Repertorium

für

die gesammte Medicin.

In Verbindung mit

einem Vereine von Aerzten

herausgegeben

von

Dr. Heinrich Haeser,

aufserordentlichem Professor der Medicin zu Jena, praktischem Arzte und Secundärarzte der acad. Poliklinik das., der naturforschenden Gesellschaft zu Halle und der lateinischen zu Jena ordentlichem, des ärztlichen Vereins zu Bamberg aufserordentlichem, der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, der medicinisch-chirurgischen zu Brügge, der medicinischen zu Lyon, der Société des sciences médicales et naturelles zu Brüssel, des Vereins für Heilkunde in Preufsen, so wie der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur correspondirendem, des Vereins Grofsh. Badischer Medicinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde, des ärztlichen Vereins zu Hamburg, der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Zürich und der Louisiana Society zu New-Orleans Ehrenmitgliede.

Fünfter Band.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

V. 1. Nr. 1. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

L. Gmelin, Untersuchung der Flüssigkeit der Ranula. — Der Verf. hat zum wiederholten Male*) die Flüssigkeit der Ranula untersucht, und sie, wie früher, völlig verschieden vom Speichel gefunden; kein schwefelblausaures Alkali, nur eine geringe Menge speichelstoffige Materie und dagegen vorzugsweise Eiweifsstoff. Aber dieser betrug nur 2 Procent, wiewohl die Flüssigkeit eben so dick war, wie die früher untersuchte, welche gegen 5 pCt. Eiweifsstoff enthielt. Da sich die eiweifsstoffreichen thierischen Flüssigkeiten, wie Blutwasser, minder consistent zeigen, so ist anzunehmen, dafs die Flüssigkeit der Ranula entweder noch eine andere Materie enthält, welche zum dickflüssigen Zustande beiträgt, oder dafs der Eiweifsstoff derselben ein eigenthümlicher ist. (*Wöhler's u. Liebig's Annalen der Chemie u. Pharmacie. Bd. XLI. Heft* 3. *S.* 301 — 303. 1842.) *Fleischmann.*

Sinstedcn, Verständigung des scheinbaren Widerspruches zwischen dem Aufrechtsehen und dem umgekehrten Netzhauteindrucke, und Darlegung der Nothwendigkeit des umgekehrten Netzhautbildes zum Aufrechtsehen. — Nachdem der Verf. Eingangs das Factum des scheinbaren Widerspruches zwischen dem Aufrechtsehen und dem umgekehrten Netzhautbilde als zweifellos vorhanden, die darüber gegebene Erklärung von J. Müller als ungenügend dargestellt und die vielen hierher gehörigen Hypothesen als Beweis angeführt hat, dafs die richtige Erklärung, die sich durch ihre evidente Wahrheit dem Forscher aufnöthigt, noch immer nicht gegeben ist, gibt er mit kurzen Worten die Lösung des hier in Rede stehenden physiologischen Problems, wie folgt: „Das Auge ist in Beziehung zu den übrigen Sinnesorganen umgekehrt, und zum umgekehrten Auge gehört ein umgekehrter Eindruck, wenn Gleichartigkeit in der Empfindung mittelst dieser verschiedenartigen Organe entstehen soll.“ Folgende Betrachtungen mögen dies verdeutlichen: Das zusammengesetzte Auge der Insekten ist nur ein sehr unvollkommenes Auge. Ein scharf gezeichnetes, deutliches Bild eines Gesichtsobjectes konnte nach den Gesetzen des Lichtes auf dioptrischem Wege nur dadurch zu Stande kommen, dafs die Lichtstrahlen, indem sie durch eine enge Oeffnung und ein linsenförmiges, dichteres Medium in eine dunkle Kammer fallen, sich brechen und kreuzen. Solch ein Bild aber konnte immer nur ein umgekehrtes seyn. Sollte nun diese Umkehrung des Bildes auf der Netzhaut gehoben und dasselbe mit den Eindrücken der übrigen Sinnesorgane, die immer gerade geschehen, in Einklang gebracht werden, so gab es hierzu nur 2 Wege: entweder das umgekehrte Bild wurde durch ein zweites Linsensystem noch einmal umgekehrt, dann aber hätte das Auge statt der Kugelgestalt die Form eines Tubus erhalten müssen; oder die Perceptionsfläche, die das Bild auf-

*) Annal. der Pharmacie. Bd. 24, S. 95.

nimmt, mufste selbst umgekehrt werden, d. h. sie mufste so gestellt werden, dafs ihr Oben unten, ihr Unten oben, ihr Rechts links, ihr Links rechts, ihr Vorn hinten und ihr Hinten vorn zu liegen kam, wodurch dann die verschiedenen Theile des umgekehrten Bildes auf entsprechende, gleichfalls umgekehrte Seiten der Nervenhaut fallen mufsten. Die erstere Einrichtung findet bekanntlich nicht Statt, folglich bleibt nur die zweite. Diese mithin nothwendige Umkehrung der Perceptionsfläche des Auges wurde auf folgende Weise zu Stande gebracht: Der anatomische Bau der Nervenausbreitung im Auge und im Gefühls- und Tastorgane ist ganz entgegengesetzter Art, was bisher gänzlich übersehen worden ist. Die zu beiden Seiten z. B. des Fingers verlaufenden Nerven spalten sich und verbreiten sich auf der Seite, auf der sie verlaufen, in der Hautoberfläche, und jeder bildet auf seiner Seite den Papillarkörper, daher die rechte Hälfte der Perceptionsfläche des Fingers von den rechten Nervenfasern gebildet wird und die linke von den linken, so dafs auch eine Affection der rechten Seite des Fingers durch die rechten Nervenfasern, eine der linken durch die linken im Sensorium commune vermittelt wird. Im Auge findet das Entgegengesetzte Statt. Während die im N. optic. parallel gelagerten Nervenfasern in die Höhle des Augapfels treten, bilden die rechten Fasern zwar den rechten Theil der Netzhaut, treten nun aber mit ihren, die Perceptionsfläche bildenden Fasernendigungen (Cylindern, stabförmigen Körperchen) nicht auch auf die peripherische Oberfläche des Augapfels nach rechts (wie im Gefühls- u. Tastorgane), sondern in entgegengesetzter Richtung nach dem Centrum umbiegend, bilden sie eine linke Perceptionsfläche, — die linken Fasern in gleicher Art eine rechte Perceptionsfläche, — die obern Fasern des optischen Nerven verbreiten sich im Auge nach oben, biegen nach dem Centrum um und bilden eine untere Perceptionsfläche, — die untern in gleicher Art eine obere. Die rechten Fasern im Opticus vermitteln daher im Sensorium eine qualitativ linke Retinaseite, die im Auge rechts liegt, — die linken eine qualitativ rechte Retinaseite, die im Auge links liegt. Und so mit oben u. unten. Eine Umkehrung der Richtung, d. h. eine Kreuzung der Fasern findet also nirgends anders, als in ihren Endigungen, da, wo sie die Perceptionsfläche bilden, Statt. Ferner spalten sich im Gefühls- und Tastorgane an jeder Seite, z. B. des Fingers, die nach aufsen gelegenen Nervenfasern zuerst ab und treten an den nächsten Theil der Haut, während die innern Fasern immer weiter gehen und die innersten in der Spitze des Fingers enden und die Gefühlsfläche bilden. Im Auge geschieht auch hiervon das Gegentheil. Die im Opticus am oberflächlichsten gelegenen Fasern müssen sich bis zum vordern Rande der Retina erstrecken, während die mehr nach innen gelegenen Fasern immer früher in der Retina endigen, und die innersten den am Eintrittspunkte des Nerven zunächst gelegenen Theil der Retina bilden. (Hätte das Gegentheil Statt, so würden die innern Fasern die äufsern decken.) Wenn nun am Finger die Spitze der vorderste Theil desselben genannt werden mufs, so ist beim Auge dagegen, dem anatomischen Baue nach, der vordere Rand der Retina der hintere, der hintere, dem Eintrittspunkte des Opticus am nächsten gelegene Theil der Retina, der vordere Retinatheil zu nennen. „Dafs also im Gefühls- u. Tastorgane die von den Nervenstämmen sich divergent abspaltenden Nervenfasern zu peripherischen, erhabenen Perceptionsflächen sich gestalten, während im Auge sich das Innere des optischen Nerven aufschliefst, und centrale, convergente Perceptionsflächen bildet, davon ist die nothwendige u. unmittelbare Folge, dafs die Netzhaut einmal einen absolut umgekehrten Bau, und dafs sie zweitens eine relativ umgekehrte Lage hat, so dafs sie mithin in umgekehrter Relation einmal zum Sensorium commune, dann aber auch zur Aufsenwelt steht.“ — — Noch ist nun

die physiologische Bedeutung dieser Umkehrung der Netzhaut zu betrachten, u. hierzu mufs untersucht werden, ob der umgekehrte anatomische Bau der Netzhaut oder die relativ umgekehrte Lage derselben ihre physiologische Ortsqualität bestimmt; ob z. B. der dem anatomischen Baue gemäfs rechte Theil der Netzhaut, der seine relative Lage im Auge links hat, sich als rechts oder links empfindet, wenn er gereizt wird u. s. w. Es ist aber hier, wie auch sonst überall, dafs nicht die relative Lage eines Theiles, sondern die anatomische Anordnung der Nervenfasern die Qualität der Ortsempfindung in ihm bestimmt. Beweise: 1) Die subjectiven Gesichtserscheinungen. Das an der linken Seite gedrückte Auge sieht rechts einen feurigen Kreis, d. h. die in der linken Seite des Augapfels gelegene (anatomisch) rechte Seite der Retina, durch einen Druck gereizt, fühlt sich rechts, und umgekehrt. Fährt man mit dem drückenden Finger über das geschlossene Auge von oben nach unten, so bewegt sich der erscheinende Kreis von unten nach oben, auf den Druck von vorn nach hinten, von hinten nach vorn, und in beiden Fällen umgekehrt. Unten im Auge fühlt sich also die gereizte Netzhaut als ein oberer Körpertheil, oben als ein unterer, vorn als ein hinterer, hinten als ein vorderer, immer also nach der anatomischen Anordnung. 2) Das Aufrechtsehen selbst. Sehen heifst: die von dem Bildchen afficirten Netzhauttheilchen empfinden; empfinden wir nun erfahrungsmäfsig das umgekehrte Bild im Auge nicht umgekehrt, sondern grade, so folgt daraus, dafs die anatomisch obere Seite der Netzhaut, welche im Auge unten liegt, und wohin die Spitze des Bildchens fällt, sich nicht als unten, sondern als oben fühlt, u. s. w. Empfände sich die Netzhaut nach ihrer relativen Lage im Augapfel, so müfsten wir nothwendig umgekehrt (nach der wirklichen Anordnung der Netzhautbildchen) sehen. Folglich empfindet sich auch die in ihrem anatomischen Baue in allen Dimensionen umgekehrte Netzhaut umgekehrt, u. nicht nach ihrer relativen Lage im Augapfel; also umgekehrt so, wie sie liegt. 3) Der bei der Rhinoplastik aus der Stirn gebildete, nach unten umgeschlagene u. auf den Nasenstumpf angeheilte Hautlappen bietet, so lange seine Brücke an der Nasenwurzel noch nicht durchschnitten ist, eine Perceptionsfläche dar, die der Netzhaut im untern Theile des Auges ganz analog ist. Seine relative Lage ist jetzt umgekehrt, was oben, rechts u. s. w. war, ist jetzt unten, links u. s. w., aber er fühlt sich nicht so, wie er jetzt liegt, sondern dem anatomischen Baue seiner Nervenausbreitung gemäfs, also umgekehrt so, wie er liegt. Wird dieser Hautlappen daher unten berührt, so glaubt der Operirte, es geschähe oben, und umgekehrt, und eben so mit rechts u. links. Fährt man mit dem Finger über den Rücken dieser Nase von oben nach unten, so fühlt der Operirte den Finger sich von unten nach oben bewegen u. s. w., ganz so wie beim Auge. Sollte auf einen solchen Hautlappen ein kleiner Gegenstand, dessen Enden sich deutlich durch's Gefühl von einander unterscheiden liefsen, z. B. ein Pfeil, so aufgelegt werden, dafs der Operirte wähnte, er befände sich in aufrechter Stellung, so müfste er umgekehrt, die Spitze des Pfeils also nach unten, sein unteres Ende nach oben gerichtet, aufgelegt werden, genau so, wie sich das Bildchen auf der Netzhaut präsentirt. — Wenn Treviranus in seiner Biologie die Frage aufwirft: „Wie entsteht bei dem Insecte, in dessen einfachen Augen die Gegenstände sich (ebenfalls) verkehrt darstellen müssen, während in den zusammengesetzten Augen desselben keine solche Umkehrung vorgehen kann, Uebereinstimmung zwischen den Empfindungen, die es von diesen verschiedenen Gesichtswerkzeugen erhält?“ so ist die erschöpfende Antwort hierauf diese: Die Nervenausbreitung im zusammengesetzten Auge liegt, wie im Gefühls- u. Tastorgane, gerade, und steht, dem anatomischen Baue gemäfs, in gerader Relation zum Gehirn u. zur Aufsenwelt. Die

Netzhaut im einfachen Auge ist umgekehrt; folglich stehen die wahrzunehmenden Gesichtsobjecte beider im Einklange, und es bedarf hierzu keineswegs im Gehirne einer Kreuzung der Fasern der Sehnerven von den zusammengesetzten Augen, wie einige Physiologen willkürlich angenommen haben. (*Vereins-Zeitung*, 1842. *No.* 5 *u.* 6)

Thieme.

Meyer, Ueber einige Täuschungen in der Entfernung u. Gröfse der Gesichtsobjecte. — Eine hell erleuchtete Tapete von kleinem Muster, auf welche die Augen, ohne einen bestimmten Punkt zu fixiren, gerichtet waren, erschien plötzlich fern gerückt u. die Figuren derselben sehr vergröfsert. Verf., nachdem er den Grund dieser Erscheinuog aufgefunden, konnte dieselbe bald willkürlich hervorrufen. Der Versuch ist folgender: Man nehme einen mit congruenten Figuren bedeckten Papierbogen, oder eine Tapete von sehr kleinem Muster, welche aus congruenten Figuren zusammengesetzt ist, und bewege darauf beide Augen nach aufsen, als ob man einen beliebigen Punkt hinter dem Bogen fixiren wollte; man erhält dadurch Doppelbilder, welche man durch Bewegung des Kopfes und der Augen beliebig hin und her führen kann. Führt man diese Bilder nun so, dafs sie sich gegenseitig decken, indem immer das rechte Bild der einen Figur und das linke Bild der zunächst nach rechts von derselben liegenden Figur zusammenfallen, so sieht man in dem Augenblicke, in welchem die Bilder zusammenfallen, die erwähnte Erscheinung eintreten, d. h. man sieht keine Doppelbilder mehr, sondern nur einfache Figuren, die aber fern gerückt und vergröfsert scheinen. Bringt man darauf Doppelbilder dadurch hervor, dafs man einen näher vor dem Bogen gelegenen Punkt fixirt, so bemerkt man in dem Augenblicke, in welchem die Doppelbilder zusammenfallen, nur noch einfache Figuren, aber der ganze Bogen ist plötzlich sehr bemerklich näher gerückt und die Figuren erscheinen bedeutend kleiner. — In diesen Beobachtungen sind zwei Momente zu unterscheiden: 1) das Kleiner- oder Gröfsererscheinen des Gesichtsobjectes, 2) das Näher- oder Fernerrücken desselben. Ersteres kann durch zweierlei Ursachen bedingt werden: entweder hängt es von der Gröfse des Bildes auf der Netzhaut ab, oder von den Schlüssen, welche wir aus der erkannten Entfernung auf die Gröfse des Objectes machen. Bei Accommodation des Auges in die Nähe erscheinen die entfernteren Gegenstände kleiner, weil das Netzhautbild kleiner wird und bei Accommodation in die Ferne die nähern Gegenstände gröfser, weil ihr Netzhautbild gröfser wird; so erscheinen auch bei dem genannten Versuche die Doppelbilder schon vor dem Zusammenfallen um ein Geringes gröfser oder kleiner. Da nun mit dem Nachaufsenrichten der Augen eine Akkommodation derselben für die Ferne verbunden ist (wahrscheinlich als angelernte Mitbewegung) und mit dem Nachinnenrichten eine Accommodation für die Nähe, so mufs derselbe Gegenstand, mit nach innen gerichteten Augen gesehen, kleiner, mit nach aufsen gerichteten Augen gesehen, gröfser erscheinen. Dieser Umstand gibt ein Moment ab zur Vergröfserung oder Verkleinerung der Figuren in dem obigen Versuche. Als zweites Moment ist der Einflufs zu berücksichtigen, welchen das Muskelgefühl der Augenmuskeln auf die Schätzung der Entfernung ausübt; der Geübte kennt die zur Richtung der Augen auf eine gewisse Entfernung nothwendige Muskelaction so genau, dafs das Muskelgefühl allein für ihn schon hinreichend seyn kann, die Entfernung zu schätzen. Stärkeres Muskelgefühl der innern Augenmuskeln läfst auf gröfsere Nähe und stärkeres Muskelgefühl der äufsern Augenmuskeln auf gröfsere Ferne des fixirten Gegenstandes schliefsen. Ferner wissen wir aus der Erfahrung, dafs von zwei Gegenständen, welche uns gleich grofs erscheinen, d. h. deren Bilder auf der Netzhaut gleich

grofs sind, der entferntere der gröfsere ist. Nun haben wir aber in jenem Versuche bei der Fixirung des ferneren Punktes ein gleich grofses, sogar etwas gröfseres Bild der Figuren auf der Netzhaut, als vorher, daher denken wir die auf diese Weise ferner gesehenen Figuren auch gröfser; sie erscheinen uns also zugleich ferner und gröfser. — Verf. wendet seine Beobachtung auf die Erklärung pathologischer Erscheinungen an, auf ein Paar von Schriftstellern bekannt gemachte Fälle von Fernererscheinen der Gesichtsobjecte an kranken Augen. (*Roser u. Wunderlich, Arch. f. d. phys. Heilk. I, 2.*) *Clefs.*

Ueber Longet's Experimente meldet ein Correspondent aus Paris, theils als Auszug aus dessen Memoiren, theils aus eigener Anschauung jener Experimente Folgendes: 1) Functionen der Nerven des Larynx. Der innere Zweig des N. laryngeus superior hat keinen Einflufs auf die Stimme, seine Reizung durch Galvanismus ruft überhaupt keine Muskelcontraction hervor, er versorgt den M. arytenoideus, zu dem er zu gehen scheint, nicht wirklich, sondern tritt nur durch ihn hindurch zu der Schleimhaut. Dagegen hat der äufsere Zweig Einflufs auf die Stimme mittelst der Fäden, welche er dem M. cricothyreoideus gibt; mit der Durchshneidung dieser Fäden hört die Wirkung dieses Muskels, die Stimmritzenbänder zu spannen, auf, und die Stimme wird rauh. — Durchschneidung des N. recurrens bringt immer Veränderung oder Verlust der Stimme u. Respirationsbeschwerden hervor. Ursache der letztern ist die Zusammenziehung der Glottis, welche dem Druck der äufsern Luft, dem durch die paralysirten Muskeln des Larynx nicht mehr entgegengewirkt wird (nicht wie Magendie geglaubt, der Wirkung der M. arytenoidei) zuzuschreiben ist. Die Vermehrung der Zahl der Athemzüge, die manchmal bis zum Doppelten der gewöhnlichen Anzahl steigt, erscheint als eine bei verminderten Dimensionen der Glottis geforderte Compensation der geringeren Luftmenge durch vermehrte Zahl der Athemzüge. Die Durchschneidung des Stammes des Pneumogastricus am Halse aber, welche doch auch Lähmung des Recurrens u. Verengerung der Glottis zu Folge hat, ruft eine Verminderung in der Zahl der Athemzüge hervor: ein scheinbarer Widerspruch, der sich daraus erklärt, dafs im letzteren Falle auch das Gefühl des Athembedürfnisses aufgehört hat, welches nach Lähmung des Recurrens allein noch fortdauert. Der N. recurrens geht zu Dilatatoren u. Constrictoren der Glottis. Auf galvan. Erregung des N. accessorius W. erfolgten Bewegungen der Glottis auf der entsprechenden Seite, während Reizung des Pneumogastr. keine solche hervorbrachte, eine Bestätigung der Ansicht, welche den Accessor. als die motorische, den Pneumogastr. als die sensitive Wurzel der später vereinigten Nerven betrachtet.

2) Versuche über die Epiglottis. Nach Exstirpation desselben geht zwar das Schlingen fester Körper noch mit Leichtigkeit von Statten, nach dem Schlingen von Flüssigkeiten aber trat convulsivischer Husten ein. Dieser entsteht, weil die letzten Tropfen der Flüssigkeit nicht mehr von der Epiglottis nach den seitlichen Rinnen des Larynx geleitet werden, und nun den Vorhof der Glottis reizen. Gegen Magendie's Ansicht, dafs die Epiglottis dem Apparat der Stimmbildung angehöre, bestätigte L. die schon von Haller geäufserte, später von Müller experimentell festgestellte Ansicht, dafs die Abtragung der Epiglottis von keinem wesentlichen Einflufs auf die Stimmbildung sey.

3) Versuche über die Muskelirritabilität. Bei Hunden, denen der Ischiadicus durchschnitten worden, konnte vom 4. Tage an durch galvan. Reizung des Nerven unterhalb der Durchschneidung keine Zusammenziehung der Muskelfaser mehr hervorgerufen werden. Unmittelbare Reizung der Muskelfaser aber erregte noch nach 3 Monaten,

nachdem der motor. Nerv (*facialis*) ausgeschnitten worden, starke Zusammenziehung. Hier hatte also die Muskelfaser, welcher 3 Monate lang kein motor. Nerveneinfluſs mehr zugekommen war, ihre Irritabilität (u. zugleich ihre normale Färbung) erhalten. Ferner, nach Durchschneidung sämmtlicher Zweige des Quintus, welche in die Gesichtsmuskeln gehen, zeigte sich schon nach 6 Wochen die Irritabilität der Muskelfaser auf unmittelbare Reizung bedeutend vermindert u. ihr Gewebe entfärbt; eben so hörten nach Durchschneidung gemischter Nerven, z. B. des Ischiadicus, die Zusammenziehungen mit der 7. Woche auf, und man findet hier bereits Blässe und beginnende Degenerescenz der Faser. Diesem nach scheint es, daſs die Irritabilität eher vom Einflusse der sensitiven Nerven als von dem der motorischen abhängig sey. Aber dieser sensitive Nerveneinfluſs bezieht sich höchst wahrscheinlich nur auf die Ernährung, mit deren Beeinträchtigung (Entfärbung der Faser, fettartige Degenerescenz) natürlich jene vitale Eigenschaft erlischt. Dies erinnert an die Entdeckungen Magendie's über die Störungen in der Nutrition des Auges nach Durchschneidung des Quintus. Auſserdem erklärt L. hieraus die Widersprüche der Schriftsteller in Bezug auf das Fortbestehen der Muskelirritabilität bei Lähmungen, theils aus der Zeit, welche zwischen der Lähmung u. der Beobachtung verstrich, theils aus der Art der auſser Thätigkeit gesetzten Nerven. — Nach Unterbindung der Aorta erhielt sich die Irritabilität der Muskeln des Beines auf unmittelbare Reizung im Durchschnitt $2\frac{1}{4}$ Stunde, die Muskelfaser zeigte sich zu dieser Zeit schon ganz entfärbt und blutleer. Galvanische Reizung des N. ischiad. brachte nicht das geringste Muskelzittern mehr hervor, und man muſs hier nach obigen Versuchen annehmen, daſs der Nerv noch motor. Kraft besaſs, die sich aber an den ihres Lebens beraubten Muskeln nicht mehr durch Contraction äuſsern konnte. Der Schluſs L.'s aus dem Ganzen ist daher der, die Irritabilität für eine dem lebenden Muskel inwohnende Kraft zu halten, zu der sich der Einfluſs der motor. Nerven nur als ein Reiz, als eine der zahlreichen Ursachen, welche die Kraft zur Aeuſserung veranlassen, verhielte; eine Wiederholung der Haller'schen Ansicht, die in Deutschland in neuerer Zeit vielleicht allzu schnell aufgegeben worden war. (*Roser u. Wunderlich, Archiv f. d. phys. Heilk. I, 2.*)

Cleſs.

Medicinische Geographie.

Ueber einige Krankheiten Aegyptens. — Nächst der Pest macht die Dysenterie die meisten Verheerungen; sie ist häufiger im unteren, als im mittleren und oberen Aegypten, herrscht sporadisch in der heiſsen Jahreszeit, bisweilen aber auch epidemisch; Ascites, Würmer und Hernien sind häufig, sehr häufig auch Hämorrhoiden, deren Knoten, wenn sie groſs sind, von den Barbirern mit einem Rasirmesser durchschnitten werden. Hautkrankheiten sind sehr gemein, namentlich Elephantiasis, Lepra, der Habbenil oder Nilknoten, Flechten, Blattern, Krätze, der Fadenwurm. — Augenentzündungen sind bekanntlich ein dort endemisches Uebel, weder Klasse, Stand, Temperament u. s. w. verschonend, und dasselbe Individuum mehrere Male angreifend, befallen sie auch Hunde, Katzen, Pferde, Esel, Ochsen, Kameele und alle Vierfüſser, so daſs man auch unter ihnen Einäugige und mit Hornhautflecken Behaftete nicht selten antrifft. Die Ursache ist noch unbekannt; die rationelle antiphlogistische Behandlung dieser Entzündungen hat nach Clot-Bey's Erfahrungen (dessen Werke *Aperçu général sur l'Egypte* wir diese Notizen entnommen) nicht wesentlich genützt, und mehr befriedigte ihn ein empirisches Mittel, welches aus Zincum sulphuricum u. Alumen sulphuricum $\overline{aa}$ in destillirtem Wasser

bis zur Saturation aufgelöst, besteht. — Pterygium, Cataracta u. Entropium sind die häufigsten Folgekrankheiten dieser Entzündungen. — Blasensteine sind sehr häufig, so dafs C. B. über 160 Steinschnitte gemacht hat, eben so Krankheiten der Genito-Urinarorgane, wie Elephantiasis scroti, Hydrocele und die hier Embark genannte Syphilis; letztere entwickelt sich unter der Form von Vereiterungen, die ihren Sitz im Munde und an den Geschlechtstheilen nehmen; blennorrhagische Ausflüsse sind dabei sehr selten und nie anhaltend. Die arabische Behandlung dieses Uebels ist einfach, aber wirksam; sie nehmen nämlich häufig schweifstreibende Mittel, wie Sarsaparille u. Sassafras, oder sie vergraben sich nackt bis an den Hals in eine Masse von durch die Sonne erhitztem Sand, und bleiben so mehrere Stunden in einer brennenden Temperatur. Dieses Sandbad wiederholen sie während der Heilung 20 bis 30 Male, vermeiden alle animalische Kost, und essen nichts als Brod und Honig.

Selten sind Carcinom, Fluor albus, Pneumonie, Pleuresie und Lungenschwindsucht. — Viele an Lungentuberkeln leidende Europäer verbesserten bei der Hitze des egypt. Clima's ihre Gesundheit, so dafs C. B. Brustkranken den Aufenthalt daselbst anräth; Bronchitis u. Asthma findet man indefs häufig. Häufig sind ferner auch Gehirncongestionen u. Entzündungen, welche meist, rasch verlaufend, am 1. oder 2. Tage tödtlich enden. — Geisteskranke kommen wenig vor, so z. B. nur 30 bis 40 in dem von 300,000 Menschen bewohnten Cairo; auch Nervenaffectionen wie Hysterie, Krämpfe, Migräne, Neuralgieen sieht man wenig, eben so Rheumatismen, die wegen der sich so schnell einstellenden Transpiration, auch immer leicht und schnell verlaufen. — Gicht kommt gar nicht vor, Tetanus nur selten.

Scropheln sind nach Vittorio Marpurgo, trotz der schweren ungesunden Kost, unter den Eingeborenen Egyptens eine wahre Seltenheit, dagegen trifft man selbst im hohen Grade rhachitische Kinder sehr häufig an; jedoch verliert sich diese Krankheit von selbst in späteren Jahren.

Die Erziehung des Arabers ist sehr einfach; so wie er den mütterlichen Schoofs verläfst, wird er, nur in einen Lappen von grobem Zeug gewickelt, jeder Witterung preisgegeben, mitunter stellen sich freilich im Säuglingsalter, als Folge der Gewohnheit, das Kind täglich und zu jeder Stunde mit Milch zu füllen, Unterleibssymptome ein, in der Regel aber ist der Araber im 7. oder 8. Jahre schon kräftig genug zum Erwerbe. — Zur Erhaltung der Gesundheit sind ihm auch seine natürliche Mäfsigkeit, die Enthaltsamkeit von Spirituosen, der Gebrauch der Bäder und des Massirens sehr förderlich. Die Egypter sind langlebig und erreichen nicht selten ein 100 Jahre überschreitendes Alter. C. B. erzählt von einem 123 Jahre alten Manne, dessen ältestes Kind 80 Jahre, dessen jüngstes nur einige Monate alt war. *(Zeitschrift f. d. ges. Medicin. April* 1842.) *Warburg.*

Pathologie.

Ecker, Ueber aneurysmatische Ausdehnungen der Herzklappen. — Die Klappen des Herzens können, so wie irgend eine Stelle der Herzwandungen, der Sitz umschriebener taschen- oder beutelförmiger Ausdehnungen (partielle Aneurysmen) werden. Fälle dieser Art sind jedoch viel seltener, und bis jetzt nur sechs derselben veröffentlicht werden von Morand, Laennec, Cooper, Thurnam, Watson und der letzte von Engel (in den österr. med. Jachrbüchern). Verf. fügt diesen einen siebenten Fall bei. Er betrifft einen 30jährigen Postknecht, von dessen Krankengeschichte nichts Weiteres bekannt ist, als dafs er während seines kurzen Aufenthaltes im Krankenhause von heftigen Schmer-

zen in Armen und Beinen, und von beständiger Angst und einer sehr erschwerten Respiration gequält war; seine Gesichtsfarbe soll dunkelroth, bisweilen selbst in's Bläuliche ziehend gewesen seyn. Das Herz war gröfser als gewöhnlich, der linke Ventrikel erweitert, mit 5—6‴ dicken Wandungen, das Endocardium an mehreren Stellen getrübt weifslich. Auf der obern gegen den Vorhof gekehrten Fläche des Aortenzipfels der Valv. mitralis safs ein unregelmäfsig rundlicher Sack mit verschiedenen Erhöhungen, 3‴ vom freiem Rand der Klappe entfernt beginnend, etwa 6‴ in der Höhe u. 9‴ im Durchmesser. Das Endocardium setzt sich ununterbrochen über diesen Sack fort, an dem sich noch rechts ein kleiner unregelmäfsiger Rifs zeigt. Auf der untern gegen den Ventrikel gekehrten Fläche der Klappe befindet sich der Eingang in den Sack, eine rundliche Oeffnung von 7‴ im Durchmesser, deren Ränder etwas vorstehend u. durch Ablagerung von Fibringerinnsel uneben sind. Das Innere des Sackes ist, wenig abgelagertes Fibringerinnsel ausgenommen, leer. Das Endocardium konnte nicht mit Sicherheit in das Innere des Sackes verfolgt werden. Die Wandungen des Sackes sind ziemlich fest, $\frac{1}{4}$‴ dick. Der freie Rand der Valv. mitralis an mehreren Stellen verdickt. Die Aortenklappen verdickt, rigid, mit zahlreichen Vegetationen besetzt, so dafs der Eingang in die Aorta aufserordentlich verengt ist. Der linke Vorhof bedeutend ausgedehnt, und auch der rechte weiter als im Normalzustande. Aufserdem waren in der Brusthöhle mehrere Pfunde einer klaren Flüssigkeit angesammelt, die Lungen mit Serum und Blut überfüllt, in der Milz Ablagerungen von einer bei alter oder neuer Endocarditis so häufigen secundären Splenitis, und bedeutende Ueberfüllung des ganzen Körpervenensystems. — So wie das linke Herz überhaupt der fast ausschliefsliche Sitz der im Gefolge von Endocarditis auftretenden organischen Veränderungen, insbesondere auch der partiellen Aneurysmen ist, so scheint auch die aneurysmatische Ausdehnung der Klappen vorzugsweise an den Klappen des linken Herzens vorzukommen, und namentlich an der Valv. mitralis; an letzterer in 5 von 7 Fällen, in einem an einer der Aortaklappen und in einem an der Valv. tricuspidalis. Die Entstehung dieser krankhaften Veränderung scheint begründet einestheils in einer meist durch vorausgegangene Endocarditis bedingten Schwächung der normalen Resistenz der Klappe, u. anderntheils in einem vermehrten Stofse der Blutwellen gegen einen Theil der Klappe. Die Endocarditis kann entweder dadurch Veranlassung zur Entstehung eines Aneurysma geben, dafs sie Ulceration u. Zerstörung der einen Endocardiumplatte der Klappe im Gefolge hat, wodurch letztere unvermögend wird, den Stofs des Blutes auszuhalten, oder sie wirkt ohne Ulceration blos durch Schwächung der Resistenz der fibrocellulösen Zwischensubstanz zwischen den beiden serösen Platten der Klappe. Auf erstere Art würde ein sogenanntes falsches, auf letztere ein wahres Aneurysma entstehen. Die zweite Ursache der aneurysmatischen Ausdehnung der Klappen, vermehrter Stofs der Blutwellen gegen einen Theil der Klappe, ist bei der Valv. mitralis meist bedingt in Verengerung der Aortenmündung, indem das Blut, das nicht gehörig in die Aorta eingetrieben werden kann, mit vermehrter Gewalt gegen die untere Fläche der Klappe anschlägt. In fast allen Fällen von aneurysmatischer Ausdehnung der Klappen fanden sich am freien Ende des Sacks eine oder mehrere Perforationen. Coagula fanden sich in den Säcken in 2 Fällen einige, in den übrigen nicht. — Was den Einfluss dieser Affectionen auf den Kreislauf betrifft, so werden sie wie ein jedes andere Hindernifs wirken, welches dem Einfliefsen des Blutes in die vor dem Hindernifs gelegenen Höhlen entgegensteht; es wird also Ausdehnung der hinter dem Hindernifs gelegenen Höhlen Statt finden; bei aneurysmatischer Ausdehnung der Valv. mitralis also Ausdehnung des linken Vorhofs u. weiter auf retrogradem Wege des rechten Ventrikels

u. Vorhofs u. Ueberfüllung des Körpervenensystems; ferner wird wegen der Anstrengung, die der linke Ventrikel wegen der Enge der Aorta zu machen genöthigt ist, Hypertrophie desselben mit oder ohne Erweiterung entstehen. (*Heidelb. med. Annalen. VIII.* 1.) *Clefs.*

Faber, Ueber das Vorkommen der Wuthkrankheit in Würtemberg. — Ungewöhnlich hohe Temperatur bedingt nicht die Entstehung der Wuthkrankheit. Nach einer Zusammenstellung aus Frankreich kamen die meisten Wuthfälle unter den Wölfen in den Monaten Februar, März u. April, die wenigsten im Januar, August u. September, gar keine im Mai, October u. November, u. unter den Hunden die meisten im Februar, Mai, Juli, September u. October, die wenigsten im Januar u. März vor. Nach den Erfahrungen der letzten 60 Jahre in Würtemberg fielen die meisten Wuthfälle unter den Hunden in Januar, Februar u. März, die wenigsten in August u. December, und unter den Füchsen die meisten in Januar, März, April u. December, die wenigsten in Juni, Juli u. September. Eine in Würtemberg, Baiern, der Schweiz u. andern benachbarten Ländern verbreitete Fuchswuthepizootie fing im Juni 1827 an, erreichte ihre höchste Höhe mit dem Eintritt des Winters, vom November 1827 bis zum Mai 1828 und hörte mit dem Mai 1829, also mit dem Anfang der wärmeren Jahreszeit, wieder auf. Eine andere Epizootie in Würtemberg fing mit dem October 1836 an, und hörte im August 1837 auf. Die heifsesten Sommer von 1802, 1811 u. 1834 lieferten keine Wuthepizootie. — Von den innerhalb 60 Jahren in Würtemberg vorgekommenen wüthenden Hunden, von welchen angenommen werden kann, dafs sie ursprünglich wüthend geworden waren: Spitzer, Pommer 36, Schäferhunde 33, Metzgerhunde 22, Hühnerhunde 6, Bullenbeifser 5, Bauern- oder Hofhunde, Pudel, Tigerrace je 4, Dachs, wolfartige Hunde, Schweifshunde je 2, Rattenfänger, Mops, kleiner Fuchshund, Windhund, Pinscher, grofser Däne je 1. Wobei freilich auch noch die Zahl der verschiedenartigen Hunde überhaupt zu berücksichtigen wäre. (*Würt. med. Corresp.-Blatt. XII*, 9.) *Clefs.*

Bouyer, Arzt zu Marennes, *Betrachtungen über die Behandlung der bösartigen Wechselfieber.* — So oft eine Krankheit den intermittirenden Typus zeigt, so mufs, welches auch die sonstigen Erscheinungen während der Dauer des jedesmaligen Anfalles seyn mögen, dieser stets als das wesentlichste Merkmal derselben betrachtet werden. Jeder Heilversuch wird fruchtlos bleiben, wenn man nicht dieses Hauptphänomen durch ein specifisches Verfahren zu bekämpfen sucht. Vergebens wird man hier das rationellste Heilverfahren, welches bei anhaltendem Charakter der Krankheit stets helfen würde, anwenden. Oft glaubt man, auf diese Weise die Zufälle, welche sich darbieten, gehoben zu haben; ein zweiter oder dritter Anfall tritt bald darauf ein und — tödtet den Kranken. Es ist dieses eine Erfahrung, welche die Aerzte in denjenigen Gegenden, wo die Wechselfieber endemisch herrschen, nur zu häufig Gelegenheit haben, zu machen. — Es ist schwer, eine genügende Beschreibung der bösartigen Wechselfieber zu geben. Es gibt keine einzige Krankheit, die sich nicht in dieser Form zeigen könnte, besonders wo die Wechselfieber endemisch sind. Fiebererscheinungen, Frost u. Hitze sind nicht nöthig; den wesentlichsten Charakter der Krankheit bildet der intermittirende Typus. Es ist daher leicht, die Krankheit zu erkennen, besonders im Beginne. Hat sie jedoch länger gedauert, so nimmt sie meist den remittirenden Charakter an, wodurch die Erkenntnifs sehr erschwert wird. — Die Behandlung besteht in Anwendung des Chinins in grofsen Dosen, gleich nach Beendigung des ersten Anfalles u. einige Stunden vor Eintritt des folgenden (vgl. Repert. Bd. IV. S. 132). Wo sich das Fieber zum remittirenden Charakter hinneigt, versäume man nicht, alsogleich zum Chinin überzugehen, so-

bald die Erscheinnngen abzunehmen beginnen, ohne den Zustand des Pulses u. s. w. zu fürchten. Die Befürchtungen der Anhänger der physiologischen Schule führen zum Verderben der Kranken. Je gefahrdrohender die Erscheinungen sind, welchen Charakter sie auch zeigen, desto mehr mufs man mit dem Fiebermittel eilen, und zwar in angemessen erhöhten Gaben; denn nichts ist mehr zu fürchten, als ein folgender Anfall. Es ist Thorheit, zu glauben, dafs Intestinalreizung oder Entzündung, Pneumonie, Encephalitis u. s. w. das Chinin contraindiciren. Es liegt in den vorhandenen Thatsachen eine Wahrheit, die unseren heutigen pathologischen Grundsätzen zu widersprechen scheint; aber es sind Thatsachen, die in ihrer Nacktheit überführender sind, als die wahrscheinlichsten Schlüsse. (*Gaz. méd. No.* 48. 1841.)

Ungar.

Dr. Williamson in Leith zeigt, dafs albuminöser Urin bei einer Menge Individuen gefunden werde, die nicht an Morbus Brightii leiden; so erwähnt schon Cotugno 1764 eines solchen in seinem Werke über Ischias. — Bisher hat man das Vorkommen von Eiweifs bei nicht Nierenkranken als Seltenheit bezeichnet (so sah es Bayer nur 3 Mal unter 400, Martin Solon 1 Mal unter 5 bis 600 Kranken), Verf. sah es häufig u. führt mehrere solcher Fälle an, erinnert jedoch, dafs ihm nur sehr selten die Verringerung des specifischen Gewichts im Urin vorkam, welche so charakteristisch bei der granulösen Nierenentartung ist. (*Edinburgh med. Journal. October* 1841.) *Warburg.*

Kinderkrankheiten.

Daniel, Zwei Fälle von geheiltem Trismus recens natorum. — Der Verf. theilt hier 2 Fälle von Trismus Neugeborner mit, in welchen ihm die vollständige Heilung aufser durch andere angezeigte Mittel besonders durch Anfangs alle 2 Stunden wiederholte Bäder aus Infus. Chamomillae und Hb. Serpylli gelang. Gleichzeitig liefs er die Mixtura oleoso-balsamica mit Tinct. Opii simpl. (2 Scrup. zu 1 Unze) in die Backen und in die Herzgrube reiben. Wenn ein Kind bis zum 7., 8. Tage gut gesogen hat, dann aber in den folgenden 2, 3 Tagen, also in der ersten Zeit nach der Ablösung der Nabelschnur, die Brust gar nicht, oder doch nur mit vieler Mühe fassen kann, und wenn es länger als 4 Stunden hinter einander schläft, so soll man nach diesen verdächtigen Erscheinungen die Kinnladen unverzüglich genau untersuchen und, falls das Hindernifs des Saugens in denselben liegt, sogleich mit den Bädern beginnen. Die Bäder müssen eine angenehm warme Temperatur haben und $\frac{1}{4}$ Stunde oder darüber dauern. Nach jedem Bade soll man das Kind in ein gut gewärmtes, grofses, weiches, leinenes Tuch schlagen und durch Andrücken desselben an den Körper schnell abtrocknen. Hierauf wird das Kind in ein trocknes, warmes Tuch und dann in gewärmten Flanell gewickelt und so in die gleichfalls gewärmte Wiege gelegt. Ueberhaupt ist mit der gröfsten Sorgfalt jede Erkältung zu verhüten. Entsteht ein Frieselausschlag und schreit das Kind im Bade unaufhörlich, so vertausche man die Kräuterbäder mit Kleienbädern, um die Empfindlichkeit der Haut zu beseitigen. Später gehe man zu Malzbädern zur Stärkung des Pat. über. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *No.* 6.) *Thieme.*

Chirurgie.

Neue Verfahrungsweise, Entzündung zu verhüten, nach bedeutenden traumatischen Verletzungen, vorzüglich nach chirurgischen Operationen, von Malgaigne (L'Expér. 6. Mai, 1841). — Die Beobachtung, dafs jede traumatische Entzündung mit den Erscheinungen einer krankhaft

erhöhten Thätigkeit des Nervensystems beginnt, wie sich dieses durch Schmerz und erhöhtes Wärmegefühl kund gibt, und dafs die Erscheinungen eines vermehrten Blutzuflusses, Röthe u. Geschwulst, erst eine gewisse Zeit nachher eintreten, brachte den Verf. auf den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, den Congestionserscheinungen zuvorzukommen u. die Entzündung also in ihrem Keime zu ersticken, wenn es gelänge, die nervösen Erscheinungen durch beruhigende Mittel zu bekämpfen. In dieser Absicht wandte er das Opium in grofsen Dosen an; der Erfolg rechtfertigte vollkommen seine Vermuthungen. Er theilt uns nun 4 Krankheitsfälle ausführlicher mit, welche er auf diese Weise behandelte. Der erste betrifft eine 41jährige Frau, bei der die rechte Brust wegen scirrhöser Entartung exstirpirt worden war. Sie erhielt 42 Gr. Opium in 7 Tagen. Die Wirkung desselben war auffallend. Es trat weder Schläfrigkeit noch Blutzudrang zum Kopfe ein; keine Erscheinung von Reizung oder Depression; Geistes- u. Sinnesthätigkeiten waren völlig ungetrübt; Athmen und Verdauung ungestört, Stuhlgang normal. Dabei empfand die Kranke nicht den geringsten Schmerz; Fiebererscheinungen fehlten gänzlich. Die Entzündung schien sich durch reichliche Schweifs- und Urinabsonderung allmälig entschieden zu haben. — Der 2te Fall betrifft einen 30jährigen Mann, der dem Trunke sehr ergeben war. Er litt an einem complicirten Beinbruche; das untere Bruchstück hatte die Haut durchbohrt. Er erhielt 119 Gr. Opium in 15 Tagen, dabei 2maliger Aderlafs. Die Heilung erfolgte bald, ohne dafs Eiterung oder andere gefahrdrohende Erscheinungen hinzutraten. — Im 3ten Falle wurden einer an Cataracta operirten Dame 36 Gr. Opium in 5 Tagen gegeben; es zeigte sich weder Schmerz noch Entzündung; die Heilung erfolgte vollständig. — Noch besonderes Interesse bietet der letzte Fall dar. Bei einem 30jährigen, kräftigen und übrigens gesunden Manne, der an Hydrocele litt, war die Punction ausgeführt worden. Nach vollendeter Operation sollte eine Injection von rothem Weine mit Alkohol gemacht werden. Während nun Verf. die Troikartkanüle hielt und ein Gehülfe im Begriffe stand, die Einspritzungen vorzunehmen, machte der unruhige Kranke plötzlich eine heftige Bewegung. Da sich die Kanüle jedoch nicht verschoben zu haben schien, so wurden die Einspritzungen fortgesetzt. Alsobald fing das Scrotum an anzuschwellen; es konnte kein Zweifel obwalten, dafs die Spitze der Kanüle bei der Bewegung des Kranken die tunica vaginalis zerrissen und die eingespritzte Flüssigkeit ins Zellgewebe des Scrotums vorgedrungen war. Verf. machte einen 4—5‴ tiefen Einschnitt auf der linken Seite der Raphe und suchte durch gleichmäfsigen Druck die Flüssigkeit auszudrücken. Hier bot sich nun folgende auffallende Erscheinung dar: die injicirte Masse, welche vorher eine tiefrothe Farbe hatte, erschien jetzt farblos und trübe, so dafs man an ihrer Identität hätte zweifeln können, wenn der durchdringende Wein- und Alkoholgeruch nicht jeden Zweifel entfernt hätte. Der Kranke erhielt nun Opium, wovon er 65 Gr. in 8 Tagen nahm; gleichzeitig wurden in den beiden ersten Tagen 2 Aderlässe gemacht; die örtliche Behandlung bestand aus Ueberschlägen von Chinaabkochung mit Kampher. Die Anschwellung des Hodensackes war sehr bedeutend; die Entzündungserscheinungen nur gering, kein Schmerz. Am 3ten Tage zeigte sich eine ungefähr 3 Zoll in Durchmesser grofse Stelle brandig. Schon am 6ten Tage fing der Brandschorf an, sich allmälig zu lösen. Die Heilung erfolgte sehr schnell. Den Antheil, welchen das Opium an diesem schönen Erfolg hatte, ist offenbar. *Ungar.*

III. Recensionen.

Pathologie.

Die Lustseuche mit Angabe einer neuen Heilart des langwierigen Trippers nebst Untersuchung der Ursachen der stets zunehmenden Ausbreitung derselben für Aerzte und Staatsmänner dargestellt, von Dr. *Karl Widmann*. München 1842 bei E. A. Fleischmann. S. X und 586 in 8vo.

Wir haben weder Raum noch Lust, dem Verf. in seine theosophischen, ethischen und linguistischen Digressionen zu folgen, die, wenn sie geistreicher wären, an Tristram Shandy erinnern würden, so wie sie sich hier finden, jedoch weder von der Gelehrsamkeit, noch von der Erfahrung des Hrn. Dr. Widmann ein glänzendes Bild zu entwerfen, uns geneigt machen können. Derselbe, ein eifriger Anhänger des Dogmas von der Erbsünde, zeichnet sich in diesem Werkchen durch einen wahrhaft komischen Sprachpurismus aus u. spricht, z. B. von Harnheber, Bernsteinkraft, Sur, Aufschürfungen, Krebs, statt von Catheter, elektrischer Kraft, Oxyd, Excoriationem, Chanker, nicht minder ergötzlich ist auch der Stil an manchen Orten; so heifst es z. B. S. 8, wo von den sympathischen Drüsenaffectionen beim Tripper die Rede ist. „Wir sehen nämlich, dafs wo immer ein scharfer Reiz ein Schauspiel gibt, dafs da gerne die benachbarten Drüsen den Kopf in die Höhe strecken, denn sie wollen, als treue Aufseher der eingehenden Säfte, von allen wichtigen Vorfällen ihres Gebietes gleich die erste Abschrift haben."

Die oben erwähnte neue Heilart des chronischen Trippers ist folgende: der Kranke mufs einige Tage vorher reichlich kaltes Wasser trinken, und während des Gebrauches der Mohnsaftfärbung (Tinctura Opii crocata) im Bette liegen oder doch das Zimmer hüten. Dann spritzt man am ersten Tage eine Mischung aus der Hälfte Wasser, und der anderen Hälfte Mohnwein mit einer gewöhnlichen Tripperspritze in die Harnröhre. Am 2ten Tage nimmt man 3 Viertel Mohnwein und ein Viertel Wasser, und am 3ten und die folgenden Tage den blofsen Mohnwein ohne Wasser. Bei diesem Verfahren sollen weder Trippermetastasen, noch Entartungen der Schleimhaut vorkommen, im Gegentheil, wo Auflockerung, Auswüchse u. Geschwüre der Schleimhaut vorhanden, tritt eine doppelte Indication für das Laudanum ein; in der Regel gelingt die Heilung auf diesem Wege schnell; bei sehr veralteten Fällen aber, und da, wo das Uebel sehr tief in der Harnröhre sitzt, mufs der Spritze ein längeres, 7 bis 9 Zoll langes Rohr angeschraubt werden, welches wie ein Catheter, täglich tiefer in die Harnröhre eingeschoben wird; bei den allerhartnäckigsten Fällen wird die Einspritzung dadurch verstärkt, dafs man so viel Opium in Weingeist auflöst, als dieser aufzunehmen vermag, und davon einige Tropfen dem zu injicirenden Laudanum zusetzt. Es werden nun von Tag zu Tag dem Mohnweingeiste ein Paar Tropfen mehr zugesetzt, so lange bis beim ersten Harnlassen nach der Injection etwas Brennen oder Nachts wiederholte Erection eintritt; nun wird für den folgenden Tag die Einspritzung ganz weggelassen, dann aber noch einige Zeit dieselbe mit Laudanum, jedoch ohne Mohnweingeist fortgesetzt.

Verf. schlägt mehrere Mittel zur Ausrottung der Lustseuche vor, die theilweise nicht neu sind, z. B. Erleichterung der Heirathen, der Auswanderungen, bessere Aufsicht über Bordelle u. s. w., theilweise aber nicht ausführbar sind, so z. B. ein Gesetz, welches die Kranken zwingt, so lange sie an den Geschlechtstheilen die Lustseuche haben, zu Hause zu bleiben, und jedem Arzte verbietet, einen solchen Kranken, wenn dieser ausgeht, zu behandeln. *Warburg.*

Geburtshülfe.

Lehrbuch der Geburtshülfe zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und zu eigenem Studium von *Eduard Casp. Jac. von Siebold*, Dr. der Philosophie, Medicin und Chirurgie, öffentl. ordentl. Professor der Medicin und Gebürtshülfe zu Göttingen, Ritter des kurfürstl. hessischen Ordens vom goldenen Löwen, der R. Societät der Wissenschaften zu Göttingen und anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Berlin 1841. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin. gr. 8. S. XVI u. 675.

Der Name v. Siebold steht im Felde der Geburtshülfe seit geraumen Jahren so achtbar da, dafs man von einer Schrift geburtshülflichen Inhalts, die diesen Namen als Verf. nennt, nur Tüchtiges zu erwarten berechtigt ist, und diese Hoffnung wird den Leser nicht täuschen, der unter obigem Titel ein Compendium findet, welches im Allgemeinen recht glücklich das Juste Milier zwischen dem zu Viel und zu Wenig einschlagend, sich durch klaren, lichtvollen Vortrag, und eine auch die Bereicherungen der Geburtshülfe aus neuester Zeit umfassende Vollständigkeit vortheilhaft vor manchen ähnlichen Werken auszeichnet, und deshalb nicht allein dem angehenden Priester Lucinens, sondern auch dem ergrauten, dessen beschränkte Mufse es zwar nicht erlaubt, die Wissenschaft auf ihrem stetigen, aber langsamen Gange zu begleiten, der aber doch von Zeit zu Zeit mit den erlangten Resultaten bekannt zu werden wünscht, hiemit empfohlen seyn mag. — Recht zweckmäfsig handelt Verf. in seinem Lehrbuche mit Ausnahme der Hämorrhagia puerperii u. der Asphyxia neonatorum weder von den Krankheiten des Wochenbettes, noch von denen der Neugeborenen, beide anderen Disciplinen überlassend; lobenswerth ist auch die nicht immer anzutreffende Anerkennung, welche derselbe den Leistungen lebender Collegen, z. B. einem Nägele zollt, und die weise Beschränkung, mit der er aus dem Literaturschatze nur das Wichtigste, dann aber auch mit summarischer Angabe des Inhaltes citirt; ebenfalls kann es nur gut geheifsen werden, wenn nicht wie in manchen anderen, namentlich früheren Compendien der Geburtshülfe, durch eine Geschichte des Faches, die doch für den Anfänger sowohl als für den eigentlichen Praktiker minder Bedürfnifs ist, hier Raum, Zeit und Geld in Anspruch genommen wird.

Nichtsdestoweniger liefse sich vielleicht Eins und das Andere bei einer zweiten Auflage verbessern, so sind z. B. die Dosen der Mittel nicht allemal angegeben; bei den Kennzeichen früherer Rhachitis, §. 63, hätte noch das Hervorstehen von Unterkiefer, Kinn, und die häufig quer gefurchten Zähne angeführt werden können; auf die Eigenthümlichkeit des Opiums, die Wehenthätigkeit zu verlangsamen, ist nicht stringent genug hingewiesen; der Eifer des Verfs. gegen die Leibbinden nach der Geburt ist vielleicht etwas zu streng. Ref. will sich in dieser Beziehung nicht auf eigene oder vieler Specialcollegen Erfahrungen beziehen, sondern nur erwähnen, dafs Nägele (Lehrbuch der Geburtshülfe §. 482) bei zu rasch erfolgenden Geburten, während und nach denselben den Gebrauch derselben ausdrücklich anräth; die Antroversio uteri ist nicht erwähnt, die Behandlung des Dammes bei solchen Subjecten, an denen die Episioraphie verrichtet worden, hätte allenfalls auch Besprechung erheischt, doch Referent mag sich nicht mit Mikrologieen beschäftigen, eingedenk des horazischen „*Ubi plura nitent, ego non offendar paucis maculis.*“ Der Druck ist auffallend correct.

Warburg.

Die künstliche Frühgeburt bewirkt durch den Tampon. — Mittheilung eines neuen höchst einfachen Verfahrens von

Dr. *Julius Victor Schoeller*, Privatdocenten an der Universität in Berlin u. s. w. Berlin 1842 bei Wilhelm Besser. 8. S. X. 46.

Verfs. Verfahren, die künstliche Frühgeburt durch Anwendung des Tampons zu bewerkstelligen, eine Idee, welche in ihm durch Beobachtung der Wirkungen des Tampons bei Placenta praevia angeregt wurde, verdient einerseits volle Beachtung, andrerseits jedoch, um unbedingt empfohlen zu werden, noch mehrfachere Bestätigung, als diejenige, welche ihr durch die 5 mitgetheilten Fälle zu Theil wird.

Nachdem S. durch die bekannten Mittel zur Frühgeburt vorbereitet und Mastdarm nebst Blase entleert, bringt er, am liebsten Abends in der Rückenlage, mit an den Leib gezogenen Schenkeln, gröfsere oder kleinere Charpiekugeln (die zuerst einzulegende mit hinreichend langen Bändchen versehen) wohlbeölt dergestalt ein, dafs der obere Theil der Scheide damit dicht und vollkommen ausgefüllt ist (Ausfüllen bis zum Introitus ist unnöthig und verursacht Harnbeschwerden); sehr bald stellen sich Wehen ein, die man durch Reiben des Fundus uteri abseiten der Schwangeren, und Secale cornutum $\frac{1}{2}$ Scrup. pro Dosi anspornen kann; mindestens täglich einmal und bei minderer Reizbarkeit der Geschlechtstheile selbst zweimal, mufs Reinlichkeitshalber der Tampon erneuert werden, womit man Scheideneinspritzungen verbinden kann; auch kann man die Erweiterung des Muttermundes durch sanftes und allmäliges Dilatiren mittelst des Fingers befördern. — Die Einlegung des Tampons ist meist während 2 bis 3 Tage erforderlich, und kann mit Eröffnung des Muttermundes aufhören, aber auch ohne Schaden fortgesetzt werden, bis er beim Blasensprunge von selbst ausgetrieben wird. — In den erwähnten Fällen wurden mit Ausnahme eines einzigen, die Kinder sämmtlich lebend geboren. *Warburg.*

Cura propprediens oder über eine wesentliche Reform in der praktischen Heilkunde, hinsichtlich der allgemeinen Jaterie, von Dr. *J. J. Günther.* Düsseld. bei Schreiner. 1842. 8. S. 52.

Unter diesem vielversprechenden Titel kündigt sich vorliegendes Schriftchen an, wozu denn noch in der Vorrede die Versicherung beigefügt wird, dafs es nicht als Resultat leerer Speculationen und Erfindungen, sondern langer Erfahrung betrachtet werden müsse. Wir wollen sehen, in wiefern Verf. diesen Versprechungen nachgekommen ist.

Von Gott als allgemeiner Weltseele ausgehend, erscheint uns die ganze Natur als Leben auf drei Stufen reiner Wirksamkeit, unorganische, organische u. thierische, welche letztere wieder im Menschen am höchsten potenzirt erscheint, und zwar von dreifacher Seite als geistiges, animalisches u. vegetabilisches Leben. Das animalische Leben erscheint abhängig vom Geiste zunächst, das vegetative vom animalischen, das sich wieder in der sensiblen oder Nervensphäre ausspricht, deren Centralorgan das Gehirn ist. Und wie im Makrokosmus alle Erscheinungen nach einer vom Schöpfer vorherbestimmten Harmonie in ewiger Ordnung erfolgen, wenn sie ihren Cyclus durchlaufen, alsdann denselben von Neuem beginnen (wird mit einigen Beispielen belegt), so haben auch alle Erscheinungen in der Natur des Menschen, dieses Mikrokosmus etc., ihren regelmäfsigen Verlauf u. stellen sich periodisch ein, wie die Menstrualkrisis des Weibes (sonderbar nimmt sich hier der öfters wiederkehrende Druckfehler *Monstrualkrisis* aus), die wie Ebbe und Fluth vom Monde abhängig ist. — Dieses der Sinn einer von Gott beginnenden und mit der Menstruation endenden Periode von lose an einander gereihten ellenlangen Hauptsätzen, Nebensätzen, Zwischensätzen, coordinirten, subordinirten u. gar nicht ordinirten Sätzen. — Es folgen nun Bemerkungen über Einfluss der Mondsphasen auf Menstruation, über Verschiedenheiten derselben, sondann Vergleich mit den Hämorrhoiden,

Angaben über Periodicität anderer Zustände, lauter schöne Sachen, wenn man nur wüfste, wo hinaus damit, namentlich wo hinaus damit in so buntem, vagem Durcheinander?

Die Nervensphäre ist der Leib unsres Ich's und „die übrige Einfassung" der Leib dieses Leibes. „Denn (?) wenn gleich das (eigentliche) Centralorgan dieser Sphäre, das Gehirn (wie gesagt) blofs als Quelle der höhern Nervenfunctionen, und als Organ der Neigungen und Fähigheiten dasteht und zum vegetativen Leben nicht unmittelbar nothwendig ist (ein eigenthümlicher, gar nicht näher modificirter, unbestimmter Ausspruch), so verhält sich dieses doch anders mit dem übrigen Nervensysteme u. s. w.," von dem das niedere animalische Leben und das vegetative abhängt. Krankheit ist demnach getrübter Reflex dieser Sphäre, entweder des Centralorgans selbst, wie bei den Seelenstörungen oder der niedern Nervensphäre; die innere Natur des kranken Zustandes des Organismus, die in einer Veränderung des Sinnes derselben *(Esse)* in quantitativer und qualitativer Hinsicht besteht, ist (sofern die Krankheit zu den dynamischen gehört) den Sinnen entrückt.

Ich habe mich hier auf keinen weitern Auszug eingelassen, um mir die Mühe zu sparen, dem Gange der Untersuchungen im Detail zu folgen. Denn freilich mit den versprochenen Aussichten auf Reform siehts bisheran schlimm aus. Auch wird man leicht einsehen, wie, dem Verf. in das Labyrinth seiner Ideen zu folgen, keine leichte Mühe sey, da man nach mühevollen Kreuz- und Quergängen leer zurückkommt.

Doch wir wollen nun zum wahren Kern der Schrift übergehen. Nach einer Auseinandersetzung über stufenweise, allmälig steigende Entwickelung und allmäliges Wachsthum alles Organischen, was nur in langsam stetiger Zunahme gesundheitsgemäfs sey, wird endlich als wahres Wesen der Cura progrediens bezeichnet, dafs man bei allen, namentlich chronischen Krankheiten, immer mit den kleinsten Dosen stärker wirksamer Arzneimittel beginnen sollte und langsam steigen. Nur dann könne das Arzneimittel seine Wirkung ohne Nachtheil und mit Sicherheit äufsern. So solle man auch, wenn man einmal das geeignete Mittel gefunden, zuweilen von der gröfsten Dosis wieder zurückkehren zur kleinsten, und selbst aussetzen, um allmälig wieder zu steigen, indem die Natur dann Zeit habe, sich von der Arzneiwirkung wieder zu erholen und zu neuen ärztlichen Eingriffen geeignet zu werden. Dieses die versprochene Reform. Ausnahmen sind erlaubt, wo es gilt, kritische Entleerungen hervorzurufen, Sordes zu entfernen, Blutungen zu stillen u. s. w. Was noch folgt von Bereitungsart der Arzneimittel, von Verschiedenheit der Wirkung nach alter und neuer Bereitung, von den Verhältnissen der Gaben nach Constitution, Idiosynkrasie, Clima u. s. w. ist in einzelnen Stellen nicht ohne alles Interesse, auch klarer und verständlicher geschrieben, aber aus jeder allgemeinen Pathologie und Therapie genugsam bekannt; wie denn auch im Fluge nebenbei berührte Abschweifungen in andere Gebiete, wie Kritik der Homöopathie, Angaben über Phrenologie u. Physiognomik, nur mifsfällig erscheinen müssen, da doch nichts uns einigermafsen Entsprechendes geboten werden kann, selbst wenn man mit wahrhaft homöopathischen Anforderungen zufrieden wäre.

So legen wir das Büchlein aus der Hand, den wahren Kern desselben und die einigermafsen befriedigende Ausbeute in noch nicht zwei Seiten findend, und auch diese Idee nicht als neu, nicht als Reform bedingend anerkennend. Wir scheiden von ihm mit dem Bedauern über die so gewidmete Zeit und mit dem noch gröfseren Bedauern, wenn wir verdiente, ehrwürdige, alte Praktiker, statt ruhig und einfach thatsächliche Erfahrungen eines bewegten Lebens in allgemeinen Gesichtspunkten zu geben, die, ob alt oder neu, immer Werth behalten, mit jugendlichem Ungestüm in vagen, allgemeinen, kraftlosen Lufthieben

vorbeireiten sehen, um längst bekannte Thatsachen in einer Weise als Reform bedingend hinzustellen, in welcher sie allen Werth, alle Bedeutung, die sonst aus ihnen wohl erzielbar wäre, verlieren. Wir gestehen offen, dafs die einzige Thatsache von Werth, die wir in den letzten 20 Seiten gefunden, diejenige für uns ist, dafs ein Arzt eine Epilepsie mit dem nach alter Vorschrift bereiteten Dippel'schen Oele heilte, die dem Präparate unserer jetzigen Pharmacopoe widerstanden hatte. *Ungar.*

IIII. Zeitung.

Aus einem Briefe des Dr. Rösch zu Schwenningen an die Red.

Gegenwärtig habe ich hier unter Staatsfürsorge eine Scharlachfieberepidemie zu besorgen, welche eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen hat und in Form und Verlauf manches Bemerkenswerthe darbietet. Nachkrankheiten sind aufserordentlich häufig, namentlich Wassersucht, wobei der Urin meist eiweifshaltig ist. Das kohlensaure Ammonium, welches ich bei so vielen Kranken angewendet habe, hat meinen Erwartungen nicht entsprochen, ich ging hierauf zur Anwendung des Chlors innerlich und in Waschungen über, und beobachtete dabei weniger häufig unglückliche Ausgänge. Diarrhoe von vorne herein ist immer ominös. Die meisten derjenigen, welche starben, starben in den ersten acht Tagen, ehe noch die Hautblüthe allgemein und lebhaft genug ist, unter Zufällen von Hirncongestionen, Hirnreizung und Hirndruck. Im Ganzen sind nur 26 Individuum gestorben von 219, die bis jetzt in meine Behandlung gekommen sind. Anschwellungen der Parotis u. der Drüsen zur Seite des Halses und des Zellgewebes in der Umgebung sind beinahe constant und in vielen Fällen bildeten sich Abscesse, welche sich lange nicht schliefsen. Wo sich indefs solche Abscesse bilden, geht es in der Regel gut. Die Wassersucht, häufig mit Irritation und Entzündung verschiedener Organe verbunden, weicht mit seltener Ausnahme der antiphlogistischen Methode (besonders Blutegel und Calomel). Erwachsene werden vom Exanthem nicht befallen, dagegen haben sie so wie die älteren Kinder Angina mit Fieber (Schlarlach im Hals), wenn die jüngern Kinder von der ausgebildetsten Form der Krankheit befallen sind.

Nachschrift der Redaction. Gleichzeitig kam das Scharlach neben dem Keuchhusten, ganz besonders aber neben zahlreichen Pneumonieen bei anhaltendem Nordostwinde und bedeutender Wärme auch in unserm Beobachtungskreise vor. Mehrere Fälle des Scharlachs zeigten beim ausschliefslichen Gebrauch des Ammonium subcarbonicum einen auffallend leichten Verlauf.

Beförderungen.

Der bisherige Med.-Rath Dr. Ulrich zu Coblenz zum Regierungs- u. Med.-Rath bei der dortigen Regierung.

Nekrolog.

Den 29. Mai in Berlin der geh. Ober.-Med.-Rath Dr. Adolph Welper.

V. 1. Nr. 2. 1842.

Repertorium
für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Anatomie.

Flourens, Anatomische Untersuchung über die Structur der Schleimhäute. — In einer frühern Abhandlung hat Verf. über die Beschaffenheit der Schleimhaut der Zunge, der Speiseröhre und des Darmkanals gesprochen. In vorliegender Untersuchung soll die genauere Structur der Schleimhaut der Nase, Luftröhre und Blase abgehandelt werden. Diese Haut besteht aus 3 über einander liegenden Schichten, welche man mit voller Bestimmtheit unterscheiden kann, nämlich der eigentlichen Haut, dem Schleimkörper u. der Epidermis. Dieselbe Anordnung findet sich auch in den Schleimhäuten der übrigen Organe. Es haben also alle Schleimhäute eine gleiche, ursprüngliche Bildung; keine ist einfach, so fein sie auch seyn mag. Dieses geht so weit, dafs man selbst noch 3 Lagen bei der innern Haut der Arterien unterscheiden kann. Der einzige Weg, sie vollständig darzustellen, besteht in langsamer und methodischer Maceration. Malpighi bediente sich des kochenden Wassers; er erzeugte auf diese Weise künstlich das in der Anatomie so berühmt gewordene Schleimnetz. Verf. hat dieses an der Schleimhaut der Zunge erwiesen. Jede Papille besitzt nämlich eine doppelte Scheide, von denen die eine durch den Schleimkörper, die andere von der Epidermis gebildet wird. Indem nun die Epidermis durch Behandlung mit kochendem Wasser zusammenschrumpft, werden die Scheiden des Schleimkörpers in der Epidermis fest eingeschlossen; wird alsdann letztere von dem Schleimkörper getrennt, so werden alle diese Scheiden des Corpus mucosum abgerissen u. folgen der Epidermis. Man findet daher überall, wo früher eine Schleimscheide war, nun ein Loch vor, wodurch der Schleimträger gleichsam in ein Netz verwandelt erscheint. — Verf. hat diese verschiedenen Lagen der Schleimhaut durch viele Präparate, welche er der Akademie vorlegte, erwiesen. (*Gaz. méd. No.* 40.) *Ungar.*

Physiologie.

Brach, Die motorischen Nerven sind keinesweges unempfindlich, vielmehr sind sie selber wahrhafte, nur auf besondere Weise wirkende Empfindungs- und Sinnesnerven. — Eingangs rügt der Verf., dafs die innere Physiologie bei ihren Beobachtungen u. Experimenten über die Lebenserscheinungen gar zu wenig oder gar keine Rücksicht auf den jedenfalls dabei Statt findenden Einflufs der Psyche selbst nähme, sodann erinnert er an die bekannten Experimente, durch welche der Unterschied zwischen den Empfindungs- und Bewegungsnerven gefunden und bestätigt worden ist, u. fährt hierauf fort: So schlagend auch diese Versuche beweisen, dafs es verschiedene Nerven seyen, die der Empfindung und die der Bewegung vorstehen, so beweisen sie doch keinesweges, dafs die bewegenden Nerven ohne alle Empfindung seyen, wie man gewöhnlich annimmt. Sie beweisen nur, aufser der Verschiedenheit der empfinden-

den und motorischen Nerven im Allgemeinen, dafs, wie natürlich, bei den empfindenden Nerven der Reiz centripetal, bei den bewegenden centrifugal angebracht werden mufs, um sie in Thätigkeit zu setzen, und dafs nicht alle Nerven für jeden Reiz gleiche Empfindlichkeit haben, sondern nur für solche Reize, auf welche sie ihrer Natur nach angewiesen sind. Aber gerade die lebhaften Zuckungen, die einem auf das Centralende eines durchschnittenen motorischen Nerven angebrachten Reize folgen, zeugen von seiner grofsen Empfindlichkeit für die am rechten Ende angebrachten Reize, und davon, dafs diese Nerven nicht einem leblosen, unempfindlichen Eisendrahte zu vergleichen sind, an welchem der zündende Blitz herniederfährt. Darum sind gewifs auch die Bewegungsnerven und Organe gleichzeitig Empfindungsorgane, aber sie wirken dabei nur auf eigne, und somit auf andere Weise, als die gewöhnlich sogenannten Empfindungsorgane. Betrachten wir daher die nächste Bedeutung der willkührlichen Bewegung, so ergibt sich: 1) Die Bewegung ist gewissermafsen ein innerliches Tasten. Sie gibt uns die sinnliche Anschauung von dem körperlichen und räumlichen Verhältnifs der Theile, die bewegt werden. Darum ist der motorische Nerve in dieser Beziehung ein wahrer Sinnesnerve; nur ist seine Function activer, als die der andern Sinnesnerven, und seine Wirkung geht von innen nach aufsen. Dafs eine solche sinnliche Anschauung von dem räumlichen Verhältnisse der bewegten Theile wirklich und nothwendig Statt habe, davon zeugt jede Bewegung, deren Fertigkeit eingeübt werden mufs. Das Kind kann nicht eher gehen, sprechen, der Musiker nicht eher ein Musikstück spielen, als bis Beide es fühlen, es sich bewufst werden, dafs die Bewegungen sich richtig construiren. Dafs aber dieses Gefühl von der richtigen Bewegung von andern Nerven, als von den Bewegungsnerven aufgefafst werde, ist nicht denkbar, schon darum nicht, weil die gemeinen Gefühlsnerven, die da die Empfindungen von Kälte und Wärme, Schmerz, Jucken, Kitzel u. s. w. liefern, mehr auf ein passives Auffassen angewiesen sind. Es liefert also wohl jeder Nerve die Empfindung, die Anschauung, das Bewufstseyn derjenigen Functionen, denen er vorsteht, der Bewegungsnerve also die Anschauung von den Bewegungen, die er bewirkt, so wie der Gesichtsnerve die Anschauung von Gesichtsobjecten u. s. w. Das nur sehr dunkle Bewufstseyn von dem innern Vorgange der Bewegung ist keine Einwendung; denn das Bewufstseyn von den eigentlichen Sinneswahrnehmungen ist noch dunkler. Wir sehen, und sind uns dessen bewufst, aber von dem Wie können wir uns fast gar keine Rechenschaft geben. 2) Die Bewegung ist eine veräufserte Empfindung; durch sie spiegelt die Seele ihren jedesmaligen Zustand nach aufsen ab, und eben auf diesem Umstande beruht aller Ausdruck in den Geberden u. Stellungen des Körpers, die ganze Mimik und Physiognomik. Und alle jene motorischen Nerven, welche die innern Seelenzustände durch besondere Stellungen der Augen- (dafs auch die Alten diesen Zusammenhang zwischen innern Seelenzuständen und äufsern Muskelbewegungen richtig aufgefafst hatten, dies beweisen die Beinamen, welche sie den einzelnen Augenmuskeln gaben, wie M. attolens, superbus, humilis, deprimens, indignatorius etc., von denen jeden eine andere Gemüthsstimmung in Thätigkeit setzen sollte) u. Gesichtsmuskeln, durch Worte u. s. w., — denn auch das Wort, der geflügelte Bote des Geistes, ist ja zunächst das Produkt einer Muskelbewegung, — ausdrücken und gleichsam nach aufsen versinnlichen, und in deren Thätigkeit die Seele unmittelbar zu walten und sich zu veräufsern scheint, sollten empfindungslos seyn? 3) Die Bewegungsorgane sind wie die Sinnesorgane zugleich Organe der Einbildungskraft; denn auch sie haben eine Empfindung ihrer selbst und ihrer Verrichtungen, und liefern von jeder Bewegung ein bestimmtes Bewegungsbild. Man kann sich in der Phantasie eben so gut eine Bewegung wie eine Sin-

nesanschauung vorstellen, und fühlt dann im Bewegungs-, wie im Sinnesorgane eine Thätigkeit und Spannung, und da, wo diese Thätigkeit sehr lebhaft wird, wird die Sinnesaction oder die Bewegung wirklich vollführt. Im Wachen influirt auf Letzteres häufig der Wille, im Traume aber reproduciren sich viele Bewegungen unwillkürlich gleich den Phantasmen der Sinnesorgane im Laufe der spielenden Phantasie. Darauf endlich, dafs den Bewegungen die Empfindung ihrer selbst, ein Bewegungsbild zum Grunde liegt, und dafs der Eindruck dieser Bilder nach den Gesetzen des Gedächtnisses und der Einbildung gleichsam im Organe mehr oder weniger haftet u. permanent bleibt, beruht die Möglichkeit der künstlichen Association verschiedener Bewegungen mit einander selbst und mit andern Empfindungen, und hierauf die Möglichkeit aller Uebung u. Kunstfertigkeit. 4) Ferner waltet das Gesetz des Mitgefühls, gleichwie bei den Empfindungen und Sinnesanschauungen, eben so auch bei den Bewegungen, ja letztere scheinen die Hauptträger desselben zu seyn. Eine Farbe, ein Ton, der Anblick eines Leidens erregt in mehrern Individuen dasselbe Gefühl; eben so aber bei Bewegungen; wir äffen die Geberden, Gesichtszüge Anderer nach, bekommen beim Anblick eines Erbrechenden selbst Brechreiz oder wohl Brechen selbst, ja sogar ganze Gruppen unwillkürlicher Bewegungen, wie sie abnorm in sonst der Willkür unterworfenen Organen, wie z. B. in der Epilepsie, vorkommen, können auf diese Weise vollständig von einem Individuum auf das andere übertragen werden. Wie wäre dies aber möglich, wenn wir von der Bewegung keine Empfindung hätten? Darauf beruht das ganze Wunder der sympathischen Ansteckungen. 5) Weiter gibt es eben so einen Bewegungs-, wie einen Sinnesschwindel, und die Fortdauer der Bewegungseindrücke, wie der Sinnesanschauungen, nachdem das reale Object, das sie hervorbrachte, einzuwirken längst aufgehört hat, beweist deutlich, wie sehr auch unsern Bewegungen eine bestimmte Empfindung zu Grunde liegt; so denken wir uns noch immer im Kreise herumzudrehen, während wir längst in Ruhe sind. 6) So wie in den Sinnen überhaupt die Vorahnung ihrer adäquaten Objecte liegt, so liegt auch im Bewegungsnerven und in dem Muskel, zu dem er geht, die Vorahnung der Bewegungen, deren er fähig ist. Diese Vorahnung ruft häufig instinctartig eben die Bewegung hervor. Der junge Vogel ahnt und erkennt im Gefühl die Bewegungen seiner Brustmuskeln und seiner Flügel, und so fliegt er davon. Gleichwie wir aber nicht immer disponirt sind, durch unsere Sinnorgane die äufsere Welt gehörig aufzufassen, so sind wir auch nicht immer disponirt, auf sie in gehöriger Weise zurückzuwirken, unsere Bewegungen wollen uns nicht gerathen, und wir fühlen es dann fast schon vorher. So fühlen wir es im Moment des Stofsens und Schiefsens, ja fast schon vorher, dafs die Billardkugel unrichtig getroffen wird, dafs der Schufs fehl geht. Wir fühlen es, dafs die zu machende Bewegung sich nicht gehörig construiren will. — Nachdem der Verf. auf solche Weise den motorischen Nerven ihre Empfindung nach ihrer eignen Weise vindicirt hat, stellt er den (vielleicht paradox scheinenden) Satz auf: dafs es auch eben nur die motorischen Nerven sind, die dem Tastsinne vorstehen, die die Empfindungen u. Anschauungen des Tastens bewirken. Zur gehörigen Würdigung dieser Behauptung mufs man zuvörderst den Tastsinn vom äufsern Gefühlssinn unterscheiden. Beide Sinne haben zwar ihren Sitz auf der äufsern Hautfläche, daraus folgt aber noch keineswegs ihre Identität. Der Tastsinn nämlich ist ein sehr activer Sinn, der durch verschiedene willkürliche Muskelbewegungen den Widerstand der Körper zu erforschen sucht, um hieraus ihre Natur zu erkennen, während der Gefühlssinn auf mehr passive Weise das auffafst, was von aufsen auf den Körper wirkt, Kälte u. Wärme, Druck, Schmerz u. Kitzel, den fremde Körper in ihm erregen. „Der Tastsinn

fafst nicht," sagt Burdach sehr richtig, „wie der Fühlsinn Das, was gegen den Organismus andringt, sonders Das, gegen welches der Organismus andringt, und ist activer Art." Wenn es also wahr ist, dafs die Bewegung nichts ist, als ein inneres Tasten, wodurch wir eine, wenn gleich dunkle Vorstellung von dem räumlichen und mechanischen Verhältnifs der bewegten Theile erhalten, so ist das Tasten nichts Anderes, als eine auf äufsere Dinge gerichtete Bewegung. — Als weitere Beweise für die Richtigkeit obigen Satzes führt der Verf. folgende Gründe an: 1) Wir können nicht tasten und folglich die mechanischen Eigenschaften eines Körpers, seine Härte, Weiche, Festigkeit, Flüssigkeit u. s. w. nicht anders erkennen, als wenn wir ihn durch verschiedene Bewegungen unserer Tastorgane prüfen und seinen Cohäsionszustand aus dem Widerstande wahrnehmen, den er unsern Tastbewegungen entgegensetzt. Dieses Gefühl des Widerstandes aber kann wohl nur von den Bewegungsorganen selbst aufgefafst und folglich nur von den motorischen Nerven wahrgenommen werden. Auch ist ja das Vermögen, die Schwere eines Körpers nach dem Maafse der Kraft unserer Muskelanstrengung abzumessen, längst schon von vielen Physiologen ganz richtig als Muskelsinn bezeichnet worden. 2) Es gibt eine Lähmung der Bewegungen, die darin besteht, dafs der Tastsinn, bei voller Integrität des äufsern Gefühls, verdunkelt ist; dabei können die Bewegungen zwar noch ziemlich gut vollzogen werden, jedoch nur mit Beihülfe anderer Sinne. Diese Art von Lähmung kommt besonders in der Rückendarre vor. Der an der Rückendarre Leidende kann nur darum nicht gehörig gehen, weil er mit den Füfsen nicht gehörig tasten, den Widerstand des Bodens nicht gehörig abschätzen kann. Sein Gefühl gibt ihm daher auch nicht den richtigen Maafsstab für die Kraft, mit der er auftreten mufs; er fürchtet, zu schwach aufzutreten, tappt daher zu stark auf, und geht sich die Füfse wund. Am Tage oder bei künstlicher Beleuchtung macht er seine Bewegungen nach dem Augenmaafse; im Dunkeln aber fehlt ihm jeder Maafsstab dafür, und so fällt er oft plötzlich um. — Gegen diese Lähmung könnte man vielleicht die Fälle von gänzlicher, aber blofser Lähmung des Gefühls, von Anästhesie, anführen, wo der Kranke noch im Stande ist, Bewegungen zu machen. Unterscheidet man indessen auch hier wieder genau den Tastsinn vom Gefühlssinn, so dürfte in solchen Fällen wohl kaum der eigentliche Tastsinn gänzlich verloren gegangen seyn, wenn gleich zugegeben werden mag, dafs er nur noch unvollkommen vorhanden ist, schon weil das äufsere Gefühl, das sonst sowohl den Tastsinn, wie auch die andern Sinne, unterstützen hilft, fehlt. Bei spätern Beobachtungen über Anästhesie mufs daher besonders darauf geachtet werden, wie weit neben dem Gefühlssinne auch der Tastsinn beeinträchtigt ist, was bisher zu wenig geschehen ist. 3) Der Tastsinn ist in denjenigen Organen am regsten und feinsten, die die gröfste Beweglichkeit haben, in den Fingerspitzen, an der Zungenspitze, während der Gefühlssinn seine Wahrnehmungen, z. B. der Wärme, besonders durch gröfsere Hautflächen, wie den Handteller, den Rücken der Hand, die Augenlider vermittelt. Hierher gehören auch 2 Beobachtungen von Stromeyer: dafs nach Durchschneidung einer Hauptsehne das Glied plötzlich und eine Zeit lang, bis die Sehne wieder zusammenwächst, fühllos wird; und dafs die Fingerspitzen, wenn man sie mit einer Fläche einer Münze reibt, nur selten unterscheiden können, ob man sie mit der Schrift oder mit dem Bilde reibe, zum Beweise, dafs beim Tasten besonders die active Bewegung nöthig ist. 4) Bekanntlich können wir auch mittelst eines Stabes u. dergl. tasten, und hierbei ist es gar nicht nöthig, den Widerstand des betasteten Körpers auf die erregbaren Gefühlspapillen der Fingerspitzen überzutragen, sondern die Empfindung kommt auch zu Stande, wenn der Widerstand weiter oben auf die motorischen Nerven

übertragen wird. 5) Wir können dann gerade am besten tasten, wenn das äufsere Gefühl des Tastorgans wenig erregt ist, wenn also der Finger und die zu tastenden Gegenstände weder zu kalt, noch zu warm sind, ja bei sehr erhöhtem Gefühle der Kälte, Wärme, des Schmerzes u. s. w. erlischt der Tastsinn zuletzt ganz. — Hieraus nun resultirt: 1) dafs es zwar richtig ist, dafs es verschiedene Nerven sind, die einerseits dem passiv aufgreifenden Gefühle und andererseits der Bewegung vorstehen; 2) dafs man aber keineswegs berechtigt ist, den motorischen Nerven die Empfindung abzusprechen; 3) dafs es vielmehr höchst wahrscheinlich ist, dafs die motorischen Nerven sogar den Tastsinn constituiren. — Wenn die motorischen Nerven nur auf ihre eigene Weise empfindend sind, d. h. wenn sie nur auf eine active Weise, von innen heraus, durch den Willen erregt werden wollen, während sie auf andere Reize nicht reagiren, so verhalten sie sich hierin ganz wie alle anderen Nerven; so reagirt auch der Sehnerve nur auf den für ihn specifiken Reiz des Lichts. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *Nr.* 3 *u.* 4.)

Thieme.

Chirurgie.

W. Detmold, Ueber ein Leiden der Schenkel, welches gewöhnlich Weak ankle, schiefe Beine, genannt wird, und eine neue Maschine dagegen. — Man denkt bei diesem Uebel in der Regel an eine Erschlaffung der Fufsgelenkbänder; diese ist jedoch unwesentlich, und das Leiden eine Paralyse der Extensoren des Fufses, die meistens als Residuum einer allgemeineren des Schenkels zurückbleibt; das Kind kann Zehen, Fufsspitze oder den ganzen Fufs nicht aufheben, allmälig entwickelt sich durch Vorherrschen der Flexoren (Gastrocnemii) Talipes equinus, Varus u. s. w.; der innere Knöchel springt vor, die Zehen stofsen beim Gehen an, der Schenkel mufs deshalb geschleudert oder die Fufsspitze nach aufsen gedreht werden, Letzteres besonders, wenn die Kraft zum Schleudern fehlt; der Gang kann irrthümlich auf Hüftleiden schliefsen lassen.

D's. Instrument (ein Schuh mit einer am Enkel (?) eingelenkten, unter dem Knie angeschnürten Schiene) ersetzt die Muskelaction durch eine wie sie wirkende, die Fufsspitze hebende Feder. Er legte es auch als Palliativ einem jungen Manne an, der nach Durchhauung aller Sehnen der Extensores pedis den Fufs stets an einem Stricke mit der Hand beim Gehen aufheben mufste. — Bei jener Paralyse wird zugleich Strychnin eingerieben, gebadet u. s. w. — Wo starke Federn nöthig sind, wird eine Schiene u. eine Feder an jeder Seite des Beins gebraucht.

Bisweilen fand D. auch gleichzeitig den ganzen Unterschenkel lahm, und wandte sein Princip auch auf's Knie an; hier müssen die Gelenke der Schienen, der Neigung des Knies nach hinten auszuweichen, widerstehen, sonst wirken die Federn verschlimmernd. (*New-York Journal. April* 1841 *u. Zeitschr. für d. ges. Med. April* 1842.)

Warburg.

Tarignot, Ueber den Werth der unmittelbaren Anlegung eines Contentiv-Verbandes bei Knochenbrüchen. — Die Frage, zu welcher Zeit man bei Knochenbrüchen den ersten Verband anzulegen habe, ist von jeher widersprechend beantwortet worden. Besonders haben die Anhänger der neuern Methode, des unbeweglichen Verbandes (Kleisterverbandes), die Meinung wiederum allgemein geltend zu machen gesucht, dafs unmittelbare Anlegung desselben nothwendige Bedingung einer schnellen und glücklichen Heilung sey, indem man dadurch der Entzündung und deren Folgen in jedem Falle am sichersten vorbeugen könne. Methodische Compression ist nach dieser Ansicht hier das beste Antiphlogisticum. Verf. geht diese Frage weitläufiger durch. Er stellt nicht in Abrede, dafs die unmittelbare Anlegung eines Verbandes in manchen Fällen nütz-

lich werden könne; doch will er diese Fälle genau bestimmt wissen, indem bei Nichtachtung derselben nur zu häufig die traurigsten Folgen beobachtet worden sind. Als Resultat seiner Beobachtungen ergibt sich: 1) Bei einfachen Brüchen, welche durch eine directe Ursache veranlafst worden sind, kann man alsobald zur Anlegung eines Verbandes, des gewöhnlichen oder Kleisterverbandes, übergehen. 2) Hat eine directe Ursache eingewirkt, d. h. ist mehr oder minder heftige Contusion vorhanden, so sey man bei Anlegung eines Verbandes sehr vorsichtig und nehme ihn bei den geringsten drohenden Erscheinungen wieder ab. Der Kleisterverband ist hier sehr gefährlich. Die Beispiele von unglücklichem Ausgange in Brand, welche Verf. anführt, beweisen dieses hinlänglich. 3) Complicirte oder Splitterbrüche erfordern die unmittelbare Anlegung des gewöhnlichen Verbandes. Auch in diesem Falle ist Anwendung des Kleisterverbandes verwerflich. 4) Alle diese Fälle schliefsen die spätere Anlegung eines Kleisterverbandes nicht aus, den Verf. alsdann als besonders zweckmäfsig bei Kindern empfiehlt. (*Gaz. méd. No.* 47 *u.* 48, 1841.) *Ungar.*

Einen Fall von Luxation des Ellbogengelenks nach hinten und seitlich nach aufsen erzählt Vignolo, mit sehr genauer Symptomenangabe. Der Kranke, ein 60jähriger, hatte vor 11 Jahren sich den linken Ellenbogen luxirt und gleichzeitig den gleichnamigen Vorderarm gebrochen; diesmal war er so auf das Pflaster gefallen, dafs das ganze Gewicht des Körpers allein auf den rechten Ellenbogen fiel, der sich in dem Augenblick von dem übrigen Körper entfernt hielt; diese seltene Verrenkung kann nur Statt finden, wenn die Gewalt perpendikulär in der Richtung des Gliedes wirkt, aber nach verschiedenen Richtungen auf Arm und Vorderarm. — Die Reduction war leicht. — Die Heilung gelang innerhalb 6 Wochen. (*Révue médicale. September* 1841.) *Warburg.*

Luxation der Clavicula am Processus coracoideus sah Barbier unter Petréquin im Hôtel-Dieu von Lyon. Sie setzt eine Gewalt voraus, welche das Schulterblatt fixirt und auf das Ende der Clavicula wirkt, wie beim Fall auf die Schulter, indem die Contraction des Trapezius das Schlüsselbein nach oben zieht. — Für Diagnose bemerkt Pétrequin: Bei Fractura claviculae fühle man 2 Enden, die nicht weit aus einander weichen, nicht an demselben Orte, die Hebung des Armes zum Kopfe ist möglich, bei der Luxation bildet der Humeraltheil der Clavicula einen Höcker nach oben, eine Lücke zwischen sich und dem Acromion, die Schulter sinkt und zwar nach innen, der Arm kann nicht auf den Kopf gebracht werden. — Die Heilung in 6 Wochen durch Binden, welche die Clavicula gegen den Ellenbogen nach unten, und durch den Humerus das Schulterblatt nach aufsen und hinten hielten, bekleistert und mehrmals angelegt wurden. (*Examinateur médical* 1842. *No.* 1. und *Zeitschr. f. d. ges. Medicin. April* 1842.) *Warburg.*

Luxatio spontanea femoris nach der Entbindung beobachtete J. Nottingham bei einer 36jähr. früher gesunden Frau, die seit 18 Jahren verheirathet, schon 9 Mal geboren hatte; am 4. Tage nach der letzten, 36 Stunden währenden Entbindung hatte sie über Koliken, Urinverhaltung u. s. w. geklagt, doch aber am 9. aufstehen können, am 10. wurde der Schenkel schmerzhaft; jetzt, 16 Monate später, steht Schenkelkopf auf dem Dorsum ilei, die Hacke ist 3 Zoll vom Boden entfernt, das Becken normal, Verschiebung des Schaambeins oder der Symphysis sacroiliaca nicht vorhanden; — sie ist wiederum schwanger. (*London medical Gazette. November* 1841 und *Ibidem.*) *Warburg.*

Warnecke, Naturheilung einer Mastdarm-Blasen-Fistel. — Am 29. Jan. 1840 wurde der Verf. zu einem robusten, 60jähr., vorher immer gesund gewesenen Manne gerufen, der an einer in Folge eines Abscesses zwischen der Blase und dem Mastdarme entstandenen Mastdarm-Blasen-Fistel litt. Bereits seit 4 Tagen war kein Tropfen Urin auf dem normalen Wege abgegangen, sondern er entleerte sich theils mit den Stuhlausleerungen, theils ohne Beimischung von Excrementen durch den After. Das Allgemeinbefinden erforderte zunächst eine antigastrische Behandlung, aufserdem rieth der Verf. dem Pat. gleichzeitig eine fortwährende Bauchlage auf Knieen und Ellbogen an, um dadurch den beständigen Abflufs des Harns in den Mastdarm zu verhüten. Am andern Morgen gegen 4 Uhr fühlte Pat. Drang zum Harnlassen und entleerte etwa 2 Tassen hochrothen Urin auf normalem Wege, der bald nachher einen zähen Schleim absetzte. Hierdurch nun gewann Pat. Vertrauen zu den Aerzten u. ihren Heilmitteln, befolgte jede Vorschrift genau, behielt selbst die unbequeme Lage auf den Knieen u. Ellbogen noch 2 Tage ununterbrochen Tag und Nacht bei, und vertauschte sie erst am 1. Febr. auf Anrathen des Verf's. mit einer Seitenlage. Während u. nach dieser Zeit entleerte Pat. allen Urin auf natürlichem Wege, und genas überhaupt allmälig vollkommen. — In allen Fällen, wo eine solche Fistel noch frisch ist, hält der Verf. die Abhaltung des Urins von der Fistel durch eine solche, eine Zeit lang ununterbrochen fortgesetzte Bauchlage für das schicklichste Mittel zu baldiger Schliefsung der Fistel, und überhaupt zur Heilung solcher Fisteln mit oder ohne Operation für unentbehrlich. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *Nr.* 5.)

Thieme.

Wutzer, Ueber das Einführen der Schlund- und Magenröhre durch die Nasenhöhle. — Führt man eine Schlundsonde durch die Mundhöhle ein, so hat man mit den höchst beschwerlichen Anstrengungen zum Brechen zu kämpfen; die Sonde mufs beim Vordringen in den untern Abschnitt des Schlundkopfes einen fast rechten Winkel beschreiben, was oft nur sehr mühsam gelingt, u. wobei bisweilen selbst das Instrument einknickt u. bricht; meist müssen des Wundarztes Finger die Sonde begleiten, um dieser im hintern Abschnitte der Mundhöhle erst die gehörige Richtung nach unten zu geben, oder sogar um die Zunge herabzudrücken, weil für Finger u. Spatel selten zugleich der erforderliche Raum vorhanden ist; ja, bei starker Widersetzlichkeit der Zungenwurzel ist mitunter selbst das Hineingleiten der Sonde in den unmittelbar hinter jener liegenden Kehlkopfseingang nicht leicht zu vermeiden. Alle diese Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten wird man, wo nicht ganz, doch grofsentheils umgehen, wenn man die Schlundsonde, anstatt durch die Mundhöhle, durch die Nasenhohle einführt, ja, in den meisten Fällen, in denen die Anwendung von Schlundsonden erforderlich wird, namentlich bei Unverständigen, Wahnsinnigen, Kindern, den vom Trismus Befallenen oder die Selbstvergiftung Beabsichtigenden, und ferner auch da, wo die Sonde Stunden oder Tage lang im Schlunde liegen bleiben soll, ist ein anderer Weg, als der durch die Nase kaum übrig; denn wenn auch das Liegenbleiben einer elastischen Röhre in der Nasen- und Schlundhöhle keine Annehmlichkeit ist, so ist es doch unendlich viel leichter erträglich, als das in der Mundhöhle. Auf dieses aus der umfangreichsten Erfahrung erkannte Verhalten der Dinge gestützt, stellt der Verf. den Satz auf: „dafs die Schlundsonde in der Regel durch die Nasenhöhle eingeführt werden, und dafs ihre Einbringung durch die Mundhöhle die Ausnahme bilden müsse," und widerlegt sodann Chelius, der in seinem trefflichen Handbuche dem Wege durch die Mundhöhle vor dem durch die Nasenhöhle den Vorzug gibt, gründlich. Uebrigens ist dem Verf. in seiner langen Praxis bisher nur ein Fall vorge-

kommen, in welchem die Construction der Nasenhöhle so eng war, dafs er mit einer etwas starken Schlundsonde nicht durchzudringen vermochte, und also, da ein dünnerer Katheter unzweckmäfsig schien, den Weg durch die Mundhöhle wählen mufste. — Des Verf.s Verfahren ist folgendes: Unter den beiden Nasenhöhlen ist die geräumigere auszuwählen, denn nur selten steht das Septum der Nase gerade in der Mitte. Die passend gewählte und eingeölte Röhre wird durch die vordere Nasenöffnung in den mittlern Nasengang geführt (nicht auf der Sohle der Nasenhöhle, wie M. Hall angibt). Das Instrument gleitet nun zwischen der untern und mittlern Muschel horizontal nach hinten, bis es auf den harten Widerstand der hintern Schlundkopfwand stöfst. Hier sucht man seine Spitze durch Erheben des Handgriffs vorsichtig nach abwärts zu dirigiren; bisweilen aber mifslingt dies, und in solchem Falle mufs man durch den weit geöffneten Mund, mit möglichster Vermeidung einer Berührung seiner Theile, einen langen, stumpfen und glatten Haken hinter die Spitze des Instrumentes zu bringen und diese herabzuleiten suchen. Hat das Instrument nur 1 Zoll in der angegebenen Richtung zurückgelegt, so gleitet es dann, unterstützt durch einen gelinden Druck von oben, leicht nach unten, und nur Krampf oder Strictur können jetzt noch Schwierigkeiten bieten. Sollte eine Oeffnung des Mundes nicht zu bewirken seyn, so wird ein verstärkter, aber vorsichtig geleiteter Druck von oben her auch meist ausreichen. Je stärker das Kaliber der Sonde, desto weniger erregt sie Niesen, das man überhaupt leicht vermeiden kann, wenn man nur über den vordern Abschnitt der Nasenhöhle mit dem Instrumente rasch fortzukommen eilt. Eine solche Sonde aus elastischem Harze dringt desto leichter vor, je weicher und biegsamer sie ist, darum bedarf sie zur Einbringung auch keines Drahtes. Sie darf in der Nähe ihrer Spitze nur eine einzelne, geräumige ovale Oeffnung besitzen, 2 Oeffnungen schwächen das Instrument. Elfenbeinerne Spitzen als Dilatatoren hält der Verf. für entbehrlich, ja da, wo sie liegen bleiben sollen, für gefährlich, weil ihre Befestigungsmittel sich leicht lösen; und auch die neuerdings durch verdünnte Mineralsäuren flexibel gemachten Elfenbeinsonden saugen sich, wenn sie liegen gelassen werden, in häutigen Kanälen so fest an das Gewebe derselben an, dafs ihre Entfernung Beschwerde u. Schmerz verursacht. — Gilt es nur, Nahrungsmittel in den Magen zu bringen, oder befindet sich das Hindernifs nicht tiefer, als im Anfange des Oesophagus, so braucht in beiden Fällen das Instrument nicht über diesen Anfangstheil hinaus geführt zu werden. — Soll eine Röhre in den Kehlkopf geführt werden, so mufs man freilich den Weg durch die Mundhöhle wählen; da dies aber wohl nur in Fällen von Scheintod nöthig wird, so hat man hier wenigstens nicht mit den Bewegungen zum Erbrechen zu kämpfen. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *Nr.* 11.)

Thieme.

Voillemier, Ueber Fracturen am unteren Ende des Radius. — Nachdem V. gezeigt, wie es heutigen Tages mit der Kenntnifs dieses Bruches stehe, bespricht er die Entstehung desselben; bisher hatte man ihn fast immer durch Fall auf die hohle Hand entstehen lassen. V. aber behauptet theoretisch und nach Factis, dafs ein Fall auf den Rücken der Hand gar nicht so selten vorkomme; — Beobachtungen an Kranken und Leichen lassen ihn für die Entstehung dieser Brüche dreierlei Mechanismen annehmen, von denen 2 neu sind.

Der erste M. gründet sich auf folgende anatomische Anordnungen: ein Mal nämlich auf die doppelte Neigung der unteren Radius-Gelenkfläche, die schräg von oben nach unten, von vorn nach hinten und von innen nach aufsen geht, dann auf ihren knochigen stark nach hinten und aufsen vorspringenden Rand. Wichtiger aber noch ist die Structur

des Knochens; dieser, an seinen Enden zellig, ist nämlich in seiner Mitte von fast durchaus compacten Gewebe; die Dicke der Wandungen variirt hier zwischen 3 u. 6 Millimetern, während sie am unteren Ende fast unmefsbar dünn ist. Das compacte Gewebe aber vermindert sich sehr rasch, indem es zu dem angeschwollenen Knochenende herabsteigt, so dafs man einen Centimeter oberhalb der Gelenkfläche nur eine sehr zerbrechliche Schicht desselben findet, die oft von Papiersdünne ist; indefs geht die compacte Textur doch noch an der vorderen Fläche ein wenig mehr herunter als an der hinteren. — Dies in's Auge gefafst, lassen sich die nach V. am häufigsten vorkommenden und von ihm Fractur durch Durchdringung genannten gut erklären; der Radius bricht nämlich da, wo das compacte Gewebe fast verschwunden ist, und da hier die Stelle ist, wo das geschwollene Ende des Knochens beginnt, so penetrirt der obere Theil in das schwammige Gewebe; bei mäfsiger Gewalt entsteht dann Einkeilung beider Bruchstücke, bei stärkerer aber wird das untere Fragment gedrückt zwischen dem oberen und dem Carpus sich in mehrere Stücke theilen, der Processus styloideus sich lösen und die Gelenkfläche förmlich zerschmettert werden. — Diesen Grad der Durchdringung hat Dupuytren mehrmals angetroffen und den Namen Fracturen durch Zerschmetterung gegeben.

Häufiger als diese Art von blitzesschneller Penetration ist eine andere, die entsteht, wenn bei einem Fall auf die Hand diese den Boden als eine mehr oder minder schräge Fläche vorfindet; durch diese Lage des Gliedes u. den beträchtlicheren Druck, den die hintere Hälfte der Radialgelenkfläche erträgt, weil sie mehr als die vordere auf dem Carpus ruht und sich mehr in der Achse des Radius befindet, wird der Einsturz der Knochenplatten auf der hinteren Knochenfläche beginnen, während gleichzeitig das untere Fragment ein wenig nach hinten getrieben wird; alsdann dringt noch immer die Röhre des compacten Knochens in das schwammige Gewebe, aber mit der Abweichung, dafs, während die hintere Wand des Brachialfragments in das Carpalfragment eindringt, die vordere sich über dasselbe legt; so entsteht doppelte Penetration, und es werden sich auf den beiden Flächen des Knochens 2 Vorsprünge bilden, von denen die eine höhere nach hinten durch den oberen Rand des Carpalfragments, die andere niedere durch den unteren Rand des Brachialfragments gebildet wird.

Die dritte Art, wie Fracturen zu Stande kommen, ist die durch Abreifsung. Verf. lernte sie zufällig kennen, als er an Cadavern versuchte, durch Flexion oder heftige Extension Verrenkungen des Handgelenks zu bewerkstelligen, was er nachgehends oft wiederholte; es soll bei jüngeren Subjecten namentlich sich leicht auf solche Weise eine Lostrennung des Processus styloideus bewirken lassen, zumal wenn sich die Hand im Extensionszustande befand. In solchen Fällen behält das Glied seine natürliche Form, Crepitation fehlt, und nur eine undeutliche Beweglichkeit ist vorhanden, da eine Menge Ligamente noch die Fractur vereinigt erhalten; dabei hat das Ganze mehr den Anschein einer Contusion. V. beobachtete und beschreibt 2 bei Lebenden gesehene Fracturen dieser Art.

Die Berücksichtigung des Gesagten macht die Diagnose leichter. In Bezug auf Behandlung hat V. den guten Einfall, sich mit dem bisherigen Bandagenschatze begnügen zu wollen; nach möglichst schonender Reduction reicht man in der Regel mit dem Verfahren von Goyrand und Malgaigne aus, die auf das untere Fragment und zwar auf diejenige Seite, welche eine Tendenz zur Lagenveränderung zeigt, neben dem übrigen bekannten Schienenverbande eine sehr dicke Compresse legen; um Infiltration, Circulationshemmung, Gangrän u. s. w. zu vermeiden, darf der Verband nur möglichst kurze Zeit anliegen; meistens genügen 20 bis 24 Tage. (*Archiv. général. März* 1842.) *Warburg.*

Neuber, *Paracentesis thoracis.* — Ein 26jähr. Maler von mittlerer Constitution und früher stets gesund, hatte seit 14 Tagen an zunehmender Kurzathmigkeit mit trocknem Husten und stechenden Schmerzen in der linken Seite gelitten. Der im Bette aufrecht sitzende Kranke zeigte im lividen u. gedunsenen Gesichte einen Ausdruck von Angst, tiefe Respiration war unmöglich, der Versuch bewirkte Husten u. Stiche in der linken Brust, welche von sichtbar gröfserem Umfange u. beim Athemholen unthätig war, bei der Percussion einen matten klanglosen Ton gab u. bei der Auscultation ohne Respirationsgeräusch u. Herzton war, welcher letztere einige Finger breit vom rechten Seitenrande des Brustbeines begann und sich von vorn bis zur Mitte der rechten Brusthälfte erstreckte. Der Herzschlag war stürmisch und die Spitze des Herzens schlug etwa 3 Z. vom Brustbeine entfernt zwischen der 6. u. 7. rechten Rippe an. Auf der rechten Seite äufserst klangvoller Ton bei der Percussion u. pueriles Respirationsgeräusch im oberen Theile, links keine Aegophonie, aber herabgedrängtes Diaphragma und etwas gedunsener Fufs, so wie ein Gefühl von Taubheit u. Einschlafen im linken Arme u. Schenkel; innerhalb 24 St. wurde kaum ein Efslöffel voll jumentösen Harnes entleert, daneben profuser Schweifs u. nicht zu stillender Durst. Der fieberhafte Puls unterdrückt, aber hart u. gespannt. Nachmittags Fieberexacerbationen mit leichtem Frösteln beginnend, Zunge weifslich belegt, Obstructio alvi, nur auf der linken Seite konnte der Kranke liegen, befand sich aber in der aufrechten Stellung am wohlsten. Da der entzündliche Procefs in der Pleura, welcher das Exsudat bedingt hatte, noch nicht erloschen war, so wurde eine starke Venäsection gemacht, Calom. u. Nitr. einige Tage hindurch verordnet, darauf örtliche Blutentziehung, Calom. mit Digit. angewandt und Sublimatsalbe in die ganze linke Seite bis zur Blasenbildung eingerieben. Es trat indefs keine Erleichterung ein, weshalb zwischen der 5. u. 6. Rippe die Paracentese gemacht wurde. Das Zellgewebe war etwas mit Wasser infiltrirt u. die Pleura so verdickt, dafs man nur undeutliche Fluctuation wahrnehmen konnte. Aus der gemachten Oeffnung entleerten sich über 5 Quartiere molkenähnlicher Flüssigkeit, die sofort zu einer festen Gallerte gerann, u. bis zum folgenden Tage flofs noch ungefähr 1 Quartier aus. Während des Ausfliefsens trat mehrere Male krampfiger Husten ein und die wieder ausgedehnte Lunge legte sich einige Male vor die Oeffnung. Das Herz wich mehr nach links. Der gewöhnliche Verband wurde mit einer straffen Binde um die Brust befestigt u. eine Emulsion mit Aq. lauroc. und Extr. hyosc. verordnet. Einige Stunden nach der Operation wich das Herz beim Versuche, sich aufzurichten, unter heftigem Klopfen an seine normale Stelle zurück. Am folgenden Tage waren alle Beschwerden gemindert u. theilweise völlig verschwunden. Die Percussion ergab bis auf einige Zoll rings um die Wunde einen hellen Ton u. in der Spitze vernahm man ein leises respiratorisches Murmeln. Am 5. Tage vermehrte sich erst die Harnsecretion reichlich, obgleich die Respiration völlig frei und das Fieber verschwunden war. Die profusen nächtlichen Schweifse dauerten noch länger an u. wichen endlich dem Bolet. laric., der Hb. salv., der Bellad. und der China mit Säuren. Nach 3 Wochen war der Kranke völlig hergestellt. (*Holscher's Ann. I. 6.*) *Theopold.*

Geburtshülfe.

Zangenapplication zur Beförderung der Wehen. — Dr. Bons beobachtete wiederholt, dafs die Zangenapplication dynamisch die Wehen bethätige. Zu diesem Zwecke legt er nämlich die Zange an, macht damit nur wenige und kleine Tractionen, nimmt sie dann wieder aus den Geburtstheilen heraus und wartet den Erfolg ab. Neuerdings traten in

2 Fällen, nachdem die Wehen Stunden lang cessirt hatten, nach obigem Verfahren in dem einen Falle nach 10, in dem andern nach 15 Minuten kräftige Wehen ein, und die Geburt erfolgte ohne weitere Kunsthülfe. Dr. Henning bestätigt dies Verfahren als zweckmäfsig, und äufsert, dafs es nicht oft genug in Gebrauch gezogen werde. (*Vereins-Zeitung*, 1842. *No.* 2.) *Thieme.*

Schöller, Fall von 11*wöchentlicher Zurückhaltung der Placenta im Uterus* — Durch Nägele's Beobachtungen (v. Froriep's Notizen, Bd. XXII. Jahrg. 1828.) ist bekanntlich die Frage angeregt worden: „Was wird aus der Nachgeburt, die nach der Austreibung der Frucht gar nicht zum Vorschein kommt?" in Bezug auf welche folgender Fall von Interesse seyn dürfte. — Eine 37jähr. Frau erlitt, in Folge schweren Hebens, in ihrer 2. Schwangerschaft eine Frühgeburt von einem 5monatl. todten Mädchen. Die Hebamme rifs beim Versuche, die Nachgeburt zu entfernen, die Nabelschnur ab, und auch ein hinzugerufener Geburtshelfer mufste die Placenta im Uterus zurücklassen. Hierauf ging die Entbundene bald wieder ihrem häuslichen Geschäfte nach, unbekümmert um die zurückgelassene Nachgeburt. In der 10. Woche nach ihrer Entbindung jedoch erheischten erneuerte Blutungen aus der Gebärmutter abermalige ärztliche Hülfe, und jetzt ward der Verf. gerufen. Nachdem dieser mit vielem Interesse die fast unglaubliche Geschichte von der zurückgebliebenen Nachgeburt gehört hatte, welche ihn an Nägele's Resorption der Placenta erinnerte, nahm er die innere Untersuchung vor. Diese ergab eine lange, dicke und wulstige Portio vaginalis mit eingerissenem u. die Fingerspitze durchlassendem Muttermunde. Die Gebärmutter selbst erschien ausgedehnt u. einen fremden Körper enthaltend. An dem herausgezogenen Finger befand sich dunkel gefärbtes, mit Schleim vermischtes Blut. — Ruhige Lage im Bette u. Secal. cornut. $\frac{1}{2}$ Scrup. 2stündl. Nach 12 solchen Gaben gingen unter wehenartigen Schmerzen coagulirte, stark riechende Blutmassen mit faserigen und häutigen Stoffen von der übrigens fieberlosen Frau ab. Der Verf. wähnte den die Gebärmutter ausdehnenden Körper ausgetrieben u. nun doch auch einen Fall von resorbirter Placenta erlebt zu haben; als er aber wegen mehrtägiger Verstopfung eine Auflösung von Natr. sulph. $1\frac{1}{2}$ Unz. verordnet hatte, traten, aufser der erwarteten Wirkung, heftige Leibschmerzen ein, die periodisch wiederkehrten u. erst mit der Ausstofsung eines dicken Klumpens aus der Gebärmutter endigten. Dieser Klumpen war — die bis in die 11. Woche zurückgehaltene Placenta. Sie war unversehrt, nicht im Geringsten faulig, hart, mit einer Faserstoffrinde umgeben u. bis zur Gröfse eines halben Gänseeies zusammengeschrumpft, ihr Inneres zeigte deutlich die der Placenta eigenthümliche Structur. Eine ähnliche Beschaffenheit der Placenta beobachtete der Verf. einigemal von einem im 5. Monate abgestorbenen Zwillingskinde, das nach der Geburt des lebend gebliebenen Kindes mit dessen Nachgeburt zum Vorschein kommt. — Ein Infus. Secal. cornut. mit Acid. phosph. stellte die Frau in wenigen Tagen vollkommen her. (*Vereins-Zeitung*. 1842, *Nr.* 7.) *Thieme.*

Pathologische Anatomie.

Nicolai, Nachtrag zu dem in Nr. 51 *von* 1841 *der Vereins-Zeitung mitgetheilten Falle von Heilung eines Markschwammes mittelst Amputation des Gliedes.* — Der Verf. hatte einem Knaben, welcher am Markschwamme litt, den Vorderarm amputirt, u. hiermit gehofft, das Uebel radical getilgt zu haben. Ueber $\frac{1}{2}$ Jahr nach der Operation befand sich der Knabe, der mehrere Monate hindurch wöchentlich salinische Abführmittel genommen, ganz wohl, und wurde grofs, blühend und kräftig

Dann aber wurde er brustkrank, und der Verf., endlich gerufen, fand einen Zustand, der einer Phthisis pulmonum mit Ausschwitzung von Wasser und vollständiger Entartung der Lungen vergleichbar erschien, ein Leiden, dem nach 6—7 Wochen ein sanfter Tod ein wünschenswerthes Ende brachte. Section: Höchste Abmagerung des Körpers; der Stumpf des amputirten Armes vollkommen normal. Die Lungen sehr ausgedehnt, die Brusthöhle völlig ausfüllend, überall mit dem Rippenfelle verwachsen. Bei Abnahme des Brustbeins quoll sogleich auf beiden Seiten eine weifse Masse, mit Blutgefäfsen an der Oberfläche durchwebt, wie die mit der weichen Hirnhaut umgebene Hirnsubstanz, hervor, und eine nähere Untersuchung ergab, dafs die Lungensubstanz durch und durch mit dem reinsten Markschwamme durchwebt war, so dafs sich nur an einzelnen unbedeutenden Stellen noch die Lungensubstanz erkennen liefs. Das Herz sehr grofs; der Herzbeutel, überall mit den Lungen verwachsen, enthielt etwa $\frac{1}{2}$ Tasse voll geblichen Wassers. — — — Der Fall gehört also nicht zu den seltenen, wo Heilung des Markschwammes durch seine völlige Entfernung erreicht wurde, sondern zu den häufigen, wo er wiederkehrte. Auffallend aber bleibt immer das $\frac{1}{2}$jährige Wohlbefinden des Knaben und die hierauf folgende schnelle Entwickelung des Gewächses in den Lungen. (*Vereins-Zeitung*, 1842. *Nr.* 11.) *Thieme.*

Hill beobachtete Mangel der Corpora cavernosa penis an einer Leiche, deren Krankheitsgeschichte unbekannt war; der Penis erhielt dadurch ein sehr schlaffes Ansehen, die Glans von gewöhnlicher Form und Farbe, hing so herab, als wäre sie mit dem Gliede nur durch die Hautbedeckungen vereinigt; gleich über und hinter der Eichel war eine Fistelöffnung, von der sich längs des Rückens des Gliedes eine $2\frac{1}{2}$ Zoll lange Linearnarbe erstreckte. Gegenüber dem hinteren Ende dieser Narbe und auf der unteren Fläche des Penis befand sich eine zweite in die Urethra führende Fistelmündung. Ging man mit einem Catheter durch die normale Oeffnung in die Harnröhre, so kam er aus der nach hinten und oben von der Eichel belegenen Fistelöffnung heraus; die Harnröhre war unwegsam zwischen dieser Stelle und der unteren Fistel, durch welche letztere man das Instrument in die Blase führen konnte. Nach Entfernung der übrigens ganz gesunden Hautbedeckungen sah man, wie die Corpora cavernosa etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll hinter der Glans plötzlich endeten; das Corpus spongiosum erreichte diese freilich, zeigte jedoch eine dichtere Structur und nur die Dicke einer Rabenfeder. H. glaubt, dafs der vordere Theil der Corpora cavernosa wohl in Folge einer heftigen Entzündung des Penis geschwunden seyn dürfte. (*Dublin Journal. Juli* 1841.) *Warburg.*

Engel, Berichtigung eines eigenthümlichen Erfundes in den Nieren neugeborner, während der Gelbsucht gestorbener Kinder, von Dr. *Clefs* jun. in Stuttgart. — In dem würtemberg. med. Correspondenzblatte, Bd. 9. Nr. 15. sagt Clefs, dafs sich in den Nierenpapillen neugeborner icterischer Kinder gelbröthliche Streifen finden, und dafs die Harnkanälchen mit einer gelbröthlichen körnigen Masse (Harnsedimente) gefüllt seyen. Um weitern Irrthümern vorzubeugen, erklärt der Verf., dafs diese gelbröthlichen Streifen, genau wie sie Clefs beschrieben, in fast allen Kindesleichen, nach den verschiedenartigsten Krankheiten, ja selbst bei eines gewaltsamen Todes gestorbenen Neugebornen vorkommen, und darum als völlig zum Normalzustande gehörig zu betrachten seyen. (*Oesterr. med. Wochenschrift.* 1842. *Nr.* 8.) — [Vgl. Repert. III, S. 129.] *Thieme.*

II. Recensionen.

Chemie.

Pharmacopoea Badensis. Heidelbergae 1841. *sumptibus Chr. Fr. Winter.*

Diese durch höchste Genehmigung Seiner Königl. Hoheit des Grofsherzogs von Baden unter Leitung und Mitwirkung der Sanitätscommission von einem Vereine folgender Gelehrten: J. H. Dierbach, C. Fromherz, Chr. Fr. Haenle, L. F. Hesse u. J. M. A. Probst bearbeitete, statt der bisherigen vorgeschriebenen preufsischen und der hamburger Armenpharmacopoe — als Landespharmacopoe im Grofsherzogthum Baden seit dem 1. Novbr. 1841 eingeführte Pharmacopoe ist in 3 Theile getheilt, und die in demselben beschriebenen Arzneimittel sind alphabetisch geordnet.

Der erste Theil behandelt die rohen Arzneimittel des Mineralreichs, des Pflanzenreichs und des Thierreichs nebst ihren officinellen Theilen; der zweite die durch den Handel zu beziehenden oder käuflichen Präparate, der dritte endlich die pharmaceutischen Präparate, die gesetzlich in jeder Officin bereitet werden sollen, eine Verordnung, die leider nicht immer befolgt und beachtet wird.

Wenden wir uns zur genaueren Betrachtung des ersten Theils, welcher die *Materiae crudae* behandelt, und in 4 Unterabtheilungen zerfällt, deren erste die Fossilen, die zweite die Pflanzen u. deren Theile, die dritte die gummigen, harzigen und süfsen Pflanzensäfte, und die vierte die Thiere und deren officinellen Bestandtheile betrachtet, so finden wir, dafs alle in den angegebenen Abtheilungen betrachteten Arzneimittel mit grofsem Fleifs u. grofser Sachkenntnifs bündig beschrieben sind. Jeder einzelne Artikel in denselben ist mit den gebräuchlichsten officinellen Namen überschrieben, bei den meisten sind auch die gangbarsten Synonymen angegeben; hierauf folgt z. B. bei den Pflanzen u. deren Theilen, die Mutterpflanze, Klasse und Ordnung des Linné'schen Systems und die Pflanzenfamilie nach dem natürlichen System; dieselbe Ordnung ist auch bei den Thieren und deren Theilen befolgt. Das Arzneimittel selbst wird hierauf beschrieben nach seinem äufseren Ansehen, nach seinen Eigenschaften und ihren Bestandtheilen, dann folgen *Vis et Usus*, ferner die Verfälschungen, die hie und da vorkommen könnten und beachtet zu werden verdienen. Bei der 4ten Unterabtheilung vermifst Rec. jedoch die Milch, die füglich auch einen Platz hier hätte einnehmen sollen.

Der zweite Theil, *Praeparata mercabilia* überschrieben, ist mit gleicher Sorgfalt bearbeitet, es sind bei den einzelnen Artikeln die vorzüglichsten Bereitungsweisen, physikalischen und chemischen Eigenschaften, ihre Bestandtheile, Verfälschungen, Prüfungen, *Vis et Usus* angegeben. Der Vollständigkeit wegen jedoch hätte S. 104 u. 105 bei den Verunreinigungen der Salz- und Salpetersäure, die hier zwar angegeben sind, auch das Verfahren kurz, wie S. 104 bei dem *acetum crudum*, erwähnt seyn sollen, wie oder durch welche Reagentien die fraglichen Präparate zu prüfen sind. Dieser Fehler ist jedoch bei den meisten übrigen Präparaten nicht zu rügen. S. 131 u. s. f. ist das Oleum jecoris aselli angeführt, ohne jedoch weiter in demselben des Vorkommens des Jods zu gedenken *). Unterwerfen wir endlich den dritten Theil, welcher die Präparata pharmaceutica enthält, einer genauen Erörterung, so fin-

*) Rec. beschäftigte sich ebenfalls mit der Untersuchung und Auffindung des Jods in dem Leberthrane, allein nur in einigen Sorten waren Spuren von Jod enthalten, und Rec. ist ganz der Meinung, dafs der Jodgehalt des Leberthranes meistens erst durch die Saponification des Natrons, der zuvörderst das fragliche Oel bei der Prufung unterliegen mufs, ein Bestandtheil wird, und diese Ansicht bestätigte sich insofern, als bei der Anwendung chemisch reinen Natrons in dem Oele, selbst durch wiederholte Untersuchung kein Jod nachgewiesen werden konnte.

den wir dieselbe Anordnung, wie im zweiten Theile, bei den einzelnen Artikeln für die vorzüglichsten Bereitungsweisen angegeben. Die Blausäure (acidum hydrocyanicum s. borussicum) soll nach folgender Vorschrift bereitet werden: Rec. Kalii ferrato-cyanati ½ Unc., leni digestione solve in aquae destillatae 2 Unc., Solutionem immitte in retortam vitream, ibique affunde: acidi sulphurici 2 Drachm. quae Aquae destillatae pari pondere commisceantur. Recipienti tubulato retortâ conjuncta adaptetur tubus vitreus dupliciter recurvus, cujus crus verticale unum recipientis fundum paene attingat, alterum autem descendat in lagunculam aquae destillatae 2½ Unc. continentem. Junctūris retortae et recipientis bene obturatis fiat destillatio leni tantum calore, vasaque excipientia diligenter refrigerentur. Miscelâ in retortâ ad siccum evaporatâ confunde liquores recipientis si forte caeruleo berolinensi coloratum fuerit, colatur in infundibulo laminâ vitreâ obtecto.

Indefs alle Methoden, nach welchen die Blausäure durch Destillation dargestellt wird, liefern dieses so energisch wirkende Präparat nie von gleicher Beschaffenheit und Stärke; selbst bei Anwendung aller Vorsichtsmafsregeln enthält das Destillat nur ⅘ von derjenigen Quantität Blausäure, welche der Rechnung nach darin enthalten seyn sollte, was unstreitig daher rührt, dafs bei der Zersetzung des Blutlaugensalzes ein Theil des Kalis als Cyankalium in Verbindung mit dem Eisencyanür zurückbleibt. Die Hrn. Herausgeber geben nun auch dieses insofern zu, als sie den Gehalt der nach der angeführten Methode erhaltenen Blausäure nur unbestimmt angeben, wie S. 158 aus Folgendem erhellt: „*Talis sit concentrationis, ut grana centum acidi borussici medicinalis cum argento nitrico, non in excessu admixto, praecipitatum praebeant ponderis granorum decem ad undecim.*“ Der Arzt, welcher sich nun dieser Blausäure bedienen will, ist daher nie ganz sicher, seine beabsichtigte Dosis genau zu bestimmen, was doch ohne Zweifel bei einem so heroisch wirkenden Mittel von Wichtigkeit ist. Defshalb ist es zweckmäfsiger, sich eine stärkere Blausäure zu bereiten, den wahren Gehalt an absoluter Blausäure durch Vergleiche zu ermitteln und durch Zusatz von Wasser sie auf den fraglichen Grad der Verdünnung zurückzuführen, welche der Arzt oder die Medicinalgesetze des Landes vorschreiben. Man destillirt z. B. zwei Theile krystallisirtes Cyaneisenkalium mit einem Theil Schwefelsäurehydrat und zwei Theile Wasser im Chlorcalciumbade bis zur Trockene, fängt das in einem Röhrenapparate wohlabgekühlte Destillat in einer Flasche mit enger Oeffnung auf, worin 2 Pfd. Wasser enthalten sind. Man erhält meistens 4—4½ Gewichtstheile Destillat, dessen Gehalt an Blausäure je nach der vollkommenen Abkühlung von 16 bis 20 Proc. wechselt.

Der Gehalt an wasserfreier Blausäure wird nun auf folgende Weise ausgemittelt: In ein tarirtes Glasgefäfs, worin eine verdünnte Lösung von salpetersaurem Silberoxyd enthalten ist, wiegt man 1 Drachme dieser Blausäure ab, probirt der Sicherheit halber, ob durch neuen Zusatz der Silberauflösung noch ein Niederschlag entsteht, sammelt den Niederschlag auf einem gewogenen Filter, wäscht aus, trocknet und bestimmt durch eine zweite Wägung das Gewicht des erhaltenen Cyansilbers. Fünf Theile dieses Niederschlages entsprechen 1 Theil Blausäure. Man hätte z. B. 52 Gran Cyansilber erhalten, so enthalten 60 Gr. dieser verdünnten Blausäure 10,4 Gran wasserfreie Blausäure und 49,6 Gran Wasser. Man beabsichtigt aber, z. B. nach der Vorschrift irgend einer Pharmacopoe eine Blausäure von 3 Proc. Gehalt an wasserfreier Blausäure zu haben, worin also 97 Proc. Wasser enthalten sind, so verhalten sich 3 Blausäure zu 97 Wasser, wie 10,4 Blausäure zu x = 336,2 Wasser zu 10,4 wasserfreier Blausäure; es müssen demnach 386,2 Wasser zugesetzt werden, um eine wässrige Blausäure von 3 Proc. Gehalt an wasserfreier Säure zu haben. Zu jeder Drachme des Destillats, wel-

ches 10,4 Blausäre u. 49,6 Wasser enthält, müssen demnach noch 336,2 — 49,6 = 286,6 Gran Wasser zugesetzt werden.

Dieselbe Methode kann benutzt werden, um jede wässerige Blausäure auf ihre Stärke zu prüfen. 100 Gran neuer Blausäure, welche 3 Proc. wasserfreie enthalten soll, müssen mit salpetersaurem Silberoxyd 15 Gran Cyansilber entstehen. Auch S. 158 bei der Prüfung der Blausäure hätte man erwartet, dafs bei einem derartigen Mittel die Prüfung auf das Genaueste ausgeführt worden wäre; statt dessen ist nur auf das Vorkommen der Schwefelsäure aufmerksam gemacht worden, hingegen die Verunreinigungen von Salzsäure, so wie auch insbesondere der Gehalt des blausauren Ammoniaks, welches durch die blaugrüne Färbung mittelst Zusatz einer Eisenoxyduloxydlösung erkannt wird, sind übergangen. Besonders findet sich bekanntermafsen diese letzterwähnte Verunreinigung dann, wenn die wässerige Blausäure in nicht gut von dem Lichte geschützten Räumen und zu lange aufbewahrt wird.

S. 312 soll das Zincum cyanatum (Cyanzink, Zincum hydrocyanicum, oder wie es auch hier unten den Synonymen mit den Namen Zincum hydrocyanicum sine ferro bezeichnet wird) nach folgender Vorschrift bereitet werden: Rec. Zinc. carbonici quantum vis solve in acidi acetici conc. aquae destillatae parte aequali diluti, suffic. quantitate. Liquori adde Acidum hydrocyanicum quamdiu praecipitatum oritur, quod serves ablatum temperatura ordinaria siccatum et in pulverem tritum. Das nach dieser Vorschrift dargestellte Präparat besteht, wie auch die Herren Herausgeber S. 313 bemerken, aus Zink und Cyan; indefs das seit 1818 von den Aerzten angewandte blausaure Zink ist keineswegs reines Cyanzink, sondern vielmehr nach Mosander's Untersuchungen als eine Verbindung von 1 M. G. Cyaneisenkalium, 3 M. Cyaneisenzink und 12 M. G. Wasser bestehende Verbindung anzusehen, und mufs zum medicinischen Gebrauche, nicht wie hier nach dieser Vorschrift, stets durch Vermischung einer reinen Zinkvitriolauflösung mit Blutlaugensalz und Aussüfsen des erhaltenen Niederschlages dargestellt werden.

In einem Anhange sind noch diejenigen Arzneimittel angegeben, die seltner von den Aerzten angewandt werden.

Werfen wir nun einen flüchtigen Blick in die übrigen Pharmacopöen u. vergleichen selbige mit der uns vorliegenden, so werden wir bei vorliegender überrascht durch die Masse neuer Bereicherungen im Gebiete der ausübenden Pharmacie, und selbige ist als eine zeitgemäfse, dem jetzigen Standpunkt unserer Wissenschaft angemessene Erscheinung zu betrachten. Rec. trägt daher gar kein Bedenken, vorliegende Pharmacopoe als ein mit vieler Sachkenntnifs und grofser Sorgfalt bearbeitetes classisches Werk zu bezeichnen und dieselbe als Grundlage bei Bearbeitung anderer ähnlicher Werke zu empfehlen. Das Werk enthält aufserdem noch ein genaues, gut geordnetes Sachregister, wodurch das so lästige Aufsuchen der einzelnen Arzneimittel sehr erleichtert, das Einzelne verständlicher und somit auch schon dem angehenden Pharmaceuten zugänglich wird. Druck und Papier sind lobenswerth und verdienen alle Anerkennung. *W. Artus.*

Die Apothekenrevision und der Medicamentenapparat für die verschiedenen Apotheken, d. h für die öffentlichen Apotheken 1. u. 2. Klasse, für die Hausapotheken der Aerzte, für die Feldapotheken, die Hausapotheken der Chirurgen u. Thierärzte, als Anweisung u. Protocollformular bei dem Geschäfte der Apothekenvisitationen von Dr. *Eduard Kreutzburg*, fürstl. Reufs-Pl. Medicinalrath u. s. w. Erfurt, 1842. 8.

Der Zweck dieser kleinen Broschüre ist, wie der Verf. selbst sagt,

den Medicinalbeamten bei der Untersuchung der Apotheken überhaupt eine Anleitung zu geben, nach welchen die Visitation Statt findet, aber auch zugleich die Medicinalpersonen, die, sobald sie an Orten wohnen, in denen sich keine öffentlichen Apotheken vorfinden, verpflichtet sind, einen gewissen beschränkten Medicamentenapparat oder eine Hausapotheke zu halten, von ihren Obliegenheiten in Kenntnifs zu setzen, und der Willkür der Apothekenrevisoren, in Beziehung auf ihre willkürliche Anforderung bei den Untersuchungen entgegenzutreten und denselben ein Protocollformular bei den Visitationen zu rascher und gewissenhafter Geschäftsführung zu geben.

Der erste Abschnitt enthält die Gesetze aus der Medicinalordnung der Reufsischen Fürstenthümer, welche namentlich bei den Apothekenrevisionen beobachtet werden müssen. S. 8—9 sind diejenigen Gegenstände erwähnt, worauf besonders bei Apothekenrevisionen zu achten ist, worunter jedoch Rec. ungern ein Herbarium vivum vermifst, was wohl in keiner Officin fehlen darf. Die zweite Abtheilung enthält den Medicamentenapparat, die Series medicaminum für die Apotheker 1. u. 2. Klasse. Auffallend und sehr tadelnswerth erscheint es, wenn in einer Apotheke 2. Klasse nicht einmal gesetzlich Cinchorinum sulphuricum, Cinnamomum acutum, Cuprum sulphuricum depuratum, Extr. Cent. min., Extr. chelidonii herbae recentis, Eisenoxydhydrat, Hydrargyrum purum, Natron carbonicum depuratum u. s. w. vorräthig gehalten werden sollen, da doch diese keineswegs weder zu den weniger wirksamen, noch zu den seltner anzuwendenden Präparaten gehören. Hierauf folgen die Namen der in den Officinen aufzubewahrenden chemischen Reagentien, worunter Rec. unter vielen andern besonders das Zinnchlorür vermifst, was doch unstreitig als ein sehr wichtiges Reagens zur Entdeckung des Quecksilbers angewandt wird. Die dritte Abtheilung enthält den Medicamentenapparat für die Hausapotheken der Aerzte. Der vierte den Medicamentenapparat der grofsen und kleinen Feldapotheken, so wie auch den Medicinalapparat oder Inhalt der beiden Medicinkästen für einen Bataillonsarzt. S. 49 in demselben Abschnitte in dem Medicamentenapparate für die Feldapotheken soll Antimon. crud. ex pulv. subl. aufbewahrt werden. Da aber dem Hrn. Verf. wohl bekannt seyn wird, dafs das rohe Antimonium aufser Blei, Eisen u. s. w. fast stets Schwefelarsen enthält, so würde es zweckmäfsiger erscheinen, wenn statt dessen, da es doch meistens innerlich verwendet wird, das Stibium sulphuratum dep. laevigatum aufbewahrt würde. Verfolgen wir die Präparate weiter herunter, so möchte man fast glauben, man habe ein Werk aus dem vorigen Jahrhundert vor sich, denn wir finden hier das Kali sulphuricum oder den Tartarus vitriolatus noch unter dem ganz alten Namen Arcanum duplicatum angeführt. Der fünfte Abschnitt enthält die Hausapotheke der Chirurgen, und endlich in dem sechsten Abschnitte sind die Medicamente der Thierärzte angegeben, welche in ihrem Aufenthaltsorte keine öffentlichen Apotheken besitzen. Nächstdem verdient der Zweck dieser kleinen Broschüre alle Beachtung, nur wünscht Rec., dafs bei einer künftigen Auflage der Medicamentenapparat für Apotheker 1. u. 2. Klasse auf eine unserer Zeit gemäfse Weise vervollständigt werde, und die so oft ganz verunstaltenden Druckfehler vermieden, so wie auch die Arzneimittel stets nach einer sachgemäfsen Nomenclatur und nicht wie hier, das schwefelsaure Chinin bald wie S. 53 mit Sulphas Chinini und S. 19 mit Chininum sulphuricum bezeichnet werden möchte.

W. Artus.

V. 1. Nr. 3. 1842.

Repertorium
für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.
Pathologie.

Dr. *Joseph Loeschner*, prakt. Arzt in Prag; *Einiges über die Mängel der neuern Therapie.* — Der Verf. bespricht als die vorzüglichsten Mängel der neueren Therapie: Die einseitige Berücksichtigung der krankhaften organischen Veränderungen mit daraus hervorgehendem Mangel an Individualisirung, was er als „Systemsucht“ (?) der neuesten Zeit bezeichnet. Ferner: die Vernachlässigung der Aetiologie, die Sucht nach neuen specifischen Mitteln und das Verwerfen der componirten Arzneiformeln. Dabei ficht er zum Theil gegen, wo nicht eingebildete, doch imaginär vergrösserte Feinde und übersieht anderntheils, dafs die wissenschaftliche Medicin von heute ein Embryo ist, dessen Heil nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft liegt. Nicht zu leugnen ist aber auch, dafs wirklich mehrere schadhafte Punkte der neuern Therapeutik berührt werden, jedoch solche, die der rege Drang: die ärztliche Kunst zur Wissenschaft zu veredeln, mit sich führt, und welche darum nur ephemer seyn können. (*Weitenweber, Neue Beiträge zur Medicin u. Chirurgie.* 1841. *November u. December.*)

H.

Weitenweber, Fall einer chronischen Pancreas- und Eierstockentzündung. — Die Krankheit betraf ein 20jähriges, unregelmäfsig menstruirtes, einer libidinosen Lebensweise verdächtiges, schlecht genährtes Mädchen von lymphatischer Constitution, u. schien durch den Mifsbrauch des Kaffee's, von dem Pat. täglich 2—4 Loth zu kauen pflegte, herbeigeführt worden zu seyn. — Symptome, welche auf Pancreasleiden bezogen werden können, waren: nach dem Erbrechen einer sauern und bittern Flüssigkeit stechender Schmerz in der Tiefe des Epigastriums, welcher, von Tag zu Tag sich steigernd, von Vollheit in der Herzgrube, Sodbrennen, sehr häufigem Erbrechen und Fieberbewegungen begleitet war. Die Oberbauchgegend war auch gegen Berührung empfindlich und bei derberer Untersuchung fühlte man eine „unscheinbare“, nicht fluctuirende, birnförmige Geschwulst, welche in der Tiefe des Epigastriums quer gelegen, bei stärkerer Betastung oder heftigerer Körperbewegung wehe that u. bald Uebelkeit erregte. Die stechenden Schmerzen zogen sich gegen die Wirbelsäule, manchmal aber gab Pat. auch nur ziehend drückende Schmerzen zwischen beiden Hypochondrien, nach jedem noch so geringen Genusse mit dem Gefühl von Völle, fix zwischen der Herzgrube und dem Nabel und hinter dem Magen (?!), an, dabei häufig lästiges Herzklopfen oder Pulsation in der Unterbauchgegend. Ferner: Appetitlosigkeit und Sodbrennen mit sauerem oder geschmacklosem Aufstofsen, „öftere Secretion des pancreatischen Saftes, vorzüglich des Magens, durch Eructation oder Ausspucken (?!), sehr häufige Vomituritionen und tägliches, „unbändiges“ Erbrechen nicht sowohl bei nüchternem Magen als vielmehr kaum 10 Minuten nach genossenen Speisen, welche ganz unverändert wieder abgingen mit einer

grofsen Quantität sauern Speichels und in Fäden sich ziehenden Magensaftes (?); bald Stuhlverstopfung, bald serös-schaumige Diarrhoe.

Die Therapie bestand Anfangs in einer gemäfsigten Antiphlogose (Blutegel, Calomel, erweichende Ueberschläge, laue Bäder), später ward nach einander Goldschwefel, Belladonna in Kirschlorbeerwasser, und Cicuta mit Kal. corbon. u. Extr. saponar. gegeben, worauf Oeffnung eintrat. Nach einer Gemüthsbewegung steigerten sich jedoch die stechenden Schmerzen von Neuem, und es erfolgte mehrmaliges Erbrechen, Anfangs der genossenen Suppe nebst einer braunen sehr sauren Masse, dann einer schleimig-speicheligen Flüssigkeit mit $\frac{1}{2}$ Unze lichtrothen flüssigen Blutes, endlich einer höchst sauern, herben, grünen Materie. Abermals Antiphlogose und zuletzt Carlsbad, wo vollständige Heilung erfolgte. (*Weitenweber, Neue Beiträge zur Med. u. Chir.* 1841. *November u. December.*) *H.*

Chirurgie.

Robert, Einige Worte über den Muskelschnitt als operatives Heilverfahren bei Sprachfehlern, nebst 2 dahin gehörenden Fällen. — Beim Sprechen sind 3 wesentliche Organe thätig: 1) der Luftapparat, die Lungen; 2) der Tonapparat, der Kehlkopf; 3) der Sprachapparat, das Ansatzrohr, d. i. der Raum zwischen dem obern Ende des Kehlkopfs bis zum andern Ende der Mund- u. Nasenhöhle. Der Einfluss der Beschaffenheit der Lungen u. des Kehlkopfes auf die Sprache ist bekannt. Der Kehlkopf ist tonbildendes Organ; Krankheiten desselben bewirken daher Stimmlosigkeit, Heiserkeit und allerhand Modificationen der Höhe und Tiefe, niemals aber Stottern, und darum ist die fast allgemein angenommene Ansicht von Schultess und Arnott, dafs dem Stottern Krampf der Kehlkopfmuskeln zum Grunde liege, unhaltbar. Stottern und Stammeln beruhen auf Anomalieen des Ansatzrohres. Die Umbildung (Articulation) des im Kehlkopfe gebildeten Tons zum Worte oder Buchstaben geschieht im Ansatzrohre durch Umbildung (Gestaltveränderung) desselben. Kann nun, aus pathologischen Gründen, das Ansatzrohr manche Gestaltmetamorphosen nicht annehmen, oder gewisse Laute gar nicht bilden, so ist Stammeln vorhanden; geht dagegen die Association der Bewegungen nicht normal von Statten, und wird das Vermögen, gewisse Laute zu pronunciren, durch klonische u. tonische Krämpfe momentan aufgehoben, so entsteht Stottern. Beides, Stammeln und Stottern, kann idiopathisch, deuteropathisch und symptomatisch vorkommen; hierher gehört nur das idiopathische, das in den harten oder weichen (Nerven u. Muskeln) Theilen des Ansatzrohres seinen Sitz hat. Fehler der harten und weichen Theile (wie Spalten des harten Gaumens, Hasenscharte, Geschwülste u. s. w.) modificiren in geringerm Grade die Stimme, und bewirken im höhern Stammeln, aber nach ihrer Heilung wird die Stimme wieder normal. Bei vorhandenen Anomalieen der Nerven und Muskeln des Ansatzrohres, dem eigentlichen Heerde unserer in Rede stehenden Uebel, wird es bisweilen schwer seyn, zu entscheiden, ob die Nerven oder die Muskeln die primär afficirten gewesen seyen. Abgesehen hiervon aber ist das Muskelsystem des Ansatzrohres so gebaut, dafs aus der Verkürzung eines Muskels sowohl die Zerrung aller übrigen Muskeln erfolgen, als auch die normale Association aller Muskelbewegungen aufgehoben werden mufs. Zwar soll nach den Anatomen dieser Muskel die Zunge hervorstrecken, jener sie zurückziehen, aber hierbei wird nicht bedacht, dafs alle Muskeln der Zunge nicht, wie die der Extremitäten, zwei, sondern nur einen festen Insertionspunkt haben, während sich das andere Ende jedes Muskels mit seinen Antagonisten unmittelbar und sehr innig verbindet. Solche Verkürzungen waren es von jeher, die man zu heilen suchte, indem man entweder Antispasmodica in den Hals einrieb, um

krampfhafte Contractionen zu heben, oder Sprachübungen als gymnastische Bewegungen anstellte, oder durch mechanische Mittel, wie durch in den Mund gebrachte Steinchen u. s. w., die Sprechmuskeln zu gröfserer Anstrengung veranlafste. In Betreff des Muskelschnittes gegen Stammeln u. Stottern ist zu tadeln, dafs die Operateurs bisher fast immer nur einen u. denselben Muskel als verkürzt ansahen u. denselben durchschnitten, dafs sie die Operation nur einmal ohne Wiederholung vollzogen, und dafs sie endlich keine Orthopädie der Sprachmuskeln folgen liefsen. Der zuerst ausgesprochene Einwurf trifft freilich Dieffenbach nicht, denn indem er ein keilförmiges Stück aus der Basis der Zunge entfernte oder einen Querschnitt durch dieselbe machte, durchschnitt er alle Muskeln und somit auch den verkürzten. Durch die Vereinigung mit Näthen oder mit Narbenmasse wurde Anfangs die Wirkung der Antagonisten des verkürzten Muskels wieder hergestellt, wobei sie den Widerstand des durchschnittenen verkürzten Muskels nicht mehr zu überwinden hatten. Als aber mit vorschreitender Heilung die Narbenmasse wieder fester wurde, kehrte der Widerstand des Muskels und mit ihm auch der Sprachfehler wieder. Allerdings ist es an der Zunge schwieriger, den verkürzten Muskel herauszufinden, als anderwärts; jedoch scheinen es auch hier, wie anderwärts, die Beuger am häufigsten zu seyn, welche sich verkürzen, und diese haben ihren festen Punkt an der Beugeseite des Körpers, d. h. nach vorne. Die Contracturen der Muskeln sind nun entweder krampfhafter Art, wogegen sich der Muskelschnitt sicher am Glänzendsten bewähren möchte; oder der verkürzte Muskel ist schon degenerirt (atrophisch, hypertrophisch u. s. w.), wogegen wohl nur ein wiederholtes Durchschneiden, verbunden mit einer rationellen Orthopädie, zum glücklichen Ziele führen kann. Nach den hier entwickelten Principien sind die folgenden beiden Operationen vollzogen worden: 1) Stottern, veranlafst durch Contraction der M. M. genioglossi und hyoidei. Fast vollkommene Heilung dieses Sprachfehlers durch wiederholte subcutane Durchschneidung der genannten Muskeln. A. M., 26 J. alt, Schuhmachergeselle, stottert von Jugend auf, und hat, nach Angabe seiner Verwandten, sich das Uebel durch Nachahmung seiner ältern, ebenfalls stotternden Schwester (2 andere Geschwister stottern nicht) zugezogen. Im Frühjahre u. Herbste, bei wechselnder Witterung, körperlicher Anstrengung u. psychischer Aufregung will Pat. Verschlimmerung seines Sprachfehlers bemerkt haben. Uebrigens ist das Uebel im Verlaufe der Jahre immer ärger geworden. Einzeln und langsam kann Pat. alle Buchstaben deutlich pronunciren, auch die Vocale; letztere jedoch in Verbindung mit K, G, F, B, P, W, S, Sch u. Z. machen ihm Schwierigkeit. Am Schlimmsten zeigt sich sein Uebel, wenn er schnell sprechen, vielleicht einen Auftrag ausrichten, oder dergl., will. Dann bleibt er stecken, oft 5—10 Minuten ganz sprachlos, knirscht nur mit den Zähnen und mufs bisweilen völlig von seinem Vorhaben abstehen. Dabei wird das Gesicht blafs und starr, der Kopf nach hinten gezogen, die Kopfnicker springen vor, und was Pat. mit den Händen ergreifen kann, umklammert er fest. Solch ein tonischer Krampf wechselt mit einem klonischen, wobei das Gesicht bald roth, bald blau wird, die Gesichtsmuskeln sich fratzenhaft verziehen, die Augen sich verdrehen, der Kehlkopf auf- und niedergeschleudert wird und der Unterkiefer an den Oberkiefer klappert; die Zunge wird dabei oft zwischen die Kiefer geschoben, so dafs er sie blutend beifst. Endlich treten einige Schluckbewegungen ein, die Sprache kehrt wieder, indem Pat. eine in dem auszusprechenden Satze vorkommende Silbe etwa 20 Mal wiederholt und dann weiter spricht. Bisweilen erneuert sich der Anfall nach 2—3 Worten, oft aber kann Pat. fortsprechen, wobei er dann nur von Zeit zu Zeit stockt oder einzelne Silben wiederholt. — Grofse Tro-

ckenheit im Munde u. ein Spannen zwischen Unterkiefer u. Zungenbein abgerechnet, hat Pat. keine abnorme Empfindungen. Die Mittellinie des Gesichts des Pat. bildet übrigens eine Sförmige Krümmung; Ober- u. Unterkiefer sind besonders schmal; Jochbeine, Kinn u. Winkel der Unterkiefer wenig vorspringend; der harte Gaumen schmal u. lang, in die Quere sehr hoch gewölbt; der weiche Gaumen schmal; der Mund etwas nach rechts verzogen; die Zunge schmal und spitz; ihre Spitze beim Herausstrecken nach unten gezogen. Wird sie in die Höhe gestreckt, so fühlt man unter derselben die M. genioglossi und unter dem Kinne die M. geniohyoidei als straffe, festgespannte Stränge. Hiernach entschlofs sich der Verf., die genannten Muskeln nicht von der Mundhöhle, sondern vom untern Theile des Kinnes aus subcutan zu durchschneiden. Diese Operation wurde in weniger als 2 Minuten, ohne die Schleimhaut der Mundhöhle nur im Geringsten zu verletzen und mit äufserst geringem Blutverluste vollzogen, dennoch war Pat. davon so angegriffen, dafs er in eine leichte Ohnmacht fiel, von der er sich jedoch bald wieder erholte. Der Effect der Durchschneidung der Muskeln gab sich durch ein krachendes Geräusch während des Schnittes, durch einen von der Mundhöhle aus deutlich wahrnehmbaren Zwischenraum in den Muskeln, durch augenblicklichen Nachlafs der Spannung zwischen Unterkiefer u. Zungenbein, durch die freiere Beweglichkeit der Zunge u. endlich durch das Vermögen des Pat, gleich nach der Operation Alles frei u. ungehindert zu sprechen zu erkennen. — Eine leichte Blutsugillation unter der Schleimhant des Bodens der Mundhöhle wurde bald resorbirt. Schmerzen in der Wunde keine, wohl aber klagte Pat. fast eine Woche lang nachher über klingende Schmerzen im Ohre, die sich von hier aus in das Innere des Schädels fortsetzten. Gleich nach vollbrachter Operation konnte Pat. auch die Zunge vorstrecken. Sollte es scheinen, als ob dieses im Widerspruche mit der vollkommenen Durchschneidung der Muskeln stehe, welche die Zunge vorstrecken sollen, so ist zu bedenken, dafs der Hauptmechanismus beim Hervorstrecken der Zunge in dem Herauf- u. nach vorne Ziehen des Zungenbeins besteht, was durch das Herabsinken des Unterkiefers unterstützt wird. Die Vorwärtsbewegung des Zungenbeins kann nun aber nach durchschnittenen Geniohyoideis durch den Mylohyoideus und den vordern Bauch des Digastricus jeder Seite bewirkt werden. — Die Wunde, durch Heftpflaster geschlossen, heilte schnell, Pat. ging schon am Tage nach der Operation seinen Geschäften wieder nach. Etwa 12 Tage lang nachher konnte er ganz ungehindert reden, nachher aber kehrte das Uebel, jedoch in weit geringerem Grade, nach u. nach wieder zurück. Täglich fortgesetzte Sprachübungen gleich nach der Operation, und die Wiederholung derselben etwa 8 Wochen nach der erstern, haben den Pat. bis jetzt dahin gefördert, dafs er nur noch anstöfst, wenn er sehr schnell spricht, oder in Affect geräth; doch hört man unter diesen Verhältnissen fast jeden Menschen stottern. 2) Stammeln, geheilt durch Durchschneidung der M. M. glosso- und pharyngopalatini. J. A., 20 J. alt, spricht in solchen Nasentönen, wie sie hervorgebracht werden, wenn Jemand bei vollkommen geschlossenem Munde sprechen will. Er zeigt nach hinten sehr breite Kiefer, die sich nach vorn schnell u. stark verschmälern, einen auffallend kleinen Mund, eine kleine spitze, nur wenig vorstreckbare Zunge, am Frenulum mehrere Narben früherer Einschneidung; denn Pat. hat sich schon 3 Mal vergeblich die Zunge lösen lassen. Der harte, sehr schnell nach hinten in die Höhe steigende Gaumen ist an seinem hintern Ende $1\frac{1}{2}''$ hoch. Der weiche Gaumen schreitet nicht in dieser Richtung nach hinten fort, sondern steigt unter einem fast rechten Winkel gerade so tief nach abwärts, dafs der untere Rand desselben die Zungenwurzel fast vollkommen berührt. Die Querwölbung des harten Gaumens normal; der wei-

che Gaumen in dieser Richtung stark gespannt; Uvula und ihre Seitenausschnitte durch diese Spannung geschwunden; vordere und hintere Gaumenpfeiler jeder Seite stark vorspringend und gespannt. Gähnen erweitert die Gaumenausschnitte kaum um 3 Linien. Der ganze weiche Gaumen fühlt sich sehr straff an; auch das Schlucken fester Gegenstände verursacht Pat. in dieser Gegend Druck und Spannung, daher er flüssige Speisen besser schluckt, als feste. Im Halse ein stetes Gefühl von Trockenheit. Bei der Regurgitation kommen ihm oft die geschluckten Speisen in die Nase. Diese Anomalie des weichen Gaumens leitet alle in der Stimmritze gebildete Töne, statt in die Mundhöhle, unmittelbar gegen die Choanen fort, und zwar um so mehr, wenn sich die Kiefer von einander entfernen und die Zungenwurzel gehoben wird, daher die Nasentöne des Pat. Unter den Vocalen spricht Pat. schlecht *o* und *e*, *a* aber kann er gar nicht aussprechen; unter den Consonanten nur die Continuae nasales deutlich, am deutlichsten jedoch *ng*, weniger *n*, dann *m*, und endlich *l* gar nicht, unter den übrigen ziemlich gut *s*, *sch*, *z*, schlechter *b*, *p*, am schlechtesten aber die Gaumenbuchstaben *g*, *k*, *ch*, und unter diesen die aspirirten besser, als die nicht aspirirten. Der Sprachfehler ist zu jeder Zeit gleich. Nie zeigt sich dabei ein Krampf und nie wiederholt Pat. ein Wort, daher hier Stammeln, aber kein Stottern vorhanden. — Bei der hier nun deutlich vorliegenden mechanischen Ursache des Sprachfehlers kam der Verf. auf den Gedanken, eine derartige Operation vorzunehmen, durch welche das Gaumensegel mehr in die Höhe gezogen würde, zumal da Pat. den Vocal *a* fast vollkommen pronunciren konnte, wenn man den weichen Gaumen mit einem Spatel in die Höhe drückte. Es wurde daher beschlossen, die M. M. glosso- u. pharyngopalatini beider Seiten zu durchschneiden, theils, um dem Aufheber und Spanner des weichen Gaumens gröfsere Wirkung zu geben, theils um die die Zunge nach unten und vorn ziehenden Muskeln in gröfsere Thätigkeit zu setzen, und die Operation mit vollkommen glücklichem Erfolge am 15. Juli auf folgende Weise ausgeführt: Der Verf. drückte die Zungenwurzel des Pat. stark nach abwärts und spaltete dann mit einem sehr convexen Bistouri durch einen horizontalen Schnitt den den vordern linken Pfeiler des weichen Gaumens deckenden Theil der Schleimhaut, worauf der sogleich aus der weit klaffenden Wunde vorspringende Muskel mittelst eines 2. Schnittes durchschnitten wurde. Auf gleiche Weise wurde dann am hintern Pfeiler derselben Seite und an beiden der rechten Seite verfahren. Schon nach dem 1. Schnitte zog sich der weiche Gaumen stark nach der entgegengesetzten Seite hin in die Höhe, welche schiefe Verziehung sich sogleich ausglich, sobald alle 4 Schnitte vollendet waren. Jetzt war hinlänglicher Raum zwischen Zungenwurzel u. hinterm Rande des weichen Gaumens vorhanden; die Wunden klafften jede um $\frac{1}{4}''$. Der Winkel zwischen hartem u. weichem Gaumen war verschwunden und so die normale sanfte Wölbung hergestellt. Schmerzen, Blutung und nachfolgende Entzündung gering; die Wunden heilten, unter Anwendung erweichender Gargarismen, durch Eiterung. Der Effect dieser Operation ist vom Augenblicke der Durchschneidung an bis heute, am 5. Nov., derselbe geblieben. Pat. ist geheilt und wird von Jedermann verstanden. Er kann alle Vocale und Consonanten rein aussprechen, aufser *l*. Hierbei nämlich legt er die Zungenspitze nicht hinter die Zähne, sondern einen Theil der obern Fläche der Zungenspitze an den Gaumen an, daher entsteht, statt *l*, ein zwischen *l* und *e* liegender Laut. — Weiter ist noch Folgendes zu bemerken: Wird der weiche Gaumen gereizt, z. B. die Zunge mit einem Spatel lange herabgedrückt, so näselt der Operirte in den nächsten Augenblicken etwas, weil sich durch den Reiz die Herabzieher des Gaumens contrahiren. (*Organ für die ges. Heilk. Bd. II. Heft* 1.)

Thieme.

III. Recensionen.

Pathologie.

Abhandlung über Syphilis von *Herbert Mayo*, Senior-Chirurgen des Middlessex-Hospitals, vormaligem Prof. der Anatomie u. Chirurgie des königl. Collegiums der Chirurgen. Aus d. Engl. übers. von Dr. *H. Max Brunner*. München 1841. Verlag der G. Jaquetschen Buchhandlung. S. 162. 8.

Verf., dem durch seine Stellung am Middlessex-Hospitale ein reiches Feld der Beobachtungen zu Gebote stand, verdient gehört zu werden, wenn gleich unsere Kenntnifs dieser Krankheit durch vorliegende Schrift nicht gerade wesentlich gefördert wird. Die Einleitung beschäftigt sich mit den Beziehungen der Syphilis (nach Verf. von *Στιφλος*, odiosam et invisam faciem habens, abgeleitet) zur allgemeinen Pathologie, ihren Analogieen, einer kurzen Geschichte derselben mit specieller Kritik der Meinungen von Hunter, Abernethy, Adams, Carmichael, Rose, nur Bekanntes enthaltend; die Frage, ob Localsymptome unumgänglich nothwendig bei syphilitischem Contagium sind, oder ob das Gift direct absorbirt werden könne, beantwortet er dahin, dafs letzterer Weg immerhin nicht ganz abgeleugnet werden könne, dafs aber meist das primäre Geschwür nur übersehen worden sey, und führt ein Beispiel hiervon an.

Cap. I handelt die localen Affectionen ab, welche der constitutionellen Lues vorausgehen, und ihre Behandlung. Abtheilung 1. Accidentelle Geschwüre: Abschabung der Epidermis, entzündliche Excoriationen, Herpes präputialis, die in Büscheln beisammenstehenden Präputialgeschwüre, Warzen. Abtheilung 2. Phagedäna. Verf. versteht darunter solche aus syphilitischem Contagium entspringende Geschwüre, bei denen progressives Hinwegfressen der Theile, und zwar bei Weitem schneller als bei anderen Geschwüren Statt findet, welche constitutionelle Lues begründen können u. sich gewöhnlich durch Mercur verschlimmern. — Unterabtheilungen sind ihm ulcerative Phagedäna u. Schorfphaged. Wiewohl das Ansehen dieser Geschwüre sehr von dem anderer primärer Geschwüre abweicht, ergab doch die Inoculation aus demselben Chankergeschwüre. — Eine andere Abtheilung ist virulente u. benigne Phaged. Erstere wird häufig durch Phimose maskirt, auch ereignen sich dabei nicht selten solche Blutungen, dafs das Cauterium erforderlich wird. Die Behandlung richtet sich hauptsächlich nach allgemeinen Indicationen; unter den örtlichen Mitteln steht die Salpetersäure oben an. Abtheilung 3. Chanker. *a*) mit Induration, *b*) mit nicht markirter Induration. — Schwierigkeit, den Chanker von anderen inflammatorischen Geschwüren zu unterscheiden. — Ricord's Impfresultate, die sich Verf. gröfstentheils bestätigten, namentlich auch in folgendem interessanten Falle: Bei einem Kranken, der gleichzeitig an Chanker der Vorhaut u. Tripper litt, wurde gleichzeitig mit beiden Materien inoculirt, und zwar trug er Sorge, die Trippermaterie frisch von der Harnröhre u. unvermischt mit den äufsern Secreten zu erhalten; sorglich wurde über jede der Stichstellen ein besonderes Pflästerchen gelegt; wider Erwarten entstanden gleichzeitig ähnliche Geschwüre an beiden Stellen, das Räthsel löste sich jedoch, als man beim Auseinanderdrücken beider Harnröhrenlippen, innerhalb der Harnröhrenmündung einen kleinen Chanker fand. Abtheilung 4. Behandlung des Chankers, ohne Merkur u. mit Merkur-Cautelen bei der Merkurialbehandlung. Abhandlung 5. Zufälle bei primärer Syphilis. Schmerz, Phimosis, Bubo.

Cap. II. Von der constitutionellen Lues. — Abtheilung 1. Natur der Krankheit und Principien der Behandlung. Für die allergelindesten Fälle genügt Diät, Ruhe u. s. w.; für die ihnen

an Milde zunächst stehenden, die Repellentia, unter denen Jodkalium, welches Verf. fleifsig benutzt, die wirksamste ist, für die schwereren Merkur. — Im Allgemeinen thut man auch bei den ernstesten Aeufserungen (mit einziger Ausnahme der Iritis) gut, mitunter 14 Tage alles Mediciniren aufzugeben, u. dann wirke selbst das Mittel, von dem man zuletzt wenig sah, viel heilkräftiger; namentlich gilt dies von der intermittirenden Jodkur. Verf. gibt Jodkali zu 5, 10, selbst 30 Gran p. D. 3 Mal täglich, seltner reichen geringere Gaben hin in Pillen oder Auflösung, und läfst gleichzeitig auch wohl Jodine zu 1 Gr. p. D. 3 Mal tägl. nehmen, in einigen Fällen, z. B. bei gleichzeitigem Vorkommen zweier Formen von Hauteruptionen, gibt er auch wohl gleichzeitig Merkur u. Jodkali. — Abtheil. 2. Syphilitische Psoriasis, Roseola u. Hautflecken. Verf. hält es für gut, Psoriasis syph. sich selbst zu überlassen, da er meint, dafs sich die Krankheit durch den Ausbruch nicht stärke, sondern im Gegentheil erschöpfe, auch wisse man nie, in welcher Form die Krankheit nächstdem erscheinen werde, und da sey es wünschenswerth, gegen den nächsten ernsteren Angriff die volle Kraft eines noch nicht versuchten u. deshalb um so wirksameren Heilmittels zu besitzen; es kommen auch, wie Verf. an einem Beispiel zeigt, milde Formen von Psoriasis vor, die, allen Mitteln trotzend, nur spontan heilen. — Den Merkur hält er auch bei fieberhafter Psoriasis nicht für nothwendig. Abtheil. 3. Syphilitische Flechte. Abtheil. 4. Ulcerirte Hautaffectionen. Lepra, Tuberkel (der jedoch nicht immer ulcerativ ist), Ecthyma, Rupia, vertragen selten, und zwar nur, wenn das Uebel erst im Beginnen ist, Quecksilber; zur örtl. Behandlung eignen sich Unguent. plumbi cum creta u. starke wässerige Opiumauflösungen am besten. — Die Meinung Carmichael's, dafs die verschiedenen primären Localaffectionen u. verschiedenen Krankheitsgifte die verschiedenen Formen der Hautkrankheiten hervorbringen, will Verf., gestützt auf Kranke u. Geimpfte, nur beschränkt geltend wissen. Abtheil. 5. Syphilitische Halsaffectionen. Verf. unterscheidet *a*) Excoriation, *b*) oberflächliche Ulceration, *c*) das ausgehöhlte Geschwür (fast immer an den Tonsillen), *d*) das schorfende Geschwür; einen Fall desselben, wo in Folge der Ausbreitung des Schorfbildungprocesses auf die Seitenwände des Pharynx, fast tödtliche Blutung aus der Lingualis entstand, so dafs die entsprechende Carotis unterbunden werden mufste, beobachtete Verf. — Bei secundärer Syphilis fand er auch nicht selten eine der scrophulösen ähnliche Hodenentzündung, welche nicht immer in Zertheilung oder Verhärtung, sondern mitunter auch in Suppuration dergestalt endete, dafs er einst aus dem geöffneten Abscefs die lobuli wie Fungen hervortreten sah. — Die syph. Geschwüre an den Zehen, glaubt er, entständen als Psoriasisflecke, die vermöge ihrer Lage feucht und rauh sind. Abtheil. 6. Iritis syphilitica. Abtheil. 7. Syph. Affectionen der Knochen und Gelenke. Jodkalium mit Sarsaparille verdiene im Allgemeinen bei Caries vor dem Merkur den Vorzug. Abtheil. 8. Syph. Ansteckung des Fötus. Abtheil. 9. Unter welchen Umständen ist die secundäre Syphilis contagiös? Bei Beantwortung dieser Frage theilt Verf. einen Fall mit, wo sich ein Carcinom vom Mann auf die Frau durch den Coitus übertrug, und führt Merriman als Gewährsmann für einen gleichen an.

In einem Schlufsworte resumirt Verf. seine Ansichten, und ein Anhang bespricht mehrere Mittel seiner antisyphilitischen Pharmakopoe. — Vom Tripper und natürlich auch seinen Folgekrankheiten spricht er nicht, weil derselbe nie, oder doch nur sehr ausnahmsweise constitutionelle Lues veranlasse, dagegen vermissen wir die Beschreibung der syphilitischen Lungen- und Kehlkopfsleiden. — Die Zittmann'sche Kur scheint in England wenig bekannt zu seyn.

Die Uebersetzung ist mitunter etwas flüchtig u. holperig, sonst ist der Uebersetzer seinem Original so treu gefolgt, dafs, da dieses unter der Vorrede nach englischer Sitte die Wohnung: 19 George Street, Hanover square, angibt, ersterer ebenfalls seine Vorrede, welche auf für einen so jungen Arzt sehr befremdlich klingende uncollegialische Weise schliefst, von: München, Dultplatz 16, datirt.

Mit Ausschlufs mehrerer Druckfehler ist die Ausstattung ziemlich gut. *Warburg.*

III. Inhaltsverzeichniss.

Roser u. Wunderlich, Archiv für physiologische Heilkunde. 1. 2. Heft. — Résumé der neuern Ansichten über Coxalgie, von Dr. Roser. (Historisch kritische Darstellung der früheren Theorieen über Morbus coxarius, ihrer Verdrängung durch die Lehre von Rust, welche längere Zeit die Oberhand behauptet, trotz ihrer Mängel u. Irrthümer, bis in neuester Zeit durch Brodie, Fricke u. vornämlich durch Gädechens der Zuwachs positiver Kenntnisse u. die veränderte Methode der medicin. Untersuchung u. Anschauung zur Auflösung dieser Lehre u. ihrer ontologischen Vorstellungsweise führten.) — Ueber Eiter u. Geschwüre, von Dr. Lehmann u. Dr. Messerschmidt (mikroskopisch-chemische Untersuchungen). — Das Fieber, historisch-physiologische Untersuchungen, von Dr. Wunderlich. — Versuch einer kritischen Beleuchtung der Lex Belliana (Angriff auf die physiolog. Erklärungen u. Schlüsse, welche aus den Bell'schen Experimenten über die Function der vordern und hintern Nervenwurzeln gezogen wurden). — *Ueber einige Täuschungen in der Entfernung u. Gröfse der Gesichtsobjecte, von Dr. Meyer. — Versuche über die Imbibition thierischer Gebilde, von Dr. Oesterlen (Forts.). — *Die Experimente von Longet. — Correspondenzartikel aus Paris.

Medicinischer Argos, herausgegeben von Dr. Hacker in Leipzig. Bd. IV. Heft 1. — Eisenmann, Ideen zu einer Reform des Baderwesens in Baiern. — Meurer, Ueber das Selbstdispensiren der Aerzte u. das Kuriren der Apotheker. — Hirschel, Die Richtungen u. Bestrebungen der Gegenwart aus der Vogelperspective betrachtet. — Thierfelder, Ueber etwas Irriges in der Lehre der Syphilis. — Hacker, Historisch-kritische Darstellung der Ansichten u. Resultate über die einfache Behandlung der Syphilis.

Heidelberger medicinische Annalen. 8. Bd. 1. H. — Die Elisabethenquelle zu Rothenfels im Jahre 1841, von Dr. Kramer zu Rastadt. — Beiträge zur Pathologie u. Therapie des Strabismus, von Dr. Vierordt in Karlsruhe. — Beitrag zur Lehre von der Amaurose, von Dr. Stamm. — Ueber die Heilwirkungen der Schwefelquellen zu Langenbrücken in einigen Krankheitsformen und besonders den Phthisen der Respirationsorgane, vom Badearzt Rees. — *Ueber aneurysmatische Ausdehnungen der Herzklappen, von Dr. Ecker, Prosector an der Universität Heidelberg.

Holscher's Annalen. I. 6. — *Ueber die medicinische Anwendung und Wirksamkeit des Mineralwassers der Erdölquellen bei Edemissen im kön. Hann. Amte Meinersen, vom Hofmed. Dr. Biermann, Land- und Stadtphysicus zu Peine. S. 659. — *Einige Bemerkungen über den Keuchhusten, hauptsächlich über den Sitz und das Wesen desselben, von Dr. Roth, Arzt zu Weilbach. S. 672. — *Eigenthümlicher Fall einer Luxatio maxillae inferioris, vom Dr. Neven zu Uslar. S. 686. — *Ueber die Anwendung des Aconits in acuten Krankheiten, vom Landphysicus Dr. Kindervater zu Burgdorf. S. 690. —

Fall von Paracentesis thoracis, vom Dr. Neuber zu Hannover. S. 712. — *Witterungs- und Krankheitsconstitution zu Hannover in den Monaten August, September, October u. November 1841, vom Hofmedicus Dr. Dürr. S. 771.

Medicin. Correspondenz-Blatt baier. Aerzte. 1842. — No. 17. Ueber die neue Apothekenordnung. Von Dr. Ott. — No. 18. Ueb. einige Bedingungen zur guten Ernährung. Von Dr. Escherich. — Die Benutzung der Auscultation u. Percussion bei Polizei- u. Criminal-Sträflingen. — No. 19. Bemerkungen über den thierischen Magnetismus. Von Dr. Bleifus. — Ueber die Röthung der innern Gefäfshaut in Leichen. Von Dr. Canstatt. — No. 20. Oedem der Glottis. — Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz im Jahre 1841. Von Dr. Schrauth. — No. 21. *Einige Notizen über das k. Mineralbad Höhenstadt. Von Dr. von Linprun. — Asthma, Herzerweiterung. Von Dr. Heidenreich. — No. 22. Cephalaematom. Von Dr. Heidenreich. — No. 23. Pneumonie. Von Dr. Heidenreich. — Die Oethinger'sche Tafleta vesicans. Von Dr. Braun. — No. 24. Bericht über die öff. ord. Schutzpockenimpfung für das Jahr 1840—1841 im k. Landgerichte Mallersdorf. Von Dr. Strehler. — Ortsveränderung einer eingestofsenen Nadel. Von Dr. Heidenreich.

Henke's Zeitschrift f. d. Staatsarzneikunde. Jahrg. XXII. 1842. Heft II. — *Medicinisch-gerichtliche Mittheilungen. Von Dr. Elsässer. — Ueber die gerichtsärztliche Feststellung des Blödsinns. Von Dr. Klose. — Ueber die Ursachen der Unfruchtbarkeit bei beiden Geschlechtern. Von Dr. Krügelstein. — Gerichtsärztliche Untersuchung und Begutachtung über plötzlich eingetretenen Tod nach vorgängigem Ringen, in Folge von Zerreifsung im Gehirn bei vorhandener Gehirnerweichung. Von Dr. Rothamel. — Einige Fälle von Wuthkrankheit. Von Dr. Koelle. — Der Arzt gegenüber den Lebens-Versicherungs- u. Pensions-Anstalten. Von Dr. Braun.

Medicin. Correspondenzblatt rhein. und westphäl. Aerzte. — No. 6. *Albers, Die Scrofeln der Thymus. — Nasse, Von dem Bonner med. Klinikum im Januar d. J. — *Nasse, Zucker im Schweifse bei Diabetes mellitus. — Physiolog. Beilage: Nasse, Ueber Leitung der Elektricität durch unterbundene Nerven. — Ders., Vergleichung der Wärmeabnahme bei frisch getödteten u. bei schon eine Zeit lang todt gewesenen Thieren. — Ders. u. Walz, Untersuchung über das Erfrieren von Thieren. — No. 7. *Königsfeld, Arzt in Düren, Der Typhus abdominalis zu Düren im Jahre 1841. — *Nasse, Nach der Mundhöhle hin geschehende Ausstofsung unverdaulicher Stoffe aus dem Magen beim Menschen. — Albers, Zur Kur des Kettenwurms. — Marquart, Resultat einer hinter der Vorhaut gefundenen thierischen Masse. — Physiol. Beilage: Mayer, Ueb. das Wesen der Spermatozoen. — No. 8. Briefliche Mittheilungen: 1) *Kirchgässer, Abgang einer Eidechse aus dem After einer kranken Frau. 2) Eine Schnecke, Limax cinereus, längere Zeit im Magen eines Menschen verweilend. 3) Dreesen, Schullehrer zu Bergbrohl, Funkensprühen am Gesicht u. von der Brust eines Mädchens. 4) Die Trödelmärkte als Quellen von Krankheiten. — Nasse, Vom Delirium. — Albers, Die specif. Beziehung einzelner Contagien zu bestimmten Körpertheilen. — No. 9. Briefliche Mittheilungen: 1) Köchling, Entleerung von Gallensteinen in grofser Menge durch den Stuhl. — Wunde des Mittelfleisches, der Harnblase u. des Mastdarmes. 2) Wittfeld, Unvollkommene Verrenkung des dritten Halswirbels und Heilung durch Reposition. — Infus. nucis vomicae spirit. ein specif. Mittel gegen krampfhaft u. entzündlich eingeklemmten Bruch. 3) Hazbach, Ueber Ruminatio humana. —

Koenigsfeld (Forts.) — Nasse, Vergleichende Diagnostik der Pancreaskrankheiten. — No. 10. Briefliche Mittheilungen: 1) Dr. Brück, Hofmedicus in Osnabrück, Nachtheilige Wirkung des kölnischen Poudre d'Italie. 2) Köchling, Theilung der Pupille in zwei gleiche Hälften. — Nasse, Bericht über das medic. Klinikum vom Februar. — Albers, Unfreiwillige normale u. normwidrige Samenausleerung.

Würtembergisches medicinisches Correspondenzblatt. Bd. XII. N. 7. — Hauff, Jahresbericht von 1840—41 (Schlufs). — Seeger, über Behandlung der Krätzkranken. — Bauer, Amphibien in den menschlichen Eingeweiden. (Anderthalbjährige Bauchleiden u. Nervenzufälle beendigen sich mit dem Ausbrechen einer lebendigen Blindschleiche.) — N. 8. Heim, Lungenemphysem in Lungenödem endigend. — Mayer, Fall einer bedeutenden Kopfverletzung mit glücklichem Ausgang. — Kapff, über ein gemeinschaftliches, bei Geburten u. Bruchrepositionen vorkommendes Hindernifs. — Bericht über die Verhandlungen einer wundärztlichen Versammlung. — N. 9. *Faber, einige Bemerkungen über die Verhütung der Wuthkrankheit. — Späth, zwei Fälle von Schädelbruch mit Knocheneindruck. — Bleifus, eine Neurose des Vagus. — Verhandlungen einer wundärztlichen Versammlung. — [N. 1. Bericht über die Bäder Würtembergs: Fricker, Wildbad. — Hartmann, Liebenzell. — Schütz, Teinach. — N. 2. Müller, Teinach. — Müller, die Naschold'sche Mineralquelle zu Calw. — Abele, Cannstatt. — Heine, die Bäder dsr obern Sulz in Cannstatt. — N. 3. Heine, die Bäder der obern Sulz (Schlufs). — Autenrieth, Sebastiansweiler. — Reutlingen. — Arnold, Balingen. — Bauer, Mergentheim. — N. 4. Höring, Mergentheim. — Hofer, Jordansbad. — Weifs, Rietenau. — Welten, Jaman u. Beuron.] — N. 10. Heim, der Krankenstand im k. würtemberg. Militär in den Jahren 1840 u. 1841. — König, Bericht über dessen Badeanstalt. — N. 11. Heim, der Krankenstand im k. würtemberg. Militär (Forts.). (In zwei Regimentern tritt seit einer Reihe von Jahren in längern oder kürzern Pausen der Typhus immer wieder epidemisch auf u. dieser Typhuszunder ist in beiden Regimentern selbst dei einem Garnisonswechsel nicht erloschen, ohne dafs die Localität im Geringsten beschuldigt werden könnte. Beide Regimenter verloren in Jahren 98 Mann am Typhus u. nur 13 Mann an andern Krankheiten, somit unter 8 Todten 7 Typhusleichen.) — N. 12. Heim, der Krankenstand im k. würtemberg. Militär (Schlufs).

Kneschke's Summarium. 1842. — Sonnenkalb, Krankheitsgeschichte des am 4. Nov. 1841 an einem Typh. abdom. verstorbenen Herrn Jacob V — aus Zürich, nebst dem Sectionsberichte skizzirt mitgetheilt. — No. 11. Tott, Apoplexie eine Hirnblutung. — No. 15. Adler, Auch eine Erfahrung über animalischen Magnetismus. — No. 21 Thierfelder, Ueber die Wirksamkeit des Jodkali gegen eingewurzelte Syphilis. — No. 25. Adler, Dysenterie mit Phimosis complicirt. — No. 30. Thierfelder, Drei Fälle von Vergiftung: *a)* durch Schwefelsäure; *b)* durch wilden Rosmarin (Ledum palustre): c) durch arseniksaures Kupfer. — No. 33. Adler, Beobachtungen über akute Hautausschläge: *a)* Scharlach; *b)* Gürtelrose. — No. 41. Segnitz, Ueber Tabes menoschetica. — No. 42. Fiedler, Vergiftung durch arsenigsaures Kupferoxyd u. erfolgreiche Anwendung des Eisenoxydhydrats.

Medicinische Zeitung. Herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preufsen. 1842. — No. 1. I. Bernhardi, Ueber das laute Deliriren in Fiebern. — No. 2. I. Pappenheim, Ueber den Bau der Gaumenhaut. — II. Pappenheim, Einige Notizen über die Sehnenscheiden der Achillessehne u. die Fascia lata. — III. Düsterberg, Heilung einer Wunde des Kniegelenkes durch Druckverband mit-

telst Heftpflasterstreifen. — IV. Krieg, Verengerung der Scheide als Geburtshindernifs. — V. *Auszug aus amtl. Berichte: Zangenapplication zur Beförderung der Wehen. — VI. Witterungs- u. Krankheitsconstitution in Berlin, während des Monats Dec. 1841. — No. 3. I. *Brach, Die motorischen Nerven sind keinesweges unempfindlich, vielmehr sind sie selber wahrhafte, nur auf besondere Weise wirkende Empfindungs- u. Sinnesnerven. — II. *Strunz, Ein Wort über Katheterismus. — III. Geburts- u. Sterbe-Liste von Berlin pro Nov. 1841. — IV. Amtl. Verfügung. — No. 4. I. *Brach, Die motorischen Nerven u. s. w. (Schlufs). — II. Cramer, Diabetes mellitus. — III. Düsterberg, Calcaria hydrosulphurata gegen Tinea maligna. — IV. *Ausz. aus amtl. B.: Aurum praecipitatum. — V. Amtl. Verfügung. — No. 5. I. *Sinsteden, Verständigung des scheinbaren Widerspruchs zwischen dem Aufrechtsehen u. dem umgekehrten Netzhauteindrucke u. Darlegung der Nothwendigkeit des umgekehrten Netzhautbildes zum Aufrechtsehen. — II. *Warnecke, Naturheilung einer Mastdarm-Blasen-Fistel. — III. Seidel, Periodisch eintretende u. Tage lang dauernde Stimmlosigkeit. — IV. *Ausz. aus amtl. B.: Lähmung der Sprachwerkzeuge. — V. Nachricht von dem neugebildeten Vereine westpreufsischer Aerzte. — VI. Correspondenz-Mittheilung: Mayer, Bemerkungen über die Fractura colli femoris. — VII. Erklärung. — No. 6. I. *Sinsteden, Verständigung u. s. w. (Schlufs). — II. *Daniel, Zwei Fälle von geheiltem Trismus recens natorum. — III. Ausz. aus amtl. B.: 1) Zur Behandlung des Typh. abd. *a)* mit Argentum nitricum; *b)* mit Mercurialfrictionen. 2) Magenlähmung. — IV. Witterungs- u. Krankheits-Constitution in Berlin, während des Mon. Jan. 1842. — No. 7. I. Schöller, Anastomose der Blutgefäfse einer zusammengewachsenen Zwillingsplacenta. — II. *Schöller, Fall von 11wöchentl. Zurückhaltung der Placenta im Uterus. — III. Krieg, Merkwürdiger Wasserkopf. — IV. Ausz. aus amtl. B.: 1) Infection durch Leichengift vermittelst einer bereits vernarbten Wunde. 2) Unvollkommene spontane Obliteration der Art. axillar. 3) Cupr. sulph. bei Dyspnoe. — V. Notiz über Gaumen-Obturatoren von Resina elastica. — VI. Summarische Uebersicht der 1841 im k. Charité-Krankenhause u. in der mit demselben in Verbindung stehenden Heilanstalt für zahlende Kranke aus gebildeteren Ständen behandelten u. verpflegten Personen. — No. 8. I. Nicolai, Mittheilungen über das gymnastische orthopädische Institut von A. Krüger in Berlin. — II. Klug, Uebersicht der im Semester $18\frac{39}{40}$ Statt gefundenen ärztlichen u. s. w. Prüfungen. — No. 9. I. Simon, Ueber das Vorkommen lebender Thiere in den s. g. Mitessern (Akne punctata) der menschlichen Haut. — II. Lüdicke, Heilkraft des Jods in einem Falle von Uebertragung des Rotzgiftes auf den Menschen. — III. Ausz. a. amtl. B.: Hydrophobie ohne vorangegangene Verletzung durch einen der Wuth verdächtigen Hund. — IV. Reichert, Bemerkung in Betreff der von Hrn. Dr. Pappenheim jüngst beschriebenen Drüse am Gaumen. — V. Klug, Uebersicht der im Semester $18\frac{40}{41}$ Statt gefundenen ärztlichen Prüfungen. — VI. 11. Jahresbericht der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte. — VII. Geburts- u. Sterbe-Liste von Berlin pro Dec. 1841. — No. 10. I. Blasius, Neue Methode der Blepharoplastik. — II. Bernhardi, Fall von peritonitischem Exsudat, welches sich durch den Nabel entleerte. — III. Auszüge a. amtl. B.: Schaamfugenschnitt. — IV. Witterungs- u. Krankheitsconstitution in Berlin vom Febr. 1842. — V. Nekrolog von E. Osann. — No. 11. I. *Wutzer, Ueber das Einführen der Schlund- u. Magenröhre durch die Nasenhöhle. — II. Lüdicke, Tannin als Gegengift gegen Strychnin. — III. Nicolai, Nachtrag zu dem in No. 51 von 1841 der V. Z. mitgetheilten Falle von Heilung eines Markschwammes mittelst Amputation des Gliedes. — IV. Auszüge aus amtl. B.

1) Klystiere aus Argent. nitr. fus. gegen den Durchfall beim Typh. abd. 2) Strictura ilei. 3) Vergiftung durch Brechweinstein. 4) Extraction eines Stahlsplitters aus dem Auge mittelst des Magneten. 5) Marasmus juvenilis. — N. 12. I. Lehmann, Fernere Beiträge zur radicalen Bruchheilung. — 18. *Warnecke, Bandage zum Zurückhalten des Mastdarmvorfalles. — Ehrenreich, Schlangenbifs. — IV. Auszüge aus amtl. B.: 1) Obductionsbefund bei einem an Diabetes insipidus Verstorbenen. 2) Febr. intermittens octava.

Annalen der Staatsarzneikunde. Herausg von Schneider, Schürmayer u. Hergt. Siebenter Jahrg. Erstes Heft. 1842. — 1. *Die Gymnastik medicinisch-polizeilich beleuchtet von Dr. P. J. Schneider. — Die Frage der Zurechnungsfähigkeit in der Anwendung auf einen Gerichtsfall von Dr. Sander. 3. *Nachricht über die im Jahr 1840 im grofsherzogl. badischen Armee-Corps gesetzlich eingeführte Revaccination u. ihre Erfolge von Dr. Meier. — *Ueber mehrere in Deutschland bestehende, dem allgemeinen Wohl der Einwohner schädliche Mängel u. das Bedürfnifs ihrer Abhülfe von Dr. Wildberg. — 6. Ueber Verpflegung der Gefangenen in Strafanstalten von Dr. C. Magy. — Ueber den Verkauf von Geheimmitteln von Dr. A. Diez. — 7. Bemerkungen über Erziehungs-Institute — Pensionate — vom Standpunkte der Psychologie und der mediciu. Polizei von Dr. J. H. Schürmayer. — 8. Die galvanische Inductionsrolle, ein den Aerzten wichtiger physikalischer Apparat, mitgetheilt von Dr. F. A. Walchner. — 9. Literatur u. Kritik. — 10. Staatsärztliche Notizen. — 11. Medicinal- u. Sanitätsverordnungen. — 12. Dienstnachrichten vom Jahr 1841. — 13. Vereins-Nachrichten.

IV. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Catalogue de la bibliothèque de J. B. Huzard. 8. Paris. 15 Fr.

Marx, K. Fr. H., Zur Würdigung des Theophrastus von Hohenheim. gr. 4. Göttingen, Dieterich. n. 1 Thlr.

Zusammenstellung, grofse, über die Kräfte der bekannten einfachen Heil- u. Nahrungsmittel. A. d. Arab. von Dr. von Sontheimer. 2. Bd. gr. 8. Stuttgart, Hallberger. n. 14 Thlr.

Anatomie.

Kranichfeld, Anatomische Darstellung des Systems der Instinkt- oder Knotennerven. Mit 1 Abbild. gr. 8. Berlin, Wohlgemuth. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Quain, Jones, and W. J. Erasm. Wilson, A series of anatomical plates, in lithography; with references and physiol. comments. 2 Vol. Fol. London. 240 sh. col. 400 sh.

Pathologische Anatomie.

Mezler von Andelberg, Ueber den Einfluss der patholog. Anatomie auf die prakt. Medicin. gr. 8. Prag, Haase Söhne. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Physiologie.

Döllinger, Gründzüge der Physiologie der Entwickelung des Zell-, Knochen- u. Blutsystems. gr. 8. Regensburg, Manz. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Mallau, John, Considérations physiologico-pathologiques sur le système dentaire. 8. Paris.

Schulz, Benedict, Physiologie des Rückenmarkes, mit Berücksichtigung seiner pathologischen Zustände. 8. Wien, Pfautsch. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Tourtual, C. Th., Die Dimension der Tiefe im freien Sehen u. im

stereoscopischen Bilde. Eine physiolog. Untersuchung. Mit 2 Steindrucktaf. gr. 8. Münster, Coppenrath. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Medicinische Geographie u. Statistik.

Davidsohn, Wilh., Versuch über die Ursachen u. Verbreitungsweise der anhaltenden Fieber von Grofsbritannien u. Irland. Aus d. Engl. von Dr. Melzer. gr. 8. Wien, Rohrmann. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Ferrario, Gius., Statistica medica di Milano dal secolo 15. fino ai nostri giorni. Bis jetzt 17 Fasc. à 87 C.

Kranichfeld, Nachricht über das Berliner Hygiocomium. gr. 8. Berlin, Wohlgemuth. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Epidemiographie.

Boudet, Ern., Histoire de l'épidémie de croup qui a regné en 1840 à l'hôpital des enfans de Paris. 8. Paris, Béchet jeune et Labé. $1\frac{1}{2}$ Fr.

Freschi, Franc., Storia della lue venerea. Florenz.

Gonzie, H., De l'ophthalmie qui règne dans l'armée belge et des moyens d'arrêter la propagation de cette maladie etc. 8. Bruxelles.

Ripamonti, Gius., La peste di Milano del 1630 Aus d. Lat. übers. von Franz Cusani mit Anm. u. Einleit. 5 Lief. à 1 L. 13 C.

Pathologie u. Therapie.

Alarmir-Carcenac, J. J., Recherches sur la phthisie pulmonaire. 8. Paris.

Barkhausen, Rückblick auf Dr. H. W. M. Olbers's Gesundheitszustand in den beiden letzten Decennien seines Lebens. Lex. 8. Bremen, Heyse. n. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Borsieri di Kanielfeld, G. B., Istituzioni di medicina pratica. Vol. 1. 2. 8. Neapel.

Capobianco, Elementi di medicina pratica. Vol. I. Fasc. 1. 8. Neapel.

Carmichael, R., Clinical lectures on the venereal disease. 8. London. $10\frac{1}{2}$ sh.

Claessen, Die Krankheiten der Bauchspeicheldrüse. gr. 8. Köln, Du Mont-Schauberg. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Coxe, Edward Jenner, A practical treatise on medical inhalation with numerous cases demonstrating its use in Bronchitis, consumption etc. 12. Philadelphia.

Jackson, John, An inquiry into the nature and causes of epilepsy; with the function of the spleen and the use of the thyroid body etc. 8. London.

Küttner, R., Die Erkältung u. die Erkältungskrankheiten. Ein Beitrag zur Erkrankungslehre. gr. 8. Dresden, Arnold. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Lanza, Nosologia positiva etc. 8. Neapel.

Magendie, F., Recherches philosophiques et clinique sur le liquide cephalorachidien ou cerebro-spinal. 4. Paris, Méquignon-Marcis. 15 Fr.

Mazon, L. V., La médecine simplifiée. 8. Paris.

Pierry, Mém. sur les dermopathies de la region sacrée d'après les conférences cliniques fait à l'hôpital de la pitié, red. par A. Blanchet. 8. Paris.

Spillan, D., Manual of clinical medecine. 8. London. $3\frac{1}{2}$ sh.

Gynäkologie.

Analekten für Frauenkrankheiten. 3. Bd. 3. Heft. Leipzig, Brockhaus. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Ollivier, Clement, Essai sur le traitement rationel de la descente de l'uterus et les affections les plus communes de cet organe. 8. Paris.

Raffaele, Ostetricia teorico-pratica. Vol. I. Fasc. 1. 8. Neapel.

Rofshirt, Die geburtshülflichen Operationen. gr. 8. Erlangen, Palm u. Enke. 1⅛ Thlr.

Kinderkrankheiten.

Brefsler, H., Die Kinderkrankheiten, nach den neuesten u. bewährtesten Forschungen deutscher, franz. u. engl. Aerzte. 1. Lief. gr. 8. Berlin, Hayn. ¾ Thlr.

Underwood, Mich., Trattato delle malattie dei bambini; recato in ital. da G. Pensa con note del trad. Bis jetzt 4 Hefte. à 1 L. 40 C.

Psychiatrie.

Weifs, Beiträge zu Beurtheilung u. Behandlung der psychischen Krankheiten u. der Epilepsie. 1. Bd. 1. Heft. gr. 8. Leipzig, Fr. Fleischer. ¾ Thlr.

Chirurgie.

Baumgarten, Chirurgischer Almanach für das Jahr 1842. gr. 16. Osterode, Sorge. n. ⅔ Thlr.

Bell, M. D. Ch., Praktische Versuche. Uebersetzt von Dr. Bengel. gr. 8. Tübingen, Laupp. ½ Thlr.

Bourgery, J. M., Iconografia d'anatomia chirurgica et di medic. operatoria. Con tavv. litogr. al nature. Vol. I. Fasc. 1. Fol. Florenz. 2 L. 52 C. col. 4 L. 20 C.

Cerulli, Fil., Cenni statistici dei resultamenti ottenuti in sette anni di clinica chirurgica nella città di Cortona. 1832 Sept. — 1839. Florenz.

Chassaignac, A., Lésions traumatiques du crâne et des parties qu'il contient. 4. Paris.

Chrestien, A. T., De la percussion et de l'auscultation dans les maladies chirurgicales. 8. Paris, Béchet jeune et Labé. 2 Fr.

Franck, Untersuchungen über die Luxationen des Oberarms. Mit 4 Tafeln. gr. 8. Tübingen, Laupp. ⅚ Thlr.

Frank, M., Taschen-Encyclopädie der praktischen Chirurgie, Geburtshülfe, Augen- u. Ohrenheilkunde u. s. w. 12. Würzburg, Stahel. n. 3⅙ Thlr.

Levrat ainé, F. M. Ph., Recherches médico-chirurgicales, pour servir à l'histoire 1. de l'asphyxie. 8. Lyon.

Lisfranc, J., Clinique chirurgicale de l'hôpital de la pitié. 1. Lief. 8. Brüssel. 2 Thlr.

Malgaigne, J. F., De l'irrigation dans les maladies chirurgicales. 4. Paris. 2½ Fr.

Mayor, Die populäre Chirurgie. A. d. Franz. übers. von Dr. Lincke. kl. 8. Leipzig, Hinrichs. ¼ Thlr.

Moulinié, M., Du bonheur en chirurgie, recueil de faits cliniques. 8. Paris.

Renzis, Fel. de, e Ant. Ciccone, Istitutioni complete di patalog. chirurg. 7 Vol. 8. Neapel.

Robert, Alph., Des anévrismes de la région susclaviculaire. 4. Paris.

Augenheilkunde.

Benedict, T. W. G., Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde. gr. 8. Breslau, Freund. 1 Thlr.

Kranichfeld, Conspectus publicus morborum ophthalmicorum. 4maj. Berlin, Wohlgemuth. ½ Thlr.

Peyre, St., Traité de strabisme et de sa cure radicale par la section musculaire etc. 8. Paris.

Velpeau, A., Du strabisme. 8. Paris, Baillière. 3 Fr.

Pharmakologie.

Givaudan, N. X., Précis de matière médicale et de thérapeutique expérimentale au niveau de la science. 8. Lyon.

Graf, Das Bromkalium als Heilmittel, beleuchtet. gr. 12. Leipz., Fest. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Matière médicale. Tableau synoptique et thérapeut. de toutes les substances employées en méd. Paris. $2\frac{1}{2}$ Fr.

Payne's Therapeutical arrangement of the materia medica. 12. London. 6 sh.

Turchi, Marino, Esame dello stato attuale della materia med. e principalmente della dottrine farmacologiche di Semmola, Giacomini, Trousseaux et Pidoux. 8. Neapel.

Brunnenschriften.

Despine, C., Manuel topographique et médical de l'étranger aux eaux de Savoie. 8. Annecy.

Frickhinger, Chemische Analyse des Wassers vom Johannisbade bei Nördlingen. gr. 8. Nördlingen, Beck. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Heilquellen, die vorzüglichsten, in Europa. In chemischer u. therapeutischer Beziehung zusammengestellt. gr. 8. Berlin, Hayn. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wasserheilkunde.

Bicking, Franz, Ueber das Heilverfahren des Joh. Schroth zu Niederlindewiese bei Freiwaldau im Gegensatze zu dem Verfahren des Vincenz Priessnitz auf dem Gräfenberge. 8. Erfurt, Otto. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Herzog, Ed., Kurze Andeutungen über die Kaltwasserkur. gr. 8. Dresden, Pietzsch u. Comp. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Krause, Wilh., Allgemeine u. specielle Hydrotherapie. 8. Dresden, Walther. $\frac{7}{8}$ Thlr.

Wilson, On the cure of diseases by water. 8. London $4\frac{1}{2}$ sh.

Staatsarzneikunde.

Casoli, L., Cenni sulla vaccinazione in generale ed in particulare etc. 8. Florenz.

Presutti, Elementi di medicina legale. Vol. 1. 8. Neapel.

Scheller, Die amtlichen Circulare, welche von dem Chef des Militär-Medic.-Wesens der k. preufs. Armee erlassen worden sind. gr. 8. Berlin, Hirschwald. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Taxe der Apothekerwaaren für die Herzogthümer Schleswig u. Holstein. gr. 8. Kiel, Universitätsbuchhandl. n. $\frac{5}{8}$ Thlr.

Homöopathie.

Kindt, Bemerkungen über den Aberglauben der Homöopath. gr. 8. Bremen, Heyse. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Thierheilkunde.

Fuchs, Die schädlichen Einflüsse der Bleibergwerke auf die Gesundheit der Hausthiere, insbesondere des Rindviehes. gr. 8. Berlin, Veit. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Vötsch, L., Myologie des Pferdes. gr. 4. Mit 29 lith. Abbild. Tübingen, Osiander. n. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Bericht, amtlicher, über die 19. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte zu Braunschweig im Sept. 1841. Erstattet von v. Strombeck u. Dr. Mansfeld. Mit 2 Steindruckt. gr. 4. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. n. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Decoux, Jean, Mémoires et observations de méd. et de chir. pratiques. 8. Tulle.

Hirschfeld, S. Ed., Ueber das Athmen u. dessen gesundheitsgemäfse Bedingungen und über Homöopathie. Vorlesungen. gr. 8. Bremen, Schönemann. $\frac{7}{8}$ Thlr.

Ivens, De rege rattorum et felium. Diss. inaug. medica. 8 maj. Kiel, Universitätsbuchh. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Prichard, Naturgeschichte des Menschengeschlechts. Nach d. 3. Aufl. des engl. Originals mit Anm. u. Zusätzen von Rud. Wagner u. Fr. Will. III. 1. gr. 8. Leipzig, Vofs. 3 Thlr.

Richter, Arzneitaschenbuch für sächsische Aerzte. 16. Dresden, Arnold. cart. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Roth, Th., Aerztliche Beobachtungen u. Untersuchungen. 8. Lübeck, v. Rohden. n. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Schmidt, Hundert Aphorismen über humanes Leben. gr. 4. Paderborn, Crüwell. n. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Turchetti, Odoardo, Cenni storico-critici sul magnetismo animale. 8. Florenz. $1\frac{2}{5}$ L.

Psychologie.

Klencke, System der organischen Psychologie. gr. 8. Leipzig, Fest. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Chemie u. Pharmacie.

Roussignon, Jules, Traité de Chimie organique appliquée aux arts, à l'agric. et à la médecine. 1. Tome. Mit 1 Taf. Paris.

Simon, Handbuch der angewandten medicinischen Chemie. II. Th. Physiologische u. pathol. Anthropochemie. 2. Heft. (Schlufs.) gr. 8. Berlin, Förstner. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Folchi, Materiae medicae compendium. Edit. 2. Bis jetzt 3 Hefte. $2\frac{1}{2}$ L.

Küttner, R., Medicinische Phänomenologie (Zeichenlehre), Handbuch für die ärztliche Praxis. 2. Aufl. gr. 8. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 4 Lief. à 1 Thlr.

Riecke, Die neuern Arzneimittel. 3. Aufl. 1. Abth. gr. 8. Stuttgart, Hoffmann. $\frac{7}{8}$ Thlr.

Stark's Handbuch in guten u. bösen Tagen. Wohlf. Ausg. 8. Reutlingen, Kurz. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Künftig erscheint:

Eine Uebersetzung von Magendie, Recherches philosophiques et cliniques sur le liquide cephalorachidien ou cerébro-spinal. Paris, 1842. 1 Vol. Bei Kollmann in Leipzig.

Lehrs u. Scharlau, Dr. Schönlein als klinischer Lehrer u. Arzt, aus der Schilderung des Dr. Güterbock einer unabweisbaren Kritik unterworfen. Berlin, Enslin. $\frac{2}{3}$ bis 1 Thlr.

Preisherabsetzung.

Alibert, Clinique de l'hôpital St. Louis ou traité complet des maladies de la peau, ist von den Gebr. Lebigre zu Paris angekauft und auf 76 Fr. herabgesetzt. Die Platten werden zur Benutzung für Uebersetzungen des Werkes angeboten.

V. Zeitung.

Nekrolog.

Den 2. Juni in Berlin Dr. Karl Ludwig Bieske, königl. Regimentsarzt, 65 Jahre alt.

Den 12. Juni zu Paris Prof. Double, vorzüglich um Semiotik verdient, 65 Jahre alt.

V. 2. Nr. 4. 1842.

Repertorium
für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.
Epidemiographie.

Einige Notizen über die in den Vereinigten Staaten Nordamerika's im Jahr 1735 *epidemisch aufgetretene bösartige Halsbräune (Angina maligna, putrid and ulcerous sore-throat*, auch „*a new eruptive miliary Fever with angina ulcusculosa*“ genannt). — Vor mehr denn einem Jahrhundert waren die amerikanischen Colonieen der Schauplatz einer der schrecklichsten Epidemieen, welche je ein Land verwüstet haben. Sie wurde im Allgemeinen faulige Bräune genannt *(putrid sore-throat)* und begann ihren Lauf im Mai 1735 zu Kingston, einer Landstadt von New-Hampshire. Von da bereitete sie sich nach und nach auf die benachbarten Städte und Dörfer aus. Im Monat September desselben Jahres erreichte sie Boston. Ihr Fortschreiten nach Westen war langsam, aber ununterbrochen. Beinahe 2 Jahre verflossen, ehe sie den Hudson-Fluſs erreichte, von wo aus sie sich fortwährend nach dem Süden und Westen ausbreitete, bis sie das ganze Gebiet der Colonieen in Ein gemeinschaftliches Elend verwickelt hatte *). Die Zahl derer, welche als Opfer der Krankheit fielen, war unermeſslich. Unter der Bevölkerung von New-England insbesondere richtete sie die schrecklichsten Verheerungen an. Aus dem von Dr. Douglass, einem Arzte in Boston, gegebenen Berichte geht hervor, daſs ein Viertheil der Einwohner dieser Stadt von der Krankheit befallen wurde und von diesen Einer unter 55 daran starb. An anderen Orten, sagt er, sei ein Sechstheil, ein Viertheil und selbst ein Drittheil der Kranken Opfer derselben geworden **). Dr. Kearsley, ein ausgezeichneter Arzt in Philadelphia hat uns einen ergreifenden Bericht über ihre Verheerungen hinterlassen. „Gleich den meisten neuen Krankheiten“ sagt er, „bevor ihre Constitution und ihr Wesen bekannt sind, raffte sie Alles vor sich hin; sie vereitelte jeden Versuch, ihrem Fortschreiten Einhalt zu thun und schien durch ihre schrecklichen Wirkungen mehr dem gezogenen Schwerte der Rache ähnlich zu seyn, als dem natürlichen Fortschreiten der Krankheit. In den Staaten von New-England wurde der Schlag mit der gröſsten Heftigkeit verspürt; Dörfer wurden beinahe entvölkert und Eltern blieben zurück, den Verlust ihrer zarten Sprösslinge zu beweinen, bis es endlich dem Himmel, dem einzigen unfehlbaren Arzte, gefiel, ihrer unheilvollen Wirkung Einhalt zu thun ***).“

Belknap, in seiner Geschichte von New-Hampshire, giebt an, daſs in dieser Provinz nicht weniger als ein Tausend Personen an der

---

*) A letter from Cadwallader Colden, Esq. to Dr. Fothergill, concerning the Throat-Distemper — in the med. observat. and Inquiries of London. Vol. I. p. 215.

**) The practical history of a new Eruptive miliary Fever, with an angina ulcusculosa, which prevailed in New-England in 1735 and 1736. By W. Douglass, M. D. New-England Journ. Vol. XIV.

***) Observations on the Angina maligna or the putrid et ulcerous Sore-throat, with a method of treating it, by John Kearsley, (Jr. Gentleman's Magaz. Vol. 39. p. 521.

Krankheit starben, von welchen 900 unter 20 Jahre alt waren *). Bei dem Versuche, den Verheerungen dieser Epidemie Einhalt zu thun, scheint der innerliche Gebrauch des Quecksilbers bei Behandlung entzündlicher Krankheiten eingeführt worden zu seyn, und es wird allgemein zugegeben, dafs dem Dr. William Douglass, einem ausgezeichneten Arzte in Boston, die Ehre gebühre, der Erste gewesen zu seyn, der Quecksilber in solchen Fällen innerlich verordnete. Er bediente sich des Calomels und spricht sich hierüber folgendermafsen aus: „Wo die Natur einer Unterstützung bedurfte, war es Hauptzweck, auf den Hautausschlag und die Geschwürchen im Halse Rücksicht zu nehmen: Halsaffection erzeugt häufig einen natürlichen Ptyalismus; Mercurialien mit Vorsicht gebraucht, sind eine Art von Specifica in solchen ähnlichen Geschwüren und Geschwürchen *(ulcuscula)*, und in der That, sie feuchteten hier den Hals und den Mund an, thaten dem Umsichgreifen der Geschwürchen Einhalt und beförderten das Abstofsen des Sphacelirten; ein weiterer Nutzen derselben (da die Erkrankten meistens Kinder waren) — sie zerstörten Würmer. Unter allen Präparaten entsprach Calomel am besten; das leichte Erbrechen oder die wenigen Stühle, welche es bei Einigen verursachte, störte den natürlichen Verlauf des Uebels nicht. Turpethum bewirkt im Allgemeinen eine zu starke Revulsion und die Eruption auf der Haut wird dadurch zu sehr gestört. Dieses Uebel vertrug nicht wohl andere Ausleerungsmittel als die Mercurialien **)."

Obschon Dr. Douglass der Erste war, welcher diese Behandlungsart einführte, so gab er ihr doch nicht jene grofse Ausdehnung, zu welcher sie später Dr. J. Ogden führte, der sie gleichsam regelmäfsig systematisirte. In einigen Briefen ***), welche er über diesen Gegenstand veröffentlichte und in denen die Resultate seiner 29jährigen Erfahrung enthalten sind, bemerkt er, dafs Alexipharmaea und Sudorifica lange als die Grundlage einer radicalen Heilung dieser Krankheit betrachtet wurden und demgemäfs von Schriftstellern über diesen Gegenstand allgemein empfohlen worden seyen. Eine ausgedehnte Erfahrung jedoch, sowohl über diese als über andere als Specifica angerühmte Mittel, überzeugte ihn von ihrer gänzlichen Unangemessenheit in Behandlung dieser Krankheit und bewog ihn, zu einer neuen Curmethode seine Zuflucht zu nehmen. Er versuchte demnach gegen das Jahr 1749 die Wirkungen des Mercurs, mit Alexipharmacis und Adstringentien verbunden, welche, wie er anführt, „selbst über seine Erwartungen" anschlugen. Calomel war die Form, in welcher er das Quecksilber gab und die gewöhnlichen Dosen waren: für ein Kind von 1 Jahr 2 oder 3 Grane; für ein 6 oder 8 Jahre altes 4 zu 5 Gr. und für eine erwachsene Person 6—8 Gr., jede 12te, 16te, 20 oder 24te Stunde wiederholt, je nach der Wichtigkeit der Symptome. Im Allgemeinen, sagt er, that diese Behandlung der Krankheit in 2—3 Tagen Einhalt, vorausgesetzt, dafs sie frühe genug eingeleitet wurde. In sehr gefährlichen Fällen oder wenn die Krankheit vernachlässigt worden war, wurde dieses Mittel in gröfserer Gabe angewendet. In einem Falle wurden 62 Gr. Calomel im Verlaufe von 12 oder 14 Tagen einem 9 Jahre alten Patienten mit vollkommen gutem Erfolge gegeben. (*New-York med. Gazette No. 1. July 14. 1841.*) *Scherrer.*

Pathologie.

Dr. *Dowler* in Neu-Orleans, *Ueber den Sonnenstich.* — Die

*) History of New-Hampshire. Vol. 2. p. 95.
**) New-England Journal. Vol. 14. p. 4.
***) New-York med. Repository, Vol. 5, p. 79, wo diese Briefe abgedruckt

Section, welche *D.* kürzlich an zwei Männern vornahm, die in Folge des Sonnenstiches starben, zeigte folgenden pathologischen Zustand der Lungen:

Fast in ihrem ganzen Umfange waren die Lungen dunkel gefärbt und mit Blut injicirt. Die centralen und hintern Theile derselben hatten das Aussehen eines grofsen Blutklumpens, welcher etwas dicht und mit Theilen von natürlich beschaffener Lungensubstanz verbunden war. Davon weggeschnittene Scheiben sahen wie dichte, schwarze, gallertartige Masse aus, die Schnittflächen erschienen glatt und glänzend. Die Substanz wich vor dem Messer nicht zurück. Die so afficirten Theile der Lunge zerbröckelten in Blutklümpchen ähnliche Fragmente. Diese schwammen kaum in Wasser, und in Weingeist sanken sie zu Boden. Selbst nach vollkommener Maceration zeigten sie noch eine glatte Fläche, wenn sie zerschnitten wurden. „Jede Section", sagt D., „welche ich seit 1839 gemacht habe, bekräftigt mich in der Meinung, die ich damals bildete, dafs der Sonnenstich durch Apoplexie der Lunge und nicht des Gehirnes tödtet." *(New-York med. Gazette. No. 5. Aug. 11. 1841.).* *Scherrer.*

Kinderkrankheiten.

Felix Kraus, k. k. Regimentsarzt in Prag, *Zwei Fälle von Koppschem Asthma bei Kindern derselben Familie.* — Der Verf. beobachtete die bisher unter dem Namen: Asthma thymicum bekannte Symptomengruppe bei einem 6monatlichen Mädchen und neugeborenen Knaben derselben Familie. Ersteres Kind hatte seit seiner Geburt fast beständig an Bronchialcatarrh gelitten, beim Eintritte der ersten Zahnungsperiode stellten sich periodische Athmungsbeschwerden ein in allmälig zunehmender Häufigkeit und Intensität, zuletzt 12—16 Mal binnen 24 Stunden, und zwar bei Tage gewöhnlich nach starkem Schreien und „Aerger", am häufigsten Abends nach dem ersten Schlafe, seltner nach Mitternacht. Der Anfall bestand in einer tiefen gewaltsamen Inspiration in vielen und kurz unterbrochenen Absätzen, welche die höchst unvollkommene Inspiration bezeichneten, und dabei entstand eigenthümlicher Ton, nachzuahmen dadurch, dafs man bei sehr verengerter Stimmritze durch gewaltsames Einziehen des Athems ein langgedehntes *I* hervorbringt. Die heftigsten Anfälle dauerten 1—2 Minuten, auf Momente schien das Athmen ganz aufzuhören und zugleich war der Körper rückwärts gebogen, die Schultern in die Höhe gezogen, das Gesicht von Angst entstellt, roth, auch blau, die Augen hervorgetrieben, die Hände fest geschlossen, die Füfse kühl, der Puls krampfhaft. Der Anfall endigte mit rasselndem Husten und Weinen. Zwischen den Anfällen befand sich die kleine Kranke ganz wohl. Anfangs Brechmittel, dann leichter Baldrianaufgufs, Zinc. oxyd, Extr. Hyosc. u. Aq. Laurocer., zuletzt, scheinbar mit bestem Erfolge, Klystiere von Assa foetida, neben Bädern von Camillenabsud und Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf die Brust bildeten die Behandlung, während welcher die Krankheit in 8—9 Wochen erlosch. Zu Ende des ersten Lebensjahres überstand das Kind den Keuchhusten und starb in der Mitte des 2ten an Masern. — Der Knabe war scheintodt geboren, erholte sich unter Anwendung von Belebungsmitteln, ward aber schon am ersten Tage von Krampfanfällen der Luftröhre befallen, welche den oben beschriebenen glichen und jeden Augenblick Erstickungstod fürchten liefsen. Der Verf. fand die erste Hälfte der Schilddrüse kropfähnlich vergröfsert. An diese Geschwülste wurde nach erfolgloser Anwendung eines Brechmittels am 2ten Tage ein Blutegel gesetzt, dann Brechweinsteinauflösung in sehr kleinen Gaben und grofsen Zwischenräumen fortgegeben. Den Tag über blieben die Anfälle aus, kehrten aber in der nächsten Nacht mit

verstärkter Heftigkeit wieder. Am 3. Tage: Einreibung von Jodsalbe (Kal. hydrojod. 12 gr. Butyr. Cacao 3 Dr., in die Halsgeschwulst, Salmiaksäftchen. Schon am Abend, nach zweimaliger Einreibung war die Geschwulst um 2 Drittel kleiner, das Athmen freier, es erfolgte kein neuer Anfall mehr. Binnen 2 Tagen war die Geschwulst ganz verschwunden. In der 3ten Lebenswoche ward das Kind von Masern befallen, überstand dieselben trotz ihrer Heftigkeit glücklich und gedieh seitdem sehr gut. — Der Vf. weist auch hin auf die Familienanlage, die ursächliche Verwandschaft mit anderen Krankheiten des Bronchialsystems und bespricht dann den nächsten organischen Grund der Krankheit im Gegensatze zu der Annahme, dafs dieser stets in der Thymusdrüse zu suchen sey. Er meint, dafs im ersten der hier mitgetheilten Fälle ohne Zweifel (??) vergröfserte Bronchialdrüsen die Veranlassung gaben, im 2ten aber die Hypertrophie der Schilddrüse und schlägt daher für Asthma thymicum die Benennung „Asthma glandulosum“ oder „Kopp'sches Asthma“ vor. (*Weitenweber's Beitr.* 1842. *jan. u. Febr.*) *H. G.*

Chirurgie.

Weitenweber, Beobachtungen über den Seutin'schen Verband. — Der Seutin'sche Stückkleisterverband war im Prager allgemeinen Krankenhause überhaupt in 17 Fällen von Knochenbrüchen angewandt und zwar: einmal bei Fractur des Oberarms mit vollkommener Heilung in 37 Tagen; dreimal bei Brüchen des Vorderarms (1 Ulna, 2 Radius und Ulna), davon ein Fall vollkommen geheilt in 37 Tagen, in den beiden anderen wurden die Kranken auf eigenes Verlangen bald nach der Anlegung entlassen und das Resultat der Behandlung blieb unbekannt. Fünfmal bei Oberschenkelbrüchen, 2 einfachen und 3 complicirten; die ersteren heilten vollkommen in bezüglich 40 und 57 Tagen. Auch bei den complicirten Brüchen ward der Verband unmittelbar nach der Einrichtung angelegt, nöthigenfalls neben passender Antiphlogose. Einmal erfolgte vollständige Heilung ohne alle widrigen Ereignisse binnen 56 Tagen, im zweiten Falle lockerte sich der Verband, am Rande desselben entstanden Excoriationen und nach 20 Tagen mufste er „bis zum Knie“ (?), 10 Tage später ganz weggenommen werden. Blasenrothlauf, Lymphdrüsen. Bauchfellentzündung, Abscefs an der vorderen Fläche des Schienbeins, Herstellung in 52 Tagen. Im 3ten Falle (Comminutivbruch im unteren Drittheil mit Perforation der Weichtheile, Stirnwunden) wurde der Kleisterverband nach 13 Tagen wegen heftiger Schmerzen gelüftet und da man nichts Besonderes fand, mit Binden wieder geschlossen, 7 Tage später abermalige Lüftung, Entleerung von 2 Seidel jauchigen Eiters aus einem Abscesse, Entfernung eines 2″ langen, 1‴ breiten Knochenstückes. Hectisches Fieber, Decubitus, eiterige Diarrhöen, Abscefs im linken Hypochondrium, Tod 46 Tage nach der Verletzung. Die Section unterblieb. — Von den 8 Fracturen des Unterschenkels waren 5 einfach, 3 complicirt; bei jenen erfolgte die Heilung zweimal nach 76, einmal nach 50, einmal nach 33 Tagen und eine Kranke, welche 9 Tage nach Anlegung des Verbandes an Krücken gehen konnte, ward zu dieser Zeit mit dem Verbande entlassen. Die Complicationen bestanden im ersten Falle, abgesehen von der sehr bedeutenden Geschwulst, in einer 3″ im Umfang betragenden fluctuirenden Blutaustretung mit einer bohnengrofsen Wunde, Verrenkung des anderen Fufses. Nach 8 Tagen mufste der Verband wegen starker Eiterung abgenommen werden, ward aber nach gehöriger Reinigung wieder angelegt. Fieberbewegungen, Anschwellung der Leistendrüsen. Nach 15 Tagen abermalige Entfernung des Verbandes; die Wunde mit erstorbenem Zellgewebe bedeckt, starke

Eiterabsonderung; 3 Tage darauf wegen reichlicher Jaucheabsonderung der Verband ganz entfernt. Vier Wochen nach der Verletzung Einrichtung des verrenkten Fufses, Kleisterverband, Abnahme desselben 30 Tage später. Heilung. Der gebrochen gewesene, verkürzte Unterschenkel ward in einen Extensiverband gebracht und war 82 Tage nach der Verletzung ohne Verkürzung geheilt. — Im 2ten Falle Complication mit Verrenkung des Wadenbeins, bedeutende Geschwulst. Die Kranke ward vor beendigter Heilung auf Verlangen entlassen. Im 3ten Falle: einfacher Bruch des Scheinbeins, doppelter des Wadenbeins. Anlegung des Kleisterverbands unmittelbar nach geschehener Extension. Nach 7 Tagen Geschwulst am oberen Theile des Unterschenkels. Abschälung des oberen Theils des Verbandes. — „Ein Blüthchen“ an der Kante des des Schienbeines. 1 Scr. sapon. camph. eingerieben. Schmerzhafte Spannung, 2 Tage später der vordere Theil des Verbandes bis zur Fufssohle entfernt: Zerstörung der Epidermis, am inneren Knöchel violett-schwarze Fläche mit deutlicher Schwappung, Entleerung von 2 Efslöffel verdorbenen Eiters; nach Verlauf von 2 Tagen auch der übrige Theil des Verbandes entfernt. Anlegung der Petit'schen Schuhe. Starke Eiterung. Abstofsung mehrerer Knochensplitter und eines Stückes erstorbener Aponeurose. Heftiges Fieber, Schmerz in der Unterbauchgegend, blutige Diarrhöe, Abscefsbildung am Unterschenkel, Verjauchung, Tod 55 Tage nach der Verletzung. Section: lobuläre Pneumonie, Zerstörung des Mastdarms in einer Ausdehnung von 3″, communicirund mit einer Abscefshöhle der linken Beckenseite. Vollkommene Obliteration der Cruralvenen beider Seiten. Der gebrochene Unterschenkel mit Fistelgängen durchlöchert, durchaus mit Eiter infiltrirt, das intermusculäre Zellgewebe zerstört, die Bruchstellen der Knochen von der Beinhaut entblöfst, rauh und ohne Callus.

Eine Nutzanwendung ist diesen Mittheilungen wohl um defswillen nicht beigefügt, weil sie zu offen am Tage liegt, als dafs es einer besonderen Hinweisung bedürfte. *(Weitenweber das.)* *H. G.*

Teissier zu Lyon: *Ueber die Folgen vollständiger Ruhe der Gelenke, ohne vorhergehende Krankheit derselben.* — Lugol, in seiner trefflichen Abhandlung über Scrofelsucht, hatte zuerst die Frage angeregt, ob es zur Erlangung möglicher Heilung nicht vortheilhafter sey bei Fällen von weifser Kniegeschwulst oder ähnlichen Gelenkkrankheiten, sowohl den ganzen Körper, als vorzüglich die befallenen Gelenke durch vorsichtige Bewegung in Uebung zu erhalten. Diese Meinung haben später Voisin in seinem Aufsatze in der Gaz. Méd. und Barthez in seiner Inauguraldissertation zu vertheidigen gesucht. Verf. will diese Frage hier unentschieden lassen; er sucht nur gestützt auf vielfache anatomische Thatsachen zu beweisen, dafs lange fortgesetzte Ruhe eines früher gesunden Gelenkes bedeutende Krankheiten desselben veranlassen könne. — Eine bekannte Folge ist Straffheit, Atrophie und Verkürzung der Muskeln. Eine andere Erscheinung, die fast von allen Wundärzten verkannt wurde, indem man sie als Folge äufserer Verletzung betrachtete, ist Blut- und Serum-Erguls innerhalb der Kapsel und in den äufsern Gelenkbedeckungen. Zwar spricht Sanson, der Aeltere, von örtlichem Scorbut, als Folge langandauernder Unbeweglichkeit der Gelenke; aber er versteht darunter vorzüglich jene violetten Flecken, welche sich häufig in der äufsern Haut des Gelenkes vorfinden. Verf. hat beständig bei solchen, die wegen Beinbrüchen zu langanhaltender Ruhe verurtheilt waren, in allen Gelenkhöhlen des verletzten Gliedes die Synovialflüssigkeit durch eine mehr oder minder gröfsere Masse einer blutig-serösen Flüssigkeit ersetzt gefunden, ja zuweilen selbst durch reines Blut. Zweimal fand er Hydarthrosis, das eine Mal bei einfacher Fractur des mittleren Theils des Schenkelbeins

das andere Mal bei einem Bruche des Unterschenkels. Zeichen einer Gelenkentzündung waren in beiden Fällen nicht vorhanden. — Eine weitere Folge ist Blut-Injection der Synovialhäute, vorzüglich an den Falten derselben. Zuweilen findet man Pseudomembranen von röthlichem Aussehen, die an den Knorpelflächen der Gelenke anhängen. Endlich sieht man nicht selten den Knorpel selbst angeschwollen, erweicht und angefressen. Man hat nun zwar häufig behauptet, dafs die Knorpel rauh werden u. schwinden könnten, doch konnte man keine anatomischen Thatsachen dafür bringen. Verf. theilt mehrere Fälle mit, welche die Veränderungen, die sonst gesunde Glieder durch lang fortgesetzte Ruhe erfahren können, hinlänglich darthun. In allen diesen Fällen waren die Knorpel der Gelenkenden angeschwollen, erweicht und hatten Substanzverlust erfahren; die Synovialhäute waren injicirt, und die Kapseln mit einer blutig-serösen Flüssigkeit angefüllt. Mufs das kranke Glied durch unglückliche Verhältnisse eine noch längere Zeit, 6, 8 oder mehr Monate, der Ruhe unterworfen bleiben, so kann sich wahre Ankylose durch Verwachsung der Gelenkenden ausbilden. Petit, Boyer und Hunter haben die Möglichkeit einer solchen Ankylose erwähnt. Velpeau läugnet zwar die Möglichkeit der Verwachsung nicht, doch gesteht er ein, sie nie gesehen zu haben und auch keine hinlänglich bewiesene Beobachtung zu kennen. Ebenso läugnen S. Cooper, Cruveilhier, Kunholtz u. Malgaigne geradezu, dafs lange fortgesetzte Ruhe hinlängliche Ursache zur wahren Ankylose abgebe. Verf. erzählt nun 2 Fälle, bei denen er Gelegenheit hatte, das kranke Glied zu untersuchen. Der erste Fall betraf einen jungen Mann von 27 Jahren, der an einem Schenkelbruche litt. Nach einer 22 Monate lang fortgesetzten Extension und Unbeweglichkeit des Gliedes, war keine Consolidation der Bruchstellen erfolgt; es hatten sich Erscheinungen des Scorbuts eingestellt und die Amputation ward gemacht. Die Knorpelüberzüge des innern Condylus des Schenkelbeins, sowie der innern Gelenkfläche des Schienbeins waren ulcerirt und durch eine falsche Membran verbunden. Der äufsere Condylus war mit der Tibia fest durch einen fibrös-elastischen Körper, ähnlich dem der Faserknorpel, verbunden. — An der höchsten Convexität des Condylus waren beide Knochen unmittelbar in einem Umfange von 3—4‴ verwachsen. Eine ähnliche Verwachsung bestand zwischen dem Knorpel der Kniescheibe und der Gelenkanschwellung der Tibia; die Knorpel waren theilweise absorbirt und durch ein weifses elastisches Gewebe ersetzt, welches beide Knochen verband. Auch das Fufsgelenk war der Sitz grofser Entartungen, Erguſs von Blut, Bildung neuer Membranen, Erosion und Schwinden der Knorpel. Endlich bemerkte man selbst in der Gelenkverbindung des Würfelbeins mit dem 4ten und 5ten Mittelfufsknochen und sogar zwischen den Gelenken der einzelnen Phalangen analoge Veränderungen. Die Knochen waren erweicht und in ihrem spongiösen Theil mit Blut infiltrirt; aber sie boten nicht den Anblick entzündeter Knochen dar. — Im 2ten Falle, wo in Folge eines Bruches beider Unterschenkelknocheu das Glied 11 Monat lang unbeweglich gelegen hatte, zeigten sich bei der Section Gelenkverwachsung zwischen Schienbein und Sprungbein und zwischen letzterem und Fersenbein. — Man könnte nun zwar einwerfen, dafs diese krankhaften Veränderungen Folgen von Entzündungen gewesen seyen, welche sich von den Bruchstellen bis zu den Gelenken fortgepflanzt hätten. Doch ist es leicht, diesen Einwurf zu widerlegen. 1) Fanden sich selbst Gelenke krank, welche am entferntesten von der Bruchstelle liegen; 2) sieht man bei einem Bruche des Schenkelhalses das Schenkelgelenk normal beschaffen, während das Kniegelenk die schwersten pathologischen Verletzungen zeigt; endlich haben Cloquet und Béclard Verwachsung der Gelenke durch eine fibrös-zellige Masse bei Gelähmten gesehen, welche während einer

langen Zeit unbeweglich daniederlagen. Greise, schwache Personen, Scorbutische u. s. w. sind mehr dazu geneigt. Auch scheint die Wirkung verschieden, je nachdem der ganze Körper, oder blofs ein Theil desselben der Ruhe unterworfen ist. — Aus allen diesen Thatsachen folgt: 1) dafs es gefährlich ist, die Gelenke gebrochener Glieder durch unwegsamen Verband mehrere Monate befestigt zu halten; 2) dafs es vorzuziehen ist, sich eines Verbandes zu bedienen, welcher das Gelenk frei läfst oder ihm wenigstens eine hinlängliche Bewegung gestattet; 3) dafs es sehr nützlich ist, sobald sich der Callus gebildet hat, häufig wiederholte Bewegungen mit den Gelenken vorzunehmen, um eine etwa schon vorhandene, widernatürliche Gelenkverbindung zu zerstören. (*Gazette med.* 1841. *No.* 39 *u.* 40.) *Ungar.*

John Thurnam, Ueber Aneurysmen und besonders über spontane varicose Aneurysmen der Aorta adscendens und der Sinus Valsalvae. — Th. will hier besonders von denjenigen Aneurysmen der Aort. thoracica sprechen, welche die grofsen Venenstämme, mit denen die aufsteigende Aorta umgeben ist, comprimiren, oblitereriren oder mit denen sie sogar communiciren; dafs derartige Aneurysmen häufig in Herz-Höhlen oder Substanz bersten können, hat Verf. schon früher (*Med.-chirurg. Transactions Vol. XXI. p.* 243) gezeigt.

Derselbe giebt nun zuvörderst eine genaue Anatomie der Aorta adscendens, zumal in Bezug auf die relativen Lagenverhältnisse zu den grofsen Gefäfsen, erinnert hierauf, dafs die Aorta adscendens, nicht wie Manche glauben, der den Arterien eigenen Tunica cellularis externa ermangele, sondern dafs diese nur dünner und weniger ausdehnbar sey, als bei andern Arterien, und führt in's Gedächtnifs zurück, dafs gerade am Ursprung der Aorta 3 runde Dilationen existiren, welche den 3 Semilunarklappen correspondirend, zuerst von Valsalva beschrieben, unter dem Namen der kleineren Aortensinus bekannt sind; da diesen nun bis jetzt noch allgemein gültige Namen fehlen, so möchte Th. sie als rechten, linken und hinteren Aortensinus bezeichnen; mit dem rechten und linken bezeichnet er die beiden nach vorn belegenen Sinus, von denen respective die rechte und linke Arter. coronaria entspringen, mit dem hinteren den von Bizot so genannten intercoronarius, also den, aus dem keine der Coronarien entspringt. Alle 3 Sinus liegen in dem weichen Fett, welches sich in der Regel an der Basis des Herzens findet, jedoch liegt der rechte oberflächlicher als beide andere. Durch Einbringung von Nadeln in die Arterienhäute, in der Richtung der Sinus, ist es Th. klar geworden, dafs alle 3, wenn sie aneurysmatisch oder anderweitig afficirt werden, in's Pericardium platzen können, dafs diefs jedoch am leichtesten beim rechten der Fall seyn wird; auf demselben Wege fand er, 1) dafs der rechte Sinus sich eine Communication bilden könne mit der Spitze des rechten Ventrikels, mit der Pulmonalarterie, oder mit dem rechten Herzohr an der Mündung dieses Anhangs; 2) dafs der linke Sinus in das linke Herzohr, den linken Ventrikel oder die Arteria pulmonalis platzen könne; 3) dafs der hintere Sinus sich in das rechte oder in das linke Herzohr, vorzugsweise aber in das erstere ergiefsen dürfte.

In diesem Aufsatze hat Th. nun 18 Fälle von Aneurysmen berücksichtigt, die sich mehr oder weniger auf die Aortensinus beschränkten; in 2 davon waren je 2 Sinus, in einem waren alle 3 Sinus afficirt; von diesen 22 Aneurysmen lagen 12 im rechten, 4 im linken, 6 im hinteren Aortensinus; unter den 12 Aneurysmen des rechten waren 2 im Entstehen, 2 waren in's Pericardium geplatzt, 6 ragten in dasselbe hinein, und 1 hatte eine Communication mit dem höchsten Theile des rechten Ventrikels gebildet. — Unter den 4 im linken Sinus belegenen adhärirte eins dem linken Herzohr, und ein anderes zeigte einen grofsen

Tumor im oberen Theil des linken Ventrikels. Von den 6 im hinteren Sinus belegenen Aneur. waren 2 im Beginnen, wahrscheinlich in's Pericard. hineinragend, eins erstreckte sich als ein runder Tumor in beide Aurikeln, besonders aber in das rechte, eins würde wahrscheinlich in den Sinus des rechten, ein anderes in den des linken Herzohrs geplatzt seyn.

Höchst wahrscheinlich ist der Theil der aufsteigenden Aorta, die sich unmittelbar oberhalb der Klappen befindet, mehr dem Aneur. verum circumscriptum noch unterworfen, als die Sinus Valsalvae selbst; ohne sich auf Fälle von Morgagni, Scarpa, Burns, A. Cooper und Anderer zu beziehen, bei denen doch die genaue Lage der aneurysmatischen Säcke nicht angegeben ist, kann Th. mindestens 10 hier belegene Aneur. citiren. Von den 8 Aneur., die oberhalb des Ansatzes der rechten u. linken Aortenklappen lagen, borsten 3 in's Pericardium, eins ragte in den rechten Ventrikel u. drohte, in denselben zu bersten, eins in beide Ventrikel. In 4 Fällen war der aneurysm. Sack in die Lungenarterie geborsten; in einem oberhalb der Insertion der rechten u. hinteren Valvula belegenen, war der Sack in das rechte Herzohr geborsten, in einem anderen, oberhalb der hinteren u. linken, schien der Sack in den Sinus des linken Herzohrs prominirt zu haben und in's Pericardium geplatzt zu seyn.

Das spontane Entstehen des Aneur. varicosum u. seiner Modification, des Varix aneurysmaticus, ist erst seit Kurzem allgemeiner bekannt, selbst ein Brechet sprach noch 1833 nicht davon, wiewohl Syme schon früher einen Fall spontan. varic. Aneur. der Abdominalaorta und Vena cava betroffen, mitgetheilt; später wurden die beiden Fälle von Porter und J. G. Perry bekannt, welche spontan. varic. Aneur. in Kniekehlen u. Schenkelarterien u. ihren sie begleitenden Venen beobachtet hatten. Betrachtet man nun im Allgemeinen die Disposition der Aort. adscendens zu Aneur. überhaupt und ferner die genaue Nachbarschaft dieses Gefäfses mit der Vena cava superior, rechtem Herzohr, Ventrikel u. Lungenarterie, die ja alle dem venösen System angehören, so läfst sich schon *a priori* annehmen, dafs hier spont. varic. Aneur. vorzugsweise vorkommen müssen.

Th. erzählt nun 12 Krankengeschichten von spont. varic. Aneur., in deren Details wir ihm hier leider nicht folgen können. Die ersten 3 betreffen var. Aneurysm. zwischen Abdominalaorta und Vena cava. Die anderen, mit Ausnahme eines im Aortenbogen befindlichen, sämmtlich in Aort. adscend. oder ihren Sinus, und communicirte 1 mit der oberen Hohlvene, 2 mit rechtem Herzohr, 1 mit rechtem Ventrikel, 11 mit Arteria pulmonalis (in den Noten zu den Krankengeschichten werden nämlich noch Präparate von 6 andern Aneur. beschrieben). Die 12 Kranken waren alle Männer, 2 von 20—30, 4 von 30—40, 2 von 40—50, 3 von 50—60, einer 60 Jahre alt. — Einer hatte vor $2\frac{1}{2}$ Jahren eine Verletzung am Rücken erlitten, einer seit 2 Jahren über heftige Lendenschmerzen geklagt, 2 lange vorher an akuten Rheumatismen gelitten, einer einen hemiplegischen Anfall vor 9 Jahren, einer Dyspnoe u. Herzklopfen während des gröfsten Theils seines Lebens, einer gelinde Bronchitis und Präcordialangst einige Monate vorher, und ein anderer Herzleiden seit 6 Monaten gehabt. Die Oeffnung in das Venensystem schien 6 Mal (nachdem natürlich das Aneur. eine bedeutende Gröfse u. seine Wandungen eine gewisse Dünnheit erlangt haben mufsten) plötzlich zu Stande gekommen, 2 Mal durch Heben schwerer Lasten, 1 Mal wahrscheinlich durch den Gebrauch der Drastica u. s. w.

Die Symptome des Aneur. varicos. von Aort. u. Vena cava wird man am besten erkennen, wenn man sie 1) in die der äufseren Oberfläche u. der Constitution, 2) in die der Respiration, 3) in die von Herz u. grofsen Gefäfsen eintheilt. — *Ad* 1 zeigte die äufsere Fläche Spuren gehinder-

ter Circulation, bei 4 Kranken war die thierische Wärme vermindert, bei 6 das Gesicht livid, bei 1 ausgedehnte Bauchvenen, bei 2 die Venen der oberen Körperhälfte fast varikös; am allgemeinsten war hydropische Infiltration, als schnell sich ausbreitende Anasarca über alle diejenigen Körpertheile verbreitet, deren Venen mit der venösen Oeffnung in Verbindung standen. — *Ad* 2 fand in allen, 2 ausgenommen, Dyspnoë Statt, besonders nach Anstrengungen; 6 Mal stieg diese zur Orthopnoë und Asphyxie. Der Grad der Dyspnoë scheint im Verhältnifs zu stehen zur Gröfse der Venenöffnung und zur Nähe der Lungen, ist folglich heftiger, wenn Aneurysm. mit Pulmonararterie, als wenn es mit oberen oder unteren Ven. cava communicirt. — Husten fand sich aufser 5 in allen Fällen, oft sehr heftig, meist mit Auswurf, der in 3 Fällen blutig war. In einem Falle zeigte sich gleichmäfsige Adhäsion der Pleura, in 7 Hydrothorax, in 1 Pulmonalapoplexie. — *Ad* 3. Herzpalpitation 5, Präcordialangst 1 Mal; diese 6 zeigten gleichzeitig Herzbeutelwassersucht, Herzerweiterung und Klappenfehler. Puls 8 Mal, hüpfend, vibrirend, in 2 deutlicher Zwischenraum zwischen Herz u. Handpuls, in 2 aufserordentlich schwacher Radialpuls, in 1 links schwächer als rechts, in 3 intermittirend. — Nur in den beiden ersten Fällen des mit d. Cava inferior communicirenden Aneur. bemerkte man ein zischendes, Kranken u. Umgebung vernehmbares Geräusch. — In einem Falle, wo Aneur. sich in d. Cav. super. öffnete, war unter rechter Clavicula ein deutlicher Stofs und lautes Geräusch vernehmlich; in einem Falle, wo Aneur. mit rechtem Herzohre communicirte, fand deutliche Pulsation u. Blasebalggeräusch auf der rechten Seite des Sternums Statt; ein doppeltes Blasebalggeräusch war bei einer varicösen Communication zwischen der aufsteigenden Aorta u. dem oberen Theil des rechten Herzohrs, über dem oberen Theil des Sternums bemerkbar. — Bei einer hoch oben in dem rechten Ventrikel geborstenen Aneurysm. bemerkte Th. dumpfen Percussionston in der Präcordialgegend bis zur 2ten Rippe, Sägegeräusch eben daselbst, am lautesten während der Systole, am deutlichsten im 2ten Intercostalraum, $1\frac{1}{2}$ Zoll vom Brustbein, verbunden mit deutlich schnurrendem Zittern, eine Stelle, die genau der Lage der varikösen Mündung entsprach.

Es liegt auf der Hand, dafs die meisten Symptome in der bei Weitem überwiegenden Venosität des Blutes ihre Erklärung finden, wobei nicht zu übersehen ist, dafs die Mischung des arteriellen und venösen Blutes, die in die Lungen, in nicht für sie bestimmte Gefäfse geräth, als ein abnormer Reiz wirkt, der Husten, Dyspnoë, Lungencongestion u. dgl. hervorruft. Ueber die physikalischen Zeichen d. varic. Aneur. der Aorta läfst sich zur Zeit noch nicht viel sagen. Das Murmelgeräusch wird dadurch erzeugt, dafs in Folge überlegener Kraft des linken Ventrikels, das Arterienblut durch die variköse Oeffnung getrieben wird; da während der Systole der Strom am stärksten, mufs auch das Geräusch am lautesten seyn, es ist jedoch immer andauernd wegen beständiger Reaction der Schlagadern Gleichen Grund hat das schnurrende Zittern, und die Vernehmlichkeit beider Erscheinungen erklärt sich durch die im Allgemeinen kleine varicöse Oeffnung, mit deren Gröfse auch ihre Deutlichkeit im umgekehrten Verhältnisse steht.

Aus Obigem ergeben sich nun die diagnost. Momente für diese Affection, die Th. noch einmal der Reihe nach aufzählt; prognostisch ist nicht viel zu sagen, es handelt sich bei diesen Uebeln meist nur um Lebensfristung, die meist mifslingt, indefs lebte doch einer von den Fällen, wie es schien, 10 Monate nach der Ruptur. Die Communicationsöffnung war in 8 Fällen, von denen 7 Pulmonalarterien betrafen, unregelmäfsig mit zackigen Rändern, so dafs hier das Leben nach Bildung derselben nicht lange bestanden zu haben schien, in 9 Fällen fand das Gegentheil, runde Oeffnung u. glatte Ränder, Statt. Behandlung.

Gegen Dyspnoë und Congestionen vorsichtige örtliche Blutentziehungen, keine VS. und keine gewaltsamen Mittel überhaupt.

Dafs Aneur. der aufsteigenden Aorta sich auch in den linken Herzhöhlen öffnen können, weist Th. an 2 Präparaten nach: in dem ersten ragte d. wallnufsgrofse vom hinteren Aortensinus ausgehende Aneur. in beide Herzohren hinein, hauptsächlich aber in das linke, wo es 4 kleine Erhabenheiten, also secundäre aneurysm. Säcke bildete, deren einer im Durchmesser von 2—3 Lin. durchbohrt war; in dem andern war d. Aneur. von der Gröfse einer kleinen Orange, mit dem linken Aortensinus unterhalb der Arteria coronaria in Communication durch eine 2 oder 3 Linien im Durchmesser haltende Mündung, und so stark in den oberen u. vorderen Theil der Höhle des linken Ventrikels hineinragend, dafs es nur durch das sehr dunkle und verdickte Endocardium von diesem noch getrennt war.

Die Symptome, die durch Ruptur eines Aneur. in eine der linken Herzhöhlen entstehen, müssen sich von denen der Ruptur in den rechten Herzhöhlen unterscheiden, da durch den Verlust einer gewissen Blutmasse aus den Arterien auch ein grofses Hindernifs für die Rückkehr des Blutes aus den Lungen entstehen mufs; so mögen grofse Dyspnoë, Hämoptoe u. Symptome entstehen, die überhaupt viel Aehnlichkeit mit denen von bedeutender Erweiterung der Mitralklappen zeigen. Die Wassersuchtserscheinungen dürften hier später auftreten, und zwar nur als Folge einer verlangsamten Lungencirculation. Der wesentliche Charakter von Puls und physikalischen Zeichen würde nicht von denen spontaner varicosen Aneurysmen abweichen, doch dürfte die Stelle des Murmelgeräusches in sofern abweichen, als man die Töne am deutlichsten, niedriger in der Präcordialgegend, und wahrscheinlich in der Nähe der linken Brustwarze hören würde. (*London medico-chirurgical Transactions* 1840.) *Warburg.*

Pharmakologie.

Engel, Wirkungen einiger Arzneistoffe, an der Leiche nachgewiesen. — Auf die Anwendung (Sättigung) des schwefelsauren Natrons sieht man im Magen durchaus keine Veränderungen, sondern nur in den Endstücken des Dünn- u. Dickdarmes. Im letztern findet man die Follikel geschwellt, mit einem hellrothen Gefäfsringe umgeben, die dazwischen liegende Schleimhaut entweder blafs, oder unbedeutend baumförmig injicirt. Im untern Dünndarme dagegen zeigt die Schleimhaut eine sehr gesättigte hellrothe Färbung, die meist gleichartig aufgetragen ist und nur gegen anderswie erkrankte Darmpartieen hin einer schwarzrothen Tünchung weicht; so fand der Verf. Letzteres einmal deutlich bei typhösen Geschwüren, wo der Pat. 8 Tage lang vor seinem Tode schwefelsaures Natron in ziemlich grofsen Gaben erhalten hatte. — Nach genommenem Calomel (bis zur Sättigung) hat der Verf. nie eine Injection der Darmschleimhaut beobachtet; die Follikel des Dickdarms waren geschwellt, aber ohne alle Gefäfsröthe, der Darmkanal bedeutend blafs u. blutarm. — Der Tart. stib. bringt vom Magen bis zur Afteröffnung sichtbare Wirkungen hervor. Im Magen umschriebene, hellrothe, leicht blutende, reiserförmig verzweigte Gefäfsinjectionen; im Dickdarme intumescirte hyperämische Follikel. Neben diesen beiden Zuständen sieht man bisweilen ein eigenthümliches Leiden im Dünndarme. Im untern Ileum sind die Follikel bis zur Gröfse eines Hirsenkorns angeschwollen, u. hier u. da sammt der darüber liegenden Schleimhaut zu einer blassen, trocknen breiigen Masse zerfallen. Ein ähnliches Zerfallen zeigt die Schleimhaut an den gröfsern Falten; die dazwischen liegenden Partieen derselben sind sehr blafs und trocken. Somit bewirkt das erste Mittel active Hyperämie, das 2. nirgends örtliche Reizung, das 3. Ertödtung

der Schleimhaut; letzteres wirkt auf Magen u. Dickdarm in geringem, auf den Dünndarm in hohem Grade; das erste übergeht den Magen und fixirt seine Wirkung im Dünndarme. — Hieraus ist zu ersehen, mit wie wenig Rechte man, wie gewöhnlich geschieht, die Abführen erregende Wirkung unserer 3 Mittel ziemlich nahe neben einander stellt. (*Oest. med. Wochenschrift.* 1842. *No.* 6.) *Thieme.*

Kindervater, Ueber die Anwendung des Aconits in acuten Krankheiten. — Wenn auch nicht alle durch Erkältung hervorgebrachten Krankheiten rheumatischer Natur sind, so sind doch die durch Erkältung bedingten Entzündungen innerer Organe nicht als reine, sondern als rheumatische zu betrachten, worauf nicht blofs das ursächliche Moment, sondern auch die reifsenden Schmerzen in den äufsern Gebilden hinweisen, welche der gehörigen Ausbildung der Entzündung des inneren Organes vorhergehen, während derselben schweigen, später wieder deutlich hervortreten und nur nach Krisen, welche den rheumatischen Procefs auslöschen, getilgt werden. In diesen akuten Leiden ist Aconit, welches Harn- u. Hautsecretion im hohen Grade anzuregen vermag u. mit Unrecht fast nur in chronisch-rheumat. Zuständen angewandt wird, äufserst heilkräftig. In den einfachen akuten Pneumonieen und Pleuresieen wurde nach einem Aderlafs von 10—20 Unzen das Extr. Aconit. sicc. zu $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Gr. alle $1\frac{1}{2}$—2 Stunden oder zu 2—3 Gr. in einer Pot. River. (oder mit Kal. nitr. od. Natr. nitric. 2 Dr. und Liq. Ammon. acet. 1 Unze) und Aq. Samb. mit Syrup innerhalb 12—14 St. angewandt. Da die rheumat. Reizung der äufsern Gebilde (Respirationsmuskeln) gröfstentheils die Ursache der Dyspnoe ist und die Blutcirkulation in den Lungen erschwert, so wurden zu ihrer Bekämpfung 3 Dr. —$\frac{1}{2}$ Unze einer Mischung (Spirit. antirheum.) aus Camph., Liq. Ammon. caust., Tinct. Aconit. $\widehat{aa}$ 1 Dr., Alcoh. oder Spir. sulf. aeth. 1 Unze in einem verkorkten Glase gehörig erwärmt u. mit erwärmter Hand eingerieben, der belästigende Kampfergeruch durch ein vorgehaltenes Tuch entfernt gehalten und bald nach der Einreibung ein Sinapisma mit Tinct. Aconit. (1 Dr. auf 1 Unze) vermischt auf die Brust gelegt. Bei dieser Behandlung entschied sich häufig die Krankheit am 2—3. Tage u. die Mehrzahl der Kranken war am 8. Tage schon wieder fähig, ihren Geschäften vorzustehen. Selten war die Wiederholung des Aderlasses nothwendig, die Krisen stellten sich früher u. vollständiger ein, Schlaf erfolgte u. der Krankheitsprocefs verschwand spurlos, indem Reizbarkeit der Luftwege u. s. w. sich nicht einzustellen pflegte. Unglückliche Ausgänge fehlten natürlich nicht, waren aber stets durch die Concurrenz ungünstiger Verhältnisse bedingt. Es kamen auch sogenannte nervöse Pneumonieen vor, wo es des Kamphers, der Arnica u. s. w. nach beseitigter Entzündung bedurfte. In den vernachlässigten Fällen wurde eine geringe allg. oder örtl. Blutentziehung, dann Senfpflaster mit Aconittinctur und hierauf das obige Liniment mit Compressen aufgelegt oder ein Vesicator mit Kamph., Extr. Aconit. u. Ol. Hyosc. c. angewandt, innerlich Inf. flor. Arnic. oder Seneg. mit Liq. Ammon. succ. abwechselnd Calom. 2—3 Gr., Extr. Aconit. 1 Gr., Kermes min. $\frac{1}{2}$ Gr. alle 3—4 St. gegeben. Wo Lungenlähmung drohete, leistete Acid. benz. mit Kamph. u. Op. oder Morph. acet. die meisten Dienste. — Bei der Lungenentzündung der Kinder wurde nach einer örtl. oder allg. Blutentziehung Tinct. Aconit. (Succ. rec. expr. u. Alcoh. $\widehat{aa}$) zu 8—16 Tr. mit Liq. Ammon. acet. $\frac{1}{2}$ Unze u. Syrup. Mann. innerhalb 12—18 St. verbraucht. Einreibungen der Mixt. oleoso-balsam. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Kamph. $\frac{1}{2}$ Dr, Tinct. Acon. 15—20 gtt. auf den Unterleib zeigten sich wohlthätig. In seltenen Fällen wurden Einreibungen von Ung. Hydrargyri cin., Sinapismen, Calomel, Brechmittel angewandt. In den meisten Fällen erfolgte beim Gebrauche des Aconits in kurzer Zeit allgemeine Transpiration. Bei

gesunkener Kraft, beschwerlicher Respiration u. s. w. leistete Tinct. croci mit Saft und Spir. mur. aeth. ausgezeichnete Dienste. Bei bedeutender Schleimabsonderung mufs nicht selten ein rasch wirkendes Emet. vorhergehen. — Rheumatische Fieber mit synochischem oder erethischem Charakter ohne Localerscheinungen beseitigte Aconit durch Hervorrufung reichlicher Harn- und Schweifskrisen in wenigen Tagen vollständig (nur bei heftiger Gefäfsreizung wurde eine Ader geöffnet) eben so rheumatische und katarrhalische Anginen mit grofser Sicherstellung vor Recidiven. — Croup wurde mehrere Male nach kräftigen örtlichen Blutentziehungen, Einreibung von Ung. merc. mit Kamph. u. Tinct. Acon. durch Tinct. Acon. u. Liq. Ammon. succ. in auffallend kurzer Zeit geheilt. — Gegen den nach entzündlichen und katarrhalischen Affectionen der Luftwege zurückbleibenden Reizhusten wirkte Tinct. Acon., Tinct. op. croc. $\widehat{aa}$ 15—17 gtt., Liq. Ammon. anis., Vin. stib. $\widehat{aa}$ 6—8 gtt., Liq. Ammon. succ. 12—15 gtt., Syrup. Naph. 2 Dr. auf einmal besonders vor Schlafengehen zu nehmen sehr vortheilhaft. — Eine heftige Magendarmentzündung wurde nach vergeblicher kräftiger Antiphlogose durch Extr. Acon. u. Op. $\widehat{aa}$ $1\frac{1}{2}$—2 Gr. in kurzer Zeit zur Entscheidung gebracht. — Die zu rheumat. Leiden gern sich gesellende Herzaffection wurde stets nach einem Aderlasse mit kräftigen Derivantien, Sinapismen, Vesicatoren (oder auch mit R. Hydr. mur. corros. 8—10 Gr., Aq. dest. 2 Unz., Tinct. Acon. 2 Dr. MS. Alle 2—3 St. den 4. Theil in die Brust einzureiben) bekämpft. — Gegen rheumatische Neuralgieen der untern Extremitäten wurde äufserlich Spir. antirheum. (s. o.), innerlich Tinct. Acon. und Vin. Colch., gegen rheumat. Odontalgie Extr. Acon. $1\frac{1}{2}$—2 Gr., Extr. Strammon. $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Gr. Abends gereicht u. in heftigen Fällen noch $\frac{1}{12}$—$\frac{1}{6}$ Gr. Sublimat hinzugesetzt. Bei rheumat. Kopfschmerz leisteten Einreibungen von Tinct. Acon. und Stramon. $\widehat{aa}$ 20—30 Tr. auf die schmerzhafte Stelle neben dem innerlichen Gebrauche von Calom. u. Aconit die ausgezeichnetsten Dienste. (*Holscher's Ann. I.* 6.) *Theopold.*

III. Miscellen.

Dr. *Kirchgasser* zu Coblenz, *Abgang einer Eidechse aus dem After einer Frau.* — Eine Frau empfand mehrere Tage nach einem Trunke Wasser aus einer Quelle, im Jahre 1825, Magenbeschwerden, welche allmälig beträchtlich zunahmen. Nach vielen fruchtlos angewandten Mitteln entleerte sie endlich nach dem mehrtägigen Gebrauche brenzlich balsamischer Tropfen eine noch lebende Eidechse durch den After. Als darauf dennoch der Schmerz im Unterleibe nicht nachliefs, ward Verf. im Jahre 1826 zu Rathe gezogen. Die Krankheitserscheinungen waren grofse Abmagerung, erdfahle Gesichtsfarbe, hohlliegende Augen, grofse Niedergeschlagenheit, Widerwillen gegen den Genufs aller Speisen. Beim Auflegen der Hand auf das Epigastrium konnte man zuweilen ein deutliches Anspringen u. Anstofsen wider die Bauchwandungen wahrnehmen. Pat. starb bald darauf; die Section ward von den Angehörigen nicht erlaubt. Verf. wirft die Frage auf, ob nicht noch mehrere Thiere vorhanden gewesen seyen. (*Medic. Correspondenzbl. für rhein. u. westph. Aerzte. N.* 8.) *Ungar.*

Hope's, des berühmten Schriftstellers über Herzkrankheiten, Testament spricht formell seinen Willen aus, nach dem Tode geöffnet zu werden, mit der Erlaubnifs, sich der vorgefundenen anatomischen Veränderungen in der Art zu bedienen, wie es der Wissenschaft am meisten förderlich sey, da es den Aerzten zukomme, auch hierin mit gutem Beispiele voranzugehen. (*British and foreign med. Review. Juli* 1841.) *Warburg.*

Galvanismus. Durch dreimal wiederholte Electropunctur, die 5 Minuten dauerte, entfernte Pecchioli die doppelte Hydrocele eines 19jährigen Mannes. (*Bulletino delle scienze med. Sept.* 1841.)

Warburg.

III. Recensionen.

Staatsarzneikunde.

Sicherste Methode, die Anwesenheit des Arseniks bei Arsenikvergiftungen zu ermitteln, in Auftrag der königl. Akademie der Medicin in Paris, bekannt gemacht von *Husson, Adelon, Pelletier, Chevalier* u. *Caventou*. Aus dem Franz. übers. von Dr. *Walther* und herausgeg. von Dr. *R. H. Rohatzsch*. München 1842. In Commission der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

Obwohl die Fortschritte in der chemischen Toxikologie in den letzten Jahren sehr rasch gewesen sind und die Resultate zur Constatirung des Arseniks bei gerichtlichen Untersuchungen fast bis zur Evidenz uns vorliegen, so erregte die medicinisch-gerichtliche Frage, die einerseits von Flandin und Danger, andererseits von Orfila, der eben genannten Commission zur Beurtheilung vorgelegt wurde, grofses Aufsehen; sie regierte eine Zeitlang allein auf dem Weltschauplatze, weil in der That damals jeder, vor Angesicht eines grofsen gerichtlichen Dramas, ihre Schwierigkeit u. Wichtigkeit darnach beurtheilen konnte. Man mufs daher keineswegs über die Bestrebungen, welche sie erregte, über die Forschungen, die sie gebot, über die oft leidenschaftlichen Streitigkeiten, welche sie verursachte, in Erstaunen gerathen; dieses sind natürliche und wünschenswerthe Folgen jeder grofsen Frage von öffentlichem Interesse, die des Rechtes und der Wahrheit wegen einer Discussion unterworfen wird. In dieser Rücksicht hat der physiologische u. chemische Theil, bezüglich auf Arsenikvergiftungen, einen grofsen Schritt gethan, und die königl. Akademie kann sich deshalb glücklich preisen, denn unter ihren Einflufs und unter ihrer Aegide hat er sich allmälig seiner Vollendung genähert, durch ihre Ermunterung, unter ihrem Schutze fanden diese lebhaften Controversen Statt, und an ihr Urtheil appellirt man noch heute, um den Werth neuer Zweifel, welche gegen eine der lebhaftesten Parteien der den Arsenik betreffenden Frage erhoben wurde, abzuschätzen.

Ohne hier weiter die früheren bis in die neuesten Zeiten zur Auffindung des Arseniks bei gerichtlichen Untersuchungen vorgeschlagenen und befolgten Methoden zu untersuchen, müssen wir zunächst dem von Marsh vorgeschlagenen Verfahren unsere Aufmerksamkeit schenken, da mittelst dieses selbst noch die geringsten Spuren von Arsenik nachgewiesen werden können, andrerseits aber auch wegen zu grofser Empfindlichkeit zu furchtbaren Irrthümern Veranlassung geben kann, namentlich dann, wenn es von ungeübten Experimentatoren ausgeübt wird. Diese Irrthümer können, wie S. 11 gesagt ist, von der Unreinlichkeit der zu einem Versuche 2 oder 3 Mal angewandten Gefäfse, so wie überhaupt von den zur Entwickelung des Wasserstoffgases geeigneten unreinen Reagentien (Zink, Schwefelsäure, Wasser) entstehen, so wie auch durch Hindernisse, die durch die thierische, so wie durch die organische Materie überhaupt, die durch ihre Gegenwart der Hervorbringung oder der regelmäfsigen Entbindung des Arsenikwasserstoffgases in vielen Fällen ein unüberwindliches Hindernifs setzen. Es war die Bildung eines reichlich vorhandenen Schaumes, welcher die Operationen unmöglich machte. Marsh hatte zwar, um dieses Hindernifs zu beseitigen, die Hinzufügung von Olivenöl in den Apparat vorgeschlagen, andere Chemiker die Hinzufügung von Terpentinessenz oder Alkohol, allein die Erfahrung bewies die Insufficienz dieser Mittel. Selbst gegen die durch

dieses Verfahren erzeugten glänzenden spiegelnden Flecken von metallischem Arsenik mufsten Zweitel erhoben werden, da Eisen, Antimon, selbst Schwefel, Phosphor, Brom und Jod, auch dem Arsenik analoge Flecken erzeugen und nach Orfila S. 14 auch thierische, von Arsenik freie Stoffe ähnliche Resultate lieferten, und um daher zunächst aus diesem Fleckenwirrwarr herauszukommen, war es nöthig, alle Eigenschaften der wahren Arsenikflecken festzustellen, letztere mit den übrigen Flecken durch angestellte Versuche zu vergleichen. Diesen Untersuchungen widmete sich zunächst Orfila, wie aus dem S. 14 u. s. f. Mitgetheilten hervorgeht. Flandin u. Danger schlugen, um allen jenen Irrthümern vorzubeugen, vor, die mit Arsenik imprägnirten organisch-thierischen Massen mit Schwefelsäure zunächst zu verkohlen, die Flüssigkeit in dem Marsh'schen Apparate zu behandeln, die entstandenen Arsenikflecken in arsenigte Säure zu verwandeln, dieselbe mit Salpetersäure zu behandeln, zur Trockene zu verdampfen und dann mit schwarzem Flufs zu reduciren. Obwohl dieses Verfahren alle nur möglichen Schwierigkeiten überwindet, so schlägt Orfila vor, die organisch-thierischen mit Arsenik imprägnirten Massen mit salpetersaurem Kali einzuäschern, ein Verfahren, worauf schon vor 30 Jahren Rapp aufmerksam gemacht hat. — Das Verfahren Orfila's ist folgendes: Man löst in der fraglichen arsenikhaltigen Flüssigkeit salpetersaures Kali auf, dampft das Ganze bis zur Trockne, oder reibt, wenn man mit trockenen Körpern experimentirt den fraglichen Körper mit salpetersaurem Kali u. Wasser zu einem Brei an, trocknet diesen und unterwirft diese Masse der Detonation. Hierauf wird die Masse in destillirtem Wasser gelöst, zur Entfernung der Salpetersäure tropfenweise unter Erhitzung Schwefelsäure zugesetzt, und nachdem man die Flüssigkeit mit destillirtem Wasser verdünnt hatte, wird sie dann in dem Marsh'schen Apparate behandelt. Dieses Verfahren übertrifft, wie aus den Untersuchungen oben genannter Commission hervorgeht, alle Erwartung, und in der That freut sich Rec., welcher sich von der Wahrheit und Sicherheit dieser Methode durch wiederholte Versuche überzeugte, das vorliegende Werkchen als ein beachtenswerthes zu bezeichnen und allen Pharmaceuten, Gerichtsärzten u. Criminalbehörden als ein gelungenes literarisches Erzeugnifs vom höchsten und gemeinsamsten Interesse zu empfehlen. Papier und Druck sind gut. *W. Artus.*

Pharmacopoea compendiaria für ärztliche Staatsbeamte des Civil- und Militärstandes, bearbeitet von Dr. *August Ferdinand Speyer.* Hanau, Verlag von Friedrich König, 1841.

Der Verf. dieser kleinen Broschüre bemüht sich, zu zeigen, wie man wohlfeilere Arzneimittel kostspieligen substituiren könne, und wenn diese schneller zum Ziele führen, so könne durch eine zweckmäfsige Auswahl der Mittel, durch die Art ihrer Verwendung, durch deren Form und Gaben, durch nutzlose Zusätze u. dgl. eine nicht geringe Ersparnifs erzielt werden. Aber eben gehört es auch, sagt der Verf. in der Vorrede, nicht immer zu den leichten Aufgaben der ökonomischen Therapie, einen solchen Mittelweg einzuschlagen, dafs weder der Heilpflege, noch der Staatskasse Nachtheile erwachsen. Der Unerfahrene kann dabei leicht zu Mifsgriffen verleitet werden. Demnächst sucht der Verf. insbesondere den jüngern Aerzten und zwar in dem ersten Abschnitte, die Regeln zur Ersparnifs von Kosten bei Verordnung der Arzneimittel zu deduciren. Der zweite Abschnitt enthält die eigentlich ersparende Pharmacopoe. Unterwerfen wir zunächst den ersten Abschnitt, welcher in 8 Unterabtheilungen die Regeln zur Ersparnifs der Arzneimittel enthält, einer Würdigung, so sind wir mit dem Patriotismus des Verfassers ganz einverstanden, wenn wohlfeilere oder einheimische Arzneimittel, statt der oft so theueren exotischen

angewandt werden, namentlich wenn mit denselben derselbe Zweck erlangt wird; nächstdem sind nun dieselben S. 6—11 verzeichnet und alphabetisch auf folgende Weise geordnet:

Nicht in Anwendung zu bringende Arzneien.	Ersatzmittel.
Acidum aceticum.	Acetum concentratum.
— Borussicum.	Aqua amygdalarum amararum.
u. s. f.	

Abgesehen von der alten Nomenclatur, unter welcher hie und da die Arzneimittel verzeichnet vorkommen, so können wir mit dem Verf. durchaus nicht annehmen, dafs anstatt Cornu Cervi raspatum (S. 7) die Radix Salep anzuwenden sey, da doch die Radix Salep weit theuerer als Cornu Cervi rasp. ist, welches in der Regel als Abfälle gewonnen wird. Dasselbe bemerkt man bei Cortex Simarubae, statt deren die Radix Columbo angewendet werden soll, zudem können wir durchaus nicht zugeben, dafs beide gleiche Wirksamkeit besitzen. S. 8 statt Gummi Euphorbii sollen die Radix Jalappae und die Folia sennae als Ersatzmittel angewendet werden, welcher Mifsgriff hierin liegt, überlasse ich jedem Arzte, der irgend nur mit den Elementen der Pharmakologie vertraut ist. S. 10 soll als Ersatzmittel statt Semen Sabadillae, Semen Cynae u. s. f. angewendet werden. — (?) Der Plan des Verf. ist zu loben, nur wünschen wir, bei einer nächsten Auflage, mehr die Preise der einzelnen Arzneimittel zu vergleichen, so wie auch insbesondere auf die Wirksamkeit der in Frage stehenden Mittel Rücksicht zu nehmen. 2) bemerkt der Verf., dafs bei den zu verordnenden Arzneimitteln möglichst Einfachheit beachtet werden möchte, 3) sind einige Arzneimittel herausgehoben u. zugleich diejenigen Mittel angegeben, die bei der Anwendung vermieden werden müssen, da mehrere zersetzend einwirken; 4) man beobachte in der Form der anzuwendenden Arneimittel, so wie bei Zusammensetzung u. Dispensationen derselben die möglichste Einfachheit; 5) müssen solche Arzneimittel nicht verordnet werden, deren Heilkräfte man seither noch nicht hinreichend erkannte, oder die bei ihrer Prüfung erst ein zweifelhaftes Resultat lieferten; 6) soll man durch eine zweckdienliche Wahl von minder kostspieligen Ersatzmitteln auch an andern aus den Officinen zu beziehenden und zum Heilapparate gehörenden Utensilien Ersparnisse zu machen suchen, endlich 7) sorge man bei der Behandlung von Kranken auf öffentliche Kosten möglichst bald für deren Aufnahme in eine Heilanstalt. Hierauf folgt der zweite Abschnitt mit der Ueberschrift *Pharmacopoea compendiaria*, welcher wieder in 3 Unterabtheilungen zerfällt, deren erste eine Uebersicht der gewöhnlichen ausgezeichenden, einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel enthält. In der zweiten Abtheilung sind die Vorschriften zur Bereitung derjenigen pharmaceutischen Präparate, welche als wohlfeilere Surrogate derjenigen gleichnamigen in der vorigen Abtheilung empfohlen werden. So sollen die Aquae destillatae aromaticae durch Vermischen von ätherischen Oelen, Zucker und gewöhnlichem Wasser dargestellt werden; so lobenswerth nun auch dieser Vorschlag ist, so würde Rec. gern gesehen haben, wenn man, anstatt des hier vorgeschlagenen Bindemittels des Zuckers, Gummi arabicum vorgeschrieben hätte. Soll ferner nun Ersparnifs bezweckt werden, was doch der Verf. beabsichtet, so würde bei der Bereitung der Calx antimonii sulphurata Hoffmanni vera anstatt der hier vorgeschriebenen Testae Ostreae calcinatae schon die gewöhnliche Calcaria usta ausreichend seyn. Ob das S. 54 erwähnte Oleum Ricini artificiale (Loco Oleum Ricini venale), welches nach folgender Vorschrift bereitet werden soll: Rec. Olei papaveris albi Unciam unam,

Olei Crotonis guttam unam. Misce, hinsichtlich seiner Wirksamkeit dem Ol. Ricini gleich kommt, und in den Fällen, wo das Ol. Ricini indicirt ist, an dessen Stelle das Ol. papav. alb. mit Ol. Crotonis vermischt immer und zwar ohne Nachtheil anzuwenden ist, wollen wir zu beurtheilen den Aerzten überlassen. Die dritte Abtheilung enthält Formeln von eben so kräftig wirkenden als zugleich wohlfeilen Arzneimitteln, die den Aerzten zur Beachtung empfohlen werden können. Endlich hat der Verfasser in einem Anhange mit vielem Fleifse die verschiedenen Gewichts- und Mafsverhältnisse und eine Nomenclaturtabelle mitgetheilt.

W. Artus.

IV. Zeitung.

Preisaufgabe

der med.-chirurg. Akademie zu Ferrara: Eine möglichst genaue Bestimmung 1) über die Natur der aus sumpfigen Gegenden aufsteigenden Effluvien; 2) wie man ihr Daseyn erkennen oder mindestens voraussetzen könne, bevor sie ihren Einfluſs auf die Thiere ausgeübt haben; 3) wie sich die Luft in der Nähe dieser Ausdünstungen verhalte; 4) welches die Natur u. der Grad des Einflusses ist, den das Klima auf ihre Erzeugung habe, so wie über die Folgen, die hieraus für die Thiere entstehen; 5) woher es kommt, dafs in manchen Jahren ihre verderbliche Macht vermehrt ist, obgleich in den Stellen, die sie hervorbringen, keine Veränderung Statt gefunden hat; 6) welches sind die gewöhnlichsten nachtheiligen Veränderungen und krankhaften Formen, die sie beim Menschen und bei den grofsen grasfressenden Hausthieren darbieten; 7) welches Mittel ist beim Wegziehen oder der Austrocknung der ungesunden Orte das geeignetste, ihren Einfluſs zu schwächen, vorzüglich bei den acclimatisirten Subjecten oder bei den Grasfressern, um ihre Wirkung auf Menschen und Thiere zu neutralisiren? — Die Aufsätze sind vor dem 10. Febr. 1843, in italien., latein. oder franz. Sprache, an den Secretär der medic.-chirurg. Akademie zu Ferrara einzusenden. Preis: eine goldne Medaille, 100 Thlr. werth.

Das von dem Prof. der Botanik in Moskau, Al. Fischer v. Waldheim erfundene und nach seinen Angaben von Chevallier in Paris verfertigte Mikroskop: „pankratisches Mikroskop Alexander Fischer von Waldheim“ zeichnet sich besonders durch seine Leichtigkeit, es zu handhaben, aus. Man verschafft sich eine 12—560, durch weitere Verbesserung des Instruments selbst 900malige allmälige Vergröfserung, ohne die Linsen zu ändern, durch das Drehen einer Schraube, so dafs dadurch ein genaueres, weniger ermüdendes Beobachten möglich ist. Die Klarheit u. Schärfe der Umrisse bleibt auch bei der stärksten Vergröfserung dieselbe. Vergl. das Bulletin der Moskauer naturforschenden Gesellschaft von 1841 S. 125.

Beförderungen.

Der Privatdocent Dr. Herbst in Göttingen zum aufserord. Professor in der medicinischen Facultät.

Nekrolog.

In Amsterdam Baron Menxers, berühmter Oculist u. Operateur.
In Modena Dr. Vandelli, der Prof. der dasigen medicinischen Universitäts-Klinik.
In Hannover der Hofmedicus Dr. G. H. Detmold, 81 Jahre alt.
In Crossen der Med.-Assessor Kintop.

V. 2. Nr. 5. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Medicinische Geographie.

Die Leipz. allg. Zeitung vom 14. Juli 1842 meldet aus Griechenland: „Die Ausrottung des in den Sommermonaten Fieber erzeugenden und in vielen Provinzen des Reichs häufigen Krautes Phlomos (einer Art Wolfsmilch?) ist nunmehr sämmtlichen Ortsbehörden zur strengsten Pflicht gemacht worden, und die wohlthätigen Folgen dieser so nöthigen Sanitätsmafsregel dürften bei der bevorstehenden heifsen Jahreszeit nicht ausbleiben.“

Diese Nachricht, welche um so dunkler ist, als φλόμος im Alt- u. Neugriechischen fast ohne Ausnahme ein wolliges Verbascum bedeutet, und diese (bes. Verb. phlomoïdes) in Griechenland auch als giftig gelten, wenigstens die Samen als Fischgifte, — erläutert sich durch folgende Stelle aus der inhaltreichen „Reise durch alle Theile des Königr. Griechenland von Dr. *K. G. Fiedler*.“ Bd. I. S. 1 f.:

„Nachdem Athen nur in Ruinen noch vorhanden war, sind seine Bewohner sehr den Wechselfiebern unterworfen. Die Türken schreiben es hauptsächlich den Ausdünstungen einer dort sehr überhand genommenen giftigen Art Wolfsmilch (*Euphorbia characias*, τιθύμαλλος χαρακίας des Dioscorides) zu, u. sandten daher eine grofse Menge Menschen besonders nach dem nordöstlichen Abhange des Hymettos, von wo der Wind am häufigsten kommt und wo sie in Menge wächst, um sie vor der Blüthe abzuhauen, und seitdem dies nach Vertreibung der Türken unterlassen worden ist, sagt man, wäre Athen mehr den Fiebern ausgesetzt als vorher. Das Meiste aber tragen die Ausdünstungen und Nebel aus dem nordwestlich von Athen befindlichen Olivenwalde, der durch das ungeregelte Bewässern aus dem Kephissos und so durch dessen gehinderten Abfluſs versumpft war, zur Ungesundheit Athens bei, sowohl als Miasma, als auch durch Feuchtigkeit der Luft, wodurch Abkühlung der Haut, und durch dergl. Erkältungen, denen man sich erhitzt des Abends oder früh nüchtern ausgesetzt hatte, intermittirendes Fieber schnell hervorgerufen wurde. Es half zwar diesem Uebelstande die k. griech. Regierung gleich im ersten Jahre, als Athen zur Residenz wurde, ab, und liefs den Kephissos durch einen regelmäfsigen Kanal in's Meer leiten. Leider wurde aber durch wiederholte ungeregelte Bewässerungen der einzelnen Besitzer ein grofser Theil des Olivenwaldes in der letzten Zeit wieder zu Sumpf gemacht.“ *Xy.*

In allen um den meilenbreiten Sumpf Hanság im Osten des neusiedler Sees in Ungarn gelegenen Ortschaften gibt es eine Menge Cretins, hier wie in andern österreichischen Provinzen Troddeln genannt. In Kapuvar war ich selbst und sah dort mehrere solche von Gott verlassene Wesen. „In Hedervar,“ sagte mir eine ungarische Dame, „gibt es der Krüppel, Kröpfe, Tröpfe u. Troddeln so viele, dafs es Einen ordentlich anekelt.“ Dieselbe Dame nannte mir sogar einige Geschlechter der Umgegend des Mansay, in denen ein kleiner Anflug

troddelartigen Blödsinns erblich seyn solle. — So viel ich in der Kürze wahrnehmen und von andern hören konnte, haben diese Sumpfcretins ganz dieselben Eigenschaften, wie die Bergcretins in den Alpen. Dickköpfigkeit, Blödsinn, Mangel an Sprache, Unempfindlichkeit u. s. w.. kommt bei beiden auf die gleiche Weise vor. Auch ereignet es sich, wie in den Alpen, dafs die Eltern zuweilen ganz frisch und gesund, während alle ihre Kinder mit dem Cretinismus behaftet sind. Auch auf der Insel Schütt soll dieser Cretinismus überall verbreitet seyn. Ob die Leute wohl durch die Schilfröhre ihren Stumpfsinn aus dem dumpfigen Boden heraufsaugen? (Es gibt nämlich dort nirgends anderes Trinkwasser, als das unter der Moosdecke des Hanság überall verbreitete Sumpfwasser, welches durch Saugen aus Röhren heraufgefördert wird; an jedem Bett steckt so ein Rohr in der Erde.) (*Ausland.* 1842. 18. *Juni. N.* 169.) *Xy.*

Pathologie.

Pseudohelminthen. (Originalmittheilung.) — Die von Diesing in d. österr. med. Jahrb. 1842. N. 50. gegebenen Bemerkungen über einen Pseudohelminthen veranlassen mich zur Mittheilung eines ähnlichen, wahrscheinlich nicht seltenen Falles. Eine an habituellen epileptischen Krämpfen leidende Person entleerte mit dem Stuhlgang einige hunderte kleine weifse, gleichgeformte, liniengrofse Körperchen, welche mir als eine neue Art von Eingeweidewürmern, mit einem ovalen Bauche und fünf polypenartigen Armen versehen, beschrieben wurden. Die Untersuchung zeigte schon vor der einfachen Plöfs'schen Linse, dafs es ein organischer Körper sey, dessen fünf Abschnitte denen einer Synantheren-Koralle an äufserer Form und zelliger Structur gleichen. Ich hielt sie sofort für unreife, auf ihrem Germen aufsitzende Scheibenblüthchen der gemeinen Feldchamille, welche durch längeren Aufenthalt im Darmkanal gebleicht und durch Maceration gequollen seyen. Die mikroskopische Untersuchung, welche Hr. Hofr. Dr. Reichenbach vornahm, bestätigte diese Vermuthung vollkommen. Die Person leugnete, jemals Chamillenklystiere bekommen zu haben und gab nur zu, vor einiger Zeit Chamillenthee getrunken zu haben. Indefs könnte wohl jenes in einem bewufstlosen Zustand Statt gefunden haben, oder der Thee müfste sehr bedeutend mit solchen Blüthchen verunreinigt gewesen seyn.

Dresden. Prof. Dr. *H. E. Richter.*

Chirurgie.

Dr. *S. D. Gross*, Prof. der Chirurgie an dem Louisville medical-Institute; *Ein Fall von Axillar-Aneurysma, merkwürdig in Rücksicht auf die Art seines tödtlichen Ausganges.* — Das Aneurysma entstand in Folge eines Stofses auf das rechte Schlüsselbein durch den Kolben einer Flinte, welche Pat. abfeuerte. Anfangs hatte es die Gröfse einer Haselnufs, erreichte aber in weniger als 8 Monaten die eines Eies u. vergröfserte sich schnell immer mehr. Die Schmerzen waren aufsergewöhnlich heftig, der Appetit gänzlich erloschen; drei Nächte hindurch hatte Pat. keinen Augenblick geschlafen. Am 18. Februar 1841 wurde die Unterbindung der Arteria subclavia gemacht. Die Operation dauerte 20 Minuten, und kaum eine halbe Unze Blut ging dabei verloren. Die Ligatur wurde am Morgen des 14 Tages abgestofsen. Pat. befand sich um diese Zeit wohl; die Geschwulst hatte sich um die Hälfte ihres Umfangs vermindert, der Pectoralmuskel, unter welchem sie lag, war ganz schlaff u. ausdehnbar (extensible). Der Puls an dem Handgelenke war nicht zu fühlen u. es war Taubseyn an der Schulterhöhe u. an den Fingerspitzen zugegen, die Beweglichkeit des Armes aber nahm mit jedem Tage zu, und Pat. war vollkommen convalescirend. Nichts Be-

merkenswerthes ereignete sich bis Samstag Nachts, den 13. März, als Pat. auf eine Erkältung sich unwohl fühlte. Den 16. März, gegen Mitternacht, wurde er plötzlich von heftigem Schmerze in der Brust ergriffen, die Respiration war mühsam, kurz u. beschleunigt, Puls schnell, gespannt, 140 Schläge in der Minute. Die aneurysmatische Geschwulst war zur Zeit des Anfalles plötzlich verschwunden. Am 18. März dauerten diese Symptome noch fort, u. Pat. hatte das Gefühl, als ob eine Flüssigkeit von der Brusthöhle in die der Geschwulst träte. Bei sorgfältiger Auscultation dieses Theiles konnte man bei jeder Inspiration deutlich ein plätscherndes Geräusch hören, welches demjenigen beim Aufschütteln von Wasser in einem verschlossenen Gefäfse ähnlich war. Die Pneumonie hatte sich am 20. vermehrt, und Pat. starb, nachdem er die Operation etwas mehr als 30 Tage überlebt hatte. Die Section wurde 36 Stunden nach dem Tode gemacht. Die Wunde war vollständig vernarbt. Die Arteria subclavia endigte plötzlich an dem äufsern Rande der M. scaleni, wo die Ligatur gemacht wurde, indem ihr Caliber durch eine etwa $\frac{1}{3}$ Zoll lange fibröse Masse, welche fest mit der innern Haut der Arterie zusammenhing, verschlossen war und so dem Durchgange des Blutes ein wirkliches Hindernifs (barrière) entgegenstellte. Eiter war nirgends zu bemerken. Die aneurysmatische Geschwulst, unmittelbar unter dem Schlüsselbein gelegen, hatte eine conische Form u. ungefähr das Volumen einer Orange von mittlerer Gröfse; an ihrer Basis betrug sie im Durchmesser $2\frac{1}{4}$ Zoll. Ihre Wandungen varirten in Dicke an verschiedenen Punkten von $\frac{1}{2}$ Lin. bis zu $\frac{1}{8}$ Zoll und die innere derselben communicirte vermittelst einer ovalen, $1\frac{3}{4}''$ langen und $1\frac{1}{2}''$ breiten Oeffnung mit der Brusthöhle. Diese Apertur war zwischen der ersten und zweiten Rippe gelegen, beinahe gleich weit entfernt von dem Brustbein u. dem Rückgrat u. offenbar das Resultat der ulcerativen Absorption von dem Drucke der Geschwulst. Die sie umgebende seröse Membran hatte ein zerfetztes, zerrissenes Ansehen. Der Sack enthielt einige röthliche Blutklumpen.

In der rechten Brusthöhle waren beinahe 3 Quart (6 Pint.) eines blutähnlichen Serums enthalten, vermischt mit Flocken von Lymphe u. blätterigen Blutklumpen; letztere hatten eine röthlich braune Farbe u. waren ohne Zweifel ursprünglich in dem aneurysmatischen Sacke gelegen. Die Pleura zeigte überall Merkmale eines hohen Grades von Entzündung u. die rechte Lunge war in Folge der Compression an Umfang bedeutend verkleinert. Die linke Lunge mit Blut angefüllt und theilweise hepatisirt. Verf. ist der Meinung, dafs die ulcerative Absorption mehrere Wochen oder Monate vor erfolgter Perforation begonnen haben müsse. (*Western Journal of Medicine and Surgery. June* 1841.)

Scherrer.

Benjamin Travers Fall von eingeklemmtem Bruche, wobei durch Repositionsversuche des Kranken ein Darmrifs entstanden war. — T. findet einen 20jähr. Mann, auf dem Rücken liegend, mit aufwärts gezogenen Schenkeln, unfühlbarem Pulse und undeutlichem Herzschlag, höchst ängstlichen Zügen, der, seit gestern ohne Oeffnung, mehrere Mal erbrochen hatte; das wie ein Kindeskopf ausgedehnte Scrotum war brandig entfärbt, Hypogastrium gespannt u. aufgetrieben, Schmerz heftig, verbreitet, durch Druck vermehrt. — Der Mann hatte kürzlich an Gonorrhoë u. Orchitis gelitten, auch an derselben Seite, ohne sich je eines Bruchbandes zu bedienen, eine Hernia congenita gehabt, die er bis gestern Abend immer selbst hatte reduciren können, was jetzt bei den heftigsten Manipulationen nicht hatte gelingen wollen, so dafs er sogar mit einem Rasirmesser in die Hautbedeckungen quer durch den Samen-

strang einen Einschnitt gemacht hatte. T. gibt Analeptica und macht eine Incision längs des Samenstrangs gegen den Grund der Geschwulst; das Zellgewebe war mit ausströmender dunkelfarbiger fäculenter Flüssigkeit infiltrirt; nun ward d. Cremaster gespalten, und der eine ungeheure Tasche bildende collabirte Brucksack auf der Hohlsonde gespalten, in dessen unterem Ende der etwas geschwollene Hode, in dessen Mündung eine schlaffe, bald in die Bauchhöhle schlüpfende Darmschlinge lag; der Finger konnte leicht, ohne bemerkbare Strictur in die Bauchhöhle geführt werden. Die Ränder des hinten verdickten Bruchsackes wurden durch ein einfaches Heft, die Bedeckungen durch ein Centralheft vereinigt, und dann vermittelst eines freien Einschnitts durch die Raphe nach hinten ebenfalls eine grofse Zellgewebsinfiltration blosgelegt, die viel Aehnlichkeit mit fauligem Blute zeigte; wiewohl nur wenig Blut bei der Operation verloren gegangen, auch gleich darauf Erleichterung u. 2 reichliche halbflässige, der infiltrirten Intestinalflüssigkeit an Farbe ähnliche Stühle folgten, starb Pat. doch 3 Stunden darauf. Section: ungeheure Menge stinkendes Gas, im unteren Dritttheil des Ileums eine Hand breit Spuren frischer Einschnürung mit Zerreifsung u. Blutextravasat zwischen Peritoneal- u. Muskelhaut. Schlinge collabirt, geröthet, 3 bis 4 abgegränzte, graue brandige Flecken zeigend; am Mesenterialende, der Darmachse parallel, ein $\frac{3}{4}$ Zoll langer unregelmäfsiger Rifs; in unmittelbarer Nähe der Wunde war die Serosa von der Musculosa 1 Zoll lang in der Art getrennt, dafs die kreisförmigen Fasern der Musculosa wie präparirt dalagen; der Zwischenraum war durch Blutcoagula ausgefüllt und etwas Extravasat in dem entsprechenden Mesenterium; an mehreren Stellen war auch der benachbarte Dünndarm entzündet; Leber atrophisch, dunkelgrün, rauh, im Durchschnitte zähe und bleich.

T. sah schon früher in Folge von Taxis Ruptur des freilich schon theilweise ulcerirten Darms entstehen, dieselbe durch einen heftigen Schlag auf die Bruchbandpelotte beim Bücken, durch plötzliche Compression beim Ueberfahrenwerden, durch Hufschlag, Fall auf einen Balken, Anrennen gegen einen Pfosten im Dunkeln, mit gleichzeitiger Milz-, Leber- oder Nierenverletzung ohne Bersten der Bauchwandungen, niemals aber Darmruptur in Folge von Erbrechen oder Muskelgewalt, wenn nicht Verschwärung der inneren Häute vorhergegangen war, indem dann das sie überziehende Bauchfell platzt und die Extravasatsymptome fast gleichzeitig mit dem Erbrechen auftreten, welches bei Darmrupturen überhaupt, dadurch dafs die Flüssigkeit in die Fauces aufwärts steigend convulsivisch ausgespieen wird, nur zur Hälfte Erbrechen bleibt, und zur andern in Expectoration übergeht. Dafs Darmrupturen so schnell tödtlich werden, leitet T. nicht sowohl von dem Blutergufs her, den er in Bezug auf die Peritonealfläche für unschädlich hält, sondern von dem unmittelbar nach der Ruptur aus dem Darm entweichenden Gase, das wahrscheinlich auf die demselben ausgesetzten nervösen u. absorbirenden Organe als ein Gift wirke.

Dem Bruchschnitt, der den Bruchsack uneröffnet läfst, ist T. durchaus abgeneigt, wiewohl es in einzelnen Fällen, deren er selbst einen erzählt, gut geht, denn er meint, dafs man sich bei jeder das Messer erfordernden Einklemmung von dem eigentlichen Zustande des Darms unterrichten müsse, dafs die Nichteröffnung des Bruchsacks da, wo eine einfache Lähmung der eingeklemmt gewesenen Darmschlinge vorhanden, nur von problematischem Nutzen, von entschiedenem Nachtheil aber, wie er dies gleichfalls durch eine Krankengeschichte beweist, da sey, wo die Höhe der Entzündung die Continuität des Kanals bedroht, denn hier biete nur die einzige Rettungsaussicht, die durch künstliche Afterbildung bedingte schleunige Milderung der Symptome, indem die Einschneidung des Sackes gleichsam eine Fortsetzung der äufseren Wunde

in eine freie, bis in die Peritonealhöhle gehende fistulöse Oeffnung bilde und so bei unverrückter Lage des abgestorbenen Darmstückes an die Mündung des Sackes, den Abstofsungs- und Adhäsionsprocefs gleichzeitig beschleunige.

Seine schon vor 30 Jahren ausgesprochene, durch spätere Erfahrung durchaus bestätigte Ansicht, dafs ganz besonders dem Lähmungszustande des eingeklemmt gewesenen Darms die gewöhnliche Todesursache nach der Herniotomie zuzuschreiben sey, glaubt er nicht hinlänglich beachtet. Bei vielen nach der Operation Verstorbenen will T. nur unbedeutende Entzündungsspuren, keine die Darmfunction beeinträchtigende Verklebung, und überhaupt keine andere Ursache der bis zum Tode hartnäckig andauernden Verstopfung gefunden haben, als die höchste Atonie des reponirten, mitten inne zwischen der obern aufgetriebenen und der untern collabirten Darmportion liegenden Darmstückes. Gegen die nach der Operation etwa fortdauernden entzündlichen Erscheinungen und den erwähnten atonischen Zustand des Darmkanals kennt er kein besseres Mittel als Calomel mit Opium stündlich oder 2stündlich, und empfiehlt es dringend in den verzweifeltsten Fällen nach bewirkter operativer Reposition des nur congestiven, sonst gesunden eingeklemmt gewesenen Darmstückes. (*London medico-chirurgical Transactions.* 1840.)

Warburg.

Duncan, Entfernung eines fibrösen Tumors, der den Nervus ischiadicus einschlofs. — Der Kranke war ein 16jähr. Kind. Seit 3 Jahren hatten die Eltern bemerkt, dafs das betreffende Glied sehr voluminös war, und dafs der Tumor in demselben immer mehr zunahm, aber erst seit 10 Monaten datirten sich lancinirende Schmerzen in dem Gliede, und Behinderung und Ermüdung bei selbst unbedeutenden Bewegungen. — Jod innerlich und äufserlich war einen Monat ganz fruchtlos gebraucht. — Der Tumor, der unter den Muskeln des Oberschenkels lag, liefs sich von allen Seiten isoliren, ragte an der innern u. äufsern Schenkelfläche, hauptsächlich aber an ersterer hervor, sein oberer Theil ging fast bis zum Sitzbeinhöcker, der untere überschritt $\frac{2}{3}$ des Oberschenkels, seine Form war abgeplattet, unbeweglich bei Extension, beweglich bei Flexion. — Auch Oedem war beträchtlich, Haut und Weichtheile in gereiztem Zustande. Es wurde dieser erst beseitigt und dann zur Operation geschritten, die man für sehr leicht ansah.

Kranker wurde auf den Bauch gelegt, Unterschenkel leicht auf den Oberschenkel flectirt, um die Theile möglichst zu erschlaffen. Incision vom Tuber ischii nach unten und innen bis zum unteren Drittheil des Schenkels, weil die Geschwulst hier mehr hervorragte, und man den Blutfluss, der, wie man glaubte, aus den Circumflexis und den Rami perforantes kommen würde, so besser zu stillen hoffte. Man fand aber wider Erwarten viele Adhärenzen, nur an einigen Stellen lagen Muskeln und Tumor nahe an einander, an anderen aber war letzterer von Fleischfasern durchbohrt, was die Operation sehr erschwerte. D. hatte anfänglich den Tumor erst hinten und aufsen lösen, und ihn dann von oben nach unten ausschälen wollen; die Adhärenzen aber zwangen, gerade umgekehrt, von unten nach oben zu arbeiten, und man sah nun, dafs die Verzweigungen des Nervus ischiadicus im unteren und inneren Theil dieser Masse enthalten waren; im ersten Augenblick glaubte man, die Trennung sey unmöglich, wenigstens ohne Nerven zu durchschneiden, bei Fortsetzung der Operation fand man jedoch, indem man den Nervenstrang vermittelst einer Pincette isolirte, dafs derselbe in seiner ganzen Ausdehnung gesund und nur von der krankhaften Substanz umgeben sey; unten hielt die Nervenisolirung leicht, nach oben jedoch schwer, weil hier das Neurilem von dem Krankheitsprocefs ergriffen war, man mufste daher die erkrankten Gewebe spalten und den Nerven

sorgsam frei präpariren. Die lange Operation, bei der 4 starke Arterien unterbunden werden mufsten, wurde standhaft ertragen, die Wundränder durch blutige Hefte u. Rollbinde genähert. — Einige entzündliche Zufälle waren zu überwinden, und nach 6 Wochen war völlige Vernarbung eingetreten. — Der Tumor war fibröser Natur.

Man ist bis jetzt noch nicht darüber einig, was man thun mufs, wenn der Hauptnerv eines Gliedes sich in einen derartigen Tumor eingeschlossen findet, dessen Verletzung sich bei Abtragung solcher Geschwulst schwer vermeiden läfst. Die meisten stimmen in solchen Fällen für Amputation, wie auch der berühmte Ballingall, der, bei dieser Operation anwesend, glaubte, dafs sich der Nerv in den Tumor hinein verlöre. Liston ist anderer Meinung; er will die nicht krebshaften Geschwülste entfernen, wenn man auch einen Theil des ischiadicus dabei durchschneide. Verf. kennt übrigens keinen anderen Fall von Neurom dieses Nerven, welches operirt wurde, dagegen 2 des Nerv. tibialis posticus (den ersten beobachtete Wood, hier wurde amputirt, den zweiten Liston, der den Tumor u. gleichzeitig 3 Zoll des Nerven wegnahm, ohne dafs die Functionen des Fufses litten), meint aber, dafs, wenn der Nerv. ischiadicus durch einen Tumor, der sich in seinem Innern entwickelt, desorganisirt wäre, das Beste doch die Amputation sey, denn ohne Nachtheil liefse sich wohl kaum ein Theil des ischiadicus entfernen, mindestens spräche aufser Vivisectionen noch die Wardrop'sche Beobachtung dafür, wo Paralyse der Extremität einem Schufs folgte, welcher einen Theil des ischiadicus zerstört hatte. (*Edinburgh monthly Journal.* 1841. *No.* 2.) *Warburg.*

M. J. Nottingham, Durchschneidung der Achillessehne wegen beständiger Elevation der Ferse, die in Folge einer Knieverletzung eingetreten war. — B., 49 Jahr, Mühlknappe, kräftig u. gesund, wurde von einer Maschine so heftig fortgerissen, dafs er die rechte Hand fracturirte und gleichzeitig am linken Knie eine Verletzung erlitt, von der N. glaubt, dafs sie wohl in gleichzeitigem Bruch von Femur u. Tibia bestanden haben dürfte. Nach der sich sehr verzögernden Heilung, die auf gewöhnliche Weise erzielt wurde, fand ein Pseudochirurg dies Glied kürzer als das andere, schlug die Raptur des Callus vor, welche auch angenommen wurde und den Kranken abermals längere Zeit an's Bett fesselte. Als Verf. ihn sah, war die Schenkelfractur solid vereinigt, aber er klagt über stetigen Schmerz im Kniegelenk; es war stark nach aufsen hinab gewichen, und die Bewegungen sowohl nach aufsen, als nach innen gingen nur mühsam und beschränkt von Statten, die linke Ferse war in die Höhe gehoben, und berührte den Boden nicht, so dafs der Fufs sich nur mit den Zehen auf die Erde stützte. Dies war dem Kranken so lästig, dafs er um jeden Preis die Erde mit seinem ganzen Fufse zu erreichen wünschte. — Läfst man ihn aufrecht stehen, und untersucht ihn von hinten, so findet man die Kniee 6 Zoll von einander entfernt, die Entfernung der Ferse vom Boden beträgt 3 Zoll. Die Stellung soll weniger ermüdend seyn, wenn die rechte Ferse ebenfalls erhoben ist.

Verf, der mit seinem Freunde Ashcroft Besserung von der Achillessehnendurchschneidung hoffte, fand sich um so mehr dazu bewogen, als der Kranke seit dem Zufalle nicht im Stande gewesen, sich mit einer Arbeit zu beschäftigen, wovon er den Lebensunterhalt hätte gewinnen können. — Am 13. Octbr. wird die linke Achillessehne etwas oberhalb der Ferse durchschnitten, und den 25. kann der Kranke schon den Saal entlang gehen und recht gut den Fufs platt an den Boden setzen.

Verf. verspricht sich viel Nutzen von der Operation in ähnlichen Fällen. (*Dublin Medical Press. Nov.* 1841. und *Archives gen. Decbr.* 1841.) *Warburg.*

Durch Achillessehnendurchschneidung hat Hippolyte Larrey einen Kranken geheilt, bei dem eine Fufsamputation nach Chopart's Methode die Umwendung des Calcaneus nach hinten erzeugt hatte, welche so grofse Unbequemlichkeit verursachte, dafs der Kranke um die Amputation des Beines bat; aber die Sehnendurchschneidung genügte, denn als der Kranke ein Jahr nach der Operation im November 1841 der Akademie der Medicin vorgestellt wurde, befanden sich alle Theile in normaler Lage. (*Ibidem.*) *Warburg.*

Pharmakologie.

Biermann, Das Mineralwasser der Erdölquellen bei Edemissen im Königreich Hannover. — Von den 6 Quellen, die in einer ganz ebenen Gegend am Fufse einer aus Quarzsand u. Thon bestehenden Erhöhung aus den Spalten einer unbestimmten Steinmasse hervorsprudeln, 12—14′ tief, bleibend von $12\frac{1}{2}^0$ R. sind, u. einen constanten Zufluſs haben, ausgenommen beim Südwinde, wo sich die Menge des Wassers und Oels auffallend vermehrt, können nur 2 benutzt werden, indem die 4 tiefer gelegenen von einem nahen Torflager fremdartigen Zufluſs erhalten, wodurch ihre Temperatur und ihre Bestandtheile wechseln. Die Abzugskanäle der Quellen sind frei von Niederschlägen. Das hervordringende Wasser ist durchsichtig, setzt nach wenigen Minuten das Oel ab und wird dann ganz hell. Geruch und Geschmack sind durchdringend nach Erdöl, welches durch Filtriren nicht abzutrennen ist, aber durch starkes Erhitzen zerstört wird. In einem Civilpfunde fanden sich 13,9 Gran fester Bestandtheile, von denen 7,7 krystallisirtes Chlornatrium, 1,9 krystallisirtes Chlormagnium, 1,4 krystallisirtes schwefels. Natron, 1,4 schwefels. Magnesia, von Chlorcalcium, schwefels., kohlens. Magnesia, organ. Substanz, Kieselerde nur sehr geringe Mengen, phosphors. Thonerde, Talkerde u. Eisenoxyd nur Spuren, Kohlensäure 0,28 C Z. Das ätherisch-balsamische Heilwasser vermehrt die Urinsecretion kräftig, daher bei torpiden Hydropsieen, erhöht die secernirende Thätigkeit der Haut u. der Füfse besonders, daher bei Rheumatosen u. unterdrückten Fufsschweifsen; die diaphoretisch-diuretische Wirkung stellt dasselbe in die Klasse der sogenannten blut- u. säftereinigenden Mittel, und macht es namentlich gegen dyskrasische Ablagerungen u. s. w. wirksam. Ferner befördert es, zu $1\frac{1}{2}$ Quartier getrunken, die Darmsecretion u. Darmausleerung, nachdem ein Gefühl angenehmer Wärme durch den ganzen Unterleib vorhergegangen. Räucherungen mit dem gesammelten, auf heifse Steine gegossenen Erdöle zeigten sich hülfreich gegen Lähmungen, Degenerationen der Haut u. bei gichtisch-rheumatischen Leiden. Mehrere den gewöhnlichen Mitteln hartnäckig widerstandene Uebel wurden rasch u. vollständig durch den Gebrauch des Mineralwassers gehoben. (*Holscher's Ann. I. 6.*) *Theopold.*

Bondin, Vorstand des Militärhospitals in Marseille, der Gelegenheit hatte, die Wechselfieber während 17 Jahren an verschiedenen Orten von Frankreich, Spanien, Deutschland, Griechenland u. Algier zu beobachten, führte in Marseille den Arsenik zu ihrer Heilung ein. Er wirkt nach seinen Erfahrungen sogar sicherer als die China, und hat ihm nie unangenehme Zufälle erregt. Von 266 Fällen, welche er aufgezeichnet, heilte er 188, die noch nichts gebraucht hatten, und 57, welche der China widerstanden hatten, dagegen tilgte die China 13, welche er nicht heilen konnte, und 8 blieben durch beide Mittel ungeheilt. Gewöhnlich gibt er die arsenige Säure, und zwar zu $\frac{1}{100}$ Gr., ein Pulver mit Milchzucker verrieben, oder auch das arsenigsaure Natron zur selben Dosis, mit Amylum zu Pillen gemacht, 5—6 Stunden vor dem Anfall, u. so ein zweites u. drittes Mal. Der dritte Anfal

bleibt gröfstentheils aus, oft schon der zweite. Wenn es hier noch nicht wirkt, geht er zum Chinin über. Die beiden Mittel ergänzen sich gegenseitig: wo das eine versagt, wirkt meist das andere. Wenn die Fieber anhaltend sind, eine Form, welche in den heifsen Sumpfländern immer durch die Heftigkeit des Miasmas hervorgebracht wird, so kann der Arsenik sogleich gegeben werden, und bringt dann gewöhnlich eine Intermission zu Stande. Er wirkt in allen den verschiedenen Formen der Krankheit, wo auch die China ihren Wirkungskreis hat, der biliosa, inflammatoria, dysenterica, cholerica, tetanica, algida und den mannigfaltigen nicht fieberhaften Leiden, den sogenannten larvirten Fiebern, doch schliefst er die nöthige Beihülfe der Brechmittel, Purganzen, Blutentziehungen u. s. w. nicht aus. Die Marseiller Aerzte haben sich bereits von der Richtigkeit von B's. Erfahrungen überzeugt. Er hat dieselben bekannt gemacht in — *Boudin, Traité des Fièvres intermittentes, rémittentes et continues des pays chauds etc. suivi de recherches sur l'emploi thérapeutique des préparations arsénicales. Paris* 1842. *Volz.*

Die übeln Folgen starker Blutverluste, wie Blutwallungen, heftigen Herzschlag, Angst bis zur Ohnmacht, Congestionen nach dem Kopfe u. s. w. heilte Dr. Becker zu Mühlhausen, nachdem Digitalis, Säuren u. dergl. mehr empfohlene Mittel wirkungslos geblieben waren, auffallend schnell durch reines Gold, *Aurum (per ferrum sulphuricum) praecipitatum.* Und zwar wählte B. reines Gold, weil das Gold aus allen seinen Verbindungen durch organische Stoffe schnell reducirt wird. Die Gabe war $\frac{1}{6}$ Gr. täglich 3 Mal, oder mehr in längern Intervallen. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *No.* 4.) *Thieme.*

Taback gegen Tetanus wendete Bullock bei einem Mann an, bei dem sich völliger Tetanus nach einem Stofs in die Seite entwickelt hatte; neben Mercurialien, Drasticis gab er bei tonisirender Diät 6—8 stündl. ein Klystier aus $\frac{1}{2}$ Drachme Taback; es trat bald Remission ein; jedoch nach Einstellung der Klystiere kehrte das Uebel wieder, die anderen Mittel leisteten nichts, während die Klystiere sogleich Erleichterung und später Genesung herbeiführten. (*Lond. medic. Gazette. Juli* 1841.) *Warburg.*

II. Recensionen.

Handbuch der gerichtlichen Medicin nach dem gegenwärtigen Standpunkte dieser Wissenschaft für Aerzte u. Criminalisten von *G. H. Nicolai*, Dr. med. et chir., prakt. Arzte, Operateur u. Geburtshelfer, Privatdocenten an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, Medicinalrathe u. Mitgliede des königl. Medicinalcollegiums für die Provinz Brandenburg in Berlin, ordentlichem, correspondirendem u. Ehrenmitgliede mehrerer gelehrter Gesellschaften. Nebst Formularen zu Obductionsprotokollen, so wie zu Abfassungen von Gutachten. Berlin, Verlag von August Hirschwald. 1841. XII u. 556 S. 8.

Das Erscheinen eines Handbuchs der gerichtl. Medicin, welches neben den schon vorhandenen sich geltend machen will, bedarf allerdings triftiger Gründe der Rechtfertigung. Verf. hat dies auch anerkannt und spricht sich darüber in der Vorrede hinlänglich aus. Praktische Brauchbarkeit und Anwendbarkeit war das Hauptziel, nach welchem derselbe strebte, daher er vorzüglich die Regeln, nach denen die gerichtlich-medicinischen Gegenstände in der Praxis behandelt, und die Punkte, welche zur Begründung eines objectiven Urtheils besonders beachtet werden müssen, hervorzuheben beabsichtigte und mehrere einschlägige

Lehren aus der Anatomie und Geburtshülfe, welche sonst nicht in Lehrbüchern der gerichtl. Medicin gefunden werden, aufnahm. Die Anordnung der Materien geschah nach Mende's Handbuch, dessen Eintheilung dem Verf. am natürlichsten erschien. Den chemischen Theil des Werkes, die Ausmittlung der Vergiftungen enthaltend, bearbeitete Dr. Franz Simon. So viel aus der Vorrede über den Zweck und die Anordnung des Buchs; ob der Verf. den erstern wirklich erreicht und den an das Werk zu stellenden Anforderungen entsprochen habe, wird eine genauere Betrachtung der einzelnen Theile lehren.

Was nun die Eintheilung angeht, so trifft diese überhaupt der Tadel, welcher der von Mende angenommenen zur Last fällt; aber auch noch überdies mufs derselben der Vorwurf des Mangels logischer Richtigkeit und der Nachlässigkeit gemacht werden. Zum Beweise dieses allerdings hart klingenden Ausspruchs wird es genügen, eine kurze Uebersicht des Inhalts mit den Ueberschriften und Bezifferungen des Werkes selbst mitzutheilen. Abschnitt I. Einleitung. Abtheilung I. Ueber die bei gerichtlich-medicinischen Untersuchungen zu beobachtenden Formen. Abtheil. II. Ueber das menschliche Lebensalter — wo aber auch die Verletzungen, die verschiedenen Todesarten, die vorgeschützten Krankheiten, die Kunstfehler der Medicinalpersonen, die Erkennung der Blut- und Samenflecken abgehandelt sind. Abtheilung II, sowohl im Inhaltsverzeichnisse, als im Texte selbst wieder mit dieser Nummer vorkommend — Ueber zweifelhafte Geistes- und Gemüthszustände; Abtheil. III: §. I. Ueber die in civilrechtlicher Hinsicht in Betracht kommenden Zustände. §. II. Untersuchung zweifelhafter Gemüthszustände. Hierauf folgen die Beilagen, dann Abschnitt II. Abtheilung IV. Ueber die Vergiftungen. Abtheilung V. Untersuchung der Blutflecken. Ref. enthält sich aller Bemerkungen über diese Eintheilung, u. fügt nur noch bei, dafs dieselbe Zersplitterung, dieselbe Inconsequenz und Nachlässigkeit in der Bezifferung u. Ueberschrift uns auch sehr oft bei der Behandlung der einzelnen Gegenstände wieder entgegentritt, wie sich im weiteren Verlaufe zu Genüge zeigen wird.

Die Einleitung und die I. Abtheilung, welche den sogenannten formellen Theil der gerichtlichen Medicin behandelt, ist kaum vollständig genug zu nennen. Wenn auch vielleicht nach der rein praktischen Tendenz der Schrift das so vielfach besprochene Verhältnifs des Arztes zum Richter bei gerichtlich medicinischen Handlungen unberührt bleiben konnte, so mufste doch von der durch den Arzt zu nehmenden Acteneinsicht die Rede seyn, und dasjenige, was über Obductionsberichte und Gutachten später bei der Lehre von den Verletzungen, so wie über das Formelle bei der Beurtheilung geisteskranker Zustände bei diesen letzteren gesagt ist, hier schon erwähnt und überhaupt das Ganze etwas genauer ausgeführt werden, um allen Anforderungen zu entsprechen.

Der materielle Theil beginnt in der zweiten Abtheilung mit der Lehre vom Fruchtzustande, wohin auch die Schwangerschaft nach allen forensischen Beziehungen gerechnet ist. Richtig sagt zwar der Verf. bei der Lehre von der Empfängnifs, dafs diese Eindringen des männlichen Samens in die Geschlechtstheile des Weibes voraussetze. Dabei hätte er aber Spallanzani's Versuche nicht unter die Beweise gegen diesen von den meisten neueren Lehrern angenommenen Satz, sondern unter die Beweise für denselben setzen sollen. Die Begriffe von Ueberschwängerung und Ueberfruchtung hat Verf. getrennt, was wenigstens für die gerichtliche Medicin unnöthig erscheint; der Satz aber, dafs eine Wittwe bald nach dem Tode ihres Mannes ein reifes oder unreifes Kind zur Welt bringen u. dennoch später wieder ein lebensfähiges Kind gebären könne, und dafs dieses letztere, wenn es nur innerhalb des

zehnten Monats nach dem Tode des Ehemannes geboren sey, als ein eheliches betrachtet werden müsse, möchte schwerlich so unbedingt u. ohne alle Einschränkung angegeben werden. Die Zeichen der Schwangerschaft hätte Ref. gern im Einzelnen genauer nach ihrem Werthe gewürdigt gesehen; übrigens ist die Aufzählung derselben auch nicht vollständig. Die Erörterung der Frage über das Leben oder den Tod des Kindes während der Schwangerschaft ist unvollständig und unbestimmt, und namentlich hätte hier vor der leicht möglichen Uebereilung im Urtheile gewarnt werden müssen. Bei den Verletzungen noch ungeborner Kinder ist der in forensischer Hinsicht allerdings wichtigen, am Kopfe vorkommenden, durch Bildungshemmungen bedingten Knochenspalten keine Erwähnung gethan. Der Lehre von den Verletzungen der Mutter und des Kindes durch und bei der Geburt hätte Ref. etwas mehr Ordnung gewünscht; dieselbe ist in mehrere, nicht einmal unmittelbar auf einander folgende Unterabtheilungen aus einander gerissen, was die Uebersicht sehr erschwert. Die Lebensfähigkeit eines Kindes läfst der Verf. nicht blofs vom Alter, sondern auch von der Beschaffenheit der zum Leben nothwendigen Organe abhängen, was bekanntlich die Aussprüche mancher Gesetzbücher, so wie anerkannter Autoritäten gegen sich hat; erstere hat der Verf. historisch angeführt, auf eine Kontraverse aber oder eine Entscheidung durch Gründe sich nicht eingelassen. Theilweise geräth er jedoch mit seiner hier aufgestellten Ansicht später bei der Lehre von den Mifsgeburten in Widerspruch, indem er dort behauptet, dafs an lebend gebornen Mifsgeburten, wenn sie auch nicht fortzuleben im Stande sind, das Verbrechen des Todtschlags oder des Mords begangen werden könne. Dafs die Todesarten neugeborner Kinder und ihre Kennzeichen vor der Lehre von den Zeichen des Lebens des Kindes nach der Geburt abgehandelt werden, kann Ref. nicht wohl gutheifsen, da dies namentlich den minder Eingeweihten stören mufs; von der Erdrosselung des Kindes durch die um den Hals geschlungene Nabelschnur ist hiebei gar nichts gesagt, und im Allgemeinen wäre auch mehr Genauigkeit und Bestimmtheit in der Charakteristik einzelner Todesarten und namentlich in der Anleitung zu ihrer forensischen Beurtheilung zu wünschen gewesen. Die Angabe S. 79, dafs die Leber nach geschehenem Athmen des Kindes gröfser und blutreicher sey — wegen Verengerung oder Verschliefsung des ductus venosus Arantii — kann offenbar nur auf einer Verwechselung beruhen; auch wird später S. 86 das Gegentheil davon — wie es auch wirklich sich verhält — ausgesagt. Die Darstellung der Lehre von der Lungenprobe ist dem Ref. nicht geordnet genug; welcher Ansicht übrigens der Verf. in Bezug auf ihre Beweiskraft ist, läfst sich schwer sagen, da in seinen Aeufserungen hierüber S. 93 u. 94 sich Widersprüche finden. Am Ende dieses §. theilt der Verf. die Bestimmungen einiger Gesetzbücher über Kindesmord, verheimlichte Schwangerschaft u. dgl. mit, und gibt hierzu eine kurze, jedoch nicht vollständige Beleuchtung.

Nach der Lehre vom Fruchtzustande und vom neugebornen Kinde folgt in den §§. III bis XIV die Darstellnng der einzelnen Lebensalter sammt den einschlägigen Lehren von den Geschlechtsverrichtungen, wobei aus einem für den Ref. durchaus unerklärlichen Grunde der §. XII, die Untersuchung einzelner Knochen behandelnd, zwischen den §§. über das entwickelte und das stehende Alter eingeschoben ist; naturgemäfs hätte dieser §. weiter unten bei der Untersuchung des Leichnams vorkommen müssen. Die Schilderung der einzelnen Lebensalter ist im Ganzen vollständig und getreu, doch hier und da etwas weitschweifig und nicht immer frei von Wiederholungen, um so mehr, da manches hier Gesagte später bei der Lehre von den zweifelhaften Geisteszuständen wieder vorkommt. Einzelne Behauptungen des Verfs. bedürfen auch wohl einer Einschränkung, so z. B. die, dafs Ehen, wo der eine Theil

nicht zeugungsfähig sey, vom Gesetze nicht geduldet werden dürften, der Richter deswegen Untersuchung anzustellen und beim Vorfinden dieser Verhältnisse die Ehe zu trennen habe.

Die §§. XV bis XVIII beschäftigen sich mit der Lehre vom Tode in forensischer Beziehung und von den Verletzungen. Die Kennzeichen des Todes sind vollständig angegeben; bei der Darstellung der Veränderungen des Leichnams vermifst Ref. neben Devergie's Angaben bezüglich auf die Verwesung im Wasser die neueren Berichtigungen hiezu. Die Regeln für die Obduction sind genau und vollständig, nur fehlt die Angabe des Verfahrens zur Oeffnung des Rückenmarkkanals. Auch möchte die Vorschrift, die Kopfhaut von der Galea aponeurotica abzupräpariren und letztere dann nebst der Beinhaut kreisförmig zu durchschneiden, nicht leicht ausführbar und auch nicht von Nutzen seyn.

Die Lehre von der Lethalität der Verletzungen hat der Verf., seinem Plane gemäfs alle theoretischen Erörternngen oder Kontroversen vermeidend, einfach vom praktischen Gesichtspunkte aus bearbeitet. In dieser Hinsicht würde Ref. auch gegen die Darstellung des Verfs. nichts zu erinnern haben; allein man vermifst in derselben die hier so nothwendige Schärfe u. Deutlichkeit in den Begriffsbestimmungen u. bisweilen auch die logische Consequenz in der Eintheilung. Verf. unterscheidet 3 allgemeine Klassen von Verletzungen, allgemein absolut tödtliche, relativ oder individuell tödtliche und zufällig tödtliche. Dafs diese Eintheilung streng logisch genommen nicht zulässig sey, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung; da sie aber praktisch brauchbar erscheint, könnte man sie recht wohl angehen lassen, wenn der Verf. nur nicht, wie sich bei der Auseinandersetzung ergibt, manche Verletzungen in eine ungehörige Klasse gestellt hätte. So zählt er die durch die Umstände, unter denen sie zugefügt wurden, tödtlich gewordenen Verletzungen unter die zufällig tödtlichen, eben so jene, welche absichtlich unter solchen Verhältnissen bewirkt wurden, dafs Kunsthülfe nicht eintreten konnte; beide Arten von Verletzungen müssen aber offenbar zu den relativ-individuell-tödtlichen gezählt werden. Wenn Verf. meint, dafs es in medicinischer Hinsicht nicht vorzüglich darauf ankomme, ob die erwähnten Verhältnisse vom Thäter beabsichtigt worden seyen, so ist hiegegen zu erinnern, dafs hier nicht der medicinische, sondern der forensische Standpunkt der allein zur Beurtheilung geeignete ist. Den Begriff solcher Verletzungen, denen zwar der Tod folgte, die aber dennoch vom forensischen Standpunkte aus als nicht tödlich anzusehen sind, hat der Verf. fast gar nicht hervorgehoben. Derselbe nimmt übrigens die drei Fragen der preufsischen Criminalordnung in Schutz und glaubt, dafs ihre Beantwortung in jedem Falle dem Richter genügende Aufschlüsse geben müsse, was er von den beiden Fragen des neueren preufsischen Strafgesetzentwurfes nicht erwartet. Zur Erläuterung jener drei Fragen ist ein eigner Anhang als Beilage I mitgegeben; indefs gerade aus diesen erläuternden Bemerkungen geht das Mangelhafte jener Frage, trotz der Bemühungen des Verfs., deutlich hervor. Ref. enthält sich übrigens einer weiteren Kritik, die nur Bekanntes, oder doch von ihm selbst an andern Orten Gesagtes wiederholen müfste. — Bei der Lehre von der Beurtheilung der Verletzungen bei Lebenden hat der Verf. einen Gesichtspunkt ganz aufser Acht gelassen, nämlich die gerichtsärztliche Feststellung ihrer endlichen Folgen, was in mancher Beziehung oft dieselben Schwierigkeiten darbietet, als die Beurtheilung tödtlicher Verletzungen. — Die Regeln zur Beurtheilung der einzelnen Verletzungen an den verschiedenen Körpertheilen sind mit Umsicht und Genauigkeit gegeben; nur kann Ref. mit der Behauptung des Verfs. nicht übereinstimmen, dafs bei Kopfverletzungen die nothwendige Tödtlichkeit seltner, die zufällige häufiger vorkomme; auch sind die aufgestellten Indikationen zur Trepanation keineswegs als sichere Leiter für die ge-

richtsärztliche Beurtheilung anzusehen, um so mehr, da schon durch die vom Verf. aufgestellte Contraindication, dafs nämlich die Trepanation als nicht nothwendig zu betrachten sey bei solchen Kopfverletzungen, von deren Heilung ohne dieselbe Beispiele vorhanden seyen, die meisten jener Indicationen umgestofsen werden; denn schwerlich möchte irgend eine Art von Kopfverletzung existiren, die nicht schon einigemal ohne Trepanation geheilt worden wäre. Verf. ist übrigens der — auch vom Ref. getheilten und in praxi ohnehin sich beinahe nothwendig geltend machenden — Ansicht, dafs die Heilbarkeit einer Verletzung bei Beurtheilung ihres Lethalitätsverhältnisses in Anschlag kommen müsse.

Der §. XIX — der übrigens besser weiter unten seinen Platz gefunden hätte — behandelt die Kunstfehler der Medicinalpersonen ziemlich vollständig und gut, wenn man auch vielleicht nicht mit allen Ansichten des Verfs. — so z. B. mit jener von dem Vorzug früher Amputation und dem Nachtheile der später, bei schon bestehender Eiterung gemachten — übereinstimmen sollte. Auch der §. XX über vorgeschützte und verhehlte Krankheiten ist befriedigend, eben so jener über die Ermittlung des Selbstmords; doch hätte der Verf. nach neueren Erfahrungen die Möglichkeit der Selbsterdrosselung nicht so eng beschränken sollen. Der §. XXII: über den Tod durch Erstickung, hat dagegen den Ref. nicht befriedigt; namentlich sind die neueren Untersuchungen über den weitern Vorgang bei dieser Todesart, über die Bedeutung der Strangrinne, so wie über die Gegenwart fremder Körper in der Luftröhre bei Ertrunkenen nicht genug gewürdigt, und auf den forensisch so wichtigen Umstand, dafs auf andere Weise Ermordete zur Verbergung des Mords häufig nach dem Tode aufgehängt werden, gar nicht aufmerksam gemacht. Beim Hungertode — §. XXIII — hat der Verf. den Unterschied dieser Todesart, je nachdem blofs die Speisen, oder auch die Getränke entzogen oder beide nicht in hinreichender Quantität gereicht worden waren, unberücksichtigt gelassen; die darauf folgenden §§. über den Tod durch Erfrierung, über die Selbstverbrennung und über zweifelhafte Priorität des Todes sind genügend; der §. XXVIII dagegen, die Erkennung der Blutflecken bedarf zu seiner Vervollständigung der — ohne Grund hiervon getrennten und mit noch weniger Recht zu einer solchen erhobenen — Abtheilung V des Abschnitts II, welche die Untersuchung der Blutflecken behandelt. Ein kurzer §. über Erkennung der Samenflecken bildet den Schlufs dieser Abtheilung.

Die II. u. III. — eigentlich III. u. IV. — Abtheilung des ersten Abschnitts, welche sich mit den zweifelhaften psychischen Zuständen und ihrer forensischen Beurtheilung beschäftigen, enthalten zwar im Einzelnen manches Gute und behandeln ihren Gegenstand mit vieler Ausführlichkeit, lassen aber, namentlich in Bezug auf Anordnung, dann auch wegen Mangel an Genauigkeit und allzu grofser Weitschweifigkeit mit nicht seltenen Wiederholungen, auf der andern Seite auch vielfachen Tadel zu. Als Beweis für das Mangelhafte, selbst Inconsequente und Nachlässige der Anordnung stehe hier die Uebersicht der vom Verf. als die Zurechnung aufhebend oder beschränkend angenommenen Zustände: 1. das jugendliche Alter; 2. abnorme Geistes- und Gemüthszustände, und zwar: 1. Blödsinn; 2. das höhere Alter (ist dies ein abnormer Zustand? Ref.); 3. fehlende Sinnesorgane — Blindheit, Taubheit, Taubstummheit —; 4. fehlt ganz; 5. Wahnsinn; *a.* Charakter des reinen Wahnsinns; *b.* gemischter Wahnsinn, und zwar mit Verrücktheit; *c.* Wahnsinn mit Tollheit; *d.* Wahnsinn mit Verrücktheit und Tollheit; als Unterarten des Wahnsinns werden nun die Erotomanie, die Dämonomanie und die Metromanie angeführt, dann folgt *e.* die Verrücktheit mit den Unterarten Wahnwitz, Aberwitz, Narrheit; *f.* Tollheit; *g.* die Melancholie; *h.* das Heimweh; gleichsam anhangsweise sind nun noch aufgeführt: der stille Wahnsinn, Melancholie mit Narrheit,

stille Wuth, irrende Melancholie, Melancholie mit Mordlust, ruhige Tollheit, Albernheit, Verworrenheit. Hierauf folgt weiter in der Reihe *i.* die Mania sine delirio; *k.* Insania occulta; *l.* Mania transitoria; *m.* Monomanie; *n.* Säuferwahnsinn; *o.* die Manie der Gebärenden; *p.* der Wahnsinn der Wöchnerinnen; *q.* die Epilepsie in ihren verschiedenen Stadien; *r.* die Neigung zur Brandstiftung bei jugendlichen Individuen; *s.* die Gelüste der Schwangeren; *t.* Affect u. Leidenschaften; *u.* Schlaftrunkenheit; *v.* Schlafwandeln; *w.* Fieberdelirium; *x.* über aussetzendem Wahnsinn u. die in leichten Zwischenräumen begangenen Handlungen. Ohne weitere Bemerkungen über diese Eintheilung zu machen, begnügt sich Ref., nur noch einzelne Andeutungen über besonders auffallende Punkte zu geben. Richtig bemerkt zwar der Verf., dafs es nicht auf den Namen der Geistesstörung ankomme, sondern darauf, ob zur Zeit einer Handlung Freiheit vorhanden, ob der Zustand dauernd oder vorübergehend gewesen sey; statt aber vor Allem den Begriff der Freiheit hier gleich festzustellen, kommt hierüber erst ganz am Schlusse der III. — resp. IV. Abtheilung eine kurze Erörterung, gleichsam nur anhangsweise vor, in welcher — wie auch bei der Betrachtung der einzelnen Formen — zwischen Freiheit des Bewufstseyns u. des Willens unterschieden, u. die Möglichkeit des Aufgehobenseyns der einen ohne die andere angenommen wird. Auf eine Beleuchtung der dieser Annahme entgegenstehenden Ansichten hat sich der Verf. nirgends eingelassen, auch nicht gegen die aus einer solchen Theorie so leicht hervorgehenden Irrschlüsse gewarnt; gleichwohl gesteht er aber bei der Mania sine delirio zu, dafs gegen den von denselben aufgestellten — auf jene Theorie basirten — Begriff sich Manches einwenden läfst. Mit den Begriffsbestimmungen hat es der Verf. überhaupt nicht genau genug genommen; so kommt das Wort Vernunft einmal in dem Sinne als höheres, moralisches Seelenvermögen, das anderemal als blofse verständige Reflexion zur Erreichung eines Zwecks vor; eben so ist das Wort Wahnsinn, wie aus der oben mitgetheilten Eintheilung hervorgeht, in verschiedenem — bald weiterem, bald engerem — Sinne gebraucht, ohne dafs sich der Verf. hierüber weiter erklärt hat, obwohl er bei den eigentlichen Geistesstörungen seiner Angabe nach vorzüglich Heinroth's Darstellung zu Grunde legte. Auch die grofse Zahl der einzeln aufgeführten Formen, wie sie oben aufgeführt wurden, spricht nicht für genaue Feststellung der Begriffe, da sonst dieselbe nicht unbedeutend hätte reducirt werden müssen; die Mania sine delirio z. B. ist nichts Anderes als die weiter oben schon beschriebene reine Tollheit. Warum der Verf. die in civilrechtlicher Hinsicht in Betracht kommenden Geisteszustände getrennt behandelt, läfst sich nicht wohl einsehen, noch weniger aber, warum er hieraus und aus der Lehre von der Untersuchung zweifelhafter psychischer Zustände überhaupt eine eigene getrennte, nur aus 2 §§. bestehende Abtheilung gebildet hat. Vollends unbegreiflich aber ist es, wie derselbe zwischen die Beschreibung der einzelnen Grade des Blödsinns die Kriterien zur Erkennung geistesunfreier Zustände überhaupt, also auch der Verrücktheit, Tollheit u. s. w. einschieben konnte, die doch nothwendig ihre Stelle bei der Lehre von der Untersuchung geisteskranker Zustände finden mufsten. Ueberdies sind die in dieser Beziehung gegebenen Regeln einerseits nicht vollständig, theilweise auch nicht richtig und nicht gehörig geordnet; von der Unempfindlichkeit der Irren gegen äufsere Einflüsse ist z. B. gar nichts gesagt, dagegen als Zeichen des Irreseyns gedeutet, wenn aus blofser Schadenfreude wichtige Nachtheile herbeigeführt werden, was sich in der Erfahrung keineswegs immer bestätigen dürfte. Verf. statuirt Grade der Unfreiheit, beschränkt übrigens diese Annahme gleich wieder auf die nicht durch eigentliche Geisteskrankheit bedingten unfreien Zustände.

Zur Schilderung der einzelnen Formen glaubt Ref. noch folgende

Bemerkungen machen zu müssen: Beim höheren Alter ist der Eigensinn desselben und die Geneigtheit zum Zorne, namentlich bei Widersprüchen übergangen; ebenso ist die Jähzornigkeit, zu der die meisten Taubstummen neigen, nicht erwähnt. Die Schilderung der Erotomanie ist ganz unvollständig, da der Satyriasis und der Nymphomanie, wegen der er weiter oben bei der Lehre von den Geschlechtsverrichtungen ausdrücklich hierher verwiesen wurde, nicht einmal Erwähnung gethan ist. Beim Delirium tremens und der Vesania ebriosa ist der in neueren Zeiten so vielfach besprochenen Trunksucht nicht gedacht, jedoch das in forensischer Beziehung davon zu Beachtende wenigstens angedeutet; mit Recht aber hätte man hier auch die forensische Beurtheilung des Rausches u. seiner verschiedenen Grade erwartet. Bei der Manie der Gebärenden hätte Ref. eine genauere Scheidung der beiden ganz verschiedenen Zustände, Ohnmacht und wirklicher Wahnsinn, namentlich in Bezug auf die verschiedenen, aus diesen beiden Zuständen hervorgehenden Handlungen und ihre Beurtheilung gewünscht. Vollkommen übereinstimmen mufs Ref. mit dem Verf., wenn letzterer bei der Epilepsie die Zurechnungsfähigkeit auch in den freien Zwischenräumen beanstandet oder doch wenigstens als gemindert annehmen zu müssen glaubt; nicht befriedigt dagegen hat ihn die Darstellung der Lehre von der rechtlichen Beurtheilung der Affecte und Leidenschaften, da erscheint, als ob der Verf. hier sich selbst nicht ganz klar sey, und die Straflosigkeit der in solchen Zuständen begangenen Handlungen beinahe weiter, als es angeht, auszudehnen beabsichtige. Auch unterscheidet Verf. nicht gehörig zwischen Leidenschaft und Affect, und die Aufzählung derjenigen Affecte, welche sich bis zur momentanen Geistesverwirrung steigern können, ist nicht vollständig. Die Behauptung, dafs im Traume Selbstmord Statt finden könne, möchte wohl mehr als zweifelhaft erscheinen; wie aber derjenige, der sich im Traume entleibt hat, noch soll in Anspruch genommen werden, ist wenigstens dem Ref. ein Räthsel. Beistimmen mufs man dem Verf., wenn er wirklich leichte Zwischenräume beim aussetzenden Wahnsinn nach mehrmaligen ausgebildeten Anfällen als sehr selten annimmt, dieselben aber ganz zu läugnen und auch in einem — wirklich Ref. — lichten Zwischenraume keine Zurechnungsfähigkeit gelten lassen zu wollen, mufs jedenfalls als zu weit gegangen bezeichnet werden, so wie auch mehrere Sätze in der Beweisführung des Verfs. für die angegebene Behauptung mancher gegründeten Einwendung unterliegen dürfen. Das einzig sichere Zeichen eines Lucidum intervallum übrigens, dafs nämlich der Kranke in demselben seinen Wahn als solchen einsehen müsse, hat Verf. nicht angeführt. Der §. über die in civilrechtlicher Hinsicht in Betracht kommenden Zustände ist vollständig und genau und die darin ausgesprochenen Grundsätze sind für die Praxis vollkommen ausreichend.

Von den nun folgenden Anhängen enthält der erste erläuternde Bemerkungen über die in der preufsischen Criminalordnung vorgeschriebenen Fragen zur Beurtheilung tödtlicher Verletzungen, wovon schon oben die Rede war; der zweite ein Schema zu einem Obductionsprotokolle sammt vorläufigem Gutachten; der dritte ein Mustergutachten über eine Blödsinnigkeitserklärung und ein thierärztliches Mustergutachten über ein rotzkrankes Pferd, die sämmtlich durchaus gelungen sind.

Der II. Abschnitt, zugleich die fortlaufende IV. u. V. — eigentlich V. u. VI. — Abtheilung bildend, behandelt die Vergiftungen, deren chemische Ermittelung, wie bereits oben erwähnt, von Dr. Simon bearbeitet wurde, dann die Untersuchung der Blutflecken. Verf. hat gleich in der Einleitung zu diesem Abschnitte angegeben, dafs er keine ausführliche Geschichte der Vergiftungen, sondern nur eine Aufzählung u. Bezeichnung der am meisten schädlich werdenden beabsichtige. Sonach kann zwar Vollständigkeit hier nicht erwartet werden, aber wenn auch

auf diese kein Anspruch gemacht wird, so erscheint diese Abtheilung doch keineswegs befriedigend. Die Einleitung ist ganz unvollständig; sie enthält blofs Einiges über die scharfen Gifte, von den narkotischen und austrocknenden ist dagegen gar nicht weiter die Rede, ja, es sind die zu diesen Klassen gehörigen Gifte gar nicht genannt, daher z. B. der Belladonna, des Stechapfels, des Tabaks nicht einmal Erwähnung gethan ist. Die einzeln abgehandelten Gifte sind: Arsenik, Quecksilber, Kupfer, Blei, Wismuth, Zink, Zinn, Spiefsglanz, Höllenstein, Baryt, ätzende Alkalien, Sauerklee-, Schwefel-, Salpeter-, Salzsäure, Blausäure, Opium u. Morphium, Strychnin u. Brucin. Dafs diese Reihe in gerichtlich-medicinischer Hinsicht unvollständig sey, indem sie manche Gifte enthält, die wie ätzende Alkalien, Zinn, concentrirte Säuren in forensischer Beziehung wohl schwerlich in Betracht kommen, dagegen andere, die mit demselben Rechte aufgenommen zu werden verdient hätten, wie Gold, Belladonna, Zeitlose, Stechapfel, Niefswurz u. s. w. übergeht, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Ueber die gerichtsärztliche Beurtheilung eines conkreten Falles von Vergiftung und die dabei vorzüglich zu beachtenden Punkte ist gar nichts gesagt. Auch die Symptomatologie und der Sectionsbefund bei den wirklich abgehandelten Giften ist nicht immer vollständig. So ist nicht erwähnt, dafs der Arsenik durch Nervenlähmung, ohne örtliche Affection tödten kann, oder dafs er auch bisweilen auf ganz aufsergewöhnliche Weise, wie z. B. durch die Vagina applicirt wird; auch die häufig beobachtete Mumificirung der Leichen nach Arsenikvergiftung ist nicht einmal berührt worden. Bei der Bleivergiftung fehlt die Angabe der darnach so häufig erscheinenden Contrakturen, Ref. unterläfst weitere Bemerkungen, um nicht zu weitläufig zu werden, und fügt nur noch bei, dafs der chemische Theil der Vergiftungen so vollständig und praktisch ist, als es der Name des Bearbeiters nur immer erwarten läfst. Der ungeeigneten Stellung der V. — eigentlich VI. — Abtheilung, über die Untersuchung der Blutflecken, ist schon oben gedacht werden.

Soll nun Ref. am Schlusse sein Urtheil über das ganze Werk aussprechen, so glaubt er, dafs bei vielem Guten, welches demselben zugestanden werden mufs, doch Mangel an Genauigkeit und an der gerichtlich-medicinischen Schriften nothwendigen Bestimmtheit, dann auch flüchtige Uebereilung und höchst ungenaue Durchsicht ihm in vieler Hinsicht mit Recht vorzuwerfen ist. Diese Mängel thun auch vielfach seiner sonstigen praktischen Brauchbarkeit Eintrag, da es bei denselben oft schwer fallen mufs, auf die Angaben des Verfs. ein gerichtsärztliches Urtheil zu basiren, wovon man sich beim Gebrauche leicht überzeugen wird. Die Uebereilung und Nachlässigkeit in der Durchsicht macht sich auch im Styl, der nicht prägnant genug, oft weitschweifig, Wiederholungen enthaltend, nicht gehörig gerundet erscheint, dann aber vorzüglich in der grofsen Menge oft höchst sinnentstellender Druckfehler gelteud. Verf. sagt in der Vorrede, dafs er gegründete, leidenschaftslos von Sachkennern mitgetheilte Bemerkungen gern beachten wolle; wenn auch Ref. weiter nichts für sich in Anspruch nehmen kann, so darf er doch versichern, dafs seine Kritik durchaus frei von jeder Leidenschaft war, wozu er ja auch nicht den geringsten Grund gehabt hätte. Druck und Papier sind gut.

Gleitsmann.

III. Auction.

Durch J. K. G. Wagner in Neustadt a. d. O. ist zu beziehen: Katalog der Bibliothek des verstorbenen Raths Dr. med. Schellenberg zu Neustadt a. d. O., welche den 19. Sept. und folgende Tage daselbst verauctionirt werden soll.

IV. Zeitung.

Bei dem wissenschaftl. Congrefs zu Strafsburg (28. Sept. — 3. Oct. 1842) werden in der medicin. Section folgende Fragen zur Erörterung kommen: — 1) Ueber die Modificationen des Medicinalwesens in Frankreich. — 2) Von den Endemieen des Elsafs. — 3) Was versteht man unter epidemischer Constitution? — 4) Von dem Einflufs der neuern Untersuchungen über das Blut auf die Pathologie u. Therapie. — 5) Feststellung der Grundsätze für eine Classification der Arzneimittel. — 6) Können Versuche, an gesunden Menschen angestellt, für die Beurtheilung der Arzneiwirkungen bei Kranken benutzt werden? — 7) Festsetzung der bei dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft zulässigen Fieberformen. — 8) Ueber die Pathologie u. Geographie des acuten u. chronischen Friesels. — 9) Bestimmung der Aehnlichkeiten u. der Unterschiede zwischen Scrophulosis u. Tuberculosis. — 10) Ueber die Indicationen und Anwendungsweise des Arseniks. — 11) Ueber die Wirkungsweise der Mineralwässer. — 12) Ueber die Wirkungsweise des Leberthrans. — 13) Ueber den Antheil der Medicin u. Chemie bei Behandlung der Vergiftungen. — 14) Ueber die Ursachen plötzlicher Todesfälle. — 15) Ueber Analogieen zwischen Krankheiten der Knochen u. der Weichgebilde. — 16) Unterscheidung der verschiedenen unter dem Namen Tumor albus zusammengeworfenen Krankheitszustände. — 17) Ueber das Verfahren bei Eröffnung der Congestionsabscesse. — 18) Ueber die Krankheiten der Harnblasenschleimhaut u. ihre Behandlung. 19) Sind die als primäre Symptome der Syphilis betrachteten Affectionen ihrer Natur nach identisch? — 20) Festsellung der Charaktere der heilbaren Amaurosen u. ihrer Behandlung. — 21) Ueber den subcutanen Muskel- u. Sehnenschnitt bei Rückgratsverkrümmungen. — 22) Wie viel haben die neuern anatom. u. physiolog. Untersuchungen der Zähne zur Pathologie und Therapie derselben beigetragen? — 23) Bestätigt die Erfahrung die Heilbarkeit der Blasen-Scheiden-Fisteln? — 24) Ist das Vorkommen der Hydrometra u. der Physometra bei Nichtschwangern durch unzweifelhafte Thatsachen nachgewiesen? — 25) Verdient der Schaamfugenschnitt die ihm zu Theil gewordene Vergessenheit? — 26) Ueber die Organisation der Pharmacie in Frankreich. (4 für deutsche Leser weniger interessante Fragen.) — 27) Ueber die Anwendung des Elektrogalvanismus bei pharmaceutischen Operationen. — 28) Ueber die Revision der franz. Pharmacopoe. — 29) Ueber verschiedene Bereitungsweisen des Quecksilber-Chlorürs und ihren Einflufs auf dessen Wirkungsweise. — 30) Ueber die aus Lactuca sativa, virosa u. scariola gewonnenen Produkte, besonders das Lactucarium und den Thridax.

Nekrolog.

Am 7. Mai in Strafsburg Dr. Jac. Fr. Schweighäuser, Prof. und Oberarzt des Bürgerhospitals, als Schriftsteller besonders im Fache der Geburtshülfe bekannt, 76 J. alt.

Am 10. Juli Dr. med. Halang in Leutersdorf bei Herrnhut, 34 J. alt, am Abdominaltyphus.

Am 15. Juli in Zwickau Dr. Const. Ambr. Lehmann, prakt. Arzt, 75 J. alt.

Am 25. Juli in Lyon Baron Larrey, unter Bonaparte Oberwundarzt der Armee.

Im Juli. Der Chemiker Pelletier zu Paris.

V. 2. Nr. 6. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

Professor *Wöhler*, *Ueber die im lebenden Organismus vor sich gehende Umwandlung der Benzoësäure in Hippursäure.* — Schon vor längerer Zeit hatte der Verfasser die Vermuthung ausgesprochen [1]), dafs die Benzoësäure bei der Verdauung wahrscheinlich in Hippursäure umgewandelt werde. Diese Vermuthung gründete sich auf einen früheren Versuch, den derselbe über den Uebergang der Benzoësäure in den Harn angestellt hatte. Er fand in dem Harne eines Hundes, der mit dem Futter $\frac{1}{2}$ Drachme Benzoësäure gefressen hatte, eine in nadelförmigen Prismen krystallisirende Säure, die im Allgemeinen die Eigenschaften der Benzoësäure hatte und die er auch für solche hielt [2]). Indessen waren diese Krystalle offenbar Hippursäure, wie aus dem von ihm angegebenen Umstande, dafs sie wie Salpeter ausgesehen und bei der Sublimation Kohle hinterlassen hätten, deutlich hervorgeht. Allein die Hippursäure war damals noch nicht entdeckt, und es ist bekannt, dafs sie bis 1829, wo sie zuerst von Liebig unterschieden wurde, allgemein mit der Benzoësäure verwechselt worden ist.

Die neuerlich publicirte Angabe von Ure [3]), dafs er in dem Harne eines Patienten, der Benzoësäure eingenommen hatte, wirklich Hippursäure gefunden habe, brachte dieses durch seine physiologische Bedeutung so wichtige Verhalten wieder in Erinnerung, und gab zu den folgenden Versuchen Anlafs, welche von Keller, der sich mit ausgezeichnetem Eifer dem Studium der Medicin widmet, auf den Vorschlag des Verfs. an sich selbst angestellt worden sind. Des Verfs. Vermuthung ist dadurch unzweideutig bestätigt worden.

Keller nahm vor dem Schlafengehen mit Zuckersyrup 2 Grammen (ungefähr 32 Gran) reine Benzoësäure. In der Nacht stellte sich Schweifs ein, was wohl eine Wirkung dieser Säure seyn mochte, da Keller sonst nur sehr schwer in stärkere Transpiration kommt. Eine andere Wirkung liefs sich nicht wahrnehmen, selbst als an den folgenden Tagen dieselbe Dosis 3 Mal täglich genommen wurde, wo auch nicht einmal der Schweifs wieder eintrat.

Der am Morgen gelassene Harn reagirte ungewöhnlich stark sauer, und zwar selbst noch, nachdem er abgedampft worden war und einen Tag lang gestanden hatte. Er setzte dabei nur das gewöhnliche Sediment von Erdsalzen ab. Als er aber mit Salzsäure vermischt und hingestellt wurde, bildeten sich darin nach einiger Zeit lange, prismatische, braun gefärbte Krystalle in grofser Menge, die schon dem Ansehen nach nicht für Benzoësäure zu halten waren. Ein anderer Theil, der durch Abdampfen noch weiter concentrirt worden war, verwandelte sich beim Vermischen mit Salzsäure in ein Magma von Krystallblätt-

---

1) Berzelius, Lehrbuch der Chemie, 1831. B. IV. p. 376.
2) Tiedemann's Zeitrchr. f. Physiologie. B. I. p. 142.
3) Prov. med. and surg. Journ. 1841.

chen. Diese so erhaltene krystallinische Substanz wurde ausgepreſst, in siedendem Wasser gelöst, mit Thierkohle entfärbt und umkrystallisirt. Sie wurde dadurch in farblosen, zolllangen Prismen erhalten.

Diese Krystalle waren reine Hippursäure. Beim Erhitzen schmolzen sie leicht, bei etwas stärkerer Hitze verkohlte sich die Masse unter Entwickelung eines Geruchs nach Bittermandelöl und unter Sublimation von Benzoësäure. Um jeden Zweifel über ihre Natur zu beseitigen, bestimmte Keller durch die Elementar-Analyse ihren Kohlenstoffgehalt. 0,30 Grammen gaben 60.4 Procent Kohlenstoff. Nach der Formel $H + C^{18} H^{16} N^2 O^5$ enthält die krystallisirte Hippursäure 60,67 Proc. Kohlenstoff, die krystallisirte Benzoësäure dagegen enthält 69,10 Proc. Kohlenstoff.

So lange das Einnehmen der Benzoësäure fortgesetzt wurde, konnte aus dem Harne mit Leichtigkeit und in Menge Hippursäure dargestellt werden, und da die Benzoësäure so ohne allen Nachtheil für die Gesundheit zu seyn scheint, so wäre es leicht, auf diese Weise, besonders mit Hülfe gröſserer Thiere, groſse Mengen von Hippursäure zu produciren.

Es war wichtig, den Harn, welcher Hippursäure enthielt, auf seine beiden normalen Hauptbestandtheile, den Harnstoff und die Harnsäure, zu untersuchen. Sie waren beide darin enthalten, und, dem Anscheine nach, in keiner andern Quantität, als im normalen Harne.

Als der durch Abdampfen concentrirte Harn, aus dem durch Salzsäure die Hippursäure geschieden war, mit Salpetersäure vermischt wurde, setzte er eine groſse Menge salpetersauren Harnstoff ab. Schon vorher hatte er ein pulveriges Sediment fallen lassen, dessen Auflösung in Salpetersäure die charakteristische purpurrothe Reaction der Harnsäure gab. Diese Beobachtung widerspricht der Angabe von Ure, und es ist daher wohl zu voreilig, wenn er die Benzoësäure als Mittel gegen die aus Harnsäure bestehenden Gicht- u. Harnconcretionen empfiehlt; er scheint sich vorzustellen, daſs die Harnsäure zur Umwandelung der Benzoësäure in Hippursäure verwendet werde. Da er seine Beobachtungen an dem Harne einer Arthritischen machte, so ist anzunehmen, daſs dieser Harn auch ohne den inneren Gebrauch der Benzoësäure keine Harnsäure enthalten haben würde. — Uebrigens ist es klar, daſs die Hippursäure, da sie sich erst nach Zusatz einer Säure abscheidet, an eine Basis gebunden im Harn enthalten ist. (*Gött. gel. Anz.* 1842. 102. *Stück. S.* 1017 *ff.*) *H. Haeser.*

Chirurgie.

A. Bérard, Ueber die Behandlung der erectilen Geschwülste. — Man unterscheidet 3 Arten von erectilen Geschwülsten, 1) diejenigen, welche ihren Sitz im Capillargefäſssystem der Haut haben; 2) in den kleinern Venen des subcutanen und submucösen Zellgewebes; endlich 3) können sie auch durch gleichzeitige Erweiterung aller arteriellen Zweige irgend eines Theiles entstehen. Diese letztere Form, welche Pelletan am Kopfe, Breschet an der Hand, Verf. am Oberschenkel beobachtete, wird hier nicht weiter abgehandelt werden.

I. Die erste zeigt sich anfänglich als kleiner Flecken, wenige Tage nach der Geburt, wächst bald bedeutend an Umfang und erhebt sich über die Haut; sie ist von hellrother Farbe. Hat sie eine Zeitlang bestanden, oder eine gewisse Gröſse erreicht, so treten meist folgende Veränderungen ein: Einer der erhabensten Punkte der Hautbedeckung beginnt zu exulceriren; es entstehen oft beträchtliche Blutungen; doch ist dem Verf. kein Fall bedeutender Blutung vorgekommen. Die Eiterung breitet sich immer mehr in der Fläche aus; der Eiter wird durch eine granulöse Haut, welche sich an der Stelle der früheren Hautbe-

deckung gebildet hat u. die Gefäfse überzieht, abgesondert. Die Gefäfse obliteriren allmälig, die Geschwulst fällt zusammen. Nach wenigen Tagen endlich fängt das Geschwür an zu vernarben. Erstreckte sich die Eiterung mehr in die Tiefe, so wird die Textur des erectilen Gewebes meist ganz verändert, indem die Gefäfse obliteriren. In andern Fällen tritt zwar keine solche vollkommene Heilung ein; doch hört die Geschwulst auf zu wachsen; die Stellen, welche vom Ulcerationsprocesse nicht ergriffen wurden, bleiben roth u. sehr gefäfsreich, aber vergröfsern sich nicht mehr. Auch ohne Ulceration der äufsern Hautbedeckung obliteriren zuweilen die Gefäfse; die Haut zeigt alsdann keine Spur der früheren Krankheit mehr. Im unglücklichen, aber seltenen Falle nimmt die Geschwulst immer an Umfang u. Tiefe zu, bricht auf und verursacht starke Blutungen und gefährliche Ulcerationen. — Das Gewebe dieser Geschwulst gleicht dem normalen erectilen Gewebe mit dem Unterschiede, dafs es von keiner fibrös-elastischen Membran umhüllt ist. Sie hat ihren Sitz in der Lederhaut; das Gewebe der letztern scheint sich ganz in Gefäfse verwandelt zu haben.

II. Die venösen erectilen Gewebe haben ihren Ursprung im Unterhautszellgewebe. Man findet sie vorzüglich am Kopfe, in der Dicke der Wangen u. Lippen, zuweilen auch im Mundkanale. Verf. beobachtete sie häufig in der Zunge, im Zahnfleische, am Gaumenbogen, sogar im Schlunde und in der Speiseröhre. Sie haben eine bläuliche Farbe, die wesentlich von der lebhaft rothen der Capillargefäfs-Geschwülste verschieden ist; beim Drucke werden sie kleiner. Zuweilen verlängert sich ihre Basis und zieht sich zusammen, so dafs sie zuletzt eine Art von Stiel bildet. Sie sind wenig zu Ulcerationen und zu den Veränderungen der vorhergenannten Geschwülste geneigt. Deshalb verursachen sie auch selten Blutungen, obgleich Verf. in einem Falle eine bedeutende, schwer zu stillende Blutung beobachtete. Nelaton hatte die Güte, dem Verf. die Beschreibung einer venös-erectilen Geschwulst, welche an der Unterlippe safs und exstirpirt wurde, mitzutheilen. Sie bestand aus venösen Gängen von höchstens $\frac{1}{4}'''$ Durchmesser. Es war unmöglich, einzelne Aeste oder Zweige zu verfolgen. Diese Gänge hatten keine Klappen und zeigten keine Seitenöffnungen, in welchen sich kleinere Kanäle geöffnet hätten. Ihre Wände waren glatt u. fest, gleichsam fibrös. Eine Flüssigkeit in irgend einen Punkt der Geschwulst injicirt, flofs an der ganzen Oberfläche derselben aus. Wenn die ersten Lebensjahre verflossen sind, bleiben sie meist stationär, ohne schlimme Zufälle zu verursachen.

Behandlung. Verf. hat mehrere Verfahrungsarten versucht; es gibt keine, die ausschliefslich den Vorzug verdiente. Es gibt 2 Wege, die Heilung zu bewerkstelligen: 1) durch Zerstörung des kranken Gewebes; 2) durch Veränderung desselben, so dafs es seinen vaskulösen Charakter verliert. In einigen Fällen ist es gut, beide Methoden zu verbinden. Die erste Methode ist nur bei oberflächlichen Geschwülsten angezeigt, vorzüglich bei den Capillargefäfs-Geschwülsten Unter allen Mitteln ist hier das beste und sicherste die Wiener Paste. Die Gefäfse bluten zuweilen ein wenig während der Wirkung dieses Aetzmittels; bedeutende Blutung hat Verf. nie beobachtet. Diese Paste bleibt 5—6 Minuten liegen. Nach Abnahme derselben tritt zuweilen stärkere Blutung ein, welche jedoch durch Auflegung eines Heftpflasterstreifens oder einer nassen Compresse und Ausübung eines leichten Druckes mit dem Finger zu stillen ist. Es bildet sich ein Brandschorf, welcher, der Luft ausgesetzt, schwarz und hart wird; wird er aber mit einem fettigen Lappen bedeckt, so bleibt er weich und löst sich schneller ab. Nach seinem Abfalle zeigt sich eine granulirende Fläche, gutartigen Eiter absondernd. Bei wenig tiefen Geschwülsten reicht eine einmalige Anwendung des Aetzmittels hin; im entgegengesetzten Falle kann man

dasselbe mehrere Male wiederholen. Doch ist es gut, die vollständige Heilung der ersten Aetzung abzuwarten, was nach 20—30 Tagen der Fall ist. Oft kann wegen des grofsen Umfanges der Geschwulst oder wegen der Eigenthümlichkeit der kranken Stellen das Aetzmittel nicht angewandt werden. Lallemand hat hier bekanntlich die Acupunctur empfohlen. Sie besteht darin, dafs man eine Nadel in die Geschwulst einsticht, und sie liegen läfst, bis Eiterung erfolgt, was nach 7—8 Tagen geschehen soll; dann zieht man die Nadeln aus u. sticht sie in neue Stellen ein. Diese an sich einfache Methode führt jedoch nicht zu dem gewünschten Resultate; die Nadeln erregen meist keine Entzündung; es entsteht weder Eiterung, noch Ausschwitzung plastischer Lymphe. Auch die von Pelletan empfohlenen Elfenbeinnadeln hatten keinen günstigern Erfolg. Wirksamer ist die vom Verf. angewandte Methode, Injectionen (mit salpetersaurer Quecksilberauflösung) nach Ausziehen der Nadeln in die dadurch verursachten Löcher zu machen. Aber diese Methode ist gefährlich und kann heftige Zufälle verursachen; es entsteht Brand und grofse Zerstörung, deren Folgen man nicht berechnen kann. Es werden mehrere Beispiele mitgetheilt, wovon die fünfte Beobachtung auch wegen der allgemeinen Wirkung, welche die Resorption des eingespritzten Quecksilbers auf den ganzen Organismus hervorbrachte, bemerkenswerth ist. Verf. zieht daher in diesen Fällen die Wirkung des Haarseils vor, welches er nach eigner Methode mit Zusammenschnürung der Geschwulst verbindet. Die Anwendung des Messers widerräth er wegen des damit verbundenen zu bedeutenden Substanzverlustes und wegen der häufig eintretenden tödtlichen Blutungen. Eine mit einem Doppelfaden versehene Nadel wird durch die Geschwulst von einer Seite zur andern geführt, so nahe als möglich an der Basis derselben. Solcher Fäden werden mehrere parallel, 2—3‴ von einander entfernt, eingebracht, so dafs sich die Schlingen des Doppelfadens alle auf derselben Seite befinden. Diese Fäden bleiben 2 – 3 Tage liegen. Wenn sich dann der Stichkanal etwas erweitert hat, bedient man sich der Schlingen, um einen viel dickern Faden durchzuführen, welcher ebenfalls eine Schlinge bildet, welche so angeordnet ist, dafs sie den Zwischenraum zwischen zwei Einstichen einschliefst. Die freien Enden aller Schlingen werden auf der entgegengesetzten Seite an ein Stückchen Holz befestigt. Durch allmäliges stärkeres Anziehen der Schlingen wird die Geschwulst in ihrer ganzen Ausdehnung immer mehr zusammengeschnürt, bis die Schlingen endlich völlig durchschneiden. Die Geschwulst bleibt alsdann nur noch mittelst einer kleinen Hautbrücke zu beiden Seiten mit der Haut in Verbindung. Diese Hautbrücken reichen hin, um das völlige Absterben der Geschwulst zu verhindern, zu grofsen Substanzverlust zu vermeiden und durch Erhaltung der natürlichen Hautdecken entstellende Narbenbildung zu verhüten. (*Gazette méd.* 1841. *No.* 44.) *Ungar.*

J. F. Malgaigne, Ueber eingeklemmte Brüche und Pseudoeinklemmung oder einfache Entzündung in den Brüchen. — M. bedauert, dafs die Philosophie nicht in gleichem Grade die Chirurgie influenzirt habe, wie die Medicin, was sich z. B. daran zeige, dafs von 2 gleichzeitigen und dem wissenschaftlichen Standpunkte ihrer Zeit angemessenen Werken, nämlich Boyer's Chirurgie und Pinel's Nosographie, letzteres auf seine Nichtigkeit zurückgeführt sey, während ersteres noch für ein Orakel gelte. Dafs aber B. keinesweges immer aus der Erfahrung spreche, dafs seine blindlings befolgte Auctorität unendlich vielen Schaden angerichtet, wolle er nur an der Lehre von den eingeklemmten Brüchen zeigen; die Definition der Einklemmung (nach Textor's Uebersetzung Bd. 8. S. 64) sey schon von vorn herein ungenügend, weil sie die Netzbrüche nicht mit einschliefse. — Die entzündlichen Einklemmungen bei

Seite stellend, und zu den durch Anschoppung entstehenden Einklemmungen übergehend, zeigt er an Krankengeschichten von Lebenden u. durch Sectionen, wie B's Dogma (ebendas. S. 72), dafs man bei alten Brüchen fast immer eine Ansammlung von Darmkoth bemerke, grundfalsch sey. Eine Beobachtung, die sich über mehr als 3000 Bruchkranke erstreckt (M. ist Wundarzt am Bicêtre, bekanntlich einem Hospitium für alte Männer), lieferte überreichliche Materialien dazu an die Hand; er meint jedoch auch, dafs aprioristische Gründe dafür sprächen, denn Anschoppung entstehe vornehmlich durch Anhäufung verhärteter Excremente, nun aber würde die bei Weitem gröfste Mehrheit der Hernien, sie seyen nun grofs oder klein, von den dünnen Gedärmen gebildet, wo es noch gar keine Excremente, nie aber harte Stoffe gebe. Zum Irrthum, den der Plessimeter hätte heben können, gebe die Härte mancher irreductibeln Brüche Veranlassung, hauptsächlich aber der Auctoritätenglaube. Wenn selbst, fährt M. fort, in dem Bruche einer der dicken Därme gefunden wird, auch dann geht diese Anhäufung von Excrementen im Bruche höchst selten vor sich; nur von Goyrand hat er einen constatirten Fall aufgezeichnet gefunden, in Praxis und seinem Hospital nie. — M. polemisirt nun weiter fort, weist Boyer eine Menge Widersprüche nach, findet aber vor Allem seine Vorschrift (ebd. S. 97), dafs bei solchen, die schon im Alter vorgerückt und sehr schwach sind, die Operation in den 3 oder 4 ersten Tagen der Zufälle, obgleich sie nicht zunehmen und die Natur der Einklemmung einen Aufschub erleidet, vorgenommen werden müsse, höchst mörderisch. Dies habe ihn seine u. seiner Collegen Erfahrung gelehrt, denn von 183 Operationen, die in den Pariser Spitälern von 1836 — 41 verrichtet worden, seyen 114 tödtlich abgelaufen, namentlich aber hätten 97 Operirte darunter, die sich in dem Alter von 50 bis 80 Jahren befunden, 70 Leichen geliefert, also fast 3 Tode auf 4 Operirte. Anderen zur Belehrung, auf dafs sie nicht so schnell zur Operation sich entschliefsen mögen, wie Boyer und sein Zeitgenosse Pelletan, vor ihm aber schon Pott, es verlangten, erzählt er nun folgenden Fall:

V., 69 Jahre, kommt 18. August 1837 in die Maison royale de santé wegen Inguinalbruchs, der seit 10 Tagen angeschoppt seyn sollte; sehr herunter konnte er den Hergang nicht erzählen; sein Sohn berichtet, dafs er seit 15 Jahren den Bruch habe, gewöhnlich bei Tag ein Bruchband getragen, dies jedoch seit 10 Tagen ausgelassen und über Schmerz im Unterleibe geklagt habe; am Abend vorher habe ein Arzt vergebliche Taxisversuche gemacht. Man fand das Scrotum rechterseits durch einen hühnereigrofsen birnförmigen Tumor ausgefüllt, der durch Leistenring und Kanal in die Höhe stieg, unschmerzhaft und irreductibel war. Leibschmerz, der sich beim Druck vermehrt, einige Auftreibung des Leibes, Zunge trocken, weifs, ängstliche Züge, Puls weich, Haut feucht. Ein Gehülfe macht $1\frac{3}{4}$ Stunden Taxis, umsonst. Am 19. sah ihn M., er hatte 2 Mal flüssige Stühle gehabt, mehrmals gelblichgrüne Flüssigkeit erbrochen, Tumor unschmerzhaft. Mit Hülfe der Aiden ward nun die Taxis 4 Stunden lang fortgesetzt, als aber nun die Leibschmerzen stärker, die Prostration beträchtlicher wurde, zur Operation geschritten, die höchst mühsam war; es zeigten sich beständig nämlich neue Schichten mit Fettgewebe; endlich im Mittelpunkt des Tumors fand sich eine seröse Höhle, die ein wenig von einer röthlichen Flüssigkeit enthielt; es fand sich kein Darmstück, die Höhle war von allen Seiten geschlossen, und man sah nun, dafs man es mit einer Fettgeschwulst zu thun gehabt hatte, die man am Niveau des Leistenrings fortnahm und deren Stiel den Kanal ausfüllte. Nach Unterbindung von 3 Arterien und gewöhnl. Verbande gab man Tct. chinae mit etwas Laudanum, aber Prostration nimmt zu, Röcheln tritt ein und am andern Tage stirbt er. Section. In der Peritonealhöhle, zumal im kleinen

Becken, eine grofse Menge citronengelben Serums, alle Eingeweide durch Gas ausgedehnt, zeigen an der Peritonealfläche hie und da bedeutende Injection, hauptsächlich rechterseits; Netz, mit unregelmäfsigen Fettanhäufungen, hing innig mit der Bauchwandung an der rechten Inguinalgegend zusammen, wo folglich d. Periton. verschwunden war, verlängerte sich nach unten durch den Leistenkanal und bildete einen Theil des Hodenbruches. Eine zweite Portion schien aus einer adiposen Masse abzustammen, die im Hypogastrium bis etwa 1 Zoll unter dem Nabel angesammelt war, u. sich mit dem Netz verschmolz; der äufsere Theil des Tumors schien jedoch aus einer dritten Wurzel zu entspringen, nämlich aus Fett, welches in der Fossa iliaca u. um das Coecum herum angehäuft war, so dafs diese Hernia also gleichzeitig Fettbruch u. Netzbruch gewesen war. Der aus diesen 3 Quellen gebildete Tumor wog mit dem kleinen gleichzeitig weggenommenen Hoden 6 Unz. 1 Drachme. Er schien aus verschiedenen Schichten gebildet; zu äufserst war eine Zellschicht und in deren Maschen viel extravasirtes Blut, wahrscheinlich Folge der Taxis, dann kam eine harte, gelbliche, scheinbar elastische, von verschiedener Dicke, hier durchsichtig, dort nicht, ähnlich coagulirter Lymphe; darunter kamen unregelmäfsige Schichten von Zellfettstoff, durch welche eine Art von Fleischfasern und eine Menge grofser Venen liefen. Spuren der Arteria spermatica liefsen sich selbst nicht an der Aufsenseite des Tumors auffinden. — Der Schnitt, der an dem Stiel im Niveau des Bauchringes gemacht worden war, schien das blinde Ende des Coecum gestreift zu haben, wenigstens war es dunkelroth. Ein leerer, conischer, weiter Peritonealsack senkte sich in den Schenkelring derselben Seite, ein anderer in den linken, der jedoch eine hier verwachsene Fettfrange des Sigma roman. enthielt, endlich drang auch ein $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefer leerer Sack in den linken Leistenkanal zwischen Arter. umbilical. und epigastrica. — Alles dieses hätte jedoch die Symptome nicht erklärt, falls man nicht in der äufseren Portion des sich zum Tumor begebenden Netzes eine Menge kleiner Eiterheerde und zwei andere in der inneren Portion gefunden hätte.

Es war folglich hier gar keine Einklemmung zugegen gewesen. Die Symptome hatten einer Netzentzündung angehört, die sich in geringem Grade dem Peritoneum mitgetheilt hatte; dafs aber auch Andere eben so leichtsinnig operirten, weist er aus einigen Operationsgeschichten von Pott und Dupuytren und Anderen nach.

Es fragt sich nun, ob diese Klippe nicht zu umschiffen sey. M. bejaht dies, wenn man nämlich 3 Zustände bei den verschiedenen krankhaften Zuständen der Brüche unterscheide, deren 2 primitive, 1 secundär sey. *a)* reine und einfache Einklemmung ist selten, nicht von Entzündung begleitet und veranlafst Gangrän in einigen Stunden; *b)* reine u. einfache Entzündung ist sehr gewöhnlich u. fast immer auf die serose Haut des Bruchs beschränkt; *c)* Gesammtentzündung der im Bruch enthaltenen Eingeweide, des Netzes mit seinem Fettgewebe, des Darms mit allen seinen Häuten; meist entsteht diese jedoch erst in Folge der beiden anderen Zustände, entweder durch die eigenthümliche Wirkung der Einklemmung, wenn diese nämlich nicht heftig genug ist, um unmittelbare Gangrän hervorzurufen, oder durch unverständige Taxisbemühungen in den Fällen einfacher Peritonitis hernialis.

M. will sich nun hier allein mit dieser einfachen uncomplicirten Peritonitis beschäftigen: sie ist ohne Zweifel der gemeinste Zufall, der bei Hernien eintritt, und die Grade dieser Entzündung lassen sich als Inflammatio adhaesiva und Inflammatio suppurativa unterscheiden. Die adhäsive Entzündung ist oft leicht, flüchtig, verräth sich durch mehr oder weniger lebhafte Koliken, die durch Bettruhe, Cataplasma, warme Getränke u. s. w. beseitigt werden. M. sah diese Entzündung häufig bei denen, wo der Bruch gar nicht oder schlecht zurückgehalten wurde,

oder wo er, in der Regel gut zurückgehalten, mitunter unter dem Bruchband hervorkam. — Die gewöhnlichste Ursache dieser Entzündung ist feuchtes Wetter, wie man während desselben auch die meisten eingeklemmten Brüche in den Hospitälern anlangen sieht. Ob wohl das menschliche Gewebe wie ein Schwamm von der Feuchtigkeit der Luft imprägnirt wird u. anschwillt? Gewifs ist, dafs auch die durch gute Bruchbänder zurückgehaltenen bei Nässe mehr Tendenz zum Austreten zeigen, als bei trocknem Wetter; auch beim Witterungswechsel gewahrt man dieselben Erscheinungen, und es gibt Leute, bei denen die Hernie ein eben so guter Barometer ist, wie Amputationsstümpfe u. dgl. — Excesse in den Tafelfreuden scheinen weniger schädlich einzuwirken, als gewisse Nahrungsmittel, wie die meisten Gemüse, hauptsächlich aber Bohnen und Kohlarten; endlich sind mitunter die Ursachen auch unbekannt. Symptome, verschieden; mitunter zeigen sich nur dumpfe Kolik, Meteorism., Aufstofsen, phys. u geistiges Uebelbefinden, Schwere im Leibe, Trägheit des Geistes, die besonders nach reichlichen Mahlzeiten leicht wiederkehren, in den Zwischenräumen jedoch den Kranken wenig belästigen; kurz, gewissermafsen hat diese Peritonitis keine Localerscheinungen, und die allgemeinen sind nur die einer gestörten Verdauung; man könnte daher nicht von dieser leichten Irritation der Hernien sprechen, wenn nicht das Allgemeinleiden offenbar von dem Bruche herrührte, dessen Wiedereinbringung dieselbe beseitigt, und weil, wenn die Hernie ganz oder theilweise vom Netz gebildet wird, diese endlich Adhärenzen mit dem Sacke bewirkt. — (So hat auch Cruveilhier gefunden, dafs die nervösen oder Windkoliken, die ohne Hernien vorkommen, Symptome einer Peritonitis sind, welche er Glutineuse nennt, und die für die weniger beweglichen Organe, wie Leber und Milz, leicht Adhäsionen zur Folge hat. Diese Adhäsionen seyen eben so häufig, wie die in den Pleuren, welche auch durch Pleuresia glutinosa seu adhäsiva entständen, und die man nur fälschlich mit dem Namen Pleurodynie meistens bezeichne). Die Symptome dauern auch an, wenn das Bruchband, indem es zu ausschliefslich auf d. Annul. inguinal. extern. wirkt, der Bruch noch im Kanal sich aufzuhalten erlaubt (ein Verfahren, dessen sich oft Pariser Bandagisten schuldig machen). In anderen Verhältnissen, besonders bei Netzbrüchen, sind die Symptome von Unterleibsleiden sehr unbedeutend, der Bruch ist noch beinahe indolent, aber es zeigt sich als sehr beachtenswerthe Erscheinung eine Schwierigkeit, den Bruch zu reponiren. M. führt mehrere Krankengeschichten auf, die dies bestätigen (in einem Falle gelang die Reduction erst am 19. Tage). Man mufs die Taxis machen, wenn der Zufall frisch ist, ist aber schon einige Zeit verflossen, so mufs man erst die Irritation durch Ruhe, Cataplasmen, Klystiere u. dgl. beseitigen, ehe man reponirt. Selbst wenn bei Irreductibilität Erbrechen besteht, so darf dies noch keinesweges als Indication für die Operation gelten, da es, wie dies auch M. bei einer mitgetheilten Krankengeschichte vorkam, Folge früherer oder gleichzeitiger Indigestion seyn kann. Hierin findet auch die Empfehlung ihre Erklärung, welche das warme Bad als Adjuvans der Taxis bei der entzündlichen Einklemmung gefunden hat, da man wohl nicht behaupten darf, dafs eine wirkliche Einklemmung Bädern und Cataplasmen weiche; hierin liegt ferner ein Lob für Guérin's subcutanen Bruchschnitt, der die Gefahr für den Kranken mindert. — Jedenfalls läfst sich diese Peritonitis an den Netzbrüchen deshalb am besten studiren, weil sie hier am Einfachsten auftritt und natürlich von Anschoppungen nicht die Rede seyn kann; auch Richter's krampfhafte Einklemmungen, die schon Scarpa als Einklemmungen nicht gelten lassen wollte, dürften nichts als eine leichte Péritonitis gewesen seyn; es spricht gerade die Intermittenz der Erscheinungen dafür und der Nutzen der Cataplasmen, wenn gleich R. sich darauf beruft, um die von ihm auf-

gestellte Species zu rechtfertigen, da er ihnen keine andere Kraft zuschrieb, als diejenige, krampfhafte Spannungen zu relaxiren. Will man in solchen Fällen eine Peritonitis im ersten Stadium läugnen, weil die Koliken leichter und flüchtiger Natur erscheinen, so bedenke man, dafs sehr häufig Pleuraladhäsionen, die doch gewifs für vorgängige Entzündung sprechen, bei Individuen gefunden werden, welche man nur mitunter über unbedeutendes und flüchtiges Seitenstechen klagen hörte, und dafs man sehr häufig Adhäsionen von Netz und Bruchsack sieht, wo die Hernie nie bedeutende Zufälle erregt hatte. Den Einwand, wie eine Entzündung durch einfache Reduction des Bruches beseitigt werden könne, widerlegt die Rücksichtnahme auf den Grad derselben und die Betrachtung, dafs auch Seitenstich oder Pleurodynie oft plötzlich weichen, wenn man stark inspirirt, oder seine Lage wechselt. Allerdings jedoch findet man nicht immer in Folge dieser von M. als Peritonitis gedeuteten Bruchkoliken Adhäsionen, vielleicht deshalb, weil es zu letzteren einer verlängerten Berührung der Theile bedarf, und dieser deshalb leichter bei Netz- als bei Darmbrüchen Statt findet, da bei letzteren die peristaltische Bewegung die Lagenbeziehungen bei Weitem mehr wechselt; bei diesen mag es denn auch wohl so kommen, dafs die secernirte plastische Lymphe, sich durch das stetige Frottiren zerstreuend, vermöge ihrer eigenen Schwere an den Fundus des Bruchsacks hinabsinkt, und sobald sie daselbst keinen Theil des Netzes mit dem Brucksack zu verkleben findet, sich selbst an ihn klebt, ihn verdickt und ihm homogen wird, wie sich dann diese Verdickungen mit oder ohne Brücken gar häufig bei Sectionen finden. Merkwürdig ist es übrigens, dafs man diese Peritonitis hernialis adhaesiva so ganz übersehen hat. Diese Adhäsionen der Därme mit dem Sack oder unter einander werden fast immer als eine Complication nur obenhin erwähnt, nie aber ihre Ursachen, Behandlung u. s. w. erwähnt, während man, abgesehen von den Folgen, die aus der Unkenntnifs dieses Zustandes resultiren, sich dieser Inflammatio adhaesiva, nachdem jede andere Gefahr für den Kranken beseitigt wäre, zur Radicalkur bedienen könnte. Schon 1838 hatte M. in seiner *Anatomie chirurgicale* ausgesprochen, dafs, wenn man nach Reduction eines eingeklemmten Bruches, den Kranken unter Anwendung ausreichenden Druckes auf den Bruchkanal 14 Tage lang im Bett erhalte, man hoffen dürfe, feste vollständige Adhäsionen zu erlangen, und in folgender Beobachtung findet er einen Stützpunkt mehr.

Cailleux, ein kräftiger 21jähr. Garkoch kommt mit eingeklemmtem linken Inguinalbruche 21. Sept. 1837 in Richerand's Krankensaal; er will daran schon seit seinem 16. Lebensjahre, in dem der linke Testikel noch nicht in's Scrotum eingetreten war, gelitten haben, konnte ihn jedoch, wenn er austrat, bisher immer durch Ruhe u. dgl. wieder einbringen, was heute nicht gelang, während heftige Koliken, Erbrechen u. dgl. eintraten. — Am 22., wo die Symptome der Einklemmung sich noch vermehren, will R. nach kurzen Taxisversuchen operiren. M. aber bittet, noch experimentiren zu dürfen, macht VS. von 24 Unz., legt auf den Bruch, der sich im Scrotum befand, ein kaltes Cataplasma, und macht eine Stunde später, nachdem die Spannung in der Scrotalhaut zwar sichtlich abgenommen, die Geschwulst hingegen dieselbe geblieben war, mit seinen Schülern 3 Viertelstunden lang Taxis; ein Kollern liefs die Anwesenheit von Gas und Flüssigkeiten bemerken, welche im Kanal hin und her flossen, ohne in den Bauch zurückzuweichen, und während dieser sehr schmerzhaften Manöver liefs ein ganz besonderer Schmerz die Anwesenheit des Hodens hinter dem Bruche und einige Millimeter unterhalb des Bauchrings entdecken. Nach der angegebenen Zeit aber fand es sich, dafs, wiewohl kein Zeichen den Moment der Reduction bezeichnet hatte, Ring u. Kanal frei waren, der Druck nur

dem Testikel gegenüber schmerzhaft war, und alles Kollern aufgehört hatte. Das Einzige, was noch Zweifel anregte, war eine Art teigiger Anschwellung längs des ganzen Samenstranges, und die Persistenz eines 13 Centimeter im Umkreise haltenden Restes der Geschwulst im Grunde des Scrotums. Indessen M. meinte, dafs die Reduction geschehen, und dieser Rest von Geschwulst nur eine mit dem Bruchsack nicht zusammenhängende Hydrocele sey, da die Koliken verschwunden und das Gesicht ruhig war, beschlofs nun die im Bruchsacke vorhandene Irritation zur Radicalkur zu benutzen und applicirte ein englisches gut ertragenes Bruchband, gab dabei gleichzeitig eine Flasche Seidlitzer Wasser und ein Lavement von 2 Drachm. Tabak, die 2 Stühle bewirkten. Es zeigte sich keine Spur von Fieber, wohl aber war am folgenden Tage das Scrotum etwas angeschwollen u. roth, auch der Samenstrang ein wenig angeschwollen; nach Verlauf von 3 Tagen hatte die Pelotte die Haut ein wenig excoriirt, und man mufste sie etwas mehr nach aufsen hinschieben; einige Tage später liefs man nach Abnahme der Bandage den Kranken aufstehen und husten, wo sich nichts mehr im Ring und längs des Kanals zeigte; nur eine unschmerzhafte Anschwellung des Samenstranges blieb, und die halbdurchsichtige Geschwulst am Scrotum, die als Hydrocele erkannt, am 2. Oct. durch den Einschnitt operirt wurde; nachdem 6 Unz. transparenten Serums ausgeflossen, sah man, dafs eine nufsgrofse Portion Netz, im oberen Theile der Tunica vaginalis sitzend, dem vorderen Theile des Hodens adhärirte; am Bauchring war die Tunica obliterirt u. durch das sich wie ein vollkommen schliefsender Stöpsel hier verhaltende Netz verkorkt; Localzufälle verschoben die Vernarbung bis Ende Octobers. Im December sah M. den Kranken von seinem Bruche radikal geheilt, liefs aber Vorsichtshalber noch einige Zeit ein Bruchband tragen.

Freilich darf man nicht immer auf solchen Erfolg rechnen. So hat M. dies Mittel bei merklich erweitertem Bruchkanal vergeblich versucht, und noch weniger dürfte man erlangen, wenn er verschwunden ist und die beiden Orificia in eins verschmolzen sind; für so ausgedehnte Flächen ist nämlich die Entzündung nicht stark genug, denn wenn die radikale Bruchheilung durch das erwähnte Verfahren gelingt, so geschieht dies durch die Obliteration, die sich Anfangs gewifs nur auf den Bruchsackhals beschränkt.

Es kommen aber auch seltnere Fälle vor, in denen die sonst in geringer Quantität abgesonderte Lymphe im Uebermafse secernirt wird, wie man etwas Analoges in den Hodenentzündungen nach Trippern findet; die übermäfsige Secretion der Serosa ist aber alsdann eine secundäre Erscheinung; ist aber die Peritonitis hernialis deutlich vorhanden, so zeigt sich dieselbe nie, weder am Lebenden, noch im Cadaver, und operirt man in solchen Fällen, so findet man den Bruch trocken oder fast trocken, oder auch den Sack mit purulentem Serum angefüllt. M. sah solche Erscheinungen häufig, einmal aber auch einen ungeheuren Darmbruch unter der Maske einer Einklemmung, der durch suppurative Peritonitis tödtlich wurde, ohne dafs man weder durch Taxis, noch durch Bruchoperation diesen Ausgang beschleunigt hätte. Bei Besprechung dieser Krankengeschichte wundert sich M. über selbst geschickte Operateure, die, wenn sie bei Bruchoperationen nach und nach den Annulus externus, und hierauf den Kanal in seiner ganzen Ausdehnung trennen, und bei jedem Messerzuge bemerken, dafs die beiden Darmenden mehr und mehr anschwellen und immer enger scheinen, daraus schliefsen, dafs eine Einklemmung vorhanden war, und eine um desto engere, weil so zahlreiche Einschnitte sich nöthig machten, während gerade diese Erscheinung da auftritt, wo gar keine Einschnürung, sondern nur eine Peritonitis hernialis vorhanden ist, bei der eine überschüssige Gassecretion sowohl im Bruch als im oberen Darmende Statt hat,

ein Factum, welches man bei jeder Leiche mit meteoristischem Leibe finden kann. Je mehr wirkliche Einklemmung, um desto weniger ist solches plötzliches Entfalten des Bruches zu fürchten. Sehr zu tadeln ist auch die Inconsequenz der Chirurgen, welche operiren, um angebliche Einklemmung bei'm Netzbruch zu beseitigen, und wenn sie dann das Netz entartet finden, die Ligatur anlegen, also eine 10 Mal schlimmere Incarceration bewirken, als diejenige, derenthalben sie operirt. Wie aber soll man verfahren, wenn man bei mittelmäfsigen oder kleinen Netzbrüchen nicht weifs, ob nicht unter dem Netz eine Darmschlinge liegt? Hier, meint M., wird Piorry's Plessimeter, wenn eine nur einigermafsen vollständige Schlinge vorhanden ist, schon die Diagnose geben; ist aber nur ein Theil des Darmcalibers in den Bruch eingekniffen, so dafs der Plessimeter nichts diagnosticiren läfst, so thut man am Besten, die Sache wie eine einfache Entzündung zu behandeln, und es allenfalls auf eine kleine Gangrän des Darms zu wagen, da die daraus entstehende Kothfistel immer noch weniger als die Operation selbst zu fürchten seyn dürfte. Auch bei der Taxis sollte man allemal sanft verfahren und bedenken, dafs man es mit entzündeten Organen zu thun habe. (*Archives générales. Oct. u. Nov.* 1841.) *Warburg.*

Pathologische Anatomie.

Dr. *Roberts, Vergröfserung der Thymusdrüse bei einem* 2 *Jahre* 8 *Monate alten Kinde.* — Joseph Manuel, 2 Jahre 8 Monate alt, ging Donnerstag Nachts nach einer starken Mahlzeit wohl zu Bette. In der Nacht erbrach er sich und hatte Fieber; am folgenden Morgen war dieses viel stärker und Pat. sehr schläfrig. Gegen 5 Uhr Nachmittags war er brennend heifs und so roth wie Scharlach. Um Mitternacht bekam er plötzlich einen Frostanfall, welcher beinahe eine Stunde dauerte. Als R. das Kind sah, Freitag Morgens, athmete es sehr schnell mit einem schnarchenden Geräusch, der Puls 140, die Haut sehr heifs und das Aussehen von beginnender Scarlatina zeigend. Das Gesicht war besonders stark geröthet u. das Kind sehr mürrisch u. schläfrig, jedoch vollkommen empfindlich, wenn aufgeweckt. Es erbrach während der Anwesenheit von R. eine grünliche Flüssigkeit. Das Respirationsgeräusch war auf beiden Seiten der Brust hörbar, auf der rechten jedoch durch leichten sonoren Rhonchus verlarvt. Den folgenden Morgen steigerte sich der Sopor beinahe bis zur Coma; dennoch war Pat. noch hinlänglich empfindlich, um einer jeden Untersuchung grofsen Widerstand zu leisten. Das Gesicht und die Haut hatten ein buntes, purpurartiges Aussehen. Der Puls war schwach und die Respiration schlechter. Pat. starb Samstags um halb 1 Uhr (42 Stunden nach seinem Erkranken), nachdem er $\frac{1}{4}$ Stunde lang vor dem Tode leichte Convulsionen gehabt hatte. Section. Die Lungen waren durchweg vollkommen gesund. Die Trachea u. die gröfsern Bronchi leicht geröthet. Der linke Herzventrikel war hypertrophisch; das Herz erschien sehr grofs und ragte weit mehr als gewöhnlich hervor. Die Leber war sehr grofs, aber, gleich den übrigen Unterleibseingeweiden, sonst gesund. Die Thymusdrüse bedeckte das Herz vollständig und reichte beinahe bis zu seiner Spitze; sie war 3 Zoll lang, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, von gewöhnlicher Härte und Consistenz, und wog 257 Grane. Obgleich das Kind von Scarlatina mit Congestion nach dem Gehirn befallen zu seyn schien, so glaubt R. doch, dafs dies allein nicht die Ursache des schnellen Todes gewesen ist. (*New-York medical Gazette. No.* 2. *July* 21, 1841.)

Dr. *Scherrer.*

Dieses ist der 6te Fall von vergröfserter Thymus, den Roberts tödtlich verlaufen sah. In dem 1. Falle, bei einem Kinde von 29 Stunden, war die Thymus 3″ lang, $2\frac{1}{2}$″ breit, $\frac{1}{2}$″ dick u. wog 402 Grane.

In dem 2ten, bei einem 8 Monate alten Kinde, war diese Drüse $3\frac{1}{4}$''' lang, $2\frac{1}{4}$''' breit und wog 330 Grane. Den 3ten, 7 Stunden nach Eintritt der akuten Symptome tödtlich endenden Fall, beobachtete R. ebenfalls bei einem 8 Monate alten Kinde. Die Thymus war $3\frac{1}{2}$''' lang, $3\frac{1}{2}$''' breit und wog 484 Gran. (Das Gehirn u. die Lungen wurden bei der Section vollkommen gesund gefunden.) Beim 4ten, 19 Monate alten Kinde wog sie blofs 175 Gran, war aber dennoch $4\frac{1}{2}$''' lang u. $2\frac{1}{10}$''' breit. Im 5. Falle ist das Gewicht nicht angegeben, die Länge betrug 3'' 6''', die Breite 2'' und die Dicke 6 Lin. Das Kind war 19 Mon. 7 Tage alt. *Sch.*

Der Unterzeichnete hat bei einem 7jährigen Knaben einen Fall von akuter, in Eiterung und Erguſs in die Brusthöhle endigender Thymitis zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dr. *H. Haeser.*

Stimmel, Perforation der Luftröhre durch einen Tuberkel. — Die 10jährige Tochter eines Landmanns, die seit 1 Jahre nie ganz frei von Husten gewesen war, bekam, nachdem schon den Tag zuvor der Husten heftiger geworden, Mittags einen Anfall von kurzem Athem und Bangigkeit, der sich, neben heftiger Fortdauer des Hustens, um 3 u. 4 Uhr wiederholte, und endlich Abends 6 Uhr mit solcher Heftigkeit zurückkehrte, dafs wirklicher Erstickungstod drohte, mit namenloser andauernder Angst, bläulichem, gedunsenem Gesicht, quälendem, stofsweisem, abgebrochenem Husten, starkem Rasseln in den Bronchien, zischend rauher, heiserer Stimme. $1\frac{1}{2}$ Schoppen Blut wurden bis zur Ohnmacht gelassen, und es trat einige Ruhe ein. Der Arzt dachte an akute Bronchitis, vielleicht mit gleichzeitiger Herzaffection, doch bot das Krankheitsbild etwas ganz Specifisches dar, besonders das auffallend Typische in Remission u. Exacerbation in so kurzer Zeit. Die weitere Verordnung bestand in 12 Blutegeln in die Herzgegend, innerlich Tart. emet. (1 Gr. auf die Unze). In der Nacht kam mehrmaliges tüchtiges Erbrechen u. Stuhlgang; sonst blieb das Kind ziemlich ruhig, und war nur hie und da von Husten geplagt. Am Morgen aber kommt ein neuer Anfall, wie den Abend zuvor, in welchem das Kind stirbt. — Sectionsresultat: die obern Lungenlappen von einer schaumigen Flüssigkeit durchdrungen, wie im Oedem, und dadurch etwas verdichtet; im mittlern rechten Lappen ein isolirter wallnufsgrofser Tuberkel; das Herz normal; die Schleimhaut der Trachea von einem weifsen Schleime bedeckt, blafs, ohne Spur von Ausschwitzung noch von Entzündung. So blieb der Sectionsbefund höchst unbefriedigend, bis man mit einem Male in der Trachea einen warzenförmig vorragenden Körper entdeckte, der sich bei näherer Untersuchung als ein konisch hereingepreſster Theil eines an der rechten Seite der Trachea einen Zoll über der Bifurcation gelagerten Tuberkels, der die Trachea durchbohrt hatte, erwies; zugleich fand sich ein kleines Stückchen abgelöste Tuberkelmasse im rechten Bronchus. — Somit hatte ein im eigenen Körper erzeugter, in die Luftröhre gelangter Körper Erstickungstod herbeigeführt, ganz nach Art eines von aufsen in sie eingedrungenen fremden Körpers, und die beobachtete Symptomengruppe fand nun ihre natürliche Erklärung. (*Würtemb. med. Corresp.-Blatt. XII*, 18.) *Clefs.*

Dr. *Wolshofer, Beobachtung eines Falles abnormer Lagerung der Eingeweide auf die entgegengesetzte Körperhälfte.* — Ein einjähr. Knäbchen hatte seit seiner Geburt eine livide bläuliche Hautfarbe, fast immer kalte Extremitäten, stark aufgetriebenen, festen Unterleib, war zusehends abgemagert u. immer sehr unruhig. Auf der rechten Brusthälfte erkannte man durch Gefühl und Gesicht ein starkes Klopfen; auf dieser Seite ist vorn gar kein Respirationsgeräusch wahrnehmbar, aufser ganz oben in der Regio subclavicularis, dagegen ein sehr intensiver, weit verbreiteter Herzschlag; dumpfer Percussionston (Herzton) über den gröfsten Theil der rechten Brusthälfte, sich noch über das Sternum

hinaus gegen die linke Seite erstreckend; links im Uebrigen heller Percussionston, Respiratio puerilis, neben dem deutlich hörbaren Klopfen des Herzens. Schneller Tod unter Convulsionen. — Sectionserfund: das Herz mit dem Herzbeutel in der rechten Brusthöhle gelegen, von der Gröfse einer Mannsfaust, hypertrophia cum dilatatione; die Kranzvenen sehr stark entwickelt, beide Ventrikel voll schwarzen flüssigen Blutes, das Foramen ovale offen; die grofsen Gefäfse sehr erweitert, besonders die nach rechts gebogene Aorta, deren Lumen dem der Aorta eines Erwachsenen gleichkam. Die rechte Lunge zweilappig, ganz hinter das Herz zurückgedrängt, sehr klein, die linke dreilappig, theilweise das Herz bedeckend; beide schwarz marmorirt, sehr blutreich. In der Peritonealhöhle mehrere Unzen Wasser. Beinahe die Hälfte der Unterleibshöhle nimmt die Leber ein, welche beide Hypochondrien ausfüllt; ganz in der Mitte, unter dem Proc. xiphoid., befindet sich die Incisura interlobularis mit dem Ligam. teres, etwas weiter rechts die grofse volle Gallenblase, die Porta in derselben Entfernung links, im linken Hypochondrium. Die Milz im rechten Hypochondrium hinter der Leber am Fundus des Magens befestigt, die Portio pylorica des letztern sammt dem Duodenum auf der linken Seite; auf gleiche Weise die Lage des ganzen Tractus intestinorum verrückt. Sämmtliche Eingeweidevenen stark mit Blut angefüllt. — Hier war also die totale Inversion sämmtlicher Organe der Brust- u. Bauchhöhle mit einem organischen Herzfehler u. Hypertrophie der Leber vergesellschaftet. (*Würt. med. Correspond.-Blatt. XII*, 13.) *Clefs.*

Pharmakologie.

Dr. *Wittfeld* in Meurs, *Extractum nucis vomicae spirituosum ein spec. Mittel gegen krampfhaft und entzündlich eingeklemmte Brüche.* — Nuces vomicae 1 Drachme werden mit 2 Unzen Alkohol 4 Tage digerirt; hiervon nimmt man 3 Tropfen auf 4 Unzen Wasser und läfst von dieser Mischung alle $\frac{1}{2}$ Stunden 2 Drachm. nehmen. Bei anhaltendem Gebrauche dieses Mittels hebt man die rein krampfhafte und krampfhaft entzündliche Einklemmung binnen wenigen Stunden. Verf. hat seine Wirksamkeit in mehr als 20 Fällen bewährt gefunden. (*Med. Corresp.-Blatt für rhein. u. westph. Aerzte. No.* 9).) *Ungar.*

Das Mutterkorn wirkt nach Payan nicht allein excitirend auf den Uterus, sondern auf das Rückenmark überhaupt, und daher seine Wirkung auf ersteren; schon Barbier hatte es 1839 gegen Paraplegieen empfohlen und P. liefert 7 Beobachtungen von Paralyse der unteren Extremitäten, wo es, als Pulver und häufiger noch als Aufgufs angewendet, in einer Dosis von 16 bis 24 Gran schnell bedeutende Besserung erzielte. Diese Paralysen hatten 4 Mal Erschütterung der Wirbelsäule, 2 Mal die Pott'sche Krankheit, 1 Mal rein nervöse Rückenmarkskrankeit zur Ursache. Auch 5 Fälle von Blasenparalyse heilte er durch dasselbe Mittel recht rasch. (*Payan mémoire sur l'ergot de seigle. Aix* 1841. und *Archiv. géner. März* 1842.) *Warburg.*

Nach Chevallier's Mittheilungen scheinen die Samen der rothen Kichern (Lathyrus cicera) giftig auf Mensch und Pferd zu wirken, während sie nach den Behauptungen einiger Landleute gut von Ochsen, Hammeln u. Schweinen vertragen werden; bei mehreren Menschen, die während $2\frac{1}{2}$ Monat sich eines Brodtes bedienten, welches aus Gersten-Hafermehl u. diesen Kichern bestand, erzeugte es Paralyse u. Impotenz, und bei Pferden, man mochte nun diese Kichern allein, oder mit Hafer vermischt, zum Futtern benutzt haben, zeigte sich Anschwellung der Beine, aus denen scharfe stinkende Feuchtigkeit aussickerte, der Gang war wackelig, schwerfällig, einzeln selbst unmöglich, das Kreuz steif,

der Athem behindert, beim Anspornen zeigte sich gänzliche Erschlaffung, der mitunter baldiger Tod folgte. — Die Section wies tiefes Leiden der Magenhäute nach. (*Annales d'Hygiène publique. Juli* 1841. u. *Révue médicale. August* 1841.) *Warburg.*

Dem citronensauren Chinin gibt Pagano den Vorzug vor dem schwefelsauren, weil es weniger erhitzend wirke; er löst es in einigen Unzen einer vegetabilischen Limonade auf. — Guastamacchia mag auch das schwefelsaure Chinin Geschmacks u. s. w. halber nicht innerlich geben, löst deshalb 8 Gran desselben in einer Unze rectificirten Alkohols auf und läfst damit alle $\frac{1}{4}$ Stunden, vom Eintritt der Frostperiode an, starke Frictionen längs des Rückgrates machen, will auch viele kalte Fieber so geheilt haben. (*Filiatre sebezio. Juni* und *Ibidem.*) *Warburg.*

Hydrochlorsaures Morphium wird von Bell in Carlisle bei eingeklemmten Brüchen anstatt des Opiums empfohlen, da es keine Verstopfung erregt und Erschlaffung der Muskulatur zu Wege bringt; man gibt $\frac{1}{2}$ Gran alle halbe Stunde, bis Wirkung erfolgt. B. theilt 3 Fälle mit, in denen die vorher nicht zu bewirkende Taxis nach kurzem Gebrauch dieses Mittels sich ganz leicht verrichten liefs. (*London u. Edinburgh Journal. Sept.* 1841.) *Warburg.*

II. Recensionen.

Literatur.

Handbuch der Literatur für die praktische Medicin und Chirurgie, nach den einzelnen Fächern systematisch geordnet. Zum Gebrauch für praktische Aerzte u. bei akademischen Vorlesungen. Von Dr. *M. S. Krüger.* Berl. 1842. Richter'sche Buchhandl. — Auch u. d. Titel: *Scripta medico-chirurgica selecta ad rerum pathologicarum ordinem usui medicorum et medicinae studiosorum disposuit atque digessit Dr.* M. S. Krüger. — S. X. 662. 8.

Das genannte Werk hat bereits in der Berliner literarischen Zeitung harten Tadel erfahren. Die Vorwürfe des dortigen Recensenten bezogen sich namentlich auf die relative Unvollständigkeit (Vf. äufsert in der Vorrede, er werde sich auf die Auswahl des Bedeutendsten beschränken), den Mangel an Kritik, zufolge dessen höchst unbedeutende Schriften angeführt, sehr bedentende weggelassen sind, und die schlechte Klassification. Dem Unterzeichneten fehlt es an Zeit und Lust, den von dem Rec. der Berl. literar. Zeitung geführten Beweis dieser Mängel zu wiederholen und weiter auszuführen, er glaubt, genug gethan zu haben, wenn er hier an einigen Beispielen nachweist, das das vorliegende Werk zunächst an dem gröfsten Fehler, der eine Arbeit dieser Art treffen kann, leidet, an Unvollständigkeit, indem sehr wichtige Werke fehlen; einiges Andere wird sich nebenbei noch ergeben. Ganz willkürlich wenden wir uns an S. 3. Journale und Societätschriften. Hier herrscht vor Allem in Bezug auf die Aufeinanderfolge eine erstaunenswerthe Unordnung. Hier und da schimmert zwar etwas von chronologischer Folge der Zeitschriften durch, dann aber steht doch wieder z. B. die Insbrucker med. chir. Zeitung, die mit dem J. 1790 beginnt, zwischen Fricke's und Oppenheim's Zeitschrift und der med. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preufsen, von denen die erstere seit 1836, die letztere seit 1832 erscheint. Nach Kieser's, Nasse's u. Eschenmaier's Archiv für den thierischen Magnetismus haben wir eben so vergeblich gesucht, als nach unserem eigenen Archiv für die ges. Medicin. — Eben so willkürlich schlagen wir S. 34 auf, wo die Literatur zum Hippokrates beginnt. Hier fehlt die neueste sehr wichtige Aus-

gabe von Littré, unter den Erläuterungsschriften fehlt die Petersen's, während die weit unbedeutendere von Meixner (nicht Meissner) anfgeführt ist. S. 44 stehen die Schriften zum Alexandrus (!) von Tralles verzeichnet. Von griechischen Aerzten sind überhaupt nur Hippokrates, Galen, Aretäus, Oribasius, Aetius, obiger Alexandrus und Paulus genannt; während den römischen aufser Celsus (dessen von Ritter und Albers besorgte Ausgabe nicht bei Dumont-Schaumburg, sondern bei D.-Schauberg in Köln erschien — die Ritter'sche Uebersetzung ist nicht angeführt) nur noch Serbionius Larg. Designatianus, Caelius Aurelianus, Seren. Samonicus, Theodor. Priscianus, Plinius Valerianus und — — Constantinus Afer (!!) aufgeführt sind. Die arabische Literatur füllt 4 Seiten 5 Zeilen. Des so wichtigen Elbeithar ist keine Erwähnung geschehen. Und für die bis jetzt als Beispiele gewählten Kapitel hatte der Verf. Vorarbeiten wie Choulant's Bücherkunde, und Wüstenfeld's (nirgends genannte) Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher! — Wir schlagen, ganz unsrer zufälligen Laune uns überlassend, das Kapitel von der Syphilis auf (S. 352 ff.). Hier fehlt gleich auf der ersten Seite die Angabe der 2ten Ausgabe des Hacker'schen Literaturwerkes. Die Literatur der Geschichte der Syphilis scheint chronologisch geordnet zu seyn, wenigstens beginnt sie mit den Schriften von Sanchez, denen dann Hensler, dann Luisinus u. s. w. folgen. Letzterer wohl, weil Gruner's Ausgabe desselben nach Hensler's Werke erschien. Aus demselben Grunde steht wohl auch die Choulant'sche Ausgabe von Fracastori's „Syphilis" hinter Simon's Schrift. Unter den vielen wichtigen fehlenden Werken sey nur des Rosenbaum'schen gedacht. — Unser gerechtes Befremden über solche Nachlässigkeiten steigert sich zum gerechten Schauder beim Aufschlagen von S. 395, deren erste 12 Zeilen hier mit diplomatischer Treue abgedruckt stehen sollen. — Schriften üb. pestartige Krankheiten u. andere gröfsere Epidemieen. *Rhazes, de pestilentia. Lat. vert. G. Valla. Par.* 1528. 4. — *Nic. Macchelius, Ven.* 1556. 4. — *Mead, Lond.* 1747. 8. — **Arabice, et latine ed. J. Channing. Lond. 1766. 8.** — *Isbrand Diemerbrock, de peste, Amst.* 1665. 4. — *Rch. Mead, a discourse on the plague, Lond.* (1720) *VI. ed.* 1744. 8. — *I. F. Schreiber, observatt. et cogitata de pestilentia, quae in Ucrania grassata est. Petersb.* 1750. 4. — **The, history** *of the plague in Lond. in the year* 1665. *Lond.* 1754. 8. Den historisch-pathologischen Untersuchungen des Unterzeichneten ist die Ehre, genannt zu werden, nicht zu Theil geworden. — Genug von einem der schrecklichsten Producte der Buchmacherei, welches zu einigen ähnlichen der neueren Berliner Presse in Bezug auf die Geschichte der Medicin ein würdiges Seitenstück bildet — Zum Ueberflufs wimmelt das Buch noch von Druckfehlern oder es ist vielmehr ein fortlaufender grofser Druckfehler.

H. Haeser.

Pathologie.

Die Eingeweidewürmer des Menschen, ihre verderblichen Folgen und die gründliche Beseitigung derselben von *F. H. Ippel.* Berl., Logier. 1842. 8. S. 48.

„Ohne den Kranken zu sehen, ist auch keine gründliche Wurmkur möglich. — Ich mufs defshalb alle Auswärtige, die sowohl entschieden Würmer haben, als solche, die an unbestimmten langwierigen Krankheiten leiden, deren Grundursache vielleicht verborgene Würmer sind, auffordern, selbst nach Berlin zu kommen, indem ich auf alle an mich ergehende schriftlichen Anfragen durchaus nicht antworten kann. Wer Berlin bald wieder verlassen will, mufs kurz vor dem Voll-

monde hierher kommen, weil ich im zunehmenden Monde das Abtreiben der Würmer nicht vornehmen kann. Für diese Kranke bin ich täglich in meiner Wohnung (Neue Rofsstrafse Nr. 7) Morgens bis 9, Mittags von 3 bis 5 Uhr zu sprechen."

Berlin im Christmonate 1841. Dr. *Ippel.*

Anmerkung des Setzers. Lieber Herr Redacteur! Ich bat sie um Manuscript und sie schicken mir das oben genannte Büchlein des Hrn. Dr. Ippel mit der Weisung, die roth angestrichene Stelle aus der Vorrede ohne Weiteres abzudrucken. Ei, ei, Herr Redakteur, ist denn das kein Nachdruck? Ja, ja, die Gelehrten machen es sich heutzutage recht leicht.

Uebrigens wird in der nächsten Zeit das Repertorium nicht erscheinen können, da ich und fast alle meine Collegen nach Berlin reisen werden, um uns von Hrn. Dr. Ippel kuriren zu lassen. Wir finden nämlich zu unserm gröfsten Schrecken, dafs wir Alle an solchen „unbestimmten langwierigen Krankheiten, deren Grundursache vielleicht verborgene Würmer sind", leiden. Nur das ist noch freilich sehr zu bedenken, dafs es in Berlin wohl sehr theuer werden wird, wenn nicht gar eine Hungersnoth ausbricht. Denn wenn „Alle Auswärtige, die an solchen „unbestimmten" u. s. w. Krankheiten leiden, der Aufforderung des Hrn. Dr. Ippel Folge leisten, so mufs ja eine Völkerwanderung entstehen, gegen welche die berühmte grofse Völkerwanderung eine wahre Lächerlichkeit ist. Also — Geduld! bis der Mond wieder abnimmt.

Ganz ergebenst
der Setzer.

Pharmacie.

Die Elemente der Pharmaceutik von *P. A. Cap*, Mitgliede der königl. Akademie der Medicin in Paris, der königl. Akademie der Wissenschaften in Lyon u. s. w., und Dr. *R. Brandes*, Hofrathe u. Medicinalrathe, Ritter des königl. Preufs. rothen Adlerordens dritter Kl. mit der Schleife, Oberdirect. des Apothekervereins in Norddeutschland u. s. w. Hannover im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung, 1840. $41\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. Preis 3 Thlr.

Die beiden rühmlichst bekannten Verff., welche sich zur Herausgabe dieses Werks verbunden haben, sind durch ihre Stellung auf's Genauste mit den Anforderungen an eine Arbeit vertraut, welche dazu dienen soll, die Elemente der wissenschaftlichen und praktischen Pharmacie, so wie die Dienstverhältnisse des Apothekers vom Beginn seiner Laufbahn an zu umfassen. Welchen Antheil jeder der beiden Herren Verff. an dem vorliegenden Werke hat, erhellt aus der Vorrede und ergibt sich aus einem Vergleiche der französischen mit der deutschen Ausgabe, so wie der Verhältnisse der Pharmaceuten in Frankreich mit denen der Apotheker in Deutschland.

Schon der Titel, Elemente der Pharmaceutik, wenn man damit die in dem Buche gegebene Definition des Wortes Pharmaceutik zusammenstellt, so wie die in der Vorrede angegebene Tendenz des Werkes, zum Selbststudium für die Jünger der Pharmacie und zum Leitfaden bei dem Unterrichte derselben zu dienen, verheifsen die Ausfüllung einer bis jetzt in der pharmaceutischen Literatur sehr fühlbar gewesenen Lücke, und jeder gebildete Pharmaceut wird, wenn er das Buch mit Aufmerksamkeit gelesen hat, mit lebhaftem Danke gegen die Verff. empfinden, dafs diese den Anforderungen, zu denen der Titel und die Tendenz berechtigen, vollständig genügt haben.

Es sind hauptsächlich drei Richtungen, welche dieses Werk verfolgt: 1) die Verhältnisse des Apothekers vom Beginn seiner Lehre bis zu der selbstständigen Verwaltung einer Apotheke. Die Lehrjahre, die

Gehülfen-, die Studienzeit, die Zeit der eigenen Verwaltung, sind in ihren wesentlichen Beziehungen aus einander gesetzt, und sowohl die Pflichten als die vorzüglichsten Arbeiten, die jede dieser Perioden der pharmaceutischen Laufbahn mit sich führt, genau bezeichnet. 2) Die Arbeiten des innern und des öffentlichen Dienstes der Officin, des Laboratoriums, und diejenigen, welche die Magazine betreffen, sind mit aller Umsicht und der Anordnung darin beleuchtet, welche diese für die richtige Verwaltung einer Apotheke so wichtigen Arbeiten bedingen. 3) Die Elemente der sämmtlichen Zweige der Naturwissenschaften, welche die Basis der Pharmacie ausmachen, sind sodann auf eine eben so präcise als leicht fafsliche Weise entwickelt und von kurzen Uebersichten der Arzneimittel begleitet, welche jedem Zweige dieser Wissenschaft angehören.

Wünschenswerth mufs es erscheinen, dafs die Nomenclatur der chemischen Arzneimittel eine neue u. durchgreifende Reform bedürfte, eine Reform, durch deren Nomenclatur der Lernende zugleich die Zusammensetzung des Mittels erfährt. Obwohl die Zugrundelegung dieses neuen Systems, welches wir im vorliegenden Werke von S. 56—69 vorgezeichnet finden, nicht sogleich Statt finden wird, so müssen wir für den Vorschlag desselben, schon bei einem flüchtigen Ueberblick, angezogen werden, und können den Wunsch nicht unterdrücken, dafs dasselbe bei Verabfassung von Pharmacopöen befolgt werden und Anklang finden möge. Die Ordnung roher Arzneimittel in demselben endigen sich im Allgemeinen auf *asum* und die der Chemikalien auf *idum*.

Nach einer genauen Durchsicht und reiflichen Erwägung müssen wir vorliegendes Werk jedem jungen angehenden Pharmaceuten empfehlen, um so sich, ehe er zum Studium eines Werkes, welches sein Fach specieller behandelt, übergeht, zunächst mit den Elementen aller seiner Fächer, seiner Pflichten u. Obliegenheiten des gewählten Standes vertraut zu machen, und in dieser Weise ist vorliegendes Werk selbst für Lehrer von nicht geringerm Interesse; auch dem Arzte kann es als erster Leitfaden seines chemisch-pharmaceutischen Studiums empfohlen werden. Um das so lästige Aufsuchen der einzelnen in dem Werke betrachteten Gegenstände zu erleichtern, ist das ganze noch sowohl mit einer Inhaltsanzeige, als auch mit einem wohlgeordneten vollständigen Sachregister versehen. Druck und Papier sind gut.

W. Artus.

III. Zeitung.

Die Augsb. Allg. Zeit. vom 24. Juli 1842 enthält einen interessanten Bericht über die neue Irrenanstalt zu Achern bei Illenau, welche an die Stelle der bisherigen Anstalt zu Heidelberg und unter die Leitung des seitherigen Directors der letzteren, Dr. Roller, tritt.

Dr. Combe aus Edinburg hat in diesem Sommer zn Heidelberg 23 Vorlesungen über Phrenologie gehalten (in deutscher Sprache), welche den gröfsten Beifall fanden. Die Zuhörer, unter denen sich Mittermaier, Chelius, Nägele, Roller u. A. befanden, votirten dem Dr. Combe eine Dankadresse. S. Allg. Augsb. Zeit. 1842. No. 219.

Prof. Dieffenbach wird sich seiner Erholung wegen im Monat August mehrere Wochen zu Dresden aufhalten.

Nekrolog.

Den 27. Juli in Delitsch der prakt. Arzt Dr. Carl Friedr. Gottl. Ideler, 77 Jahre alt.

Den 31. Juli in Dresden der Stadtbezirksarzt Dr. Georg Wilh. Kuhn, 61 J. alt.

V. 2. Nr. 7. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

Jul. Budge, Ueber die Ursache des ersten Athemholens nach der Geburt. — Dafs die äufsere Luft als ein dem Fötus bisher ungewohnter Reiz erregend auf die Lungenzweige des N. vagus einwirke, u. dadurch das Athemholen als Reflexbewegung hervorrufe, war die früheste und allgemeinste Annahme. Kindt hält das erste Athmen des Kindes für eine Reflexfunction, welche durch den Reiz der Luft auf die äufsere Haut zu Stande gebracht wird. Weil aber nach Durchschneidung des Vagus, ja nach Ablösung des ganzen Kehlkopfes dennoch das Athmen noch viele Stunden fortdaure, und weil in andern Fällen ein Frosch, dem die ganze Oberhaut abgezogen, oder der mit dem Körper unter Wasser gesetzt sey, dennoch mit dem Kopfe in der Luft fortathme, erklärt J. Müller beide obige Annahmen für irrig, doch ist die Hypothese, die er an die Stelle jener beiden gesetzt hat, schon vielfach als irrthümlich widerlegt worden. Des Verfs. Untersuchungen beweisen unwiderleglich, dafs die beiden zuerst genannten Annahmen richtig seyen, nur schliefsen sie einander nicht aus, weil keine von beiden erschöpfend ist. — Dafs der Zutritt der Luft reizend auf Nerven einwirkt, welche bisher diesem entzogen waren, davon kann man sich täglich durch den Schmerz überzeugen, den lebendige Thiere äufsern, wenn man bei ihnen eine Höhle geöffnet hat und die Luft zu den einzelnen Theilen hinzutreten läfst, und der sich erneuert, wenn man den Zutritt der Luft durch Aufhebung der einzelnen Theile erneuert. Demnach wird sicher auch bei dem neugebornen Kinde die Luft eine Reizung aller Empfindungsnerven, zu denen sie gelangen kann, hervorrufen müssen. Diese Nerven sind nun die der äufsern Haut, der Lungen, der Darmschleimhaut, der Geschlechts- und Harnwerkzeuge — kurz der ganzen äufsern u. innern Körperoberfläche. Dafs auf Erregung der Empfindungsnerven dieser Theile Reflexbewegungen entstehen, hat die neuere Physiologie zur Genüge bewiesen, aber auch darüber, dafs auf Reizungen dieser Theile reflectirte Athembewegungen erfolgen, geben Versuche manchen Aufschlufs. Auf Reizung des Vagus entstehen bei Thieren häufig vermehrte Athembewegungen, desgleichen auf sehr weit verbreitete Hautreize u. nicht minder endlich auf Reizungen der verschiedenen Schleimhäute. Somit kann auch die Einwirkung der Luft auf die Empfindungsnerven der äufsern und innern Körperoberfläche als veranlassende Ursache des ersten u. folgenden Athemholens betrachtet werden; nur sind Lungen und äufsere Haut die der Luft am meisten zugänglichen Theile, daher von ihnen die Integrität der Athemfunction vorzugsweise abhängig bleiben wird. Die Folgen, welche eintreten müssen, wenn die Centraltheile des Nervensystems diese Erregung nicht mehr erfahren, sind aus den bestimmtesten Versuchen nachzuweisen und lassen an der Richtigkeit obiger Annahme keinen Zweifel übrig. 1) Auf Durchschneidung der N. vagi folgt bekanntlich früher oder später stets der Tod. Die Ursache des Todes hat man auf verschiedene Weise zu erklären gesucht;

eine Folge dieser Operation fand der Verf. bei sehr vielen derartigen Experimenten immer constant; auch andere Beobachter haben sie meist richtig angegeben, aber nicht gehörig gewürdigt, es ist das Seltnerwerden der Athemzüge. Einem Feldhuhne, das in der Minute 41 Mal athmete, durchschnitt der Verf. beide Vagi am 1. Febr. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, um $4\frac{3}{4}$ Uhr zählte er 26 Athemzüge, um $5\frac{3}{4}$ Uhr 30, um $6\frac{3}{4}$ Uhr 36, um 12 Uhr Nachts 26, am 2. Febr. um $7\frac{1}{2}$ U. Morgens 32, um 4 U. Nachmittags 28, um $11\frac{1}{2}$ U. Nachts 26, am 3 Febr. um 8 U. Morgens 25, am 4. Febr. $9\frac{3}{4}$ U. Morgens 36, $\frac{1}{4}$ Stunde später starb das Thier unter Zuckungen. Das Thier zeigte während der ganzen Zeit nach erfolgter Operation bis zum Tode grofse Unruhe und namentlich kurz vor dem Tode grofse Athemnoth. Demzufolge ist die Abnahme der Athemzüge keine stetige, sondern gewissen Schwankungen unterworfen, wobei Vermehrung u. Verminderung wechseln. Aehnlich war das Resultat in allen derartigen Experimenten, die der Verf. anstellte. Der scheinbare Widerspruch, den diese Schwankungen gegen die oben aufgestellte Theorie in sich schliefsen, löst sich durch die folgenden Untersuchungen. 2) Die allmälige stellenweise Wegnahme der äufsern Haut hat ganz dieselbe Wirkung, wie die Durchschneidung der Vagi, nämlich Abnahme der Frequenz der Athemzüge unter Schwankungen. Nur waren hier die Schwankungen noch auffälliger. Nach jeder erneuerten Wegnahme einer Hautstelle nahm eine kurze Zeit hindurch die Athemfrequenz zu, so dafs diese selbst einmal nach der ersten Wegnahme einer Hautstelle die normale Frequenz der Athemzüge überstieg. Der Verf. theilt solche Versuche von 2 Raben, 1 Sperlinge und 1 Kaninchen mit (die an Fröschen führten zu keinem bestimmten Resultate wegen der Ungleichkeit des Athmens im normalen Zustande). Während des Versuches bis zu ihrem Tode waren diese Thiere höchst traurig, apathisch, frafsen jedoch. Das Athmen erfolgte im Ganzen langsamer, aber ruhig, ohne Athemnoth. Der Urinabgang ging sparsamer, die Darmexcretion aber reichlicher von Statten. In den Cadavern dieser Thiere fand der Verf. an der Medulla oblong. eine stärkere Gefäfsverbreitung und die Lungen mit Blut überfüllt. — So wie nun alle Empfindungen und Bewegungen als vorgebildete Zustände unseres Gehirns und verlängerten Marks bereits in uns existiren, ehe sie zur Thätigkeitsäufserung kommen, eben so ist die Athembewegung als Ganzes schon da, ehe die Wirkung der Luft auf die 2 Körperoberflächen eingetreten ist, aber jene Bewegung äufsert sich erst nach erweckter Thätigkeit der Empfindungsnerven dieser Flächen. Aus eben dieser Innerlichkeit ergeben sich aber 2 Phänomene: 1) So wie der Zustand unseres Innern, welcher der Einwirkung eines äufsern Körpers auf unsere Sinnesnerven entspricht, und den wir Empfindung nennen, nicht damit endet, wenn der äufsere Körper entfernt ist, sondern noch eine Zeitlang dauert, so mufs auch folgerecht der Zustand des Innern, welcher einer Empfindung entspricht und folgt, noch anhalten, wenn die Empfindung nicht mehr da ist. Hieraus folgt, dafs auch nach gleichzeitiger Aufhebung aller Empfindungen, welche die Athembewegung veranlassen, letztere doch noch kurze Zeit in einzelnen Zügen fortdauern müfste; und in der That athmet ein Thier noch kurze Zeit nach plötzlicher Wegnahme der ganzen Haut und gleichzeitiger Durchschneidung der Vagi. 2) Wird die Leitung durch die Empfindungsnerven zum verlängerten Mark unterbrochen (mittelst Durchschneidung der Vagi) u. somit die Summe der Empfindungen vermindert, so hört nicht ein Theil der Bewegungsfasern auf, thätig zu seyn, sondern das Ganze reagirt seltner. Die Athembewegung erfolgt vollständig, aber seltner. Das seltnere Athmen veranlafst eine weniger kräftige Herzcontraction und hierdurch Blutstockung in den Lungen und allen Organen. Durch die Blutstockung schwellen die Gefäfse. Ist das langsamere Athmen durch Haut-

wegnahme hervorgerufen, so reizen die geschwollenen Lungengefäfse die Vagi; der vermehrte Reiz beschleunigt das Athmen; das beschleunigte Athmen hebt wiederum die Stockung; daher das Schwanken der Athmenfrequenz nach Wegnahme der Haut. Sind die Vagi durchschnitten, so entsteht Blutstockung auf der Haut, wovon die dunklere Röthe der Haut und aller Theile Zeugnifs gibt. Die Blutstockung, ein vermehrter Reiz, vermehrt das Athmen und unterhält so auch hier das Schwanken der Athmenfrequenz. — Aehnlich, wie die Wegnahme der Haut, wirken weit verbreitete Verbrennungen. — Nachdem der erste Reiz und die dadurch hervorgerufene Vermehrung der Athemzüge vorüber, wird oft das Athmen langsamer, das Gemüth sehr deprimirt, und es entsteht Diarrhoe. — Die Oeleinreibungen in der Lungenschwindsucht vermindern den Reiz der zutretenden Luft, und das Athmen wird zum Wohle des Kranken seltner. (*Casper's Wochenschrift*, 1842, *Nr.* 12 *u.* 13.) *Thieme.*

Pathologie.

J. *Rouse*, Oberarzt der Marine; *Ueber Entzündung der Lymphgefäfse (Angioleucitis).* — Die Geschichte der Lymphgefäfsentzündung, wie sie in den Büchern gelehrt wird, ist nicht also festgestellt, dafs eine aufmerksame Beobachtung nicht noch grofsen Aufschlufs bringen könnte. Verf., welcher Gelegenheit hatte, diese Entzündung zu 2 verschiedenen Malen unter so bemerkenswerthen Erscheinungen u. gleichzeitig bei einer so grofsen Anzahl von Kranken zu beobachten, hält es daher für keine fruchtlose Arbeit, einige Züge ihrer Beschreibung beizufügen. Das erste Mal beobachtete er sie, als er sich am Bord des Montebello in den Gewässern des Archipel befand, wo während 6 Monaten der gröfste Theil der Schiffsmannschaft daran erkrankt war. Später sah er sie wieder im Marinespitale zu Toulon, wo in kurzer Zeit eine grofse Anzahl Personen davon ergriffen wurden. In mehr als 30 Fällen waren die Unterextremitäten davon ergriffen, sehr selten die obern. Die Ursache der Entzündung war stets, mit Ausnahme eines einzigen Falles, nachweisbar; es waren oberflächliche Excoriationen, kleine Wunden, Phlyctänen vorhanden, welche den Ausgangspunkt der Entzündung bildeten. Im Allgemeinen machte Verf. die Beobachtung, dafs es am Bord des Montebello mehr oberflächliche Verletzungen waren, während sich im Spitale gerade das Gegentheil zeigte. Man kann diese Verletzungen wegen ihrer Unbedeutendheit leicht übersehen. Es ist jedoch offenbar, dafs noch andere Ursachen gleichzeitig mit einwirken, da die Krankheit zu beiden Malen fast epidemisch aufzutreten schien. Am Bord des Montebello hatte vorher ein gutartiger Typhus 2 Monate lang geherrscht. — Man kann wenigstens im Beginne 4 Grade unterscheiden: 1) das Lymphgefäfsnetz unterhalb der Epidermis ist entzündet; 2) die Entzündung besteht in den Lymphgefäfsen der Haut; 3) die lymphatischen Gefäfse unterhalb der Haut sind entzündet, oder endlich 4) die Entzündung hat die noch tiefer gelegenen Gefäfse zwischen den Aponeurosen ergriffen. Der erste Grad ist sehr leicht mit Erysipel zu verwechseln; doch kann man mit Hülfe der Loupe dunkel gefärbte, kurze Streifen unterscheiden, die sich vielfach kreuzen und ein Netz bilden, welches farblose Zwischenstellen enthält. Im zweiten Grade zeigt sich die Röthe stärker ausgedrückt. Die Verwechselung mit Erysipel ist daher noch leichter, wenn nicht bei fast beständiger Complication mit Entzündung der Unterhaut-Lymphgefäfse jene rothen, gespannten, charakteristischen Streifen jenen Irrthum hinderten. Der Schmerz, der bei erstem Grade kaum bemerkbar ist, ist hier schon sehr heftig. Geht die Entzündung bei diesen beiden ersten Graden in Zertheilung über, so löst sich die Oberhaut in kleinen weifsen Schuppen ab. Es tritt je-

doch auch häufig Ausschwitzung von Serum ein, besonders im zweiten Grade; es bilden sich Phlyctänen, ja zuweilen hebt sich die Oberhaut des ganzen Gliedes zu einer Blase, wie wenn ein Blasenpflaster eingewirkt hätte. Die Entzündung der unterhalb der Haut gelegenen Gefäfse ist diejenige, welche man gewöhnlich bei den Schriftstellern beschrieben findet. Man sieht hier jene rothe, gespannte, sich härtlich anfühlende Streifen. Der vierte Grad endlich ist durch keine sichtbaren Erscheinungen kenntlich; blofs das Gefühl u. die Kenntnifs der anatomischen Lage der Theile lehrt uns ihr Daseyn. In diesen beiden letztern Graden ist zwar noch Zertheilung möglich, aber es tritt meist Eiterung ein. Bei aufmerksamer Beobachtung findet man, dafs das Lymphgefäfsnetz der Epidermis stets zuerst ergriffen wird; von hier aus breitet es sich zu den übrigen Lagen aus. Nur selten findet man tiefere, aponeurotische Gefäfse zuerst oder allein entzündet. — Die Entzündung beginnt gewöhnlich an der innern Fläche des Unterschenkels, oberhalb des Malleolus. Von hier aus breitet sie sich weiter nach aufwärts an der innern u. hintern Fläche des Gliedes; erst später ergreift sie dann gleichfalls die äufsere Fläche. Nachdem die Krankheit sich also über das ganze Glied ausgedehnt hat, kehrt sie zu ihrer Ursprungsstelle zurück und geht von hieraus auf den Fufs über, welches nun der eigentliche Sitz derselben wird. Nie geht die Entzündung von einem Gliede zum andern über; die Inguinaldrüsen erscheinen gleichsam als Schranken derselben, welche ihre fernere Ausdehnung aufhalten. (*Gaz. méd. No.* 4. 1842.) *Ungar.*

Chirurgie.

Franz Al. Skuhersky, Med. u. Chir. Dr.; *Zwölfjähriger Aufenthalt eines Backenzahns in der Zunge.* — In der Schlacht bei Leipzig war dem Kranken ein Flintenschufs durch beide Wangen und die Zunge gedrungen. Nach Heilung der Backenwunden blieb eine Zungengeschwulst zurück, welche Schlingen, Sprechen u. Athmen sehr erschwerten. Nach 12jährigem Siechthum entschlofs sich Pat. zur Operation, nachdem 2 Jahre vorher die Anwesenheit eines fremden Körpers in der Zunge constatirt worden war. Zu dieser Zeit war die Zunge vorzüglich in ihrem hinteren Theile bis zu vierfachem Umfange vergröfsert, aus einer kleinen Oeffnung an der linken Seite flofs bei'm Fingerdrucke ichoröse Flüssigkeit aus und man fühlte in derselben deutlich einen anscheinend rundlichen, harten und beweglichen fremden Körper, der für eine zurückgebliebene kleine Kugel (Poste) gehalten wurde. — Der Verf. machte einen einfachen $1\frac{1}{2}''$ grofsen Längenschnitt in den dicksten Theil der Zunge bis auf den fremden Körper und zog dann einen mit 3 Wurzeln versehenen Backenzahn (den 4ten der rechten Seite des Unterkiefers) aus. Die Blutung war sehr mäfsig und wurde durch blofses Ausspülen mit kaltem Wasser in Kurzem gestillt. Die Heilung des sehr herabgekommenen Kranken gelang vollständig. *H. v. Gohren.*

II. Recensionen.

Geschichte der Medicin *).

Einleitung in die Geschichte der Naturwissenschaft von *Johannes Brotz*, Dr., Privatdocenten an der Universität zu Freiburg. Heidelberg, Groos 1842. 8. S. VI. 71. Preis 8 gGr.

Diese kleine Schrift, welche jedenfalls bezeugt, dafs das neubelebte

*) Bei dieser Gelegenheit verfehlen wir nicht, auf das bevorstehende Erscheinen eines historisch-kritischen Werks über die neueren Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte der Medicin aufmerksam zu machen, welches Hr. Dr.

historische Studium der Heilkunde (welche der Verf. mit den naturwissenschaftlichen Doctrinen im engern Sinne als Object der „Naturwissenschaft“ bezeichnet) sich immer allgemeinerer Theilnahme erfreut, bildete zunächst die Habilitationsschrift des Verfs. Wir müssen derselben im Allgemeinen das Prädikat der Tüchtigkeit beilegen, wenn auch einzelne Mängel nicht verkannt werden dürfen. Zunächst mufs bezweifelt werden, ob wirklich „eine ähnliche präparatorische Arbeit nicht bestehe,“ indem, um nur neuere Arbeiten zu nennen, Heusinger's Encyklopädie eine kurze Geschichte der Natur- u. Heilkunde enthält, und besonders auch R. Wagner's vortreffliche Encyklopädie und Methodologie sich ganz auf die historische Grundlage stützt u. bei aller Kürze vielleicht vollständiger ist, als die vorliegende Arbeit. Ueberdies ist Ref. der Meinung, dafs Geschichte der Medicin nur dann erspriefslich gelehrt werde (und die vorliegende Arbeit hat offenbar auch den Zweck als Grundrifs bei Vorlesungen zu dienen), wenn dies mit einer gewissen Vollständigkeit geschieht, da übermäfsige Breite eben so sehr abschreckt und ermüdet, als skizzenhafte Darstellung unbefriedigt läfst und ohne Nutzen ist. Von letzterem Fehler ist das vorliegende Schriftchen nicht ganz frei, ganz besonders wird der wichtigste u. lehrreichste Abschnitt, die neueste Geschichte, fast gar nicht berücksichtigt. Dennoch müssen wir im Allgemeinen das Bestreben des Verfs. rühmlichst anerkennen. — S. 4 wird die zweite Periode, wie gewöhnlich, mit Paracelsus abgeschlossen, obschon der Verf. selbst später (S. 21) sehr richtig neben diesen als zweiten Reformator den grofsen Vesalius stellt. Wir sind überzeugt, dafs fernere historische Studien ihn zu der Ueberzeugung führen werden, dafs die Reformation der Heilkunde im 15ten Jahrhundert auf Leistungen beruht, deren Inbegriff mit dem Namen Vesal's allein hinreichend bezeichnet wird. — Aehnlich könnte — ebenfalls gegen die hergebrachte Meinung — bezweifelt werden, ob die Araber die „Begründer der pharmaceutischen Chemie“ sind. (S. 12.) Das grofse Werk Ebn Beithar's (übers. von v. Sontheimer) scheint dem Ref. wenigstens, wie an einem andern Orte gezeigt werden soll, diese Meinung nicht sehr zu begünstigen. Und Apotheken gab es schon unter den Ptolemäern in Alexandrien. — S. 21 wird die neuere Richtung unserer Kunst doch wohl zu kurz mit den Worten bezeichnet: „Eine rationelle, oft auch schwankende Eklektik bildet den Charakter unserer Zeit.“ Broussais, Rasori, Hahnemann sind die einzigen nach Brown genannten Aerzte, und eben so ist bei den übrigen speciellen Doctrinen der Charakter der neuesten Richtungen ganz übergangen oder nur angedeutet. S. 23 wird in der Geschichte der Physiologie Haller nicht genannt. Die vortreffliche Schrift von Spiefs über Helmont (S. 31) scheint Verf. nicht zu kennen. Celsus lebte nicht im Anfang des ersten Jahrhunderts vor Christus (S. 37), sondern wahrscheinlich mit dem Letzteren gleichzeitig. Ob die Barbierer erst im 12ten Jahrhundert nach Christus entstanden (S. 38), dürfte bezweifelt werden können. — Sehr gründlich wird von S. 45—58 über die Quellen und Hülfsmittel der historischen Forschung gehandelt, obschon diesem Abschnitte in der vorliegenden Schrift, wenigstens in dieser Ausdehnung, zu begegnen, fast befremdet. So sind selbst (S. 48—50) die Abschriften der bekannten Votivtafeln von der Tiberinsel deutsch und griechisch mitgetheilt. — Den Schlufs bildet eine „Literatur der Geschichte der Naturwissenschaft,“ der wir zwar nicht ihre Kürze, wohl aber die nicht ganz strenge Auswahl zum Vorwurfe machen möchten. So werden (S. 62), um nur von der Geschichte der Medicin zu reden, als „Hauptwerke“ z. B. auch die Schriften von Ast, Schmiedlein,

---

Quitzmann in München unter dem Titel: „Kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Geschichte der Medicin. Landshut bei v. Vogel.“ herausgeben wird.

Black, Lessing (Gesch. d. Med.), Most, Krüger (Tabellen) und Rohatzsch aufgeführt, während andere, allerdings mehr monographische, aber klassische Arbeiten nicht genannt sind.

Der Unterzeichnete hat diese Ausstellungen dem Verf. nicht vorenthalten wollen, um ihm das lebhafte Interesse an vorliegender Arbeit zu bezeugen, die, abgesehen von den angedeuteten, an sich gröfstentheils untergeordneten Punkten, als eine lobenswerthe u. ihrem Zwecke entsprechende bezeichnet werden mufs. Es ist der aufrichtige Wunsch des Unterzeichneten, dafs der Herr Verf. auch ferner Mufse, Freude u. vor Allem Resignation genug für die Fortsetzung seiner historischen Studien behalte und dafs er dazu beitrage, die Schmach zu vertilgen, durch welche dieses wichtige Gebiet in neuerer Zeit durch einige eben so unwissende als anmafsliche „tintenklecksende" Bücherfabrikanten besudelt worden ist.

Die Ausstattung ist bis auf mehrere Druckfehler (fast stets steht Humeral- oder Homeralpathologie, — Kullen, Athaeneus u. s. w.) gut.

H. Haeser.

III. Inhaltsverzeichniss.

Allgemeine Zeitung für Chirurgie, innere Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften. 1842. No. 1. Brunner, Ueb. die Durchbohrung des Paukenfelles. — Sebregondi, Ueb. Phlegmasia alba dolens der Wöchnerinnen. — Gesundheitszustand von Algier in den ersten drei Vierteljahren 1841. Von Guyon. — No. 2. Hesselbach, Zur Therapie der Krätze. — Ueber den Gesundheitszustand von Paris. — No. 3. Medicinisch-statistische Bemerkungen üb. Brasilien. — No. 4. *Carus, Ueber die Verhältnisse der Kopfbildung eines schon im zweiten Jahre menstruirten, gegenwärtig noch nicht vierjährigen Mädchens. — Hofmann, Ueber künstliche Frühgeburt. — (Italienische Journalrevue) — No. 5. Liebig, Fragmente aus einer organischen Chemie, angewandt auf Thierphysiologie. — No. 6. Eines Homöopathen Bassesse. — No. 7. Das Corset. — Ueber die Zusammensetzung der Luft in den Eiern. — Der Charlatan Nicod. — No. 8. *Schindler, Die Acupunctur als Heilmittel in äufseren Krankheiten. — No. 9. Hefsler, Fragment aus dem Sútrast' hána des Ayurvédas des Súsrutas. — No. 10. Barach, Bemerkungen über Pathogenie u. Therapie der Rhachitis. — *Mittel wider die Hundswuth. — Merkwürdiges Beispiel von dem Ausbruche der Hundswuth. — No. 11. Wort der Vertheidigung auf Herrn Dr. Wunderlich's in Tübingen Angriff. — Daniel, Spontane Entwickelung des Schwefelwasserstoffgases in dem Meerwasser der westlichen Küsten Afrika's u. anderer Orte. — No. 12. Die menschenfressenden Battaker. — No. 13. Ueber die heutige Medicin und besonders in Italien. — Cretinismus. — Versammlung ungarischer Aerzte u. Naturforscher. — No. 14. Rüttel, Einige Erfahrungen u. Beobachtungen über die Rothlaufentzündung u. den Hospitalbrand. — Bericht von merkwürdigen Läsionen. — No. 15. Fool, Ueber Blutentziehungen in Kinderkrankheiten. — Blatterepidemie in Corfu. — Ueb. die Entstehung von Metalladern. — Blutegelteiche in Polen. — Homöopathie beschützt in Preufsen. — *Notiz über einen in Brauneisenstein u. Bitumen umgewandelten Menschenschädel. — No. 16. *Carus, Ueber Krankheitsbegriff u. Krankheitseintheilung. — No. 17. Echinococus hominis. — Zur Seuchenlehre. — No. 18. Ueber die Malaria zu Polo. — No. 19. Usiglio, Gutachten über einen angeblichen Monomaniacus. — Englands Erziehung der Jugend. — No. 20. Blaustein, Ein Malum ischiadicum, geheilt durch eine Gonorrhoea. — No. 21. v. Roeser, Der Kaiserschnitt, ausgeführt an einer sterbenden Schwangeren. — Ueb.

Auscultation u. Paracentese der Brust. — Cholera. — No. 22. Heidenreich, Verwundung der arteriösen Bogen der Hohlhand, Unterbindung der Arteria brachialis. — Brewster's Verbesserungen des Polarisations-Mikroskops. — No. 23. Die Medicin des zwanzigsten Jahrhunderts. — No. 25. Blanche, Ueb. den gegenwärtigen Stand der Behandlung des Irreseyns in Frankreich. — Hundswuth. — No. 26. Ueber den Gesundheitszustand von Paris in den letzten 4 Monaten 1841.

Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Jahrg. XXII. 1842. Heft 3. — Klose, Ueb. amtliche, auf ganze Landschaften u. Länder bezügliche, Gesundheits-Berichte. — Choulant, Gutachten der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden über einen zweifelhaften Gemüthszustand. — Rothamel, Zur Lehre von der Tödtlichkeit der Hirnwunden. — Rothamel, Forts. von No. III. Weiteres Gutachten über die Frage: „ob der Verletzte im Moment des Getroffenwerdens bewufstlos niedergestürzt sey?" — Dornblüth, Obductions-Befund u. Erachten über einen Fall verheimlichter Schwangerschaft u. verhehlter Geburt mit Sturze des Kindes auf den Boden. — Heim, Ceely's Inoculationsversuche an den mit Variolo-Vaccinelymphe Geimpften. — *Albert, Beiträge zur Casuistik der gerichtlichen Medicin und medicinischen Polizei. I. Merkwürdige Art eines Betrugs zum Unterschieben einer Leibesfrucht. II. Merkwürdiger Fall von Verspätung der Geburt eines Kindes mit scheinbarer Ueberfruchtung. III. *Fälle von zweifelhaftem Geschlechtsvermögen. IV. *Ueber den Genufs des Fleisches von kranken Thieren. V. *Erfahrungen über die Menschen- u. Kuhpocken. — Samesreuther, Gerichtsärztlich-chemische Untersuchung einer Vergiftung mit Schwefelsäure. — Koenig, Ein Fall von Vergiftung durch Semina Daturae Strammonii. — Richter, Ueber den Erfolg der Revaccination mit dem Stoffe aus den Pusteln einer mit gutem Erfolge revaccinirten Person. — *Schmidtmüller, Partielle Selbstverbrennung in Folge übermäfsigen Branntweingenusses.

Medicinisches Correspondenz-Blatt baier. Aerzte. 1842. No. 26. Dettelbach, Bruchschnitt mit Hinwegnahme einer grofsen Quantität des Netzes, mit glücklichem Erfolg. Bedeutende Verwundung des Auges, mit Erhaltung der Sehkraft geheilt. — No. 27. Ott, Praktische Randbemerkungen zu Siebert's, G. Gerson's und Milicu's Abhandlungen. — No. 28. *Rüttel, Das Wissenswertheste über die in neuester Zeit wieder häufig vorgekommene Hundswuth und Wasserscheu.

Baumgarten, Zeitschrift für Chirurgen von Chirurgen. I. Bd. 2. Heft. — Rath, Das Earle'sche Bruchbett und seine Anwendung auf dem Harze. — Homeyer, Sackartige Erweiterung an der Mündung des Ductus Stenonianus, entstanden durch Ansammlung kleiner Speichelsteine in den Wurzeln jenes Ductus; Heilung derselben nach Entfernung der Steinchen. — Göllrich, Ueber die Behandlung des Markschwammes durch die Anwendung des Glüheisens. — Willige, Abscessus in perinaceo ex gonorrhoea. — Rath, Fall von Speichelstein, mit Analyse vom Apotheker Leporin. — Rath, Seltner Fall von Fractura complicata cruris et tali. — Ders., Vergiftung eines Kuaben durch den Bifs der Vipera Berus. — Ripking, Atresia intestini recti. — Ders., Medicinisch-chirurg. Behandlung der Tinea capitis. — Stahmann, Etwas über Phlebitis. — Ders., Praktische Erfahrungen über die Blutegel. — Baumgarten, Trepanatio cranii. — Ders., Fall von Necrosis tibiae mit nachfolgender Heilung.

Casper's Wochenschrift. 1842. — No. 11 Seidlitz, Zur Lehre vom Abdominaltyphus u. vom Typhus bei Kindern. — Mohr.

Zur Geschichte der künstlichen Eröffnung der Luftwege u. der Krankheiten, welche sie veranlassen können. — No. 12. *Budge, Ueber die Ursache des ersten Athemholens nach der Geburt. — Mohr, Zur Geschichte u. s. w. (Forts.) — No. 13. Trapp, Neue Mineralquelle in Homburg vor der Höhe. — *Budge, Ueber die Ursache u. s. w. (Schlufs.) — Mohr, Zur Geschichte u. s. w. (Forts.) — No. 14. Berg, Ueber Blasen-Scheide-Fisteln. — Mohr, Zur Geschichte u. s. w. (Schlufs.) — Schubert, Praktische Beobachtungen: 1) Delirium tremens durch Spirituosa geheilt. 2) Vergiftung durch die Samen des Bilsenkrautes. 3) Vieltägige schmerzlose Einklemmung eines Leistenbruches. — Müller, Einige seltenere Krankheitsfälle: 1) Resorption eines grauen Staars. 2) Seltener Ausgang eines gastrisch-nervösen Fiebers. — No. 15. Scharlau, Aphoristische Bemerkungen üb. den Croup. — Berg, Ueber Blasen-Scheide-Fisteln. (Schlufs.) — No. 16. Brück, Rückblick auf die 3 letztverflossenen Saisons in Driburg. — Mohr, Mittheilungen aus der medic. Abtheilung des Juliushospitales in Würzburg. (Forts.) — II. Zur Geschichte des perforirenden Magengeschwürs. Vermischtes: Schultz, Steinige Concretionen in der Gebärmutter. — No. 17. Neumann, Veraltete Luxation des Schenkels aus der Pfanne mit Glück nach 3 Wochen reponirt. — Brück, Rückblick u. s. w. (Schlufs.) — Vermischtes: 1) Hirsch, Complicirter Scharlachfall. 2) Friese, Ausgezeichnete Wirkung des Jodkali gegen Brustscirrh. — No. 18. Riecke, Heilung eines Hydrocephalus acutus durch spontanen Abflufs des Wassers aus dem Ohre. — Mohr, Mittheilungen u. s. w. (Schlufs.) — II. Zur Gesch. des perforir. Magengeschwürs (Schlufs). — No. 19. Veiel, Die Heilanstalt für Flechten-Kranke zu Cannstatt am Neckar. (Bericht vom Jahre 1841 u. Ansichten über Flechten im Allgemeinen.) — Witterungs- u. Krankheitsconstitution von Berlin in den Monaten Januar, Februar u. März 1842. — No. 20. Veiel, Die Flechtenheilanstalt u. s. w. (Forts.) Vermischtes: Neumann, Fall von Metrorrhagie, durch Transfusion ohne Erfolg behandelt. — No. 21. Veiel, Die Flechtenheilanstalt u. s. w. (Schlufs.) — Vermischtes: Schrobitz, Heus stercoraceus. — No. 22. Eulenburg, Beobachtungen von Polypen des Uterus, deren Diagnose u. Operation. — Lehmann, Glückliche Heilung eines vor 24 Tagen entstandenen Bruchs des Halses des Oberarmknochens. — Vermischtes: 1) Gorden, Die Behandlung der Pocken durch Chlorwasser. 2) Heusinger, Ueber das endemische Vorkommen der Steinkrankheit. 3) Rehfeld, Auffallende Verengerung der Dickdärme — No. 23. Reinbold, Die Ohnmacht beim Aderlafs, ihre Bedeutung u. die Rücksicht, welche sie verdient. — Eulenburg, Ueber Uterinpolypen (Schlufs). — Vermischtes: Brachvogel, Arachnitis in Folge zurückgetriebener Masern.

Heidelberger medicinische Annalen. 8. Bd. 2. H. — Prof. Dierbach in Heidelberg, Uebersicht der neuesten Erfahrungen über die Heilkräfte des rothen Fingerhutes, mit besonderer Berücksichtigung der officinellen Präparate dieser Pflanze, welche in der badischen Pharmakopöe eine Stelle fanden. — Die physiologische Medicin; von einem praktischen Arzte. — Dr. Hofmann in München, spontaner Blutabgang aus dem After eines neugeborenen Kindes. — Dr. Engelmann in Kreuznach, Anwendung des Heftpflasterverbandes bei Gehirnleiden der Kinder, namentlich bei Anlage zu Hydrocephalus acutus. — Dr. Osius jun. in Hanau, über die Umwandlung der Metalle im menschlichen Körper (bei einer Kranken wurde während des länger fortgesetzten innerlichen Gebrauchs von Zink in sehr starken Gaben, 36 Gr. tägl., über diese Zeit der Urin eigenthümlich verändert, und zeigte bei der chemischen Analyse einen beträchtlichen Kupfergehalt; der Verf., der

dieses Kupfer nirgends anders herzuleiten weifs, glaubt, dafs dasselbe im Organismus durch Umwandlung des Zinks in Kupfer sich gebildet habe, vermöge der Kraft des Organismus, chemische Zerlegungen zu bewirken, welche die Chemie bis jetzt nicht zu Stande bringt. [Wäre gewifs sehr interessant; das Faktum bedarf aber wohl noch weiterer Bestätigung.] — Dr. Tott zu Ribnitz, Beiträge zur praktischen Medicin.

Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. 1842. März. — Hyrtl, Ueber einige Wundernetze bei Amphibien. — Langer, Die Medicin in Bezug auf die juridischen Gesetze u. die Gerichtspflege (Forts.). — Hlawaczek, Pharmakodynamisch-therapeutische Darstellung der Thermen von Carlsbad (Forts.). — Weiglein, Ueber die in Grätz herrschenden Krankheiten (Schlufs). — Haller, Ueber die radikale Heilung freier Leistenbrüche. — Loébl, Bericht über die auf Primararzt Dr. Skoda's Abtheilung für Brustkranke im k. k. allg. Krankenhause in Wien in den Monaten Juli, Aug. u. Sept. 1841 behandelten Kranken. — Lackner, Bemerkungen über Gebärmutterblutflüsse aufserhalb der Epoche der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes (Schlufs). — Arlt, Beiträge zur Lehre vom Schielen und dessen Heilung durch den Muskelschnitt (Schlufs). — Nowak, Geschichte, Verfassung u. Einrichtung der Prager Kranken- u. Versorgungsanstalten (Forts.). — Müller, Beitrag zu einer med. Topographie des Verwaltungsbezirks Budua in Oesterr. Albanien (Forts.). — Verordnungen. — April. Hamernjk, Einige besondere Formen von Entzündung der Respirationsorgane. — Lippich, Ueber den Begriff einer chronischen Krankheit. — Loebl, Bericht über die auf Skoda's Abtheilung im Juli bis September 1841 behandelten Kranken (Forts.). — Hlawaczek, Ueber Carlsbad (Forts.). — Fischer, Vesania melancholica durch Brechweinstein gehoben. — Schwöder, Fall von Hydrophobie, nebst Sectionsbericht. — Coster, Ueb. primäre syphilitische Geschwüre an dem Bändchen der Vorhaut und an der Harnröhrenmündung, nebst Bemerkungen über die Inoculation bei denselben. — Hayne, Der Thier-Typhus. — Pleischl, Können natürliche Mineralwässer durch künstliche ersetzt werden? — Popel, Uebersicht der im Schuljahre 1841 von dem Prof. der Staatsarzneikunde zu Prag vorgenommenen gerichtl. Leichenschauen. — Rosas, Kurzgefafste Geschichte der Wiener Hochschule im Allgemeinen und der med. Fakultät derselben insbesondere. — Nowak, Geschichte u. s. w. (Forts.) — Müller, Beitrag u. s. w. (Forts.)

Rust's Magazin. Bd. 59. Heft 2. VI. Lauer, Mittheilungen über die Medicinalverhältnisse und einige damit zusammenhängende Gegenstände in Frankreich (Schlufs). — VII. Bernhard Brach, Ueb. die Bedeutung des körperlichen Gefühls im gesunden und kranken Zustande. Ein anthropologischer Versuch. — VIII. Miscellen. — Heft 3. IX. Bernh. Brach, Ueber die Bedeutung des körperl. Gefühls u. s. w. (Schlufs). — X. J. Schöller, Hernia diaphragmatis congenita, und Versuch zur Erklärung ihrer Entstehungsweise. (Mit Abbildungen.) — XI. Lohmeier, Das Soolbad Elmen bei Gr. Salze im Regierungsbezirk Magdeburg in den Jahren 1840 u. 1841. (Mit Abbildungen). — XII. Berend, Die orthopädischen Institute zu Paris, nach eigner Anschauung u. mit Rücksicht auf den jetzigen Standpunkt der Orthopädie überhaupt. — XIII. Miscellen.

Weitenweber's neue Beiträge zur Medicin und Chirurgie. 1841. Nov. u. Dec. — Einiges über die Mängel der neuern Therapie. Von Dr. J. Löschner in Prag. — Zwölfjähriger Aufenthalt eines Backenzahnes in der Zunge. Von Med. u. Chir. Dr. F. A. Skuhersky in Opocno. — Fall einer chronischen Pankreas- und Eierstockentzündung. Mitgetheilt vom Herausgeber. — Bericht

über die Badesaison zu Ischl im J. 1841. Von Dr. J. Brenner Ritt. v. Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- u. Badearzte daselbst. — Drei Fälle von Brucheinklemmungen. Vom Med. u. Chir. Dr. M. Flossmann. — Einige Beobachtungen bei Anwendung des Galvanismus. Von Dr. Rosenthal. — Verhärtung der Eierstöcke, geheilt durch die Traubenkur. Von Dr. F. Lilienfeld. — 1842. Jan. u. Febr. Ueber einige Krankheiten der Schleimhaut des Rachens, Kehlkopfes u. der Luftröhre. Von Dr. J. Löschner in Prag. — Zwei Fälle von Kopp'schem Asthma bei Kindern derselben Familie. Von Dr. F. Kraus, k. k. Regimentsarzte in Prag. — Zur Entzündung der Brustdrüse während des Säugungsgeschäfts. Von Dr. Joh. N. Eiselt, k. k. Kreisphysikus in Gitschin. — Beobachtungen über den Seutin'schen Verband. Mitgeth. vom Herausgeber. Ueber die Wiesenquelle zu Franzensbad. Vom Medicinalrathe Dr. Palliardi daselbst. — Gastroenteritis mit Abgang eines Gallensteines von seltener Gröfse. Von J. Kraus, obrigk. Wundarzte in Kolin.

Würtembergisches medicin. Correspondenzblatt. Bd. XII. N. 13. Dr. Tritschler, über Wurstvergiftung u. deren Behandlung mit Chlor. — *Dr. Wolshofer, Beobachtung eines Falles abnormer Lagerung der Eingeweide auf die entgegengesetzte Körperhälfte. — Bericht über die Versammlung eines wundärztlichen Vereins (4 Fälle von akuter Schilddrüsenentzündung, in zweien mit Ausgang in Eiterung). — N. 14. Dr. Elsässer, Bericht über die Ereignisse in der Gebäranstalt des Catharinen-Hospitals in Stuttgart vom 1. Juli 1840 bis 30. Juni 1841 (4 Fälle von tödtlich verlaufenem Puerperalfieber, nebst Sectionserfund). — N. 15. *Dr. Elsässer, Bericht (Forts.) — Röcker, Magenkrebs in Gesellschaft von Lebertuberkeln. — N. 16. Elsässer, Bericht (Schlufs). — Hofer, complicirte Kopfverletzung mit tödtlichem Ausgang. — Harlin, der Koch'sche Mineralwassersprudel in Berg. — N. 17. Bericht über die Versammlung des würtemberg. ärztl. Vereins in Cannstatt im April 1842. — Hofer, complicirte Kopfverletzung (Schlufs). — N. 18. *Versammlung des würtemb. ärztl. Vereins (Schlufs.) — Ulmar, über Rheumatismusableiter. (Nachahmung der Amuleten. Kleine Paquetchen, mit Eisenfeile bestreut auf dem Rücken zu tragen, mit auffallendem Erfolge gegen Rheumatismen in Anwendung gesetzt.) — N. 19. Veiel, die Heilanstalt für Flechtenkranke in Cannstatt u. die in derselben gewonnenen Resultate. — Seyffer, über die akute Gehirnwassersucht der Kinder u. die Wirkung des Jods in derselben. — Hauff, zur Geschichte der Hundswuth. — N. 20. Faber, Hydrophobie bei Menschen. — Hauff, zur Geschichte der Hundswuth (Schlufs). — N. 21. Faber, Hydrophobie (Schlufs). — N. 22. Majer in Ulm, über Verschiedenheiten in der Wirkung der grofsen Calomelgaben bei typhosen Fiebern. — Mayer in Kornthal, der Leberthran u. seine Anwendung als Heilmittel.

Annalen der Staatsarzneikunde. Herausg. von Schneider, Schürmayer u. Hergt. Siebenter Jahrg. Zweites Heft. Freiburg im Breisgau. 1842. — 1) Ueber Wunderkuren in arzneilich unheilbaren Krankheiten von t..... — 2) Ueber die Kraftabnahme des Menschengeschlechts, deren Ursachen u. Mittel dagegen. Von Medicinalrath Dr. Müller in Pforzheim. — 3) Bemerkungen über Erziehungsinstitute — Pensionate — vom Standpunkte der Psychologie u. der medicinischen Polizei. Von Dr. J. H. Schürmayer. — 4) Beiträge zur medicinischen Statistik der grofsherzogl. badischen Hauptstadt Freiburg. Von X. Federer, prakt. Arzte, Wund- u. Hebarzte in Freiburg. — 5) Begutachtung eines Falles, bei welchem in Folge roher Verletzungen mit dem Schlundstöfser der Tod eintrat. Mitgetheilt von einem prakt. Arzte. — 6) Beiträge zur gerichtsärztlichen Beurtheilung zweifelhafter

Seelenzustände. Von Dr. Hergt, grofsherzogl. badischem Physikus u. Hofgerichts-Medicinalreferenten in Ueberlingen. — 7) Staatsärztliche Notizen.

IV. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Bremer, F., Haandbog i Laegevidenskabens Historie. 1. Heft. 48 sh.

Choulant, Bibliotheca medico-historica. 8 maj. Lips., Engelmann. n. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Gauthier, Aubin, Histoire du somnambulisme chez tous les peuples. 8. Paris, Malteste. 10 Fr.

Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern. Herausgeg. von Dr. Cannstatt. 1. Jahrg. 1. Heft. Lex. 8. Erlangen, F. Enke. compl. n. 6 Thlr.

Leupoldt, Geschichte der Gesundheit u. der Krankheiten. 8. Erlangen, F. Enke. n. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Marx, De Herophili celeberrimi medici vita, scriptis atque in medicina meritis. 4 maj. Göttingen, Dieterich. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Becker, Das Geheimmittel des Paracelsus gegen den Stein. gr. 8. Mühlhausen, Heinrichshofen. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Physici et medici Graeci minores, ed. Ideler. Vol. II. 8 maj. Berlin, Reimer. $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Epidemiologie.

Conradi, Historisch-medicinische Bemerkungen über angebliche Varioliden-Epidemieen. gr. 4. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Anatomie.

Büchsenstein, Anatomie oder Lehre von dem Menschen. 8. Rottenburg a. N., Gack. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Döllinger, J., Grundzüge der Physiologie der Entwickelung des Zell-, Knochen u. Blutsystems. gr. 8. Regensburg, Manz. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Wilson, Erasmus, The anatomist's vademecum, a system of human anatomy. With 167 illustrations. 8. London.

Grant, Umrisse der vergleichenden Anatomie. A. d. Engl. von C. C. Schmidt. 2 Thle. in 1 Bd. mit 145 Abbild. gr. 8. Leipz., O. Wigand. 6 Thlr.

Miller, James, An introductory lecture on pictoral anatomy. 8. London.

Prada é Irizar, Jos. de, Novissimo manual de anatomia general. 8. Madrid. 20 R.

Savage, Henry, The anatomist, or a complet description of the muscles, fasciae etc. and of the arteries and nerves with their central organs, the brain and the heart. 8. London.

Sebastian, Recherches anatom, physiol., pathol. et séméiologiques sur les glandes labiales. gr. 4. Groningue (Bremen, Kaiser). n $\frac{5}{6}$ Thlr.

Straufs-Durckheim, H., Traité pratique et théorique d'anatomie comparative, comprenant l'art de disséquer les animaux etc. 2 Voll. 8. Paris, Méquignon-Marvais. 13 Fr.

Werner, J. C., Tableaux élémentaires d'anatomie humaine, comprenant en six planches toute l'anatomie. Fol. Paris.

Physiologie.

Andral u. Gavarret, Untersuchungen über die Veränderungen der Mengenverhältnisse des Faserstoffs u. s. w. im Blute. A. d. Franz. von Walther. gr. 8. Nördlingen, Beck. n. $\frac{7}{12}$ Thlr.

Arnold, Die Lehre von der Reflex-Function. Für Physiologen und Aerzte. gr. 8. Heidelberg, Groos. ½ Thlr.

Budge, Untersuchungen über das Nervensystem. 2. Heft. gr. 8. Frankfurt a. M., Jäger. 1½ Thlr.

Duflos, A., u. Hirsch, A. G., Das Arsenik, sein Erkennen u. vermeintliches Vorkommen in organisirten Körpern. 8. Breslau, Hirt, 1 Thlr.

Flourens, Recherches expérimentales sur les propriétés et les fonctions du système nerveux dans les animaux vertébrés. 8. Paris (Brockhaus et Avenarius). 7½ Fr.

Gerdu, Mémoire sur le tact et les sensations cutanées. 8. Paris.

Wagner, Lehrbuch der Physiologie. 1. Abth. Buch III. Lehrbuch der speciellen Phys. 3. Buch. Von der Empfindung u. Bewegung. Lex. 8. Leipzig, Vofs. 1½ Thlr.

Werth, Die Entwickelung der Menschen-Raçen durch Einwirkungen der Aufsenwelt. gr. 8. Lemgo, Meyer. 1½ Thlr.

Phrenologie.

Flourens, Examen de phrénologie. 12. Paris.

Pathologische Anatomie.

Annales de l'anatomie et de la physiologie pathologiques, publ. par J. B. Peigné. Nr. 1. Juli m. 2 Taf. 8. Paris. Jahrespreis 25 Fr.

Medicinische Geographie.

Forry, Sam., The climate of the United States and its endemic influences. 8. Newyork.

Guislain, Jos., Lettre médicale sur la Hollande. 8. Paris.

Medicinische Statistik.

Statistical reports on the sickness, mortality and invaliding among her Majesty's troops serving in Ceylon, the Tenasserim provinces and the Burmesse empire. Fol. London.

Pathologie u. Therapie.

Abbildungen, klinische, aus der Krankenanstalt für Syphilitische in Paris. Deutsch mit Anm. von Gottschalk. 1. Lief. ½ Fol. Düsseldorf, Arnz. n. 1 Thlr.

Alamie-Carcenac, A. A., Recherches sur la phthisie pulmonaire. 8. Paris.

Albert, P., Quelques considérations sur la phthisie laryngée. 8. Montpellier.

Aran, F. A., Manuel pratique des maladies du coeur et des gros vaisseaux. 12. Paris, Rouvier. 3½ Fr.

Bérard, A., Diagnostic différentiel des tumeurs du sein. 8. Paris, Germer-Baillière. 3½ Fr.

Bonavitu, J. M., Recherches sur le mal de mer. 8. Montpellier.

Conradi, Animadversiones de Asthmate praesertim spasmodico et thymico. 4 maj. Göttingen, Dieterich. n. ⅙ Thlr.

East, Rowland, The two dangerous diseases of England: consumption and apoplexy. 8. London. 5sh.

Erichsen, John E., A practical treatise on diseases of the scalp etc. Mit 6 Taf. 8. London. 10½ sh.

Fenger, De erysipelate ambulanti disquisitio. 8 maj. Kopenhagen, Reitzel. n. 1 Thlr.

Gilbert, H., Pulmonary consumption, its preventive and cure. 8. London. 7 sh.

Herzog, Ueber die Hypertrophieen der äufseren weiblichen Genitalien. gr. 4. Erlangen, F. Enke. ⅓ Thlr.

Marx, De paralysi membrorum inferiorum. 4 maj. Göttingen, Dieterich. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Nasse, Handbuch der allgemeinen Therapie. gr. 8. Bonn, Habicht. 2 Thlr.

Piorry, P. A., Traité de médecine pratique et de pathologie iatrique ou médicale. Monographies, tome I. 8. Paris, Pourchet. 8 Fr.

Pradioleau, Ar., De la gastrite et du régime alimentaire dans les maladies aiguës et chroniques des organes de la digestion. 8. Chateaubriant.

Reich, Lehrbuch der prakt. Heilkunde nach chemisch-rationellen Grundsätzen I. 1. Das Leben u. Athmen des Menschen. gr. 8. Berlin, Oehmigke. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Riadore, Evans, On spinal and nervous irritation. 8. Lond. $5\frac{1}{2}$ sh.

Richter, H., Ueber die Existenz der allgemeinen Plethora und ihre Entstehung aus diätetischen Ursachen. Rostock, Leopold. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ricord, P., Clinique iconographique de l'hôpital des vénériens. 1—3 livr. 4. Paris, Rouvier. 18 Fr.

Robertson, J., On spinal diseases. 8. London. 5 sh.

Tanquerel des Planches, Die gesammten Bleikrankheiten, deutsch von Dr. Frankenberg, mit Vorwort von Dr. Narr. 1. Bd. gr. 8. Quedlinburg, Basse. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Thieme, Der Cretinismus, eine Monographie. Mit 5 Abbildd. von Cretinen. 8. Weimar, Albrecht. 1 Thlr.

Tilke, S. W., Practical reflexions on the nature and treatment of disease. 8. London. 10 sh.

Wallace, Darstellung der primären u. der konstitut. Vener. Krankheit u. ihrer Varietäten. gr. 8. Leipzig, Kollmann. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Weigel, De aphtharum natura ac diagnosi. 8 mag. Marburg, Elwert. n. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Gynäkologie.

Josephi, J. W., Ueber die Haltung u. Lage der Gebärenden. gr. 8. Rostock, Stiller. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Kilian, H. F., Die Geburtslehre, von Seiten der Wissenschaft u. Kunst dargestellt. II. Bd. 2. Th. Krankheiten der Geburt u. ihre Behandlung. gr. 8. Frankfurt a. M., Varrentrapp. $2\frac{1}{2}$ Thlr.
complet $6\frac{1}{3}$ Thlr.

Meifsner, Die Frauenzimmerkrankheiten. 1. Bd. 1. Abth. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. pro 1. 2. Abth. $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Schoenfeld, M., Mon opinion sur les effets du moral de la mère sur le développement du foetus. 8. Gand. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Psychiatrie.

Hoffbauer, Ueber den Selbstmord, seine Arten u. Ursachen. gr. 8. Lemgo, Meyer. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Staatsarzneikunde.

Scheller, C. F., Die amtlichen Circulare, welche von dem Chef des Militär-Medicinalwesens der preufs. Armee erlassen worden sind. Alphabetisch. gr. 8. Berlin, A. Hirschwald. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Slaney, Rob. A., Report on the health of towns etc. 8. London.

Toxikologie.

Fromm, Abhandlung über die Vergiftung mit arseniger Säure, nebst einer krit. Beleuchtung des Marsh'schen Apparats. gr. 8. Wien (Leipzig, Fr. Fleischer). n. 1 Thlr.

Chirurgie.

Fritze, Arthroplastik, oder die sämmtlichen, bisher bekannt gewor-

denen künstlichen Hände u. Füfse. Mit 26 Tafeln. gr. 4. Lemgo, Meyer. n. 4 Thlr.

Hebra, J., Geschichtliche Darstellung der gröfsern chirurg. Operationen, mit besond. Rücksicht auf Edlen v. Wattmann's Operationsmethoden gr. 8. Wien, Mörschner. $2\frac{1}{6}$ Thlr.

Hesselbach, Handbuch der gesammten Chirurgie. 1. Bd. 1. Lief. gr. 8. Jena, Mauke. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Hübschmann, Die Blutpumpe. Beschreibung eines Apparats zu örtlichen Blutentziehungen. 16. Erfurt, Hilsenberg. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Laugier, S., Des varices et de leur traitement. 8. Paris.

Müller, Ueber den Nabelbruch, mit einem neuen Vorschlage zu seiner Behandlung. gr. 4. Erlangen, F. Enke. n. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Schütz, Die Chirurgie der Leistengegend. Inaugural-Dissertation. gr. 8. Prag, Calve. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Thierry, A., Quels sont les cas, ou l'on doit préférer la lithotomie à la lithotritie, et reciproquement? 8. Paris, Baillière. $2\frac{1}{2}$ Fr.

Velpeau, Vorlesungen über die klinische Chirurgie. A. d. Franz. von Dr. G. Krupp. 3. Bd. gr. 8. Leipzig, Kollmann. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Vidal, A., Du cancer du rectum et des opérations qu'il peut réclamer, parallèle des méthodes de Littre et de Callisen pour l'anus artificiel. 8. Paris, Baillière. $2\frac{1}{2}$ Fr.

Zahnheilkunde.

Schlange, Anleitung zur Geradstellung der Zähne, nebst Betrachtungen über die Gaumen-Obturatoren. gr. 8. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir. $\frac{5}{8}$ Thlr.

Weisser, Der Arzt u. Wundarzt als ausübender Zahnarzt. 8. Berlin, Challier u. Comp. n. 1 Thlr.

Orthopädie.

Harrison, C. H. R., On deformities of the spine and chest. 8. London. 8 sh.

Pinette, Th., Précis de la gymnastique moderne et application de cet art aux déviations de la taille etc. 8. Paris.

Chemie u. Pharmacie.

Delffs, Stöchiometrischer Commentar zur Pharmacopoea Badensis. Lex. 8. Heidelberg, Winter. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Duflos, Adolf, Chemisches Apothekerbuch. 8. Breslau, Hirt. 4 Thlr.

Dasselbe für die österreichischen Staaten. 4 Thlr.

l'Héritier, S. D., Traité de chimie pathologique. 8. Paris, Baillière. 9 Fr.

Liebig, Justus, Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie u. Pathologie. gr. 8. Braunschweig, Vieweg. 2 Thlr.

Pharmakologie.

Dittmann, Die Rezeptirkunst nach preufsischen Medicinal-Gesetzen. gr. 8. Frankfurt a/O., Horwitzky. 1 Thlr.

Most, G. F., Encyklopädisches Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre. gr. 8. Rostock, Stiller. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Most, G. F., Die sympathetischen Mittel u. Kurmethoden. Geprüft, beleuchtet u. gedeutet. gr. 8. Rostock, Stiller. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Riegel, Anleitung zu Kenntnifs u. Prüfung der gebräuchl. einfachen u. zusammengesetzten Arzneimittel. 1. Heft. Lex. 8. Trier, Lintz. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Trautner, Chemische Cautelen in Bezug auf Arzneimittelverbindung, systematisch entwickelt. 8. Nürnberg, Bauer u. Raspe. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Trousseau et Pidoux, Tratado de terapéutica y mat. med. (Span. Uebersetzung von J. Rodrigo u. F. Alvarez.) 8. Madrid. Jeder Band 14 R.

Brunnen- und Badeschriften.

Bäder in Würtemberg u. Hohenzollern. 17 Ansichten in Stahlstich u. Text. Lex. 8 Ulm, Stettin. n. 1⅓ Thlr.

Bluhm, Die Seebade-Anstalten auf der Insel Norderney in ihrem gegenwärtigen Zustande. 2. Aufl. Mit 2 Ansichten. Lex. 8. Bremen, Heyse. ⅔ Thlr.

Buissard, H., Essai thérapeutique et clinique sur les eaux thermales et salines de La Motte. 8. Grenoble.

Chataing, Annuaire pathologique de l'établissement thermal d'Allevard (Isère). 8. Grenoble.

Granville, Spas of England, Northern, Midland and Southern spas. 2 Bde. 8. London. 24 sh.

Teilhard, J., Recherches sur les propriétés médicales des eaux thermales et froides de Chaude saigues (Cuntal). 8. St. Flour und Paris. 3½ Fr.

Wasserheilkunde.

Bicking, Ueber das Heilverfahren des J. Schroth im Gegensatze zu dem Verfahren des V. Priesnitz. 16. Erfurt, Otto. ¼ Thlr.

Steudel, Hellmuth, Ueber Wasserheil-Anstalten u. ihr Verhältnifs zu den Mineralquellen u. Bädern. gr. 8. Eflingen, Dannheimer. 7/12 Thlr.

Homöopathie.

Helbig, C. G., Die Macht der Aehnlichkeit, und wie es zu erklären ist, dafs Aehnliches Aehnliches heilt. Dresden, Arnold. ½ Thlr.

Thierheilkunde.

Clater, Francis, Médecine vétérinaire, trad. de l'anglais par M. Duverne. 12. Nevers, Duclos. 3 Fr.

Estarrona, José Maria, Tratado elemental de terapéutica general y medicina veterinarias. 2 Bde. 8. Madrid. 30 R.

Seer, Neueste Beobachtungen u. Erfahrungen über die Lungenseuche des Rindviehs. 8. Leipzig, Exped. des Archivs der deutschen Landwirthschaft. ¼ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Abhandlungen, vermischte, aus dem Gebiete der Heilkunde, von einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 6. Samml. gr. 8. St. Petersburg. (Leipzig, Rud. Hartmann.) n. 2 Thlr.

Andrevetan, Code moral du médecin, poëme an six chants. 8. Paris, Laville. 5 Fr.

Chevalier, Ulysse, De l'unité scientifique en médecine. 8. Versailles.

Clark, J., Remarks on medical reform. 8. London. 1 sh.

Crichton, Alex., Commentaries of medecine. 8. London. 9 sh.

Meyer, G., Taschenbuch der neuesten ärztl. Erfahrungen aus allen Zweigen der Arzneiwissensch. 1. Bdchen. 8. Nördlingen, Beck. ½ Thlr.

Montius, S., Faits curieux et intéressants produits sur la puissance du magnétisme animal. 8. Bruxelles. 1 Thlr.

Rohatzsch, J. G., Ueber das Benehmen des Arztes gegen seine Kranken. 16. Nördlingen, Beck. ½ Thlr.

Séance publique de la soc. roy. de médecine, chirurgie et pharmacie de Toulouse. 8. Toulouse.

Siebenhaar, Friedr. Jul., Terminologisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. gr. 8. Dresden, Arnold. complet in 1 Bd. n. $3\frac{1}{4}$ Thlr.

Naturwissenschaft im Allgemeinen.

Brotz, Einleitung in die Geschichte der Naturwissenschaft. gr. 8. Heidelberg, Groos. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Küttner, Medicin. Phänomenologie. 2. Aufl. 1. Lief. Lex. 8. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1 Thlr.

May, Stolpertus, der junge Arzt. Wohlfeile Ausg. — 4. Th. Stolpertus, der Polizei-Arzt. 8. Mannheim, Schwan u. Götz. pro 5 Thle n. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Skoda, Abhandlungen über Percussion u. Auskultation. 2 Aufl. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. n. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Vogt, Lehrbuch der Pharmakodynamik. 1. Bd. 1. Lief. 4 Aufl. Wohlf. Ausg. gr. 8. Giefsen, Heyer. n. 1 Thlr.

Künftig erscheint:

Donné, Alex., Von der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Aus dem Franz. von Dr. A. Friedleben, mit Vorrede u. Anm. von Dr. S. F. Stiebel. Frankfurt a. M., Sauerländer.

Duflos, Adolf, Pharmakologische Chemie. 8. Breslau, Hirt.

Theophrasti Eresii historia plantarum. Ed. Fr. Wimmer. (od. Th. Er. opera Tom. I.) Ebendaselbst.

Eydam, Erscheinung des Magnetismus in Verbindung mit der Elektricität, angewandt auf die Medicin. Weimar, Hoffmann.

Wetzler, L., A description of the mineral springs of Aix-la-Chapelle and Borcette. 8. Aachen, Mayer. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Jäger, H., Beleuchtungen, Ansichten u. Vorschläge zur bevorstehenden Reform des Medicinalwesens im königl. preufs. Staate. Neufs, Schwann.

Eine Uebersetzung von Piorry, Traité des maladies du coeur, des artères, des veines et des lymphatiques bei Kollmann in Leipzig.

V. Zeitung.

Beförderungen.

Dr. Joh. Jos. Scherrer aus Aschaffenburg zum aufserordentl. Professor an der medicin. Fakultät zu Würzburg für die Vorträge über organische Chemie in Verbindung mit den für die Klinik nöthigen chemischen Untersuchungen.

Nekrolog.

Am 11. Febr. in Calcutta Dr. John Bourchier, Beamter im Medicinal-Departement von Bombay, Verf. einer Abhandlung über die Hämorrhagie der Lungen, Edinburgh 1823.

Am 31. Juli in Frankfurt a. M. Dr. M. V. de Neufville, der älteste Arzt Frankfurts, der vor 8 Jahren sein 50jähriges Doctorjubiläum gefeiert hat.

V. 3. Nr. 8. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Albert, Erfahrungen über die Menschen- und Kuhpocken. — Nach den Beobachtungen des Verfs. befiel die Variola vera nur Individuen, welche die Schutzpocken nicht überstanden hatten: nämlich zwei nicht vaccinirte Kinder, eine ledige Weibsperson von 43 Jahren, welche nicht, und ein 28jähriges verkrüppeltes Mädchen, welches in der Jugend nach der Aussage der Eltern einige Mal ohne Erfolg geimpft worden war. Eine Person, welche am linken Arme drei unvollkommene Impfnarben trug, bekam das Varioloid, und als dies schon im Abtrocknen begriffen war, die natürlichen Blattern, die auf den vom Varioloid verschont gebliebenen Hautstellen hervorbrachen. Vor dem Ausbruche trat neues und am 4. Tage nach demselben das Eiterungsfieber ein. Die charakteristischen Narben beider Ausschlagsformen sind gegenwärtig noch an dieser Person sehr deutlich zu unterscheiden. Einen gleichen Fall beobachtete der Verf. im Jahre 1828, auch hat einen solchen Brunzlow in der medicinischen Zeitung bekannt gemacht.

Das Varioloid kam 71 Mal vor, und zwar immer nur bei Erwachsenen von 18 – 45 Jahren; 17 Mal bei nur einmal Geimpften, 44 Mal bei Revaccinirten und 10 Mal bei solchen, welche die natürlichen Blattern überstanden hatten, nie bei Ungeimpften, nie bei Kindern, welche man dem Schutze der Kuhpocken noch nicht anvertraut hatte, ob sie gleich bei ihren varioloidenkranken Müttern beständig im Bette lagen, von ihnen gesäugt u. gepflegt wurden. Dasselbe beobachtete Bittner, Jensen und van Deurs. Es steigt sonach die Empfänglichkeit für das Varioloid bis zum Schlusse des mittleren Lebensalters, fällt dann und erlischt endlich ganz. Diese Erfahrung hat auch Gregory im Pockenhospital in London gemacht.

Unter den Revaccinirten, welche von den modificirten Blattern befallen wurden, befanden sich 30, bei denen diese wiederholte Impfung mit dem besten, und 14, bei welchen sie ohne Erfolg vorgenommen worden war.

Zweimal kam das Varioloid mit Petechien vor, und verlief beide Male tödtlich.

Die frieselkranken Individuen blieben von den modificirten Blattern verschont, was der Verf. auch schon im Jahre 1828 beobachtete. Revaccinirt wurden 990, und zwar mit gutem Erfolge 304, sämmtlich in dem Alter von 18 — 35 Jahren, darunter ein Mädchen, das vor 11 Tagen das Varioloid überstanden hatte. Bei 69 Personen, sämmtlich unter 18 Jahren, mit Ausnahme eines 40jährigen Mannes, der in seiner Jugend die natürlichen Blattern überstanden hatte, und hiervon an sich noch die unzweideutigsten Spuren trug, bildeten sich unvollkommene Pusteln. Bei den Uebrigen, meist über 35 Jahren, blieb die Impfung ohne Erfolg.

Bei einem 20jähr. Mädchen bildeten sich nach der Impfung neben den Pusteln an den Impfstellen am eingeimpften Arme, und bei einem

Knaben an der Stirne eine Menge Pusteln, die nach Verlauf u Beschaffenheit jenen ganz gleich waren. Gleiche Beobachtungen haben auch schon Andere gemacht. Ein 40jähr. Mann bekam statt der Impfpusteln vom 3.—9. Tage nach der Impfung am eingeimpften Arme Convulsionen, die täglich 3—5 Mal wiederkehrten und jedesmal 5—8 Minuten anhielten, eine 32jährige ledige Weibsperson 8 Tage lang anhaltendes Reifsen, und ein 14jähr. Mädchen ständiges kaltes Wehen in solchem, und alle drei durch diese ganze Zeit starkes Fieber. Eine in den folgenden Jahren an diesen 3 Individuen noch 2 Mal wiederholte Impfung blieb erfolglos. Zur Revaccination wurde der Impfstoff theils von den zum ersten Male geimpften Kindern, theils von Revaccinirten, theils von einer Kuh genommen, auf die zuvor die Lymphe von einer gelungenen Revaccinationspustel übertragen worden war, und zwar in allen Fällen in jeder Beziehung mit ganz gleichem Erfolge. Der eine, wie der andere erzeugte vollkommen gute Impfpusteln, u. jeder blieb gleich häufig ohne Wirkung. Eben so wurden die von dem einen und dem andern Stoffe Geimpften in gleicher Anzahl wieder vom Varioloide befallen. Es ist demnach die Ansicht, dafs der von Revaccinirten genommene Impfstoff, so wie die öfter schon zum Weiterimpfen benutzte Kuhpockenlymphe unwirksam und deshalb unbrauchbar sey, ganz irrig, was sich auch schon aus dem Vergleiche mit dem Verhalten der übrigen Contagien ergibt. Jedes dieser behält, so oft es auch von einem Individuum auf das andere übergetragen wird, stets seine Natur bei, und erzeugt immer nur wieder seines Gleichen, warum sollte dieses mit dem Pockencontagium nicht auch der Fall seyn? Ja, es ist sogar anzunehmen, dafs ein Contagium um so wirksamer wird, je öfter u. schneller es sich fortzupflanzen Gelegenheit bekommt. Gregory hat diese Beobachtung auch, und namentlich mit der Vaccinelymphe gemacht. Die von Revaccinirten und den zum ersten Male geimpften Kindern gewonnene Lymphe auf Kühe übergetragen, erzeugte nach den Versuchen des Verf. immer ächte Kuhpocken, der Variolastoff dort nur ein einziges Mal eine ächte Vaccinepustel, nicht aber an den Impfstellen, sondern 3 Zoll von diesen entfernt neben dem Euter. Das Varioloid, den Kühen eingeimpft, blieb in allen Fällen unwirksam. (*Henke's Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. Jahrg. XXII.* 1842. *Heft* 3.) *Fleischmann.*

Demarguay, Interne Betrachtung über einen Fall von weifsem Brande. — Der weifse Brand der Haut ist eine bisher noch so wenig gekannte Krankheit, dafs ich es für gerechtfertigt halte, den hier erzählten Fall etwas ausführlicher mitzutheilen.

Louise Rachel, 27 Jahre alt, ward den 20. Mai 1840 in's Hôtel de Dieu aufgenommen. In ihrem 14. Jahre waren die Menses zum ersten Male bei ihr eingetreten, aber alsbald wieder verschwunden in Folge heftigen Schreckens. Seit dieser Zeit litt sie beständig an sehr verschiedenen nervösen Anfällen; dabei stellten sich heftige Schmerzen in der Präcordialgegend ein. Erst in ihrem 19. Jahre erschienen die Menses wieder, waren jedoch stets unregelmäfsig. Nachdem sie im Jahre 1833 wiederum von sehr heftigen Schmerzen in der Präcordialgegend befallen worden war, welche sich von hier aus nach dem linken Schenkel, im Verlaufe des Nerv. saph. intern. verbreiteten, zeigte sich plötzlich eine weifse brandige Stelle in der Gegend des Malleolus intern. 8 bis 9 Mal kehrten diese Anfälle wieder und endeten stets auf dieselbe Weise. Nach den vorhandenen Narben zu schliefsen, nahmen diese brandigen Stellen keinen gröfsern Umfang, als den eines 5 Frankenstücks ein u. erstreckten sich nicht über die Haut hinaus. Im Anfange des Jahres 1834 hörten diese Anfälle auf; die Kranke schien sich einer guten Gesundheit zu erfreuen, als sie plötzlich von Neuem den 16. Mai 1840 ohne bekannte Ursache von den heftigsten Schmerzen in der Prä-

cordialgegend ergriffen wurde, welche sich von hier nach dem linken Arme u. der Hand ausbreiteten. An der Hand dieser Seite empfand die Kranke ein Gefühl von Kälte, Schwere, Eingeschlafenseyn, ohne sichtbare äufserliche Veränderung. Nach 2 Tagen zeigte sich am vordern u. untern Theile des Vorderarms eine brandige Stelle, worauf alle übrigen Erscheinungen verschwanden. Am 20. Mai, zur Zeit der Aufnahme in's Spital, war der Zustand folgender: Die brandige Stelle hatte eine rundliche Form, mattweifse Farbe, am besten frischem Pergamente zu vergleichen, u. den Umfang eines 6 Frankenstücks; ein schmaler rother Rand umgab dieselbe; es bildete sich eine kleine Rinne u. am 5. Tage konnte man den Brandschorf abnehmen. Es traten nun wiederum Schmerzen im Praecordium ein, aber weniger heftig als früher, welche meist nach der linken Seite nach Arm oder Schenkel ausstrahlten; Klagen über Kopfschmerzen, Herzklopfen, Appetitlosigkeit. Eine sorgfältige Untersuchung liefs keine Herzleiden entdecken; die Herzschläge waren stets regelmäfsig, ohngeachtet der Palpitationen, worüber die Kranke klagte; Pulsschlag normal, 64 in der Minute. Die Behandlung bestand in Anlegung von Blutegeln an's Mittelfleisch, Emmenagoge mit hohen Dosen Opium. Am 5. Juni abermals sehr heftige Schmerzen, besonders im linken Schenkel; die Haut zeigte keine Veränderung. Den folgenden hatte sich eine brandige Stelle am innern Malleolus gebildet. Seit dieser Zeit liefsen die Schmerzen nach; die Menses erschienen wieder und die Kranke verliefs Anfangs Augusts geheilt das Spital. (*Gaz. méd. No.* 8. 1842.) *Ungar.*

Chirurgie.

Bergchirurgus *Rath* in Zellerfeld, *Fall von Speichelstein, mit Analyse* vom Apotheker *Leporin* daselbst. — Unter dem linken Unterkiefer hatte sich bei einer Bergmannsfrau (wie alt?) eine schmerzhafte Geschwulst gebildet, welche als die geschwollene Submaxillardrüse erkannt wurde. Der Wharton'sche Gang war gleichfalls angeschwollen, seine Mündung verschlossen und von einer Geschwulst umgeben, welche die Zunge gegen das Gaumensegel hindrückte; ein allgemeines Leiden lag nicht vor. Trotz angewandter antiphlogistischer Behandlung fluctuirte die Geschwulst am 3. Tage, ward mit der Lancette geöffnet und nach Entleerung des Eiters ein Speichelstein entdeckt und entfernt, welcher die Dicke eines Federkiels hatte, 1″ lang und etwas gekrümmt war. Er bestand aus Kalk- und Talkphosphat mit Ammoniak, thierischem Fett, milchsaurem (?) Natron, Kieselerde, thierischem Schleim u. Salzsäure. (*Zeitschr. für Chirurg. von Chirurg., redig. von F. E. Baumgarten.* 1. *Bdes.* 2. *Heft.* 1842.) *H. G.*

Ernst Goellrich, Landchirurgus in Dannenberg; *Ueber die Behandlung des Markschwammes durch die Anwendung des Glüheisens.* — Bei einer 20jährigen Frau von gesunder (?) Constitution, Mutter eines 3 Monate alten Kindes, war ein offener Markschwamm von der Gröfse eines Hühnereies aus dem obern Theile der rechten Brustdrüse exstirpirt worden; die Wundränder schienen sich anfänglich gut zu vereinigen, doch schon am 13. Tage schossen neue schwammige Wucherungen hervor, die binnen wenigen Tagen die Gröfse einer doppelten Faust erreichten und lebensgefährliche Blutungen veranlafsten. Die Kranke entzog sich der beabsichtigten Wegnahme der Brustdrüse, getäuscht durch die Vorspiegelungen eines andern Arztes, und 8 Tage später hielt Verf., abermals um Hülfe angegangen, die Amputation für unmöglich, da Pat. inzwischen so von Kräften gekommen war, dafs sie sich nicht mehr im Bette aufrecht erhalten konnte und ein wahrhaft leichenartiges Ansehen hatte. Das Medullarsarcom war inzwischen zu einer enormen Gröfse angewachsen, verbreitete einen aashaften Geruch, und von Zeit

zu Zeit traten Blutungen aus allen Punkten der Oberfläche des Schwammes ein. Verf. schritt unter diesen Umständen zum Glüheisen, u. zwar applicirte er 6 weifsglühende Kolben, von denen der gröfste den Umfang eines Thalers, der kleinste den eines Zweigroschenstückes hatte, „nach der Reihe dreifsig Mal!!“ Pat. empfand dabei wenig Schmerz, klagte aber über grofse Hitze in der Brust und Umgebung, woselbst auch nach der Cauterisation die erhöhte Temperatur äufserlich wahrzunehmen war. Bei warmen Umschlägen stiefs sich der Brandschorf nach 3 Tagen ab, es wurde aber das Glüheisen in der angegebenen Weise jeden 3ten Tag 3 Monate lang ununterbrochen angewandt. Nach jeder Application trat ein gewöhnlich 2tägiges, mitunter sehr heftiges Wundfieber ein, das Allgemeinbefinden aber besserte sich, und nach Verlauf von 6 Monaten (in der letzten Zeit wurde nur das kleinste Glüheisen alle 8 Tage angewendet und das Geschwür in der Zwischenzeit mit Zinksalbe verbunden) hatte sich das Geschwür bis zu Erbsengröfse verkleinert, nach 15 Monaten war es vollkommen vernarbt. Gegenwärtig, 2 Jahre nach der Heilung, ist Pat. vollkommen gesund und stillt einen Säugling mit der fungös gewesenen Brust!?! Verf. sucht die Heilkraft nicht in der localen Zerstörung, sondern in der Fernwirkung der Hitze und dringt deshalb auf diese stärkste Form der Anwendung des Glüheisens, „um so den abnormen Zustand der Constitution zu beseitigen.“ (*Ibid.*) *H. G.*

Landchirurgus *F. Willige* in Wennigsen, *Abscessus in perinaco ex gonorrhoea.* — Bei einem 46jähr., vorzüglich durch Branntweingenufs u. Ausschweifungen in Venere sehr herabgekommenen Manne, welcher schon zu verschiedenen Malen an Tripper und Syphilis gelitten, entwickelte sich 8 Tage nach unreinem Beischlafe abermals eine Gonorrhoe, welche, bei ganz gelindem Verlaufe, Anfangs mit demulcirenden Mitteln und später mit Cubeben und Copaivbalsam behandelt wurde. Nach 14 Tagen ging nur noch eine dünnschleimige Flüssigkeit in geringer Menge ab. Bald darauf unternahm Reconvalescent eine Fufsreise und erlaubte sich dabei den Genufs geistiger Getränke. Schon am nächsten Tage unterwegs erkrankte derselbe unter Fiebererscheinungen mit grofser Abgeschlagenheit, ziehenden Gliederschmerzen, Drang zum Uriniren, Strangurie, Druck, Schwere u. Schmerz im Perinäum; trotzdem ward die Reise mehrere Stunden lang bei kühler, regenerischer Witterung fortgesetzt. Nachts heftiger Schüttelfrost und darauf grofse Hitze und Durst. Das Fieber (mit sehr frequentem, schnellem und härtlichem Pulse) dauert am kommenden Tage nebst den genannten Beschwerden fort, dazu gesellt sich noch schmerzhaftes Gefühl in den Weichen, deren Drüsen jedoch nicht angeschwollen. Bei Besichtigung des Dammes erscheint die Haut rosenartig verändert und das Corpus cavernosum urethrae verhärtet, der Ausflufs aus der Harnröhre hatte seit 2 Tagen aufgehört, Priapismen, Pollutionen u. s. w. waren nicht zugegen. — Ricinusöl, erweichende Cataplasmen mit Bilsenkraut ad perinaeum. — Besserung von kurzer Dauer. 16 Blutegel längs des Corpus cavernosum urethrae und Dammes und 2 Tage später nochmals 12 Blutegel, Mandelemulsion, Ricinusöl, Bittersalz, Calomel mit Opium, nachher mit Kampher. Nur vorübergehende Erleichterung, die Beschwerden kehren immer in erhöhtem Grade wieder, die Kräfte sinken. Infusodekokt von China und Baldrian, Vesicans auf den Damm. Schmerz und Geschwulst vermindern sich nach starker Wirkung des Blasenpflasters; die dadurch erzielte puriforme Secretion wird mehrere Tage unterhalten; sobald sie aufhörte, kehrten alle lästigen Symptome wieder. Mercurialfrictionen waren gleich erfolglos geblieben; es ward nun Empl. mercur. mit Empl. Bellad. aufgelegt, nach 4 Tagen hatte Härte u. Span-

nung sich sehr vermindert, die Geschwulst aber zugenommen. Neues Pflaster. Nach weiteren 4 Tagen die Geschwulst noch gröfser, fluctuirend von der Afteröffnung bis zum Scrotum. — Der Abscefs ward durch einen $2\frac{1}{2}''$ langen Schnitt längs der Rhaphe geöffnet und es entleerte sich ein Pfund verdorbenen, dünnflüssigen, mit abgestorbenen Zellgewebsflecken vermischten Eiters. Von Harninfiltration keine Spur. — Die Eitersecretion verbesserte sich auf angewandte Cataplasmen von Spec. resolv. und Farin. sem. Lini; es bildeten sich gesunde Granulationen, die schlaffe Haut zog sich in Runzeln zusammen und nach Verlauf einiger Wochen erfolgte bei'm Gebrauch der China und stärkender Diät vollkommene Heilung. — (Prostatitis? Ref. Der Ausgang einer akuten Prostataentzündung in Eiterung würde zu den seltenen Fällen gehören.) (*Ibid.*) *H. G.*

Bergchirurgus *Rath* in Zellerfeld, *Seltener Fall von Fractura complicata cruris et tali.* — Der betreffende Kranke, ein Bergmann, war von einer Gebirgsmasse überschüttet worden. Der linke Unterschenkel fand sich gebrochen, der Tarsus war enorm angeschwollen und unter dem Malleolus internus fand sich eine runde, harte, gespannte Geschwulst und in derselben (wie? Ref.) ein Knochen, der, wie eingekeilt, unbeweglich dalag. Eine genauere Untersuchung ward durch die grofse Anschwellung u. Empfindlichkeit der Weichtheile verhindert. Die chirurgische Behandlung beschränkte sich vorerst auf Coaptation des Unterschenkelbruches u. lockeren Verband. Die Geschwulst nahm zu, es bildeten sich Brandblasen, doch wurde der Gangrän Einhalt gethan. Am 12. Tage aber wurde die Haut über dem herausgedrängten Knochen mifsfarbig, letzterer hob sich u. wurde durch einen Einschnitt freigelegt. Es zeigte sich nun zum Erstaunen des Wundarztes die Articulationsfläche des Talus (wie aus dem Folgenden erhellt: die obere, Ref.), dessen unterer Theil noch mit den Bändern u. übrigen Weichtheilen fest verbunden war. Verf. schritt nun zur Excision und vollführte dieselbe, nach Einschraubung eines Tirefonds, um den Knochen zu fixiren; mit einer Gaumenlancette. Jetzt aber zeigte sich's, dafs der Talus fracturirt und sein kleinster mit dem Kahnbeine verbundener Theil zurückgeblieben war. — Die Exarticulation des Fufses wagte Verf., wegen Erschöpfung des Kranken, nicht zu unternehmen, und beschränkte sich deshalb auf einfachen Verband u. fieberwidrige Behandlung. Es folgte profuse, stinkende Eiterabsonderung, eine Menge erstorbenes Zellgewebe und Bänderfragmente stiefsen sich ab, die Wunde hatte ein übles Aussehen und das Fieber dauerte in gleicher Weise fort. Innerlich Säuren, zum Verband China- u. Eichenrindendekokt mit Tinct. Myrrh. Binnen 14 Tagen sehr auffallende Besserung, doch fühlte man mit der Sonde den Calcaneus entblöst und rauh; 8 Tage später war auch er mit Granulationen bedeckt und nach 6 Wochen die Cicatrisation vollständig. Der Unterschenkelbruch war gut geheilt, das Fufsgelenk nur unvollkommen ankylosirt, und der Genesene vermag mittelst einer an der äufsern Seite des Unterschenkels und im Schuh angebrachten eisernen Schiene ganz gut zu gehen. (*Ibid.*) *H. G.*

Bergchir *Rath* in Zellerfeld, *Vergiftung eines Knaben durch den Bifs der Vipera Berus.* — Der Bifs geschah neben dem äufseren Knöchel des entblösten linken Fufses eines 10jährigen blonden, schlafffaserigen, früher stets gesunden Knaben. Dieser sank vom heftigsten Schmerz überwältigt sogleich nieder, u. erst 4 Stunden nach erfolgter Ohnmacht, mehrmaligem Erbrechen, heftigsten Schmerzen u. grofser Spannung im Fufse und ganzen Unterschenkel ward er zum Verf. gebracht, während man sich bis dahin auf den Beistand von Laien beschränkt hatte. Vom linken Fufse an bis über's Knie erstreckte sich eine harte, spannende, schmerzhafte Geschwulst, von einer Verletzung war nicht einmal mit-

telst der Loupe eine Spur wahrzunehmen, doch sollten kurz nach dem Unfalle am äufsern Knöchel 2 kaum bemerkbare Bifswunden gesehen worden seyn. Der Kranke war fast nicht zu sprechen im Stande, der Puls klein, kaum fühlbar, die Hände kalt, stete Neigung zum Brechen u. Gähnen. Da unter diesen Umständen an eine örtliche Zerstörung des Giftes wohl nicht mehr zu denken war, erhielt Pat. „eine hebende Arznei" mit einer Beimischung von Ammoniakalien. Um den Heerd der Verwundung 10 Blutegel, zur Unterstützung der Nachblutung erweichende Cataplasmen, auf Unter- u. Oberschenkel kalte Umschläge von Salmiak u. Wasser. Am nächsten Tage reichte die Geschwulst bis zur Leistengegend, die Haut verfärbt vom Hochgrün bis zum Gelb; das Bein kann nur in gebeugter Lage erhalten werden; stärkere Fieberbewegungen. — Nitrum mit Ammoniak, Electuarium lenitivum, Fortsetzung der kalten Fomentatiouen. Nach unruhiger unter abwechselnden Delirien hingebrachter Nacht war die Geschwulst am folgenden Tage bis zur Mitte des Unterleibes gestiegen und daselbst eben so, wie schon erwähnt, beschaffen. An der Innenseite des ganzen Beines, im Verlaufe des lymphatischen Plexus „bis zum Herzen hinaufreichend" war heftiges Klopfen bei grofser Empfindlichkeit der Weichtheile wahrzunehmen. Die Haut heifs und trocken, die Zunge belegt. — Aderlafs, Fortgebrauch der Mixtur, längs der klopfenden Gefäfse 12 Blutegel, warme Fomentationen aus Chamillenthee u. Salmiak. — Nach ruhigerer Nacht Nachlafs der Fiebersymptome, die Geschwulst aber nimmt das Scrotum, den gröfsten Theil des Unterleibs, die linke Seite der Brust und die linke Backe ein. Die Geschwulst des Unterschenkels weicher u. kleiner. Das Klopfen der Gefäfse geht bis zum Herzen. — 12 Blutegel in die linke Seite. Am folgenden Tage hatten die Erscheinungen sich schon sehr gemildert u. 24 Stunden später konnte schon jeder Arzneigebrauch ausgesetzt werden; die Geschwulst war bedeutend gesunken, die erhöhte Gefäfsthätigkeit ganz verschwunden; die grüne Farbe hatte sich in eine ganz gelbe verwandelt, am Unterschenkel mit braunrothen Flecken. Nährende Diät, den Fomentationen Wein zugesetzt. Einige Tage später war Pat. bis auf eine unbedeutende Verkürzung des Unterschenkels durch Contractur der Flexoren im vollen Gebrauche seines Beines. — Wohl mit Recht dürfte der Verf. am Schlusse seiner Mittheilung von „herrlichen Wirkungen" der Ammoniakpräparate sprechen. (*Ibid.*)

H. G.

Augenheilkunde.

Serre, Prof. zu Montpellier; *Ueber den Einfluss der Staaroperation auf das Gesicht beider Augen.* — Die hier mitgetheilten 3 Fälle betreffen solche Kranken, bei denen die Operation der Cataracta schon vor einiger Zeit an einem Auge vollzogen worden war, ohne bleibenden Erfolg. Es hatte sich zwar momentan das Sehvermögen eingestellt, war aber bald darauf wieder verschwunden. Die Pupille war frei, die Lichtstrahlen drangen ungehindert zur Netzhaut, deren Sensibilität halb erloschen zu seyn schien. Verf. machte nun die Beobachtung, dafs nach Ausführung der Staaroperation auf dem bisher noch nicht operirten Auge, das Sehvermögen gleichzeitig auf beiden Augen sich wieder herstellte. Man darf diese Beobachtung nicht mit den von St. Yves, Wenzel, Stevenson u. A. erwähnten Fällen verwechseln. Hier sollen an Staar beider Augen Erblindete durch die Operation des einen Auges das Sehvermögen auf beiden wieder erlangt haben. Es fällt schwer, zu begreifen, wie die Entfernung der verdunkelten Linse des einen Auges die Durchsichtigkeit dieser Theile auf dem andern Auge bewerkstelligen konnte. Natürlicher glaubt Verf. die von ihm beobachtete Erscheinung erklären zu können. Der plötzliche, starke Lichteindruck auf das frisch operirte Auge theilt sich sympathisch dem andern mit u. wirkt, da kein

materielles Hindernifs des Sehens vorhanden ist, durch diesen Reiz erregend auf die halberloschene Sensibilität der Retina ein. Eine weitere Folge, die Verf. aus dieser Erscheinung zieht, ist, ob es nicht möglich sei, auf diese Weise gewisse Arten von Amaurosen, besonders die durch Asthenie der Netzhaut bedingten, durch Anwendung starken Lichteindrucks, mittelst einfacher oder zusammengesetzter Gläser, zu heilen, in Fällen, wo blofs ein Auge leidet? (*Gaz. med. No.* 8. 1842.)

Ungar.

Pathologische Chemie.

X. Landerer in Athen, *Untersuchung einer durch Paracentese entleerten Flüssigkeit.* — Derselbe bemerkt: die Flüssigkeit lief Anfangs mit kaffeebrauner, am Ende aber mit viel hellerer Farbe heraus. Sie war zuerst völlig neutral, später färbte sie das Curcumapapier bräunlich. Der Geruch der Flüssigkeit war eigenthümlich, ähnlich dem der Fleischbrühe; der Geschmack sehr fade, süfslich, am Ende bitterlich. Nach dem völligen Erkalten der Flüssigkeit sonderten sich aus ihr eine Menge von graulich gelben Flecken, die sich als verhärteter Eiweifsstoff erkennen liefsen; auf der Oberfläche der erkalteten Flüssigkeit zeigte sich eine rahmähnliche ölhaltige Flüssigkeit, die sich von der wässerigen Schicht durch einen Scheidetrichter sondern liefs. Jene emulsionsartige Flüssigkeit enthielt sehr viel Fett, aus ihr schieden sich perlmutterartig glänzende, fett sich anfühlende Schüppchen, welche dem Cholesterin ähnlich waren. Die emulsionsartige Schicht mit Aether geschüttelt, gab an diesen ein zuerst sich absetzendes festes, krystallinisches u. ein erst beim weitern Verdunsten sich ausscheidendes, flüssiges Fett ab, was der Aether nicht auflöste, und verhielt sich wie eine albuminöse Substanz. Einige Pfunde der Flüssigkeit der Destillation unterworfen, gaben ein klares, alkalisch reagirendes und kohlensaures Ammoniak enthaltendes Destillat. Der nach dem völligen Verdampfen erhaltene Rückstand schmeckte ekelhaft bitterlich, salzig, roch nach Osmazom, und enthielt aufser Eiweifsstoff namentlich schwefelsaures Natron, salzsaures Natron, Kalk- und Talkerde. (*Buchner's Repert. II. R. XXV. Bd.*)

W. Artus.

X. Landerer, Untersuchung einer Flüssigkeit, welche sich in Gehirnventrikeln eines an Gehirnwassersucht gestorbenen Kindes fand. — Derselbe erhielt von einem an Hydrocephalus chronicus gestorbenen Kinde, dessen Kopf eine Peripherie von 27 Zoll hatte, 8 Unzen Flüssigkeit. Diese hatte eine gelbliche Farbe, wie frisches Blutserum, einen nicht unbedeutend salzigen Geschmack, und einen der Fleischbrühe ähnlichen Geruch. Specifisches Gewicht 1,03. Auf Lakmuspapier reagirte sie nur äufserst schwach sauer; im Contacte mit der atmosphärischen Luft begann sie gleich sich zu trüben, es schieden sich daraus gelbliche Flocken, was auch beim Erwärmen bis zum Sieden der Fall war. 6 Unzen dieser Flüssigkeit zur Trockene eingedampft hinterliefsen einen salzigen Rückstand, welcher 18 Gran wog und enthielt:

Chlornatrium	2,0
Chlorcalcium	1,0
schwefelsaures Natron	3,0
phosphorsauren Kalk	1,5
kohlensauren Kalk	1,0
milchsaures Natrum	
fettartige Materie, in Aether löslich	2,5
Osmazom	1,0
Eiweifsstoff	2,0
freie Milchsäure	2,0
freie Kohlensäure.	

(*Buchner's Repert. II. R. XXV. Bd.*) *W. Artus.*

Umwandlung der Harnsäure in Hippursäure. — de Banis machte kürzlich der Pariser Akademie der Wissenschaften folgende Mittheilung: Nach einer Idee des Hrn Ure wurde Hr. Dr. Rayer veranlafst, zwei Kranke, welche an Sand u. Gries litten, innerlich mit Benzoësäure zu behandeln; der Erfolg war überraschend. de Banis glaubt, dafs die Harnsäure in der Harnblase von der Benzoësäure in Hippursäure, mithin aufgelöst worden sey. Jedenfalls ist der Gegenstand wichtig genug, um zu fortgesetzten klinischen Versuchen einzuladen; die Benzoësäure wirkt nicht so heftig, um eine nachtheilige Nebenwirkung leicht befürchten zu lassen, und die Möglichkeit der Umwandlung der Harnsäure in Hippursäure durch dieselbe, mithin auch einer Auflösung des Blasensteins in der Harnblase, läfst sich, wenigstens vom theoretischen Gesichtspunkte aus betrachtet, nicht läugnen. (*Buchner's Repert. II. R. XXIV. Bd.*) *W. Artus.*

Kinderkrankheiten.

Elsässer, Beobachtungen über die Atrophie Neugeborner. — Es starben an derselben in der Gebäranstalt des Catharinen-Hospitales zu Stuttgart, von 1840—41, 15 Kinder, 10 Knaben u. 5 Mädchen. Ausgeschlossen hiervon sind diejenigen Fälle von frühzeitig geborenen Kindern, die, nicht mit dem zur Fortsetzung des Lebens erforderlichen Maafs organischer Entwickelung zur Welt gebracht, unter Erscheinungen eines allmäligen Erlöschens der Lebensthätigkeit ohne sichtbare Krankheitserscheinungen (aufser etwa einer Abnahme des Volumens und Gewichts des Körpers) einige Stunden oder wenige Tage nach der Geburt an Lebensschwäche starben. Ferner sind ausgeschlossen diejenigen Erkrankungsfälle, wo die Atrophie nur als ein begleitendes Symptom anderer hervorstechender Erscheinungen, wie Eklampsie, Soor, Cholera, Tetanus, auftrat. Unter den 15 an Atrophie gestorbenen befanden sich 4 frühzeitig geborene Kinder, von denen übrigens keinem über 4 Wochen zur vollkommenen Reife fehlte, und die alle einige Tage lang nach der Geburt kräftige Lebensäufserungen zeigten. — Die kürzeste Lebensdauer bei den an Atrophie gestorbenen Kindern waren 6, die längste 25, die mittlere 15 Tage. Der Gewichtsverlust von der Geburt bis zum Tode betrug im Maximum 2 Pfd 24 Loth, im Minimum 16 Loth, im Durchschnitt 1 Pfd. 26 Loth. — Begleitende Krankheitserscheinungen, welche theils den Eintritt der Atrophie vorbereiteten, theils während der Dauer derselben auftraten, theils die Schlufsscene derselben bildeten, waren Symptome von Säurebildung in den ersten Wegen, wie Koliken, Aphthen, Ecclampsie. Nur in 3 Fällen trat keins dieser Accidenzien während der Krankheit auf. Die häufigsten Begleiter waren die Aphthen, theils über den ganzen Krankheitsverlauf, theils für immer oder zeitweise verschwindend. In vielen Fällen, selbst wenn Aphthen da waren, blieb der Stuhlgang regelmäfsig, breiartig, gelblich. Eklampsie kam 6 Mal vor, gewöhnlich erst am Schlusse der Krankheit und in allen Fällen nach dem Sectionsefund sich als die idiopathische Form darstellend, indem sie sich aus Hyperämie des Gehirns oder aus blutigem Extravasat innerhalb der Schädelhöhle ableiten liefs. In 2 Fällen von Atrophie war das Kind mit einem Cephalämatom behaftet. Sämmtliche Fälle von Atrophie gingen lethal aus. — Zusammenstellung der Sectionserscheinungen: In 12 Leichen wurde der Kopf geöffnet: ungewöhnliche Ueberfüllung der Blutleiter und der oberflächlichen Hirnvenen in 6 Fällen, neben dieser ein hyperämischer Zustand des Gehirns selbst in 3 Fällen; in keinem dieser Fälle hatten während des Lebens die eklamptischen Zufälle gefehlt. Einmal ein grofses Extravasat von halb geronnenem Blute theils auf der Oberfläche beider Hemisphären, theils in der Substanz des Gehirns bis in die Ventrikel hin-

ein; in einem andern Falle das Septum pellucidum ausgedehnt gleich einer mit Wasser angefüllten Blase, die angestochen einen Strahl hellen Wassers ergofs; aufserdem auf der untern und hintern Fläche des kleinen Gehirns mehrere gelblich graue Flecken, gebildet von einer zwischen Arachnoid. u. Pia mat. abgelagerten halbfesten Masse; in diesem Falle waren während des Lebens keine eklamptischen Zufälle aufgetreten. In 2 Fällen fand man coincidirend mit Hirnhyperämie u. mit eklamptischen Zufällen während des Lebens, im Rückenmarkskanal blutige Infiltration des zwischen der Dura mat. und der Spinalwand befindlichen lockeren Zellgewebes; in andern Fällen fehlte diese. Die einzige Veränderung in den Lungen war theilweise Atelektasie, entweder ganzer Lappen oder einzelner Portionen derselben. Am Herzen wurde bei keiner Section eine patholog. Veränderung wahrgenommen; nie fand man die Fötalöffnungen am Herzen verschlossen. — Eine merkwürdige Veränderung zeigte bei einem Kinde die Thymus; sie war von normaler Gröfse, aber ziemlich schmutzigen Aussehens, von aufsen sich knotig anfühlend, im Innern einzelne kleinere und gröfsere zusammenhängende Höhlen, welche eine ichorose Flüssigkeit enthielten. Keine Erscheinung während des Lebens hatte auf diese Destruction hingewiesen. Das Kind hatte Pemphygus an beiden Händen und Füfsen mit auf die Welt gebracht, auf dessen wunden Stellen Anfangs eine eiterartige, später eine ichoröse blutige, äufserst übelriechende Flüssigkeit abgesondert wurde. Eine ganz ähnliche Beschaffenheit zeigte die Thymus bei einem am 3. Tage nach der Geburt an Lebensschwäche gestorbenen Kinde, das ebenfalls an Pemphigus gelitten hatte. — Sichtbare Veränderungen auf der innern Oberfläche des Darmkanals, auf die man durch die Natur der Krankheit am meisten hingewiesen wird, fanden sich nie. Selbst in Fällen, wo die Aphthen bis zu den letzten Stunden des Lebens sichtbar geblieben waren, fand man bei der Section keine Spur von dem eigenthümlichen Exsudat auf der Schleimhautoberfläche der Mundhöhle, des Pharynx und Oesophagus. Mehrmals fanden sich einzelne Gekrösdrüsen etwas vergröfsert u. angeschwollen, bald von natürlicher Farbe, bald auffallend dunkler geröthet. — Die ödematöse Zellgewebsverhärtung kam unter den 15 Fällen von Atrophie einmal vor, bei einem um 3 Wochen zu früh geborenen Kinde einer Puella publ. Die ödematösen Theile waren nach dem Tode bläulichroth gefärbt und hart anzufühlen; beim Einschneiden in die vordere Schenkelfläche flofs sanguinolentes Serum in Menge aus; die Fettlage zwischen Haut und Muskulatur war in eine Masse isolirter hirsekorngrofser, durch die mit Serum infiltrirten Zellgewebsmaschen von einander getrennter Körnchen verwandelt.

Hieran reihen sich die Sectionsresultate von 4 unter den Zeichen von Lebensschwäche theils in den ersten Stunden oder Tagen, theils in den ersten Wochen nach der Geburt gestorbenen Kindern. 1) Ein 6 Wochen zu früh geborener Knabe athmete regelmäfsig, wimmerte schwach, öffnete die Augen nur wenig und äufserte eine geringe Schlingfähigkeit bei andauernd kalter Hauttemperatur; weder Urin noch Kindspech wurde ausgeleert; Tod sanft, 8 Stunden nach der Geburt. Bei der Section alle Zeichen von Arachnitis, d. h. Pia mat. u. Arachnoid. gleichförmig braunroth gefärbt, im höchsten Grade entzündet, aufgelockert; auf der ganzen Ausbreitung der Arachnoid. einzelne Klümpchen von ausgeschwitzter weifsgelber Lymphe; die Substanz des grofsen und kleinen Gehirns sehr weich, fast zerfliefsend, blutreich. Die Lungen durchaus lufthaltig. 2) Ein um 4 Wochen zu früh geborener Knabe; nur schwache Lebensäufserungen, namentlich eine sehr geringe Wärmeentwickelung, sehr livides Aussehen, Tod 23 St. nach der Geburt, vollkommene Atelektasie der untern Lappen beider Lungen. 3) Ein 6 Wochen zu früh geborener Knabe, unter convulsiv. Zufällen am 7. Tage

nach der Geburt gestorben. Starke Blutüberfüllung im Kopf, in beiden seitlichen Hirnventrikeln ein bedeutendes Extravasat von dunkelrothem halbflüssigem Blute, die das Extravasat begränzende Hirnmasse nicht besonders erweicht; beinahe in der ganzen Länge der Rückenmarkshöhle zwischen der Dura mat. und der knöchernen Wand ausgetretenes Blut. 4) Ein um 4 Wochen zu früh geborener Knabe nahm die Brust nur mit Mühe, bekam am 3. Tage einen Pemphigusausschlag an den Extremitäten u. den Hinterbacken, der Hodensack entzündete sich, und auf den Schenkeln u. Waden fühlte sich die Haut stellenweise hart u. fest an, ohne Veränderung der Hautfarbe; Tod am 5. Tage. Die Thymus von gewöhnlicher Gröfse u. blassem, fettartigem Aussehen enthielt in ihrem Parenchym mehrere kleinere u. gröfsere, von einer verdichteten Haut umschlossene, mit flüssigem gelbem Eiter gefüllte Höhlen; der untere Lappen der rechten Lunge atelektasirt; auf der Oberfläche des Gehirns an einzelnen Stellen zwischen Pia mat. und Arachnoid. ein gelbliches Exsudat; die Venen auf der Oberfläche des Gehirns und Rückenmarks stark injicirt; an den Schenkeln u. s. w. der Panniculus adiposus mit gelblichem Serum angefüllt.

Am Tetanus starben 4 Säuglinge. Der Nabelschnurrest war bei allen am 4. oder 5. Tage nach der Geburt abgefallen, innerhalb welcher Zeit auch die Krankheit ausbrach. Der Tod erfolgte dreimal am 7., einmal am 9. Tage des Lebens. Resultate der Leichenöffnungen: Die Nabelgefäfse jedesmal offen, nicht entzündet, mehr oder weniger Blutcoagulum enthaltend, nur einmal in beiden Arterien ein festes Exsudat 3—4‴ vom Nabelring an abwärts; starker Injectionszustand der Gefäfse auf der Gehirnoberfläche, starke Blutanhäufung in den Blutleitern und Adergeflechten. Der Erfund im Rückenmark ergab, dafs man die Erscheinung von Blutextravasat zwischen der Dura mater und den Wirbeln oder von blutiger oder seroser Infiltration des Zellgewebes im Wirbelkanal nicht als constant oder eigenthümlich im Tetanus der Neugeborenen annehmen kann (wie dies vom Verf. früher geshah — vgl. die Schrift von Finckh über den sporadischen Starrkrampf der Neugeborenen), indem die Erscheinung in einem Falle ganz fehlte, und andrerseits zu wiederholten Malen bei Kindersectionen nach verschiedenen andern Krankheiten (Atrophie, Asphyxie u. s. w.) aufgefunden wurde. (*Würt. med. Corresp.-Blatt. XII*, 15 *u.* 16.) *Clefs.*

Pharmakologie.

Neue Bestätigung der ausgezeichneten Wirksamkeit der Lobelia inflata. — Schon mehrere Male ist in Buchner's Repert. der ausgezeichneten Heilkräfte der Lobelia inflata gedacht, und besonders auf die vorzüglich von Elliotson, Cortwrigt und Bauer bekannt gemachten Versuche und Beobachtungen aufmerksam gemacht worden, auch kömmt bereits diese erwähnte Arzneipflanze getrocknet, nämlich Stengel sammt Blättern u. Samenkapseln, im deutschen Arzneiwaarenhandel vor. In der That auch verdient sie von allen Aerzten beachtet zu werden, denn Dr. Schlesinger hat die genannte nordamerikanische Arzneipflanze ebenfalls als eine wirkliche Bereicherung der Medicin, als eins der vorzüglichsten Brustmittel, als ein wahres Specificum für den respiratorischen Nervenapparat und für die Sensibilität der Bronchialschleimhaut angerühmt. Er sagt: der brennende scharfe Geschmack der Lobelia erregt im Schlunde eine gelinde kratzende, zugleich erwärmende Empfindung, ähnlich derjenigen, welche das Pyrethrum auf Zungenspitze und Zungenränder ausübt. In grofsen Dosen bewirkt sie Erbrechen; in kleinen Dosen besänftigt sie auf eine wahrhaft wunderbare Weise krampfhafte Zustände des Respirationsorgans, seyen sie primär als Ausdrücke eines idiopathischen Leidens oder secundär als Reflex

herbeigeführt! Die Lobelia ist ein wahres Antiasthmaticum, höchst wohlthätiges Sedativum gegen trockenen marternden Reiz- u. Krampfhusten, ein kräftiges Alterans für die Lebensthätigkeit der Bronchial-Membranen bei Entzündungen und Congestionen derselben; sie vermindert die Häufigkeit des Athmens, mäfsigt das Fieber u. stellt das Gleichgewicht zwischen Circulation u. Sensibilität wieder her. Nicht blofs bei asthmatischen Zuständen im Allgemeinen, sondern auch speciell im zweiten Stadium des Brustfiebers, wo Senega u. Helenium zu reizend wirkten, hat Schlesinger die Lobelia mit gutem Erfolge angewandt. Er verordnet nicht nur die von Cortwrigt empfohlene Tinctur, zu 2 bis 3 Theelöffelchen voll, sondern auch das wässerige Infusum aus $1\frac{1}{2}$ Drachmen Lobelia auf 3 bis 4 Unzen Colatur. (*Buchner's Repert. II. R. XXV. Bd.*) *W. Artus.*

Rosenthal in Güstrow, *Einige Beobachtungen bei Anwendung des Galvanismus.* — Nach seinen Versuchen mit dem Neeff'schen Electrometer hebt der Verf. besonders folgende Erscheinungen als unmittelbare Wirkungen des Galvanismus auf den menschl. Organismus hervor: die Erschütterung bei jedem Schliefsen u. Oeffnen der Batterie, wohl zu unterscheiden von der stofsweifsen Contraction der Muskeln, welche oft erst später eintrat, oft bei fortgesetztem Galvanisiren verschwand, während die Erschütterung sich gleich blieb; die subjective Temperaturerhöhung, eine erhöhte Thermometerwärme war nie zu entdecken; der Puls, meist um einige Schläge frequenter, bei phlegmatischen Individuen nur etwas stärker, bei sensibeln bald mehr, bald minder klein, schnell, hart, frequent, zuweilen unverändert, in einigen Fällen sogar langsamer u. voller, öfters blofs voller u. gröfser; die Respiration nur im Beginn des Galvanisirens merklich geändert, die Inspiration tiefer, gedehnter, die Exspiration kürzer und schneller. Eine Vermehrung der Plattenzahl der Batterie macht den Einfluss auf die Respiration viel merklicher, dagegen bleibt die Respiration bei Vermehrung oder Vergröfserung der Multiplicatoren unverändert, und da in letzterem Falle die Erschütterungen u. Muskelcontractionen zwar stärker, aber zugleich gleichmäfsiger, angenehmer u. unschmerzhaft werden, wenn sie früher schmerzhaft waren, so schliefst der Verf., dafs der Einfluss auf die Respiration einzig von der Wirkung auf die Brustmuskeln, nicht auf die Athemorgane selbst abhänge. — Nach dem Galvanisiren, wenn es nicht zu lange fortgesetzt wurde, fühlen sich die Meisten, vorzüglich Weiber, Kinder und schwächliche Personen sehr leicht, belebt u. erquickt, wie „nach einem kalten Bade“ oder „in der frischen Luft nach einem Gewitter.“ Sehr häufig folgt ein eigenthümliches Gefühl von Müdigkeit u. Schlaf, selbst bei Personen, welche Jahre lang an Schlaflosigkeit litten. — Sehr constant wurde der Monatsfluss befördert, oft sehr copiös, eben so wurde Fluor albus dadurch vermehrt und in einem Falle die Absonderung bei Gonorrhoea benigna aufserordentlich stark. — Die Wirkungen auf Haut- und Darmexcretion waren die häufigsten. In mehreren Fällen wurden Hämorrhoiden zum Flusse gebracht, bei einem Kranken folgte heftiges Schleimbrechen und Ausleerungen unglaublicher Massen sogenannter schleimiger Infarcten nach unten. Eben so unverkennbar war die Wirkung auf Harnsecretion, namentlich bei einem Nierensteinkranken wurden, so oft der Zinkpol an's Perinäum, der Kupferpol an die Nierengegend applicirt wurde, nicht nur sehr viel Harn, sondern auch viel Gries und kleine Nierensteine excernirt. In alten Geschwüren, namentlich bei Caries, wurde bald Eiterung hervorgerufen, bald die vorhandene qualitativ verbessert und der heftigste Schmerz erleichtert und gestillt. Vorübergehend schmerzstillend bewies sich der Galvanismus auch bei Zahn- u. Ohrenschmerz, Rheuma u. hysterischem Kopf-

schmerze. — Bei Lähmungen richtete derselbe oft noch etwas aus, wo alle übrigen Mittel versagten. Im Allgemeinen ward empfohlen, bei Paralysen möglichst grofse Quantitäten elektrischen Fluidums von sehr geringer Spannung bei gleichzeitiger Anästhesie aber von hoher Spannung anzuwenden, die Anwendung sehr beharrlich fortzusetzen u. durch andere Reizmittel zu unterstützen. Bei einer Anästhesie soll man sehr vorsichtig seyn; in neuen Fällen soll ein starker Eindruck, nur kurze Zeit angewendet, am meisten ausrichten, in veralteten Fällen soll mit sehr niedriger Spannung angefangen und diese sehr allmälig verstärkt werden. Bisweilen folgten dem Galvanisiren heftige nächtliche Schmerzen in den gelähmten Theilen, nicht selten mit unwillkürlichen Zuckungen. In einem Falle wurden die bis zu hohem Grade von Stumpfsinn gesunkenen Geisteskräfte eines Paralytischen durch jedesmaliges Galvanisiren beträchtlich belebt und gehoben, und endlich ganz zu ihrer frühern Frische zurückgebracht. *H. G.*

Eisenprotojodüre. — Als zuverlässiges Präparat wird Boudet's Solution derselben gerühmt, von der jedes Gramme ein Decigramme der Protojodüre enthält; in einer vollen wohlverschlossenen Flasche hält sich dies Präparat beständig gut, oft aufgepfropft entfärbt sich die Flüssigkeit in etwas an der Oberfläche. Man kann sie mit Syrup, Mixtur u. s. w. geben, und allenfalls tropfenweise dispensiren, denn 12 Tropfen wiegen etwa ein Gramme, enthalten folglich ein Decigramme der Jodüre. (*Journal de Pharmacie. Sept.* 1841.) *Warburg.*

II. Recensionen.

Pathologie.

W. Schöpf, Prof. u. Director der Pesther Kinderkrankenanstalt, *Die grofse Mercurial-Schmierkur zur Heilung der eingewurzelten u. complicirten Lustseuche nach* Dr *Sentin's* (in Wien) *Methode, angewendet bei Erwachsenen u. bei Kindern.* (Medicin. Jahrbücher des k. k. österr. Staates. 1842. Januar. S. 13.) Recensirt von Dr. *Eduard Zeis.*

Leider besitzt die Medicin nur wenige Heilmethoden, von denen man so wie von der Rust-Louvrier'schen grofsen Inunctionskur mit Recht sagen kann, dafs sie zwischen Empirie u. rationeller Heilkunst in einer glücklichen Mitte stehend, den Arzt in den Stand setzt, eine der allerscheuslichsten u. zerstörendsten Krankheiten sicher zu tilgen. An solchen durch tausendfältige Erfahrung sanctionirten Kurmethoden darf man aber nicht ohne Noth u. ohne triftige Gründe etwas ändern. Hiermit wollen wir keineswegs behauptet haben, dafs die Rust-Louvrier'sche Kur einer Vervollkommnung unfähig, eine Abänderung derselben unbedingt unerlaubt sey, sondern wir sind im Gegentheil von der Ueberzeugung durchdrungen, dafs es der Prüfstein eines guten Arztes ist, sie den Umständen genau und auf zweckmäfsige Weise anzupassen, denn so weit es möglich ist, mufs man den in Folge der Hauptindication gefafsten allgemein therapeutischen Plan nicht aus den Augen lassen, und selbst die durch die Erfahrung sanctionirten Details möglichst, fast pedantisch, beibehalten, trotzdem aber nach den in jedem einzelnen Falle sich anders gestaltenden Erscheinungen die Kur verschiedentlich abändern. Dies kann in sehr wesentlichem Grade geschehen, indem man die Vorbereitungskur abkürzt oder verlängert, indem man die Zahl der Frictionen verringert oder erhöht, näher an einander oder aus einander rückt, in der Dosis der einzureibenden Quecksilbersalbe Abänderungen trifft, vorzüglich aber auch, indem man nach den Umständen die Diät anders anordnet, dies Alles, sagen wir, kann geschehen, ohne dafs man den Hauptprincipien, auf denen die Kur beruht, untreu wird, diese aber

sind: grofse Regelmäfsigkeit und Consequenz, strenge Entziehung der Nahrungsmittel bis auf das zur Erhaltung des Lebens hinreichende Minimum, Anwendung einer zu dem Grade der Krankheit im richtigen Verhältnisse stehenden Menge Quecksilber u. Beförderung der Krisen, — und zwar, so lange noch nicht mit gröfserer Gewifsheit als jetzt erwiesen ist, durch welche Ausscheidungen diese geschehen oder nicht, auf allen möglichen Wegen, selbst durch den Speichel, namentlich aber auch durch den Schweifs.

Dies glaubten wir vorausschicken zu müssen, bevor wir jenen Aufsatz mit kritischem Blicke betrachten. Da uns jedoch unbekannt ist, ob Herr Dr. Seutin mit der durch Hrn. Dr. Schoepf geschehenen Veröffentlichung seines Kurverfahrens in allen Punkten einverstanden sey, so werden wir uns natürlich lediglich nur an letzteren halten.

Gleich zu Anfang sagt Herr Dr. S. mit klaren Worten, dafs die grofse Schmierkur, aufser in Wien, im Inlande wenig gekannt, gefürchtet, gering geschätzt sey. In wie fern dies von Oesterreich wahr ist, können wir nicht beurtheilen, dafs es aber vom übrigen Deutschland, wenigstens was das „wenig gekannt“ und „gering geschätzt“ betrifft, unwahr sey, dies behaupten wir dreist, denn so weit hat glücklicherweise weder Homöopathie noch nicht-mercurielle Behandlung um sich gegriffen, um dieses grofse Heilmittel zu verdrängen oder vergessen zu machen. „Gefürchtet,“ ja dies mag sie seyn, nicht blos von den Kranken, sondern auch von den Aerzten, denn wer entschliefst sich gern zu diesem äufsersten Mittel, durch welches man den Kranken den schrecklichsten Qualen, ja öfters selbst grofser Gefahr aussetzt? Gefürchtet mag sie immerhin seyn, damit nicht, was wir geradezu für Sünde halten, Kranke, denen auf leichtere Weise zu helfen wäre, dieser Marter unterworfen werden.

Wenn wir nun hiermit unsere hohe Meinung von dem Werthe der Schmierkur kund gegeben zu haben glauben dürfen, so mufs es uns freuen, zu sehen, dafs Herr Dr. S. der Schmierkur im Allgemeinen ebenfalls eine hohe Wichtigkeit beilegt, ohne deshalb die übrigen antisyphilitischen Mittel herabzusetzen; befremden aber mufs es uns, dafs dies geschieht, ohne dafs S. einen einzigen Grund anführt, warum er der von Seutin modificirten Inunctionskur vor der tausendfältig bewährten Rust-Louvrier'schen den Vorzug einräumt, was doch gewifs einer Rechtfertigung bedurft hätte, u. was uns daher auf die Vermuthung bringen mufs, dafs Herr S. mit dieser gänzlich unbekannt sey.

Wir wollen zugestehen, dafs es nicht übel klingt, wenn man auf Seite 17 liest: Wer sich von Krisen keine klare Vorstellung zu machen weifs, dem wüfste ich keinen besseren Rath zu ertheilen, als die genaue Beobachtung eines nach Seutin's Methode behandelten Patienten u. s. w.“ Dahingegen heifst es auf derselben Seite: „Seutin .... sagt, durch die Schmierkur werde ein Amalgam zwischen dem Mercur und dem Lustsenechestoff gebildet; nach einem gewissen Grad von Mercurialsättigung entstehe im Organismus eine kräftige Rückwirkung, in deren Folge durch scharf ausgesprochene Haut- u. Darmkrisen jenes Amalgam aus dem Körper ausgeschieden werde.“ Es ist gut, dafs man die Kranken mit Mitteln und nicht mit Theorieen kurirt, sonst möchten sich Herrn S's. Kranke bei dem von Seutin erfundenen Amalgam sehr übel befinden. Weiter unten S. 29 scheint Herr S. die krankhafte Beschaffenheit seiner Theorie selbst entschuldigen zu wollen, indem er sagt: „Möge man sich dieser materiellen Humoralansicht anschliefsen oder dasselbe anders sich erklären (*sic*), die Thatsache steht unbestreitbar da.“ Welche Thatsache, fragen wir, dafs man Kranke auf diesem Wege zu heilen vermag, oder dafs es ein solches Amalgam gibt? Wer hat es je gesehen?

Gehen wir zur Betrachtung der Seutin'schen Kur selbst über.

Worin bestehen ihre Unterschiede u. respective Vorzüge vor der längst bewährten Rust-Lonvrier'schen? Die Vorbereitung besteht darin, dafs man den Kranken jeden zweiten Tag zwei Dosen Calomel 1 Gr. u. P. rd. Jalapp. 15 Gr. nehmen, Suppen, Mittags aber Fleisch genieſsen läfst. Hiervon fällt uns erstens auf, dafs S. unter der grofsen Anzahl der uns zu Gebote stehenden Abführmittel gerade das Calomel auswählt, während Rust alle anderen gestattet u. nur die Mercurialien ausschliefst, weil der Ptyalismus dadurch zu sehr beschleunigt wird, — zweitens aber, dafs als Zeitbestimmung für die Dauer der Vorbereitungskur angegeben wird, man solle so lange damit fortfahren, bis die nöthigen Anstalten hinsichtlich des Kurzimmers, der Bäder u. s. w. getroffen seyen, denn wenn man diese, wie in einer Krankenanstalt, in Bereitschaft hat, so scheint sie somit ganz wegbleiben zu sollen. Auffallen mufs uns ferner die Vorschrift, dafs das Bett zwischen 2 sich entgegengesetzte Fenster, oder zwischen Fenster und Thüre gestellt werden soll. Rust verbietet aus guten Gründen die Erneuerung der Luft im Krankenzimmer, Schoepf setzt den Kranken, ohne Gründe dafür anzuführen, einem fortwährenden Luftstrome absichtlich aus. Räthselhaft, aber freilich mit jener Vorschrift im Einklange stehend, ist die Behauptung, dafs der Herbst die günstigste Zeit für die Schmierkur sey, und ferner die Anordnung, das Zimmer des Kranken auf der Temperatur von 13—14° R., später aber, wenn die Frictionen geschehen, gar nur auf 12° R. zu erhalten, und den Kranken, welcher niemals ganz zu Bett zu bleiben brauche, sich durch warme Kleider vor der Kälte schützen zu lassen. Diese Rathschläge halten wir geradezu für verderblich, schädlich, unverantwortlich. Kaum sollte man glauben, dafs darüber eine Meinungsverschiedenheit noch entstehen könne, ob Wärme oder Kälte zur Heilung der Syphilis förderlicher sey, und nicht blofs, dafs medicinische Beobachtungen in Menge zu Gunsten der letzteren längst entschieden haben, sondern die Erfahrung im Grofsen, dafs die Syphilis in südlichen Ländern einen viel gutartigeren Charakter hat als in nördlichen, stimmt damit vollkommen überein. Diese Vorschrift mufs aber noch unzweckmäfsiger erscheinen, wenn man bedenkt, dafs Kranke, die man in der Ernährung so bedeutend herabsetzt, als hierbei nöthig ist, selbst weniger Wärme entwickeln als andere, dafs sie ein grofses Bedürfnifs nach äufserer Wärme haben, und dafs bei einer solchen herbstlichen Kühle wie 12° R., und ohne dafs die Kranken das Bett hüten, schwerlich jemals kritische Schweifse zu Stande kommen dürften. Daher ist 18° R. noch keine zu hohe Temperatur für Kranke, die man die Schmierkur brauchen läfst, und das Thermometer darf wohl höher steigen, aber niemals tiefer sinken gelassen werden.

Das Gleiche gilt von den Bädern, welche Schoepf lau, oder wie es später auf Seite 27 heifst, 27—28° warm zu machen vorschreibt, denn Kranke dieser Art vertragen oft eine viel höhere Temperatur, selbst von 30—32° R. und frieren bei jener. Da die Begriffe von warm und kalt so verschieden sind, ist es wohl auf jeden Fall besser, nur im Allgemeinen zu bestimmen, ob der Kranke so warm, wie er es gut verträgt, oder so kühl als möglich baden soll. Wir halten das Erstere für zweckmäfsig, Schoepf scheint der entgegengesetzten Ansicht zu seyn. —

Die Bestimmung, dafs die Kranken Früh und Abends jedesmal eine halbe Stunde lang baden sollen, während Rust dagegen täglich eine Stunde lang zu baden vorschreibt, würden wir für gleichgültig halten und mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht dadurch die Ausführung der Kur, wenigstens in der Privatpraxis, bedeutend schwieriger gemacht würde. Diese Badekur soll 10 Tage dauern, nach Rust womöglich 12. Wir kennen aber Fälle, wo die Bösartigkeit des Uebels zeitiger mit den Einreibungen zu beginnen gebot, und andere, wo während der Badekur in Folge des früher gebrauchten Quecksilbers Heilung der

verhandenen syphilitischen Geschwüre, und selbst Speichelfluſs erfolgte, wo daher mit dieser Behandlung so lange, bis ein Stillstand erfolgte, und die Salivation aufhörte, fortgefahren werden muſste. Dergleichen Abweichungen werden bei der Seutin'schen Kur jedenfalls auch vorkommen u. gestattet seyn müssen.

Wer jemals die Inunctionskur beobachtet und nur einige Erfahrungen in der Behandlung syphilitischer Kranker hat, der wird nicht in Abrede stellen, daſs die strengste Entziehung der Nahrungsmittel von der gröſsten Wichtigkeit und bei der groſsen Kur unerläſslich ist, denn die heilsame Wirkung des Quecksilbers wird sogleich bedeutend gemindert, sobald der Kranke mehr genieſst. Herr Dr. Schoepf gestattet aber während der eigentlichen Kur nicht bloſs Rindsbrühe, sondern auch täglich 3 Loth Fleisch, womit wir uns eben so wenig als damit, daſs dem Kranken Alles, was er geniesen soll, nur lauwarm gereicht werde, einverstanden erklären können. Aufser mehrerem Anderen, was wir noch bemerken könnten, erwähnen wir nur noch vorzüglich, daſs der Gebrauch eines Salbeidekoktes u. eines zur Befestigung des Zahnfleisches dienen sollenden Zahnpulvers wohl einige Zeit lang, später aber, weil es zu viel Schmerz verursacht, sobald es zwischen das Zahnfleisch und die Zähne eindringt, gewöhnlich gar nicht vertragen wird. Unterlassen die Kranken doch oft wegen der Schmerzen im Munde die in der Suppe enthaltene aufgeweichte Semmel zu genieſsen, — wie viel weniger werden daher diese Dinge vertragen?

Auch die Reihenfolge der Einreibungen wird von Dr. Schoepf auf eine andere Weise als von Rust vorgeschrieben. Dies wäre ziemlich gleichgültig, wenn nicht die Theilung der Vorder- u. Oberarme in 2 verschiedene Einreibungsstellen den Nachtheil herbeiführte, daſs sie gegen die übrigen zu klein sind. Sonderbar aber ist es, daſs er die Zahl von 13 Einreibungen als die in der Regel zu machende vorschreibt. Hierauf soll man eine Pause und Vorbereitungen zu den Krisen machen. (Wir haben immer geglaubt, daſs nur die Natur dies vermöchte.) Selten sey es nöthig, die Kur wegen heftiger Salivation zu unterbrechen. Man soll nun den Kranken baden, sich zu Bett legen, den Schweiſs abwarten, und sobald dieser vorüber ist, aufstehen lassen. Man bedenke, bei wie vielen Patienten dies Ausnahmen erleiden wird, weil sie weder Lust noch Kraft zum Aufstehen haben.

Diese Zeit der Krisen soll 41 Tage dauern und der Kranke währenddem Suppen u. Fleisch genieſsen. Vom 9. Tage an darf er sein Zimmer verlassen, vom 24. an auf die Gasse gehen (wahrscheinlich auch in Damengesellschaft), Bier trinken u. Taback rauchen. Wie es wird, wenn unterwegs eine Krise erfolgt, ist nicht angegeben. Am 40. u. 41. Tage Abführmittel. Während dieser Zeit, also wahrscheinlich auf der Straſse, heilen die Geschwüre, verschwinden die Exostosen, wo nicht, so macht man noch 3 — 5 Einreibungen.

Auf Seite 25 — 29 folgen eine Anzahl Aphorismen, von denen die meisten alte bekannte Wahrheiten enthalten. Einer aber hat uns in Verwunderung gesetzt, weshalb wir ihn hier noch zu einer besondern Würdigung folgen lassen:

S. 27 heiſst es: „Während der Kur pflegt die Haut nicht zu transpiriren, und häufig nimmt darum auch das Harnen nicht zu. Dies ist jedoch von guter Bedeutung u. s. w.“ Herr Dr. Schoepf scheint vorauszusetzen, daſs mit der Zunahme einer Secretion auch die übrigen sich vermehren müssen, während es doch ein alter Grundsatz der allgemeinen Pathologie ist, daſs dies fast allemal auf Kosten der übrigen geschieht. Daher bemerkt man allerdings, daſs während der Schmierkur, sobald die Salivation viele Flüssigkeit raubt, der Urin in geringerer Menge u. sehr concentrirt abgesondert wird. Daſs aber S. die Hauttranspiration während der Kur völlig ausbleiben sah, hat wohl einen

anderen Grund, und zwar den, dafs er seine Kranken bei 12° R. frieren läfst. Wir dagegen sahen die Kranken stets transpiriren. Wie nun aber bei Mangel der Hauttranspiration Krisen durch dieselbe, von denen doch so viel die Rede ist, geschehen können, ist uns unbegreiflich.

Hätte Herr Dr. S. die ganze Kurzeit abzukürzen beabsichtigt, und könnte er eine Methode angeben, durch welche man Dasselbe, wie bei der Rust-Louvrier'schen Kur, eben so sicher, aber in kürzerer Zeit erreiche, — so wollten wir ihm ein grofses Verdienst zugestehen, denn der grofse Zeitverlust ist es namentlich, was viele Patienten von ihr so lange abhält, bis sie irgend einen durch sie nicht mehr zu verbessernden Nachtheil erfahren haben. Dies ist aber keineswegs der Fall, denn die Kur nach Schoepf erfordert wenigstens 78 Tage, also sogar noch mehr Zeit als jene. Nämlich

Vorbereitung	unbestimmt.
20 Bäder	10 Tage.
13 Einreibungen	27 -
Krisen	41 -
noch 3—5 Einreibungen und nachfolgende Salivation	unbestimmt.

Noch manches Andere könnten wir hinzufügen. Insbesondere scheint uns Herrn Dr. Schoepf's Behauptung von der Entbehrlichkeit des Speichelflusses einen für ihn gefährlichen Angriffspunkt abzugeben. Wir wollen es aber hiermit bewenden lassen, und glauben nicht zu viel, aber auch genug gesagt zu haben, um die, welche Schoepf's Empfehlung als eine neue Wahrheit bereitwillig aufgenommen haben sollten, dagegen mifstrauisch zu machen, und glauben Aerzten und Kranken dadurch nur genützt zu haben.

III. Zeitung.

Beförderungen.

Der kurhessische Med. Rath Dr. Grandidier zu Cassel zum Badearzt in Nenndorf an die Stelle des verstorbenen Dr. d'Oleire.

Dr. C. L. Sigmund in Wien zum Primärwundarzt am k. k. allgemeinen Krankenhause.

Nekrolog.

Ende Juli's. In Versailles Dr. Edwards, Verfasser des *Traité de l'influence des agens physiques sur la vie etc.*

Den 4. August in Freiburg im Breisgau der Medicinal-Rath Dr. Riggerdt.

Den 19. August in Dresden der praktische Arzt Dr. Carl August Schultze.

Den 21. August in Nördlingen der prakt. Arzt Dr. Robert Heinzelmann.

In Colmar Dr. Richard, eifriger Beförderer der Vaccination.

In Wien Dr. Hermann, Prof. an der Thierarzneischule, angeblich am Rotz.

V. 3. Nr. 9. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Nach W. Davidson's Untersuchungen über den Speichel wird der gesunde Speichel durch die Tra. ferri muriatici fast beständig bluträthlich gefärbt, eben so constant fehlt, wie schon Ure 1830 bemerkte, im Speichel nach Mercurialgebrauch diese Reaction, eben so wenig wird der eingedickte Mercurialspeichel dadurch geröthet, es fehlt ihm also der Schwefelblaustoff; so zeigte der Speichel eines Kranken mit Rheumatismus die Reaction, welche aber nach dem Mercurialgebrauch verschwand, eben so ging es mit einem Wassersüchtigen; die Reaction kehrte erst längere Zeit nach der Salivation wieder, doch wird jener Stoff zuweilen vielleicht nicht durch Eisen entdeckt, mitunter auch wohl durch Zucker versteckt; so fehlte die Reaction bei 2 Diabetischen, und zeigte sich erst, nachdem der 3 Monat bewahrte Speichel sich zersetzt hatte. — Um gesunden und Mercurialspeichel zu diagnosticiren, dürfte jedoch diese Reaction nur ein unsicheres Kriterion zur Zeit abgeben, da D. sie bei Typhus, Pneumonie, Fiebern und meistens beim Opiumgebrauch fehlen sah, andrerseits aber auch sie einmal beim Mercurialgebrauch beobachtete. (*London Gazette. Novbr.* 1841 und *Hamb. Zeitschr. März* 1842.) *Warburg.*

Nasse, Die Behandlung der in Torpor der Haut gegründeten krankhaften Epidermalbildung. — Die Symptomengruppen, die man mit dem Namen Pityriasis, Lepra, Psoriasis, Eczema, Impetigo, Herpes circin. belegt hat, bilden eine Reihe von Krankheit-formen, die in dem, was allen, als ihnen wesentlich angehörend, zu Grunde liegt, übereinstimmen. Sie sind ein in Torpor der Haut gegründeter Krankheitszustand; das Verhalten dieses Organs in verminderter Wärme, Trockenheit, Abnahme des Gefühls, so wie die Langsamkeit der Schuppenbildung sprechen dafür. Es können sich jedoch auf einer solchen an Torpor leidenden Haut durch hinzu tretende Reizung Bläschen und selbst Pusteln erzeugen, ohne dafs dadurch der Zustand derselben von dem, der Schuppen hervorbringt, wesentlich verschieden zu seyn braucht. Die Erzeugung dieser Bläschen u. Pusteln besteht neben der krankhaften Absonderung des Epidermalstoffes, wodurch nach dem Vorwiegen einer oder der andern Absonderung mehr einfache Schuppen oder mit Schuppenstoff vermengte Schorfen und Borken entstehen. Alle diese Bildungen fordern also als in Torpor gegründete Uebel dieselbe Behandlung. Seit mehreren Jahren wendet Verf. hier mit grofsem Nutzen die von Wilkinson empfohlene Salbe an. Sie ist der einfachen Pechsalbe vorzuziehen, weil der Zusatz von Schwefel u. Kreide die rasch eingreifende Wirkung des Pechs mindert, vielleicht die Kreide selbst eine chemische Veränderung in der krankhaft abgesonderten Epidermalflüssigkeit hervorbringt. Diese Salbe wird Abends vor Schlafengehen aufgetragen und den andern Morgen abgewaschen. Je mehr der Zustand ein einfacher torpider geworden, desto entschiedener ist das Mittel angezeigt. Die Unreinlich-

keiten auf den kranken Flächen müssen erst durch lauwarmes Wasser abgewaschen werden. Eine etwaige Complication mit Entzündung fordert erst Umschläge von lauwarmem Wasser mit oder ohne Zusatz von essigsaurem Blei, und wo sich heftigere Entzündung zeigt, ist selbst Ansetzen von Blutegeln oder Schröpfköpfen im Umkreise erforderlich. — Verf. hat dieses Mittel noch selbst in solchen Fällen angewandt, wo Verdacht auf Syphilis vorhanden war. Ein junger Mann mit Pityr. versic., deren Schuppenflechten in's Kupferrothe spielten, der lange Zeit Quecksilber, sowie Zittmann's Dekokt genommen hatte, ohne Besserung, ward in 8 Tagen von diesem verdächtigen Ausschlage durch obige Salbe ohne nachtheilige Folgen geheilt. Ein Anderer litt an Eczema impet. scroti, wogegen er schon Vieles versucht hatte. Die Haut des Scrotum war von Schuppen und Schorfen steif. In ein Paar Wochen schaffte die Salbe dauernde Hülfe. (*Medicin. Corresp.-Bl. für rhein. u. westph. Aerzte. No.* 14.) *Ungar.*

Chabrely, Beobachtung einer Phthisis pneumo-hepatica. — S., 26jähr. athletischer Auflader, früher gesund, klagt seit Juli Verdauungsbeschwerden, öfteres Erbrechen des am Tage zuvor Genossenen, rothe Zungenspitze, Schmerz im Epigastrium; bei Diagnose und Behandlung von Gastritis erfolgt kurze Besserung, Wiederaufnahme der Arbeit; neues Erkranken im August, neuer Arzt, diagnosticirt Gastrohepatitis, setzt in einer Woche 130 Blutegel an den Leib; Oleum Ricini; unmittelbar nach dieser Purganz tritt beträchtlicher Icterus und dann Husten mit reichlichem Auswurf und heftigem Schmerz auf der rechten Brustseite ein. — Ende Septembers so copiöse Sputa, dafs sie mehr durch Erbrechen als Expectoration ausgeleert zu werden schienen, dabei übelriechend. — C. sah ihn erst Ende Novembers in den letzten Leidenswochen. Der Auswurf war immer eiterig u. äufserst reichlich; die ganze rechte Brust gab matten Percussionston, man hörte an der Spitze der Lunge Höhlenrasseln, aber nicht das geringste knisternde Geräusch; linke Brusthälfte normal resonirend, pueriles Respirationsgeräusch. Am 4. Decbr. glaubt C. in dem sehr copiösen stinkenden Auswurf starke Beimischung gelber Galle zu erkennen, und diagnosticirt, wie Bense in einem ähnlichen Falle, Phthisis pneumo-hepatica mit Perforation des Diaphragma's, durch welche die Galle in die rechte Thoraxhälfte und so in die Sputa gelange. Die Darmausleerungen zeigten dieselbe Farbe, wie die zuletzt ausgehusteten Massen. — Tod am 25. December.

Rechte Lunge fast zerstört, nur ein Stück der Spitze u ein kleines Stück war an der äufseren u. vorderen Seite übrig, rechte Pleuraseite enthielt ohne Uebertreibung einen Wassereimer voll eiteriger Flüssigkeit. Das Diaphragma war verdünnt, angefressen, und dicht an der Stelle, wo sich das Ligament. suspensorium hepatis anheftet, durchbohrt; seine untere Fläche war mit der oberen der Leber in ziemlich weitem Umfange verwachsen. Die Perforation hielt mindestens 5 Centimeter im Durchmesser, die Leber war exulcerirt, und zeigte eine enge und lange Eiterhöhle, welche sich bis zur Gallenblase erstreckte. Die Wände dieser Blase waren verknorpelt u. sehr dick; sie enthielt eine grofse Menge kleiner Steine; linke Lunge gesund, nur ein wenig durch den Druck dieser Flüssigkeitsmasse comprimirt: Herz grofs, welk, seine äufsere Fläche faltig, entfärbt, als ob das Organ gekocht oder lange Zeit macerirt worden wäre. Die Serosa, welche es äufserlich überzog, war 2 Millimeter dick und von halbknorpeliger Consistenz.

C. glaubt, dafs der Mann sich die Krankheit dadurch zugezogen, dafs er die Kisten und Ballen, welche man von den Wagen herabgleiten liefs, mit der Brust aufzufangen pflegte; überhaupt glaubt er nicht an den wohlthätigen Einflufs der von den Griechen so hoch gerühmten Gymnastik; $\frac{3}{4}$ der Boxer, Ringer, Herkulesse u. s. w., die er gekannt,

sind an Phthisis gestorben, eben so auch $\frac{9}{16}$ unter denjenigen Bewohnern seiner Gemeinde, welche das Stockspiel (Exercice du bâton) trieben, selbst das Fechten soll nicht gefahrlos seyn, da mancher nach Rapierstöfsen auf die Brust Bluthusten bekommt. — Die Frage, ob sich die Verschwärung von Lunge oder Leber her bildete, läfst er unentschieden, scheint aber mehr zur Annahme des Ersteren geneigt. (*Bulletin médical de Bordeaux* 1841. *Mars p.* 252. und *Hamb. Zeitschr. März* 1842.)

Warburg.

Chirurgie.

Bergchirurgus *Baumgarten* zu Clausthal, *Trepanatio cranii.* — Ein $19\frac{1}{2}$ Jahr alter Pocharbeiter wurde von einem etwa 133 Fufs hoch im Schachte heruntergefallenen, gegen 10 Pfund schweren Bohrer am Kopfe getroffen. Die Untersuchung zeigte am Hinterhaupte eine $1\frac{1}{2}'''$ lange, $4'''$ breite Wunde und in deren Tiefe eine blanke Knochenfläche ohne Risse. Nach gemachtem Kreuzschnitte fand sich eine $\frac{3}{4}'''$ lange u. $5'''$ breite Vertiefung mit $3\frac{1}{2}'''$ hohen rauhen Knochenrändern und in derselben ein unverschiebbares Knochenstück; die Knochenwunde hatte ihren Anfang ungefähr $4'''$ unter dem höchsten Punkte der Lambdanath und reichte bis etwa $5'''$ über die Protuberantia occipitalis externa von der Mittellinie $3'''$ links ab. Der Verf. vollzog alsbald die Trepanation und setzte eine Krone am obern Winkel der Knochenwunde so auf, dafs dieselbe noch einen kleinen Abschnitt der Knochenwundränder mit fafste. Nach Entfernung des trepanirten Stückes zeigten sich bedeutende Schwierigkeiten, die deprimirten Knochenfragmente zu eleviren und entfernen, was nur mit vieler Mühe gelang, wobei sich ergab, dafs mehrere der unteren Stücke mit der harten Hirnhaut fest zusammenhingen; auch waren im Umkreise mehrere Stücke der Glastafel losgesprungen, welche gleichfalls trotz grofser Schwierigkeiten entfernt wurden. Die Dura mater war im untern Theile der Knochenwunde an einer Stelle von einem fester eingedrückten Knochenfragmente getrennt und liefs einen sich in die Höhe drängenden Theil eines Gyrus erblicken. Nach gehöriger Reinigung der Wunde einfacher Verband. — Die Reaction unmittelbar nach der Operation unbedeutend, nur ward ein Katarrhalhusten sehr lästig. — Aderlafs von 10 Unzen, Nitrum mit Bilsenkrautextrakt, Eisfomentationen. Eine Stunde später der Puls voll, jedoch nicht sehr hart, Vomituritionen u. einmaliges Schleimerbrechen. Ruhiger, doch kurzer Schlaf. Am andern Tage machte sich abermals ein Aderlafs von 10 Unzen nöthig. Kurz darauf wiederum Schleimerbrechen, Haut blafs, kalt, schwitzend, minutenlanger tonischer Krampf (welcher Muskeln? Ref.), grofse Ermattung, mangelnder Stuhlgang. — Neben Salpeter u. Eisfomenten stündl. 1 Gr Calomel. Am 3. Tage das Befinden ganz leidlich, die Wunde blafsröthlich, die Gehirnmasse, welche durch die Oeffnung der harten Hirnhaut unbedeckt war, höher stehend als in den vorigen Tagen. Am 4. Tage: der Kopfschmerz vermehrt, öfter grofse Unruhe, der Kopf wird häufig rückwärts gezogen; die Wunde blasser, die Hirnmasse mehr herausgetreten, etwa so grofs als ein Taubenei. Am 5. Tage 2 Uhr Morgens hatte sich der Zustand plötzlich in sehr bedenklicher Weise verändert: der Kopf rückwärts gebogen, die Augen glanzlos, halb offen, die Gesichtszüge verzerrt, die Respiration röchelnd, aussetzend, der Puls nicht zu zählen, die blasse Haut mit kaltem klebrigem Schweifse bedeckt, Patient ohne Bewufstseyn. Eine Stunde zuvor war Pat. sehr unruhig geworden, und es hatten sich alsbald heftige klonische Krämpfe eingestellt, worauf der beschriebene Zustand folgte. — Einige 3granige Dosen Moschus. — Die natürliche Hautwärme kehrte wieder, Respiration u. Puls wurden regelmäfsiger, es trat tanfter Schlummer ein. Um 6 Uhr: der Kopf wieder

zurückgezogen, das Gesicht geröthet, die Augen halb offen, etwas empfindlich, Respiration 23, Puls 90, etwas voll und hart, heifse Haut, vermehrter Durst, Stuhlgang war beim Krampfanfalle unwillkürlich erfolgt; sehr eindringliche Fragen beantwortete Pat. richtig mit „Ja“ oder „Nein“, die ausgesprochenen Worte jedoch nicht deutlich; die rechte Körperhälfte gelähmt; die Wunde von lividem Aussehn, die ausgetretenen Hirnpartieen augenscheinlich brandig. — Venäsection von 1 Pfd., 20 Blutegel an Hals (?) und Schläfe. Fortsetzung der Eisfomente, neben dem Calomelgebrauche auch Mercurialsalbe in die Schenkel eingerieben. — 6ter Tag: Pat. bei Bewufstseyn, Sprache undeutlich, Kopf weniger zurückgezogen, Gesicht blässer, Respiration beinahe normal, Puls voll, nicht hart, Haut nicht sehr heifs, Durst mäfsig, Stuhlgang freiwillig erfolgt. Die livide Wunde sondert viel mit brandigen Hirntheilchen geschwängerte Jauche ab, der Hirnvorfall dadurch etwas kleiner. — Nachmittags: Das Gesicht röther, der Puls hart, brennende Haut, grofser Durst, der Kranke führt die linke Hand wiederholt nach dem Vorderkopfe. Aderlafs von 8 Unzen, 12 Blutegel an Hals und Schläfe. — Leidliche Nacht mit kurzem, unterbrochenem Schlummer. Gegen 4 Uhr Morgens wiederholten sich die Zufälle des 4ten Tages. — Einige Dosen Moschus. — Das Gesicht blieb blafs, die Stirn in Falten gezogen, das Auge geschlossen, Pupille normal, Respiration beschleunigt, Puls 100, klein, Haut kühl, der Körper zusehends abmagernd, die Wunde mifsfarbiger und stinkender, das ausgetretene Hirn mehr und mehr verjauchend, das Bewufstseyn fast ganz erloschen. Dieser Zustand steigerte sich allmählig, bis Pat. am nächsten (8ten) Tage, Mittags, nach kurz andauernden klonischen Krämpfen ruhig verschied.

Section, 28 Stunden nach dem Tode. Der Hirnvorfall bis auf die äufsere Fläche des Hinterhauptbeins eingesunken. Die Galea im Umfange von 2″ stark geröthet und nach 1″ weiter roth punctirt, auch die äufsere Platte des Hinterhauptbeines im Umfange eines Zolles mit Blut getränkt. Zwischen Cranium und harter Hirnhaut etwas blutiges Serum. Die linke Hirnhemisphäre von der Knochenwunde bis zur Stirngegend von einem liniendicken, gelben, zähen Lymphexsudate bedeckt, im hintersten obersten Theile dieser Hirnhälfte aber fand sich ein 6‴ langes, 3‴ in der Mitte breites, unten an seinem Ende und an seiner Insertion aber schmäleres Knochensegment der Glastafel, welcher von dem unteren Knochenwundwinkel beinahe perpendiculär hinunterhing. Die Wunde der harten Hirnhaut hatte die Gröfse eines Viergroschenstückes, 2″ im Umfange derselben war die Dura mater schmutzig rothbraun gefärbt. Die Sinus nicht übermäfsig blutreich. Die Hirnwunde befand sich gerade da, wo der falx cerebri mit dem Tentorium einen Winkel bildet. Die Oberfläche derselben schmutzig gelbroth, Faserung darin nicht zu bemerken; die Masse im Umfange eines Thalers weich, breiig; in die Tiefe konnte sie 2″ weit, bis ins hintere Horn des rechten (?) Seitenventrikels, verfolgt werden. — Uebrigens nichts Abnormes. (*Zeitschrift für Chirurgen von Chirurgen redigirt von F. E. Baumgarten.* 1. Bd. 2. Hft. 1842.)

H. G.

Berard, Behandlung der Varices mittelst der Wiener Aetz-Paste — Das hier beschriebene Verfahren ist das modificirte Bonnet'sche Statt des blofsen Aetzkali wendet Vf. die Wiener Paste an. Er räth, stets mit einmaliger Anwendung derselben auf jedem Beine anzufangen. Die geeignetste Stelle ist unterhalb des Kniees, im Verlaufe der Vena saph. int., ungefähr an dem Punkte, den man zur Anlegung einer Fontanelle zu wählen pflegt. Die Application des Aetzmittels an

die Schenkel ist mit viel gröfserer Gefahr verbunden. Auch reicht die Obliteration der Vene an der eben beschriebenen Stelle meist hin, um die Heilung der Varices auch oberhalb derselben zu bewirken. Sollte diese Heilung nicht Statt finden, so ist hier die Erweiterung der Venen mit viel weniger Beschwerden verbunden. Die Art der Anwendung ist folgende: Man trägt die Paste gerade oberhalb der Vene auf; die Länge der zu ätzenden Stelle wechselt je nach dem Umfange und der Ausdehnung der Venen von $1\frac{1}{2}$ -- 2″, die Breite von 3 6‴: die Dicke der aufzutragenden Paste entspricht der Breite. Die Zeit der Einwirkung beträgt $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde, bis alle Gewebe bis zu den Wänden der Vene zerstört sind. Der Schmerz ist unbedeutend und hört gleich nach Wegnahme des Aetzmittels auf, wenn nicht ungewöhnliche Complicationen eintreten. Eine nicht seltene Erscheinung ist Blutung aus der varicösen Vene, doch ist diese nicht gefährlich; der leichteste Druck genügt, um sie zu stillen. Ist die Aetzung voliendet und keine Blutung eingetreten, so bediene man sich keines Verbandes; der Brandschorf bleibe der Luft ausgesetzt, wodurch er schneller vertrocknet. Die Veränderungen, welche mit dem Schorfe vorgehen können, sind folgende: Er erweicht, es bildet sich eine Demarkationslinie und es entsteht nach seiner Lösung, welche in 15—25 Tagen eintritt, eine eiternde Wundfläche. Oder, was der wünschenswerthere Ausgang ist, er trocknet ein und erhärtet allmählich, wie Horn; die begränzenden Weichtheile bleiben unverändert. In diesem Zustande bleibt der Schorf oft Monate lang fest anhängend, und wenn er sich endlich trennt, so erscheint die unterliegende Haut fest vernarbt. Unterlassung jedes Verbandes und der Anwendung von Salben erst begünstigen diesen Vorgang. Ist die Aetzung tief genug gewesen, um die Vene zu erreichen, so coagulirt das Blut in derselben im Verlauf der geätzten Stelle in sehr kurzer Zeit, innerhalb 24—36 Stunden, selten 3 - 4 Tagen. Die Coagulation breitet sich alsdann nach und nach gegen die unteren Aeste der Vene aus und die Heilung erfolgt auf diese Weise. Das Daseyn vieler Anastomosen mit tiefer liegenden Venen erschwert die Heilung und wiederholte Aetzung wird nöthig, unterhalb den Stellen, wo jene Anastomosen bestehen. Dasselbe wird zuweilen bei gleichzeitiger Erweiterung mehrerer Venenstämme nöthig; ebenso da, wo sich neue Varices bilden, während die früheren heilen. — Die Vortheile, die diese Methode bietet, sind 1) die Einfachheit derselben; nach 4—5 Tagen können die Kranken zu ihren Geschäften zurückkehren. 2) Die Gefahrlosigkeit. Treten störende Zufälle ein, so sind sie meist ohne Gefahr leicht zu beseitigen. Ein einziges Mal, unter 500 Fällen von Aetzung, sah Verf. eine Phlebitis erfolgen, die tödtlich endete, deren Ursache aber andern leicht zu vermeidenden Umständen zugeschrieben werden mufste. 3) Es wird dauerhafte Heilung erlangt. (*Gaz. Med. No.* 4. 1842.) *Ungar.*

Pharmakologie.

Dr. Linprun, Einige Notizen über das k. Mineralbad Höhenstadt. — Das Bad Höhenstadt, seit 1330 Eigenthum des Staates, liegt im Landgericht Passau II. in Niederbayern, in einem langen, von Westen nach Osten laufenden, durch sanfte Hügel begrenzten Thale. Es hat zwei Schwefelquellen, von denen die eine 1088 Fufs östlich, die andere 1910 Fufs westlich von der Badeanstalt zu Tage kommt. Sie entspringen in dem Thalgrunde südlich von einer nahen, der aufgeschwemmten Gebirgsart des niedrigen Landes angehörigen Hügelkette aus einem Boden, der aus einer Schicht Moorerde, und tiefer aus Mergel und Thonerde besteht.

Höhenstadt hat eine gesunde Lage in einer anmuthigen, hügeligen, mit einer üppigen Vegetation prangenden Gegend, deren Klima gemä-

fsigt und viel milder ist, als in dem gebirgigen Theile von Niederbaiern; doch fehlt es nicht an kühlen, selbst kalten Frühlings- und Sommertagen, daher allen Kranken, die das Bad Höhenstadt besuchen wollen, zu empfehlen ist, sich mit warmer Kleidung zu versehen.

Beide Quellen haben einen überflüssigen Wasserreichthum. Das Abfallwasser schwängert die in der Nähe der Quellen befindliche Moorerde, über welche es hinfliefst, mit den sich aus ihm niederschlagenden kräftigen Bestandtheilen, welche dann gereinigt und als sogenannter Schlamm erwärmt, theils mit Schwefelwasser verdünnt, in der Form von allgemeinen und örtlichen Bädern, theils ohne Beimischung von Schwefelwasser in der Consistenz von Kataplasmen örtlich zu Heilzwecken verwendet wird.

Die vorzüglichste und neueste Analyse der Quellen sowohl, als des Schlammes hat ergeben, dafs das Wasser beider Quellen Schwefelwasserstoff- und kohlensaures Gas, kohlensaures, hydrothionsaures, schwefelsaures, salzsaures Natron, Bitumen, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesie, Kieselerde und eine Spur von kohlensaurem Eisenoxydul enthält. Getrockneter Schlamm, welcher zur Untersuchung geschickt worden war, enthielt Kieselerde, Thonerde, Magnesie, kohlensauren Kalk, Eisenoxyd, Gyps. Feuchter Schlamm enthielt die genannten fixen Bestandtheile und aufserdem etwas freies Schwefelwasserstoffgas, freien Schwefel und Schwefeleisen.

Das Wasser der beiden Quellen hat eine Temperatur von 7—8° R., ist bei seinem Hervorquellen hell und hat einen starken Geruch und Geschmack von Schwefelwasserstoffgas, welches das Geruchsorgan schon in einiger Entfernung von den Quellen unangenehm afficirt. Aus dem Wasser schlägt sich in den Rinnen, über welche es hinfliefst, Schwefel in ziemlich grofser Quantität nieder, in Gefäfsen aber, in welchen es einige Zeit lang steht, oder an Stellen, wo es stagnirt, ein flockiger, schwärzlicher Bodensatz.

Der feuchte Schlamm riecht gleichfalls stark nach Schwefelwasserstoffgas, hat eine breiartige Consistenz, eine schwarzgraue Farbe und fühlt sich, zwischen den Fingern gerieben, seifenartig, fett an.

Die Krankheiten, in denen sich der Gebrauch der Quellen und des Schlammes bisher der Erfahrung gemäfs wohlthätig erwiesen haben, sind folgende: die Hämorrhoidalkrankheit, die Gicht und der Rheumatismus, und das Heer von Krankheiten, die aus ihnen und den Anomalieen ihres Verlaufes entstehen; verschiedene aus Verstopfungen und venösen Stockungen im Unterleibe hervorgehende Krankheiten des chylopoetischen Systems, Melancholie, Hypochondrie; verschiedene mit den Anomalien der weiblichen Geschlechtssphäre zusammenhängende Uebel, Amenorrhoe, überhaupt unordentliche Menstruation, beziehungsweise auch Hysterie; Schleimflüsse des uropoetischen, Respirations- und Genitalsystems; Steinbeschwerden; Krankheiten des lymphatischen Systems, Skropheln, Lues, Merkurialkrankheit und andere Metallvergiftungen; Schwäche des Zeugungssystems; Lähmungen; Steifheit und Anschwellungen der Gelenke, Gichtknoten, scrophulöse, herpetische und psorische Hautleiden, chronische Geschwüre und manche andere Uebel, die den bereits aufgezählten Krankheitsgeschlechtern angehören.

Contraindicirt ist die Anwendung der Schwefel- und Schlammbäder bei Neigung zu Blutflüssen, bei habituellen Congestionen nach Kopf und Brust, bei Neigung zum Schlagflusse, bei habituellen Diarrhöen, bei Vereiterung und Desorganisation edler Organe, in der Schwangerschaft, bei aktiven Entzündungen, Skorbut und Wassersucht. (*Med. Correspondenz-Blatt bayer. Aerzte.* 1842. No. 21.)

Fleischmann.

Dr. K. Fleckles, prakt. Arzt in Karlsbad, *Beobachtungen und Erfahrungen über die Heilwirkungen der Karlsbader Schlammbäder.* — Der

Verf. liefs diese Schlammbäder, welche im Jahre 1836 errichtet wurden, in der Regel erst nach einer mehrwöchentlichen Trinkkur gebrauchen. Nach solcher Vorbereitung zeigten sie sich heilkräftig: bei chronischen Hautleiden herpetischer und scrophulöser Natur, sowie verschiedenartigen anderen scrophulösen Affectionen, welche einer 6—8-wöchentlichen Anwendung der Moorbäder gewöhnlich wichen; rhachitischen Knochenauftreibungen und „ödematösen Geschwülsten, die mit einem schlaffen und geschwächten Hautsysteme auftreten“ (!), „Anomalieen der Haut mit grofser Disposition zu Erkältungen“, Anschoppungen und beginnenden Verhärtungen der Unterleibseingeweide, falls sie frei sind von jeder entzündlichen Complication, Gicht in allen ihren Formen und Folgezuständen, wo nöthig nach vorausgeschickter Localantiphlogose und lauwarmen Mühlbädern; secundären, von Dyscrasieen abhängigen Neuralgieen und Krämpfen, besonders auch bei Gallensteinkoliken, endlich Weichselzopf, welcher nach dem Vf. in Carlsbad häufiger als man glaube, vornehmlich in verlarvter Form, vorkomme. Die gesammte Entwickelung der Plica soll beim gleichzeitigen mehrwöchentlichen Gebrauche des Sprudels und der Schlammbäder rasch vorwärts schreiten und die Abstofsung des pathischen Productes unter Verschwinden der nervösen Symptome entweder noch am Curorte selbst oder bald nachher erfolgen. — Als Gegenanzeigen galten dem Vf.: grofse Schwäche, fieberhafte Zufälle, entzündliche Symptome, die Zeit der Catamenien und die ersteren Monate der Schwangerschaft; auch läfst derselbe vom Fortgebrauche der Bäder abstehen, sobald sie den Körper sehr ermatten. (*Schmidt's Jahrb.* 1842. *Hft. I.*)

H. G.

Toxikologie.

Jakson, Fall von Vergiftung durch doppeltsaur-kleesalzsaures Kali. — Es nahm davon eine 20jährige Frau etwa 1 vorher in Wasser aufgelöste Unze, sie spürte grofses Uebelbefinden, und $1\frac{1}{2}$ Stunde darauf findet man sie auf der Diele ohne Bewufstseyn hingestreckt liegen; nachdem man die Art des Giftes erkundet, giebt man 4 Unz. einer kreidehaltigen Mixtur zur Neutralisirung. Der Zustand der Kranken war ein höchst deprimirter, Puls sehr schwach. Haut kalt, klebrig, beständiges Frösteln. Gefühl von Brennen im Schlund und in der Magengrube, Schmerz im Rücken, verdunkeltes Sehen; beide Conjunctiven der Augen sehr injicirt, und die Pupillen sehr erweitert; nun wird der Körper mit warmen Decken umhüllt, an die Füfse heifse Wasserkrüge gestellt, etwas Aether und Opiumtinctur in einer Camphermixtur gereicht; nach einer Stunde Reaction, Haut heifs, Puls voll, Schmerz im bei der Berührung empfindlichen Unterleib, Blutegel, Cataplasmen, Fortsetzung der Antiphlogose, wobei sich Besserung zeigt; Magnesia sulphurica vollendet binnen wenigen Tagen die Cur.

Vergiftungen mit dieser Substanz gehören gewifs zu den seltenen, sie wird als Entfärbungsmittel viel von den Arbeitern gebraucht, die das Stroh für Hüte zubereiten und auch unsere Kranke gehörte zu dieser Klasse. (*Lond. med. Gazette. Dcbr.* 1840). *Warburg.*

Staatsarzneikunde.

Dr. Peter Joseph Schneider, Medicinalrath und Oberamts-Physikus zu Offenburg. *Die Gymnastik medicinisch-polizeilich beleuchtet.* — Verf. giebt in diesem Aufsatz, der in der am 13ten August 1841 zu Rastatt abgehaltenen Generalversammlung des badischen Vereins für Staatsarzneikunde vorgetragen wurde, eine kurze Geschichte der Gymnastik, und hebt die Nothwendigkeit heraus, der in diätetischer und

medicinischer Beziehung höchst wichtigen Gymnastik auch bei uns wieder eine allgemeinere Anwendung zu geben. — Denn, fährt der Verf. im Verlauf seiner Abhandlung fort, es ist und bleibt über allen Zweifel erhaben, dafs der Mangel an Körperbewegungen alle Thätigkeit der vegetativen Functionen abspannt, die Muskeln erschlafft, ihre Kräfte vermindert, die Empfindlichkeit erhöht, und das Nerven- und Muskelsystem des erforderlichen Reactionsvermögens nach und nach gänzlich beraubt. Unter diesen Umständen entwickelt sich nothwendig ein Gefühl von Kraftlosigkeit, welches zu immer gröfserer Geistes- und Körper-Trägheit führt; die intellectuelle Thätigkeit sinkt immer tiefer und tiefer herab und bei gesteigerter Sinnlichkeit, Weichlichkeit und Kraft der thierischen Triebe, bei Unterdrückung der oberen und vollen Herrschaft der unteren Begehrungen mufs der freie und vernünftige Wille nothwendig seinen Einflufs verlieren. So bringt das weichliche träge, unthätige Leben Imbecillität des Geistes, Körperschwäche, Kraftlosigkeit des Gemüths, Leidenschaftlichkeit, Muthlosigkeit und Feigheit hervor. Nicht nur einzelne Menschen liefern hierzu uns triftige Beweise die Menge, sondern auch die Geschichte aller Zeiten und Zonen.

Daher und weil es dann nicht geläugnet werden kann, dafs, je länger die Erziehung sich rein auf die geistigen Eigenschaften des Menschen hinrichtet, um so deutlicher eine relative, nur durch die Gunst der Umstände einigermafsen compensirte Schwäche hervortritt, mufste sowohl bei der öffentlichen als Privat-Erziehung der Gymnastik ein Theil des Rechts wieder eingeräumt werden, welches die Alten ihr zuerkannten.

Zu diesem Zweck eignen sich anatomisch physiologisch betrachtet folgende besondere gymnastische Uebungen. 1) Solche, bei denen alle Muskeln des Körpers gleichmäfsig erregt werden. Hierher gehören Ringen, Klettern, Voltigiren, Schwingen, Fechten, Reiten, Schwimmen, Exerciren mit dem Gewehre. 2) Solche, bei denen vorzüglich die Muskeln des Oberkörpers angestrengt werden, als: Uebungen am Reck, Holzhacken, Sägen, Rudern, Kegelschieben, Werfen, Schleudern und verschiedene alltägliche gewöhnliche Beschäftigungen.

3) Solche, bei denen vorzugsweise die Muskeln der untern Glieder thätig seyn müssen, z. B. Gehen, Bergsteigen, Laufen, Hüpfen, Springen, Tanzen, Schlittschuhfahren. 4) Uebungen einzelner Theile, wie z. B. Zielen, Messen, in die Ferne sehen, Uebungen in der Musik, Uebungen des Tastsinns durch mancherlei kleinere Beschäftigungen der Hand. (*Annalen der Staatsarzneikunde* herausgeg. von *Schneider, Schürmayer u. Hergt.* 1842. 1.)

Baur.

Dr. Meier, grosherzogl. badischer Stabsarzt, *Nachricht über die im Jahre* 1840 *im grofsherzogl. badischen Armee-Corps gesetzlich eingeführte Revaccination und ihre Erfolge.* — Das grofsherzogliche Kriegsministerium hat auf den Grund der Erfahrung, dafs die Schutzkraft der Vaccine gegen die Blatternkrankheit für das ganze Leben unzulänglich, sowie dafs hauptsächlich das Alter von 14 — 30 Jahren für das Blattern-Miasma oder Contagium empfänglich sey, die Revaccination bei dem ganzen Armeecorps gesetzlich eingeführt, und von solcher nur schon revaccinirte oder über 36 Jahre alte Leute dispensirt.

Die Revaccination soll in der Regel mit Primitiv-Lymphe, d. h. mit Lymphe aus erstmals erzeugten Kuhpocken von ganz gesunden Kindern und mittelst einer beträchtlichen Anzahl (20) von Impfstichen geschehen. Sollte die Primitiv-Lymphe nicht ausreichen, so wird die

Nachimpfung mit Lymphe aus Revaccinations-Pusteln erlaubt. — Die Revaccination im Jahr 1840 hatte nun nachstehenden Erfolg:

Unter 1288 mit Primitiv-Lymphe Revaccinirten erschienen ächte Pusteln mit regelmäfsigem Verlauf bei 314 Mann, Pusteln mit unregelmäfsigem Verlauf bei 397 Mann, erfolglos war die Revaccination bei 577 Mann. — Von 1882 mit Revaccinationslymphe Revaccinirten bekamen ächte Pusteln mit regelmäfsigem Verlauf 521 Mann, Pusteln mit unregelmäfsigem Verlauf 821 Mann, erfolglos war die Revaccination bei 540 Mann. — Das Resultat war also, dafs bei mehr als dem vierten Theil aller Revaccinirten ächte, zum Weiterimpfen geeignete Pusteln erschienen sind, woraus die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Revaccination zur Evidenz erhellt. Ferner geht noch hervor, dafs die revaccinirte Mannschaft eine etwas gröfsere Receptivität für Revaccinationslymphe, als für Primitivlymphe hatte.

Varioloiden haben sich im Jahr 1840 im ganzen Armeecorps in fünf Fällen gezeigt. An Blattern oder Varioloiden gestorben ist Niemand. (*Annalen der Staatsarzneikunde* herausgeg. von *Schneider, Schürmayer u. Hergt.* 1842. 1) *Baur.*

Dr. Wildberg, Obermedicinalrath zu Neustrelitz, *Ueber mehrere in Deutschland bestehende, dem allgemeinen Wohl der Einwohner schädliche Mängel und das Bedürfnifs ihrer Abhülfe.* — 1) Die in den mehrsten Ländern Deutschlands bis jetzt unterlassene Trennung der Thierheilkunde von der Menschenheilkunde wird als ein grofser Mangel gerügt, da die Thierheilkunde ein eigenes Studium erfordert, die Menschenärzte selten die nöthigen Kenntnisse in derselben haben, überhaupt die gleichzeitige Ausübung der Thier- und Menschenheilkunde in vielen Beziehungen anstöfsig ist und zu manchen Irrthümern Veranlassung geben kann. 2) Macht der Verf. auf die fast allenthalben vorkommende falsche Richtung der Staatsprüfungen der Aerzte aufmerksam. Bei den Fakultätsprüfungen sollten vorzugsweise die theoretischen Kenntnisse geprüft werden, bei den Staatsprüfungen aber habe der Candidat die Probe abzulegen, ob er nicht nur theoretisch ausgebildet sey, sondern auch im Leben sich praktisch erweise, alle Krankheiten zu behandeln, Operationen zu machen und Geburten zu leiten wisse. — 3) Wird auf die offenbaren Nachtheile der bisher den jungen Aerzten fast allgemein frei gelassenen Wahl, in welchem Orte sie sich etabliren wollen, aufmerksam gemacht. Es werde dadurch eine ungleiche Vertheilung der Aerzte über die Distrikte des Landes bewirkt; während die einen mit Aerzten überfüllt werden, seyen andere davon entblöfst. Wenn der Mangel an Aerzten ein Uebel für eine Gegend sey, so sey diefs auch der Ueberfluſs an Aerzten, und zwar sey dieser nicht nur den letzteren, sondern auch den Kranken nachtheilig. Die dem Staate obliegende Sorge für die Gesundheit und das Leben aller Einwohner mache es nothwendig, dafür zu sorgen, dafs die ärztliche Hülfe im Lande so vertheilt werde, dafs sie von allen Einwohnern des Landes auf die möglichst leichteste Weise erreicht werden könne. Diefs könne nur dadurch geschehen, dafs jedem jungen Arzte ein Ort zu seinem Etablissement angewiesen, oder zwischen mehreren, wo ein Bedürfnifs an einem Arzt sey, die Wahl gelassen werde. — Dazu sey aber die Ausstellung eines jährlichen Gehaltes für den jungen Arzt erforderlich, und zwar müfste dieser Gehalt entweder, wie im Herzogthum Nassau aus Staatsmitteln gegeben, oder den Einwohnern eine Gesundheitssteuer auferlegt werden. — 4) Beim Abgange von Medicinalpersonen an einem Orte oder in einer Gegend sollte die nöthige Vorsorge für schleunigen Ersatz Statt finden. 5) Zu den Staatsprüfungen, zu den Visitationen der Apotheken und zu den gerichtlichen und polizeilichen Untersuchungen der Physiker ist ein erfahrener Apotheker zuzuziehen. 6) Wird der Nach-

theil der verschiedenen Pharmakopöen in Deutschlands Ländern hervorgehoben, und der von Harleſs schon längst angeregte Plan einer deutschen Pharmakopoe auf's Neue empfehlend in Erinnerung gebracht. 7) Eine grofse Anzahl der in den Pharmakopöen vorgeschriebenen Arzneimittel sollte als unnütz und veraltet weggelassen werden. 8) Wird der in vielen Ländern noch geduldete Handel der Kaufleute und Krämer mit Arzneimitteln u. Giften, 9) die Unterlassung durchgreifender Mafsregeln zur Steuerung der verderblichen Quacksalberei gerügt. 10) In vielen Ländern besteht noch ein Mangel an mehreren kleinen Krankenanstalten, welche gegenüber von grofsen Krankenhäusern viele Vortheile haben und in jeder kleinen Stadt errichtet seyn sollten; auf jedem Dorf sogar wäre die Einrichtung einiger für Kranke bestimmten Stuben zu empfehlen. — Als weitere in Beziehung auf Sanitätswesen herauszuhebende Momente betrachtet der Verf. noch folgende: — 11) Der fast allenthalben bestehende Mangel an unterrichteten Krankenwärtern. 12) Die oft unzureichende Vorsorge bei epidemischen und ansteckenden Krankheiten. 13) Die Versäumung erforderlicher Mafsregeln, venerische Ansteckung zu verhüten. 14) Die Unzulänglichkeit des Hebammenunterrichts. 15) Der Uebelstand, dafs die Physiker nicht zu Mitgliedern der Gerichte u. Polizeibehörden bestellt sind. 16) Der so häufige Mangel einer Physikatsordnung und einer speciellen Instruction. 17) Der Nachtheil der Besetzung von Physikaten mit jungen Aerzten. 18) Der Mangel gut unterrichteter Leichenbeschauer. 19) Der an Flüssen und Seen in der Nähe eines Orts bestehende Mangel an Rettungsanstalten für Verunglückte. 20) Das zu frühe höchst schädliche Bewohnen neu erbauter Häuser oder neu verkalkter und angestrichener Wohnungen. 21) Die Vernachlässigung der nöthigen Aufsicht auf die Brunnendecken. 22) Die so häufige Versäumung der Strafsenreinigung und Aufräumung der Strafsenrinnen. 23) Der häufige Mangel an angemessener Sorge für gesundes Brod. 24) Der Mangel besonderer Vieh- und Fleischbeschauer. 25) Der Mangel polizeilicher Aufsicht auf den Milchverkauf. 26) Der Mangel an Aufmerksamkeit auf die Verfälschung der Getränke. 27) Die Unterlassung der Sorge, dem übermäfsigen Genusse starker Getränke, insbesondere des Branntweins zu steuern. 28) Der Mangel an polizeilicher Aufsicht auf den Schulen. 29) Der Mangel polizeilicher Aufsicht auf öffentlichen Vergnügungsorten und 30) auf das Baden und die Spiele der Jugend. (*Annalen der Staatsarzneikunde, herausgeg. von Schneider, Schürmeyer u. Hergt.* 1842. 1.) *Baur.*

Dr. *Elsässer, Ueber Neugeborenheit.* — Die Merkmale, welche nach Angabe des Verfs. die Neugeborenheit constatiren, beruhen theils auf den sichtbaren Spuren des früheren Fötallebens u. seines Uebergangs in das selbstständige oder respiratorische Leben, theils auf den mechanischen Spuren, welche von Geburt her am Kinde zurückbleiben.

Was das Gewicht und Maafs der Neugebornen anlangt, so verweist der Verf., um Wiederholungen zu vermeiden, hinsichtlich dieser Merkmale auf einen betreffenden Aufsatz im vierten Hefte des Jahrgangs 1841 dieser Zeitschrift.

Den Kindsschleim betreffend, so fehlt derselbe, nach der Erfahrung des Verfs., bei vielen frühzeitig und zeitig geborenen Kindern völlig, und sein Mangel ist daher kein Beweis für das Abgestorbenseyn im Mutterleibe, wie Roederer und Sommer behauptet haben.

Die Färbung der Haut ist so manchen Graden u. Schattirungen, so wie verschiedenen Veränderungen durch äufsere Einflüsse unterworfen, dafs sich nichts Bestimmtes hierüber sagen läfst. Inzwischen sollte auch dieses Merkmal für sich unzugänglich seyn, die Neugeborenheit zu constatiren, so kann dieses doch der Fall seyn in Verbindung mit andern Merkmalen, z. B. dem Vorhandenseyn von Kindsschleim, dem frischen Zustande des Nabelschnurrestes u. dgl.

Die Gelbsucht ist kein beständiger Begleiter der Neugeborenheit und fehlt oft ganz. Wenn daher ihrer Abwesenheit wegen die Neugeborenheit nicht geradezu bezweifelt werden kann, so bezeichnet umgekehrt ihr Daseyn die Neugeborenheit bestimmt und diese je nach dem Grade der Färbung vom 2. bis zum 8. Tag nach der Geburt.

Die Geschwulst der Haut ist, sofern darunter nur eine schon fette, glatte (im Ge-icht gleichsam aufgedunsene) Haut verstanden wird, besonders in Verbindung mit der eigenthümlichen Hautröthe allerdings ein Merkmal der Neugeborenheit bei reifen Kindern. Allein beide Eigenschaften der Haut können gleichzeitig auch fehlen, oder wenigstens die eine.

Eine Hautgeschwulst dagegen an solchen Theilen des Körpers, welche bei der Geburt vorausgehen, läfst, wenn sie angetroffen wird, mit ziemlicher Gewifsheit vorerst auf die Art der Geburt schliefsen und liefert überdies den weitern Beweis der Neugeborenheit von wenigen Tagen, indem solche Geschwülste in der Regel nicht länger vorhanden sind. Je nachdem eine Geschwulst gröfser oder kleiner ist, derb oder schlaff, kann sie besonders in Verbindung mit andern Merkmalen mit Aufschlufs geben: ob die vorausgegangene Geburt leicht oder schwer gewesen, ob das Kind etwa schon unter der Geburt, oder erst nach derselben gestorben ist. Nicht zu vergessen ist aber auch, dafs bei vielen Geburten, besonders Mehrgeburten, an dem vorausgeborenen Theil des (reifen) Kindes auch keine Spur von Hautgeschwulst wahrgenommen wird, besonders am Schädel. Im letztern Falle wird man jedoch öfters eine mehr kegelförmige als rundliche Gestalt des Kopfes wahrnehmen.

Was die Sugillationen unter der allgemeinen Bedeckung des Schädels betrifft, so werden sie in vielen Fällen von selbst ganz regelmäfsig verlaufenden Kopfgeburten, unabhängig von dem Umstande, ob das Kind unter oder erst nach der Geburt gestorben ist, beobachtet. In den Fällen aber, wo das Kind vor der Geburt abgestorben ist, fand sich das ergossene Blut immer flüssig.

Als ein wichtiges Merkmal dieser Art von Sugillationen wäre zu beachten, dafs, wo sie überhaupt vorkommen, sie sich constant an demjenigen Theil des Kindskörpers vorfinden, der bei der Geburt vorausgedrängt wird, und somit die Lage, in welcher das Kind geboren wurde, mit grofser Wahrscheinlichkeit darthun; ferner dafs diese Sugillationen mit keiner äufserlichen Verletzung der Hautdecke verbunden sind.

Die Kopfblutgeschwülste, sowohl äufsere, als innere, sind krankhafte Zustände, welche nur in den ersten Wochen des Lebens vorkommen. Sieht man von ihrem überhaupt seltenen Vorkommen ab, so können sie für ein fast absolut sicheres Zeichen einer Statt gehabten Kopfgeburt gelten.

Die Hautabschuppung anlangend, so ist dieselbe eine constante Erscheinung bei Neugeborenen, und beginnt bei frühzeitig geborenen Kindern etwas später, als bei reifen u. überreifen. Im Durchschnitt beträgt die Dauer dieses Vorgangs bei reifen Kindern 3 bis 4 Wochen.

Das Abgehen der Oberhaut bei einem neugeborenen todt gefundenen Kinde ist demnach für sich allein u. ohne sonstige Zeichen der Fäulnifs kein Beweis, dafs ein solches Kind vor der Geburt schon abgestorben sey.

Was den Abgang des Kindspeches betrifft, so findet dieser bei allen Neugeborenen spätestens innerhalb der drei ersten Lebenstage Statt, und es erscheint demnach das Vorhandenseyn desselben in den dicken Gedärmen bei todtgeborenen u. todt gefundenen Kindern, so wie der Abgang desselben bei lebenden als charakteristisches Merkmal der Neugeborenheit.

Was den Abfall des Nabelschnurrestes betrifft, so ergibt

sich schon sowohl aus der Allgemeinheit dieses Vorgangs, als aus dem ziemlich begränzten Zeitabschnitt, innerhalb welches dieser Abfall des Nabelschnurrestes sich bei allen Kindern ereignet, die Wichtigkeit dieses Merkmals für die Bestimmung der Neugeborenheit.

Zu den weniger bestimmten Merkmalen der Neugeborenheit gehört endlich die Verschliefsung der Nabelgefäfse. Der forensische Werth dieses nothwendigen und allgemeinen Processes kann natürlich nur aus der anatomischen Untersuchung, d. h. an todtgeborenen oder todt gefundenen Kindern geschöpft werden. (*Henke's Zeitschrift f. d. Staatsarzneik. Jahrg. XXII. Heft II.* 1842.) *Fleischmann.*

II. Recensionen.

Pathologie.

Becquerel, Der Urin im gesunden und krankhaften Zustande chemisch-physikalisch und diagnostisch betrachtet. Nebst einer Abhandlung über die Bright'sche Krankheit. Deutsch von Dr. *C. Neubert.* (Leipzig bei Breitkopf u. Härtel 1842.)

Der Urin hat, seit es eine Medicin gibt, unter allen Sekreten in diagnostischer Beziehung die gröfste Rolle gespielt, was zum Theil in der Erfahrung, dafs bei den meisten Krankheiten der Urin eine gewisse Veränderung erleide, zum Theil in einem gewissen Instinkt gelegen seyn mag. — Die Kenntnifs von der Zusammensetzung des Urins in physiologischem u. pathologischem Zustand war bis jetzt aber eine sehr oberflächliche, und nur die neueste Zeit hat das Verdienst, uns von den verschiedenen Zusammensetzungen u. Veränderungen des Urins eine klarere Anschauung zu geben. — Auch die neuesten Untersuchungen sprechen für die Wichtigkeit des Urins in diagnostischer Hinsicht, denn sie beweisen, dafs es kein Sekret gibt, welches uns in dem Grad, wie der Urin mit gewissen Veränderungen im Blutleben bekannt machte. —

Der Urin ist sowohl im physiologischen, als pathischen Zustand der Menge und der Zusammensetzung nach sehr veränderlich. Doch sind seine Modificationen ziemlich eng begrenzt, u. aus den Untersuchungen, wie sie namentlich hier von Becquerel mitgetheilt werden, geht das wichtige Resultat hervor, dafs vielmehr der Grad der Erregung im Blutleben, als die specifische Veränderung des Blutes in einer Krankheit sich durch entsprechende Umwandlungen des Urins kund geben.

Verf. handelt in der ersten Abtheilung seiner Schrift von den chemischen und physikalischen Eigenschaften des Urins und macht hier zunächst darauf aufmerksam, wie verschiedene Resultate der Untersuchung der Urin der verschiedenen Tageszeiten geben müsse. Man könne dreierlei Arten von Urin in dieser Beziehung unterscheiden: erstens Urin des Getränks, der heller ist u. weniger specif. Gewicht hat; zweitens Urin der Verdauung oder des Chylus, dieser ist schwerer, der Menge nach sparsamer; drittens Urin des Blutes oder Morgenurin, welcher als das reine Produkt der Nierensekretion zu bezeichnen ist. — Für das Beste hält der Verf., den Urin von 24 Stunden zu Untersuchungen zu sammeln.

Der Hauptbestandtheil des Urins, das Wasser, ist auch in gesundem Zustand in Beziehung auf die Menge in grofser Schwankung begriffen, woher so häufig die unbeständige u. wechselnde Zusammensetzung des Urins herrührt. Für krankhaft kann der Wassergehalt nur bei höchst beträchtlichen Abweichungen, unter 800 Grammen und über 1500 erklärt werden.

Den Harnstoff fand Verf. nach einer Tabelle aus 38 Analysen in den meisten Krankheiten, sogar bei Fiebern, Entzündungen u. s. w. ver-

mindert; nur in manchen Fällen von Polydipsie, oder sehr reichlichem Urinabgang war der Abgang von Harnstoff in 24 Stunden vermehrt. — Um so häufiger zeigte sich die Harnsäure, die gemeinschaftliche Ursache der stärkeren Färbung u. specifischen Schwere des Urins, so wie der Niederschläge in demselben vermehrt, namentlich in Fiebern, Entzündungen, bei organischen Fehlern u. dgl. — In Beziehung auf die unorganischen Salze im Urin zeigten die Untersuchungen, wie bei dem Farbstoff, dafs mit wenigen Ausnahmen alle Krankheiten die absolute Quantität dieser Salze vermindern, was jedoch in sehr veränderlichen Verhältnissen Statt findet. — Die organischen Stoffe im Urin, wie Milchsäure und ihre Verbindungen, Farbstoff, Extractivstoffe zeigten sich in Krankheiten um ein Weniges zu- oder abnehmend.

Nachdem in dem zweiten Abschnitt die Veränderlichkeit des Urins im gesunden Zustande nach Tageszeit, Alter, Geschlecht, Individualitäten, ferner die allgemeinen pathologischen Veränderungen des Urins, wie Fieberurin, alkalischer Urin, Urin aus Blutmangel u. s. w. betrachtet wurden, geht der Verf. zu den Veränderungen des Urins in den einzelnen Krankheiten über, denen wir hier nicht folgen können. — Wir sehen bei den meisten speciellen Krankheiten, wie schon oben angedeutet wurde, die Natur der Krankheiten keinen wesentlichen Einfluss auf den Urin ausüben. — Den vorwiegendsten Einfluss übt der Grad der Erregung aus. Fieberurin finden wir daher nicht nur in Fiebern allein, sondern bei akuten Entzündungen, bei Blutungen, die mit allgemeiner Aufregung des Körpers, insbesondere des Gefäfssystems verbunden sind, bei starken Absonderungen und Ausleerungen, welche eine Aufregung hervorbringen, so bei copiösen Schweifsen, Diarrhöen. Kräftige Purgirmittel veranlassen z. B. auch Fieberurin. Selbst bei Wassersuchten, wenn sie sehr schnell ein noch ungeschwächtes Individuum befallen, wird der Urin zum Fieberurin. — Entwickelt sich dagegen die Wassersucht langsam und im Gefolge oder unter Begleitung kachektischer Zustände, die alle auf Blutmangel hinauslaufen, so erhält der Urin seine Beschaffenheit von letzterem, also eine dem Fieberurin ganz entgegengesetzte; er wird blafs, verliert an specifischem Gewicht, reagirt nicht sauer, ist arm an festen Stoffen.

In Beziehung auf den Einfluss, den die Lokalität der Krankheiten auf den Urin hat, gilt auch hier wieder, dafs weniger der Sitz und die Natur des örtlichen Leidens verändernd auf den Urin wirkt, als der Grad der Heftigkeit desselben Jede örtliche Störung der Organisation oder Function, wenn sie heftig ist, gibt dem Urin den Charakter des Fieberurins. Selbst jeder lebhafte Schmerz, wo dieser auch seinen Sitz haben mag, hat denselben Erfolg. — Das Nämliche bewirkt jede Störung wichtiger Functionen. Bei Lungenemphysem, in organischen Herzkrankheiten, ist der Urin für gewöhnlich entweder normal, oder blafs, durchsichtig, sobald aber ein Erstickungsanfall eintritt, wird er sparsam, gefärbt u. trübe. Jede Exacerbation eines Krankheitszustandes, bis auf die einfachen Neurosen, ändert den Urin in fieberhaften um.

Wo die örtlichen Leiden ihren Sitz haben, ist für den Urin ziemlich gleichgültig. — Nur wenn die Nieren selbst der Sitz des örtlichen Leidens sind, wird der Urin auf eigenthümliche Weise umgeändert. Auch Leberkrankheiten scheinen einen ganz besonderen Einfluss auf die Urinsekretion auszuüben. — Wie auch die Nervenkrankheiten, die man früher ohne Ausnahme einen blassen, hellen Urin verursachen liefs, bei ihren Exacerbationen Fieberurin bewirken können, ist kurz vorher erwähnt worden. Nach den Untersuchungen von Becquerel und den Beispielen, die er anführt, gehört ein blasser, heller Urin durchaus nicht zu der Charakteristik der Neurosen.

Der Verf. gibt zum Schlufs noch eine vollständige Abhandlung über die Bright'sche Krankheit, in welcher er die Ansicht, diese Krank-

heit beruhe auf einer Entzündung der Nieren, verwirft, dagegen zu beweisen sucht, dafs sie in einer Hypertrophie der Malpighi'schen Körperchen, welche der eigentlich secernirende Theil der Corticalsubstanz der Nieren sind, zu suchen sey.

Wir möchten diese an Thatsachen reiche Schrift, die ganz auf eigene Untersuchungen gegründet ist, zu genauerem Studium empfehlen. Frei von Vorurtheilen hat der Verf. das Verdienst, vielfach unsere Kenntnisse von dem Urin zu erweitern und manche ältere Ansichten zu berichtigen. — Die deutsche Bearbeitung zeichnet sich durch ihre Correctheit und die Reinheit der Sprache aus. *Baur.*

De combustione spontanea humani corporis, Commentatio de sententia grat. med. ordinis Academ. Georg. Aug. die IV Junii 1841 *praemio regio ornata, auctore Benj. Frank, med. Dr. — Goetting., sumptibus Dieterich.* 4. pp. 40.

Vorliegende Abhandlung ist, wie schon der Titel besagt, eine von der medic. Facultät zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Das Urtheil besagter Facultät findet sich im Eingange abgedruckt. Es ist dasselbe günstig abgefafst u. mag dem Werkchen als Begleit- u. Empfehlungsschreiben in die literarische Welt dienen. Die lobende Kritik könnte sich somit bescheiden, auf dieses Urtheil hinzuweisen, der tadelnden möchte noch sehr Vieles zu erwähnen übrig bleiben. Wir bedauern, hier nicht in's Einzelne übergehen zu können; wir müssen uns darauf beschränken, einen gedrängten kritischen Auszug zu geben.

Nach einer kurzen Einleitung über das Uebernatürliche, welches der Aberglaube früherer Zeit den Erzählungen von spontaner Verbrennung andichtete, an deren Schlusse es heifst, dafs sich diese Erscheinung bei dem heutigen Standpunkte unserer Kenntnisse auf eine leichte Weise (???) erklären lasse, folgt ein ziemlich vollständiger literarischer Nachweis Alles dessen, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben wurde. Wir vermissen ungern die Erwähnung eines sehr gut geschriebenen Aufsatzes von Apjohn *(Cyclop. of pract. med.)*; derselbe hätte vielleicht dazu beitragen können, des Verfs. Ansichten in mancher Beziehung zu modificiren. Wir werden später wiederholt auf denselben zurückkommen. — S. 4 bei Anführung der Nomenclatur nimmt Verf. Gelegenheit, sich über das Unrichtige der Benennung Combustio spontanea auszulassen. Als besser bezeichnend schlägt er den Namen Tachencausis vor, mit dem nöthigen Zusatze humana, „weil sie blofs beim Menschen vorkomme." Das Wörtchen humana möchte nach dieser Ansicht künftig eine sehr lästige Rolle in der medicin. Nomenclatur spielen. Was bezwecken solche barbarische Neubildungen griechischer Wörter, wo die alten vollkommen zum Verständnisse ausreichen, als unnütze Erschwerung u. Verwirrung? Ganz anders dachte des Verfs. grofser Namensverwandter P. Frank, wenn er von der Cholera sagt *(de cur. hom. morb. Bd. IV)*: *Non nimis aptum nobis nomen, sed quod civitate antiquitus donatum sit, retinendum videtur.* Verf. führt 10 theils griechische, theils lateinische Benennungen an; sollte es hierzu noch einer 11ten bedürfen? — Es folgt nun (S. 5—13) eine Aufzählung aller dem Verf. bekannt gewordenen Fälle von freiwilliger Verbrennung, 40 an der Zahl. In dem oben erwähnten Facultätsurtheile heifst es von diesem Theile der Abhandlung, dafs er mit mehr kritischem Scharfsinne hätte bearbeitet werden können. Wir können nicht umhin, diesen Vorwurf für ungegründet zu halten; wir waren nicht im Stande, eine einzige selbstständige Aeufserung des Verfs. aufzufinden, es sey denn jene Stelle der XX. Beobachtung: *Hallex ejus agricolis testantibus combustus fertur; qua tamen in re agricolas stupidos errasse censeo, quoniam hallex fortasse nonnisi fuligine tectus erat.* — Aetiologie (S. 20—25). Sie besteht in Angabe der von den verschiedenen Schriftstellern aufge-

stellten Meinungen, der Zeit nach geordnet. — Wir kommen nun zur Epikrise. Sie soll mit besonderer Sachkenntnifs abgefafst seyn (s. Facultätsurtheil). Verf. sucht die eben angeführten Ansichten unter 6 Rubriken zu vereinigen. Die Widerlegung (das Ganze ist auf 27 Zeilen abgehandelt) dreht sich hauptsächlich darum, dafs es nicht so seyn kann, weil die Erfahrung dagegen spricht, oder dafs es überhaupt — nicht so ist. Wir werden später darauf zurückkommen; wir halten es für nöthig, zuvor des Verfs. Ansichten über spontane Verbrennung kennen zu lernen. Sie ist folgende: Man mufs vor Allem eine Causa praedisponens u. occasionalis unterscheiden (eine Unterscheidung, die stets von den bessern Schriftstellern beobachtet worden ist), die also nicht, wie es in dem mehrfach erwähnten Urtheil heifst, dem Verf. als besonderes Verdienst angerechnet werden darf). Erstere bedingt die Möglichkeit der abnormen Verbrennung, die widernatürliche Brennbarkeit des menschlichen Körpers. Die Ursache hiervon kann einzig nur im Blute gesucht werden (?!!). Dasselbe ist in seinen Bestandtheilen geändert; es tritt derjenige Zustand ein, welchen man mit dem Namen lacteus bezeichnet hat u. der von einem gröfsern, freiern Fettgehalte des Blutes herrührt. Der Genufs geistiger Getränke mufs als Hauptursache dieses Zustandes betrachtet werden; er entzieht dem Eiweifs, der Fibrine u. dem Färbestoff seinen Fettgehalt, welcher sich nun entweder frei im Blute befindet, oder in's Zell- u. Fettgewebe abgelagert wird. Da aber das Fett das einzige Element des Blutes ist, welches Phosphor enthält, so werden auf diese Weise alle Gewebe mit Phosphor imprägnirt. So geschieht es, dafs durch jene ursprüngliche Veränderung des Bluts allmälig der ganze Körper eine Aenderung erleidet und in eine mit Phosphor geschwängerte fette, ölige Materie sich umwandelt. Der an sich schon sehr brennbare Phosphor verbindet sich mit dem Wasserstoff, einem reichlichen Bestandtheile des Fettes, und bedingt also die normale Brennbarkeit des Körpers.

Wir hätten somit jene einfache, leichte Erklärungsweise (s. Einleitung) der Möglichkeit spontaner Verbrennung. Es bedarf wohl kaum eines Wortes der Widerlegung, um das Fabelhafte einer solchen Theorie darzuthun. Dabei geräth Verf. mit sich selbst häufig in Widersprüche. Der Alkoholgenufs nimmt in dieser Theorie eine Hauptrolle ein. In der Epikrise (*ad* 2) aber heifst es, dafs er nicht immer zu den prädisponirenden Momenten gezählt werden dürfe, wogegen freilich S. 34 wieder gesagt wird, dafs derselbe in allen Fällen wahrer spontaner Entzündung nachweisbar sey. Wenn nun aber auch andere Momente, der Genufs kohlenstoffreicher Substanzen, des Fettes u. s. w. (wie wir weiter unten, S. 31 oben, auf einmal hören) diese Prädisposition bedingen könnten, so fiele somit die so mühsam und künstlich aufgestellte Theorie wieder in sich selbst zusammen. Die Fettbildung aber bildete alsdann ein wichtigeres Moment, als Verf. in der Epikrise (*ad* 3) zugestehen will. Ferner heifst es in der Epikrise (*ad* 6) „die prädisponirende Ursache in einer veränderten Beschaffenheit der Elemente des Blutes, die nächste in Entwickelung von Phosphor-Wasserstoffgas zu suchen, ist in so fern unrichtig, als sich nicht alle spontane Verbrennungen daher erklären lassen.“ Verf. wäre uns somit zum allerwenigsten noch diese weitere Erklärung, eine zweite Theorie, schuldig geblieben. Sollten wir wohl ungehalten darüber seyn, dafs er sie nicht gegeben hat?

Wir gehen nun weiter. Der Procefs der Verbrennung (S. 31) kommt auf folgende Weise zu Stande: 1) S. 31 — 36. Nachdem sich durch Verbindung des Wasserstoffs der Alkoholdämpfe mit dem Phosphor des Blutes (nach obiger Erklärung lieferte das Fett den Wasserstoff) Phosphor-Wasserstoffgas gebildet hat, wird dasselbe aus dem Blute in die Lungen abgesondert u. durch die Berührung mit der atmosphärischen Luft entzündet; von hier aus theilt sich alsdann die Entzündung durch das Me-

dium des mit brennbarer Materie reichlich versehenen Blutes, wie ein feuriger Strom, dem ganzen Organismus mit: *Sicut torrens igneus pinguis compos pervagans hominem, paucis horis ante ex spirituosorum hausto fortasse exsultantem.* Gleichzeitig hätten wir in diesem Ausspruche wiederum eine Annahme der Alkoholschwängerung des menschlichen Organismus, welche Verf. in der Epikrise so heftig bekämpft. 2) S. 36. Die Verbrennung entsteht durch Berührung mit äufsern brennenden Körpern. 3) Endlich (S. 37) können durch Reibung der Kleider an dem Körper, bei den elektrischen Strömungen im Körper, sich Funken entwickeln, wodurch die Kleider u. s. w. entzündet werden (?!!). Zum Beschlusse folgt noch eine Auseinandersetzung der Verhältnisse der Tachencausis zur gerichtlichen Medicin. Wir hätten hier vor Allem erwartet, dafs die Umstände, wodurch sich die spontane Verbrennung von der durch äufsere Agentien bewirkten unterscheidet, angegeben worden wäre, wie dies Apjohn thut. Doch da es von diesem Theile der Arbeit in dem mehrfach erwähnten Urtheile heifst, dafs er etwas flüchtig abgehandelt worden sey, so wollen wir uns einer weitern Kritik enthalten.

Wir haben es somit versucht, einen kurzen kritischen Bericht über vorliegende Schrift zu geben. Wir scheiden von derselben mit dem Bemerken, dafs sie in gleichen Rang zu stellen sey mit einer weniger als mittelmäfsig abgefafsten Dissertation, womit sie überdies noch viele Aehnlichkeit bietet in Hinsicht der ächt klassischen Latinität. Wir sind stets der Meinung gewesen, dafs es Unrecht sey, den Gebrauch der lateinischen Sprache aus der medicinischen Literatur gänzlich verbannen zu wollen. Aber schreiben, wie es Verf. hier thut, heifst dieses nicht den Gegnern die Waffe in die Hand geben? Doch wollen wir schliefslich auch nicht verkennen, dafs Verf. vielen Fleifs angewandt zu haben scheint, wie unter Anderm die vielen Citate beweisen.

Ungar.

III. Zeitung.

Hamburg. *(Corresp.)* Der ärztliche Verein, welcher für den Winter und die folgenden Jahre eine passende Localität bei unserem Collegen Hrn. Dr. Stammann, Arzt der hiesigen Gefängnisse, gemiethet, sieht durch Liberalität *intra* und *extra muros* seine Bibliothek fröhlich wieder heranwachsen, u. dürfte sich die Bändezahl wohl schon auf 1800 bis 2000 belaufen, von denen freilich die meisten Produkte der Jüngstzeit sind, unter denen wir indessen doch auch keinesweges Werke wie Hippokrates, Celsus, Boerhaave, van Swieten, Fr. Hoffmann, Morgagni u. s. w. vermissen.

Nekrolog.

Am 17. Juli zu Berlin Dr. Ideler, 33 Jahre alt, neuerlichst durch die Herausgabe der „*Physici et medici Graeci*“ *voll. II* rühmlichst bekannt.

Am 21. Juli in Hâvre der daselbst auf einer Erholungsreise befindliche Dr. Leopold Meyer aus Hamburg, 31 J. alt.

Am 27. Juli in Hamburg Dr X. C. Kluth, 68 J. alt, an den Folgen eines rheumatischen Fiebers, welches er sich bei dem grofsen Brande zugezogen hatte.

Am 18. August in Hamburg Dr. J. F. Stromeyer, 25 Jahr, Assistenzwundarzt am dortigen Krankenhause, am Rheumatismus acutus malignus.

Am 4. Sept. in Leipzig der Dr. med. Aug. Wilh. Pestel, 47 Jahre alt.

V. 3. Nr. 10. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Schmidtmüller, Partielle Selbstverbrennung in Folge übermäfsigen Branntweingenusses. — P. E., 45 Jahre alt, Schneidermeister in R., von magerem Körperbau, übrigens kräftiger Constitution, ergab sich seit 3 Jahren in hohem Grade dem Genufs des Branntweins. Im Januar 1842 war er 8 Tage hindurch durch übermäfsigen Branntweingenufs betrunken, und in solchem Zustande genofs er am 10. Januar Abends in einer ihm homogenen Gesellschaft etwas über 2 Maafs ordinären Branntwein. Nachts 10 Uhr schleppten ihn seine Gefährten in seine Wohnung, wo er ganz allein zu Hause blieb, und überliefsen ihn seinem Schicksale. Des andern Morgens (den 11. Jan.) früh 6 Uhr fand man P. E. in seiner Wohnstube halb besinnungslos auf dem mit dicken Stroh bedeckten Stubenboden liegen, das ganze Gesicht mit einer hellgelblichen Schmiere überzogen. Nach geschehener Reinigung des Gesichts zeigte sich, dafs dasselbe ganz verbrannt war und E. sich bedeutend gebrochen hatte. E. mufste gleich beim Eintritt in das Zimmer zu Boden gestürzt seyn, wo er auch die ganze Nacht über auf dem Gesichte ruhend liegen blieb. Der Betrunkene hatte bei dem Erbrechen den Hanptergufs aus dem linken Mundwinkel entleert, wodurch die linke Wange besudelt wurde, die Flüssigkeit aber sich nach rechts über das Gesicht zog u. Stirn, Nase, Augen, so wie das ganze Angesicht berührte. Die nähere Untersuchung zeigte, dafs alle von der Flüssigkeit berührten Stellen reine Brandwunden waren, die sich bis in den vordern Theil der Mundhöhle erstreckten. Die hintere Wand der Mundhöhle, so wie der Schlund waren unverletzt; eben so fehlten alle Zeichen, welche auf abnormen Zustand der Magenschleimhaut schliefsen liefsen; auch fehlten alle febrilischen Erscheinungen und die Behandlung beschränkte sich nur auf Heilung örtlicher Brandwunden u. Vorbeugung der weiterschreitenden Entzündung.

Die Verbrennung traf beinahe die ganze Oberfläche des Gesichts, war aber gröfstentheils streifenweise, wie nämlich die Flüssigkeit sich ergofs, und hatte gröfstentheils die Cutis ganz durchbrannt (vierter Grad der Verbreunung nach Dupuytren.)

Bei der eingeleiteten Behandlung war der Patient in 5—6 Wochen vollkommen wieder hergestellt, jedoch stellt er für alle Branntweintrinker ein abscheuerregendes Beispiel dar, indem das Gesicht mit rinnenförmigen Narben gestreift, stellenweise der Bart zerstört ist, ein Theil des äufsern rechten Nasenflügels fehlt, und das obere rechte Augenlid in seiner Substanz so beeinträchtigt wurde, dafs es nicht mehr gehörig aufgehoben werden kann; zugleich bildete sich an demselben ein leichtes Ectropion und hat auch das Auge an Sehkraft verloren. (*Henke's Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. Jahrg. XXII. Heft III.* 1842.)

Fleischmann.

Carus, Ueber die Verhältnisse der Kopfbildung eines schon im zweiten Jahre menstruirten, gegenwärtig noch nicht vierjährigen Mädchens. — Auf

die merkwürdigste u. überraschendste Weise spiegelt sich die ganze Eigenthümlichkeit dieses frühreifen Kindes in den Verhältnissen der drei Schädelwirbel. — Auffallend ist besonders das aufserordentliche Vorwalten u. der bedeutende Umfang des Mittelhauptwirbels. — Es ist zwar im Allgemeinen dem Frauenschädel u. noch mehr dem Kinderschädel eigen, dafs das Mittelhaupt vorherrsche und Vorderhaupt und Hinterhaupt zurückstehen (wodurch eben der Frauenschädel so wesentlich kleiner, als der des Mannes erscheint), und es steht dies mit dem Vorherrschen des Gemüthslebens auf der psychischen Seite den genauesten Zusammenhang, aber in dem Maafse, wie hier dieses Uebergewicht hervortritt, wird es weder im reifen Frauenschädel, noch in den gewöhnlichen Kinderschädeln beobachtet. — Es versteht sich von selbst, dafs in diesem Falle, wo von weiterer psychischer Entwickelung noch nicht die Rede seyn kann, ein solches Uebergewicht ohnfehlbar mehr als Symbol eines ausnehmend vorherrschenden Bildungslebens angesehen werden mufs — und wirklich ist, nach der Annahme des Verfs., ein übermäfsiges Vorschlagen dieser Seite in diesem Kinde unverkennbar, ja eben alleinige Ursache der so frühzeitigen Entwicklung der Geschlechtssphäre. —

Auffallend ist ferner die sehr geringe Entwickelung des Vorderhauptwirbels, d. h. der Region der Intelligenz. Es steht dies mit dem so wichtigen Vorherrschen des vegetativen Lebens eben so genau im Zusammenhange, als z. B. bei den Fischen, die so geringe Entwicklung der Hemisphären des Hirns mit der enormen Entwicklung der mittlern Hirnmasse, oder der Vierhügel, und correspondirt vollkommen dem noch ganz kindischen, unintelligenten Seelenleben dieses Mädchens.

Dafs endlich drittens der Hinterhauptwirbel hier in einem bedeutenden Grade sich entwickelt hat, hängt um so mehr mit der ungewöhnlich frühen und starken Entwickelung des Geschlechtssystems zusammen, als die Hinterhaupts breite namentlich es ist, welche eben so auf das Sexualverhältnifs, wie die Hinterhauptshöhe auf das Verhalten von Willens- u. Muskular-Energie sich von Einflufs zeigt. Es ist deshalb in der Regel, wenn nicht Sexualität sehr vorherrscht, die Höhe des Hinterhaupts gröfser als dessen Breite. Hier sind beide gleich, und der Verf. führt an, dafs er bei einem weiblichen Cretin von 22 Jahren mit äufserst kleinem Schädel auch die Breite des Hinterhaupts sogar um 3‴ gröfser, als die Höhe fand. (*Allgemeine Zeitung f. Chirurgie, innere Heilk. u. ihre Hülfsw.* 1842. *No.* 4.)

Fleischmann.

Chirurgie.

Pecchioli, Heilung des traumatischen Starrkrampfes mittelst Durchschneidung der Hauptnerven für die verwundeten Theile. — I. Ein 17jähr. Bauer litt seit 24 Stunden, in Folge einer bis zum Metatarsalgelenk dringenden Rifswunde der grofsen Zehe, am Starrkrampf. P. macht mit doppeltschneidigem Bistouri einen 8 Linien langen Einschnitt an dem Punkte, wo Nervus saphenus internus über das erste keilförmige Bein verläuft, die Messerspitze, behufs vollkommener Nervendurchschneidung, bis auf den Knochen senkend; alsbald hörten die Schmerzen in Fufs u. Bein auf u. mit ihnen die krampfhaften Zusammenziehungen. II. 5 Monate später kommt ein 30jähr. Mann in's Hospital mit Starrkrampf, in Folge einer Schnittwunde aller die beiden ersten Metatarsalknochen bedeckenden Weichtheile. Ein 10 Linien langer, von vorn nach hinten ohngefähr einen Zoll oberhalb des innern Knöchels gemachter Einschnitt trennt Nervus u. Vena saphena interna; wiewohl nun die Blutung leicht gestillt ward, liefsen doch Schmerz und Krampf nicht so schnell nach wie bei I und erst am 2. Tage trat Genesung ein.

P. hat vor Durchschneidung des Nerven denselben blosgelegt; vielleicht wäre, wo der Nerv von wichtigen Theilen entfernt liegt, die subcutane Methode vorzuziehen. (*Bulletino delle scienze mediche Marzo* 1841. und *Hamb. Zeitschr. Juni* 1842. *Warburg.*

Dr. *Maslieurat-Lagémard*, *Operation der Tracheotomie bei einem Falle von Croup, mit Angabe einer neuen Verfahrungsweise.* — Bei einem an Croup leidenden, 23 Monate alten Kinde unternahm Verf. die Operation der Tracheotomie unter den schwierigsten Umständen. Das Kind befand sich in einem Zustande wahrer Asphyxie mit kaum fühlbarem Pulse und fast ganz erloschener Respiration; die Operation mufste in einer elenden Stube, die kaum das Tageslicht zuliefs, ohne ärztliche Gehülfen, ohne die nöthigen chirurgischen Instrumente ausgeführt werden. Sie bot an sich selbst nichts Besonderes dar; doch wurden 2 kleinere Arterien u. eine Vene, welche bei den heftigen Anstrengungen des Kindes stark bluteten, unterbunden. Nun aber fehlte eine Canüle, um in die Wunde eingelegt zu werden. Die Dringlichkeit des Falles brachte den Verf. auf folgendes Verfahren: Er nahm zwei Nadeln, welche an ihrer Spitze umgebogen wurden u. auf diese Weise gleichsam 2 Haken bildeten; an die Köpfe derselben wurden 2 Fäden befestigt. Dann wurden die also umgebogenen Spitzen auf jeder Seite in die Enden des gespaltenen Ringknorpels eingehakt, die Wunde mittelst der Fäden aus einander gehalten und letztere nach hinten befestigt. Der Erfolg war vollständig; das Athmen geschah mit grofser Leichtigkeit. Durch die Oeffnung der Luftröhre konnte man einige Spuren einer falschen Membran auf der Schleimhaut derselben sehen. Die Schleimhaut selbst war aufgewulstet und von violetter Farbe. Sie ward wiederholt mit verdünnter Salzsäure cauterisirt. Die Operation war um 7 Uhr Morgens ausgeführt worden; Abends gegen 9 Uhr wurden die Nadeln entfernt; die Wunde blieb von selbst offen stehen. In den beiden folgenden Tagen traten wiederholt Exacerbationen der Krankheit ein; dann erfolgte bald Besserung. Die Wundränder näherten sich von selbst, die Wunde schlofs sich und war in 21 Tagen vollkommen vernarbt. — Verf. theilt noch einen 2ten Fall mit, der, auf ganz ähnliche Weise behandelt, schon den 2ten Tag nach der Operation tödtlich ablief. Kaum war die Oeffnung der Luftröhre bewerkstelligt, als das Kind die Augen verdrehte u. kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nach einem 20 Minuten lang fortgesetzten methodischen Zusammendrücken des Thorax, um ein künstliches Athmen zu bewerkstelligen, stellte sich das erste Lebenszeichen wieder ein, indem eine leichte Pulsation des Herzens fühlbar wurde, worauf auch bald das Athmen wieder begann. Die Trachea war bis zur Bifurcation mit plastischem Exsudate angefüllt. Durch die Wundöffnung ward eine falsche Membran, von 7—8 Cent. Länge, ausgeworfen, welche eine Röhre bildete, die sich aufblasen liefs und an ihrem untern Ende sich gabelförmig theilte. Das Kind athmete hierauf frei u. hatte eine ruhige Nacht. Indem man es den andern Morgen aus dem Bette aufnahm, um dasselbe zu reinigen, verrückte sich der Verband, die Wundränder legten sich an einander und alsbaldiger Erstickungstod war die Folge. — Verf. geht nun zu einigen Betrachtungen über das von ihm angewandte Verfahren über, zu dessen Anwendung ihn ursprünglich die Noth getrieben hatte. Dasselbe auf eine mehr geeignete Art angewandt (vielleicht vermittelst einer elastischen Feder), könne dazu dienen, einigen Nachtheilen abzuhelfen, welche der Gebrauch der Canüle nothwendig mit sich führe, wie Verstopfung derselben, Reizung der Schleimhaut der Trachea u. s. w.; es finde ungestörter Luftzudrang und freieres Auswerfen der falschen Membranen Statt. Doch erfordere diese Methode grofse Aufmerksamkeit, damit sich der Verband nicht verrücke, welches sehr traurige Folgen haben kann, wie der 2te Fall

zeigt. Vorzüglich möchte dieses Verfahren auch in denjenigen Fällen von Tracheotomie anzuwenden seyn, welche zur Ausziehung fremder Körper bewerkstelligt wird. Gelingt es nämlich nicht, den Körper augenblicklich fassen zu können, so wird die nun eingelegte Canüle das freie Auswerfen desselben verhindern, während das Aufstehen der Wunde nach obigem Verfahren dem freiwilligen Auswerfen nichts entgegensetzt. (*Gaz. méd. No.* 11, 1842.) *Ungar.*

Zurückbringung von Brüchen durch den Gebrauch der Nux vomica. — In einem vorhergehenden Hefte (V, 92.) haben wir der Erfahrung erwähnt, die Dr. Wittfeld über die Wirkung des Infus. nuc. vom. spirit. bei krampfhaft eingeklemmten Brüchen mittheilt. In demselben Blatte (No. 14) erzählt uns nun Dr. Hasbach, Physikus zu Geldern, dafs er gleichfalls die Nux vomica kürzlich in 2 Fällen von eingeklemmten Brüchen mit glänzendem Erfolge angewandt habe. Er ward von seinem dasigen Collegen Dr. Wittekopp darauf aufmerksam gemacht, welcher das Mittel schon seit vielen Jahren anwendet. Die Cautelen der Anwendung sind folgende: Man lasse den Kranken durchaus nichts vorher zu sich nehmen, keine Umschläge, keine Klystiere machen. Man reiche gleich 30 — 40 Streukügelchen von der 3ten Verdünnung der Nux vomica, ein oder zweimal jede Stunde und warte darauf ein Paar Stunden. Die Taxis wird alsdann meist mit geringerer Mühe gelingen. — Nichts weniger als den Grundsätzen der Homöopathie zugethan, hält es Verf. für seine Pflicht, diese höchst wohlthätige Wirkung der Nux vomica hiermit öffentlich anzuerkennen. (*Med. Corresp.-Bl. für rhein. u. westph. Aerzte.*) *Ungar.*

Fischer, Wutzer's Nadelhalter, nebst einer historisch-kritischen Uebersicht der Nadelhalter älterer u. neuerer Zeiten. (Mit 2 lith. Taf.) — Da weder die vom Prof. Kilian (die rein chirurgischen Operationen des Geburtshelfers von Dr. H. F. Kilian. Mit 7 lith. Tafeln. Bonn 1835. S. 387. Tab. IV. Fig. 10. 11.) zwar wahre u naturgetreue Abbildung, noch Dr. Lamberz's (*S. Friderici Lamberz dissertatio de palato duro et molli fisso ejusque operatione. Bonnae, MDCCCXXXIV. Explicat. tab. fig. I. A. B.*) kurze Erklärung den gehörigen Aufschlufs über Wutzer's Nadelhalter geben, so fühlt sich der Verf. veranlafst, in eine detaillirte Erörterung über dieses Instrument einzugehen. Er gibt dem Leser aber nicht blofs eine ausführliche Beschreibung desselben und seiner Vorzüge, sondern er führt auch, nach einer historisch-kritischen Beleuchtung aller Nadelhalter älterer und neuerer Zeit, die Zwecke an, welche Wutzer mit jeder mit dem Instrumente nach und nach vorgenommenen Verbesserung, und wie er dieselben zu erreichen suchte, bis es die gegenwärtige Vollkommenheit erlangt hatte, die kaum noch Etwas zu wünschen übrig läfst; denn, sagt der Verf., „mauerfest hält dieser leicht zu handhabende Nadelhalter krumme u. gerade Nadeln in allen erforderlichen Richtungen, leicht und schnell ist ihre Lösung, u. ruhig, nicht verletzend liegt während dieser Lösung statt eines Ringtheiles ein platt polirter Cylinder auf der Schleimhaut der Vagina“ (bei der Operation der Fistula vesico-vaginalis). Auf solche Weise erhält der Leser eine völlige Entwickelungsgeschichte des Nadelhalters, und wenn man die Wichtigkeit dieses Instrumentes für die ganze Chirurgie bedenkt, das, wie der Verf. sagt, der öfteren Nothwendigkeit, die Finger des Operateurs zu verlängern, eben so entspricht, wie die Geburtszange die Hand des Geburtshelfers verlängert, so wird der Aufsatz unseres Verfs. zugleich zu einer befriedigenden Leuchte über den Zustand der gegenwärtigen Chirurgie überhaupt. Gern hätten wir nun aus obigem Aufsatze wenigstens eine ausführliche Beschreibung von Wutzer's Nadelhalter hier mitgetheilt. Da wir jedoch dies unterlassen müssen, weil zum vollkommenen Verständnifs die dem Aufsatze beigefügten Ab-

bildungen unerläfslich sind, so wollten wir wenigstens doch nicht unterlassen, dem Leser einen Nachweis zu geben, wo er eine ausführliche Beschreibung, Abbildung u. Würdigung dieses herrlichen Instrumentes finden könne. (*Organ für die gesammte Heilkunde. Bd. I. Heft IV.*)

Thieme.

Warnecke, Bandage zum Zurückhalten des Mastdarmvorfalles. — Um den Leiden einer Frau, die an einem Mastdarmvorfalle litt, abzuhelfen, ersann der Verf. folgende Bandage: Dieselbe besteht aus einer doppelten Bruchbandfeder, an welcher noch eine dritte Feder nebst einer kleinen Pelotte angebracht ist, die sanft, aber doch so stark gegen den Anus drückt, dafs ein Vorfallen des Mastdarmes unmöglich wird. (Die Redaction der V. Z. hat ein Exemplar dieser Vorrichtung erhalten, und ist gern bereit, dasselbe, auf Verlangen, vorzulegen.) Beim Stuhlgange wird letztere etwas zur Seite geschoben. — Natürlich mufs diese Bandage wie ein gewöhnliches Bruchband überzogen werden; aufserdem kann man noch, der Reinlichkeit wegen, die kleine Pelotte mit einem Stück Blase überziehen. — Bereits in 3 Fällen, welche der Verf. ausführlich mittheilt, leistete die angegebene Vorrichtung den gewünschten Erfolg vollständig. In dem einen dieser Fälle, wo neben dem Vorfalle des Mastdarmes auch ein Gebärmuttervorfall zugegen war, liefs der Verf. aufser der den Mastdarm zurückhaltenden kleinen Pelotte an der Feder noch eine etwas gröfsere Pelotte anbringen, wodurch der Damm stark in die Höhe gedrückt u. so auch das fernere Vorfallen der Gebärmutter verhütet wurde. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *No.* 12.)

Thieme.

Strunz, Ein Wort über Katheterismus. — Der Verf. ruft hier den Chirurgen den auf vielfache Erfahrung gestützten Vorschlag von Dr. Metzig, anstatt des silbernen Katheters in allen Fällen den elastischen, nachdem er vorher in warmem Wasser erweicht, vom Drahte befreit und abgetrocknet mit Oel bestrichen worden ist, anzuwenden, in's Gedächtnifs zurück, und erzählt 2 Fälle, in welchen, einen silbernen Katheter zu appliren, trotz der angestrengtesten Bemühung, unmöglich war und der Blasenstich schon unvermeidlich schien, während der elastische Katheter, auf obige Weise vorgerichtet, mit überraschender Leichtigkeit zum Ziele führte. Seitdem hat der Verf. immer mit dem elastischen Katheter operirt, und die hierdurch erlangten günstigen Erfolge haben ihn gelehrt, dafs er immer vor dem silbernen den Vorzug verdiene. Uebrigens glaubt der Verf., dafs für die Application des Katheters die Uebung an Leichen von geringerer Bedeutung sey, als bei jeder andern Operation, weil hier die verschiedenen Krankheitszustände, welche die Einführung des Katheters erheischen, die Wegsamkeit der Harnröhre oft so verändern, dafs man bei aller Uebung und Fertigkeit nur durch ein nachgiebiges Instrument, wie der elastische Katheter ist, zum Ziele gelangen kann. (*Vereins-Zeitung*, 1842, *No.* 3.)

Thieme.

II. Inhaltsverzeichniss.

Medic. Correspondenzbl. baier. Aerzte. 1842. No. 30. — Rüttel, Das Wissenswertheste über die in neuester Zeit wieder häufig vorgekommene Hundswuth u. Wasserscheu. — Ott, Prakt. Randbemerkungen zu Siebert's, G. Gerson's u. Milieu's Abhandlungen in B. 2. H. 2 des med. Argos, als Beitrag zur Versöhnung der Parteien u. zur Verbesserung der Heilkunst. — Braun, Nothwendigkeit eines Revaccinationsgesetzes u. der Revision der früheren Impfverordnungen. — No. 31. Solbrig, Mittheilungen über Revaccination. — Medicus, Merkwürdiger Fall einer glücklich geheilten langwierigen Dysphagie mit

Stuhlverhaltung. — *Karrer, Die Jodquelle im Kempterwalde. — No. 32. *Randglossen zu den Bemerkungen des Herrn Dr. Wibmer über das Medicinalwesen im Königreiche Baiern. — No. 33. *Ried, Ueb. Knochentuberkeln. — No. 34. *Büchner, Einige empfehlenswerthe Mittel im Schleimfieber.

Medic. Correspondenzblatt für rhein. und westph. Aerzte. No. 11. — Briefliche Mittheilungen: Ueber die Beschützung der Arbeiter in den Fabriken gegen die der Gesundheit schädlichen Einflüsse. — Nasse, über freie Wahl u. Zwang bei den Niederlassungen der Aerzte. — Nasse, von dem Bedürfnisse, dafs die in Privatanstalten oder einzeln untergebrachten Irren unter polizeiliche Obhut gebracht werden. — Bericht über das medicinische Klinikum im März d. J. — No. 12. Briefl. Mittheilungen: 1) Ueber Anwendung der Vesicatorien auf die äufsere Fläche der Augenlider, bei scrophulosen Augenkrankheiten, v. Neuhausen. 2) Pupilla duplex, Ders. — Bericht über das medic. Klinikum (Schlufs). — Albers, über bevorstehende neue Bearbeitung der Landespharmakopoe. — Ders., Beschaffenheit der Galle in der Cirrhosis hepat. u. anatomisch-mikroskopische Untersuchungen. — No. 13. Briefl. Mittheilungen: 1) Interessanter Fall von Hyperth. der Glandulae sublinguales. 2) Neuhausen, Pulvis stypticus wider das Nachbluten der Blutegelstiche. — Albers, Beschaffenheit der Galle u. s. w, (Schlufs). — Schaefer, Ueber Reform des Medicinalwesens. — Kirchgaesser, über den Mifsbrauch der Blutentziehungen, so wie der Brech- u. Abführmittel im Nervenfieber. — No. 14. Briefl. Mittheilungen: 1) Neuhausen, Beschädigung durch den Blitz. 2) *Zurückbringung von Brüchen durch den Gebrauch der Nux vomica, v. Dr. Hasbach. — Bericht über das medicin. Klinikum im Monat April d. J. — *Nasse, die Behandlung der in Krankheiten der Haut gegründeten krankhaften Epidermalbildung. — *Ders., über die Behandlung des akuten Irrseyns (Deliriums). — No. 15. Dr. Pauls, Heilung eines Blödsinnigen. — Dr. Wurzer, Behandlung der Pneumonie, nach dem Verfahren des Hrn. Dr. Krüger-Hansen. — Dr. Marquart, die Brompräparate in Bonn zu beziehen. — Nasse, Behandlung des Deliriums (Schlufs.) — Albers, zur Diagnose der Opiumvergiftung. — Ders., das Opium, ein der Ausbildung der Influenza entgegenwirkendes Mittel. — Nasse, von einer Unvollkommenheit im Sprechen aus gestörter Verknüpfung der Vorstellungen mit den Bewegungen.

Hamburger Zeitschrift für die gesammte Medicin. März 1842. Ein Beitrag zu den Ansichten über das Asthma thymicum u über dessen Zusammenhang mit Hypertrophie des Gehirns, von F. G. W. Münchmeyer, M. D. Medicinalrath u Stadtphysikus in Lüneburg (vorgetragen bei der Versammlung der Naturforscher u. Aerzte zu Braunschweig im September 1841). [Vergl. Repertorium III, 6. 302.] — Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspondirender Aerzte zu St. Petersburg (Forts.) [Ueber Brechmittel.] — Antikritik an Herrn Dr. Grabau [von Dr. Alexander in Bezug auf dessen Schrift über die Physiologie der Menstruation]. — Vermischtes. — April 1842. *Medicin. Reisebemerkungen über Italien u. Sicilien, von Dr. Stricker, prakt. Arzte in Dresden. — *Das königl. Friedrichs-Spital in Kopenhagen, nebst Bemerkungen über mehrere dort gebräuchliche Heilmethoden, vom Prof. Dr. Otto in Kopenhagen. — Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspond. Aerzte zu St. Petersburg (Forts.). [Ueber Brechmittel, besonders in typhösen Fiebern.] — Eine ärztliche Abendunterhaltung beim Prof. Pirogoff in St. Petersburg, vom Dr. Sadler. — Mai 1842. *Ueb. Zellgewebsverhärtung am Halse, von Dr. Joh. Panck, Stadtphysikus in Dorpat. — *Ein Fall von Hydatidengeschwülsten der Beckenknochen, mitgetheilt von Dr. F. Robert,

Privatdoc. der Universität Marburg (mit einer Abbildung). — Des Hrn. Prof. Blasius neue Methode zur Ausziehung des Staares. — Historischer Bericht über die Thätigkeit des ärztl. Vereins in Hamburg im Jahre 1841, von Dr. Rothenburg, d. Z. Secretär desselben. — Rüge [gegen Casper, dafs dieser in seiner Wochenschrift Aufsätze aus russischen Journalen, zu wiederholten Malen als Originalaufsätze aufgenommen habe]. — Juni 1842. *Die Behandlung der Krätze in der Spital- u. Civilpraxis, vom Hofrath Dr. Dornblüth in Plau. — Beiträge zur Klinik der Chirurgie u. Augenheilkunde, von Prof. Blasius in Halle (Forts.). — Mittheilungen aus dem Archive u. s. w. (Forts.), enthält: Ein Fall von Hirnerweichung, von Dr. Seidlitz [sehr gut erzählte, leider keines Auszuges fähige Krankengeschichte]. — Erscheinungen an den bei der Explosion am 7. Mai auf der Versailler Eisenbahn verbrannten Individuen.

Annales d'Oculistique, publiées par le Dr. Cunier. Tom. VII. 1. Livr. (April 1842.) — Berichtserstattung über die vom 1. October 1840 bis 31. Decbr. 1841 an der Augenheilanstalt zu Brüssel beobachteten Krankheiten; von Dr. Fl. Cunier. (Die Gesammtzahl der in dieser Zeit behandelten Augenkrankheiten betrug 1673, wovon 1455 geheilt, 187 gebessert wurden oder unheilbar waren. Mehr als 1200 Augenoperationen wurden verrichtet, worunter eine sehr beträchtliche Anzahl von Durchschneidungen der verschiedenen Augenmuskeln bei Strabismus.) — Memoire über das Glaucom; von Dr Sichel. (Histor. u. kritischer Theil. Forts.) — Neues Operationsverfahren zur Exstirpation des Augapfels. (Von Bonnet in Lyon vorgeschlagen u. von Stoeber u. Cunier ausgeführt.) — Ueber den Einflufs der Entzündung des einen Auges auf die Wiederherstellung der Sehkraft in dem Auge der entgegengesetzten Seite; von Prof. Serre in Montpellier. — Ueber die Fixirung des Auges bei der Operation des grauen Staares durch Extraction; von Dr. Petrequin. — Ueber Granulationen der Conjunctiva. Brief des Dr. Decaisne u. Bemerkung des Herausgebers hierüber. — Ueber die Ophthalmie der niederländischen Armee. Brief des Dr. Snabilié zu Breda, mit Bemerkungen des Herausgebers. — Auszüge aus deutschen Journalen. Analyse der Dissertation von Proske, *de myotomia et tenotomia oculari.* — Livr. 2. Mai 1842. (Mit d. Portrait des am 26. Dec. 1841 zu Utrecht verstorbenen Prof. van Onsenoort.) — Memoire über eine neue Methode, das salpetersaure Silber bei einigen Augenentzündungen anzuwenden; von Dr. Desmarres. — Reflexionen in Betreff der Bemerkung von Dr. Guépin über die Natur u. den Sitz der Cataract; von Dr. V. Szokalski. — Dr. Guépin's Erwiederung hierauf. — Memoire über das Glaucom; von Dr. Sichel. (Forts. des histor. u. krit. Theiles.) — *Ueber die Anwendung der Brillengläser bei der Behandlung einiger Augenaffectionen; von Dr. Cunier. — Livr. 3. (Juni 1842.) Ueber die granulöse Augenentzündung in einer Gegend, wo niemals die katarrhalische Blepharophthalmie der Armeen existirt hat; von Dr. Guépin. — Dr. Demarres, Memoire über eine neue Methode u. s. w. (Forts.) — Memoire über das Glaucom; von Dr. Sichel. (Forts. des hist. u. krit. Theiles.) — Beschreibung eines neuen Augenlidhalters; von Dr. Van den Broek. (Mit einer Abbildung.) [Diesem Hefte ist ein Supplement beigegeben, enthaltend: 1) Memoire über die künstliche Pupillenbildung; von Dr. Guépin. (Mit Abbildungen.) 2) Neue Wahrnehmungen über die Physiologie des Sehens u. über einige merkwürdige Phänomene des Sehens mit beiden Augen zugleich; von Prof. Ch. Wheatstone. Aus dem Engl. übers. von Dr. P. F. Peyron. (Mit 2 lithogr. Abbild.) 3) Untersuchungen über die Brillen; von Rognetta.]

Gaz. méd. 1841. No. 46. — Ueber den Gesundheitszustand von Paris während der letzten 6 Monate. — No. 47. *Tavignot, Vorzug

der unmittelbaren Anlegung des Verbandes bei Fracturen. — Civiale, Ausziehung fremder Körper aus der Blase. — No. 48. Bouyer, Betrachtung über die Behandlung der perniciösen Wechselfieber. — Tavignot (Forts.) — No. 49. Bonnet, Das Stottern u. die subcutane Durchschneidung des Genioglossus. — No. 50. *Flourens, über die Structur der Schleimhäute. — Bonnet (Forts.) — No. 51. Deschamps, über das elastische Gewebe der Wirbel, in seiner Beziehung zur aufrechten Stellung — No. 52. Sendschreiben an Tr. Dubois im Betreff seiner Vorlesung über Galen, von Double. — 1842. No. 1. J. Guérin, Vorläufige Bemerkungen über Behandlung der Krümmungen der Wirbelsäule mittelst Durchschneidung der Rückenmuskeln. — Marrotte, Wiederholter Gebrauch des Emeticum als vorzüglichstes Heilmittel beim Croup. — No. 2. Dubois, Antwortschreiben. — Durand-Fardel, über eine eigenthümliche Beschaffenheit der Hirnsubstanz. — Medicin. Correspondenz. — No. 3. Durand-Fardel (Forts.). — No. 4. Virey, vielfacher Dualismus der Organe. — *Bérard, Behandlung der Varices durch die Wiener Aetz-Paste. — *Boux, über Lymphgefäfsentzündung. — No. 5. Bonafont, die Gehörknöchelchen u. das Trommelfell unter dem Einfluss des innern Muskels des Hammers und Steigbügels. — No. 6. Guérin, Myotomie des Auges durch subconjunctivale Methode. — No. 7. Guérin (Forts.). — No. 8. *Serre, Einfluss der Staaroperation an einem Auge auf das Gesicht beider. — Memère (Forts.) (s. No. 34 u. 45, 1842). — Medic. Corresp. — *Demarguay, Betrachtungen über einen Fall von weifsem Brande.

London and Edinburgh monthly Journal of medical science. Edited by John Rose Cormack, M.D. — Juni 1842. 1) Beobachtungen über die Structur u. Beschaffenheit der Corpora lutea; mit einem Falle, bei welchem einer dieser Körper in einem Ovarium gefunden wurde, in Verbindung mit einem jungfräulichen Zustand des Uterus eines Schafes; von Frank Renaud, Mitglied der königl. med. Gesellschaft zu Edinburgh. (Mit e. lithogr. Abbild.) — 2) Eingeklemmter Inguinalbruch — Operation — Heilung; von Dr. James J. Ross. — 3) Fall von Selbstmord, wo der Tod von einer durch einen irdenen Krug beigebrachten Wunde des Halses erfolgte, mit Bemerkungen; von Dr. Robert Spittal. — 4) *Fall von Krankheit der Gehirnarterien, wo der Tod in Folge von Blut-Extravasation eintrat, von Dr. John Rose Cormack. — 5) Fälle von hämorrhagischer Diathèse (hemorrhagic Diathesis); von Dr. James Allan. — 6) Ueber die pflanzenartige Natur der Tinea favosa (Porrigo lupinosa des Bateman), ihre Symptome, Ursachen, Pathologie u. Behandlung; von Dr. John Hughes Bennett. — Juli 1842. 1) *Ein Fall von Aneurysmen innerrhalb des Schädels, sich in Apoplexie u. Paralyse endigend, mit klinischen Bemerkungen; von Dr. A. T. Thomson, Arzt des Universitäts-Hospitals zu London. (Mit einer Abbild.). — 2) Kritische Prüfung von Dr. Stark's Beobachtungen über den Urin der Schwangern; von Dr. John W. Griffith. (Mitgetheilt von Dr. Golding Bird.) — 3) Ueber die Behandlung der hämorrhagischen Diathese; von James Miller. — 4) Bekräftigende Evidenz der vortheilhaften Wirkungen des Morphins beim eingeklemmten Bruche; von John Lyell, Wundarzt zu Newburgh, Fife. — 5) Folge eines im Hefte für October 1841 erzählten Falles, betitelt: „Fall von Lumbar-Abscefs, wahrscheinlich mit der Niere in Verbindung stehend" (Sectionsbefund); von Dr. Thomas Williamson. — 6) Fall von Drillingen; von Dr. A. H. David.

New-York medical Gazette. Vol. I. No. 1—9. (July 14, 1841 — Septbr. 8, 1841.) — *John B. Beck, Ueber den Ursprung der Anwendung des Quecksilbers in entzündlichen Krankheiten. — Dr. J. Kearny Rodgers, Fall von Procidentia uteri, durch Compression

mittelst Heftpflasterstreifen mit Erfolg behandelt. — Dr. Richard K. Hoffman, Fall von Vergrößerung der Thymusdrüse bei einem 10 Monat alten Kinde, mit Bemerkungen des Herausgebers, Dr. Roberts. — *Dr. Willard Parker, Fall von steiniger Concretion, welche sich um ein Fragment einer aus Ulmenrinde verfertigten Bougie bildete. — Dr. C. R. Gilman, Fall einer Stichwunde der Aorta ascendens, tödtlich in 15 Minuten. — A. Calkins, Berichtserstattung über Pharmacie, vorgetragen bei der im Juli 1841 Statt gehabten Jahresversammlung der medicin. Gesellschaft des Staates New-York. — Dr. Samuel Forry, Untersuchungen über das Clima der Vereinigten Staaten. — Dr. C. R. Gilman, Biographische Notiz über den am 12. Juli 1841 zu New-York verstorbenen Prof. der Chemie u. Materia medica, Dr. W. James Mc. Nevin. — Ueber die Inflation der Gedärme mit Luft als ein Heilmittel bei Ileus. — Dr. Chandler R. Gilman, Fall von Gebärmutter-Polyp, durch Excision entfernt. — *Willard Parker, Ueber die Luxation des Femur in das Perineum. — *J. Sage Kilbourne, Fall von anomaler Kindeslage. — S. P. White, Eindringen einer Bohne durch die männliche Urethra in die Harnblase. — Dr. Samuel Forry, Untersuchungen über das Clima der Vereinigten Staaten (Forts.).

III. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Dubois, Fr., Examen des doctrines de Cabanis, Gall et Broussais. 1. 2. Lief. 8. Paris. 4 Fr.

Heine, Physio-pathologische Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater u. Sohn. Eine Gedächtnifsschrift für J. G. Heine den Orthopäden. gr. 8. Stuttg. u. Tüb., Cotta. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Minding, Jul., Beleuchtung des literarischen Treibens des Herrn Isaak Jacob Sachs. 8. Berlin, A. Hirschwald. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Warrne's (Dr. Harrisson's) Samuel, gesammelte Werke. In neuen Uebertrag. 1. Lief. Aus dem Tagebuch eines Arztes. 1. Bdchen. 16. Stuttgart, Liesching. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Epidemiologie.

Boudet, E., Histoire de l'épidémie du croup qui a régné en 1840 et au commencement de 1841 à l'hôpital des enfans de Paris. 8. Paris.

Gouzée, H. P., de l'ophthalmie qui règne dans l'armée Belge etc. Bruxelles, Tircher. (Leipz., Michelsen.) $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Medicinische Geographie u. Statistik.

Mackness, On the climate of Hastings. 8. London.

Mott, Valentine, Travels in Europe and the East. 8. London.

Anatomie.

v. Carabelli, Anatomie des Mundes. Mit 34 Kupfert. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. 5 Thlr.

Fick, Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 1. Heft. Mit 88 vom Verf. gezeichneten Holzschn. gr. 8. Augsburg, Kollmann. $\frac{14}{15}$ Thlr.

Houston, John, Descriptive catalogue of the preparations in the Museum of the royal college of Ireland. Vol. I. II. 8. Dublin.

Serres, E. R. A., Précis d'anatomie transcendante appliqué à la physiologie. Tome I. Principes d'organogénie. 8. Paris, Gosselin. 5 Fr.

Physiologie.

Artur, J. F., Théorie élémentaire de la capillarité. M. 2 Kupf. 8. Paris.

Demeaux, J. B., Recherches sur l'évolution du sac hernière. 8. Paris, Baillière. 2½ Fr.

Hasenclever, Die Raumvorstellung aus dem Gesichtssinne. Ein Beitrag zur Theorie des Sinnenlebens. gr. 8. Berlin, Dümmler. $\frac{7}{12}$ Thlr.

Lauvergne, H., De l'agonie et de la mort dans toutes les classes de la société, sous le rapport humanitaire, physiologique et religieux. 2 vols. 8. Paris, Baillière. 15 Fr.

Magendie, F., Recherches physiologiques et cliniques sur le liquide encéphaloni-rachidien ou cérébro-spinal. Fol. Paris.

Rau, Die Sympathieen der Organe des menschlichen Körpers. gr. 8. Ulm, Seitz. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Rivelli, Giacomo, Elementi generali e positivi della primordiale formazione de' visceri abdominali. 8. Fano.

Schubert, De quatuor stadiis quibus legi naturae generali convenienter hominum vita absolvitur. 8 maj. Schleiz, Wagner. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

v. Sömmering, Vom Baue des menschlichen Körpers. Neue Orig.-Ausg. 7. Bd.: Entwickelungsgeschichte der Säugethiere u. des Menschen. Von Th. L. W. Bischoff. gr. 8. Leipzig, Vofs. n. 3 Thlr.

Pathologische Anatomie.

Dieterich, Beschreibung einiger Abnormitäten des Menschenschädels. Inauguraldiss. Mit 1 lith. Taf. gr. 8. Basel, Schweighäuser. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Rokitansky, C., Handbuch der pathologischen Anatomie. II. Bd. III. Bd. 2. Abdruck. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. 8 Thlr.

Pathologie u. Therapie.

Aran, F. A., Manuel pratique des maladies du coeur et des gros vaisseaux. 12. Paris.

Baumès, P., Nouvelle dermatologie, ou précis théorique et prat. sur les maladies de la peau etc. 8. Paris, Baillière. 16 Fr.

Folco, Dominique, Description de la nouvelle découverte de la guérison de la goutte et des douleurs rhumatismales etc. 8. Marseille. 5 Fr.

Frank, J. P., Traité de médecine pratique. Trad. du latin. par J. M. C. Goudareau. 2 Vol. 8. Paris, J. B. Baillière. 24 Fr.

Frank, Jos., Handb. der prakt. Medicin, übers. von Ant. Longhi, mit Einl. von Ant. Pignacca. Vol. I. Fasc. 1. 8. Mailand. 1 L. 67 C.

Fränkel, Das Wesen und die Heilung der Hypochondrie. gr. 8. Berlin, Förstner. $\frac{2}{3}$ Thlr.

v. Gaal, Das Nöthigste über Auscultation u. Percussion. gr. 8. Wien, Gerold. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Kirchner, Handbuch der allgemeinen Therapie. gr. 8. Kiel, Universitätsbuchh. 2 Thlr.

Krüger-Hansen, Des Herzogs von Orleans letzte Stunden. Sendschreiben an Dr. Duval in Paris. gr. 8. Güstrow, Opitz u. Comp. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Lagneau, Traité des maladies syphilitiques. In's Ital. übers. von De Renzis. 8. Neapel.

Naumann, M. E. A., Pathogenie. 2te Fortsetzung. gr. 8. Berlin, Rücker u. Püchler. 2⅓ Thlr.

Neumann, Carl Georg, Pathologische Untersuchungen als Regulative des Heilverfahrens. 2. Bd. Berlin, Liebmann u. Comp. 1½ Thlr.

Vavasseur, Manuel compl. de pathologie interne, mit Zus. von G. Lazzaretti. 12. Ser. 1. Florenz. 5 L.

Wistrand, Aug. Tim., Om Läkarebetyg öfwer Dödande Kroppskader. 8. Stockholm. $\frac{7}{12}$ Rdr.

Psychologie.

Burdach, Blicke in's Leben. 2. Bd. Comparative Psychologie. 2. Th. gr. 8. Leipzig, Vofs. n. 1¾ Thlr.

Psychiatrie.

Weifs, Chr. Conr., Beiträge zur Beurtheilung und Behandlung der psychischen Krankheiten und der Epilepsie. 1. Bd. 1. Heft. 8. Leipzig, Fr. Fleischer. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Staatsarzneikunde.

Dejaeghere, G, et C. Cormelinck, Annales de médecine légale, d'hygiène publique et privée, et des maladies mentales. Jährlich 6 Hefte. 8. Gent. n. 5 Thlr.

Jäger, Beleuchtungen, Ansichten u. Vorschläge zur bevorst. Reform des Medicinal-Wesens in Preufsen. gr. 8. Neufs, Schwann. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Magazin für die Staatsarzneikunde. Herausgeg. von den Bezirks- und Gerichtsärzten des Königr. Sachsen, red. durch Dr. Fr. Jul. Siebenhaar. 1. Bd. gr. 8. Leipzig, Nauck. n. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Provinzial-Sanitäts-Bericht des königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg. Für das erste Semester 1840. gr. 4. Königsberg, Gräfe u. Unzer. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Reform, die, der Medicinal-Verfassung Preufsens. gr. 8. Köln, Boisserée. $1\frac{5}{2}$ Thlr.

Rohatzsch, Handbuch für die Physikats-Verwaltung. 1. Lief. gr. 8. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Wardlaw, Ralph, Lectures on female prostitution etc. 8. Glasgow.

Wistrand, Aug. Tim., Afhandlinger i Staatsmedicinen. 8. Stockholm. $1\frac{1}{6}$ Rdr.

Chirurgie.

Asson, Annotazioni anatomico-pathologiche e pratiche intorno le chirurgiche malattie. 8. Venedig. Vol. I. Fasc. 1. (Auf 4 Bände berechnet.) 1 L. 30 C.

Baraduc, H. A. P., Mémoires sur les luxations de la clavicule et sur les plaies pénétrantes des articulations. M. 2 Kupf. 8. Paris.

Benedict, Lehrbuch der allgem. Chirurgie u. Operationslehre. gr. 8. Breslau, Hirt. 3 Thlr.

Bonnet, Mém. sur le traitement des pierres arrêtées dans le canal de l'urêtre à la suite de l'opération de la lithrotritie. 8. Lyon.

Hager, Die Geschwülste. Beschrieben und durch Beispiele erläutert. 2 Bde. gr. 8. Wien, Gerold. n. 4 Thlr.

Hoffbauer, Ueber die Kopfverletzungen, in Bezng auf ihre Gefahr und Tödtlichkeit; und wie ihre Tödtlichkeit *in foro* zu beurtheilen ist. gr. 8. Berlin, Förstner. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Mojsisovics, Dr., Darstellung der Aequilibrialmethode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche ohne Verkürzung. Mit 4 Taf. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $1\frac{3}{1}$ Thlr.

Moulinié, J., Du bonheur en chirurgie, recueil de faits cliniques. 8. Paris, Germer-Baillière. $3\frac{1}{2}$ Fr.

Phillips, Die subcutane Durchschneidung der Sehnen u. s. w. Frei nach dem Franz. von Dr. Kefsler. Mit 12 Taf. Abbild. gr. 8. Leipzig, Gebhardt u. Reisland. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Vrolik, G., Ueber eine vollkommene Verwachsung der Gelenke an den Kreuz-, Darm- u. Schaambeinen, ohne vorhergegangene kranke Beschaffenheit. Mit 2 Kupfert. Fol. Amsterdam, Müller. n. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Augenheilkunde.

Benedict, Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde. 1. Bd. gr. 8. Breslau, Freund. 1 Thlr.

Cunier, Flor., Lettre au Prof. M. Serre sur l'emploi des verres de lunettes dans le traitement de quelques affections oculaires. 8. Bruxelles, Marquardt. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Himly, Karl, Die Krankheiten und Mifsbildungen des menschlichen Auges u. deren Heilung. Herausgeg. von E. A. W. Himly. Mit 5 Taf. Abbild. 1. Lief. 8. Nordhausen, Schmidt. Subscriptionspr. 1 Thlr.

Velpeau, A., Du strabisme. 8. Paris. 3 Fr.

Ohrenheilkunde.

Kramer, Die Heilbarkeit der Taubheit. gr. 8. Berlin, Nicolai. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Chemie u. Pharmacie.

Duflos, Pharmakologische Chemie. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 1. Hälfte. Die Lehre von den chem. Arzneimitteln u. Giften. gr. 8. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Hankel, Anleitung zur Experimentalchemie. gr. 8. Halle, Anton. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Pharmakologie.

Asmus, Ueber die Heilwirkungen des Chinins in der Lungenschwindsucht. gr. 8. Königsberg, Gräfe u. Unzer. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Ghiglini, Lor., Sulla dottrina del prof. Giacomini intorno all' azione ipostenizzante enterica dei purganti drastici. 8. Genua.

Brunnen- und Badeschriften.

Bernard, C. A., directeur de l'école impériale de méd. de Galata Seroi, Les bains de Brousse en Bithynie. Constantinopel.

Cannstatt, seine Mineral-Quellen und Umgebungen. 8. Ulm, Seitz. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Feist, Ueber die Heilquellen zu Homburg vor der Höhe. gr. 8. Mainz, v. Zabern. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Gromier, E., Etudes comparatives sur les eaux sulfureuses d'Aix en Savoie etc. 8. Lyon.

Menapius, Der Wasserkönig, oder die Heilquellen von Heppingen-Landskron. Ein balneologischer Beitrag. kl. 8. Krefeld, Funke. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Sentein, Deuxième mémoire présenté à l'académie roy. de méd. sur les eaux minérales d'Audinac, considérées sous le rapport thérap. 8. Foix.

Taylor, A., On the sanative influence of the climate of Pau and on the mineral waters of the Pyrenees on disease. 8. London.

v. Torosiewicz, Die Mineralquellen zu Szczawnica im Königr. Galizien. Physikalisch-chem. untersucht u. s. w. 8. Lemberg, Winiarz. n. $\frac{7}{12}$ Thlr.

Werber, Die Heilquellen und Molkenkuranstalten zu Rippoldsau im Grofsherzogth. Baden. Mit 1 Ansicht u. Karte. 8. cart. Freiburg, Emmerling. n. $\frac{7}{12}$ Thlr.

Wasserheilkunde.

Kirmfse, Karl Ed., Kalt Wasser, die einfachste Gabe der Natur zur Heilung von Körper- u. Seelenkrankheiten. 8. Altenburg, Helbig. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Schlemmer, C., Prospectus of the hydropathic establishment at Standstead Bury House. 8. London. $\frac{1}{2}$ sh.

Homöopathie.

Guanciali, C., Hahnemannus seu de homoeopathia nova medica scientia libri octo. 12. Neapoli. (Leipz., Brockhaus u. Avenarius.) 2 Thlr.

Kallenbach, Die ältere u. neuere Homöopathie, so wie ihr Standpunkt zur Medicin überhaupt. gr. 8. Berlin, Vofs. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Thierheilkunde.

Bremser, Hygiène de cheveux. 8. Paris, Douret. 5 Fr.

Desaive, Max, Les animaux domestiques, considérés sous le rapport de leur conservation, de leur amélioration et de la guérison de leurs maladies. 8. Liège.

Falke, Universal-Lexicon der Thierarzneikunde. In 2 Bden. 1. Bd. gr. 8. Weimar, Voigt. 2 Thlr.

Magne, J. H., Principe d'hygiène vétérinaires etc. 8. Lyon, Micolot. 8 Fr. 50 C.

Rychner, Hippiatrik. 2. Bd. Die innerlichen Krankheiten. gr. 8 Bern, Fischer. $2\frac{5}{12}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Andrevetan, Code moral du médecin, poëme en dix chants. 8. Paris.

Charpignon, Physiologie de médecine et métaphysique du magnétisme. 8. Orléans et Paris.

Fabre, Franc., Dictionnaire de médicine, in's Ital. übers. von Carlo Ampelio Calderini. 4. Mailand. In 24 monatl. Lieff. à 2 L.

Magrini, Luigi, Sulla musica e sul magnetismo animale. 8. Milano.

Mémoires de la société d'émulation de Lyon. Tome 1. 8. Lyon.

Pettenkofer, Ueber den rechten Gebrauch des Arztes. 8. Nördlingen, Beck. $\frac{5}{21}$ Thlr.

Ritscher, Thesen u. Reflexionen über medicamentose u. hydriatische Medicin. gr. 8. Osterode. Sorge. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Bock, Handbuch der Anatomie des Menschen. 2. Bde. 3. Aufl. gr. 8. Leipzig, Volckmar. 4 Thlr.

Itard, J. M. G., Traité des maladies de l'oreille et de l'audition. 2. éd. 2 Vol. Paris, Méquignon-Marvis fils. 14 Fr.

Kirmfse, Karl Ed., Der thierische Magnetismus u. seine Geheimnisse. 2. verm. Ausg. 8. Altenburg, Helbig. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Skoda, Abhandlung über Perkussion und Auscultation. 2. verb. Aufl. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Künftig erscheint:

Eine Uebersetzung von Piorry, traité de médecine pratique et de pathologie iatrique ou médicale. Monographies; bei Kollmann in Leipzig.

Eine deutsche Bearbeitung von l'Auvergne, H., l'agonie et de la mort dans toutes les classes de la sociéte, sous le rapport humanitaire, physiologique et religieux bei Ernst Fleischer in Leipzig.

Hall, Marsh.. Grundzüge der Theorie u. Praxis der innern Krankheiten u. s. w. Deutch von Behrend und Levin, bei Kollmann in Leipzig.

Zehetmayer, Grundzüge der Perkussion u. Auscultation in Verbindung mit der Diagnostik der Krankheiten der Athmungs-Organe. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel.

Durch eine Subvention des Staats erscheint der 2. Theil von G. C. Withe, Haandbog i Veterinair videnskaben. 8. Kopenhagen, Reitzel.

IV. Zeitung.

Die zwanzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz.

(Durch die besondere Güte der Herren Gechäftsführer und des Herrn Secretärs der medicinischen Section, Dr. Dupuis, sind wir schon heute (24 Sept.) im Stande, unseren Lesern folgende Nachrichten über die diesjährige Versammlung überhaupt, so wie über die Thätigkeit der medicinischen Section insbesondere mitzutheilen).

Die Versammlung war, wie sich erwarten liefs, äufserst zahlreich besucht. Bis zum 4ten Tage verzeichnet das Tageblatt (welches nur die fremden Naturforscher und Aerzte nennt) 608 Mitglieder. Alle Zweige der Natur- und Heilkunde waren auf das Zahlreichste und Glänzendste vertreten; namentlich hatten sich eingefunden *): v. Ammon aus Dresden, Kupffer aus Petersburg, v. Martius aus München, v. Ettingshausen aus Wien, Steinheim aus Altona, Simon aus Berlin, v. Siebold aus Erlangen, Rofshirt, ebendaher, Noeggerath aus Bonn, Sicherer aus Heilbronn, Rösch aus Schwenningen, Canstatt aus Anspach, v. Ritgen aus Giessen, Wilbrand ebendaher, Fuchs aus München, Heidenreich aus Anspach, Baumgärtner aus Freiburg, Muncke aus Heidelberg, Bischoff, ebendaher, Leuckart aus Freiburg, Jäger aus Stuttgart, v. Buch aus Berlin, Chelius aus Heidelberg, v. Kobell aus München, Fuchs aus Göttingen, Kastner aus Erlangen, Magnus aus Braunschweig, Piderit aus Detmold, Tourtual aus Münster, Graf Münster aus Baireuth, Textor aus Würzburg, Münz ebendaher, Bunsen aus Marburg, Mayer aus Bonn, Puchelt aus Heidelberg, Gmelin ebendaher, Breschet aus Paris, Lallemand aus Montpellier, Dieterich aus München, Rieken aus Brüssel, Hüter aus Marburg, Cless aus Stuttgart, Volz aus Pforzheim, Sonnenmayer aus Marburg, d'Outrepont aus Würzburg, Jüngken aus Berlin, Goldfufs aus Bonn, Rienecker aus Würzburg, Treviranus aus Bonn, Nebel aus Giefsen, Bischof aus Heidelberg, Veiel aus Cannstadt, Alexander aus Utrecht, Scharlau aus Stettin, Schimper aus Strafsburg, Lereboullet, ebendaher, Heine aus Cannstadt, Zeune aus Berlin, Kürschner aus Marburg, Jäger aus Wien.

Protocoll der Section für die gesammte Heilkunde.

Erste Sitzung der Section. Septbr. 20. 1842.

Nachdem der Herr Einweisungs-Kommissär Dr. Kirnberger sen. durch eine herzliche Begrüfsung und Erörterungen über die neueren Methoden der Heilkunde die Sitzung eröffnet hatte, wurde zur Wahl eines Präsidenten und Sekretärs geschritten. Herr Medizinalrath Dr. Gröser wurde zum Präsidenten, Hr. Dr. Kirnberger sen. zu dessen Stellvertreter und Hr. Dr. Dupuis zum Secretär erwählt. — Es wurde nun sofort beschlossen, dafs die erste Hälfte der Zeit während einer Sitzung zur Vorlesung schriftlicher Vorträge, die andere Hälfte jedoch zur mündlichen Discussion verwendet werden sollen.

Herr. Dr. Clemens aus Frankfurt a. M. sprach über einen durch eiterigen Inhalt dermassen vergrösserten Uterus, dafs Schwangerschaft vermuthet wurde, jedoch bei der oberhalb des Mutterhalses gemach-

*) Die folgende Liste nimmt nur auf die, namentlich als Schriftsteller, besonders im medicinischen Fache, bekannten Gelehrten Rücksicht, und ist nach der Reihenfolge im Tageblatt geordnet. Die Mitglieder aus der nächsten Nähe von Mainz sind ebenfalls übergangen.

ten Paracentese, eine grosse Menge übelriechenden Eiters entleert wurde. Der Fall lief nach einigen Woehen tödtlich aus.

Herr Dr. Hüter aus Marburg erzählte einen ähnlichen Fall von Eiterbildung im Uterus und Entleerung desselben durch die Bauchbedeckungen, jedoch mit glücklichem Ausgang. — Der Vortrag wurde schriftlich überreicht.

Herr Geheimerath Prof. Dr. D'Outrepont, aus Würzburg, zeigte 2 äufserst verkümmerte weibliche Becken vor.

Herr Hofrath Dr. Baumgärtner aus Freiburg hielt einen mündlichen Vortrag über die Entwicklung der Gewebe aus dem Dotter.

Herr Geheimerath Prof. Dr. Chelius aus Heidelberg hielt hierauf einen mündlichen Vortrag über eine ungeheure Geschwulst, die auf der linken Gesichtshälfte eines jungen Menschen, der gegenwärtig war, ihren Sitz hatte, und bis zum Schlüsselbeine herunterhing. Dieselbe war ursprünglich Teleangiektasie am linken Auge, wobei der Augapfel aus der Orbitra getrieben und in die Geschwulst aufgenommen wurde, und hat so, die verschiedenen Metamorphosen durchlaufend, die jetzige Gröfse erreicht.

Mündliche Discussion.

Herr Geheim-Rath Prof. Dr. Ritgen machte den Vorschlag, für diejenigen Herren, welche sich speciell mit Geburtshülfe beschäftigen, eine Section zu bilden, deren Sitzungen täglich von 11—12 Uhr Vormittags Statt finden sollen. — Zum Präsidenten dieser Section wurde Hr. Geh.-Rath Prof. Dr. v. Ritgen und zum Secretär Hr. Medicinalrath Dr. Feist ernannt.

Endlich wurde noch der von der Versammlung allgemein angenommene und ins Protocoll aufzunehmende Vorschlag gemacht, dafs diejenigen Mitglieder, die ein schwaches Sprachorgan besitzeu, ihre schriftlichen Vorträge nicht selbst ablesen, sondern durch ein anderes mit starker Stimme begabtes Mitglied vorlesen lassen sollen.

Herr Dr. ?*) aus Cöln sprach über Pneumatose des Herzbeutels. Der Vortrag wurde schriftlich eingereicht.

Zweite Sitzung der Section für Medicin und Chirurgie. September 21.

Der Stellvertreter des Herrn Präsidenten eröffnete die Sitzung und es wurde sofort zur Ablesung schriftlicher Vorträge geschritten.

Herr Dr. Rösch aus Schwenningen, über die Schädelbildungen der Cretinen, mit Rücksicht auf Cranioscopie. Der Vortrag wurde schriftlich überreicht.

Herr Dr. Hirschfeld aus Bremen über die Entwickelung des Schädels der bekannten Gottfried aus Bremen.

Herr Dr. Paulus aus Prag über künstliche pathologische Präparate. — Herrliche in Wachs verfertigte Abbildungen verschiedener Krankheitszustände des Auges und des äufsern Hautorgans. — Herr Dr. Paulus ist selbst Verfertiger dieser künstlichen Präparate.

Mündliche Discussion.

Herr Hofrath Prof. Dr. Textor aus Würzburg erzählte einige Fälle von Aneur. spur., welche mit glücklichem Erfolge operirt wurden; 2 der Individuen lebten noch mehrere Jahre nach der Operation in ungestörter Gesundheit; nach dem später erfolgten Tode wurden die Gefäfse untersucht und das Lumen an der Unterbindungsstelle wieder vollkommen permeabel gefunden.

Diese Thatsache gab nun zwischen dem Herrn Referenten u. Hrn Geheimrath Prof. Dr. Chelius u. Prof. Dr. Ammon Anlafs zu sehr interessanten Discussionen, woraus jedoch für uns die Erklärung der

---

*) Der Name des Redners fehlt im Manuscript.

scheinbaren Herstellung des Lumens des unterbundenen Gefäfses von Chelius die wahrscheinlichste war, indem derselbe glaubt, dafs, da die Individuen noch mehrere Jahre nach der Operation fortlebten, die unterhalb der Unterbindungsstelle sich vorfindende Collateral-Arterie, durch die angedrängten Blutwellen dermafsen möchte erweitert worden seyn, dafs sie beinahe oder sogar vollkommen sich bis zur Weite des Lumens ihres oberhalb unterbundenen Stromes, ausdehnte. — Herr Prof. Ammon bemerkte hierauf, dafs in neuerer Zeit Krankheiten des arteriellen Gefässystems häufiger vorkommen, besonders Ablagerungen cartilaginöser Art zwischen der inneren serösen und Muskelhaut, Gicht dagegen weniger häufig auftrete, welchem Letzterem jedoch vielseitig widersprochen, und Ersteres dahin verständigt wurde, dafs wahrscheinlich durch die nun häufiger vorgenommenen Sectionen und gröfsere Aufmerksamkeit auf krankhafte Erscheinungen im Kreislaufe, pathologische Processe der Art nun leichter aufgefunden und erkannt werden können.

Herr Medic.-Rath Dr. Gröser erzählte 2 Fälle von Stenocardie, bei welchen beinahe sämmtliche arterielle Gefäfse mit theils kleineren, theils gröfseren knorpel- und knochenartigen Excrescenzen bedeckt waren.

Da Herr Med.-Rath Dr. Gröser als Geschäftsführer vielseitig in Anspruch genommen ist, so stellte derselbe am Ende der Sitzung den Antrag, ihn von diesem Amte zu entbinden, worauf Hr. Geheimrath Prof. Dr. Chelius einstimmig zum Präsidenten der Section für noch sämmtliche Sitzungen ernannt wurde.

Aufserdem wurden verschiedene interessante Krankengeschichten über Erzeugung von Tuberkeln in der Lunge, von Lungensteinen u. s. w. erzählt; Hr. P. Münz aus Würzburg ist im Besitze einer Lunge, welche durch ihr ganzes Gewebe mit einer knöchernen Masse angefüllt ist.

Nach dem Tageblatt wurden in den übrigen mit der Medicin in näheren Verbindung stehender Sectionen folgende Vorträge gehalten:

I. Für Chemie:

1) über das Thun und Treiben im chemischen Laboratorium in Giessen, und die Ergebnisse des letzten Jahres, von Hrn. Dr. Fresenius.

2) Ueber einen bequemen Quecksilber-Gasometer, von Hrn. Prof. Zenneck.

II. Für Anatomie und Physiologie:

1) Ueber Blutgefäfsdrüsen von Hrn. Dr. Oesterlen.

2) Ueber einige seltene Fälle der Einbildung und Befruchtung von Hrn. Prof. Dr. Bischof.

3) Ueber ein Gefäfsnetz bei Säugethieren von Hrn. Prof. Dr. Leuckard.

4) Ueber Spaltung und vollkommene Umkehrung bei Mifsgeburten. Von Hrn. Hofrath Prof. Dr. Münz.

5) Ueber ein, dem männlichen Zeugungsorgane analoges, Gebilde im weiblichen Körper von Hrn. Dr. Kobelt.

Nekrolog.

In Berlin Dr. Buxbaum, königl. Pensionair-Arzt des Friedrich-Wilhelm-Instituts.

In Cassel Dr. Schulz, prakt. Arzt, am Typhus.

In Passau Dr. Rufshardt, quiesc. Med. Rath.

Den 18. Sept. in Dresden der Dr. med. August Schön, 30 J. alt.

V. 4. Nr. 11. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Panck, Ueber Zellgewebsverhärtung am Halse. — Die Geschwulst, welche unmittelbar unter der Haut liegt, ist gleich bei ihrem Entstehen so hart wie Holz, nimmt selbst bei starkem Drucke keinen Eindruck an, ist ganz unbeweglich und geht gewöhnlich ohne bestimmte Abgränzung in die gesunde Umgebung über; ihre Oberfläche ist ohne Unebenheiten. Die darüber liegende Haut hat ihre natürliche Farbe und läfst sich über die Geschwulst hin- und herschieben; anfangs verursacht letztere keine Schmerzen, sondern nur Beschwerden durch den ausgeübten Druck; die Temperatur war gewöhnlich, aber nicht immer merklich erhöht, die Geschwulst nahm entweder den vorderen Theil des Halses ein, umfafste den Kehlkopf u. die Luftröhre, so dafs man beide nicht mehr durchfühlen konnte, und erstreckte sich vom unteren Rande der Unterkinnlade bis zum Brustbeine und darüber, oder sie begann hinter und unter dem Ohre u. verbreitete sich allmälig nach der Wange u. hinab zum Schlüsselbein und über die Rippen, oder endlich sie hatte ihren Sitz in der Rachenhöhle, welche sie ganz ausfüllte, und verbreitete sich dann in der Richtung der Wirbelsäule. Beim weiteren Fortschreiten des Uebels bemerkt man nicht ein allmäliges Hartwerden der zunächst liegenden Weichtheile, sondern die ergriffenen Theile sind gleich holzhart. Die Beweglichkeit des Halses ist nicht so bedeutend behindert, als man es nach der Härte der Geschwulst erwarten sollte; nimmt die Geschwulst den vorderen Theil des Halses oder die Rachenhöhle ein, so ist Schlingen und Athmen erschwert, die Sprache wird heiser, näselnd, ja es kann selbst Erstickungsgefahr eintreten; je weiter die Geschwulst sich verbreitet, desto höher erhebt sie sich, und füllt zuletzt den Zwischenraum zwischen Unterkiefer und Schlüsselbein gänzlich aus, das Kinn verschwindet und der Hals wird unförmlich dick. Die Haut, welche in den ersten Krankheitstagen ihre natürliche Farbe hat und leicht verschiebbar ist, wird, wenn die Verhärtung sich bedeutend vergröfsert, mehr und mehr ausgedehnt, gespannt, röthlich, empfindlich. Die Geschwulst fühlt sich nun viel heifser an, und alle Erscheinungen der Entzündung treten auf; endlich erhebt sich die Geschwulst, gewöhnlich in der Mitte in einer stärkeren Wölbung von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll Durchmesser, wird an dieser Stelle weicher, und läfst eine dunkle Fluctuation fühlen. Die Haut wird an dieser Stelle dunkelroth, bläulich. Dicht neben dieser weichen Erhabenheit ist die Geschwulst nach wie vor holzhart, und zeigt durchaus nicht die Eigenschaften eines Abscesses, bei welchem die Härte allmälig vom Umfang gegen die Mitte sich verliert. Zuletzt spitzt sich die weiche Erhabenheit zu, und aus einer kleinen Oeffnung ergiefst sich eine geringe Quantität eines dünnen, wässerigen, gelblichen, bisweilen mit einigen Blutstreifen gemischten, nicht übel riechenden Eiters. Die weiche Erhabenheit sinkt ein, und man fühlt an dieser Stelle eine Vertiefung in der harten Geschwulst, mit ziemlich scharf abgegränztem hartem Rande. War die Geschwulst grofs, so bilden sich auf

die beschriebene Weise auch mehrere Oeffnungen, die von einander durch die holzharte Geschwulst getrennt bleiben, denn eine allgemeine Erweichung und Schmelzung findet nicht Statt; mit dem Erguſs dieser eiterigen Flüssigkeit sinkt die Geschwulst etwas ein, aber durchaus nicht in dem Grade, wie dies bei einem Abscefs oder einer vereiterten Drüsengeschwulst der Fall ist, und wenn auch die Eiterung Wochen lang fortdauert, so bleibt die Geschwulst immer hart und unbeweglich, die Oeffnung, aus welcher sich der Eiter ergieſst, vergröſsert sich nicht bedeutend, und der Eiter behält die wässerige Beschaffenheit. Eitersenkungen u. Fisteln kamen dem Verf. nie vor. Die Geschwulst wird allmälig kleiner u. flacher, behält aber bis zum Verschwinden des letzten Restes die eigenthümliche Härte. Nur in einem Falle, wo die Geschwulst in der Rachenhöhle ihren Sitz hatte, ging ein gröſserer Theil der Schleimhaut durch Eiterung verloren, und groſse Lappen brandigen Zellgewebes wurden abgestoſsen, ein Ausgang, der wohl durch die zartere Beschaffenheit der Schleimhaut, durch die gröſsere Spannung, den stärkeren Druck gegen die Wirbelsäule u. den vermehrten Reiz beim Schlingen u. Athmen veranlaſst wurde. In allen den Fällen, wo die Geschwulst mehr äuſserlich lag, wurde der Uebergang in Brand nicht beobachtet.

Der Verlauf der Krankheit ist ein langsamer, die Verhärtung nimmt in den ersten Tagen rasch zu; es dauert aber ein Paar Wochen, bis sie in Eiterung übergeht und aufbricht, und meist ist die Kur nicht vor 6 bis 8 Wochen beendet; in ein Paar Fällen vertheilte sich die Geschwulst, ohne in Eiterung überzugehen.

Welche Organe oder Gewebe sind aber hier verhärtet? — offenbar nicht die Drüsen, da die Halsdrüsen bei ihrer Entzündung sich als kugelförmige, verschiebbare, elastische, nicht aber als holzharte Geschwülste zeigen. auch gleich Anfangs beim Druck schmerzhaft sind, beim Uebergang in Eiterung aber sich in gröſserem Umfange erweichen, deutliche Fluctuation bilden u. s. w. — Auch die Muskeln können bei dieser Krankheit nicht primär ergriffen seyn, denn weder ist die Muskelcontraction in bedeutendem Grade gehemmt und schmerzhaft, noch verbreitet sich die Verhärtung nach dem Verlauf der Muskeln. Auch die Haut ist nicht der Sitz der Krankheit, denn diese ist weich u. liegt unmittelbar über der Verhärtung; es kann demgemäſs nur das am Halse in groſser Menge vorhandene Zellgewebe der Sitz der Krankheit seyn, wofür der Umstand spricht, daſs die Geschwulst Anfangs nicht schmerzhaft ist, gleich in die Tiefe dringt, und sich über alle am Halse befindlichen Organe verbreiten kann, so daſs diese zu einer festen unbeweglichen Masse verbunden werden; auſserdem bildet sich auch bekanntlich in keinem anderen Gewebe in kurzer Zeit eine holzharte Geschwulst aus, und nur Scirrhus könnte in Bezug auf Härte mit dieser Geschwulst verglichen werden. Der Augenschein lehrte auch in vielen Fällen, wo die Geschwulst in der Rachenhöhle ihren Sitz hatte, daſs das Zellgewebe verhärtet gewesen, denn als die Schleimhaut zerstört war, zeigte sich eine groſse Menge Zellgewebe, das sich Anfangs hart anfühlte, sich nach und nach erweichte und in groſsen Stücken ablöste; zu Sectionen war bis jetzt keine Gelegenheit.

Ueber die Aetiologie läſst sich zur Zeit noch wenig sagen; die Krankheit, die bis jetzt nur bei Erwachsenen vorkam, schien sich nach Erkältung u. rheumatischen Affectionen zu entwickeln. — Prognose nicht ungünstig bei richtiger Erkenntniſs u. Behandlung; Verhärtung der Seitentheile des Halses ist viel besser, als wenn durch die am vorderen Theile des Halses befindliche Geschwulst Luftröhre, Kehlkopf u. Speiseröhre eingeschnürt werden, so daſs Deglutition u. Respiration behindert werden u. jene Organe selbst in Gefahr gerathen, von der Eiterung mit ergriffen zu werden.

Behandlung. Man suche die Vergröſserung der Geschwulst so

schnell wie möglich zu hemmen, indem man den Zufluſs der Säfte vermindert und den vorhandenen entzündlichen Zustand mäſsigt. Sobald man die holzharte Geschwulst bemerkt, reicht man innerlich Salze, so daſs flüssige Stühle erfolgen. Ist die Geschwulst sehr heifs, wie es bisweilen vorkommt, so wird durch Blutegel eine reichliche Blutentleerung gemacht, und diese wiederholt, wenn die Geschwulst sich vergröſsert und schmerzhaft wird, ja es können die Umstände mehrere Blutentziehungen erfordern. Zur Beförderung der Resorbtion wird innerlich Calomel $\frac{1}{2}$ bis 1 Gr. 2 bis 3 Mal täglich gegeben, die Geschwulst mit Ugt. neapolitan. eingerieben u. mit einem lauwarmen Breiumschlage bedeckt. Meist pflegt unter dieser Behandlung die Geschwulst sich bald Gränzen zu setzen, und man hat schon viel gewonnen, wenn sie sich nicht mehr vergröſsert. Alles, was nur irgend reizen und die Entzündung vermehren könnte, muſs vermieden werden, daher der Kranke auch eine strenge Diät beobachtet; denn er würde in grofse Gefahr gerathen, wenn die ganze Geschwulst in Eiterung überginge, und somit alles Zellgewebe, welches die wichtigen Organe des Halses umgibt, zerstört würde; wenn die Verhärtung sich an einer Stelle erweicht und zuspitzt, so wird man wohl meist die Eröffnung der Natur überlassen können, wenigstens haben Verf. und die Aerzte Dr. E. A. Panck in Moskau und der Dorpater Kreisarzt Dr. Rücker, welche ebenfalls die in Rede stehende Krankheit beobachtet haben, nie Eitersenkungen gefunden, welche natürlich eine künstliche Eröffnung nothwendig machen würden. Hat sich die Geschwulst geöffnet, so wird mit dem Quecksilbergebrauch u. den Breiumschlägen fortgefahren, und letztere werden bis zur völligen Vertheilung der Verhärtung angewandt.

Zur Bestätigung des Gesagten theilt Verf. 3 Krankengeschichten mit, und macht es sehr wahrscheinlich, daſs der von Dr. Bermann in Casper's Wochenschrift 1840. No. 46. mitgetheilte Fall einer tödtlich abgelaufenen Halsentzündung, eben so wie der von Dr. Timpe ebendas. 1841. No. 18. erzählte, oben beschriebener Krankheit angehörig seyen, so wie daſs der tödtliche Ausgang in ersterem nur der reizenden Behandlung (Einreibungen mit Cantharidentinctur, scharfe Umschläge mit Lapis infernalis) zuzuschreiben sey. (*Zeitschrift für die gesammte Medicin. Mai* 1842.) *Warburg.*

Vom *Molluscum contagiosum Batemanni*, dieser bis jetzt fast ausschlieſslich in England beobachteten Krankheit, welche meistens Kinder befällt, theilen englische Journale neuerdings mehrere interessante Fälle mit: so sah R. Paterson (*Edinburgh med. and surgical Journal. Juli* 1841. *p.* 279.) ein Kind von 18 Monaten, gesund und sehr reinlich gehalten, seit 3 Monaten an Molluscum, zuerst um Mund u. Nase, dann auch an den unteren Augenlidern, Wangen u. Hals leiden. Die Tuberkeln zeigten Nadelknopf- bis Bohnengröfse, die kleineren waren perlenfarbig, die gröfseren dunkler, auf einer eingeschnürten Basis aufsitzend, unempfindlich, beim Druck milchiges Fluidum gebend. Durch Saugen theilte das Kind der Mutter die Krankheit am Warzenhofe mit, so daſs sie $1\frac{1}{2}$ Monat später als ihr Kind litt; ihr gröfster Tuberkel entzündete sich; sie wurde durch Cauterisation mit Kali geheilt, während das Kind durch spontane Eiterung genas. — Ein zweiter Fall betraf ein 2jähr. gesundes, angeblich von der Wärterin angesteckte Kind, welches besonders an Hals u. Schulter, wenig aber im Gesicht u. Rumpf litt; 30 bis 40 Tuberkeln safsen meist in Gruppen, einige zerstreut; einige heilten nach Excision, andere nach Cauterisation. — Bei einem jungen Ehemanne, wo der Penis afficirt war, nützte Excision und Höllenstein.

P., welcher mit Rayer, Craigie die Talgdrüsen für den Sitz des Uebels hält, fand durch ein kräftiges Mikroskop den Bau dieser Tuberkeln zellig, die Zellen viereckig, wie die der Honigwaben; sie mün-

den mit einer Art Warze in unregelmäfsige Kanäle, die das Secret: granulirte Körperchen, in einen Hauptkanal zur äufseren Mündung führen. Die Granulationen, Kügelchen in Zellen, sind lang, oval, von verschiedener Gröfse, circa $\frac{1}{1000}''$, also $2\frac{1}{2}$ bis 3 Mal so grofs als Eiterkügelchen, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Mal als Blutkörperchen; die Hülle scheint doppelt, eine äufsere, allgemeinere, die Körperchen verbindende, eine eigenthümliche, mit den Granulationen gefüllte. Diese Kernzellen ähneln denen des Epitheliums. Einigen fehlt die äufsere Hülle, welche nach Thomson erst mit dem Alter hinzukäme, etwa wie bei einigen Arten Cancer nach Müller. Die Ansteckung sey Zellenbildung, wie sie Schwann u. Schleiden für Pflanzen nachweisen. Die innere Hülle und die Gröfse erlauben, diese Körperchen sehr deutlich von Eiter und Blut zu unterscheiden.

Nach P. beginnt das Uebel als perlfarbiges Knötchen, nimmt beim Wachsen die Hautfarbe an, zeigt eine Oeffnung mit ausdrückbarem milchigem Fluidum; die Knoten sitzen meistens in Gruppen, werden spontan aufgelöst u. geheilt, daher rascher durch Caustica u. s. w. Das Uebel tödtet wohl nie für sich, unterhält leicht Conjunctivitis, Drüsenanschwellung, Fieber durch Reizung. Batemann fand dabei den inneren Gebrauch des Arseniks nützlich.

W. Henderson *(ibidem p.* 213) sah diese seltene Krankheit bei 3 Kindern derselben und einem einer benachbarten Familie, ohne dafs Contagion erwiesen war; eins litt seit 6, eins seit 5 Monaten, eins seit 14 Tagen. Das erste, 18 Monate alt, wurde zuerst am linken oberen Augenlid von den Tuberkeln befallen, dann an den anderen Augenlidern und im Gesichte. P. fand in letzterem 12 Tuberkel in verschiedenen Stadien und nur einen am übrigen Körper, nämlich am Enkel. (? Red.) Die Tuberkeln standen verschiedene Zeit: 1 bis 6 Mon, ehe sie geschmolzen waren; beim Zwillingsbruder dieses Kindes zeigten sich nur 2 Tuberkeln, bei den andern beiden nur ein Tuberkel. Die Zwillinge, welche cachektisch, dickbäuchig, mager waren, starben, einer an Psoriasis gyrata, der andere hydrocephalisch. — Im Allgemeinen scheint die Dauer des Uebels 12 bis 13 Monat zu seyn; im vorgerückten Zustande fand H. folgenden Fall: W., 8jähr Waise, auf dem Kopfe Borken von der Gröfse eines Vier- u. Achtgroschenstückes, zeigt an Penis, Scrotum, der Innenseite der Schenkel 3 bis 4 Dutzend Tuberkeln von Hirsen- bis Erbsengröfse, rund einige, wie gedrückt, an der Spitze ein dunkler Punkt, aus dem beim Drucke weifses Fluidum fliefst; neben der Wirbelsäule zeigt sich am Rücken seit mehreren Monaten eine elliptische schmerzlose Geschwulst. $1\frac{1}{2}''$ lang, $1\frac{1}{4}$ breit, im Centrum erhöht, purpurn, gefäfsreich und mit einer runden Oeffnung, aus der sich wie gekochtes Reismehl drücken läfst; in der Kniekehle und am Enkel findet sich Ulceration mit dunkler Borke; Füfse ödematös, Bauch tympanitisch, Zunge schmutzig; Patient hustet, Puls 108, linke Brust 1 Zoll weiter als die rechte; Halsdrüsen geschwollen, Tod 3 Wochen nach der Aufnahme. Serum im Bauche, coagulirte Lymphe im Becken; auf Bauchfell, am Darm, der Bauchwand und dem mit dem Colon verwachsenen Netze viele kleine weifse Tuberkeln; Ileum durch ein altes Ulcus perforirt, rechte Lunge tuberkulös.

Die Oeffnungen der Mollusca konnte H. (entgegengesetzt der Batemann'schen Behauptung) selbst an kleinen nadelkopfgrofsen mit einfacher Linse leicht erkennen; er fand Härchen in mehreren, und sieht das Leiden als eins der Folliculi an. Jeder Tuberkel hat einen Ueberzug von der Epidermis und unter sich eine Gefäfslage aus dem Rete mucosum, blutet daher, angeritzt, sehr merklich; in demselben befindet sich eine lose, nur an der Mündung fest anhaftende Masse. Jeder besteht aus mehreren an einander klebenden Läppchen, die vergröfsert auf dem Durchschnitt als eine vielzellige Cyste erschienen, in welchen

parallelen Zellen wiederum kleinere runde, $\frac{1}{1100}$ bis $\frac{1}{3000}$'' grofse sich befinden, letztere bilden die atheromatöse Masse, die sich ausdrücken läfst; sie enthalten Nuclei. H., dem, wie Paterson, die Impfung dieser Mollusca mifsglückte (vielleicht weil es eben ein Folliculus seyn mufs, welcher inficirt werden mufs), räth, diese Krankheit durch Erweckung von Entzündung und Eiterung vermittelst Lapis causticus oder infernalis zu behandeln.

Prof. Thomson in Edinburg sah neuerdings Molluscum, welche entschieden contagiös war; ein Kind theilte dies einem anderen Kinde mit, und dieses der Wärterin, wo die Krankheit am Halse enstand, und zwar an dem Theile desselben, wohin das Kind das Gesicht zu legen pflegte. (*Ibidem pag.* 280.) *Warburg.*

Bei einem Erwachsenen, aus gesunder Familie stammenden und gesunde Kinder Hinterlassenden, beobachtete W. Turnbull folgenden, dem Molluscum sehr verwandten Krankheitsfall: der schwarzhaarige, etwas zart gebaute Mann zeigte mehr als 200 Tuberkeln von der verschiedensten Gröfse, über den ganzen Körper ausgebreitet, 3 bis 4 waren von Orangengröfse, die meisten an der vorderen Fläche und den Schenkeln, viele auf Nacken und Rücken, unter Knie und Ellenbogen wenige, die nicht betheiligte Haut gesund, Palma und Planta schienen trocken, spröde, die Knoten fest, aber nicht hart, theilweise triangulär, theilweise rund, mahagonifarben, wenige gelb an der Spitze und mit Borke gedeckt, was ihrer Ulceration voranging; sie bildeten Gruppen von verschiedenem Umfang. Einige erhoben sich selbst zu 2 Zoll über die Haut, mit der sie allein zusammenhingen und beweglich waren, nur 3 oder 4 hafteten fester, tiefer. Mehrere ulcerirte safsen besonders am Oberschenkel, das Ulcus, 4 Zoll, fast rund, hatte harte, hohe, indolente zackige Ränder, zeigte rothe Granulationen, und sonderte ein trübes übelriechendes Secret ab. Ein ähnliches Ulcus zeigte sich am Condylus internus. Einige Tuberkeln waren an der Basis entzündet, ausgeeitert oder abgestofsen, die Narbe nicht vertieft, Patient litt an Jucken, aber nicht an Schmerzen; die ersten Tuberkeln waren am Nacken, Schenkel, Vorderarm, ein zweiter Ausbruch an Stirn, Augenlid, Nase, Wangen erschien, die Oberlippe war schon wieder frei geworden. Das Allgemeinbefinden war cachektisch; Patient litt stets an borkiger unreiner Haut, welche er durch Seebäder vertrieben hatte; gegen das jetzige Uebel hatte man VS., Aperientia, Arsenik, Mercur, Caustica, Tr. Jodin. örtlich angewandt; gegen das Lebensende fielen mehrere Tuberkeln spontan ab, die geätzten wurden theils glatt, trocken (unter dem Brandschorf), theils granulirend, blumenkohlartig, mit wässerigem Secret; die Tuberkeln waren wie durch eine Oeffnung im Corion hervorgetreten, von Epidermis bedeckt; die Ligatur prefste Flüssigkeit aus ihnen; die Geschwüre am Schenkel besserten sich nach nichts, sondern confluirten von der Weiche bis zum Knie; diese Ulceration, stellenweise mit harten Vorragungen, erschöpfte den Kranken. (*Edinburgh med. and surg. Journ. Oct.* 1841. *S.* 463.) *Warburg.*

Fowler, Fall von Molluscum. — Ein 68jähr., sonst immer u. auch jetzt noch gesunder Bauer bekam vor 20 bis 30 Jahren kleine Knoten an Leib und Gliedern, die jetzt bedeutend grofs sind; von der Crista ilei und zwischen Arm und Brust hängen bedeutende gestielte Geschwülste, die unterstützt und gegen Druck geschützt werden müssen; die übrigen, vom Kopf bis zur Zehe verbreitet, sind kaum von sichtbarer Gröfse, ausgenommen eine $\frac{3}{4}$ Pfd. wiegende, in der linken Weiche; am Rücken und Unterleib besonders dick, beerig, roth, auch breitaufsitzende, von unregelmäfsiger Form, ohne Veränderungen der Haut; diese ist nur auf den gedrückten Geschwülsten bläulich, aber stets verdünnt, schlaff. Dem Gefühle nach gleichen letztere Fettmassen; einige deutlich lappig,

2 abgetragen verhielten sich wie Fettgeschwülste, doch sind sie fester, dichter, gleichmäfsiger auf dem Durchschnitt, trennten sich leicht von der Haut, eine Zellhaut hüllte sie ein, die in ihre Furchen eindrang, Blutgefäfse in denselben nicht zu bemerken, eine auf dem Schädel enthielt eine atheromatöse Masse. — Der Mann läfst sich bei den Gelehrten sehen. (*Transactions of the prov. med. a. surg. Association Vol. VII. p.* 362).

Warburg.

Chirurgie.

Dr. de Castella, Beobachtung einer varicösen Geschwulst in der Schenkelbeuge, die eine täuschende Aehnlichkeit mit eingeschnürtem Schenkelbruche darbot; Scirrhus des Mastdarms und Tod in Folge von Enteroperitonitis. — Nic. Pillouin, Kutscher, 52 J. alt, hatte seit langer Zeit an Diarrhoe und Tenesmus gelitten, ohne darauf besonders zu achten. Am 17. Febr. klagte er über Colikschmerzen und Stuhlverstopfung; der Leib war schmerzhaft beim Drucke, besonders in der Gegend der Schaambeine; Fieber. Verordnung: Blutigel und Cataplasmen auf den Unterleib, Lavement. In den folgenden Tagen wenig Aenderung. Den 20ten heftiges Erbrechen, starkes Auftreiben des Leibes mit Schmerz beim Drucke; noch immer keine Stuhlung. Calomel und Ricinusöl waren ohne Wirkung geblieben; Klystiere wurden gleich wieder entleert. Eine dicke elastische Sonde dringt nur 3 Zoll hoch in den Mastdarm ein; der untersuchende Finger fühlt hier einen Widerstand, eine Art von Cul-de-sac, die nicht zu überwinden ist. Tabacksklystiere bleiben ohne Wirkung, Aderl. u. Blutigel. Diagnose: Scirrhus des Mastdarms oder Invagination desselben; doch waren für letztere Krankheit die Entzündungserscheinungen nicht heftig genug. Verf. schlägt Bildung eines künstlichen Afters vor, was von dem Kranken verworfen wird. Tod den 25ten Abends.

Leichenuntersuchung. In der Schenkelfalte der linken Seite, unterhalb des Fallopischen Bandes, gerade an der Stelle, wo sich die Schenkelbrüche bilden, zeigte sich eine Geschwulst, ungefähr 2″ lang u. 1″ hoch, birnförmig, elastisch und von schwarz-bräunlicher Farbe, welche die täuschendste Aehnlichkeit mit eingeschnürtem Bruche darbot. Ungeachtet wiederholter Untersuchung während des Lebens und Befragen des Kranken hatte Vf. diese Geschwulst nicht erkannt, welche er nun für die Ursache des Todes halten zu müssen glaubte. Verf. schritt daher mit Vorsicht zur Oeffnung des vermeintlichen Bruchsackes. Nach Durchschneiden der Haut und Eröffnung des glatten, schwärzlichen Ueberzuges, welches die Geschwulst unmittelbar bedeckte, zeigte sich jedoch, dafs diese Geschwulst aus einer varicösen Erweiterung der Schenkelvene bestand, die unter dem Schenkelbogen durch einen sehr dichten Blutpfropfen obliterirt war. Die innere Venenhaut war verdickt und lebhaft roth. Andere, jedoch kleinere varicöse Geschwülste fanden sich an der inneren Seite des Schenkels. — Die Gedärme, vorzüglich die dicken, waren sehr von Gasen ausgedehnt, entzündet und unter sich mit einem plastischen Exsudate verbunden. Der Mastdarm war etwa 3″ hoch vom Anus vollständig durch eine 2″ breite scirrhöse Geschwulst, welche an ihrer innern Oberfläche exulcerirt war, vollständig obliterirt. — Das gleichzeitige Vorhandenseyn von varicöser Anschwellung der Schenkelvene und Scirrhus des Mastdarms, und die Aehnlichkeit, welche die Erscheinungen der Obliteration des Mastdarms mit denen eines eingeklemmten Bruches darboten, hätte leicht zu einem diagnostischen Irrthume verleiten können, wenn die Geschwulst während des Lebens beobachtet worden wäre. Verf. glaubt jedoch, dafs die eiförmige Gestalt der Varicen, das gleichzeitige Vorhandenseyn anderer varicöser Erweiterungen der Schenkelvenen, die Fluctuation und Farbe eine Verwechselung mit Schenkelbruche, der sich

rundlich und hart anfühlt und dem Schenkelbogen fest anliegt, verhindern könne. (*Gaz. Méd. No.* 11. 1842). *Ungar.*

Bougard, Fall von Aneurysma der Arteria poplitaea. — M., 35 Jahr, kam in das Hospital St. Jean wegen einer mit einer Luxation des Radius nach hinten complicirten penetrirenden Wunde des Ellenbogengelenks und starb an einer diffusen Phlegmone. Der Verstorbene hatte vor $3\frac{1}{2}$ Jahren an einem Aneur. Art., poplit. gelitten, welches in Folge einer heftigen Extensionsbewegung entstanden, in 4 bis 5 Monaten die Gröfse einer Faust erreichte. Ein Wundarzt hatte die cruralis in der Mitte unterbunden, wobei ein Gehülfe mit der Hohlsonde die Vene zerrissen hatte, was aber aufser der venösen Blutung keine sonstigen Folgen gehabt hatte. Nach 5 Wochen folgte Vernarbung und allmäliges Verschwinden der Geschwulst. An dem injicirten Gliede fand man eine Narbe am mittleren Theile der Arteria cruralis, welche mit der Vene einen faserigen, $4\frac{1}{2}$ bis 5 Zoll langen Strang von der Dicke eines kleinen Fingers bildet, in welchem die Gefäfse nicht zu unterscheiden sind. Die Vene ist nur 3 Zoll obliterirt, der Nervus saphenus gesund. Oberhalb der Narbe ist die Arteria cruralis von normalem Durchmesser, ihre Muskelhaut sehr entwickelt. Die sehr entwickelte Arteria perforans superior gibt dem Biceps femoris einen dicken, noch vor dessen Erreichung sich theilenden Ast ab, dessen eine Bifurcation in diesen Muskel, die andere einen Zoll unterhalb des dritten Kopfes des Adductor magnus sich einsenkt; ein anderer Ast derselben verliert sich gegen die Mitte des Schenkels in den Nervus ischiadicus in der Mitte seiner Fascikel bis zur Kniekehle herabsteigend. Unterhalb der Narbe hat die Arteria poplitaea ihren normalen Durchmesser; in der Gegend des Aneurysma sind in einer Länge von 2 Zoll ihre Wandungen von die Norm um das Doppelte überschreitender Dicke, und sie adhärirt mit der Vene und dem verdichteten Zellgewebe. Das Aneurysma war aus der totalen Erweiterung der Schlagader gebildet. — Interessant ist in diesem Falle die Unschädlichkeit von Verwundung und Obliteration der Vena cruralis, sowie die dauerhafte Heilung des Aneurysma bei normalem Durchmesser der Arterie. (*Annales de la société des sciences naturelles et médicales de Bruxelles. Dcbr.* 1840. u. *Zeitschr. für die ges. Medicin. Mai* 1842.)

Warburg.

Therapie.

Hofr. Dr. *Dornblüth* in Plau, *Behandlung der Krätze.* Verfasser zählt alle Inconvenienzen, wie Theurung, Schwefelgeruch u. s. w., auf welche die bisherige Behandlung dieses Uebels in der Privatpraxis bei den unteren Ständen und der dienenden Classe mit sich führt, und empfiehlt dann folgendes seit 28 Jahren bei mehr als 600 Individuen aller Lebensalter geübtes Verfahren: Abends reinigt der Kranke den ganzen Körper durch sorgsames Abwaschen mit warmem Seifenwasser (aus grüner Seife bereitet), und reibt gleich darauf folgendes Liniment: R. Saner Seife bereitet), und reibt gleich darauf folgendes Liniment: R. Sapon. nigr. 4 Unz. Rad. Hellebor. alb. 2 Unz. Aq. fnt. fervid. suff. qntit. u. f. lnmt. consist. syrupi. M. D. mit flacher Hand oder einem Pinsel etwas kräftig auf alle Körpertheile, die nur ein Pünktchen des Exanthems erkennen lassen, namentlich auf die Gelenkflächen der Extremitäten, Hüften, Rücken und Unterleib. — Die Einreibung an 5 Abenden genügt in der Regel, sobald die Stellen nach dem 2ten, 3ten, 4ten Einreiben geröthet werden, brennen statt zu jucken, und keine neue Eruption bemerkt wird, sind am nächsten Abend diese Gegenden nicht mehr einzureiben, dagegen nur die noch unzerstörten Stellen zu berücksichtigen. Bei zarten Individuen reibt man natürlich etwas sanfter ein. — Am folgenden Morgen nach der letzten Einreibung wird der Körper mit warmen Seifenwasser (wozu $\frac{1}{2}$ Pfd. Seife, theils in die Haut eingerieben,

theils mit heifsem Wasser gemischt, hinreicht) abgewaschen, getrocknet, mit reiner Wäsche und gereinigten (vorher gewaschenen oder durch Schwefeldämpfe desinficirten) Kleidungsstücken versehen. — Interna sind unnöthig, Folgekrankheiten beobachtet man nicht; reibt man bei schon entstandenem Brennen und Röthe der Haut fortwährend ein, so kann indefs Hautröthe, Geschwulst, bei Rëizbaren selbst Fieber entstehen, Zufälle, die jedoch bald durch das Bestreichen mit Decoct. semin. lini sich verlieren. (*Zeitschr. für die ges. Medicin. Juni* 1842.)

Warburg.

II. Zeitung.

Die zwanzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz.

(Schlufs).

Dritte Sitzung der Section für Medicin u. Chirurgie.

Der Herr Geh.-Rath Chelius eröffnete als Präsident die Sitzung mit einer freundlichen Anrede, worin er seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre aussprach, und schliefslich die Bemerkung machte, dafs die erste Stunde der Sitzungen zur Vorlesung schriftlicher Vorträge solle verwendet werden, und dafs ein Vortrag nicht über eine Viertelstunde ausgedehnt werden solle, ferner sey die 2te Stunde zur mündlichen Discussion bestimmt.

Schriftliche Vorträge.

1) Herr Dr. Bode über die warmen gasreichen Solbäder in Nauheim. Der Vortrag wurde schriftlich eingereicht.

2) Hr. Dr. Küchler aus Darmstadt über eine neue operative Heilmethode der Hornhautstaphylome, gegründet auf Erfahrungen und über deren Entstehung. Der Vortrag wird im Extract vom Autor nächstens eingereicht.

Nach Ablesung dieses Vortrages entspann sich zwischen Hrn. Geh. Rath Chelius und dem Autor folgende Discussion. — Chelius widersprach durchaus den Ansichten des Hn. Dr. Küchler, welcher nämlich allein in der Krystall-Linse die nächste Ursache will begründet wissen, was aber durchaus falsch sey, indem sonst, wäre dieses der Fall, nie nach der Extraction der Krystalllinse, Staphylom könne erzeugt werden, dieses sey aber leider nur zu häufig der Fall; hierauf entwickelte derselbe sehr klar und deutlich den Unterschied zwischen dem konischen und sphärischen Staphylome und legt die Begründung des Staphyloma erstens in die Verwachsung der Iris und Hornhaut, hierauf sey die 2te Bedingung die Secretion einer wässerigen Feuchtigkeit. — Alles was daher die Quelle der wässerigen Feuchtigkeit versiegen mache, sey Heilmittel des Staphyloms, dieses könne nun durch Aetzmittel, Einschnitte, Abtragung u. s. w. geschehen. — Schliefslich spricht sich derselbe noch einmal ganz direkt dahin aus, dafs zur Bildung der Staphylome die Krystalllinse durchaus nicht erforderlich sey, ja sogar auf das fragliche Leiden durchaus keinen Einflufs habe. — Die Discussion endete damit, dafs Hr. Dr. Küchler erwiederte, wenn auch die Krystalllinse zur Bildung des Staphyloms nicht unumgänglich nothwendig sey, so trage sie doch seines Erachtens in vielen Fällen zur Bildung desselben bei u. er bescheide sich endlich sonach damit, wenigstens zur Aetiologie dieses Leidens etwas beigetragen zu haben.

3) Herr Dr. Dieterich aus München, über die von 1843 an von ihm zu besorgende Redaction der medicinisch-chirurgischen Zeitung. Der Plan wurde schriftlich eingereicht.

4) Hr. Dr. Scharlau aus Stettin, aphoristische Mittheilungen über den Gehalt an Kohlen- und Wasserstoff im Blute bei verschiedenen Krankheiten, besonders beim Typhus abdom. Pneumonie u. Lungenknoten. Der Autor versprach im Extract den Vortrag einzusenden.

Nach Ablesung dieses Vortrags entstanden in Bezug darauf mehrere Discussionen, besonders in Hinsicht auf Febris gastrica nerv. Es wurden über Lungenknoten, Tuberkel-Bildung, Lungensteinen und Lungenknoten von verschiedenen Herren Beobachtungen mitgetheilt, welche jedoch gröfstentheils nur Bekanntes enthielten.

Herr Dr. Dieterich aus München will von der Anwendung der Aq. oxymuriat. im Abdominal-Typhus sehr häufig Verschlimmerung gefunden haben, Haut und Zunge wurden besonders trockener, Durchfälle und Fieber heftiger; er rühmt die Methode von Lesser und spricht sich entschieden über den Nutzen des Calomels aus, es errege eine vermehrte Secretion der Galle, befördere im Anfange die Stuhlgänge, mache sie nach und nach fäculenter und endlich ganz normal. — Hierauf wurde viel pro und contra geredet, manche lobten allein die exspectative Heilmethode, besonders Hr. Dr. Kornstadt *), er will nur von ihr allein Heilung erzielen, welcher Behauptung Hr. Dr. Kirnberger sen. widersprach, diese Krankheit einen Proteus nannte und stets nur nach den vorkommenden Erscheinungen die Kranken will behandelt wissen; so müsse der eine antigastrisch, der andere anregend mit Camphor, Moschus, Valeriana, Chinin; und wieder ein anderer antiphlogistisch behandelt werden; — Endlich wurde die Sache dahin bestimmt, dafs die Behandlung lediglich vom Charakter des Fiebers abhänge u. sonach sey ein Typhus mit erethischem Charakter exspectativ, ein Typhus mit torpidem Charakter reizend, und endlich ein Typhus mit synochal. Charakter antiphlogistisch zu behandeln. — Hierauf nahm Hr. Pr. Dr. Plagge aus Giessen das Wort und sprach über eine prophylaktische Heilmethode des Typhus entericus. Er sprach weiter nichts Neues, als was hierüber in seinem Werkchen steht, wurde aber beinah von allen Seiten sehr angegriffen. — Er hält nämlich den Typhus sporadicus dem Wesen nach für identisch mit Febr. intermitt. und giebt daher gleich von vorn herein Chinin, gleichviel ob Gastricismus vorhanden ist oder nicht u. s. w. Das Ende der Discussion hierüber fiel dahin aus, dafs Dr. Dieterich aus München erklärte, auch diese Methode habe man mit dem nichtigsten Erfolge versucht, dafs etwa in Holland, wo der genius morb. der der Intermitt. ist, diese Methode vielleicht zum Ziele führen könne, hier im Oberlande aber nicht, und dafs die erzählten Heilungen wahrscheinlich ganz einfache intermittirende Fieber könnten gewesen seyn; dafs man aber mit Chinin den beginnenden Typhus abschneide, das gehöre in's Reich der Fabel.

Abendsitzung am 22ten September.

Hr. Prof. Dr. Plagge fährt fort, sein System der prophylaktischen Heilmethode im Typhus weiter zu entwickelu und verweist darüber stets auf seine hierüber im Druck erschienene Abhandlung. Nun wurde abermals von verschiedener Seite der exspectativen Methode das Wort geredet, worauf Herr Geheimrath Prof. Dr. Chelius vorschlug: um die Discussion zu beenden, wäre es am zweckmäfsigsten, Resultate anzugeben, was Hr. Dr. Quitzmann aus München unterbricht und bemerkt: die exspectative Methode dürfte wohl bisweilen zweckmäfsig seyn, jedoch ein rationeller Arzt solle und dürfe sich nicht ausschliefslich mit einer Methode beschäftigen, denn die Einseitigkeit sey in keiner Wissenschaft verderblicher als in der Heilkunde. — Hierauf zeigte Hr. Dr. Schulz aus Rheinbaiern einige in Weingeist aufbewahrte pathologische Producte, welche bei einem 13jährigen Mädchen durch den

*) Der Name ist im Mscpt. undeutlich.

Darmkanal abgingen, nachdem es vorher an Typhus enter. gelitten und in der Reconvalescenz täglich beinahe einen Schoppen Rothwein genossen. — Die Producte waren von der Gröfse einer Erbse bis zu der einer Haselnufs, waren gelbgrau, und bestanden aus Fettstoff, wahrscheinlich verdicktes Elain. Hr. Dr. Schulz sucht die Ursache in dem Genusse des starken Rothweins. — Derselbe sprach hierauf über die Punctur einer Ranula und Entleerung einer 10 Drachmen betragenden Flüssigkeit, sowie darauf erfolgten vollkommener Heilung. — Herr Hofr. Dr. Chelius sprach hierauf über die Bildung der Ranula und verwies darüber auf seine über diesen Gegenstand geschriebene Abhandlung. — Hierauf sprach Hr. Dr. Sicherer aus Heilbronn über die Ursachen und das jetzt häufigere Vorkommen der Glatzen. — Die häufigste Entstehung derselben schreibt er dem allzu häufigen Verluste des Saamens zu. — Hr. Geh.-Rath Dr. Chelius setzt das Wesen der Calvities in Atrophie der Haarzwiebeln, erbliche Anlage und eine eigenthümliche Haar-Disposition; Menschen mit dickem struppigem Haare, bekommen, sind sie auch noch so grofse Sünder, nie Glatzen; dagegen disponiren sehr dazu Menschen mit feinen zarten Haaren, besonders blonden; dafs bei Frauen die Glatzen seltner vorkommen als bei Männern, ward von Manchen bestritten; Dr. Dupuis aus Mainz dagegen glaubt, dafs das Abschneiden der Haare vielleicht zum häufigern Vorkommen der Calvities bei Männern beitrage, indem es Thatsache sey, dafs in den Zeiten der Zopfperiode die Kahlköpfigkeit weit seltner vorgekommen sey, als gegenwärtig, wo der Titus den Zopf verdrängte, daher möge es auch wahrscheinlich seyn, dafs bei Frauen weniger häufig die Glatzen vorkommen als bei Männern; vielleicht könnte aber auch in der Zopfperiode der Gebrauch, die Haare zu pudern, für dieselbe ein Stärkungsmittel gewesen seyn.

Damit schlofs sich bei einbrechendem Dunkel die Discussion über die Glatzen und schliefslich wurde zum Präsidenten für die nächste Sitzung Hr. Prof. Fuchs aus Göttingen, und auf den Antrag des seitherigen Secretärs, Dr. Dupuis aus Mainz, da er in loco prakt. Arzt sey und daher voraus nicht wissen könne, ob es seine Berufspflichten ihm erlaubten, sich stets zu diesem Dienste zu verwenden, noch einen Secretär zu erwählen, dazu einstimmig Hrn. Dr. Kornstadt ernannt. —

Vierte Sitzung der Section für Medicin u. Chirurgie.

Nachdem Herr Prof. Dr. Fuchs die Sitzung als Präsident eröffnet, wurde vom Herrn Dr. Meggenhofer aus Frankf. a. M. der erste Vortrag: über die Diagnose der Syphilis gehalten. Der Vortrag wurde schriftlich eingereicht.

Nach abgelesenem Vortrage stellt Prof. Dr. Fuchs den Antrag an die Versammlung, ob ähnliche Erfahrungen wie die von Hrn. Dr. Meggenhofer gemachten, anderen Mitgliedern bekannt seyen, worauf Niemand antwortet. — Dr. Stiebel aus Frankf. a. M. ist der Meinung, dafs sich auch nach äufserlicher Heilung des Chankers und anderer Geschwüre vielleicht noch Eiterkügelchen im Blute oder Harne mikroskopisch nachweisen lassen und einen zurückgebliebenen Stoff der Krankheit andeuten können. Prof. Dr. Fuchs stellt nach vielen damit gemachten Erfahrungen, den Eiter im Blute in Abrede, im Harne erscheinen Eiterkügelchen wohl nur, wenn in der Blase oder Harnröhre ihre Quelle ist. Prof. Fuchs nimmt nicht an, was Dr. Stiebel behauptet, auch noch in andern als den genannten Krankheiten Eiterkügelchen im Blute gefunden zu haben.

2) Herr Staabsarzt Dr. Pfeifer aus Petersburg: über eine prophylaktische Methode gegen die Syphilis. — Die Abhandlung wurde schriftlich eingereicht.

Hr. Dr. Pfeifer entspricht auf die von Prof. Dr. Ammon angeregte Mifsbilligung des Geheimhaltens von Arkanen dem Wunsche der Versammlung und theilt die Zusammensetzung seines Mittels mit, behält sich jedoch vor, am andern Tage erst das Verhältnifs der Mittel zu einander zu bestimmen. — Vorläufig gab er die Bestandtheile des Geheimmittels so an: Hydr. mur. corros., Sal. ammon. dep., Farin., Calcar. chloric., Ol. caryophyll.

3) Vortrag des Dr. Simon aus Berlin über pathologische Anatomie. Hr. Dr. Simon will den Extract seines Vortrages schriftlich einreichen.

4) Vortrag des Herrn Dr. Volz über Revaccination. — Dieser Vortrag wurde schriftlich eingereicht.

Bei der Discussion, die sich hierüber entspann, nahmen Antheil Hr. Dr. Weber aus Giefsen, Dr. Volz aus Karlsruhe, Dr. Cannstadt aus Anspach, Dr. Köster, Prof. Fuchs aus Göttingen und Med.-Rath Dr. Schwarz aus Fulda.

Dr. Weber will beobachtet haben, dafs oft die Revaccination schon gelinge, wenn man 8 Tage, sogleich nach der ersten Impfung sie vornehme und schlägt daher vor, dieses Verfahren jedes Mal einzuhalten. Dr. Volz hat dieselben Versuche gemacht und jedesmal negativen Erfolg gesehen; in gleicher Weise äufsert sich, nach Erfahrungen an Hunderten von Kindern, Dr. Bertold, welcher in jedem Falle, wo nur eine Pustel sich bildete, sogleich bei der Controlle die Vaccination wiederholte; niemals sah er aus der 2ten Impfung Vaccine-Pusteln entstehen, aber wohl entwickelte sich jene isolirte Pustel weit stärker u. ward weit voller, als dies gewöhnlich der Fall ist. — Hieran schliefst er die Erzählung eines Falles von verzögerter Entwickelung der Vaccine, in welchem 8 Tage nach der Impfung keine Spur ihres Gelingens sich vorfand, aber nach 14 Tagen die Pusteln sich vollständig entwickelt hatten. Prof. Fuchs erwähnt einen ihm von einem glaubwürdigen Arzte erwähnten Fall, nach welchem die Vaccine sich in ihrer Entwicklung um ein ganzes Jahr verspätet haben soll. Med.-Rath Dr. Schneider sah die Vaccina durch am 2ten Tage eingetretene Ruhr retardirt, was zu der Frage von Dr. Volz aus Pforzheim Veranlassung giebt, ob nicht auch in Dr. Kronstadt's Falle der Hemmung des Vaccinal-Verlaufs Krankheit zu Grunde gelegen, oder ob hiezu kranke Lymphe genommen.

5) Vortrag des Dr. Med. Quitzmann aus München, über geschichtliche Entwickelung der medicinischen Historiographie. — Soll später schriftlich eingereicht werden.

Mündliche Discussion.

Prof. Naumann aus Bonn sprach über Contagion, sprach sich hierauf gegen die Liebig'sche Theorie aus, nach welcher der Unterschied zwischen Miasma und Contagium nothwendig fallen müfste und glaubt das Wesen der Wirkung des Contagiums vorzugsweise in der überhand nehmenden Neigung zur Zersetzung zu finden in der vorwaltenden chemischen Analyse im Organismus begründet, sowie er es auch für wesentlich hielt, dafs man suche, den von der Verwesung zunächst bedrohten Bestandtheil des Blutes, auf seine normalen Elemente zurückzuführen, sich jener Analyse zu widersetzen. Er spricht hierauf über die Gründe, wefshalb auch exenthematische Krankheiten fast immer nur den kindlichen Körper nur einmal im Leben befallen, und macht hierüber auf die verschiedene Zusammensetzung des Blutes in den verschiedenen Lebensaltern aufmerksam, so dafs jener Krankheitsprocefs, d. h. ihre Veränderung der Blutzusammensetzung als wahre Acclimatisations-Krankheiten zu betrachten seyen. — Der Autor versprach, das Nähere hierüber schriftlich einzusenden.

Prof. Dr. Rienecker glaubt von der Mikroskopie gröfsern Aufschlufs für die Lehre der Contagien erwarten zu dürfen, als von der Chemie, nachdem in einzelnen Krankheiten das Mikroskop das Vorhandenseyn von Fadenpilzen als Träger der Contagien kennen gelehrt habe.

Die Entdeckung von Gruby in Paris, dafs der Soor lediglich aus diesen cryptogamischen Pflanzen bestehe, hat Prof. Rienecker vollkommen bestätiget gefunden, wozu sich besonders vergangenen Sommer in Würzburg reiche Gelegenheit ergab. — Bekanntlich komme der Soor nur in Localitäten vor, wo sich neugeborne Kinder in gröfserer Anzahl vereinigt finden, und man hat bisher angenommen, dafs er nur Kinder bis zu 2 Monaten und nicht jenseits dieser Periode befalle. Prof. Rienecker beobachtete einen Fall, der sowohl das Vorkommen der Krankheit bei ältern Kindern, als auch namentlich die Uebertragbarkeit der Pilze beweist. — Ein neugeborenes Kind aus der Gebäranstalt, mit Soor behaftet, wurde einer Pflegmutter übergeben; ein unter ihrer Obhut stehendes $2\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind wurde von jenem Kinde angesteckt durch den Gebrauch eines Tuches, mit welchem man den Mund des Kindes abgewischt hatte; unter gastr. Zufällen entwickelte sich auch bei diesem Kinde derselbe exsudative Procefs im Munde, wie beim Neugeborenen und die mikroskopische Untersuchung ergab eine vollständige Identität der Fadenpilze, aus welchen die pseudomembranartigen Ausschwitzungen des einen und andern Kindes entstanden. — Die Soormaterie, so wie auch die des Favus besteht einzig und lediglich aus diesen Pilzen und aus nichts Anderem.

Prof. Fuchs bestätigt die Beobachtungen des Prof. Rienecker, nimmt aber die Priorität der Entdeckung der Faden-Pilze im Soor für Prof. Vogel in Anspruch; Fuchs sah die Pilze auch noch in andern pseudomembranosen Bildungen, wie Stomacace, ferner im Oesophagus, welche Bemerkungen von Vogel und B. Langenbeck getheilt werden. —

Auf des Geh. Rath v. Harlefs Bemerkung, dafs man kleine Pilze auf eiternden Oberflächen an Geschwüren schon früher bemerkt habe, u. dafs solche insbesondere von Moreschi in Padua abgebildet worden seyen, und dafs man annehmen müsse, dafs diese Halborganismen wahrscheinlich erst auf dem Boden der Materia contagiosa entstehen, erwiederte Prof. Fuchs, man dürfe die Schimmelbildungen auf Geschwüren nicht mit jenen Fadenpilzen verwechseln, aus denen z. B. die Soormasse ganz allein ohne anderes Element zusammengesetzt sey; Prof. Reinecke urgirt zum Unterschiede besonders die Ueberpflanzbarkeit der wahren contagiösen Pilze auf andere Organismen. —

Prof. Naumann erkennt in dem Gesagten keine Belehrung seiner Gegenbehauptungen, indem er nur von akuten Contagien gesprochen habe und es unrecht wäre, bei aller Anerkennung mikroskopischer Untersuchungen die Chemie nicht als wichtiges Ergänzungsmittel gelten lassen zu wollen. — Prof. Fuchs ist auch der Meinung, dafs die von Naumann ausgesprochene Ansicht noch für viele Kr.-Processe für jetzt festzustellen sey, u. die Wahrheit wohl in der Mitte liegen dürfe; da aber weitere Discussion kein Resultat ergeben dürfte, so beantragt er den Schlufs derselben. — Dr. Straeter aus Aachen zeigt hierauf eine Maschine zur Streckung des Knies bei falscher Anchylose vor. Die Beibringung der Beschreibung dieses Apparats wurde versprochen. — Die Discussion wurde hierauf geschlossen, und für die morgige Sitzung Hr. Hofrath Textor zum Praes. u. Hr. Dr. Sicherer aus Heilbronn zum Secretär ernannt.

Fünfte Sitzung der Section für Medicin und Chirurgie.

September 24.

Hr. Hofr. Dr. Textor aus Würzburg, Präsident, und Hr. Dr. Sicherer aus Heilbronn, Secretär.

Einige Worte über ein neu herauszugebendes Journal, welches vorzugsweise über medicin. Chemie, Pharmacodynamik, Materia medica u. s. w. handeln soll; mit Neujahr 1843 wird dasselbe in Berlin erscheinen. Der Vortrag wird im Extract eingesendet.

Dr. Horst aus Cöln über Aphonie in Folge eines überstandenen Typhus. 1. Beobachtung. Der Vortrag wird im Extract eingesendet.

Medicinalrath Dr. Amelung, über den Consensus des Hirns mit den Organen des Unterleibs in Bezug auf psychische Krankheiten.

Hr. Stabsarzt Dr. Pfeifer in Petersburg über ein Geheimmittel gegen Syphilis, wobei der Verf. heute das Verhältnifs der verschiedenen Bestandtheile zu einander angab; die Anwendung geschieht, indem der seifenartige Körper in Wasser getaucht u. das Membrum damit eingeseift wird.

Auch gegen Gonorrhoe als Einspritzung wird dieses Mittel, täglich 3 bis 4 Mal angewendet, sehr empfohlen. Der Vortrag wird schriftlich eingereicht.

Hr. Dr. Volz aus Pforzheim über das eigentliche Schleimfieber. — An der hierüber gehaltenen Discussion nahmen Antheil: Dr. Rienecker, Dr. Sicherer, Simon und Dr. Dieterich aus München. — Das Hauptsächliche der Discussion bezog sich auf die Bildung der Darmgeschwüre, ferner auf den Unterschied von Febr. gastr. — Schleimfieber und Typhus entericus. — Die Discussion lief am Ende dahin aus, dafs die Acten über diese Krankheitszustände bei Weitem noch nicht geschlossen, u. man es der genauen Beobachtung der Zukunft überlassen müsse, um endlich auch in dieser Krankheit zu sicheren Resultaten zu gelangen. (Wurde nachträglich durch Dr. Dupuis ergänzt.)

In dem Vortrag von Dr. Volz wird geschichtlich, materiell und pathologisch nachgewiesen, dafs das Schleimfieber, die Febr. pituit. oder mucosa eine vom Abdominaltyphus zu sondernde Krankheit sey, welche dem Typhus zwar verwandt, aber kein geringerer Grad desselben, sondern eine Krankheit eigenthümlicher Art sey, welche den Typhoiden zugezählt zu werden verdiente und in dieselbe Familie mit dem Croup, Cholera u. s. w. zu stellen sey, mit welcher letzteren sie ohnehin die gröfste anatomisch-pathologische Aehnlichkeit habe.

Hr. Hofr. Prof. Textor legte hierauf eine „Zeitschrift für rationelle Medicin“ von Henke und Pfeufer in Zürich vor, mit einem Sendschreiben an Hrn. Medicinalrath Dr. Gröser.

Hr. Dr. von Behr trägt ein Schreiben von Siebert vor, über den Zustand des Blutes in Morb. maculos. Werlh., Scorbut, Typhus u. spricht hierauf über die Untersuchung des Harns.

Geh. Rath Prof. Dr. Harlefs aus Bonn spricht, dafs die Zeit nun in der Wissenschaft eingetreten sey, dafs wir in der letzten Periode nicht mehr Neues gehört hätten, eben so wenig als Brauchbares in der Wissenschaft; solche Recensionen sollten von Zeit zu Zeit in unserer Versammlung gehalten werden. (?!) — Er hebt besonders die Resultate der Chemie u. Mikroskopie heraus u. spricht noch Mehreres, was unmöglich war, in logischer Ordnung zu verfolgen.

Hr. Prof. Stöch (?) aus Strasburg zeigte eine Maschine für den Klumpfufs vor, welche, neben dem Sehnenschnitt angewendet, bedeutende Resultate lieferte u. spricht schliefslich der Sehnendurchschneidung das Wort, wobei er nie erhebliche Reaction will bemerkt haben, welche störend hätte einwirken können.

Hierauf spricht endlich Hr. Dr. Hippes (?) über eine Bluterfamilie, welches die Enkel des berühmten Dr. Reil sind; 4 sind schon gestorben und nur ein 14jähr. Mädchen lebt noch. — Er fragt nach Mitteln, da dis bisherigen alle fehlschlugen. Die meisten starben durch Nasenbluten. Prof. Ritgen empfahl dagegen innerlich und äufserlich Creosot.

Endlich wurde beschlossen, dafs die letzte Sitzung, Montags den 26., Morgens von 8 bis 10 Uhr sey; zum Präsidenten wurde gewählt Hr. Geh. Rath Harlefs und zum Secretär Dr. Rienecker.

Sechste Sitzung der medic. und chirurg. Section am 26. September.

Herr Geh. Rath Dr. v. Harlefs Präsident und Herr Prof. Dr. Rienecker Secretär.

Im Anfange der Sitzung zeigte Prof. Dr. Rienecker einige Präparate der Querdurchschnitte des Rückenmarks dar u. sprach einige Worte über die immer nothwendiger werdende authentische Begründung der Reflextheorie, indem ein eigenes, selbstständiges, für sich bestehendes Nervensystem (s. Marshall Hall) wohl nicht existire. — Die Untersuchungen Dr. Stilling's in Cassel als Muster hinstellend, und zugleich bedauernd, dafs derselbe bei der verehrten Gesellschaft nicht erschienen, mufs derselbe doch gestehen, dafs er die Ringcommissur nie so sehen konnte, wie Hr. Dr. Stilling dieselbe abgebildet; Prof. Rienecker glaubt vielmehr, dafs die Längsfasern der grauen Substanz beständig zu Querfasern sich umbeugen, so dafs es geschieht, dafs bei nicht zu starker Compression mäfsig dünner Querdurchschnitte in der Gegend des Centralkanals des Rückenmarkes durch die Umbeugung der Längsfasern eine Art Trichter entsteht.

Hierauf las Hr. Dr. Enderlin aus Giefsen seinen Vortrag, betitelt: Einige Worte über eine Metamorphose des Bilins, vor. — Demselben war es nämlich gelungen, farbloses reines Bilin durch Behandlung mit concentrirter Schwefelsäure darzustellen.

In der hierüber sich ergebenden Discussion erwähnt Hr. Geh. Rath Harlefs, dafs in Bezug auf die Gallenstoff-Farbebildung besonders der pancreatische Saft zu berücksichtigen sey, ferner die verschiedene Nahrung der einzelnen Thiere. — Auch Hr. Geheimerath Créve macht auf die Wichtigkeit des pancreatischen Saftes aufmerksam. — Namentlich soll der sogenannte Magenkrebs häufig vom Pancreas ausgehen und noch manche andere Magenkrankheit.

Hr. Dr. Leo zeigte hierauf die Abbildung einer Teleangiectasie, eines $3\frac{1}{2}$ Jahre alten Kindes vor, die, an der Unterlippe sitzend, einen sehr bedeutenden Umfang in kurzer Zeit erreicht hatte.

Nachdem die Anwendung des Glüheisens ohne Erfolg geblieben war, wurde zur Zerstörung der Geschwulst mittelst kalter u. glühender Nadeln geschritten, die in grofser Anzahl eingestofsen, mit Ligaturen umgeben und mehrere Wochen liegen gelassen wurden, und so radicale Heilung erzielten.

Derselbe zeigte dann noch Abbildungen vor:

1) von einer Resection in Folge einer nach Ausziehung des Zahnes entstandenen Knochengeschwulst; der Kranke konnte vor der Operation bereits nicht mehr schlingen. — Dr. Leo glaubt, die Blutung sey bei dieser Operation nicht zu fürchten. Er hat die Resection u. Exarticulation des Unterkiefers 17 Male gemacht, von denen nur einer an Erysipelas verablebte.

Derselbe theilt einen Fall von Exstirpation des Lippenkrebses mit, wo während der Operation eine gefahrdrohende Rückwärtsbeugung der Zunge Statt hatte; die Zunge mufste mit blutigen Faden befestigt werden. Derselbe theilte noch Abbildungen in Bezug auf eine an einem 9jähr. Knaben wegen Scirrhus vorgenommene Exstirpatio bulbi mit.

Hr. Geheimerath Harlefs erzählt hierauf einen Fall, wo ein deutscher Arzt während seines Aufenthalts in Surinam, sonst gesund, plötzlich in Folge einer unbedeutenden Verletzung fast den ganzen Unterkiefer verlor.

Hr. Geh. Rath Créve erzählt einen Fall, wo lediglich durch die Kraft der Natur eine Art Neubildung des Ellenbogengelenkes Statt hatte.

Hr. Dr. Dieterich aus München theilt hierauf der Gesellschaft den Dank des Dr. Eisenmann mit für die theilnehmenden Worte, welche in deren Mitte in Bezug auf sein Schicksal im vergangenen Jahre gesprochen wurden. — Die Gesellschaft wünscht hierauf einstimmig, dafs Hr. Dr. Eisenmann recht bald in ihrer Mitte Platz nehmen möge.

Hr. Dr. Seubert aus Mainz theilt hierauf einen Fall von Sphacelus am Vorderarme mit, der, ohne Fieber verlaufend, blofs durch Naturkraft heilte.

Hr. Dr. Plagge aus Giefsen sprach hierauf über das Chinoidin, aufmerksam machend, dafs eigentlich nicht Sertürner der Entdecker desselben sey, sondern Hr. Apotheker u. Chemiker Firnhaber.

Wenn das Chinoidin auch nicht ein wahres Alkoloid, so mufs es doch als ein eigenthümlicher Stoff festgehalten werden, welcher eigentlich einen eigenen Harzstoff enthält. — Derselbe empfiehlt das Chinoidin besonders wegen seiner Wohlfeilheit u. seiner leichten Anwendungsweise, namentlich in Pillenform; auch soll die Wirkung nachhaltiger seyn, als die des Chinin. sulph.; doch scheint der Chiningehalt des Chinoidins nicht immer gleich zu seyn, weshalb man immer einige Gr. mehr nehmen mufs.

Dr. Nevermann's Abhandlung über einen neuen Steinzerdrücker wurde nun von Hr. Geh. Rath Harlefs vorgelesen. Der Vortrag ist schriftlich eingereicht.

Dr. Girgensohn's Vorschlag zu einer neuen Methode, die prakt. Medicin zu fördern, wurde hierauf kurz erwähnt u. dieselbe dem Druck empfohlen. Der Vortrag ist schriftlich eingereicht.

Hierauf Vorlesung der Ansicht eines Laien über Hydrophobie und deren Behandlung.

Hr. Hofr. Textor macht in Bezug auf die beständig neuen Auftauchmittel gegen Hydrophobie darauf aufmerksam, dafs Hydrophobische nie diese Mittel schlucken können, daher man denn doch einmal Aerzte u. Kranke mit diesen Recepten verschonen möchte. — Derselbe glaubt, dafs überhaupt der Unterschied zwischen Hydroph. u. Tetanus näher beleuchtet werden müsse, beide Zustände schienen sich sehr analog zu seyn. — Derselbe erzählt selbst einige Fälle, in welchen wirklich eine Verwechselung der Hydroph. mit Tetanus Statt gefunden.

Prof. Dr. Rienecker bemerkte, dafs hierdurch nur der Beweis gegeben sey, dafs der Tetanus in manchen Fällen gewisse Partieen des N.-Syst. zu afficiren vermöge, deren Ergriffenseyn auch den Complex der Erscheinungen bei der Hydrophobie liefert.

Bei der sich nun entspinnenden Discussion, an welcher Hr. Hofrath Textor, Geheimerath Harlefs, Dr. Sicherer, Seubert, Rienecker u. s. w. Theil nahmen, stellte sich Folgendes heraus:

Dafs nie der Bifs wüthender Hunde oder anderer Thiere, so wie auch die verschiedenartigsten anderweitigen Verletzungen an sich tetanische und hydrophob. Erscheinungen hervorzurufen im Stande seyen, und dafs das Auftreten der Hydrophobie somit zunächst davon abhänge, ob und wie eine oder die andere N.-Provinz den traumatischen Eingriff empfinde und darauf reagire.

Preisaufgaben.

Die Gesellschaft *des sciences médicales* zu Gent hat in ihrer Sitzung vom 2. Mai d. J. folgende Preisaufgaben gestellt: 1) Welchen Einfluss übt die Tages- u. die Nachtzeit auf die Krankheiten aus, mit besonderer Berücksichtigung der elektrischen u. magnetischen Einflüsse; Preis: eine Medaille von 300 Fr. Werth. 2) Beschreibung der Symptome des

Rheumatismus, worin ähnelt und wodurch unterscheidet er sich von der Gicht, welchen Einfluſs übt er auf die Organe des Kreislaufes u. welche organische Krankheiten kann er veranlassen? Bestimmung seiner Natur, Bezeichnung seiner prädisponirenden und occasionellen Ursachen, Angabe der Prophylaxis u. der Heilmethode u. Beurtheilung des Werthes sämmtlicher bis jetzt gegen diese Krankheit angerathenen Heilmittel; Preis: eine Medaille von 300 Fr. Werth. 3) Die beste Abhandlung über irgend einen Gegenstand aus der Medicin oder den Naturwissenschaften, nach der Wahl der Concurrenten, wird mit einer Medaille von wenigstens 100 Fr. Werth belohnt. — Die Abhandlungen, französisch oder lateinisch, leserlich geschrieben, müssen vor dem 1. Juli 1843 in der üblichen Form bei dem Secretär der Gesellschaft, Dr. J. B. Marinus (*rue de l'Infirmerie No.* 3) eingehen.

Die medicin. Gesellschaft in Lyon hat als Preisaufgabe gestellt: differentielle Diagnose des Typhus von den übrigen anhaltenden und remittirenden Fiebern; Beweisführung, ob im Typhus eine anatomische Störung nothwendig vorhanden sey, wie z. B. das Exanthem bei den Pocken, im Bejahungsfalle Angabe, ob dieses anatomische Leiden das essentielle Uebel beim Typhusfieber sey u. s. w., ob daher die Hauptindication sey, dagegen zu wirken; in jedem Falle Untersuchung, welches die constitutiven Elemente des Nervenfiebers sind, und Angabe der besten Heilmethode nach diesen Untersuchungen. Preis: eine Goldmedaille, 300 Fr. werth. Die Abhandlungen müssen unter den üblichen Formen vor dem 1. September 1843 an den Secretär der Gesellschaft, Herrn Dr. Rougier (*rue St. Antoine No.* 52) in Lyon, eingesandt werden. Die Preisvertheilung geschieht im December 1843.

Wir sind aufgefordert, anzuzeigen, dafs ein Schweizerischer Arzt die Herausgabe einer vollständigen Geschichte der Epidemieen beabsichtigt, und daher wünscht, dafs seine Arbeit von etwaiger Concurrenz befreit bleibe.

(*Briefauszug.*) Die Krankheiten, die kurz nach dem wie während des Brandes in Hamburg wie weggeblasen schienen, weil Niemand dazu Zeit hatte, haben sich jetzt ziemlich vermehrt. Diarrhöen, gastrische und nervöse Fieber, Pocken, durch den Staub und Schutt erzeugte Affectionen der Luftwege und Augen kommen häufig vor, einzeln Scharlach; in mehreren Fällen hat das Unglück Paralysen und Zittern hervorgebracht, andrerseits aber liegt auch ein oder der andere Fall vor, wo an den Extremitäten paralysirte Personen durch die Calamität zum Gebrauch derselben wieder gelangten.

Beförderungen.

Dr. A. Lenoir, Professeur aggrége in der medic. Fakultät zu Paris, an Bérard's Stelle zum Chirurg am Hospital Necker.

Prof. Stromeier in München zum Professor der Chirurgie an der Universität Freiburg.

Nekrolog.

In Bordeaux der verdiente Oberchirurg des Hospitals St. André, Moulinié.

Zu Dorpat Dr. Hueck, Professor der Anatomie.

V. 4. Nr. 12. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Solbrig, Mittheilungen über Revaccination. — Der Verf. hat in den letzten 2 Monaten 266 Individuen der Revaccination unterworfen; 36 hiervon (fast sämmtlich Kinder unter 12 Jahren) stellten sich nicht zur Controlle, und deshalb konnten nur die an 230 Revaccinirten wahrgenommenen Erfolge der Kritik unterworfen werden. Der Verf. macht zunächst auf folgendes Zahlenverhältnifs aufmerksam:

	Summa	vollk. E.	unvollk. E.	ohne E.
Revaccin. unter 12 Jahren . . .	41	11	15	15
- vom 13—15. Jahr . . .	42	28	7	7
- - 16—20. - . . .	40	30	5	5
- - 21—25. - . . .	41	24	6	11
- - 26—30. - . . .	25	13	2	10
- - 31—40. - . . .	41	20	7	14
Total-Summe	230	126	42	62

Die Folgerungen aus diesen numerischen Verhältnissen ziehen sich von selbst. Betrachtet man nämlich, dafs im Allgemeinen die bei Weitem gröfsere Hälfte mit vollkommenem Erfolg revaccinirt, und bei gerechter Berücksichtigung auch des unvollkommenen Erfolges, die Zahl der ganz erfolglos Revaccinirten auf zwei Fünftheile, ja mit Ausschlufs der Wiedergeimpften unter 12 Jahren auf ein Dritttheil der ganzen Summe sich reducirt, so sind diese Wahrnehmungen gewifs bedeutsam genug, die bündigste Rücksicht auf eine gesetzliche Basis der Revaccination zu begründen.

Schliefslich theilt der Verf. noch eine kurze Notiz über einen Blatternfall mit, der in mancher Beziehung nicht uninteressant ist.

Eine 35jährige, verheirathete, kräftig constitutionirte Frau, im letzten Monate der Schwangerschaft, wurde in dieser Zeit ebenfalls von Variola vera befallen. Sie hatte durch heftige bis zum Delirium gesteigerte Fieberbewegungen im Ausbruchsstadium, nicht minder durch variolöse Entzündung der Rachen- u. Nasenschleimhaut, eben so auch der Augen zu leiden und zeichnete sich dabei durch eine beispiellose Ungeduld während ihres ganzen Krankenlagers aus, so dafs sie keine Minute im Bett ruhig blieb, ja öfters trotz Bitten und Gewalt der Wärterinnen und energischer Vorstellungen des Arztes im blofsen Hemde im Zimmer umherlief, sich vor Ungeduld auf den Boden warf, dort liegen blieb, kurz den grenzenlosesten Eigensinn — u. zwar nicht im Delirium — allen angeordneten Mafsregeln entgegensetzte. In der zweiten Woche der Krankheit, bei voller Blüthe des Exanthems, wurde die Kranke, wenigstens drei Wochen zu früh, schnell, fast ohne es zu ahnen, entbunden. Das Kind, lebensschwach, starb nach wenigen Tagen. Die Kranke, nun auch Wöchnerin, pflegte nur 24 Stunden einer anständigen Ruhe, dann fiel sie in die alte Ungeduld zurück, nicht ohne eine heftige Hämorrhagie davonzutragen. Diese wurde gehoben. Bei Allem

dem ging das Exanthem seinen regelmäfsigen Gang; die Localentzündungen kritisirten sich, die Blattern borkten sich ab und *post tot discrimina rerum* schien der Ausgang für die Kranke sich günstig zu wenden. In dem Mafse, als die Schuppen von der bedeckten Oberhaut abfielen, stellten sich fortwährende gelinde Schweifse ein, die Kranke bekam Appetit; aber kaum konnte sie sich rühren, so erwachte der alte Ungestüm wieder, die Schweifse wurden unterbrochen, die Kranke fing wieder leicht zu febricitiren an, es zeigte sich eine leichte ödematöse Geschwulst an der Oberlippe, aus dieser, gleichwie aus dem Munde, eine der Salivation ähnliche Absonderung, nach 12 Stunden ein Brandfleck von der Gröfse eines Kreuzerstückes auf der linken Hälfte der Oberlippe, während die nächstgelegenen Theile, serös infiltrirt, wie Melonenschnitte sich anfühlten. Der kleine Brandfleck gewann über Nacht die Ausdehnung eines Quadratzolles und von nun an griff die nomöse Desorganisation so rapid um sich, alle naheliegenden Theile wie Brei macerirend, dafs binnen 8 Tagen das Bild der scheufslichsten Zerstörung, wie es der Wasserkrebs nur zeichnen kann, vor uns lag, eine Zerstörung, die dann auch dem Leben der Kranken in dieser kurzen Zeit auf eine erbarmenswerthe Weise ein Ende machte. Die angestrengteste Thätigkeit von Seite des Arztes und Wartpersonals, die angesehensten in diesem Fall empfohlenen Mittel, Holzsäure, Kampher, Myrrhe, Chlor äufserlich u. innerlich, China u. s. w., dies Alles unter dem thätigen Beistande eines berühmten Chirurgen konnte dieser Krankheit keinen Einhalt thun, die zum Glücke der Menschheit eben so selten, als in ihrer Scheufslichkeit einzig ist.

Dieser Fall gibt, nach der Ansicht des Verfs., nun abermals einen Beleg ab, dafs, wie er in einem Aufsatze über die Nachkrankheiten nach Scharlach im 1. Jahrg. der unt. gen. Blätter umfassender nachzuweisen suchte, bei Exanthemen die Crisis nach der Abschuppung nicht beschlossen ist, sondern noch eine Zeit lang nachher contagiöse Stoffe mit den nachfolgenden Secreten ausgestofsen werden, Operationen, die mit der nämlichen Umsicht zu leiten sind, als das Exanthem selbst Denn was war hier der Wasserkrebs anders, als eine Metastase der noch im Körper haftenden Variolenschlacke, auf einen Punkt condensirt, weil ihre auf die ganze Oberfläche des Körpers und alle Colatorien vertheilt gewesene Lösung und Entströmung unterbrochen war? (*Correspondenzblatt bayer. Aerzte.* 1842. *No.* 31.) *Fleischmann.*

Rüttel, Das Wissenswertheste über die in neuester Zeit wieder häufig vorgekommene Hundswuth und Wasserscheu. — Nachdem sich der Verf. über das Wesen, die Entstehung u. Fortpflanzung der Hundswuth, sowohl bei Menschen als Thieren, ausführlich verbreitet hat; stellt er die zu ihrer Verhütung und Tilgung erforderlichen Mittel folgendermafsen übersichtlich dar.

1) Wirkungskreis der Sanitätspolizei.

2) Bisher vorzugsweise gebrauchte äufserliche u. chirurgische Mittel, als: 1) Die Unterbindung des Gliedes nach Magendie, um die Fortleitung des Giftes durch die Aufsaugung in so lange zu verhindern, bis durch eine andere Operation seine Zerstörung u. Entfernung erfolgt ist. 2) Das Ausschneiden, nach Cooper, Paar, Fehr u. s. w., wohl das sicherste und beste Mittel, wenn dieses noch frühzeitig genug geschieht, und zu erwarten steht, dafs das Gift noch örtlich in der Wunde haftet. 3) Das Scarificiren u. Ausschröpfen der Wunde, ein besonders von Hufeland empfohlenes Verfahren, wenn wegen der Lage, dem Umfange und der Wichtigkeit der Theile der Bifsverletzung das Ausschneiden nicht unternommen werden kann. 4) Das Ausbrennen, ein schon Celsus bekanntes, insbesondere von Mederer, Valleriola, Tissot, Werlhof, Schmucker,

Terras, Schreger empfohlenes Mittel, mit einem passenden weifsglühenden Eisen, so weit der Zahn gedrungen ist. Die Wirkung des in gleicher Absicht vorgenommenen Abbrennens von Schiefspulver ist zu schwach. 5) Das Ausätzen der ganzen Bifsstelle nach Mederer, Elser, Paar, Roux, Neumann u.s.w. mit Aetzkali, Aetzammoniak, Spiesglanzbutter, Höllenstein u.s.w. 6) Das Auswaschen u. die Fomentationen nach Brugnatelli mit verdünnter oxygenirter Salzsäure, nach Neumann mit einer Auflösung von Aetzammoniak, nach Mederer mit Aetzkali (1 Scrup. — 1 Pf.), nach Zinke mit Seifensiederlauge, nach Raithel mit Cantharidentinctur, nach Hausläuter mit Wasser und Salz, oder Essig und Salz, nach Previtali, Ghisaldon. Ritter Agliati, Arigoni, Anelli, Semola und Schönberg mit Chlorkalk- oder Chlornatronauflösung. 7) Die Dampf- und anderen warmen Bäder nach Hufeland, Kretschmar, Mirof, Buisson. Letzterer will mit den Dampfbädern allein mehr als 80 von wüthenden Hunden gebissene Personen behandelt u. von der Wasserscheu verschont erhalten haben. Derselbe läfst, wenn eine Person von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist, 7 Dampfbäder, je 1 des Tages, nehmen, und zwar zu 40° bis 50° Hitze, hierauf 40 Nächte hindurch schwitzen, indem er sie nackend in eine wollene Decke einwickeln, stark zudecken, während des Essens häufig von einem warmen Sarsaparillenabsud u. nach dem Essen Wasser mit Wein trinken läfst, auch mufs der Kranke sich viel Bewegung machen. Mirof läfst in der ersten Woche über den andern Tag, in der zweiten über den dritten Tag, und während den 6 darauf folgenden Wochen wöchentlich nur zweimal ein Bad mit 50° nehmen, im Bade Quecksilbersalbe einreiben, aus dem Bade gekommen 1½ Pf. von einem Absud aus gleichen Theilen Sarsaparille und Guajakholz trinken, die Bifsverletzung 2 Monate lang offen erhalten und den Kranken im 3. Monate noch unter Aufsicht. 8) Die Einreibungen auf und um die Bifsstelle mit Quecksilbersalbe, selbst bis zur Salivation, nach Desault, James, Du Choisel, Sauvages, Bernstein, v. Walther, oder mit Oel nach Art der Perser u. Griechen. 9) Das 4, 6, 8, 10 bis 12 Wochen lange Offenerhalten der Wunde mit einer einfachen Zugsalbe, durch Einstreuen mit Canthariden pulver, den Verband mit rother Präcipitatsalbe u.s.w. 10) Die Ausschneidung der Marochetti'schen Wuthbläschen unter der Zunge, welche bisweilen vorübergehend (von 3—9 Tage nach der Verletzung) zu beiden Seiten des Zungenbändchens vorkommen u. die Träger des hydrophobischen Giftes seyen. (Siehe Fleischmann, *De novis sub lingua bursis. Norimbergae* 1841.) Marochetti, 1813 in der Ukraine damit von einem Bauer bekannt gemacht, öffnete u. cauterisirte diese Bläschen mit einer rothglühenden Nadel und liefs den Mund des Kranken mit einem Dekokt der Genista ausgurgeln.

3) Bisher vorzugsweise gebrauchte innerliche einfache Mittel, als:

Die Belladonna. Sie wurde im 17. Jahrhundert als Geheimmittel gegen tollen Hundsbifs gebraucht und stand schon damals in ganz Deutschland in grofsem Rufe. Mönch machte seine Erfahrungen 1768, 1773 u. 1775 bekannt, und sein Sohn schrieb 1787 eine Dissertation darüber. Er gab die Belladonnawurzel von 48 Stunden zu 48 Stunden nur 3 Mal und zwar nach Verschiedenheit des Alters und Geschlechts von 1—12—18 Gran. Schön (1822) gibt die Wurzel täglich Abends zu 2 Gran und steigt um ¼ bis ½ Gran so lange, bis sich die Wirkungen des Mittels beträchtlich äufsern. v. Klein gab sie sogleich zu 6½ Gr. und stieg damit bis zu 8 Gr. Mickwitz steigt von 1—8 Gran während 7 Wochen. Brera hat bei 12 Kranken die Wurzel zu den grofsen Dosen von 3 Drachmen täglich und in 43 bis 47 Tagen zu 7½ bis 8 Unzen nehmen lassen. Hufeland drückt die festeste Ueberzeugung aus,

dafs die Cauterisation und 8 Wochen lange Unterhaltung der Eiterung nebst Belladonna das wirksamste Mittel sind. Bernt dagegen fand die Belladonna bei seinen Impfversuchen mit dem Wuthgifte an Thieren ganz fruchtlos. — Die Maiwürmer werden von Schweckfeld, Weikardt, Cortum, Schwarz, Dehne, Greve, Raschig, Sennert, Schönwald, Zobel, Siebert, Beereis und mehreren andern Aerzten als eines der ersten Vorbauungsmittel gegen die Hundswuth u. Wasserscheu erklärt. Verschiedene Erfahrungen, welche die Wirksamkeit der Maiwürmer bestätigen oder verneinen, finden sich in Seele's Beiträgen zur Natur- und Arzneiwissenschaft.

Die Canthariden, schon von den ältesten Aerzten als eines der kräftigsten Mittel gegen die Wasserscheu empfohlen. In den neuern Zeiten haben sich Werlhof, Weitzmann, Vogel, Schmucker, Selle, Baldinger, Rothe, Bernt, Rust, Hausläuter, Neumann u. Andere für die spanischen Fliegen erklärt. Axter versichert, während seiner 32jährigen Behandlung der von tollen Hunden Gebissenen im allgemeinen Krankenhause zu Wien die Belladonna, den Moschus, das Opium, den Mercur, den Kampher u. s. w. stets ohne Erfolg angewendet, dagegen bei dem Gebrauche der Canthariden durch 3 bis 6 Tage, innerlich zu 1 Gran mit Krebsaugen u. Zucker, nebst der durch ein Vesicans bewirkten Eiterung, die er 5—6 Wochen theils mit eingestreutem Cantharidenpulver, theils mit der Auflösung des Lapis causticus behandelte, niemals die Wuth ausbrechen gesehen zu haben. Auch in Ungarn, Italien und ganz Griechenland sind die spanischen Fliegen das gewöhnlichste Sicherungsmittel gegen die Wasserscheu.

Das Quecksilber. Desault hat zuerst 1704 in einer Dissertation *de la rage* dieses Mittel öffentlich erwähnt. James machte nach ihm (1743) an mehr als 200 Thieren, die von wüthenden Hunden gebissen worden waren, so glückliche Versuche, dafs auch nicht eines davon umgekommen war. Eben so glücklich war er auch damit bei Menschen. Nach Du Choïsel (1756 u. 1782) empfahlen Sauvages, Tissot, Clare u. die meisten berühmtesten Aerzte damaliger Zeit, durch vielfältige Erfahrungen bewogen, das Quecksilber innerlich und äufserlich bis zum Speichelflufs. Werlhof, Hunter, Monro, Mederer, v. Walther trauen dem Quecksilber nicht viel zu, wenn es nicht gleich Anfangs gegeben werden kann. Wiederholte Versuche aus den neuesten Zeiten machen seine Wirkung ebenfalls sehr zweifelhaft, und immer war es nöthig, nebenbei die Wunde auszuwaschen, zu scarificiren, zu brennen und in Eiterung zu erhalten.

Das Gauchheil. Rufus zu Ephesus rühmte zuerst die Anagallis als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth. Bruck gedenkt 1758 der Kräfte dieses Krautes. Kämpf, dessen Vater dieses Mittel von einem Schäfer kennen lernte, empfahl und brauchte das Gauchheil in vielen Fällen. Wegen der urintreibenden Kraft der Anagallis mag auch ein Thee davon nicht ganz unwirksam seyn; doch darf dabei der Gebrauch von andern innern und äufsern Mitteln nicht verabsäumt werden.

Das Chlor wird von vielen, besonders den italienischen Aerzten, nicht blofs äufserlich, sondern auch innerlich als ein sehr wirksames Verwahrungsmittel gegen die Wasserscheu gerühmt.

Das Helmkraut (*Scutellaria lateriflora*). Lawrence, van der Weer wendete die Scutellaria in Absud als Vorbauungsmittel ungefähr um das Jahr 1773 an, und von 850 Menschen und 1100 Thieren, welche von Hunden gebissen waren, die man für toll hielt, brach nur in einem Fall die Wasserscheu aus. Selbst die schon zum Theil ausgebrochene Wuth wurde dadurch geheilt. Barton in seiner Flora of North-America bemerkt dagegen, dafs diese Pflanze nie die Aufmerksamkeit rücksichtlich der Hundswuth verdiene, und dafs sie ganz ohne Werth sey.

Der Moschus, das Opium, der Kampher, das Ammonium, der Bal-

drian, die Arnica, der Asant u. s. w. — Zu den zusammengesetzten u. mehr oder weniger geheim gehaltenen Mitteln zur Vorbauung der Wuthkrankheit gehören: die von Apulejus Celsus aus Opium, Castoreum, Pfeffer und ähnlichen Ingredienzen; von Mead aus der aschfarbenen Erdflechte (*Lichen cinereus terrestris*) und dem schwarzen Pfeffer (*piper nigrum*); von Tunquin aus Moschus und Zinnober; von Hillary aus Kampher, Moschus u. Zinnober mit Seifenpillen u. peruvianischem Balsam zu einem Bissen gemacht; von Orneskirk oder Hill aus gleichen Theilen Alandwurzeln, Schwefelblumen, Süfsholz und gebrannten Austernschaalen und halb so viel Alaun, Curcuma und Bolus; von der Baronin von Reck und Ledebur aus einem Gran Zibeth, aus Weinraute, wilder Kardendistel, von jedem $8\frac{1}{2}$ Scrup. u. aus $4\frac{1}{2}$ Scrup. kleinster Hauswurz; von v. Moneta aus 3 Loth Bier — oder Weinessig mit etwas frischer Butter, 3—4 Mal des Tages getrunken nebst beständiger Bedeckung der Wunde bis zu ihrer Heilung mit einer Mischung aus 1 Quart Essig und $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter; von Blücher (Fürst von Wahlstadt) aus einer Mischung von 30 gestofsenen Nufskernen, einer Hand voll pulverisirter Raute und $\frac{1}{4}$ Quart nach schlesischem Mafse Honig zu einer Latwerge gemacht und Früh nüchtern und Abends eine Stunde nach dem Essen zu einem Efslöffel voll gegeben; von Hausbrand aus Kampher und Opium, nebst Fliederthee, Scarification und Unterhaltung der Eiterung der Wunde und einem Getränke aus verdünntem Bieressig; von Lalic bestehend in Rosmaringeist und Kampher zum Auswaschen der Wunde, in der Bedeckung der Bifsverletzung mit einem Umschlag aus 2 Theilen Roggenmehl, 1 Theil pulverisirter Wachholderbeeren mit Branntwein zu einem weichen Brei gemacht, und in $1\frac{1}{2}$ Loth von der gestofsenen Wurzel des Kreuzgentians (*Rad. Gent. cruciat.*) mit Wasser angerührt, nüchtern 9 Tage lang genommen; von Konats aus einem Absud von 6 Quint Schwalbenwurz (*Asclepias vincetoxicum*), 2 Quint von den jüngsten Zweigen der Elfenbeere (*Crataegus torminalis*) und den innern Keimen von 9 Knoblauchknollen, nach dem Alter zu $1\frac{1}{2}$, 3, 4 bis 5 Efslöffel voll genommen; und von der Familie Thömer aus Lapid. Canc. ppt., rad. Gentian. rubr. $\widehat{aa}$ 2 Unzen, Bol. rubr. 1 Unze, Myrrh. $\frac{1}{2}$ Unze M. f. P. drei auf einander folgende Morgen 3 Messerspitzen voll mit Warmbier zu nehmen und den Schweifs abzuwarten.

Bei der schon ausgebrochenen Wasserscheu ist nach Hunter zur Linderung und Heilung nichts so geschickt als Mohnsaft. Roemer findet die Belladonna, die Werlhofischen Pillen (aus Canthariden 1 Gr., Calomel $1\frac{1}{2}$ Gr., Kampher 1 Scrup.), wenn der Kranke noch schlucken kann, u. die Einreibung der Mercurialsalbe angezeigt. Sollte die Wunde etwa schon vernarbt seyn, so wird sie scarificirt u. in Eiterung versetzt. Hillary empfiehlt einen Bissen aus Sal. vol. succin., Camphor. $\widehat{aa}$ 8 Gr., Ol. Menth. 1 gtt. und Theriac. Andromach. $\frac{1}{2}$ Scrup.; Tissot aus Pulv. rad. Serpentar. virg. 1 Scrup., Camphor., asae foetid. $\widehat{aa}$ $\frac{1}{2}$ Drachme mit Roob Sambuci. Fothergill's Rath ist, 1 Quint Dover'sches Pulver zu geben und den Kranken in ein laues Bad zu setzen. Nugent rettete einen Knaben, der schon nicht mehr schlingen konnte, dadurch, dafs er ihm ein krampfstillendes Pflaster aus Empl. de Galban. 1 Unze und Extr. Opii $\frac{1}{2}$ Unze auf den Hals auflegte. Schmucker verordnet innerlich Kampher mit Nitrum und äufserlich die Canthariden. Selle empfiehlt den Moschus, Mohnsaft und Wein in grofsen Dosen, und sucht alle Reize zu vermeiden. Die kalten Bäder sind von den alten Aerzten und auch von vielen neuern sehr gerühmt worden; allein es sind viele Fälle aufgezeichnet, in denen das Kaltbaden ganz unwirksam, ja oft schädlich war. Buisson läfst ein Dampfbad, Anfangs zu 30, dann bis zu 50 Grad R. nehmen. Boerhave heilte mehrere Kranke durch Eintauchen in die Meereswellen. Einige rühmen Belladonna, Andere Cantharіden u. Mercur. Dzondi empfiehlt die Erregung eines hefti-

gen Schmerzes im Nacken, an der Seite des Halses, an den Fingerspitzen, in der Gegend der Carotis mittelst eines glühenden Eisens oder der Dampfmaschine. Viele englische und auch andere Aerzte lassen wiederholte starke Aderlässe vornehmen, von denen wieder andere keinen Erfolg gesehen haben wollen. Die amerikanischen Aerzte rühmen die Guakopflanze, wovon die englischen Aerzte durchaus keinen Nutzen gesehen haben. In Nordamerika und Ostindien reicht man den Stechapfel (*Datura Stramonium*) in Thee u. Extract. In Mexiko gibt man den Kranken 1 bis 2 Pulver, in kurzen Zwischenräumen, von Sabadillsamen (*Veratrum Sabad. Retzii*) zu 1 Quint in $\frac{1}{2}$ Trinkglas Reinettenwasser, oder einigen Tropfen Essig- oder Zitronensäure mit Wasser und überläfst ihn am Feuer, an der Sonne, oder in einem Zimmer mit 30° R. der Ruhe und einem in der Regel 24 bis 48 Stunden dauernden Schlaf. Der gedachte Lehrer Lalic in Kroatien gibt nebst Anlegung von Zwangsmitteln alle 3 Stunden 2 Loth von Kreuzenzianwurzelpulver und verfährt mit der Wunde wie oben. (*Medicin. Correspondenzblatt baier. Aerzte.* 1842. *No.* 29.)

Fleischmann.

Chirurgie.

Von Heilung des Kropfes mittelst subcutaner Ligatur erzählt Rigal (de Gaillac) einen Fall. Die 19jährige Person litt durch den Kropf an Athmungsbeschwerden, Schwindel u. dgl. und war messerscheu. Defshalb wurden (nach Mayor's Verfahren) zwei lange Ligaturen, jede mit 3 Nadeln armirt. Die erste, gerade und schneidend, nimmt ein Ende auf, die zweite, lang, rund und nur spitz, sitzt auf der Mitte des Fadens, den sie doppelt durch die Geschwulst führen soll, die dritte, krumm und schneidend, am anderen Ende. Man bildet über und unter der Geschwulst Hautfalten, die mit der ersten Nadel durchstochen werden; man hat 2 Hautwunden an jeder Seite; die zweite Nadel wird zwischen Geschwulst und Luftröhre in diesen Wunden quer durchgeführt, die krummen Nadeln von oben nach unten, und unten nach oben. — Heftiges Fieber und Magenbeschwerden forderten reichliche allgemeine und örtliche Blutentziehungen, ein kleiner Abscefs wurde geöffnet, die Ligaturen am 5ten Tage enger gezogen, die mittlere ging am 20ten, die untere am 25ten, die letzte bald darauf ab und es blieb vom Uebel kaum eine Spur zurück. (*Bulletin de Thérapeutique, Octbr.* 1841 und *Zeitschr. f. d. ges. Medicin. Mai* 1842.)

Warburg.

Augenheilkunde.

Dr. Cunier, Ueber die Anwendung der Brillengläser in der Behandlung einiger Augenaffectionen. — Dr. Cunier wurde auf die Anwendung der Brillengläser, als Mittel die Sensibilität der Retina zu erregen, zuerst durch die Annonce eines Charlatans, Namens Schlesinger, geleitet. Dieser kam im Jahr 1838 nach Brüssel und kündigte daselbst an, dafs er Augenkrankheiten verschiedener Art mittelst Gläser von seiner Erfindung heile. Alle Kranken, welche sich bei Schl. einfanden, und es waren deren sehr viele, wurden dem Gebrauche seiner Gläser unterworfen. Dr. C. wohnte damals in Marienburg und konnte die Behandlungsart dieses Charlatans nicht verfolgen. Erst später, als er sich in Brüssel niedergelassen hatte, bot sich ihm die Gelegenheit dar, mehrere Heilungen, welche Sch. durch seine Methode bewirkt hatte, zu constatiren. — Die von Sch. angewandten Gläser waren plan-convex. Er hatte es z. B. mit einem Amaurotischen zu thun. Dieser Kranke war noch im Stande, die doppelte Canonschrift in einer Entfernung von 3 Zoll zu entziffern. Es wurden ihm Gläser von $3\frac{1}{4}$ Zoll gegegeben und er mufste sich, die Augen mit solchen Brillen bewaffnet,

einen Theil des Tages über im Lesen üben. Wenn Ermüdung sich einstellte, mufste die Uebung ausgesetzt werden. — Sobald als der Kranke dahin gelangt war, die Buchstaben deutlich zu unterscheiden, so nahm er Gläser von $3\frac{1}{2}$ Zoll. Die Convexität wurde so von Viertelz. zu Viertelz. bis zu No. 5 vermindert; alsdann hatte die Verminderung um halbe Zolle statt bis zu No. 9, wo sie zollweise begann, und von No. 12 an um 2 Zoll weiter ging bis zu No. 24 oder 36, deren Gebrauch lange Zeit hindurch fortgesetzt werden mufste. — Schl. beobachtète dasselbe Verfahren bei Pannus, Hyperkeratosis und Irido-capsulitis chronica. — Bei solchen Affectionen, wo die Sensibilität der Retina vermehrt war, machte er den Anfang durch die Uebung mittelst Gläser, deren Focus über 80 Zoll betrug; er vermehrte die Stärke derselben in dem Maafse, als sich die Augen an diese Gymnastik gewöhnten. — Dieses ist das Geheimnifs von Schlesinger und von der Art ist auch das Geheimnifs des Charlatans Wiesecké. —

Schon im September 1840 hat Dr. C. in seinen *Annales d'Ocul.* (Vol. III. p. 276) bekannt gemacht, dafs es ihm gelungen sey, durch die Uebung mittelst Gläser, deren Focus jeden Tag vermindert wurde, und nachher endlich mit unbewaffnetem Auge mehrere Fälle von Myopie u. Presbyopie zu heilen oder wenigstens zu modificiren und dafs er auch die Heilung mehrerer Amaurosen dadurch bewirkt habe.

Die folgenden Fälle, in welchen C. sich dieses Mittels bedient hat, sind der Resultate wegen, die hierdurch erlangt wurden, merkwürdig.

Beobacht. I. Frau Baronesse v. R., an habitueller Verstopfung leidend, aber sonst sich wohl befindend, hatte schon vor 15 Jahren eine Abnahme der Sehkraft des linken Auges wahrgenommen. Die von Prof. Baud dagegen angewendeten Mittel sind ohne Erfolg geblieben. Seit 8 Jahren konnte Frau v. R. mit diesem Auge kaum noch die Titelbuchstaben der Journale L'Indépendant, Le Moniteur, unterscheiden; sie war nicht mehr im Stande, die Stunde an der Pendeluhr zu erkennen, ohne dafs sie nicht das Gesicht auf 1 oder 2 Zoll zu den Zeigern brachte. Sie sah weder die Züge noch die Form einer 1 oder 2 Fufs vor ihr stehenden Person. Weder Myodesopsie noch Photopsie war jemals vorhanden; sie hat niemals an Kopfweh gelitten. — Vor etwa einem Jahre wurde sie durch die Erscheinung von mouches volantes vor dem rechten Auge erschreckt und liefs Dr. C. rufen Das Gesicht war gut an diesem Auge; das Lesen ist erst seit einigen Tagen ermüdend für dasselbe geworden. — Die Pupillen waren mäfsig contrahirt; wenn man das rechte Auge bedeckte, so erweiterte sich die Pupille des linken bisweilen sehr stark und reagirte nicht auf das grellste Licht. Die Färbung des Grundes des Auges war von jenem Grünlich-Grau, welches man bei veralteten Amaurosen bemerkt. — Durch einige Applicationen von Blutegeln an After, durch die Anwendung eines Brechmittels, der Aloë, reizender Fufsbäder, der Ableitungen auf die Haut, Einreibungen von Mercurialsalbe mit Belladonna wurden die Stuhlverhaltung und die Congestion nach dem Gehirn und den Augen beseitigt; von nun an verschwanden die mouches volantes von dem rechten Auge. — Das Gesicht des linken Auges blieb gleich. — Dr. C. versuchte, aber ohne den mindesten Erfolg, das Strychnin. — Endlich entschlofs er sich, zur Anwendung der Gläser seine Zuflucht zu nehmen. — Mit einem Glase von No. 3 erkannte Frau von R., wiewohl mit Schwierigkeit, alle Buchstaben der doppelten Canonschrift. Nach einigen Minuten Uebung stellte sich eine Art Blendung ein; das Auge thränte; ein Schleier, immer dicker werdend, anfangs grau, nachher schwärzlich, entzog dem Auge die Buchstaben. Spannung, selbst Schmerz zeigte sich in der Stirngegend. Die Kranke fand sich damals gezwungen, die Uebung zu unterbrechen; sie applicirte sich auf die Stirne und die Augen eine in kaltes Wasser getauchte Compresse und

mufste dieselbe fast jeden Augenblick erneuern. — Das Lesen hatte von dem zweiten Tage an mit einem Glas von N. $3\frac{1}{2}$ statt; es konnte sieben Mal während acht oder zehn Minuten fortgesetzt werden, ehe Ermüdung sich einstellte. Es wurde wenigstens eine Stunde Ruhe zwischen jeder Uebung gelassen. Die Buchstaben wurden mit Leichtigkeit seit dem Abend auf 3 Zoll Entfernung erkannt. — Am 3ten Tage las Frau v. R. des Morgens mit der No. 4, Abends mit No. $4\frac{1}{2}$ Ciceroschrift. Am vierten Tage gab C. ein Glas von No. $5\frac{1}{2}$; die Uebung konnte jedes Mal bis zu 16 Minuten fortgesetzt werden. Das Lesen der Ciceroschrift blieb unmöglich mit bloſsem Auge bis zum 10ten Tag, erst dann wandte er No. 10 an, nachdem er successive folgende Nummern gegeben hatte:

No. 3	einen Tag	(5	Uebungen	von 2 zu 4	Minuten	)
— $3\frac{1}{2}$	idem	(7	—	von 8 zu 10	—	)
— 4	1 halb. Tag	(3	—	von 10 zu 15	—	)
— $4\frac{1}{2}$	—	(5	—	von 15	—	)
— $5\frac{1}{2}$	einen Tag	(6	—	von 16	— —	)
— 6	zwei Tage	(13	—	von 15	— —	)
— $6\frac{1}{2}$	einen Tag	(6	—	von 15	— —	)
— 7	id.	(6	—	von 15	— —	)
— 8	id.	(7	—	von 15	— —	)

Die Uebung konnte am Abend des zehnten Tages 22 Minuten lang fortgesetzt werden. — Die Kranke sah die Stunde an der Pendeluhr auf 75 Centimetres, sie erkannte die Personen auf eine doppelte Entfernung. Die Gläser, welche hierauf gegeben wurden, waren die der folgenden Nummern:

11ter	Tag	der	Behandlung	Nr. 11
12ter	—	—	—	Nr. 12
13ter	—	—	—	Nr. 14
14ter	—	—	—	Nr. 16
15ter	—	—	—	Nr. 18
16ter	—	—	—	Nr. 22
17ter	—	—	—	Nr. 24

Während aller dieser Tage konnte die Uebung von 20 zu 40 Minuten andauern. Die kleine Textschrift und selbst die Mignonne konnten ohne Schwierigkeit gelesen werden. Das Lesen mit bloſsem Auge war nur für die Ciceroschrift möglich; aber es konnte jetzt auf 8 u. 10 Zoll Entfernung Statt haben. — Frau v. R. hat erst nach zwei Monaten mit dem Gebrauch der No. 24 aufgehört; das Gesicht des linken Auges war damals ebenso gut geworden wie das des rechten, aber bloſs für das Lesen auf 12 und 14 Zoll., sowie für die groſsen Gegenstände auf wenigstens 10 bis 15 Metres Entfernung.

Die Wiederherstellung des Sehvermögens ist bis auf diesen Tag vollkommen geblieben.

Beobacht. II. Madem. St. aus Brüssel hatte seit einigen Tagen wahrgenommen, daſs sie nicht mehr mit dem rechten Auge sah. Dr. C. wurde von Prof. Morel in diesem Falle zur Consultation gezogen. Es war unmöglich, die Ursache dieser Anasthesie der Retina zu bestimmen, welche wahrscheinlich seit sehr langer Zeit bestand, ohne daſs sie von der Kranken wahrgenommen wurde. Nachdem verschiedene energische Mittel ohne den geringsten Anschein von Erfolg angewendet worden waren, schlug C. den Gebrauch der Gläser vor. — Die Kranke konnte die Buchstaben der gröſsten Druckschrift nicht erkennen. Die Uebung an doppelter Canonschrift mit einer No. $2\frac{1}{2}$ war während zweier Tage fruchtlos; das einzige Resultat derselben war, etwas Kopfweh nach jeder Sitzung hervorzubringen. Kalte Umschläge über die Stirne beseitigte dasselbe jedesmal. — Es hielt ungemein schwer, die Kranke zu bestimmen, diese Behandlung fortzusetzen; sie willigte endlich ein,

die No. $4\frac{1}{4}$ zu versuchen. — Bei der dritten Uebung konnte sie mehrere Buchstaben unterscheiden; bei der fünften erkannte sie alle; sie verwechselte blofs die e mit den c, oder die o und a mit den d, die m mit den n und dem h. — Am folgenden Morgen wurden dieselben Buchstaben mit blofsem Auge auf eine Entfernung von 2 Zoll erkannt und auf 3 Zoll mit der No. 3. Diese letztere Nummer wurde weggelassen; den Tag darauf wurde statt ihrer die No. 5 gebraucht. — Von da an hatte die Uebung mit blofsem Auge statt. — Nach 16 Tagen war das Ge sicht des kranken Auges vollkommen; es ist seitdem vortrefflich geblieben.

Beobacht. III. Madem. Luigia M., eine Schauspielerin der ersten Klasse, hatte das Gesicht in Folge einer chlorotischen Amaurose verloren. Durch eine angemessene Behandlung wurde die Chlorosis beseitigt und das Gesicht des linken Auges wieder hergestellt; die Amaurose des rechten Auges hatte den von mehreren Aerzten in Gebrauch gezogenen Mitteln hartnäckig widerstanden. — Ein Monat Uebung mittelst der Gläser, mit der No. $2\frac{1}{2}$ beginnend, womit sie Anfangs hier und da einige Buchstaben von doppelter Canon erkannte, war hinlänglich, um die Sehkraft wieder aufzuwecken. Sie verfolgte diese Behandlung fünf Wochen hindurch, als sie sich nach Strafsburg begab, wo Prof. Stöber Gelegenheit hatte, sich von der wirklichen Heilung zu überzeugen. Sie machte damals von No. 24 Gebrauch, womit sie die kleinste Druckschrift las. Madem. M. ist gegenwärtig Prima Donna am Theater zu Turin, ihr Gesicht ist vollkommen geblieben. (*Annales d'Oculistique. Tome VII. Livr. 2. Mai* 1842.) *Scherrer.*

Serre, *Ueber den Einfluſs der Entzündung eines Auges auf Wiederherstellung des Gesichts der andern Seite.* — In einem früheren Aufsatze (Vergl. Repert. V, 118) hat Verf. den Einfluſs des Lichts auf Wiederherstellung des Gesichts nach Operation der Cataracta zu zeigen gesucht. Neuere Erfahrungen haben ihn belehrt, dafs Entzündung des einen Auges bis zu einem gewissen Punkte im Stande ist, dasselbe Resultat hervorzurufen. — Bei einem Kranken, welcher an Obliteration der Pupille des einen Auges und fast vollständiger Amaurose des andern litt, unternahm Vf. die künstliche Pupillenbildung (per Iridoencleisin). Die Operation gelang vollkommen; doch waren die tiefer liegenden Theile des Auges zu sehr erkrankt, um Wiederherstellung des Gesichts möglich zu machen. Aber unter dem Einflusse der Entzündung, welche durch die Operation gesetzt ward, empfand der Kranke eine merkliche Besserung des Gesichts des amaurotischen Auges. Im Verhältnisse jedoch als die entzündlichen Erscheinungen verschwanden, nahm diese Besserung wieder ab, und der Zustand des amaurotischen Auges war am Ende der Entzündung fast derselbe, wie vorher.

II. Ein Anderer, der an Cataracta des rechten Auges und einer Amblyopie des linken litt, empfand während der Entzündung, die das rechte Auge nach der Operation befallen hatte, eine merkliche Besserung des linken Auges. Als schon die Entzündungserscheinungen aufzuhören begonnen hatten, zog sich der Kranke durch Unvorsichtigkeit eine purulente Ophthalmie des frisch operirten Auges zu, welche dessen gänzlichen Verlust verursachte. Aber merkwürdiger Weise schien dieser Umstand zur Stärkung des Gesichts des amaurotischen Auges beigetragen zu haben. — Verf. erwähnt nun eines Versuchs, den er später bei einem Amaurotischen machte, indem er eine Staarnadel in die hintere Augenkammer einbrachte, um damit vorsichtig die Iris zu reizen. Der Erfolg war nur schwach und vorübergehend, vielleicht aber auch, weil Verf. zu vorsichtig verfuhr und keinen hinreichend starken Grad der Entzündung bewirkte. Weitere Versuche durch directe Einwirkung nicht blofs auf Cornea oder die das Auge umgebenden

Weichtheile, sondern auf den Stirnzweig des Nerv. ophth. Willisii, auf das Ganglion ciliare und selbst auf die Retina können vielleicht zu entscheidenderen Resultaten führen. (*Gaz. Méd. No.* 11, 1824).

Ungar.

Psychiatrie.

Nasse, Ueber Behandlung des acuten Irrseyns (Deliriums) — Verf. bespricht in diesem Aufsatze die wohlthätige Wirkung der narkotischen Mittel, vorzüglich des Opiums, insofern es der Zweck der Behandlung erfordert, die das Delirium zunächst bedingende Gehirnreizbarkeit zur Norm zurückzuführen und kein anderer vorwiegender Krankheitszustand vorhanden ist, wie beim Delirium der Säufer, dem traumatischen Delirium, dem von Blutverlust, Hunger, dem der Wöchnerinnen u. s w. Es gibt einen Zustand des chronischen Irrseyns, wo der Kranke wenig schläft, und währernd des Wachens durch das Gefühl von Angst aufgeregt, und, von diesem Gefühle getrieben, sich das Leben zu nehmen geneigt ist. Das Morphium acet. zu $\frac{1}{2}$ Gr. 2—3—4 Mal täglich zu bestimmten Zeiten gereicht, bildet in diesem Zustande ein wohlthätiges Mittel; es tritt Schlaf u. ruhiges Verhalten im Wachen ein. — Bei Erwähnung des Deliriums von Hunger macht N. darauf aufmerksam, dafs, wo die Nahrungsmittel fehlen, ein Narcoticum dem schädlichen Einflusse des Nahrungsmangels sowohl auf den Magen als auf das Gehirn gewifs am besten entgegenwirken würde. Hätte man den Unglücklichen auf der Medusa mäfsige Gaben von Opium reichen können, so würde wahrscheinlich mancher davon bis zu der Zeit, wo andere Hülfe kam, am Leben erhalten worden seyn. Es wäre defshalb keine unpassende Mafsregel auf Feldzügen, in unwirthbaren Gegenden oder auf Seereisen, wo die Nahrungsmittel ausgehen könnten, dasselbe jedesmal in Menge mit auf den Weg zu nehmen. (*Medic. Corresp.-Bl. für rhein. u. westph. Aerzte. No.* 14 u. 15).

Ungar.

Pharmakologie.

Karrer, die Jodquelle im Kempterwalde. — Diese Quelle hat eine sehr grofse Aehnlichkeit mit der Adelheidsquelle sowohl in Hinsicht auf die chemische Analyse, als besonders auch in Bezug auf die günstigen Erfolge, mit welchen sie gebraucht wird.

Ihr Wasser sieht ganz hell aus, perlt stark, und schon der Genufs der geringsten Quantität verräth den Jodgeschmack und Jodgeruch und Spuren von Brom mit Hinterlassen eines nicht unbedeutenden Salzgeschmackes, welcher mild angenehm genannt werden kann, daher es auch ohne Widerwillen zu erregen, in gröfserer Menge getrunken werden kann, während das stark salzig sshmeckende Adelheidswasser für Viele zu trinken unangenehm ist, von Vielen nicht vertragen wird. Die Temperatur bleibt immer auf beinahe 6° R.

In einem Pf. Wasser à 16 Unzen sind nach Buchner enthalten:

1.	Jodmagnesium	0,146 Gr.
2.	Brommagnesium, dessen Menge noch nicht bestimmt ausgemittelt.	
3.	Chlormagnesium	1,249 -
4.	Chlorcalcium	0,641 -
5.	Chlornatrium (Kochsalz)	11,676 -
6.	Kohlensaurer Kalk	1,610 -
7.	Kohlensaure Magnesia	0,280 -
8.	Eisenoxyd mit Spuren von Thonerde	0,072 -
9.	Kieselerde	0,022 -
10.	Organische Substanz	Spuren
		15, 696 Gr.

Nach Vogel:

1. Chlormagnesium	9,489	Gran.
2. Chlorcalcium	0,634	-
3. Jodnatrium	0,132	-
4. Doppelt kohlensaurer Kalk	1,238	-
5. Chlornatrium	11,132	-
6. Kieselerde 7. Brommagnesium 8. Eisenoxyd 9. Organische Substanz	Spuren.	
	13,615	Gr.

Es ergiebt sich daraus, dafs das jod- und bromhaltige Kochsalzwasser des Kempterwaldes zwar nicht so reichhaltig ist, als das Adelheidswasser, aber die Mächtigkeit, mit welcher es zu Tage kommt, erhebt es auf der andern Seite wieder über dasselbe. Ferner ergiebt sich nach Buchner, dafs dem Kempterwasser ein relativ höherer Werth beigelegt werden kann, indem es ausgebreitetere medicinische Anwendung Statt finden läfst, zu welchem Behufe dasselbe zu Bädern verwendet werden kann. Vorzüglich hebt der Verf. heraus, dafs beim Kempterwasser das Jod an Magnesium gebunden ist, was Buchner mit der Bemerkung erwähnt, dafs die leichte Zersetzbarkeit des Jodmagnesiums das leichte Freiwerden des Jod's daraus unter blofsem Einflufs der Wärme, dieses Salz nach heilkräftiger zeige als das Jodnatrium im Adelheidswasser. Vorzüglich wird sich das Kempterjodwasser zur Vor- und Nachkur des Adelheidswassers eignen, namentlich aber den Vorzug verdienen bei zarten Individuen, und wieder insbesondere bei Kindern, was um so mehr zu berücksichtigen ist, als die Jodine immer mehr und mehr die verdiente Anerkennung findet gegen Scropheln, Rhachitis, Drüsenleiden aller Art, chronische Lymph- und Wasseransammlungen u. dgl., gegen welche Leiden sich das Kempterjodwasser auch schon oftmals erprobt hat; wie auch gegen übermäfsige Fettsucht, verschiedene Hypertrophieen, namentlich Kröpfe, Verhärtungen, Stockungen und ihre Folgen, hartnäckige Leiden des Uterinsystems und der Harnwerkzeuge, ferner Flechten und ähnliche Hautausschläge. — Im höhern Alter erfordert aber dessen Anwendung um so mehr Vorsicht, als Jod den organischen Schwindungsproceſs befördert und die Neigung zum Marasmus begünstigt. (*Medicin. Correspondenzblatt bayer. Aerzte* 1842. *No.* 31.) *Fleischmann.*

Eine Mischung von Cognac und Salz wird von Krieger Schumer gegen manche Uebel gepriesen; er selbst befreiete sich dadurch von einem seit 20 Jahren bestehenden periodischen Kopfweh, welches alle 14 Tage wiederkehrte, unaufhaltsam 3 Tage dauerte und allem Bisherigen getrotzt hatte. Einen Theil feines Salz läfst er in 3 Theilen besten Cognacs einen Tag stehen, nahm davon Morgens 2 Efslöffel voll beim Aufwachen mit $\frac{1}{2}$ Bierglas voll lauwarmem Wasser und wusch den Vorderkopf mit dem Mittel ohne Wasser, wodurch er, nicht an Spirituosa gewöhnt, fast betrunken wurde, deshalb weniger nahm, bald Besserung spürte, die nur noch zweimal durch Anfälle, von denen jedoch der erste nur 2 Tage dauerte, unterbrochen wurde. Das Auflegen von Compressen mit dem Mittel erregte ein Gefühl, als ob er sich mit Veratrine eingerieben. Völlige Gesundheit, gute Verdauung traten an die Stelle der früheren Leidens. — Bei einer Kranken mit Scirrhus mammae, die hoffnungslos schon darniederlag, sollen diese Umschläge gänzliche Zertheilung bewirkt haben; auch bei Carcinoma uteri sollen sie temporäre Besserung erzielt haben. Die herrlichsten Erfolge will Verf. aufser bei Kopfschmerzen noch bei Cardialgieen, Beingeschwüren, Ganglien und Lupus inveteratus gesehen haben. (*Heije Archief* und *Zeitschr. für d. ges. Heilkunde. Mai* 1842.) *Warburg.*

Zur Cauterisation des Uterus empfiehlt Troussel den Mercurjus nitrosus. Die Bereitung ist die, dafs 3 Unzen reines Quecksilber in 6 Unzen reiner Salpetersäure von 35° aufgelöst werden, und diese Auflösung bis zu 7 Unzen Flüssigkeit abgedunstet wird. Diese Flüssigkeit wird in wohlverschlossener Flasche aufbewahrt. (*Archives générales. Mai* 1842.) *Warburg.*

II. Miscellen.

Gichtprodukt. Ein 56jähr. kräftiger üppig lebender Mann, seit 24 Jahren an Gicht, nie aber an Gries leidend, zeigt an den ersten Tagen der Gichtanfälle hochrothes Sediment im Urin, nach starken Anfällen aber bildet sich auf den Händen eine klebrige mäfsig dicke Secretion, gleich als wären diese bestreut. Dies Produkt von schmutzig grauer Farbe wird, wie man schon mit der Loupe erkennt, aus kleinen durchsichtigen Krystallen gebildet, und enthält nach Ossian Henry viel Eiweifs, Milch- und Phosphorsäure, Chlornatrum, phosphorsauren Kalk und Spuren von Kalkurat. *Warburg.*

III. Recensionen.

Pathologie.

Das typhöse Fieber in anatomischem, pathologischem und therapeutischem Bezuge, so wie in ausführlicher Vergleichung mit den am häufigsten vorkommenden akuten Krankheiten von Dr. *P. C. A. Louis.* Nach der zweiten, bedeutend vermehrten Auflage deutsch bearbeitet von Dr. *Sigmund Frankenberg* und mit einem Vorworte von *C. F. von Marcus.* I. Theil. Leipzig 1842. bei Kollmann.

Der berühmte Verf. übergibt uns hier eine zweite Auflage von seinem vortrefflichen Werke, und wenn je eine Vermehrung des Inhalts dankenswerth ist, so ist es hier der Fall, da bei der von dem Verf. besonders cultivirten numerischen Methode die wissenschaftlichen Resultate mit der Vermehrung der Fälle, aus denen sie geschlossen werden, an Sicherheit gewinnen. — Der hier in Uebersetzung erschienene erste Theil zerfällt in drei Abschnitte, deren erster eine bestimmte Anzahl von Fällen folgen läfst, in denen die Symptome und Störungen, welche die Krankheit charakterisiren und den Gegenstand dieses Werkes ausmachen, gleich deutlich ausgesprochen und ihre Beziehung zu einander evident erwiesen ist. Die Krankheitsfälle des ersten Abschnitts sind in drei Gruppen getheilt, je nach der Zeit der Krankheit, in der die Kranken unterliegen.

Die Ergebnisse derselben sind, dafs, da meistentheils die ersten Zufälle an der seitlichen Partie des Bauches auftraten, die bedeutendste, tiefste und oft sogar einzige Störung stets im Dünndarme Statt hatte, dessen elliptische Plaques in der Nähe des Coecums mehr oder minder verändert waren; dafs ferner diese Veränderungen, wenn sie sich auch über den gröfsern Theil des Dünndarms erstreckten, am auffallendsten in der Nähe der Ileo-Cöcalklappe ausgesprochen waren; daher man zu der Annahme veranlafst wird, von diesem Orte gehe die Verbreitung dieser Veränderungen aus. Verf. fand die Symptome immer in Einklang mit diesen anatomischen Veränderungen und hält die letztern nicht, wie es von manchen anderen anzunehmen ist, für secundäre, sondern für primäre.

Der zweite Abschnitt enthält eine allgemeine Beschreibung der Organe, wobei die Veränderungen der Organe in Folge des typhosen Fiebers vergleichend zusammengestellt werden mit den Veränderungen durch

andere Krankheiten. In Beziehung auf die Veränderungen in der Magenschleimhaut ergab sich hier zunächst das interessante Resultat, dafs bei den an der typhösen Affection gestorbenen Individuen, so wie bei den an andern Krankheiten zu Grunde gegangenen Subjecten in einem ziemlich gleichen Verhältnifs Erweichung, Ulceration, warzenartiger Zustand oder Normalzustand vorkam. Es scheint daher in gewissen Fällen, wo irgend eine akute Krankheit ein Fieber von einiger Dauer hervorruft, die Magenschleimhaut der Sitz einer mehr oder minder bedeutenden Störung zu werden. Was die Erweichung und Durchbohrung der Magenschleimhaut betrifft, so hält der Verf. übrigens für nicht unwahrscheinlich, es möchte diese Destruirung sehr häufig, wie es auch bei der Section getödteter Kaninchen sich herausstellte, Folge der auflösenden Einwirkung des Magensaftes seyn.

Die Schleimhaut des Dünndarms zeigte, wie die des Magens, bei den an der typhösen Affection und den an andern Krankheiten verstorbenen ganz dieselben Störungen, aufser der Veränderung der elliptischen Plaques, welche nicht blofs als eine der typhösen Affection eigens zukommende, sondern auch als die ihren anatomischen Charakter bildende Störung zu betrachten ist, gleich wie die Tuberkeln die der Phthisis eigenthümliche Veränderung bilden.

In dem Dickdarm ist die Erweichung der Schleimhaut ebenfalls bei der typhösen Affection nicht häufiger als bei andern fieberhaften Krankheiten; unter letzteren kommt die Erweichung besonders oft bei Pneumonie vor. — Die harten Plaques haben sich übrigens nur bei dem vierzehnten Theile der an typhösem Fieber Gestorbenen entwickelt, daher sie so wenig als Ulcerationen des Pharynx und Oesophagus als dieser Affection wesentliche Störung betrachtet werden können. Meteorismus und Ulcerationen des Dickdarms sind in Beziehung auf das Charakteristische des typhösen Fiebers eben so wichtig, als die Plaques, da sie bei letzteren sehr häufig vorkommen, dagegen in anderen akuten Krankheiten ungemein selten sind.

Mit derselben Umsicht und vergleichenden Untersuchung handelt der Verf. ferner von den anatomischen Veränderungen des Lymph-Gefäfssystems, der Drüsen- u. Geschlechtsorgane, des Nervensystems u. s. w.

Der dritte Abschnitt, der die Symptome beschreibt, endet den ersten Theil mit den Symptomen in den Verdauungsorganen. — Bei den Symptomen fand der Verf. auch wieder das Gesetz, wie es sich bei den anatomischen Veränderungen ergab, dafs die secundären Symptome in ihrem Erscheinen und dem Grad ihrer Stärke sich nach der geringern oder stärkern Heftigkeit des Fiebers richteten.

Der Raum gestattete hier nur einige wenige wichtigere Punkte hervorzuheben; der Reichthum an mitgetheilten Fällen in diesem Werke und die bis in's Einzelnste gehende Zergliederung derselben, so wie die durchgreifende Vergleichung des typhösen Fiebers mit andern Krankheiten geben diesem Werke das schon in seiner ersten Auflage allgemein anerkannte Verdienst um die nähere Kenntnifs des typhösen Fiebers.

Die Uebersetzung und Ausstattung sind gut. *Baur.*

Pharmakologie.

Der *Leberthran* als *Heilmittel* auf Grundlage vielfacher Thatsachen und Versuche an Thieren, vom physiologisch-pathologischen Standpunkte dargestellt von Dr. *Hermann Klencke*. Leipzig bei Bösenberg. 1842. 8.

Der Verf. mustert zuerst die verschiedenen Ansichten über die Wirkungsart des Berger-Leberthranes und spricht sich sodann für die in Haeser's Archiv gegebene Ansicht des Ref. aus, dafs die Hauptwirkung des Thranes wohl auf seinem Antheil an Fett beruhe. Gegen die

von vielen Seiten vertheidigte Jodwirkung im Thrane glaubt Verf., spreche wohl nichts bestimmter, als die Resultate, welche man bei ganz ähnlichen Krankheiten, in denen man Thran anwandte, durch den Gebrauch des gebratenen Speckes erreicht hat. — Im weiteren Verlauf der Schrift werden Versuche und Beobachtungen angeführt, um zu beweisen, dafs das Fett auf die Chylification einen directen Einfluss ausübe u. deshalb bei Ernährungskrankheiten zu besonderem Gebrauch geeignet sey. — Der Thran ist dem Verf. ein Surrogat der Galle, derselbe gehe auch durch die Verdauung und Säftecirculation in die Galle über. Aber nicht als Oel soll der Thran in die Lymph- und Blutcirculation übergehen, sondern er verwandle sich auf seinem Wege durch die organische Oekonomie des Leibes bald zu Eistoff, bald wieder zu Oel, in welcher wechselseitigen Metamorphose gerade seine für das Bildungsleben kräftigende Wirkung liege. — Der der letzteren Hypothese zu Grund liegende Gedanke von Carus, dafs der Eistoff die Grundsubstanz aller anderen organischen Substanzen sey, und namentlich zur Entstehung des Fettes und der Rückbildung desselben zu Eistoff nur ein geringer stöchiometrischer Umtausch der Elementarbestandtheile gehöre, ist gewifs von den Physiologen sehr zu berücksichtigen. Die von dem Verf. gemachten Versuche, die freilich auch noch zahlreicher seyn und bestimmtere Resultate zu geben geeignet seyn müfsten, scheinen dem Ref. übrigens nur zu beweisen, dafs durch vielen Thrangenufs Chymus und Chylus ein emulsionartigeres Ansehen erhielten.

Baur.

Das Bromkalium als Heilmittel, beleuchtet von Dr. *Otto Graf*, prakt. Arzte zu Waldheim. Leipzig, Fest. 1842. 8. S. VI. 61.

Die vorliegende kleine Schrift bildet einen dankenswerthen Beitrag zur Kenntnifs eines Arzneimittels, welches zu einer wichtigen Stelle in unserm Arzneischatze berufen scheint. Sie ist die mit mehreren neuen Beobachtungen vermehrte Umarbeitung der Inauguraldiss. des Verfs.: *De Kalii bromati efficacitate interna experimentis illustrata. Lips.* 1840. *) Aus den mitgetheilten, sowohl an Gesunden als Kranken angestellten Beobachtungen (Experimente an Thieren, übrigens von Höring [Ueber die Wirkungen des Broms und mehrerer seiner Präparate. Stuttg. 1838.] bereits angestellt, fehlen) ergibt sich bei Gesunden Folgendes:

1) Wirkung auf die Digestionsorgane: vermehrter Appetit, weichere und häufigere Stühle, welchen letzteren öfters Leibschmerzen vorausgingen (bei Zweien nur trat Obstruction ein).
2) Wirkung auf das uropoëtische System: der Urin ward limpid, dünn, von weifsgelblicher Farbe und in gröfserer Quantität ausgeschieden (Einer nur ist es, der verminderten Urinabgang bemerkte; Einige empfanden auch in der Gegend der Nieren öfters Schmerz).
3) Wirkung auf die Haut: keine (Einer nur schwitzte des Nachts leicht).
4) Wirkung auf das sexuelle Gefäfs- und Nervensystem: keine.

„Diese wenigen Symptome vereint und bei Lichte betrachtet scheinen mir Folgendes zu bezeugen: in den Schleimhäuten, welche das Mittel berührt, erregt es eine leichte Reizung derselben und vermehrt dadurch ihre ausscheidende Kraft. Vom Anfange her nun kommt das Mittel zuerst mit dem Darmkanale in Berührung und befördert daselbst durch seinen ihm eigenthümlichen Reiz auf die Schleimhäute alle Secre-

---

*) Berzelius bereitet das Bromkalium durch Sättigung von Kalihydrat mit Brom, Abdampfen der Solution und Erwärmen des Rückstandes bis zur völligen Austreibung des Sauerstoffs. Die englische Pharmakopoe mischt Eisenfeilspäne mit Brom in Wasser, digerirt die Mischung und fügt kohlensaures Kali hinzu. Die Kohlensäure entweicht theils, theils tritt sie zum Eisen und so wird die Verbindung des reducirten Kaliums mit Brom veranlafst.

tionen desselben. Dadurch nun wird bewirkt, dafs der ganze Verdauungsprocefs besser von Statten geht. Von dem Darmkanale aus pflanzt sich die Wirkung des Mittels nun auf die Organe fort, welche mit den Verdauungsorganen zusammenhängen und mit einer Schleimmembran versehen sind. Auch in diesen Organen wird durch den Reiz des Mittels die Secretion befördert, was vorzüglich in den Nieren geschieht, deren Ausscheidung zwar reichlicher, aber auch limpider und dünner wird."

Demzufolge ist der Verf. geneigt, das Bromkalium den Mittelsalzen anzureihen, vor denen es sich nur durch eine ungleich stärkere Anregung der Nierenthätigkeit auszeichnet. — Die an Kranken angestellten Beobachtungen ergeben nach dem Verf. als Indicationen: 1) Vermehrung der Urinsecretion, 2) Anregung der Drüsenthätigkeit, 3) der Aufsaugung. Demzufolge empfiehlt der Verf. das Bromkalium: 1) bei den verschiedenen Formen des Hydrops, namentlich könnte er es im Hydrothorax sehr empfehlen, so wie in dem Hydrops anasarca, welcher sich so häufig durch unterdrückte Hautthätigkeit im Stadio desquamationis im Scharlachfieber zu bilden pflegt; 2) bei rheumatischen, gichtischen und katarrhalischen Affectionen, wo eine Krise durch den Urin oft das ganze Uebel hebt.

Im zweiten Falle würde das Mittel namentlich in den verschiedenen Formen der Scrophulosis seine Anwendung finden. Daher 1) bei Hautausschlägen auf scrophulösem Boden wuchernd; 2) bei scrophulösen Augenentzündungen; 3) bei scrophulösen Otorrhöen.

Im dritten Falle würde das Mittel angezeigt seyn 1) bei Exsudaten, überhaupt da, wo man flüssige oder feste Entzündungsprodukte zu entfernen strebt; 2) bei Anschwellungen; 3) bei Verhärtungen, z. B. der meseraischen und anderer Drüsen, ohne dafs gerade ein rein scrophulöses Leiden zu Grunde läge.

Verf. verordnet gewöhnlich: Kal. bromat. 1 Scrupel, S. in Aq. destill. 6 Unzen. Zweistündlich 1 Efslöffel. Aufserdem gab er es zuweilen in Verbindung mit Tinct. Digitalis. Die glänzendsten Resultate lieferte das Mittel bei Hautkrankheiten. Bei syphilitischen Affectionen scheint es Nichts zu leisten.

Sind auch die vorliegenden rein empirischen Thatsachen noch lange nicht im Stande, uns eine wahrhaft wissenschaftliche Kenntnifs von dem Bromkalium, z. B. im Sinne der Leistungen Mitscherlich's, zu gewähren, so sind sie doch jedenfalls geeignet, fernere Untersuchungen anzuregen und somit zu einer wahrhaft physiologischen Kenntnifs desselben zu führen. — Die Schreibart ist nicht ohne manche Schwerfälligkeit. Die Ausstattung lobenswerth. *H. Haeser.*

Augenheilkunde.

Das Korektom, ein neues Instrument für die künstliche Pupillenbildung und für die Extraction des angewachsenen Staares, von Dr. *Louis Stromeyer*, Prof. in München, früher in Hannover und Erlangen. Druck der Geiger'schen Buchdruckerei in Augsburg. 1842. 8.

Vorliegende, dem Herrn v. Walther in München gewidmete Abhandlung ist schon in Rohatsch's allgem. Zeitschr. f. Chirurgie enthalten u. erscheint somit hier als Abdruck aus dieser Zeitschrift, jedoch mit einigen hübschen Lithographieen vermehrt. Verf. beabsichtigt durch diesen Aufsatz, das von ihm erfundene neue Instrument mehr bekannt zu machen, welches er Korektom nennt und welches die Operation des angewachsenen Staares und die durch diesen häufig gebotene künstliche Pupillenbildung erleichtern soll. Verf. betrachtet zuvörderst die Schwierigkeiten, welche im Allgemeinen diese Operation darbietet, wenn man sie namentlich à la Wenzel ausführt, d. h. so, dafs man

mit der Spitze des Messers in Hornhaut und Iris dringt, zugleich mit dem Hornhautlappen einen Irislappen bildet, letzteren mit einer Pincette hervorzieht, abschneidet u. dann den Staar extrahirt. Verf. hebt als Uebelstände dieser Methode die schnelle Verdunkelung der vorderen Kammer durch Blut, die häufig vorhandene u. sehr störende Mürbheit der Iris und leicht entstehende Unruhe des Kranken hervor, und sucht das zu lösende Problem in der leichten und schnellen Excision eines Irislappens ohne bedeutende Beleidigung für das Auge. Er kam auf das von ihm angegebene Verfahren und Instrument durch den unglücklichen Erfolg, welchen ihm die Operation in einem Falle an dem einen Auge hinterliefs. An dem andern Auge desselben Falles wendete Verf. später mit erwünschtem Nutzen sein Verfahren an. Ursprünglich ist das Koroktom, wie Verf. selbst sagt, das Jäger'sche Doppelmesser, nur mit einem etwas veränderten Mechanismus. Die chirurgische Idee, welche dem Instrumente zum Grunde liegt, besteht in der Durchbohrung der vordern Augenkammer vermittelst einer Lanze, welche durch das eine Messer dargestellt wird, der wässerigen Feuchtigkeit den Abfluss gestattet und dadurch ein dichtes Anliegen der Iris an die Hornhaut herbeiführt; die darauf vorzuschiebende Staarmesserklinge, welche die andere Hälfte des Instrumentes darstellt, dringt dann gleichzeitig durch Hornhaut und Iris, bildet nach oben einen halbmondförmigen Schnitt durch Cornea und Iris, und schneidet nach unten die Iris allein horizontal ab, da sich dieselbe zwischen der aufstrebenden Spitze des Staarmessers und der obern schneidenden Kante der Lanze befindet. Tritt dann der Staar nicht freiwillig hervor, so kann man mit einer graden Staarnadel die Kapsel noch öffnen. Man muss das Instrument doppelt haben, um den oberen oder unteren Hornhautschnitt machen zu können.

Ref. vermeidet jedes überflüssige Urtheil über dieses von dem genialen Erfinder der Schieloperation angegebene Verfahren, welches jedenfalls eben so grofse Uebung fordert, als das Operiren des Staares mit dem Jäger'schen Doppelmesser. Ph. v. Walther hat, laut der Vorrede, dem Verf. selbst die tröstende Bemerkung gemacht, der Erfolg der bisherigen Methoden sey so niederschlagend gewesen, dafs jeder Versuch, einen neuen Weg zu bahnen, gerechtfertigt erscheine.

Warnatz.

IV. Zeitung.

Die Innsbrucker medicinische Zeitung erscheint von 1843 an unter Redaction des Dr. Dietrich in München bei Schmid in Augsburg.

Nekrolog.

Am 9. Mai 1842 zu Hyères bei Toulon Dr. Andrew Blake aus Dublin, 57 J. alt; früher 26 Jahre lang Militärarzt u. von 1831 bis zu Anfang dieses Jahres Arzt an der Nottingham-Irrenanstalt. Der Verstorbene ist Verfasser einer trefflichen Abhandlung über Delirium tremens.

Am 27. Mai zu Edinburg in seinem 73. Jahre Dr. Thomas Spens, Mitglied des königl. Collegiums der Aerzte zu Edinburg und Arzt am königl. Krankenhaus daselbst.

In Löwen der berühmte Chemiker van Mons, Prof. an der Universität.

Zu Dresden die praktischen Aerzte Dr. Schön u. Dr. Hofmann.

V. 4. Nr. 13. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Rose Cormack in Edinburg, *Fall von Krankheit der Gehirnarterien, wo der Tod durch Blutextravation erfolgte.* — Mad. H., 46 J. alt, war während des gröfseren Theiles ihres Lebens von sehr magerer Complexion des Körpers; als Mädchen von 16 Jahren versprach sie jedoch ein so starkes Frauenzimmer zu werden, dafs ihre Eltern die Furcht äufserten, sie möchte einen unförmlichen Umfang erlangen. Sie hatte viele Krankheiten überstanden, wovon mehrere von Fehlgeburten herrührten. Nach einem dieser Zufälle verblieb sie beinahe einen ganzen Tag lang in einem Zustand von Unempfindlichkeit und man verzweifelte an ihrer Genesung. Sie litt zeitenweise an ziemlich starken biliösen Anfällen. Eine lange Zeit vor ihrem Tode war sie Kopfschmerzen unterworfen, besonders aber war dies während den drei letzten Monaten ihres Lebens der Fall, wo sie sich auch über ungewöhnliche Schwere im Kopfe beklagte. Sie hatte die Gewohnheit, laut vorzulesen zur Unterhaltung ihres Sohnes, welcher die Bemerkung machte, dafs sie sehr häufig dabei ihre Hand plötzlich und mit einem Auffahren an's Hinterhaupt hielt und sehr grofse Schmerzen zu leiden schien; dies war jedoch so vorübergehend, dafs es sie beinahe niemals veranlafste, mit Lesen aufzuhören.

Am 29ten Februar 1831 wurde sie plötzlich von Schmerzen im Hinterhaupt ergriffen und zu gleicher Zeit wurden die Catamenien unterdrückt. Dr. John Campbell wurde gerufen; man liefs reichlich am Arme zur Ader, worauf der Kopfschmerz an Heftigkeit nachliefs. Abführmittel wurden ihr ebenfalls reichlich gegeben, welche häufige biliöse Stühle bewirkten. Der Urin war sehr trübe, die Conjunctiva beider Augen hatte eine gelbe Färbung, die Zunge war etwas belegt, aber der Puls war regelmäfsig. Sie hatte etwas Neigung zum Erbrechen. Es war keine Lähmung, keine Schläfrigkeit noch irgend eine Neigung zu Stupor zugegen. Sie wurde auf karge Diät gesetzt und der Gebrauch von Purgirmitteln fortgesetzt. Unter dieser Behandlung wurde das Kopfweh sehr gelindert und sie schien wieder zu genesen.

Am 21ten März, als sie wie gewöhnlich nach eingenommenem Frühstück aufsafs, verfiel sie plötzlich in einen Zustand von Unempfindlichkeit, mit sehr schwachem und kaum fühlbarem Puls, nebst anderen Symptomen von Collapsus. Ihr Kopfhaar wurde abrasirt und ein Blasenpflaster an Nacken und das Hinterhaupt gelegt. Wegen der grofsen Anschwellung (? Red.), welche folgte, wurden stärkende Mittel verordnet. DerDarmkanal wurde mittels eines cathartischen Enema gereinigt. Den ganzen Tag hindurch verblieb sie in ziemlich gleichem Zustande. Die Arme und untern Extremitäten schienen der Bewegung und Empfindung beraubt und ihr Urin war ins Bett gelaufen. Die Pupillen waren contractil und die Augen folgten dem ihnen vorgehaltenen Gegenstand. Auch die Lippen bewegten sich bei Darreichung von Getränk und sie zeigte auf Verlangeu ihre Zunge. Den 22ten dauerten die Symptome

von Lähmung und Collapsus fort. Strabismus kam dazu. Es trat eine kurze Zwischenzeit von scheinbarer Besserung ein, auf welche bald ein Zustand von gröfserer Unempfindlichkeit und Zunahme der Symptome von Collapsus folgten. Abends besuchte Dr. Abercrombie die Pat. und man kam überein, dafs hier eine active Behandlung zu Nichts dienen würde. Die frühern Mittel wurden repetirt und man verordnete ihr nebenbei noch Fleischbrühe und öfters einen Dessertlöffel voll Branntwein mit Wasser gemischt zu reichen. Dr. M. blieb während der Nacht bei ihr. Die Symptome, welche er beobachtete, waren den bereits bezeichneten ähnlich, nur etwas schlimmer. Das Athmen war mühsam und wurde während der Nacht mehr und mehr beschleunigt und sonor; zeitenweise stiefs sie einen tiefen Seufzer aus. Mit Ausnahme des Gesichts hatte die ganze Oberfläche des Körpers eine natürliche Temperatur. Sie zeigte ihre Zunge nicht mehr, wenn es verlangt wurde und nur zu Zeiten bewegte sie die Lippen zur Aufnahme von Getränk. Es ist bemerkenswerth, dafs, wenn ihr etwas von ihrem Sohne dargeboten wurde, sie die Lippen bewegte, wie wenn sie das Gereichte einnehmen wollte, aber wenn Verf. oder Jemand anders sie bat, etwas zu nehmen, so beachtete sie es nicht. Einige Zeit darauf hörte sie auch selbst nicht mehr auf ihres Sohnes Stimme; das Vermögen zu schlucken blieb noch, aber auch dieses verlor sie bald und verschied in des Verfs. Gegenwart am Morgen des 23ten um 8 Uhr, nachdem sie 54 Stunden in einem Zustande von beinahe vollkommener Unempfindlichkeit gewesen war.

Sectionsbefund, 43 Stunden nach dem Tode. Bei Oeffnung des Kopfes fand man die oberflächlichen Gefäfse des Gehirns von Blut turgescirend. Unter der Arachnoidea war etwas seröse Flüssigkeit ergossen; ebendaselbst und allgemein über die Oberfläche der Hemisphären und Lappen des Gehirns war viel Blut extravasirt, welches an einigen Stellen, besonders an der Basis des Gehirns und zwischen den Hemisphären in beträchtlicher Menge angehäuft war. An einer oder zwei Stellen befand sich das Blut auch aufserhalb der Arachnoidea; ob aber dieses von Zerreifsung dieser Membran während des Lebens oder von der Berührung der Theile abhing, konnte nicht bestimmt gesagt werden; man war jedoch der Meinung, dafs es der ersteren Ursache zuzuschreiben sey. Die Seitenventrikel waren von einem mit Blut gefärbten Serum angefüllt. Die Blutextravasation breitete sich über das kleine Gehirn aus. Die Gehirnarterien befanden sich in einem theilweise kalkartigen Zustande u. waren auch zum Theil in die von Scarpa beschriebene spröde (*brittle*) erdige Degeneration verwandelt. Die Leichenöffnung wurde von C. im Beiseyn von Dr. Abercrombie und Dr. Campbell gemacht. (*London and Edinburgh monthly Journal of medical Science. June* 1842.) *Scherrer.*

Prof. *W. Parker, Fall von steiniger Concretion, welche sich in der Harnblase um ein Fragment einer Ulmenrinde-Bougie bildete.* Verf. wurde im April 1839 zu einem Kranken nach Neu-Richmond gerufen, um die Operation des Steinschnittes zu verrichten. Pat., ein Schreiner von Profession, 28 Jahr alt, hatte vor 3 Jahren eine Affection der Urethra mit Harnbeschwerden, wefshalb er seinen Hausarzt zu Rathe zog. Er wurde bald wieder davon befreit und blieb ganz gesund bis vor 3 Monaten, als das frühere Leiden nach einer vorausgegangenen Erkältung sich wieder zeigte. Es wurde ihm damals die Application einer Ulmenrinde-Bougie gerathen, welche er alsbald selbst verfertigte und nachdem er sie einige Minuten lang in warmem Wasser erweicht hatte, laut der ihm gegebenen Anweisung in die Harnröhre einführte. Als aber Pat. die Bougie wieder herauszunehmen versuchte, brach sie und ein Stück von 4 Zoll blieb zurück, das fast augenblicklich in die Blase

schlüpfte. Es folgte alsbald Cystitis und Pat. war lange Zeit in hohem Grade leidend. Dr. P. fand ihn sehr abgezehrt, Puls über 100; aus der Harnblase wurden nach Angabe des behandelnden Arztes täglich 5–8 Unzen Eiter u. Schleim entleert; fortwährend bedeutende Schmerzen am Blasenhals und der Harnröhre entlang. Pat. war nicht im Stande, sich zu bewegen, ohne grofse Vermehrung der Schmerzen; der Mastdarm irritirt und etwas vorgefallen, Tenesmus. Die Sonde war ohne Schwierigkeit in die Blase einzubringen; am untern Theil des Fundus befand sich eine grofse unbewegliche Masse, welche sich beim Drucke der Sonde auf sie sandig und nachgiebig anfühlte. Beim Einbringen des Fingers in den Mastdarm konnte man den fremden Körper deutlich fühlen. Man beschlofs, denselben zu entfernen und verrichtete zu diesem Zwecke den gewöhnlichen Seitensteinschnitt. Die Masse liefs sich jedoch mit der in die Blase eingebrachten Steinzange nicht so erreichen, um sie aus ihrer Lage entfernen zu können. Es wurde daher der Steinlöffel angewendet und mit Hülfe dieses Instrumentes und des Fingers gelang es, dieselbe aus ihrer festen Verbindung mit dem untern Theil des Blasengrundes loszumachen und herauszuziehen. Die Blase wurde sodann mit Vorsicht ausgesprizt u. Pat. ins Bett gebracht. Auf die Operation folgte eine bedentende allgemeine Gefäfsaufregung, welche einige Tage hindurch anhielt. Nachdem sich dieselbe gelegt hatte, wurde das Befinden des Pat. besser, die Wunde heilte u. der Ausflufs aus der Blase hörte bald auf. (*New-York medical Gazette. No.* 2. 21 *Juli* 1841.)

Scherrer.

Chirurgie.

A. Sander, Ordinator am Marien-Magdalenen-Hospitale zu St. Petersburg, *Aneurysma aortae.* — Der 42jährige, kräftig gebaute Kranke hatte als Courier schon frühzeitig bedeutende Reisen zu Wagen und Pferde gemacht, war Liebhaber des Branntweins und in seiner Jugend einmal syphilitisch. Vor Jahresfrist war er erkrankt an Athmungsbeschwerden, periodischem Herzklopfen, unruhigem unterbrochenem Schlafe, während dessen er stets mit erhöhtem Oberkörper liegen mufste, Schwindel, Ohrenbrausen, Schwarzsehen, später gesellten sich allgemeine hydropische Erscheinungen hinzu. Aufser den genannten bot Pat. bei der Aufnahme in's Hospital folgende Erscheinungen: das aufgedunsene Gesicht bleifarben, der Athem stinkend, die Zunge rein, der Appetit fehlend, der Stuhl offen, das Schlucken erschwert, der ödematös angeschwollene Hals beim Drucke schmerzhaft, die Hautvenen desselben stark entwickelt, blaue Flecke bildend, die äufseren Jugularvenen turgescirend ohne Pulsation, die lebhaft pulsirenden Carotiden lassen ein „Schnurren" hören, Brust, Arme und Hände beträchtlich hydropisch angeschwollen, Leib und untere Extremitäten nicht. Puls 80, regelmäfsig. Respiration geräuschlos, nur in sitzender Stellung möglich. Die rechte Rückenhälfte abnorm hervorgewölbt. — Die matte Percussion von der Herzgegend erstreckt sich bis zur Mamma. Schon in der rechten Clavicular gegend hört man neben dem Respirationsmurmeln ein Sausen und „den Widerhall" einer Pulsation, letztere nehmen, während erstere allmählig verschwindet, nach abwärts an Stärke zu und erscheinen am stärksten am rechten Rande des Brustbeins 2 Finger breit „über der Mamma." Daselbst fühlt man lebhafte Pulsation und Katzenschnurren; die Pulsation erscheint dem Ohre einfach, isochronisch mit der Ventrikelcontraction und zusammentreffend mit dem *bruit de soufflet*; hörbar bleibt Pulsation und Geräusch noch in der Submammar- und Lateralgegend. Der Herzpuls und die Herztöne (beide oder welcher, und wo am deutlichsten hörbar? Ref.) begleitet ein schwaches Blasebalggeräusch. Am Rücken die Aftergeräusche nur

schwach. — Diagnose: Pulsation und Blasebalggeräusch an ungewöhnlichem Orte liefsen auf ein Aneurysma der Aorta schliefsen; die hydropische Anschwellung der oberen Körpertheile deutet auf Druck, welchen die Vena cava superior erleidet oder selbst Obliteration dieser Vene. — Venäsection am Fufse, und Digitalisaufgufs mit Tart. tart. und Oxym. scill. schafften einige Erleichterung, am 3ten Tage der Behandlung aber bildete sich in der Mitte des linken Oberarms ein Erysipelas gangraenosum, welches so schnell um sich griff, dafs es 2 Tage später sich von der Schulter bis zum Arme erstreckte; unter den Symptomen eines nervosen Fiebers starb Pat. am 8ten Tage.

Leichenbefund. Eine geringe Wassermenge in beiden Pleurasäcken, 1—2 Unz. im Pericardium, Adhäsionen der beiden Pleurablätter rechterseits, Lungen gesund, Hypertrophie mit Dilatation des linken Ventrikels, Verknöcherungen an einzelnen Stellen der Aortenvalvula und des Aortenbogens. Unmittelbar über den Klappen, da wo die Aorta mit der Lungenarterie sich kreuzt, ein ringförmiger Vorsprung als Anfang einer mit frisch geronnenem Blute gefüllten sackartigen Ausstülpung der rechten Aortenwand; die Ausstülpung — von oben nach unten 3″ im Durchmesser — ragt mit der unteren Hälfte in den rechten Vorhof, mit der obern in die Cava superior und füllt diese Höhle fast ganz aus; die rechte Wand der Aorta ascendens und linke der oberen Hohlader innig mit einander verwachsen. Aufser Hypertrophie der Leber sonst nichts Abnormes. (*Schmidt's Jahrbücher Bd. XXXV. Nr.* 3. S. 319.) *H. G.*

Dr. J. Heine, Sechster zweijähriger Bericht der orthopädischen Anstalt in Cannstadt. — Es wurden in die genannte Anstalt während der letzten 2 Jahre 126 und seit der Gründung, im J. 1829, überhaupt gegen siebenthalb hundert Curanden aufgenommen, darunter mit Verkrümmungen des Rückgraths über 300, der unteren Extremitäten dritthalb hundert; die Resultate der Behandlung sind aus einer Sammlung von 1042 Gypsabdrücken zu ersehen. Gegenwärtige Zahl der Curanden: 56. entlassen im letzten Biennium 146 und zwar von 58 Rückgrathskrümmungen, bei denen geeigneten Falls Rückenmuskeln durchschnitten wurden, 21 geheilt und 37 wesentlich gebessert; 72 Klump-, Spitz- und Plattfüfse bei 52 Individuen mittelst Sehnenschnitten und passender Nachbehandlung sämmtlich geheilt; von 10 Contracturen des Kniegelenkes 8 völlig geheilt, 2 fast gänzlich geheilt. Von 4 Fällen einwärts gebogener Kniee (X-Beine) wurden 2 mittelst Durchschneidung des Biceps und Vastus externus, 2 ohne diese Operation vollständig geheilt. Rhachitische Deformitäten der unteren Gliedmafsen mit allgemeiner Constitutionsschwäche 3 Fälle, 1 gänzlich geheilt, die andern gebessert; bei der Behandlung bildeten die warmen Eisenschlammbäder der Anstalt ein Hauptmitel. Lähmungen der untern Extremitäten mit verschiedenen Contracturen derselben: 5, sämmtlich bedeutend gebessert und gekräftigt; auch hier wurde der Sehnenschnitt mit bestmöglichstem Erfolge ausgeführt und in einem Falle mufsten 27 Sehnen und Muskeln verschiedener Gliedmafsen durchschnitten werden. Luxatio spontanea femoris: 5, in 2 Fällen gelang die dauernde Einrenkung und das Gehvermögen ward vollständig hergestellt. Aehnliche Curversuche in 4 Fällen von Luxatio congenita blieben erfolglos. Zwei Fälle von nach hinten gebogenem Rückgrathe wesentlich gebessert. Schiefer Hals: 1 Fall, geheilt. Strabismus: 2 Fälle, geheilt. — Der Sehnenschnitt wurde vom Verf. im Ganzen bei 140 Deformitäton vorgenommen u. dabei 379 Sehnen und Muskeln durchschnitten. Als wichtiges Unterstützungsmittel bei den Kuren in des Vfs. Anstalt, namentlich für schwächliche, scrophulöse, rhachitische, bleichsüchtige Individuen, bewährten sich die Eisenschlamm-, Salz-, Wellen- u. Douchebäder in dem

innerhalb des Institutgartens gelegenen kleinen Mineralwassersee. — (*Schmidt's Jahrb. Bd. XXXV.* Nr. 3. S. 341. H. G.

Pathologische Anatomie.

S. Wait, Fall von Perforatio Duodeni. — Der 36jährige C. kommt nach 3tägigem Saufen, wobei er stets wenig zu essen pflegte, zu Hause an, verlangt wegen eines nagenden Gefühls im Leibe nach Speise, die ihm jedoch nicht gereicht wird; gegen 5 Uhr wird er von furchtbarem Magenschmerz geweckt; man behandelt das Uebel als eine Colica biliosa; gegen Abend liefs Schmerz und Brechen nach. Ekel blieb indefs zurück, am folgenden Tage Verschlimmerung. Stuhl und Urin fehlten bis jetzt, Leib trieb auf, Tod am Nachmittag. — Die 18 Stunden darauf angestellte Section ergiebt nirgends Spuren äufserer Gewaltthätigkeit, starke Tympanitis, gelbes dünnes Fluidum im Bauche mit Gas, nach dessen Entleerung sich zwischen den Därmen ein lebender Spulwurm befindet. Duodenum entzündet, zeigt rabenfedergrofse trichterförmige unebene Oeffnung 10 Zoll vom Pylorus, um diese herum starke Entzündung, schwächere an Peritoneum und Netz; in den übrigen Därmen Gas und Würmer; Sonstiges normal. (*Boston Journal. Mai* 1841. *Hamb. Zeitschr. März* 1842.) *Warburg.*

Helie, Ueber Anomalieen des Nervus musculocutaneus und deren Bedeutung für die Venaesection. — Die hie und da z. B. noch neuerdings *Gazette médicale* Novbr. 1840 mitgetheilten Fälle, wo nach Aderlässen an der Cephalica tiefes Eingeschlafenseyn des Antibracchiums, convulsivische Muskelcontractionen bis zur längeren Unbrauchbarkeit des Gliedes erfolgten, wird nur anatomische Ignoranz aus Verletzung des Nervus medianus und cubitalis herleiten können; die Quelle solcher verdriefslichen Zufälle sind aber nur die zahlreichen Abweichungen, denen der Nerv. musculo-cutaneus unterworfen ist.

So nahm in einem Falle der sehr voluminöse Musculo-cutan. alle Nervenfäden des 5ten und 6ten Cervicalnerven auf, welche sonst der Medianus erhält, und die äufsere Wurzel des Medianus entsprang nur aus dem 7ten Cervicalnerven und war sehr schwach. Im obern Drittel des Arms aber verband sich der Musculo-cutan., welcher am innern Rande des Coracobracchialis lag, und nicht durch diesen Muskel ging, mit dem Medianus, und ersetzte so den Ursprung der äufseren Wurzel dieses Nerven aus mehreren Cervicalnerven. Die für den Coracobrachialis bestimmten Fäden waren vor der Vereinigung abgegeben. In der Mitte des Oberarms trennte sich der Musculo-cutan., jedoch viel dünner als vor der Vereinigung wieder vom Medianus und verzweigte sich wie gewöhnlich an den M. biceps, brachialis anterior und in der Haut; während also gewöhnlich der Musculo-cutan., den gemeinsamen Ursprung abgerechnet, vom Median. völlig geschieden ist, war er hier mit diesem Nerven an einer Stelle vollkommen verschmolzen.

Zwischen beiden Extremen giebt es jedoch Mittelzustände und alle Anomalieen des Musculo-cutaneus am Oberarm bestehen in seinen mehr oder minder innigen Verbindungen mit dem Medianus; so wird eine sehr häufige Verbindungsweise durch einen mehr oder minder grofsen Ast vermittelt, der vom Musculo-cutaneus zum Medianus geht, als ob die dem Medianus angehörigen Nervenfäden einige Zeit mit denen des Musculo-cutaneus verklebt blieben, bevor sie zu den Nerven gehen, für die sie bestimmt sind. Diesen Ast hat Bichat angegeben, hingegen Cruveilhier und Meckel nicht; er liegt in verschiedener Höhe, häufiger aber am unteren, als mittleren Theile des Oberarms. In einem Falle stieg der N. musculo-cutaneus senkrecht in der Dicke des Coracobrachialis und dann unter dem innern Rande des Biceps herab; unmittelbar, nachdem er den Zweig für den Brachialis anterior abgegeben

hatte, bildete er einen dicken Ast, der, den senkrechten Verlauf des Nerven fortsetzend, sich in der Armbeuge mit dem Medianus verband. Dieser Verbindungszweig hatte mehr, als ein Viertel des Volumens des Nervenstammes.

Es ist leicht einzusehen, dafs die Verletzung dieses grofsen Astes beim Aderlafs dieselben Zufälle hätte erregen können, als die Verwundung des Medianus selbst, für den er eine Wurzel bildete, und es ist wahrscheinlich, dafs in den erwähnten Fällen ein solcher Ast, der nur etwas mehr nach aufsen lag, angestochen worden ist.

Da die Existenz dieses Verbindungsastes, wie aus dem Gesagten erhellt, nicht etwa rein zufällig ist, sondern in dem Verhältnisse des Ursprungs des Medianus zu dem des Musculo-cutaneus begründet wird, so kann derselbe häufig vorkommen, und wirklich hat Helie sich im verflossenen Jahre einige Mühe geben müssen, um für seine Vorlesungen das Präparat eines Nerv. muscul.-cutan. zu finden, der völlig nach Angabe der Handbücher verliefe.

Erklärt sich nun auch dergestalt die krankhafte Zusammenziehung der vom Medianus belebten Muskeln nach Verletzungen des N. musculocutan. so ergiebt sich für die Praxis doch kaum eine andere Ausbeute daraus, als die Regel, bei VS. an der V. cephalica nicht zu tief zu stechen, da alsdann der unter der Aponeurose gelegene Nerv nicht verletzt werden kann. (*Journal de la Loire inferieure. Vol. XVII* u. *Hamburger Zeitschrift. März* 1842. *Warburg.*

Ein Fall von Hydatidengeschwülsten in den Beckenknochen. Lux, Tagelöhner, 42 Jahr alt, scrophulös, wurde vor 5 Jahren syphilitisch und litt an Tripper, Eichelgeschwüren und Bubonen, so dafs der Penis fast ganz amputirt werden mufste. Vier Jahre später trat ein periodischer Schmerz in der Gegend des linken Hüftbeins ein, der, immer zunehmend, dem Kranken weder Bewegung, noch den mindesten Druck auf die leidende Seite gestattete, und besonders Nachts in Lenden und Schenkelgegend exacerbirte.

Als Pat. nun defshalb im k. k. allgem. Krankenhause in Wien Hülfe suchte, fand man die linke Hüftbeingegend angeschwollen, fühlte hier mehrere hühner- bis gänseeigrofse weiche Geschwülste, die nicht verschoben werden konnten, bei stärkerem Druck zeigte dieses Hüftbein selbst geringe Beweglichkeit, der Schmerz wurde hiedurch sehr vermehrt. Der linke Oberschenkel war gegen das Becken zu gebeugt und konnte nur unter den heftigsten Schmerzen um ein Geringes gestreckt werden. Jeder Versuch des Kranken, ihn selbst zu bewegen, oder sich umzuwenden, oder seine Lage auf der rechten Seite zu verlassen, wurde durch die heftigsten Schmerzen behindert.

In den ersten Wochen wurden Eisumschläge und öfters Blutigel angesetzt, Nitrum und Abends Extract. Hyoscyam. gegeben. Die Geschwulst sank hiedurch etwas zusammen, die Schmerzen minderten sich, allein die untere Extremität konnte nicht bewegt werden, defshalb wurden 3 Moxen, jede von einem Zoll Durchmesser, auf die linke Hüfte gesetzt, welche geringe Erleichterung der Schmerzen und etwas mehr Beweglichkeit des Oberschenkels zur Folge hatten, doch erfolgte bald der Tod unter colliquativen Erscheinungen.

Bei der Section fand man neben erbsengrofsen Hydatiden in der Rindensubstanz des Gehirns, Gallensteinen, Lungentuberkeln u. Darmgeschwüren, den linken Schenkel um 2 Zoll verkürzt, im Hüftgelenk ungewöhnlich beweglich, das ungenannte Bein sammt dem Kreuzbein angeschwollen, teigig, das Darmbein zu einem länglich runden fibrös knöchernen Sack entartet, welcher mit Knochenfragmenten und hanfkorn- bis wallnufsgrofsen Hydatiden angefüllt war, und an dessen vorderer Wand die Cruralgefäfse und Nerven mittelst dicken, in eine spe-

ckige Masse umgewandelten Zellstoffes angewebt waren. Die Zellen der Knochenfragmente selbst waren mit Hydatiden angefüllt. Am Sitz- und besonders am Kreutzbeine sah man noch mehrere wallnufs- bis hühnereigrofse rundliche Hervorragungen, welche gleichfalls innerhalb ihrer, in dem schwammigen Knochen sich ausbreitenden und vorn von dem speckig-fibrös verdickten Periost und dem betreffenden Bändergewebe zusammengehaltenen Höhlen Hydatiden enthielten. Serös ausgebildete Zwischenräume setzten sich am Schenkel bis unter dessen Mitte, vom Darmbeine aus, den Fortsetzungen der Fascia cruralis zwischen den einzelnen Muskeln folgend, fort, welche mit einer von sehr zahlreichen Hydatiden untermischten Sulze gefüllt waren. — Auch die Gelenkpfanne zeigte sich bedeutend angeschwollen, wie denn ein kleiner Schnitt in das Kapselband nachwies, dafs auch Hydatiden in derselben enthalten waren.

Das betreffende Präparat wird im k. k. anatomisch-pathologischen Cabinete zu Wien sub No. 5065 aufbewahrt. — Hydatiden in den Knochen gehören noch zu den selteneren Fällen, wie denn Fricke, aufser den von ihm (Zeitschrift für die gesammte Medicin, Band 7, S. 383) beschriebenen, mit dem unser Fall hinsichtlich des Sitzes Aehnlichkeit hat, so wie er mit dem von Cullerier darin übereinkommt, dafs der Kranke früher syphilitisch war, nur noch 5 ähnliche Fälle erwähnen konnte. (*Zeitschrift für die ges. Medicin. Mai* 1842.) *Warburg.*

Medicinische Geographie.

Ter Beck hat die Elephantiasis in Surinam u. an der Guineaküste beobachtet, und in einem eigenen Werkchen beschrieben (*De elephantiasi Surinamensi. Lugdun. Batav. van Leeuwen* 1841). Mit Hille's Abhandlung in Casper's Wochenschrift sonst übereinstimmend, meint er, dafs das Gesicht nie, die unteren u. oberen Extremitäten nie zugleich, Beine und Scrotum selten zur selbigen Zeit ergriffen werden; das rechte Bein leide am häufigsten. Die Fieberanfälle im Anfange der Krankheit kehren selten mehr als 5 Mal hinter einander zurück. — In Bezug auf Diagnose nennt er noch die rothe Färbung, welche selbst beim Neger durch die Haut schimmere, und eine solche Straffheit der Stelle, dafs sich hier schwieriger als an anderen Gegenden eine Hautfalte bilden lasse. Die Anschwellung geht vom Rücken, der Hand und des Fufses aus; Planta pedis und Palma manus bleiben bis zum höchsten Krankheitsgrade geschwollen. Vom Bein geht die Anschwellung oft bis zum Bauch. (Banano voetoe von den Inländern genannt; das erste Stadium: Roos.) Die oberen Extremitäten schwellen nie so stark, wie die unteren. Das letzte Stadium, wo die Haut der Eichenrinde gleicht, heifst Tayer voetoe. Nie sah Verf. bei Elephantiasis eine Amputatio spontanea, wohl aber bei Lepra (Boasi), z. B. einen Fall, wo alle Extremitäten weggefallen waren. (Die eigentlichen Leprakranken litten nach seiner Untersuchung nie an Elephantiasis). Beim Beginn der Kur räth er Blutegel oder Schröpfen nach dem Verlauf der Lymphgefäfse, dann narkotische und Breiumschläge, innerlich Mucilag. mit Nitrum, Tamarinden; gallige und gastrische Complicationen sieht er nicht so wichtig an, wie Hille; bei beginnender Geschwulst hofft er viel von stark nacheiterndem Vesicator, im weiteren Verlaufe, wo auch trotz Hille noch Vesicatore und Scarificationen nützen, vom Jodquecksilber; während der Krankheit beobachte man vollkommene Ruhe u. enthalte sich der Nahrung in den ersten Tagen. (*Heije Archief und Zeitschrift für die ges. Medicin. Mai* 1842.) *Warburg.*

II. Miscellen.

Tenotomie der Flexoren bei Retractionen ist nach Bouvier ein Mifsbrauch dieser Operation; schneidet man nämlich bei Thieren diese Sehnen durch, so wird die die beiden Enden vereinigende Zwischensubstanz mit den benachbarten Theilen Adhärenzen bilden, welche das Gleiten der Sehnen und die Bewegungen überhaupt hindern; dieselbe Erscheinung sieht man auch bei einem [wahrscheinlich von Guérin, bekanntlich B's. Antagonisten — Ref.] operirten Wundarzte, so dafs man bei Fingerretractionen gescheuter handelt, durch mechanische Mittel geradweise Streckung zu erzielen. (*Sitzung der Akademie* 5. *Oct.* 1841.) *Warburg.*

***Leberleiden.* — A. T. King fand bei einer während der Entbindung plötzlich wie von Ruptura uteri gestorbenen Frau wenigstens $\frac{2}{3}$ Leber gangränös, mit den Fingern wegzuwischen, wie erweichtes Hirn; aus einem tiefen Rifs von 5 bis 7 Zoll, der mehrere gröfsere Aeste der Vena portae betraf, waren 4 bis 5 Quart Blut in's Abdomen ergossen; im Uterus war ein $1\frac{1}{2}$ Pfd. schwerer Polyp; 5 bis 6 frühere Geburten waren gut verlaufen. (*Americ. Intellig.* und *Hamb. Zeitschr. Dec.* 1841.)** *Warburg.*

III. Recensionen.

Chirurgie.

Handbuch für angehende Wundärzte von *Carl Otto*, Dr. der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, ausübendem Arzte, Custos des fürstl. Naturaliencabinets zu Rudolstadt, Ehrenmitgliede des Apothekervereins im nördlichen Deutschland u. s. w. Mit einer Vorrede von *W. Seerig*, Dr. d. Med. u. Chir., königl. preufs. Medicinal-Rathe, ordentl. öffentl. Professor der Chirurgie, Director der chirurg. u. ophthalmologischen Klinik zu Königsberg u. s. w. Erster Band. Anatomie unter dem Titel: Die Anatomie des menschl. Körpers. Ein Leitfaden für angehende Mediciner u. Chirurgen, so wie auch zum Gebrauche bei Vorlesungen. Leipz. 1839. H. Franke. 8. X u. 301 S. Zweiter Band. Physiologie. U. d. T.: Grundzüge der Physiologie dargestellt von *C. Otto*. Das. 1840. 8. 127 S. Dritter Band. Die Arzneimittellehre für Wundärzte von *C. Otto*. Das. 1841. 8. 257 S.

Der Zweck des Ganzen soll seyn Unterrichtung für angehende Wundärzte erster und zweiter Klasse, die Bezeichnung der Grenzen dessen, was dieselben wissen müssen, zur Erleichterung des Vortrages für den Lehrer, der leichteren Beurtheilung der Befugnisse und Leistungen der Wundärzte für die ausübenden Aerzte.

Dafs darum von vorne herein keine Anforderungen von der wissenschaftlichen Seite bei Beurtheilung des Ganzen zu machen sind, ist von selbst klar, und haben wir nur zu sehen, inwiefern der Verf. den Zweck der Aufgabe richtig erfafst und demselben glücklich entgegengearbeitet, d. h. inwiefern seine Methode eine richtige ist, womit dann gleichzeitig schon ausgedrückt ist, dafs wir uns mehr im Allgemeinen halten werden, und weniger auf Einzelheiten eingehen.

Wollen wir annehmen, dafs solche Uebergangs- und Mittelglieder ärztlicher Praxis auf dem Lande zum nothwendigen Bedürfnifs der Zeit oder bestimmter Localverhältnisse geworden seyen, eine Frage, deren Lösung hier nicht versucht werden kann, und die daher nur präsumtiv zu Gunsten des Verfs. als entschieden betrachtet werden mufs, so leuchtet von vorn herein auf's Deutlichste die unendliche Schwierigkeit ein, welcher eine brauchbare Lösung dieser Aufgabe unterliegt.

Denn der Standpunkt, für welchen solche Werke berechnet sind, ist und bleibt jedenfalls einestheils ein untergeordneter, anderntheils, da er immer nur das Resultat äufserer Verhältnisse ist, und nicht so recht aus Leben und Wesen entspringende Bildungsmomente besitzt, aus denen er hervorgetrieben wird, eben so nothwendig immer auch ein schiefer, ein verschrobener, der nur mit grofser Mühe geregelt und einigermafsen bestimmt werden kann.

Es mufs sonach einestheils die Haltung der hierher gehörigen Schriften nothwendig eine mehr populäre seyn, und die ganze Tendenz eine zunächst rein praktische. Aber wenn irgendwo, so ist eben bei Populärschriften eine genaue Durchdenkung des Planes unumgänglich. Die zu lösende Aufgabe im Allgemeinen mufs in ihnen recht scharf, recht bestimmt erfafst werden, um alle einzelnen Theile immer so recht deutlich und bestimmt, mit sicherer Hand diesem einen Mittelpunkt entgegenzutreiben, der ein tief innerer bei wissenschaftlichen Werken, durchaus nur ein äufserer, praktischer, unmittelbar an's Leben anschliefsender, in dasselbe weisender bei populären Schriften ist. Die einzelnen Theile erhalten dann ihren Werth nur in und mit dem Ganzen der aufgesteckten Aufgabe, und führen immer zu einer möglichst klaren Erfassung derselben im Bewufstseyn, ohne nach anderen Richtungen anzuregen und dadurch, wie nothwendig, abzulenken u. bei der Unfähigkeit, diese einzelnen Theile als solche genauer zu verfolgen, irre zu leiten, und das Ganze wird gehörig und in durchgreifender Weise nach allen Seiten erhellt und beleuchtet. Dadurch prägt sich denn einerseits das Bewufstseyn einer untergeordneten Stufe recht fest und tief dem Gemüthe ein, unterhält immer die gehörige Selbstbeschränkung u. Bescheidenheit, wie auch andrerseits die gröfstmöglichste Genauigkeit in Erreichung des vorgesteckten Zieles, in Lösung der aufgelegten Verpflichtungen so hinreichend garantirt wird.

Dieses, die so ungemein schwere Aufgabe für alle Schriften von mehr populärer Haltung, in denen alles nicht zum Ganzen Gehörige, in ihm Wesentliche, durchaus schädlich oder besten Falles nutzlos ist, dieses Ziel, auch gleichzeitig die Klippe, an welcher die meisten hierher gehörigen Werke scheitern, mag nun ihr Standpunkt ein mehr oder weniger untergeordneter seyn, denn das richtige Mafs zwischen dem zu viel und zu wenig zu halten, ist hier nachgerade eine kaum erreichbare Aufgabe. Und hat ein Zuviel auch in populären Schriften, die einen ganz bestimmt in sich abgegrenzten Gegenstand bearbeiten, z. B. in Hebammenbüchern, weniger Nachtheil, da theils die Frauen selbst schon keinen wissenschaftlichen Trieb haben, und in ihrer doppelten Stellung als Hausmütter und Hebammen sich nur am allerwesentlichsten halten, so ist dies gerade bei Büchern, welche nothwendig an alle Punkte des ärztlichen Wirkens streifen, um so schädlicher, da es eines Theils Halbwissen erregt, andern Theils den wissenschaftlichen Trieb an den fähigeren Köpfen erregt, ohne dafs immer die Verhältnisse gegeben sind, demselben zu folgen, ihn günstig zu befriedigen. Wissenschaftsdurst aber, gar nicht oder halb befriedigt, ist, wie aus vielfacher Erfahrung leicht zu beweisen, ein Gift für jedes kräftige Leben, um so gefährlicher, je kräftiger das Leben ihn verarbeitet. Für die unfähigeren Köpfe ist aber ein solches Uebermafs entweder ganz überflüssig, wenn sie bescheiden sind, oder endlich nur eine Verführung zu üppiger Ueberschätzung ihrer selbst, zu leerer, aufgeblasener Theorieenspinnerei u. Grofsthuerei, wie wir dieselbe bei Halbgebildeten immer finden.

Sehen wir in aller Kürze, wie sich die Leistungen des Herrn Otto diesen nicht oft genug zu wiederholenden Andeutungen über die zu lösende Aufgabe gegenüber verhalten, ob er einen klaren Begriff von der Schiefheit der Stellung des Publikums, für welches er arbeitet, hat,

und ob er danach die Schiefheit dieser Stellung durch sein Werk in entsprechender Weise auszugleichen sucht. Denn verzichten wir schon im Voraus auf Wissenschaftlichkeit in einem für solches Publikum berechneten Werke, so können wir doch gewifs und müssen um so mehr verlangen, dafs der Verf. seine Aufgabe und die Stellung der Verhältnisse, durch welche dieselbe geboten wird, mit wissenschaftlichem Auge und mit Ernst, Weihe und Liebe betrachtet habe, und werden gern Nachsicht üben, wenn dieselbe dann auch nicht in allen Punkten erreicht ist. Das Ganze beginnt mit der Anatomie. Begriff der Sache, Eintheilung des Faches. Die Angaben sind kurz, unbestimmt, mit gewisser Hast weiter eilend, ohne planmäfsige Ordnung. Eine karge Andeutung der Gewebe, eine Beschreibung der Haut enthaltend, für deren Details auf die Physiologie verwiesen, ist eine kleine Skizze einer seyn sollenden Andeutung über allgemeine Anatomie, Namen und rasch dahineilende Beschreibungen. Es folgt eine Angabe der Regionen; von Bestimmung der Verhältnisse keine Rede, wieder blofse Namen. Synciput und regio syncipitalis statt Sinciput (quasi semicaput) wird wohl ein Druckfehler seyn, wie im splanchnologischen Theile Schleimmaul, actini, statt Schleienmaul. Auffallend nimmt sich in dieser ganz allgemein gehaltenen Aufzeichnung der Gegenden eine Beschreibung der constituirenden Theile des äufseren Ohres aus, die deutlich für die Planlosigkeit der Arbeit zeugt.

Am besten bedacht ist die Osteologie. Voran gehen allgemeine Andeutungen über die Bildung der Knochen, über ihre Elementarstruktur, über Callusbildung, und namentlich über die Wichtigkeit der Beinhaut, welche das Fac totum der Knochen ist. Die Andeutungen sind verschwimmend, verschwebend, haltlos, unbestimmt, und kann man dabei dem Verf. nicht gut in's Einzelne hinein folgen, da man nicht recht weifs, was er will, so wird gewifs auch der Leser des Buches nichts Rechtes davon ergreifen können. Die Beinhaut ist die Ernährungshaut und Bildungshaut, und der Knochen an seiner ganzen Oberfläche trägt zur Callusbildung mit bei, weil die Beinhaut in sein Inneres dringt und ihn ganz durchzieht. Solche Angaben können nichts nutzen, da sie eines Theils bedauerlich in der Mitte schweben und man andern Theils doch den Procefs nicht tiefer einsehen lernt. Darum lasse man sie weg oder wende sie rein praktisch. Die specielle Osteologie ist nicht ohne Fleifs durchgeführt, aber eben so wieder ein reines Nacheinander, wobei mit grofser Hast, um dem verdauungsbedürftigen Gedächtnifs Stoff zu liefern, an Allem vorbeigeeilt wird. Von einem planmäfsigen Ineinandergreifen der Theile, von vorwiegend chirurgisch wichtigen Gegenden u. einer anatomischen Andeutung derselben nach Form der constituirenden Theile und nach dem Durchtritte der weichen Gebilde, wozu so viel Anlafs war, und wodurch das Ganze Leben erhalten hätte, ohne weitschweifiger werden zu müssen, keine Rede. Die Form des Handgelenkes z. B., seine Struktur in Bezug auf seine Bewegung ist doch wahrlich wichtiger, als eine blofse Aufzählung der Knöchlein derselben. So ist auch die Syndesmologie eine Nomenclatur. Am planmäfsigsten ist die Myologie bearbeitet, und offenbar der beste Theil, wenn auch hier freilich eben so sehr eine Verarbeitung zu einem Ganzen fehlt.

Unzweckmäfsig dürftig fällt der splanchnologische Theil aus. Soll die Anatomie dem Wundarzte zur Befestigung seiner Kenntnisse, zur guten Vorbereitung dienen, so mufs der Bau und die Lage der Theile im Verhältnisse zu einander bestimmt und überall hervorgehoben werden, und diese allgemeinen Verhältnisse sind wichtiger, als alle Details. Aber Auszüge, die kaum leise Andeutungen davon enthalten, die kaum ein der Sache Kundiger herausfindet, können hier nicht dienen. Und doch sind gerade solche Lagerungsangaben die Hauptsache für eine praktische Anatomie für Wundärzte und so sehr populärer Darstellung

fähig. Die grofse Hast, das Nothdürftige zu geben, reifst den Verf. ohne Halt, ohne Plan mit sich fort.

Am schlechtesten kommt die Angiologie fort. Statt der Beschreibung des Hirns, die ziemlich weitläufig, wäre hier ein Mehreres sehr wünschenswerth gewesen. Die Arterien sind zweimal tabellenartig beschrieben, das eine Mal mit dürftig hie und da eingestreuten Bemerkungen, das andere Mal unter dem Titel Arterientabelle blofs mit Namen. Das Ganze nimmt 28 Seiten ein. Wollen wir auch nicht sagen, dafs es für den Zweck hinreichen möchte, so ist dann jedenfalls die Osteologie z. B. ungleichmäfsig für den Zweck zu weit. Die Neurologie ist auch rasch abgemacht, u. vielleicht mit Recht. Auch der mikroskopischen Struktur ist gedacht. Die Nervenfäden bestehen aus Markkügelchen, welche Elementartheile des Nervenmarks sind, wie die Blutkügelchen solche des Blutes. Ob nicht besser gar keine Notizen davon gegeben werden, als solche, mufs ich dem Ermessen des Lesers anheimstellen. Für angehende Mediciner ist dieser Theil mit berechnet, und darum offenbar so wenig seinem Zweck, dem Wundarzt ein Bild des menschlichen Baues und des Organismus zu geben, entsprechend. Der angehende Mediciner aber wird sich eines Theils an die gröfseren Werke oder an die so ausgezeichneten, dem Verf. selbst wohl bekannten Compendien halten, andern Theils die *Memoranda Weimariana* holdseligen Andenkens vorziehen, in denen wenigstens das Ganze zu einem reinen planmäfsigen Gedächtnifspulver und nichts mehr verarbeitet ist. Der Wundarzt aber wird bald nichts mehr mit dem Buche anfangen können, da der Begriff *ἀνατέμνειν* als Zerschneiden zu festgehalten ist, und das planmäfsige Schauen des nach und nach durch die Eröffnung blos gelegten als zweckmäfsigen Ganzen zu sehr hintangesetzt.

Zweiter Band. Grundzüge der Physiologie. Wir haben unsere Ansicht über die Stellung des Werkes zu seinem Publikum schon so weitläufig bei der Anatomie durchgenommen, dafs wir uns hier kürzer fassen können. Die Auffassung der Sache führt es mit sich, dafs für diesen Theil, wie für die Anatomie, die Sprache langweilig, schleppend, ermüdend, keine Anregung, keinen Anknüpfungspunkt für Durchführung irgend eines klaren Gedankens enthaltend zu nennen ist, und denken wird der Wundarzt doch auch müssen, darum es um so nöthiger seyn, dafs man sein Denken so recht in seiner Aufgabe concentrirt und dazu ihn anleitet, was durch solche Schriften am besten geschehen kann.

Man kann unserer Ueberzeugung nach auch in der populärsten Darstellung, und zwar hier gerade am allerleichtesten, jedem, der sich nur etwas mit dem lebenden Körper beschäftigt, die Idee des Organismus als Ganzen seinen inneren und äufseren Beziehungen nach vollkommen deutlich und verständlich machen, und mufs dies um so mehr thun, je mehr, wie der Standpunkt des Wundarztes fordert, eine bestimmte, praktische Tendenz dabei vorhanden ist. Freilich wohl ist die Physiologie eine *anatomia animata*, aber darum ist sie auch zu beseelen, nicht vorzutragen als Aneinanderknüpfung vieler *partes animatae*, so Gott will, zu einem Ganzen, denn die Anima sitzt nicht in jedem Theile besonders, sondern eben in Einheit im Ganzen. Davon hier keine Rede. Wir werden gleich in die Assimilation hineingeführt. Was assimilirt, mag jeder sich selbst bestimmen. In eigenthümlicher, schwankender Haltung geht nun das Ganze weiter, indem es sich an manchen Stellen, z. B. in der Zeugungslehre, kaum über die alltäglichen Begriffe erhebt, eben so bei den Schwangerschaftszeichen, und die Geburt ganz übergeht, und zwischendurch in Text und Anmerkungen chemische Analysen, chemische Verhältnisse u. s. w. enthält, und Lehren, wie die Wimperbewegung, welche für den Wundarzt kaum von Interesse sind, dem angehenden Arzte in solcher Fassung nicht genügen. Weiter in's Einzelne

zu gehen, verbietet der Raum. Grobe Irrungen kommen nicht vor, und die Controverspunkte betreffend, deren zuweilen gerade die am wenigsten begründeten angenommen sind, so kann bei der Unbestimmtheit in Haltung des Ganzen hier nicht näher angeknüpft werden, einer Unbestimmtheit, die nirgend deutlicher hervortritt, als in der Lehre vom Blute, denn die Kügelchentheorie ist ein Gemenge manchfaltiger Ansichten, und etwas schwer die Aufnahme der trefflichen Untersuchungen von H. Nasse zu erkennen. So wissen wir denn auch hier nicht, ob solche Andeutungen hier an der Stelle sind, da sie doch nicht klar erörtert werden können, und eben wegen der so allgemeinen, unbestimmten Haltung können wir auch nach diesen Bemerkungen darüber weggehen.

3) Die Arzneimittellehre umfafst blofs Mittel zum äufseren Gebrauch, unter diesen aber Opium, Belladonna, Strammonium, Quecksilber, Jod, Arsenik, also hochwichtige Mittel.

Die Eintheilung ist nach der der ganzen Arbeit zu Grunde liegenden Vogt'schen Pharmakodynamik, eine Zusammenstellung im Auszug und im rein empirisirten Auszug, in buntem Gemisch weniger bedenkliche Zustände umfassend, an welchen auch mit jenen heroischen Mitteln kaum etwas zu verderben ist und hochwichtige, bedeutungsvolle, höchst genauer umsichtiger Prüfung bedürftige, nur aus dem Ganzen gehörig zu würdigende. Da das Ganze nur als Auszug aus Vogt zu betrachten ist, so brauchen wir aufser der Würdigung der Art des Ausziehens nicht näher auf die Einzelheiten einzugehen. Indicationen findet man überall aufgestapelt, Gegenanzeigen aber sucht man vergebens. Eigenthümlich ist die Aeufserung in der Einleitung, dafs der Auszug geeignet gefunden werden möge, (dem Wundarzte) „ihm das Studium dieses wichtigen Gebietes wissenschaftlich betreiben zu lehren," denn darin liegt ja gerade der Knoten, dafs er, wenn er mehr als Bader seyn soll, so schief gestellt ist, weil seine Stellung ohne wissenschaftliche Bildung nicht gut denkbar und, wenige seltene Ausnahmen abgerechnet, eine wissenschaftliche Bildung ihm doch auch immer unerreichbar, weil er darum immer so gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebt und zu keinem recht gelangen kann. Und so wird er denn auch durch jene Andeutung gerade genug von der Wissenschaft schmecken, um sich den Kopf zu verrücken und die Grenzen seines Wissens und Könnens gewaltsam zu verschieben, oder nicht genug, um die leiseste Ahnung von Wissenschaftlichkeit zu bekommen, und die seltenen Ausnahmen werden gewifs schon von selbst, da sie ja im Leben vielfache Berührung finden, an den rechten Born der Wissenschaft gewiesen, und werden hier schöpfend des Ott o'schen Werkes bald sich entäufsern.

Wir würden in's Einzelne mehr eingegriffen haben bei Beurtheilung der vorliegenden Schriften, wenn sich solche dazu eigneten, haben uns aber auch über den Standpunkt, welchen die Beurtheilung festzuhalten hat, gleich Eingangs hinreichend ausgesprochen. Wir würden eben so im Allgemeinen weniger weit ausgegriffen haben, in Anerkennung des guten Willens und des unverkennbaren Eifers des Verfs., wenn es nicht der Sache selbst entschieden gälte, einer Angelegenheit, die offenbar aus krankhaften Verhältnissen des ärztlichen Standes theils als solchen in sich, theils in seinem Verhältnisse zum Publikum hervorgeht, und darum von allen Seiten her möglichst scharf und bestimmt umschrieben und in's Auge gefafst werden mufs. Will man Wundärzte, die mehr seyen, als Bader, so ist ihre Stellung höchst sorgfältig und mit der klarsten, bewufstesten Erfassung aller Verhältnisse zu bestimmen, und danach ihre ganze Bildung einzurichten, damit sie in sich etwas Ganzes werden, was nicht hinübergreifen kann. Und dieser Aufgabe wird gewifs am wenigsten genügt, wenn wir halbe oder Viertels-Aerzte als Wundärzte heranbilden. Will man die Nothwendigkeit sol-

cher anerkennen, so kann es blofs auf Bildung von Routiniers abgesehen seyn, und was man will, mufs man dann ganz wollen, damit Vortheil und Nachtheil klar und bestimmt hervortreten. Routiniers aber mufs man so viel wie möglich vor jedem Hinübergreifen in's eigentlich wissenschaftliche Gebiet wahren, denn nur so kann man ihre Stellung eine solche seyn lassen, die nicht allgemach als bösartige Krankheit in das wissenschaftliche Leben u. dadurch in die ganze Stellung des Standes hinüberschleicht. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, Herrn Otto recht klar und bestimmt seine Aufgabe durchdenken zu lassen und ihn bestimmen, je nachdem dieses Durchdenken ausfällt, sie ganz aufzugeben oder nach einem anderen tieferen Sinne einzurichten, damit man weifs, wo hinaus. Und gewifs wird er dann selbst einsehen, dafs ein Handbuch für Wundärzte, auch gleichzeitig für angehende Aerzte berechnet, von vorn herein sein Ziel verfehlt, so bequem es auch für andere Dinge seyn mag, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Und mögen diese Worte dann auch eben so geeignet seyn, die Fluth der Schriften ähnlicher Richtung in etwas zu hemmen, damit nach allen Richtungen ein tieferer Ernst in den für die Bildung berechneten Werken hervortrete. Besser ein ganz verfehltes Ganze, als ein kümmerlich noch allenfalls haltbares Halbe. Das Eine wird bald ausgeschieden, das Andere frifst als Krankheit in alle Lebensverhältnisse vor und nach ein.

Der Druck des Ganzen ist, wie ich schliefslich noch bemerken will, gut, und ziemlich correkt. Das Papier auf weite Verbreitung durch wohlfeilen Preis gerichtet. *Birnbaum.*

IV. Zeitung.

Gutachten über die Heilanstalt für den Cretinismus auf dem Abendberge in der Schweiz, von der schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften in ihrer Versammlung zu Altdorf im Juli 1842 *).

Als wir im Juli d. J. die Ehre hatten, die schweizerische naturforschende Gesellschaft zu ihrer ordentlichen Versammlung hier zusammentreten zu sehen, kam auch dieses Mal die Sache des Cretinismus, gefordert durch die Beschlüsse vom vorigen Jahre zu Zürich, in Verhandlung. In der damaligen Sitzung wurde beschlossen: 1) dafs eine neue Fragenreihe für die Statistik des Cretinismus in unserem Vaterlande aufgestellt werde, 2) die Commission in der nächstjährigen Versammlung einen Bericht über die Anstalt auf dem Abendberge bei Interlachen vorzulegen habe und 3) dafs eine Commission an die hohe Tagsatzung mit dem Ansuchen gelange, diesen so wichtigen vaterländischen Gegenstand den hohen Regierungen der verschiedenen Kantone zu empfehlen.

Die Commission berichtete in einem ausführlichen Schreiben über ihre Verrichtungen, wodurch die Versammlung in Kenntnifs gesetzt wurde: dafs dieselbe getreulich der Aufgabe entsprechend, mit unausgesetzter Thätigkeit die Fragen zusammengestellt und hierdurch dem Forschenden seine Arbeit erleichtert habe, zugleich eine kurze Definition vom Cretinismus gegeben, sich an die hohe Tagsatzung und an die hohen Regierungen aller Kantone mit denselben Ansuchen um Beförderung und Unterstützung gewendet; ferner Herr Prof. Demme in Bern ersucht, einen Bericht über den Zustand und Fortgang der zwar noch jungen, dennoch aber bedeutungsvollen Anstalt für Heilung cretinischer Kinder zu Handen der Versammlung einzureichen, und dafs sie endlich denjenigen Personen und Behörden, welche durch Einsammlung

---

*) Dieses Gutachten ist an die gemeinnützige Gesellschaft der Schweiz gerichtet.

werthvoller Beiträge und Materialien, oder durch Unterstützung und Verwendung zu Gunsten des Unternehmens ihr Interesse an den Tag gelegt hätten, im Namen der naturforschenden Gesellschaft nicht ermangelt habe, ihren besondern Dank auszudrücken.

Die Versammlung überwies sodann den Gegenstand in ihrer ersten Sitzung der medicinischen Section, und beauftragte dieselbe, über die Art und Weise, wie das vorgesetzte Ziel ferner zu erreichen sey, Vorschläge zu machen. Nicht ermangelnd, die Angelegenheit reiflichst in Erwägung zu ziehen, behandelte die Section unter Vorsitz des Herrn Prof. Tribolet dieselbe auf eine der Wichtigkeit der Sache würdige Weise, und anerkannte einmüthig nach Anhörung eines Vortrages von Herrn Dr. Guggenbühl, Gründers und Vorstehers der Heilanstalt, in Anerkennung der rastlosen Bemühungen, dafs dieses Institut auch ferner der wohlwollenden Aufmerksamkeit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft empfohlen werden soll. Es gewährte auch eine wahre Freude, aus dem oben erwähnten Rapport zu ersehen, wie Herr Prof. Demme einige Kinder, die er noch im verwichenen Jahre völlig der cretinischen Entartung preisgegeben sah, nun zu menschlichen Wesen umgebildet und auf dem Wege der Entwickelung, sowohl der physischen Fähigkeiten als der geistigen Anlagen erblickte.

Die schweizerische naturforschende Gesellschaft erachtet es als ihre Pflicht, dieses so schwierige vielfache Anstrengungen erfordernde, jedoch in seiner Richtung edle, das Interesse des Menschenfreundes im höchsten Grade in Anspruch nehmende Bestreben, die Bildung jener unglücklichen Menschenklasse u. möglichste Rettung aus ihrer thierischen Versunkenheit zu einem immer gröfserern Versuche als eine eben so wichtige als zeitgemäfse Unternehmung dem Wohlthätigkeitssinn der achtungswerthesten Freunde der Menschheit zu empfehlen.

Indem wir dieses Gutachten abbrechen, hoffen wir zuversichtlich, dafs die Zukunft nicht nur in Hinsicht der unglücklichen Opfer der fraglichen Entartung in unserem theuren Vaterlande unsere Wünsche kröne, sondern wir hoffen auch aus vollem Herzen, dafs andere Völker, welche von dem scheufslichen Uebel des Cretinismus heimgesucht sind, zum Besten dieser Leidenden dieses Beginnen nachahmen werden, gleich wie die Schweiz nach Begründung der Gesellschaft für die gesammte Naturkunde selbst in den kultivirtesten Staaten Europa's ähnliche Schwestergesellschaften entstehen sah.

Im Namen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft
der diesjährige Präsident Dr. Lufser.
Der Secretär Dr. Müller.

Zusatz.

Diese Bestrebung hat das menschliche Elend recht eigentlich in seiner Wurzel angegriffen, und es mag daher den Freunden der Unternehmung erwünscht seyn, aus dem mitgetheilten Dokumente zu vernehmen, dafs wenigstens eine Spanne Landes auf dem so öden Terrain gewonnen worden ist. Das Hospiz ist unausschliefslich für Kinder in der Periode bestimmt, wo das Uebel sich entwickelt; denn nur da sind die Bemühungen mit einem entsprechenden Erfolge gekrönt. Auch für Deutschland soll dasselbe nun eröffnet werden, zumal edle, menschenfreundliche Aerzte dieses Landes schon so viel für das Gedeihen der Anstalt beigetragen haben *). Diese Zeitschrift wird von Zeit zu Zeit über den Fortgang desselben Nachricht geben, da nur nach vieljähri-

*) Dr. Buek, Vortrag über den Cretinismus und die Möglichkeit, demselben vorzubeugen, gehalten in der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig. Hamburg bei Nestler u. Melle. 1842. 8.
Dr. Rösch, Die Stiftung fur Cretinenkinder auf dem Abendberge bei Interlachen in der Schweiz. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1842. 8.

gem Wirken die Akten über die so wichtige Angelegenheit als gänzlich geschlossen zu betrachten sind.

Guggenbühl.

Am 13. August beging der Verein grofsherz. Badischer Medicinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde seine 8te jährliche Stiftungsfeier in dem 2 Stunden von Heidelberg gelegenen Städtchen Neckargemünd. Unter den daselbst zahlreich versammelten Theilnehmern befanden sich die Professoren Chelius, Nägele und Puchelt von Heidelberg, Generalstabsarzt Dr. Meier aus Karlsruhe und Hofgerichtsreferent Hofrath Eisenlohr aus Mannheim. In der öffentlichen Sitzung, welche Vormittags im Rathhaussaale Statt fand, hielt der Vereinspräsident Medicinalrath Dr. Schneider einen Vortrag über staatsärztliche Würdigung des vergiftenden Kohlendunstes in geschlossenen Räumen; Dr. Dietz, Director der vereinigten Strafanstalten in Bruchsal, sprach über Verwandtschaft zwischen Wahnsinn und Verbrechen; Amtsphysikus Krieg in Neckargemünd über medicinisch-polizeiliche Vorsorge für ein gutes Trinkwasser; Cantonsarzt Dr. Wernert in Lauterburg im Elsafs über die Stellung der Medicin zur Justiz und Administration in Staaten mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, mit besonderer Beziehung auf Frankreich; Amtsphysikus Mayer in Adelsheim über die religiösen Bäder der israelitischen Frauen. — In der am Abend abgehaltenen geheimen Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefafst: 1) Künftighin in den öffentlichen Sitzungen die das Jahr vorher aufzustellenden und öffentlich bekannt zu machenden Thesen zur Discussion vorzulegen. 2) Die geheime Sitzung der öffentlichen vorausgehen zu lassen, letztere mit der Discussion der Thesen zu beginnen und dann die besonderen Vorträge anzuhören. — Zur nächsten Jahresversammlung wurde Moosbach bestimmt.

Seit langer Zeit hat keine Schrift ein so allgemeines und gerechtes Aufsehen erregt, als die von Dr. Minding in Berlin herausgegebene „Beleuchtung des literar. Treibens des Hrn. Isaac Jacob Sachs," der vorzüglich als Herausgeber der allg. med. Centralzeitung bekannt ist, und in neuester Zeit den Titel eines grofsherzogl. mecklenburg. Medicinalraths erhalten hat. Dr. Minding führt in der genannten Schrift unter Anderm den Beweis 1) dafs J. J. Sachs eigentlich ein durchgefallener Stud. med. ist; 2) dafs er in Preufsen weder zur Führung des Doctortitels noch zur Betreibung der ärztlichen Praxis befugt ist; 3) dafs er mit der Buchhandlung Liebmann u. Comp. identisch ist. 4) dafs er mehrfach die von jener Buchhandlung verlegten Schriften recensirte u. empfahl; 5) dafs er sich nicht scheute, von Neumann's Schrift: „Die gebräuchlichsten Arzneimittel" einen zweiten Abdruck machen zu lassen, während er dem Verf. schrieb, dafs ein grofser Theil der Exemplare dieser Schrift noch unverkauft sey.

Nach diesen Thatsachen, deren nähere Begründung die genannte (zum Besten der abgebrannten Stadt Camenz gedruckte) Schrift enthält, glaubt es die unterzeichnete Redaction ihrer Ehre schuldig zu seyn, wenn sie hiermit erklärt, dafs sie von dem heutigen Tage an jede Verbindung mit Hrn. J. J. Sachs, so wie der Buchhandlung Liebmann u. C. aufgeben, ganz besonders aber, so weit es in ihren Kräften steht, Alles aufbieten wird, um dem von Hrn. J. J. Sachs seither ausgegangenen literarischen Treiben in Zukunft zu wehren.

Jena, den 25. Sept. 1842.

Die Redaction des Archivs u. Repertoriums
für die ges. Medicin.
Dr. *H. Haeser.*

Dorpat. Die Regierung wird die Zahl der ordentlichen Professuren um sechs vermehren; vorzüglich soll die medicinische Fakultät, die kürzlich den Anatomen Hueck durch den Tod verlor, hierbei bedacht werden.

v. Ammon's und v. Walther's Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde N. Folge Bd. I. St. 2. enthält folgenden Aufruf des Hofraths Dr. v. Ammon: „Es mufs in unserer Zeit, wo Deutschland sich wieder mehr als ein grofses Ganzes fühlt, auffallen, dafs wir keine einzige jährliche Preisvertheilung für Ophthalmologie haben, worin das kleine Belgien, das zuerst seit Kurzem sich der Augenheilkunde mehr zugewandt hat und in Cunier's *Annales d'oculistique* den Vereinigungspunkt seiner Leistungen findet, uns rühmlicht vorangegangen ist. So erfreulich es auch ist, dafs bei diesen Bewerbungen, so wie beinahe bei allen wissenschaftlichen Wettkämpfen in der Welt, Deutsche fast stets den Sieg davontragen, so ist es doch auf der andern Seite demüthigend, dafs das Ausland diese Leistungen anregt, dafs diese Arbeiten deutscher Gelehrten nur in französicher Sprache erscheinen. So hoch unsere Wissenschaft sich durch den rastlosen Fleifs und das Genie ihrer Pfleger geschwungen hat, so bleiben immer noch Lücken, und deren Ausfüllung zu versuchen, soll die Aufgabe der Preisfragen seyn. Sie soll auf Gegenstände aufmerksam machen, die unter der allgemeinen Beschäftigung mit dem Götzen des Tages vernachlässigt zu werden drohen, soll wichtige Hypothesen einer gründlichen Würdigung unterwerfen und anatomische und physiologische Untersuchungen zur Erläuterung von Krankheitszuständen des Auges anstellen. Wir ersuchen daher die Aerzte und Augenärzte Deutschlands, welche sich für diese Idee interessiren, uns nebst der Erklärung ihres Beitritts und der Angabe ihres jährlichen (noch so kleinen) Beitrages, auch den Gegenstand mitzutheilen, den sie zur ersten Aufgabe gewählt wünschen. Tritt der Vorschlag in's Leben, so würde ich einer würdig gewählten Jury die Entscheidung übergeben.“ — Wir haben diesen Aufruf mitgetheilt, um auch auf diese Weise zu dem schönen Zwecke desselben etwas beizutragen.

Preisvertheilung.

Königl. Collegium der Wundärzte zu London: Der Jackson'sche Preis für das Jahr 1841 wurde dem Hrn. Rütherford Alcock in London zuerkannt, für eine Dissertation über die Verletzungen des Thorax und die Operationen an seinen Wandungen.

Der im verflossenen Jahre von der Harvey'schen Gesellschaft zu Edinburg für die beste Abhandlung „über Brom u. seine Verbindungen“ ausgesetzte Preis wurde dem Dr. Robert Mortimer Glaver von Newcastle-upon-Tyne zuerkannnt.

Die jährliche Preisaustheilung in Guy's Hospital fand am 9. Mai 1842 Statt, worauf die Büste des verstorbenen Sir Astley Cooper, welche von seinen Schülern zu dessen Andenken errichtet ward, enthüllt wurde. Die Inschrift derselben ist: „*Astley Paston Cooper, alumni grato animo hoc marmor posuere*, 1841.“

Nekrolog.

Anfangs October. Dr. Hourmann, ein sehr geachteter junger Arzt zu Paris, an allgemeiner Syphilis, die er sich durch Untersuchung eines derartigen Kranken mit dem verwundeten Finger zugezogen.

V. 4. Nr. 14. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

Hoeflich, Zwei, wenn auch erfolglose, doch höchst merkwürdige Wiederbelebungsversuche. — Der Verf. erzählt: „Herr D. aus K. war bei bei seinem Bruder in Wachenroth mehrere Monate auf Besuch und litt vor und während dieser Zeit an heftigen asthmatischen Beschwerden. Derselbe wurde von dem königl. Landgerichtsarzte zu Höchstadt ärztlich behandelt. Wie ich aus meinen entfernten Beobachtungen, so wie einzelnen Mittheilungen des Patienten über seinen Krankheitszustand bei wenigem gesellschaftlichem Zusammentreffen schliefsen zu dürfen glaubte, war ein Herzfehler Ursache seiner Leiden, den ich jedoch näher zu bestimmen nicht wage. Genug, es trat abwechselnd Besserung und Verschlimmerung ein, bis er endlich auf den 5. Septbr. v. J. seine Abreise nach K. festsetzte, wohin ihn sein Bruder begleiten wollte und wozu bereits an diesem Tage Morgens der Wagen bespannt im Hofe stand.

Am Morgen war er sehr heiter aufgestanden, hatte Alles in Ordnung gebracht und nahm gerade von einigen Ortseinwohnern und seinen Verwandten, in einem Lehnstuhle sitzend, Abschied, als er plötzlich seinen Kopf sinken liefs und Wangen und Lippen blau wurden. Augenblicklich wurde ich gerufen und fand den D. in der Wirthsstube im Lehnstuhle herabgesunken, völlig bekleidet und von einigen Männern unter den Armen unterstützt; das Gesicht, besonders die Lippen, waren aufgetrieben und dunkelblau, die Augen hervorgetrieben und halb geschlossen, die Zunge dick zwischen den Lippen hervorstehend, die Fingernägel blau, und ich war kaum einige Minuten eingetreten, trat der Tod unter Röcheln und einigen tiefen Athemzügen ein. Ich liefs ihm augenblicklich seine Kravatte abnehmen, Hemdkragen und Weste öffnen, ihn in ein nahe stehendes Bett bringen und hier völlig entkleiden. Alle Zeichen einer tödtlichen Apoplexie waren vorhanden. Pulsschlag war keiner zu fühlen, eben so war weder durch die aufgelegte Hand, noch mittelst des Stethoskops Herzschlag und Athmung zu bemerken.

Venäsection, wobei aber kein Blut flofs, Bürsten des Leichnams, Bespritzen mit kaltem Wasser u. s. w., um das Leben wieder zu erwecken, blieb erfolglos.

Die Sonne schien gerade durch das, mit einem Vorhang verdeckte Fenster auf das Bett; nun kam ich auf den Gedanken, die Sonnenstrahlen ihm plötzlich gerade in die Augen fallen zu lassen, indem ich glaubte, dadurch einen bedeutenden Reiz auf das Nerven-, besonders Cerebralsystem ausüben zu können. Eine ziemliche Zeit war bereits schon verflossen, als ich zu diesem Versuche schritt. Ich drehte nun den Kopf so, dafs ihm die Sonnenstrahlen gerade in die Augen fallen konnten, schlofs die Augenlider völlig und bedeckte sie mit der Hand, hierauf liefs ich den Vorhang wegnehmen und öffnete dann schnell die Augen.

An den Pupillen war keine Veränderung wahrzunehmen, aber unmittelbar nach dem Einfallen der Sonnenstrahlen erfolgte eine solche Erschütterung des ganzen Körpers, dafs die Bettstatt zitterte und alle

daran Anstehenden es bemerkten und ausriefen: es ist noch Leben in ihm; aber diese Erschütterung war nur momentan und kein weiteres Lebenszeichen trat ein. Gleich nach dem Versuch hatte ich die Augen wieder geschlossen und mit der Hand bedeckt. Dieser Erfolg machte mich staunen und die Anstehenden munterte er auf, mit dem Bürsten von Neuem fortzufahren. Nachdem ich hierauf einige Augenblicke gewartet hatte, wiederholte ich meinen Versuch, und eine gleiche, nur etwas schwächere Wirkung erfolgte; ein dritter und vierter Versuch blieben wirkungslos. Ich tropfte dann noch Siegellack auf die Herzgrube, machte Einschnitte in die Fufssohle, aber Alles vergeblich, die Leiche blieb Leiche.

Das plötzlich gerade Einfallen der Sonnenstrahlen in die vorher geschlossenen und schnell geöffneten Augen scheint mir nun nach dem angegebenen Erfolge zu schliefsen, kaum der Elektricität nachzustehen. Die dadurch hervorgebrachte Erregung mufs eine gewaltige seyn, das beweist die bedeutende Erschütterung des ganzen Körpers in dem gegebenen Falle, nachdem durch keinen Reiz ein Lebenszeichen hatte hervorgerufen werden können und schon eine geraume Zeit die Hoffnung dazu verschwunden war, eine Erschütterung, welche auch bei dem zweiten Versuch erfolgte, und nur, nachdem bereits alles Leben entflohen war, nicht mehr sich zeigte.

Ich betrachte daher dieses Verfahren, wie ich es eben angab, als mächtiges Mittel bei Wiederbelebungsversuchen und werde in künftigen Fällen es wo möglich immer anwenden; doch halte ich es zugleich für zu energisch, um es von vorn herein in Anwendung zu bringen, sondern glaube, dafs die milderen Mittel zuerst versucht werden müssen und, wenn diese vergeblich, erst jenes folgen darf, indem eine zu heftige Erregung das schlummernde Leben völlig ertödten könnte.“

Diesem höchst interessanten Fall reiht der Verf. einen zweiten, in Bezug auf die centripetale und centrifugale Nervenkraft eben so interessant erscheinenden an.

Am 8. Juni l. J. ging der Verf. auf dem Heimwege von einem Krankenbesuch Vormittags durch den Ort Simmersdorf, und als er in die Nähe der Wohnung des Bauern Casp. Geier kam, hörte er in derselben heftiges Weinen und Jammern, weshalb er stehen blieb, in der Voraussetzung, er würde gesehen, und wenn Etwas vorgefallen wäre, was ärztliche Hülfe nöthig mache, hineingerufen werden. Dies geschah auch. Als er in das Zimmer trat, sah er sogleich das jüngste, 9 Wochen alte Kind auf dem Tische liegen und die Eltern erklärten ihm unter Thränen, es wäre eben gestorben, nachdem sie zuvor kaum gemerkt hätten, dafs es krank sey. Zwar habe es schon gestern nicht gehörig getrunken und sey die Nacht über unruhiger gewesen, als sonst, doch habe es so eben wieder etwas gegessen, sey aber über dem Essen verschieden.

Das Kind, ein Knäblein von mittelmäfsiger Stärke, lag auf dem Tische aufgebunden, war im Gesichte kalt, zusammengefallen und sehr bleich, Brust und Unterleib waren noch warm, die Extremitäten noch biegsam und am Rücken erschienen bereits Todtenflecken; Mund und Augen standen offen, die Augäpfel waren eingefallen, schmutzig und runzlich, die Pupillen mäfsig erweitert. Berührung der Augenlidränder veranlafste keine Zusammenziehung der Augenlider; Respiration war keine wahrzunehmen, eben so wenig Herz- oder Pulsschlag; in den letzten Augenblicken hatte es sich noch ausgeleert und lag im Schmutze, der After stand offen.

Der Verf. kitzelte die Nasenschleimhaut, den Gaumen und Rachen mit einer Federspule, bespritzte Gesicht u. s. w. mit frischem Wasser, rieb den Körper mit Flanell u. s. w., aber Alles vergeblich. Nun kitzelte er die Fufssohlen, und während er dies that, erigirte sich der Penis,

runzelte sich der Hodensack und zogen sich die Hoden in die Höhe. Diese Bewegung in den Genitalien liefs nach, wenn er die Fufssohlen nicht mehr kitzelte und war stärker, wenn er mit seinen Fingernägeln die Fufssohlen eingreifender kratzte, oder sie zwickte; eben so zog sich abwechselnd der rechte oder linke Hode in die Höhe, und runzelte sich die rechte oder linke Hälfte des Hodensacks, je nachdem er die rechte oder linke Fufssohle kratzte. Diese Bewegungen, die im Anfange sehr stark und auffallend waren, konnten eine kleine halbe Stunde lang, während welcher Zeit der Verf. diese Manipulationen fortsetzte, erregt werden, wurden aber immer schwächer und hörten endlich ganz auf. Einige Zeit nach dem Aufhören kitzelte, kratzte und zwickte er die Fufssohlen wieder, aber ohne Erfolg und selbst Einstiche und Einschnitte blieben ohne Wirkung. Weder an den untern Extremitäten, noch am übrigen Körper war irgend eine Regung wahrzunehmen. Ein warmes Bad, welches der Verf. vorzurichten befahl, kam nicht; die Leute hatten durchaus keinen Glauben an Wiederbelebung und waren zum Theil aus Schmerz, zum Theil aus Indolenz zu einer Handleistung nicht zu gebrauchen. Die Sonne war hinter Wolken versteckt, es konnte also kein Experiment mit Einfallen der Sonnenstrahlen in die Augen gemacht werden.

Aus den Aussagen der Mutter konnte man über die Ursache des Todes nichts entnehmen und die Besichtigung der Leiche ergab auch nichts Bestimmtes; eine Section wurde nicht gestattet, wie dies fast immer der Fall ist. Offenbar aber war die Thätigkeit des Cerebralsystems erloschen und der Verf. nahm Gehirnlähmung an, während sie im Rückenmarkssystem (wahres Rückenmark nach Marshall Hall) noch nicht ganz erstorben war.

Jedenfalls liefert dieses Beispiel einen interessanten Beitrag zur Lehre über die Incidenz- und Reflexnerven, und berechtigt zur Frage, ob nicht in Krankheiten der Genitalien, als Priapismus, Schwäche der Genitalien, Strangurie u. s. w. auf die Fufssohlen angebrachte Reize wohlthätig wirken könnten? Der Verf. erinnert zugleich auch an die wohlthätige Wirkung von Reizmitteln, an die Füfse angebracht, bei Störungen der Menstruation, die vielleicht mehr dem Nerveneinfluss, als dem dadurch veranlafsten Blutandrang nach der untern Körperhälfte zuzuschreiben seyn möchte. (*Medicin. Correspondenzblatt baier. Aerzte. No. 37. 1842.*) *Fleischmann.*

Epidemiographie.

(*Originalmittheilung.*) — Die andauernde Hitze dieses Sommers hat auch bei uns eine Ruhrepidemie, die man befürchten zu müssen glaubte, nicht hervorgebracht; ein Beweis, dafs zur Entstehung der Ruhr durch anhaltende Wärme noch ein anderes Agens die Vermittlung zu übernehmen nothwendig seyn wird. — Mehr unter den Kindern als unter den Erwachsenen herrschte in den letztern Wochen, sowohl in der Stadt, als in der Umgegend in vereinzelten Fällen die Brechruhr, welche grofse Neigung zeigte, sich in die Länge zu ziehen und durch einen langsamen Erweichungsprocefs des Magens und Darmkanals tödtlich zu werden. — Unsere freilich symptomatischen Mittel zeigten sich in solchen Fällen sehr wirkungslos. Die sichtbarste Wirkung hatte das schwefelsaure Chinin, zu dessen Verordnung ich durch die öftere Wahrnehmung einer Neigung der Brechruhren zum intermittirenden Typus bewogen wurde. — Die Krankheiten nehmen überhaupt seit ein Paar Jahren bei uns gern einen intermittirenden Charakter an, und man beobachtet an Localitäten in der Stadt nicht selten intermittirende Fieber, wo sie sonst zu den Raritäten gehörten. — Um so auffallender ist es, dafs in einigen nahe gelegenen Ortschaften, die

unterhalb der Stadt das Neckarthal begrenzen, und in denen das intermittirende Fieber seit Jahren einen wahren Heerd bildete, eine zu früheren Jahren verhältnifsmäfsig weit geringere Menge dieser Fieber sich ergaben. — Die Mehrzahl der Aerzte hat bis jetzt diese endemische Verbreitung der Wechselfieber den Ausdünstungen einer ziemlich ausgedehnten Lache im untern Neckarthale zugeschrieben. Die Ergebnisse dieses Jahres scheinen aber zu beweisen, dafs die Ausdünstung eines stehenden Wassers an und für sich nicht die alleinige Ursache von Wechselfieber seyn kann. Denn in den kühleren Sommern der früheren Jahre mufste die Ausdünstung geringer seyn und doch waren die Fieber häufiger, während bei der Hitze dieses Sommers die Ausdünstung viel bedeutender seyn mufs, dagegen die Fieber seltener sind.

Tübingen, im September 1842. *Baur.*

Dr. Berland, Ueber die Ansteckungsfähigkeit des Typhus. — Bei einer Typhus-Epidemie, welche zu Saint-Laurent (im Bezirke von Charolles), einem Flecken von 990 Einwohnern, vom Dec. 1839 bis Juli 1840 herrschte, hatte Verf. Gelegenheit die Art ihrer Weiterverbreitung genau zu beobachten. Die Krankheit brach in einem einzeln gelegenen, zahlreich bewohnten Hause aus; die Art der Fortpflanzung von hier aus liefs sich auf das Bestimmteste nachweisen. Verwandte und die Dienerschaft, welche die Erkrankten besucht oder ihnen aufgewartet hatten, erkrankten entweder selbst, oder verbreiteten die Krankheit nach ihren 1 — 2 Stunden entfernten Weilern, wo sie bisher noch nicht geherrscht hatte. Auf diese Weise erkrankten im Ganzen 63 Personen. Die Ansteckung fand aber um so leichter Statt, je näher und häufiger die Berührung der gesunden Personen mit den Erkrankten war. — Nach diesen Beobachtungen nun nimmt Verf. 4 Arten der Uebertragung des Contagiums an: 1) Direct und unmittelbar durch Berührung des Kranken, oder mittelbar durch Aufenthalt in der kranken Atmosphäre. 2) Indirect in Folge unmittelbarer Verbindung mit den Personen, welche um den Kranken waren, oder mittelbar durch Berührung ihrer Kleidungsstücke u.s.w. (*Gaz. med. No.* 11. 1842.) *Ungar.*

Pharmakologie.

Reich, Einige Notizen über die Mineralquellen Frankreichs, deren Classification und ärztliche Anwendung. — Die zahlreichen Mineralquellen, welche in den verschiedenen Gegenden von Frankreich angetroffen werden, können in Bezug auf ihre physischen und medicinischen Eigenschaften in folgende vier Klassen eingetheilt werden und zwar

Erste Klasse. Warme schweflichte Mineralquellen, als Barèges, Saint-Sauveur, Bagnoles u.s.w., welche alle geschwefeltes Wasserstoffgas enthalten, vorzüglich in den Pyrenäen angetroffen werden und zwar immer in Erdstrichen erster Bildung.

Physische Eigenschaften. Das Wasser dieser Mineralquellen besitzt eine erhöhte Temperatur, ist übelriechend und schwärzt die weifsen Metalle.

Medicinische Eigenschaften. Diese bestehen darin, dafs sie alle auf den Organismus im Allgemeinen und auf die Schleimhäute des Darmkanals insbesondere, mehr oder weniger erregend wirken; dafs sie den Kreislauf des Blutes beschleunigen, ein inneres Gefühl der Wärme hervorbringen, und dafs sie nach anhaltendem Gebrauche entweder eine vermehrte Hautausdünstung oder Urinabsonderung bewirken, welches in den meisten chronischen Krankheiten von den Aerzten als eine Krisis angesehen wird.

Die bedeutende Wirkungsart dieser Mineralquellen gibt es nicht zu, dafs sie andern Personen, als solchen anempfohlen werden, bei denen

es erforderlich ist, die Lebenskraft zu erhöhen, so wie auch überhaupt nur denjenigen, die eher ein lymphatisches als sanguinisches Temperament haben. Sie werden von den französischen Aerzten besonders in den verschiedenen Hautkrankheiten empfohlen. Sie befördern auch die Vernarbung der Wunden, welche von Feuerwaffen beigebracht worden sind, und dienen auch dazu, die im Organismus verborgenen venerischen Krankheitsstoffe zum Ausbruch zu fördern.

Zweite Klasse. Warme säuerliche Mineralquellen, als Bourbon, l'Archambault, Chateau neuf, Vichy u. s. w., in welchen allen das kohlensaure Gas vorherrschend ist.

Physische Eigenschaften. Das Wasser aller dieser Mineralquellen hat einen lebhaften Geschmack und läfst beständig Blasen von dessen Oberfläche aufsteigen.

Medicinische Eigenschaften. Diese Sauerwasser wirken zuweilen auf die Stuhlausleerung, am meisten aber auf den Urin. Sie verursachen auch eine stärkere Neigung zum Schlaf, stärken den Magen, ohne denselben zu reizen, und dienen auch dazu, den vorhandenen spasmodischen Zustand des Organismus zu beseitigen. Die sedative Wirkung, welche sie auf die Thätigkeit des Nervensystems hervorbringen, ist der Grund, dafs diese Mineralquellen besonders solchen Personen zuträglich sind, welche ein trockenes galliges Temperament haben. Der Erfolg ihres Gebrauchs hängt jedoch sehr von der Diät ab, welche die Badegäste befolgen, die insbesondere nicht viel essen und alle Säuren und rohe Früchte vermeiden müssen.

Dritte Klasse. Säuerliche und eisenhaltige Mineralquellen, als Rennes, Forges u. s. w.

Physische Eigenschaften. Das Wasser dieser Mineralquellen ist klar und geruchlos, zieht den Mund zusammen und, der freien Luft ausgesetzt, überzieht es sich mit einem buntfarbigen Häutchen u. bildet einen Niederschlag von Eisenoxyd in der Form von rosenartigen Flocken.

Medicinische Eigenschaften. Beim Gebrauche dieses Eisenwassers wird der Puls bedeutend erhöht und auch stärker; die gesammten Functionen des Organismus werden mit mehr Nachdruck und Regelmäfsigkeit verrichtet. Gedachte Wirkungen sind um so mehr bei jungen, chlorotischen Frauenzimmern wahrzunehmen und im Allgemeinen bei schwachen, lymphatischen Individuen, deren Gesichtsfarbe blafs und deren Säfteumlauf langsam ist.

Vierte Klasse. Salzige Mineralquellen, als Balaruc, Plombières, Luxeuil, Neris u. s. w.

Physische Eigenschaften. Das Wasser dieser Mineralquellen hat zuweilen einen etwas bittern Geschmack, solches, welches kein geschwefeltes Wasserstoffgas enthält, hat keinen besondern Geruch und die Temperatur ist theils warm, theils kalt.

Medicinische Eigenschaften. Innerlich gebraucht sind diese salzhaltigen Mineralquellen besonders phlegmatischen Personen zuträglich. Sie wirken leicht erregend auf die Schleimhäute des Magens und befördern die Verdauung. Sie wirken auch auf die Absonderung der Schleimmembranen des Darmkanals und vermehren dadurch den Stuhlgang. In bedeutender Qualität genommen, erstreckt dieses Mineralwasser auch seine Wirkung auf die andern Organe des Unterleibs, als Leber, Nieren und Pankreas, und zwar erhöht es die Thätigkeit der Nieren zuerst, indem die Urinabsonderung bald bedeutend vermehrt wird. Zu gleicher Zeit vermehrt es aber auch die Thätigkeit des lymphatischen Systems und verstärkt die Resorption, welches zusammen eine heilsame Revolution zu Stande bringt, in Folge deren Obstructionen des Unterleibs oder des lymphatischen Systems beseitigt werden. Diese

Mineralquellen müssen jedoch von solchen Individuen vermieden werden, die an irgend einer Irritation des gastrischen Systems leiden, und sie sind selbst entschieden nachtheilig für solche, die eine schwache Brust haben, dem Asthma oder dem Blutspeien unterworfen sind.

In Krankheiten der Verdauung, als z. B. solchen, die unter den Namen Gastritis, Gastralgia, Dyspepsia u. s. w. bekannt sind, werden besonders die Mineralquellen von Pougues, Chateldon, Bussang, Bagnères de Bigorre und Balaruc von den französischen Aerzten empfohlen. In Krankheiten der Urinwerkzeuge und besonders gegen Stein in der Blase wird die Mineralquelle zu Vichy als besonders nützlich anempfohlen. In Krankheiten der Zeugungsorgane schlägt man Seebäder, dann die Mineralbäder von Neris, Saint-Sauveur und Luxeuil als zweckdienlich vor. In chronischen Brustkrankheiten, als im Catarrh der Lungen, im Asthma und in der angehenden Schwindsucht wirken die Mineralquellen zu d'Or und Cauterets sehr erleichternd. Irritable Individuen, welche an Hautkrankheiten leiden, die von einem mehr oder weniger entzündlichen Zustande der Haut begleitet sind, werden nach den salzigen Mineralbädern von Arènes, Neris und Plombières geschickt. Rheumatische Affectionen werden in den Mineralbädern von Bourbonne-les-Bains, Bourbon l'Archambault und Bourbon Lucy gehoben. (*Correspondenzblatt baier. Aerzte. No.* 36. 1842.) *Fleischmann.*

Büchner, Erlenlaub, ein vorzügliches Zertheilungsmittel. — Ein unter dem Landvolke sehr gebräuchliches Mittel zur Zertheilung der Milch in den Brüsten der Frauen, die nicht selbst stillen, sind die Erlenblätter. Diese werden nämlich zerschnitten, auf einem Teller warm gemacht, so dafs sie schwitzen und schichtenweise übergelegt. Selbst Milchknoten werden dadurch zertheilt, und der Hr. Verf. kann dieses Mittel aus Erfahrung bestens empfehlen. Mit diesen Blättern hat er seit neun Jahren verschiedene Versuche angestellt und sie als zertheilendes Mittel bei Geschwülsten sehr wirksam gefunden. Die Ehefrau des Metzgersmeister Wunderlich zu Marktleuthen, welche im Jahre 1833 nach einer schweren Entbindung die weifse Schenkelgeschwulst bekam, wurde nach einigen Wochen glücklich damit geheilt. Die zwölfjährige Tochter des Tagelöhners Seidel zu Niederlamitz litt im Jahre 1836 an einer lymphatischen Geschwulst des rechten Schenkels, gegen welche schon verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren. Auch in diesem Falle haben sich die frisch übergelegten und des Tags mehrmals gewechselten Blätter so gut bewährt, dafs die Geschwulst binnen kurzer Zeit zusammensank. Seitdem hat der Vf. dieses Mittel häufiger angewandt und selbst in der Hautwassersucht und dem Zellgewebsrothlauf ziemlich befriedigende Resultate gewonnen. Erst in der letzten Zeit hat der Verf. den siebenjährigen Sohn der Gänsehirtin Kraus zu Stadtsteinach an einer bedeutenden erysipelatösen Geschwulst des rechten Beins bei sogleich mit rother Präcipitatsalbe zurückgetriebener Krätze damit behandelt. Die Zertheilung der sehr starken und schmerzhaften Geschwulst erfolgte innerhalb 14 Tagen. Zugleich hatte sich oberhalb des Knöchels ein Abscefs gebildet, und mit diesem war auch der Krätzausschlag wieder zum Vorschein gekommen.

Der Verf. läfst die vollsaftigen Blätter früh Morgens abnehmen; am wirksamsten sind sie im Frühlinge an Orten, die dem Morgenthau sehr ausgesetzt sind, wo sich dieselben alsdann besonders harzig und klebrig anfühlen. Sie werden einzeln zusammengefädelt und mit der innern Fläche auf den leidenden Theil übergelegt. Man kann des Tags zwei bis dreimal mit frischen Blättern abwechseln. (*Medic. Correspondenzblatt bayer. Aerzte.* No. 36. 1842.) *Fleischmann.*

Heije, Ueber die Anwendung des Zinks zum Gebrauch in der Haushaltung. — Zu defsfallsigen Versuchen bediente sich H. des reinsten indischen Zinks; mit kaltem oder kochendem gewöhnlichen Wasser übergossen, und 3 Tage stehen gelassen, bildet sich Zinkoxydhydrat, eben so wenn es mit gewöhnlichem oder einfachem destillirtem Wasser gekocht wurde, Dies war aber nicht der Fall, wenn er es mit gewöhnlichem destillirtem kaltem oder kochendem Wasser stehen liefs; $\frac{1}{4}$ Stunde mit Weinessig gekocht, erhielt er eine gute Menge Acet. Zinc. und etwas Acet. plumb. et ferri; weniger Salz bildete sich, wenn man den Essig mit 3 Theilen Wasser verdünnte. Bei Behandlung des Zinks mit einer kochenden Auflösung von Kochsalz, bildete sich nur Zinkoxydhydrat.

Es ist demgemäfs von der Anwendung des Metalls zu Haushaltungszwecken abzustehen, das Belegen der Dächer mit demselben ist auch noch aus dem Grunde zu widerrathen, weil es brennbar ist. (*Heije Archief* 1841. und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Mai* 1842.)

Warburg.

Staatsarzneikunde.

Ueber den Gesundheitszustand der englischen Marine enthält die *Quarterly Rewiew* und hiernach die *Revue britannique*, 1841 Oct. einen interessanten zum Auszuge nicht geeigneten Artikel. Wir begnügen uns folgende Darstellung über die Mortalität auf den verschiedenen Schiffsgattungen hervorzuheben. Es starben:

auf Fregatten	9	von	1000
— Corvetten	8,1	—	—
— Kauffahrern	7,6	—	—
— Dampfschiffen	5,4	—	—

Dagegen ist das Verhältnifs für das Vorkommen entzündlicher Krankheiten bei den Dampfschiffen, zufolge des häufigen und jähen Temperaturwechsels am gröfsten. An entzündlichen Krankheiten

erkrankten auf	Dampfschiffen	8,7	starben	2,2	von	1000.		
— — — —	Holzschiffen	4,9	—	—	1.8	—	—	
— — — —	Fregatten	6,4	—	—	1.8	—	—	
— — — —	Corvetten	6,8	—	—	1,2	—	—	

Haeser.

Casper, Durchbohrung des Brustbeins und des Aortenbogens durch einen Messerstich. Der Verf. glaubt, dafs der hier mitgetheilte selbst beobachtete Fall wohl einzig in den Annalen der Chirurgie und gerichtlichen Medicin dastehen dürfte, Grund um so mehr, ihn zur Oeffentlichkeit zu bringen, da er auch aufserdem noch manche anziehende Einzelheit darbietet. — N. N., 40 Jahr alt, hat, nach einer mehrjährigen glücklichen Ehe, sich mit seiner Frau entzweit und lebt getrennt von ihr, äufsert aber wiederholt gegen sie den Wunsch, sich wieder mit ihr zu versöhnen und vereinen, ohne jedoch jemals geneigtes Gehör zu finden. Eines Tages kommt er abermals in die Wohnung seiner Frau, trifft letztere aber nicht zu Hause, will sie erwarten und schläft ein. Mittlerweile kehrt sie zurück, setzt sich nieder und näht, und als er, nachdem er erwacht, seine Anträge und Liebkosungen erneuert, steht sie abwehrend auf, und wendet sich, unter Androhung, einen Hausgenossen, der ihm sehr verhafst ist, zu Hülfe zu rufen, etwas nach der Thüre. Da geräth er in Affect, ergreift ein ziemlich spitzes und scharfes Tischmesser, das zufällig auf dem Tische liegt, und dessen Klinge $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und $3\frac{3}{4}$ Zoll lang und $\frac{3}{4}$ Zoll breit ist, und stöfst es fluchend der Frau, wie er glaubt „in die Kehle.“ Die Frau ruft nur einmal „au!“ und sinkt todt zu Boden. — Der Thäter bekennt, dafs er mit grofser Kraft zugestofsen habe, dafs das Messer bis über die Hälfte der Klinge eingedrungen, und dafs ihm gewesen sey, „als

ob er in Butter stäche.“ — Etwa 48 Stunden nach dem Tode wurde die gerichtliche Leichenuntersuchung der 40jähr., sehr fetten Frau vorgenommen. Die äufsere Wunde (welche mit der innern nicht correspondiren konnte, weil die Getödtete in einer seitlichen Körperwendung verwundet worden war, jetzt aber in der Rückenlage verharrte, wefshalb sich die Hautbedeckungen natürlich verschoben hatten) erschien als eine, zwischen der 1. u. 2. linken Rippe, nahe an deren Brustbein-Ansatz, schräg von aufsen nach innen, und von oben nach unten verlaufende, $\frac{3}{4}$ Zoll lange, $\frac{1}{2}$ Z. breite Wunde, mit scharfen, glatten, weder entzündeten noch irgend sugillirten Rändern und spitzen Winkeln und ohne alle Spur von flüssigem oder angetrocknetem Blute. Sie hatte demnach ganz das Ansehen, als ob sie erst dem Leichnam beigebracht worden wäre. Aehnlich aber verhält es sich bei fast allen Stich- und Schnitt-Wunden, die durch bedeutende Gefäfsverletzung den Tod augenblicklich nach sich ziehen, weil hier der Organismus keine Zeit zu irgend einer Reaction nach den Wundrändern hat. Darum ist es falsch, wenn Schriftsteller über gerichtliche Medicin ohne eigene Erfahrung als diagnostische Kennzeichen einer vor dem Tode beigebrachten Wunde Einstülpung der Wundränder nach innen, coagulirtes Blut an derselben, Geschwulst, oder gar Entzündung, Eiterung u. s. w. nennen. — Das subcutane Zellgewebe in der nächsten Umgebung der Wunde zeigte sich allerdings auch hier durch geringe Infiltration sugillirt, was in zweifelhaftem Falle für Entscheidung obiger Frage wichtiger gewesen seyn würde, als die Beschaffenheit der Wundränder. In Fällen, wo die Verletzung längere Zeit dem Tode vorausgegangen ist, ist diese Infiltration gewöhnlich viel beträchtlicher. Weiter ergab sich, dafs die Verletzung das Brustbein einen Zoll lang ganz perforirt hatte. Dabei waren die Ränder der Knochenwunde ganz glatt, zeigten keine Spur von Splitterung an derselben, und eben so wenig einen Bruch oder Rifs im Knochen, was mit dem vom Thäter angegebenen leichten Eindringen des Messers übereinstimmte. Nachdem nun $\frac{1}{2}$ Quart dunkelflüssiges, zum Theil coagulirtes Blut, das beide Brusthälften erfüllte, entfernt, und der durch 2 Tassen voll eben solchen, aber geronnenen Blutes ausgedehnte Herzbeutel eröffnet war, zeigte sich auch in der rechten Lunge, an der Insertionsstelle der grofsen Gefäfse, eine $\frac{1}{2}$ Zoll lange, 4 Linien breite, scharf geränderte Wunde, und der Herzbeutel, sowie endlich der Aortenbogen, $\frac{5}{4}$ Zoll von seinem Ursprunge aus dem Herzen durchbohrt. Die Aortenwunde, leicht gekrümmt, war $\frac{1}{2}$ Zoll lang und hatte scharfe Ränder, die an dieser Verletzung zwar schwach, aber deutlich sugillirt erschienen. Auch die untere Wand des Aortenbogens enthielt eine ähnliche, sichelförmige Wunde, gleichfalls mit scharfen, sugillirten Rändern, wonach also das Messer den ganzen Aortenbogen durchdrungen hatte. — Alle übrigen Organe waren normal, aber die grofsen Venenstämme und blutreichen Eingeweide zeigten eine auffallende Blutleere. — Hiernach also ist eine vollständige Durchbohrung des Brustbeins durch eine Stichwunde möglich. (*Casper's Wochenschrift*, 1842, No. 1.)

Thieme.

III. Miscellen.

Spina ventosa des Schädels operirte Prof. M'Hellan mit Glück bei einem 22jähr. Manne, der diesen Tumor, den man für eine Exostose hielt, schräg über der Pfeilnaht und auf dem linken Os parietis trug; er war durch Anschlagen einer Kugel entstanden, hart, 4″ lang, $3\frac{1}{4}$ breit, $1\frac{3}{4}$ hoch und verursachte Kopfschmerz, Congestion, Schwindel. Beim Absägen zeigte sich die äufsere Schaale hart, das Innere weich, die Zellen mit breiiger, blutiger saniöser Masse gefüllt; man arbeitete

bis die Dura mater frei war, mit Säge und Scheere, und hatte nun eine Lücke, die 4 Unzen Wasser hätte fassen können, man sah keine Pulsation, aber beim Ausziehen mehrerer Spiculae aus der Dura mater entstand Blutergufs, Convulsionen und Ohnmacht. — Druckverband; erst als nach mehreren Wochen die Lücke durch Granulationen ausgefüllt war, sah man Pulsation, und wurde bis zu der Zeit der Druck ohne Stupor recht gut ertragen. (*Americ. phrenol. Journal. Jan.* 1841.)

Warburg.

Von Behandlung der Ranula mit dem Glüheisen erzählt Portal zwei glückliche Fälle, in denen die anderen Methoden fruchtlos geblieben waren. Heilung erfolgte in 10 und 12 Tagen; natürlich wird die emporgehobene Zungenspitze durch einen dazwischen geschobenen Körper geschützt. (*Filiatro Sebezio. Febr.* 1842.)

Warburg.

III. Recensionen.

Thierheilkunde.

Anleitung zur Kenntnifs der Wuthkrankheit der Hunde und anderer Thiere und zur Verhütung dieser Krankheit bei Menschen und Thieren. Nach den besten Quellen und eigenen Erfahrungen bearbeitet von Dr. *J. M. Kreuzer* u. s. w. Augsburg 1842. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung. 8. VI. 119. In farb. Umschl. geheftet.

Solche populär medicinische Schriften wollen wir immer willkommen heifsen, die dem grofsen Publikum eine Einsicht in Krankheiten geben; welche unsere Gesundheit nicht nur bedrohen und untergraben, sondern die uns auch einem fast gewissen und schrecklichen Tode zuführen, oder unsere öconomischen Vortheile mächtig stören können, indefs wir, mit ihrer Natur und ihren Symptomen vertraut gemacht, sie abzuwenden oder doch unschädlich zu machen vermögen. Unter denselben steht gewifs die Hundswuth oben an, welche unser Verfasser zum Gegenstande seiner Betrachtung genommen hat. Recensent unterzieht sich um so lieber einer speciellen Prüfung, weil er Bestimmtheit in der Belehrung und critischen Auffassung als besonders empfehlenswerthe Attribute einer solchen Schrift fordern mufs.

Berücksichtigen wir insbesondere die Bestimmung dieser Schrift näher, so ist sie „für Polizei - und Sanitätsbeamte, Thierärzte, Familienväter und Hundebesitzer“ bearbeitet, eine Tendenz, die insofern schwierig zu erreichen ist, weil sie ein sehr gemischtes Publicum vor Augen hat, unsere Forderungen daher sehr steigern mufs, wenn sie dem Bedürfnisse aller Participanten entsprechen soll; denn was dem Einen zu kennen höchst nothwendig, ist dem Zweiten und Dritten ganz unnöthig, ja in einzelnen Fällen selbst gefährlich. Auch bei dieser Schrift bin ich genöthigt, von dem Herrn Verfasser in einer spätern Umarbeitung Berücksichtigung dieser Mängel zu fordern. So mag z. B. der S. 48 ausgesprochene Satz: dafs in (nur wenig ausgenommenen) Fällen, in denen Hunde durch ihre Krankheit verdächtig geworden sind und dann der Sectionsbefund gering oder den bedeutenden Erscheinungen, welche man am lebenden Thiere bemerkte, widersprechend sind, immer mit gröfster Wahrscheinlichkeit vorhanden gewesene Wuthkrankheit anzunehmen sey, für den Arzt von grofsem Interesse seyn, für den belehrten Gebissenen ist dieser Satz aber sicher ein schrecklicher und doch nicht zuverlässiger.

Nicht im Jahre 1828, sondern schon 1827, wiewohl in einer mehr populären Sprache, gab Hertwig seine gemachten vielseitigen, höchst

schätzenswerthen Erfahrungen über die Kennzeichen der Hundswuth in der Beilage zum 110. Stücke der berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen zum Besten.

(S. 45). Dafs ein Hund 10 Tage an der Wuthkrankheit zugebracht, ist mir durch kein Beispiel bekannt; gewöhnlich starben sie zwischen dem 6—8ten Tage.

S. 46 sagt der Hr. Verf., dafs leider die Sectionsergebnisse bei der Wuthkrankheit unbedeutend und eben daher auch zu unsicher für eine darauf zu gründende Bestimmung seyen, — und gleich im folgenden Satze legt er den Sectionsergebnissen grofsen Werth bei, so dafs man aus ihnen recht gut einen sicheren Schlufs auf die etwa vorhanden gewesene Wuthkrankheit machen könne. Wo bleibt hier bei diesem sehr wichtigen Gegenstande die Präcision in der Belehrung! Glaubte der Herr Verf. in negativen Zuständen Affirmatiouen zu finden, in welcher Meinung wir in dem Seite 48 ausgesprochenen, oben schon gerügten Satze Bestätigung finden, so mufste diese Idee im Zusammenhange betrachtet werden. Doch Zersplitterungen und daher besonders für den Laien störende Schwankungen im Auffassen des Gegenstandes sind bei der Durchsicht uns auch sonst noch aufgestofsen. So von dem Beifsvermögen der an stiller Wuth leidenden Hunde S. 42 u. 43 Nr. 2, 5, 6.

Seite 52 gedenkt der Hr. Verf. des sogenannten Tollwurms. Dafs diese zwischen den Kinnmuskeln des Hundes liegende elastische Sehne nicht ein Wurm sey, wie schon die Alten (so Plin. in Histor. nat. 29. 5) meinten, sondern dafs sie eben weiter nichts als eine Sehne ist, von dieser wirklich noch jetzt geltenden Meinung kann wenigstens der gebildete Laie durch den Beweis überführt werden, dafs sie sich auch beim Bär, Waschbär, Känguruh und Eichhörnchen findet, Thierarten, die der spontanen Wuth nicht überliegen.

S. 53 gedenkt der Herr Verfasser einiger Entozoen, die sich in wuthkranken Hunden bei der Section finden. Sind dieselben etwa mitwirkende oder veranlassende Ursachen der Krankheit?

Dafs fremde Körper, wie sie Seite 59 erwähnt werden, wirklich Ursache von Beifswuth, aber nicht von eigentlicher Hundswuth werden können, beweist ein Fall, der mir erst vor einigen Wochen vorkam. Den Kettenhund eines hiesigen Lohnkutschers, den ich sehr oft sehe, fand ich traurig, doch lauernd vor seiner Hütte, ohne alle Zeichen von sonst gewohnter Zuthunlichkeit gegen mich. Auf mein Befragen über diese ungewohnte Erscheinung entgegnete mir der Besitzer, dafs er defswegen mich habe rufen lassen. Da man geglaubt habe, dafs ein fremder Körper im Munde ihn belästige, habe seine Frau ihn heute Morgen untersuchen wollen, sey aber ganz unerwartet von diesem sonst gegen die Familie so guthmüthigen Hunde gebissen worden, wobei der Hund ein ganz eigenthümliches Wesen offenbart habe; dasselbe Schicksal sey seinem Knechte begegnet, der defsgleichen eine Untersuchung habe vornehmen wollen. Ich konnte nach sorgfältiger Beobachtung den Hund nicht für toll erklären und das Corpus Delicti liefs sich bald nachweisen, aber aus dem oberflächlich aufgefafsten Bilde konnte leicht ein Trugbild entstehen.

Ueber die Zeit des Ausbruchs der mitgetheilten Wuth beim Geflügel kann der Hr. Vf. nichts Bestimmtes angeben. Nach dem Magazin für die gesammte Thierheilkunde VI. 392 zeigten sich bei vielen Hühnern nach 6 Wochen die Zufälle.

Indem ich es keineswegs zurückweisen, sondern es nur dankbar anerkennen kann, dafs auch eine Zeichnung der mitgetheilten Wuth bei Menschen beigegeben worden ist, spreche ich nur noch den Wunsch aus, dafs der Hr. Vf., im Interesse der Leser, bei einer zweiten Auflage auch der eingebildeten und symptomatischen Hydrophobie gedenken möchte.

Unrichtig ist es, was S. 89 gesagt wird, dafs der gesunde, aber böswillige Hund dem Menschen sich immer nur bellend nähere. Eine vornehme Dame hieselbst hatte einen Hund, der tagtäglich heimtückisch aus seinem Hinterhalte hervorsprang und Menschen stillschweigend anfiel.

§. 44 verlangt, dafs, sobald als ein Mensch von einem Hunde gebissen worden ist, sofort eine Anzeige bei der Polizeibehörde geschehen solle. Diese habe dafür zu sorgen, dafs der Gebissene ungesäumt von einem Arzte untersucht, der Hund aber einer ärztlichen Aufsicht unterworfen werden müsse. Wie oft, mufs ich fragen, zieht sich eine solche Untersuchung in die Länge? Es wäre defshalb in diesem Falle, wo *periculum in mora* ist, sehr am Orte gewesen, wenn die erste örtliche Behandlung des Gebissenen nach würdiger medicinischer Autorität oder nach bereis schon geschehenen amtlichen Belehrungen angegeben worden wäre.

In Bezug auf Seite 125 Nr. 23 ist noch die, freilich einzeln dastehende, Beobachtung in Schmidt's Jahrbüchern, 1842, 2. Hft. 202 S., hinzuzufügen, dafs von zwei Schafmüttern, die von einem tollen Hunde gebissen wurden, — das Wuthgift durch das Säugen (?) auf die Lämmer überging. Einen vollen Monat vor Ausbruch der Krankheit waren dieselben schon von dem Mutterthiere entfernt worden.

Doch genug der Randglossen, die der Gegenstand nothwendig machte und derenthalben es scheinen dürfte, dafs wir die Arbeit und das höchst löbliche Streben des Verfs. selbst hätten verkleinern wollen. Nein, es ist diese Monographie vielmehr im Allgemeinen als ein höchst willkommener Beitrag zu den guten medicinischen Volksschriften anzusehen und zu beachten. Auch die äufsere Ausstattung des Büchelchens verdient gelobt zu werden. *Falke.*

IV. Inhaltsverzeichniss.

Henke's Zeitschrift f. d. Staatsarzneikunde. Ergänzungsheft XXXI. 1842. — Medicinisch-gerichtliche Mittheilungen. Von Dr. Elsässer. — Gutachten der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Dresden über die Folgen erlittener Gewaltthätigkeiten. Von Dr. Choulant. — Streitiger Fall einer Wasserscheu, in Folge des Bisses einer Katze. Von R. M. R. D. M. — Ueber die Methoden, bei Arsenikvergiftungen dieses Metall darzustellen. Bericht der von der königl. Akademie der Medicin als Commission beauftragten H. H. Husson, Adelon, Pelletier, Chevallier u. Caventou. — Obductions-Bericht u. Gutachten über die Todesart einer gefroren gefundenen Leiche eines Neugeborenen mit Merkmalen erlittener Gewalt. Von Dr. Maugk. — Obductions-Bericht u. Gutachten über die Todesart eines vorzeitig, mit Sturz auf den Boden, heimlich geborenen Kindes. Von Dr. Dornblüth. — Revisionsgutachten über die Todesursache bei einem heimlich geborenen u. der Kälte ausgesetzt gewesenen Kinde. Von Dr. ? — Revisionsgutachten über die Ursache des Todes bei einem zweijährigen, nach Mifshandlungen verstorbenen Kinde. Von Dr. ? — Zur Frage: über die Zulässigkeit der prophylaktischen Trepanation? Von Dr. Textor. — In wie fern kann die Medicinalpolizei Anwendung von Schutzmitteln für die menschliche Gesundheit u. die Zuziehung der Medicinalpersonen bei Erkrankung gesetzlich vorschreiben? Von Dr. Schreiber. — Gerichtsärztliche Untersuchung einer Vergiftung von Hühnern. Von Demselben. — Chemische Untersuchung vergifteter Gänse. Von Dr. Martius. — Obductions-Bericht u. Gutachten über die Tödtlichkeit einer Stichwunde in den Unterleib mit Verletzung der Arteria et Vena iliaca externa. Von Dr. Samesreuther. — Sections-

Protocoll u. Gutachten über die Todesart der, nach erlittenem Wurfe mit einer Sichel an den Hals, plötzlich verstorbenen 15jähr. Siemon. Von Dr. Schilling. — Obductions-Bericht und Gutachten über die am 38. Tage nach der Beerdigung ausgegrabene Leiche einer Erdrosselten. Von Dr. Koenig. — Superarbitrium über die Todes- u. Tödtungsart einer aus dem Wasser gezogenen Leiche, mit Merkmalen erlittener Gewalt am Halse u. Genicke. Von Dr. Kreusler. — Chemische Untersuchung eines vegetabilischen Pulvers, womit eine Frau ihren trunkfälligen Ehemann vergiftet zu haben im Verdacht stand, nebst Gutachten über den Gesundheitszustand desselben. Von Dr. Rothamel. — Der Coitus und seine Folgen bei Unmündigen. Von Dr. Braun. — Unstatthaftigkeit der Unterscheidung von Untersuchungs- und Heilkosten der Gerichtsärzte in den meisten Criminalfällen und ihr Nachtheil für das allgemeine Wohl. Von Dems. — Eine simulirte Schwangerschaft und Geburt mit Kindesraub. Von Dr. Rüttel.

Medicinisches Correspondenz-Blatt baier. Aerzte. 1842. — No. 36. Lithotritie mit glücklichem Erfolge unternommen. Von Dr. Sprengler. — *Einige Notizen über die Mineralquellen Frankreichs, deren Classification u. ärztl. Anwendung. Von Dr. Reich. — *Erlenlaub ein vorzügliches Zertheilungsmittel. Von Dr. Büchner. — No. 37. Bemerkungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Chirurgie, Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten. Von Dr. Ott. — *Zwei, wenn auch erfolglose, doch höchst merkwürdige Wiederbelebungsversuche. Von Dr. Höflich. — Geschichte der Heilung einer Kopfverletzung mit sehr bedenklichen u. dabei ungewöhnlich lange anhaltenden Folgen. Von Dr. Zimmermann.

V. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Bibliotheca homoeopathica oder Verzeichnifs aller bis Ende 1841 erschienenen Werke über Homöopathie. gr. 12. Leipz., Baumgärtner. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Bibliotheca hydriatica od. Verzeichnifs aller bis zur Jubilatemesse 1842 erschienenen Werke über Wasserheilkunde. 8. Leipz., Baumgärtner. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Cunier, Florent, Médecin oculiste, Notice sur Ant. Gér. van Onsenoort. 8. m. Bildern. Brüssel, Muquardt. n. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Eynard, Des grofsen Arztes August Tissot's Leben. A. d. Franz. gr. 8. Stuttgart, Steinkopf. 1 Thlr.

Hoeven, C. Pruys van der, De historia medicinae, liber singularis, auditorum in usum editus. 8 maj. Leiden, Luchtmanns. $1\frac{7}{12}$ Thlr.

Epidemiographie.

Barnouin, Henri-Honorine, Mém. sur la méningite cérébro-spinale-épidémique qui a regné à Avignon depuis le mois de janv. 1840 jusqu'au mois de mai 1841, et sur son traitement par l'opium à haute dose. 8. Avignon.

Schilizzi, Relation historique de la méningite cérébro-spinale qui a regné épidémiquement à Aigues-Mortes, du 29. Dec. 1841 au 4. Mars 1842. 8. Mit 1 Karte. Montpellier.

Anatomie.

Bidder u. Volkmann, Die Selbstständigkeit des sympath. Nervensystems durch anatom. Untersuchungen nachgewiesen. gr. 4. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Buchanan, M., Lecture introductory to a course of anatomy. 8. Glasgow.

Miller, James, An introductory lecture on pictorial anatomy. 8. Edinburgh.

Physiologie.

Horn, Das Leben des Blutes u. die Gesetze des Kreislaufs. Mit 2 lith. Taf. gr. 8. Würzburg, Stahel. n. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Lowe, B. J., Lectures on animal physiologie. 8. London.

Anthropologie.

Birnbaum, Fr. H. G., Lehrbuch der Anthropologie. gr. 8. Köln. Boisserée. $1\frac{7}{12}$ Thlr.

Pathologie u. Therapie.

Bennett, John Hughes, On the parasit fungi found growing in living animals. 4. Edinburgh.

Brizet, A. Fr., Nouvelles opinions sur les phénomènes, la marche, la cause et siége de la goutte. 8. Paris, Just Rouvier. $6\frac{1}{2}$ Fr.

Dieterich, Die Krankheitsfamilie Syphilis, beschrieben. 2. Bd. (besonderer Theil). gr. 8. Landshut, v. Vogel 2 Thlr.

Gulley, James M., The simple treatment of disease deduced from the methods of expectancy and revulsion. 8. London.

v. Gutceit, Beiträge zur Lehre von den typhösen Fiebern, hauptsächlich in Bezug auf ihre Behandlung. gr. 8. Riga, Götschel. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Hocken, Edw. Oct., An exposition of the pathology of hysteria. 12. London.

Hooper's Vade mecum; or a manual of the principles and practice of physic. Edited by Will. A. Guy. 12. London.

Jukes, Alfred, A case of carcinomatous stricture of the rectum, in which the descending colon was opened in the loin. 8. London.

Kelland, Prof., The theory of heat. 8. Edinburgh.

Lotze, Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften. gr. 8. Leipzig, Weidmann. $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Malmsten, P. H., Om Bright'ska Njursjukdomen. (Akad. Abh.) 8. Stockholm. 1 Rdr.

Major, Volksheilkunde, in's Holländische übers. von H. H. Hagemann. 8. Amsterdam. $1\frac{1}{4}$ Fl.

M'Cormac, Henry, Methodus medendi; or the description and treatment of the principal diseases incident to the human frame. 8. London. 16 sh.

Most, Georg Fr., Denkwürdigkeiten aus der medicinischen u. chirurgischen Praxis. 1. Bd. gr. 8. Leipz., Brockhaus. $1\frac{7}{10}$ Thlr.

Nolte, Atlas der Hautkrankheiten, mit erläuterndem Text. Nach dem Systeme des Prof. Fuchs. 1. Abth. gr. Fol. Leyden, Hazenberg. n. 7 Thlr.

Paine, Martyn, A discourse introductory to a course of lectures on the institutes of medecine and materia med. 8. Boston.

Ricord's Abbildungen aus der Klinik für Syphilitische, deutsch bearb. u. mit Anm. von Dr. J. Gottschalk. 2. u. 3. Lief. Düsseldorf, Arnz u. C.

Rollet, M., De la méningite cérebro-rhachidienne et de l'encéphalo-méningite épidémiques. 8. Nanci.

Valleix, F. L. J., Guide du médecin praticien, ou résumé général de pathologie interne et de thérapeutique appliquées. Tome I. 8. Paris, Veuve Lenormant. 12 Fr.

Windemuth, F. E., De lithiasi endemica, diss. inaug. med. 8. Marburgi (Cassel, Fischer). n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Yearsley, M., On the enlarged tonsils etc. 8. London.

Gynäkologie.

Churchill, Fleetwood, The theory and practice of midwifery. 8. London.

Robert-Perréon, Conseils hygièniques aux dames, suivis d'une dissertation sur l'accouchement naturel. 8. Paris.

Staatsarzneikunde.

Brown, Th., An investigation of the present unsatisfactory and defective state of vaccination. 8. Edinburgh.

Ceely, Rob., Beobachtungen über die Kuhpocken, die Vaccination, Retrovaccination u. Variolation der Kühe. Deutsch von F. Heim. Mit 35 kolor. Kupfert. des Originals. gr. 8. Stuttgart, Schweizerbart. n. 4 Thlr.

Prichard, J. C., On the different forms of insanity, in relation to jurisprudence. 12. London. 5 sh.

Chirurgie.

Heine, J., Ueber spontane u. congenitale Luxationen, so wie über einen neuen Schenkelbruch-Apparat. gr. 8. Mit 6 lith. Taf. Stuttg., Ebner u. Seubert. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Kirby u. Malgaigne, Ueber die Eingeweidebrüche, deutsch von Dr. Lietzau. gr. 8. 1—3. Lief. Leipzig, Kollmann. 1 Thlr.

Maxfield, Archibald, Observations on ulcers of the legs and other parts etc. 8. London. 5 sh.

Otto, Handbuch f. angehende Wundärzte. 4. Bd. Anleit. zur Formularlehre od. ärztl. Receptirkunst. gr. 8. Leipz., Franke. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Schäffer, Herm. Jos., De cultris amputatoriis. Diss. inaug. 4. cum 4 tabulis. Bonn, Henry u. Cohen.

Serre, Traité sur l'art de restaurer la face selon la méthode par déplacement ou méthode française. 8. Paris.

Orthopädie.

Harrison, C. H. R., Deformities of spine and chest success-fully treated by exercise alone. 8. London.

Augenheilkunde.

Guepin, A., Mémoire sur la pupille artificielle. 8. mit 2 Tafeln. Brüssel u. Leipzig. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Post, Alfr., Observation on the cure of strabismus with an appendix on the new operation for the cure of stammering. 12. New York.

Ohrenheilkunde.

Mène, Mor., Die Ursachen der Schwerhörigkeit. Nach der 4. Originalaufl. deutsch bearb. 8. Quedlinburg, Basse. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Parnell, E. A., Elements of chemical analysis inorganic et organic. 8. London. $10\frac{1}{2}$ sh.

Wild d. J., Beschreibung, Bereitung u. Prüfung der in den hess. Apothekertaxen neu aufgenommenen Arzneimittel. gr. 8. Cassel, Appel. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Pharmakologie.

Bonjean, Histoire physiologique, chimique, toxicologique et médicale du seigle ergoté. 8. Lyon et Paris.

Formulaire des hôpitaux de Lyon; redigé par MM. les médecins et chirurgiens de ces établissements. 12. Lyon.

Brunnen- und Badeschriften.

Chenu, Essai pratique sur l'action thérapeutique des eaux minérales

suivi d'un précis des sources minéro-thermales connues. Tome I. 8. Paris. 8 Fr.

v. Graefe, Die Gasquellen Süd-Italiens u. Deutschlands. gr. 8. Berlin, Reimer. $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Halfftter, Die Seebade-Anstalten zu Zoppot bei Danzig in ihrem gegenwärtigen Zustande. 8. Danzig, Homann. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Homöopathie.

Starke, Ueber die Zweckmäfsigkeit der Verbindung der Homöopathie mit der Wasserheilkunde. gr. 8. (Schweidnitz) Leipz., Peter. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Thierheilkunde.

Falke, I. E. L., Universal-Lexicon der Thierarzneikunde. 1. Bd. (A—I.) gr. 8. Weimar, Voigt. 2 Thlr.

Schwab, K. L., Ueber Zweck und Einrichtung der Veterinärschulen. 1. Abth. gr. 8. München, Finsterlin. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

With, G. C., Almenfattelig Anvisning til Husdyravlen og Husdyrene Behandling i sund og syg Tilstand. Mit Kupf. Kopenh., Philipson. 2 Rdr.

Medicin im Allgemeinen.

de Courteix, Manuel théorique et pratique du magnétisme. 18. Paris. $1\frac{1}{4}$ Fr.

Dickson, Erreurs de médecins, ou système chrono-thermal. trad. de l'Anglais par Malvins. 8. Paris.

Hufeland's Enchiridion medicum, translated by Casp. Bruchhausen, revised by Rob. Nelson. 8. New-York.

Jahrbücher des ärztlichen Vereins zu München. IV. 2. gr. 8. Landshut, v. Vogel. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Lehrs u. Scharlau, Dr. Schönlein als Arzt u. klinischer Lehrer aus der Schilderung des Dr. Güterbock einer unabwendbaren Kritik unterworfen. gr. 8. Berlin, Th. Enslin. n. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Pointe, J. P., Histoire topographique et médicale du grand Hôtel-Dieu de Lyon etc. 8. mit 3 Taf. Paris. $7\frac{1}{2}$ Fr.

Ritscher, E. H. B, Thesen u. Reflexionen über medicamentose u. hydriatische Medicin. 8. Osterode, Sorge. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Schmidt, Leben und Wissenschaft in ihren Elementen und Gesetzen. gr. 4. Würzburg, Stahel. n. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Unterhaltungs-Bibliothek, medicinische, oder Collectivblätter von heiterem u. ernstem Colorite. 8. u. 9. Bdchen. M. 2 Bildn. 8. Leipzig, Engelmann. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Naturwissenschaft im Allgemeinen.

Huschke, E., Rede über den Einfluss der Naturwissenschaften. gr. 8. Leipzig, Vofs. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Evanson, R. T., and Maunsell, A practical treatise on the management and diseases of children. 4th. edit. enlarged and improved. 8. Dublin.

Hufeland, Makrobiotik. 6. Aufl. Mit Titelkupfer. 8. Berlin, Reimer. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Künftig erscheint:

Albers, J. F. H., Handbuch der allgemeinen Pathologie. gr. 8. Bonn, König.

Atlas der gesammten menschlichen Anatomie. In Lieferungen mit je 2 Tafeln Abbild. in Kupfer gest. Imp. Fol. Leipzig, Pólet.

Bischof, H., Handbuch der medicinischen Botanik. gr. 8. Erlangen, F. Enke.

Codex medicamentarius Hamburgensis, auctoritate collegii sanitatis editus. Edit. II. gr. 8. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke.

Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften, methodisch bearbeitet von einem Verein von Aerzten, red. von A. Moser. gr. 12. Leipz., Brockhaus.

Ennemoser, Jos., Geschichte des thierischen Magnetismus. 2. Aufl. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Froriep, R., Abhandlung über die rheumatische Schwiele. gr. 8. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir.

Hall, Marsh., Grundzüge der Theorie u. Praxis der innern Krankh., nebst Betrachtt. über d. wechselseit. Beziehung der Anat. u. Physiol. zur Pathologie u. Therapie. Vorless. deutsch unter Red. von Fr. J. Behrend u. Levin. gr. 8. Leipz., Kollmann.

Handbuch, prakt., der Kinderkrankheiten, systematisch bearbeitet v. Schnitzer u. B. Wolff. 2 Bde. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Kastner, Pharmakochemie. gr. 8. Erlangen, Fr. Enke.

Kreutzwald, Die Behandlung der Skrofeln mit Wallnufsblättern. Nach dem Franz. des Dr. Negrier. Bonn, Marcus.

Lobeck, C. A., Pathologiae graeci sermonis prolegomena. 8 maj. Lipsiae, Weidmann.

Most, G. F., Denkwürdigkeiten in der medicin. u. chirurg. Praxis. 2. Bd. u. folgg. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Prout, W., Ueber das Wesen u. die Behandl. der Krankh. des Magens u. der Harnwerkzeuge. Aus d. Engl. von G. Krupp. gr. 8. Leipz., Kollmann.

Puchelt, T. A. Bj., Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. Zum zweiten Male bearb. 2 Thle. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Romberg, M. H., Lehrbuch der Nervenkrankh. des Menschen. I. Bd. 2. Abth. gr. 8. Berlin, A. Duncker.

Rosenbaum, J., Additamenta ad bibliothecam medico-historicam a Lud. Choulant editam. 8 maj. Halae Sax., Lippert.

Schattenrisse aus dem Jugendleben eines Arztes. Nach dem Engl. bearb. von G. Ernst. 2 Bdchen. 12. Leipz., Binder. 1 Thlr.

Simon, Fr. und v. Behr, Taschenbibliothek der gesammten Medicin. 8 Bdchen. Erlangen, F. Enke.

Wicke, G. Kr., Versuch einer Monographie des grofsen Veitstanzes u. der unwillkürl. Muskelbewegung, nebst Bemerkk. üb. d. Taranteltanz u. die Beriberi. 2 Thle. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Wilde, W. R., The medical institutions of Austria, with an essay of the present state of science and a guide to the hospitals of Vienna. London.

VI. Zeitung.

Nekrolog.

Am 8. Oct. in Würzburg Dr. Karl Philipp Papius, prakt. Arzt, königl. Hebammenlehrer, Assistenzarzt an der Entbindungsanstalt u. Mitglied des königl. Medicinalausschusses, 41 J. alt, an der Gesichtsrose.

Beilage.

Erwiederung auf Herrn H. Haeser's Recension des „Atlas der Anatomie des Menschen, von Dr. E. Salomon und C. Aulich.“

(Haeser's Repertorium S. 186.) *)

Auch eine von den Recensionen, bei welchen man mit Recht fragen darf: *cui bono?* Soll sie der Wissenschaft oder dem Kritiker nützen? Dies hätte ich dem Herrn Recensenten in's Ohr flüstern mögen, ehe er seine Recension der Oeffentlichkeit übergab [1]). Was frommt eine

1) Die Antwort, Herr Salomon, hätte gelautet und lautet noch: direct weder der einen, noch dem anderen. Die Wissenschaft kann positiv nicht gefördert werden durch Abweis ungehöriger Einschiebsel von ihrem Gebiete, noch weniger aber ist zu begreifen, wie einem Kritiker Nutzen entspringen kann daraus, dafs er das unerquickliche Geschäft übernimmt, ein Opus zu beleuchten, dessen Daseyn höchstens vom Standpunkte mercantilischer Speculation begreiflich wird. Unsere Anzeige konnte und sollte nur eine wohlgemeinte Warnungstafel seyn, hingestellt zu Nutz und Frommen des „medicinischen Publikums.“

---

*) Der Unterzeichnete durfte die nachstehende Erwiederung, so wie seine Noten zu derselben, ungeachtet der Unbedeutenheit der ganzen Sache, den Lesern des Repertoriums um so weniger vorenthalten, als Hr. Salomon der an ihn ergangenen Bitte, die ganze Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, seine Einwilligung versagte. Der Abdruck erfolgt in dieser Beilage, theils um dem Repertorium den so sparsam zugemessenen Raum nicht zu entziehen, theils aus Furcht, durch den Abdruck im Blatte selbst die betreffende Nummer wirklich zu einer langweilig „gähnenden“ zu machen. Auf etwaige fernere Verhandlungen kann ich mich nicht einlassen.

H. Haeser.

Recension, deren man in einer Viertelstunde 5 schreiben kann, als ob man Ziegelsteine fertigte, wobei es nicht darauf ankommt, ob die eine Kante etwas schärfer, die andere etwas stumpfer ist? — Nach vorliegender Recension zu urtheilen, kann ich beweisen, dafs Recensent keine Recension zu schreiben versteht [2]), denn vor Allen hat er sich nicht einmal die Mühe genommen, etwas Näheres über die Tendenz dieses Atlas zu erfahren, und die Tendenz ist doch gewifs eine der ersten Erfordernisse, sie ist der Mafsstab, welchen man anlegen mufs, um über den Werth oder Nichtwerth eines Buches absprechen zu wollen. Nach der aus dem Vorworte leicht zu ersehenen Tendenz konnte und sollte es keineswegs die Absicht seyn, die klassischen anatom. Abbildungen eines Loder, Weber u. s. w. zu verdrängen, sondern dieser Atlas sollte weniger Bemittelten beim Erlernen und spätern Repetiren des anatomischen Studiums dienen [3]), weshalb der Preis ein verhältnifs-

2) Wenn wir von den rhetorischen Figuren (siehe Eingangs) des Hrn. Antikritikers Gebrauch machen wollten, würden wir etwa sagen: Nach vorliegender Antikritik zu urtheilen, können wir beweisen, nicht nur dafs Hr. Salomon eine Antikritik zu schreiben nicht versteht, sondern dafs er nicht einmal deutsch zu schreiben oder logisch richtig zu denken im Stande ist. Man vergleiche „vor Allen;“ ferner: „Rec. hat sich nicht einmal die Mühe genommen, etwas Näheres über die Tendenz dieses Atlas zu erfahren, und die Tendenz ist doch gewifs eins der ersten Erfordernisse [soll etwa heifsen: die Berücksichtigung der Tendenz eines Buches ist eins der ersten Erfordernisse; sc. für eine Recension, wenn Hr. S. nicht, um seine Sünden an Grammatik und Logik zu mehren, vorzieht, sich auf den Nachsatz zu beziehen: „ein Erfordernifs um zu wollen“], sie ist der Mafsstab, welchen man anlegt, um über den Werth oder Nichtwerth eines Buches absprechen zu **wollen**; ferner: nach der leicht „zu ersehenen Tendenz; ferner: nach der (i. i.) Tendenz war es nicht die Absicht; ferner: **Erlernen** und Repetiren des anatomischen Studiums; ferner: — doch genug, wir sehen, dafs wir noch nicht den 3. Theil von Hrn. Salomon's Antikritik in solcher Weise durchgegangen und beschäftigen uns nicht gern mit Elementarunterricht.

3) Es freut uns sehr, dafs Herr S. sich jetzt zu einer so bescheidenen und rein philanthropischen „Tendenz“ bekennt. Wenn wir uns schmeicheln dürften, durch unsere Anzeige etwas dazu beigetragen zu haben, dafs die Saiten in solcher Weise herabgestimmt worden sind, so würden wir glauben, uns ein Verdienst um Herrn S. erworben zu haben. In der angezogenen Vorrede findet sich noch nichts der Art, da heifst es vielmehr: wie ein kurz vorher vom Verf. bearbeitetes Werk: „Anatomische Studien für Künstler und Kunstfreunde,“ in ihm den Gedanken rege gemacht habe, eine möglichst vollständige Anatomie des Menschen zu liefern [man sieht, die Ideenassociation ist dabei nicht ganz klar: ich habe eine Anatomie für Künstler geschrieben, drum wird es gut seyn, jetzt auch eine vollständige Anatomie zu liefern — es lassen sich dabei leider immer zu viel andere als philanthropische Mittelglieder denken]; weiterhin wird von guten Abbildungen gesprochen, welche dazu beitragen sollen, anatomische Bilder mit allen ihren Farben und Umrissen dem Gedächtnisse fest einzuprägen, am

mäfsig sehr geringer ist. Weil aber das Handbuch von E. H. Weber das am meisten verbreitete ist, so habe ich dieses zu Grunde gelegt und danach die einzelnen Systeme bei Anordnung der Abbildungen folgen lassen, jedoch wegen Raumersparnifs zuweilen den noch übrigen Raum einer Tafel für einzelne Pieçen eines andern Systems benutzt, um ihn eben nicht unbenutzt zu lassen, denn sonst wäre die Zahl der Tafeln (nicht 24 [4]), wie Recensent angibt) von 27 auf einige 30 angewachsen. Wenn diese wohlgemeinte Absicht Herr H. mit den Worten bezeichnet: „Es dringt mehr und mehr in's allgemeine Bewufstseyn, welche Schäden wissenschaftliche Abbildungen anrichten können, denen, schon ihrer ganzen Anlage nach, eine solide Mittelmäfsigkeit als eine löbliche Errungenschaft gelten mufs," so kann man dies keine verfehlte Anlage nennen. Hätte doch lieber Herr H. einige von den Schäden angeführt oder die Fehler der Anlage oder Abbildungen namhaft gemacht [5]), ich würde mich gern beschieden haben, aber sich

Schlusse wird das Werk dem „medicinischen Publikum" ohne Einschränkung „in die Hände gegeben" und zwar als ein „zeitgemäfses Erleichterungsmittel" für das Studium der Anatomie, in welcher Begrenzung weiter oben der Nutzen guter anatomischer Abbildungen überhaupt, im Gegensatze zur Naturanschauung, vom Verf. festgestellt wurde. Von bescheidener Resignation, von einem Zugeständnisse, dafs der fragliche Atlas die Benutzung der wirklich guten Abbildungen eines Loder, Weber u. s. w. nicht entbehrlich mache, kein Wort. — Harmonie zwischen Vorrede und Antikritik findet sich nur im Style, welcher auch dort von der Art ist, dafs man sich nach Durchlesung der 2 Seiten gedrungen fühlt, einen deutschen Klassiker zur Hand zu nehmen, um an seiner Muttersprache nicht irre zu werden.

4) Eine Berichtigung, welche dankbar angenommen und seiner Zeit für das Druckfehlerverzeichnifs des Repert. benutzt werden wird. Schaden darf Verf. von diesem Irrthum um so weniger befürchten, als 8 Zeilen weiter oben in der Recension der Setzer nicht fehlte.

5) Der Schaden liegt zu nahe, als dafs es einer weitläufigen Auseinandersetzung bedurft hätte, welche überhaupt die Grenzen des Raumes übersteigen würde, welchen diese Blätter Unternehmungen, wie dem des Herrn S. widmen können. Aber mögen unsere Leser um Herrn S. willen erlauben: der ganze grofse Schaden ist darin begriffen, dafs dem sinnlichen Gedächtnisse des Lernenden, welches sich „ein Bild mit allen seinen Farben und Umrissen" von jedem Theile des menschlichen Körpers einprägen soll, statt treuer Naturabspiegelung verkrüppelte, verwirrte und verkleckste schematische Zerrbilder untergeschoben werden. Die Fehler der Anlage aber von Herrn S. jüngstem Produkte fallen darin zusammen, dafs es ein Zwitterding ist, welches — zu schwach, um sich zu gröfseren Vorbildern zu erheben und zu prätentiös, um sich in einem Niveau zu bescheiden, wo es freilich neben den Leistungen von Zimmermann, Bock, Richter u. s. w. als überflüssig erscheinen mufste, — seine Kraftanstrengungen nur darauf gerichtet zu haben scheint, dafs es einer buchhändlerischen Concurrenz trotzen könne. Unsere Meinung geht nämlich dahin, dafs die Bedeutung einer jeden anatomischen oder analogen naturhistorischen Abbildung nur eine doppelte seyn könne: einmal ist das Abbild so getreu, gelungen und voll-

grundlos in allgemeinen, oft gelesenen Redensarten zu ergiefsen, ist bodenlos wissenschaftlich und daher keines ehrlichen Recensenten würdig. — Recensent scheint ferner im Fache der anatom. Literatur, besonders in der Beurtheilung anatom. Abbildungen ziemlich unbewandert, denn sonst hätte er im Vergleich mit derartigen, neuesten Werken der, dem Zwecke dieses Atlas entsprechenden Gröfse der Figuren wohl Gerechtigkeit widerfahren lassen, und Abbildungen, meist in halber Lebensgröfse [6]), mindestens nicht Miniatur-Copieen nennen können. Warum erwähnt Recensent Nichts von den Originalien [7])?! — Dafs dem Recens. mehrere osteologische und syndesmologische Abbildungen am wenigsten tadelnswerth erscheinen, liegt in der leichtern Fertigung derselben und gewifs in den äufserst saubern und netten Ansehn, wie freilich die auf Taf. XI A von 15—16 angeführten Figuren als blofse Umrisse ihm nicht erschienen, wo nemlich der Herr R. die Fortsetzungen der Knorpel und der Bänder des Kehlkopfs, beiläufig gesagt, für Muskeln gehalten hat [8]), denn jene sind allerdings endet, dafs es selbst dem Gedächtnisse einverleibt zu werden verdient, sobald jede oder wenigstens hinreichende Gelegenheit zur autoptischen Auffassung des Urbildes überhaupt fehlte, oder das Abbild soll nur ein mnemonisches Hülfsmittel seyn, um die schlummernde Phantasie zu wecken, dafs sie die Originalanschauung in ihrer alten Gestalt reproducire. Soll ein Conterfei die erste Aufgabe erfüllen, so dürfen keine Kräfte geschont, jede kleinliche Rücksicht mufs entfernt und alle Mittel müssen aufgeboten werden, auf dafs wo möglich die Kirsche den Sperling locke, — gilt es den andern Zweck, so reichen nach Umständen die leichtesten Skizzen aus, und was insbesondere das Studium der menschlichen Anatomie anbetrifft, so haben wir gefunden, dafs z. B. einige Federstriche, die der Studirende vor dem anatomischen Tische sich aufs Papier warf, für alle Folge ihm förderlicher waren, als alle Kupfertafeln und Atlasse. Hier ist es, wo selbst Holzschnitte, dem Texte eingedruckt, recht nützlich sind, und von diesem Gesichtspunkte aus hat des Verfs. Werk auch nicht den mindesten Vorzug vor den neueren Werken von Richter und Bock, wovon das eine daneben weit reichhaltiger, das andere als Handbuch zu übersichtlichem und wiederholendem Studium ungleich brauchbarer und zweckmäfsiger geordnet ist; sein Erscheinen bleibt daher ungerechtfertigt.

6) Die Länge der ganzen (Knochen-, Muskel- u. s. w.) Körper beträgt 10—11″ Rheinl., der quere Durchmesser eines einzeln abgebildeten Schädels $2\frac{1}{4}$″, eine einzeln dargestellte untere Extremität 5″. — Ei, ei, Herr Salomon, es ist ein bedenkliches Symptom, wenn die Objecte plötzlich so grofs erscheinen, bedenklicher als das „Flimmern"! Warum beziehen sie sich nicht wenigstens auf die Gehörknöchelchen, deren finden sich allerdings einige über 1″ lang.

7) Wir verstehen nicht, was der Herr Antikritiker damit sagen will. Sollen wir ihm etwa die Bilder aufzählen, welche entlehnt sind? Nennt er nicht selbst im Vorworte 6 Namen mit angehängtem u. s. w. als die Meister, deren Originalien er benutzte?

8) Wie sehr ein Uebermafs von Galle der gesunden Intelligenz Eintrag thun kann, lehrt nichts deutlicher, als dieser Satz des Herrn An-

im Umrisse gezeichnet, während diese schattirt oder colorirt in ihrer Lage am skizzirten Kehlkopfe dargestellt sind, weil es sich hier nicht um Abbildung des Kehlkopfes, sondern um die kleineren Muskeln handelte und diese dadurch nur noch mehr hervorgehoben wurden. Bei Taf. XIX scheint das Künstlerauge des Herrn Recensenten flimmernd geworden zu seyn [9]), denn sonst hätte er gewifs nicht Ursache gehabt, bei der schwierigen, aber fleifsigen Darstellung von Venen und Lymphgefäfsen sich über „das Guckkastenbild“ zu beklagen; ja hätte Recensent nur besser hingeguckt, so würde der grofse Patholog nicht statt einer aufgeschnittenen Niere Taf. XXI. Fig. 2. eine melanotische Geschwulst erblickt haben. Es war ein Glück, dafs Recensent den Text zur Hand hatte, andern Falls hätte er gar vorliegenden anatomischen Atlas als einen pathologisch-anatomischen recensirt, weil er für den Augenblick nicht zu wissen schien, dafs das Gewebe melanotischer Geschwülste stets gleichartiger Natur ist, nicht aber wie hier in den verschiedenen Substanzen unterschieden [10]). Gern gebe ich zu,

tikritikers. Es mufs doch recht schlimm um Herrn S. eigene gute Meinung von seinem Machwerke aussehen, wenn er die Möglichkeit gelten läfst, dafs seine Knorpel und Bänder für Muskeln gehalten werden. Doch beruhigen Sie sich, Herr S., so gar schlimm steht es noch nicht mit ihren Bildern, wo bliebe denn der Kehlkopf, wenn dessen Knorpel und Bänder für Muskeln angesehen würden, man müfste ja dann nur von viereckigen, rundlichen oder eckigen Muskelstücken reden, wenn man auf Fig. 14—26. Tab. XI A. zu sprechen käme. Aber dabei müssen wir freilich bleiben, dafs uns wenig oder nichts damit gedient ist, als Kehlkopfmuskeln viertel- und halbzolllange und verhältnifsmäfsig breite rothe Streifen dargestellt zu sehen, mit einigen solchen Linien um sie her, wie sie hier zur Versinnlichung des Kehlkopfs angebracht sind. Kömmt es etwa mehr darauf an, zu sehen, dafs jene Muskeln roth, viereckig oder spindelförmig sind, oder: welche Lage am Kehlkopfe sie einnehmen und wo sie sich anfügen? Mufste nicht also hier, wo es sich um Punkte von so grofser physiologischer Wichtigkeit handelte, ganz besondere Sorgsamkeit auf eine vollendete Darstellung der gegenseitigen Verhältnisse des Knorpelgerüstes und der Motoren desselben verwandt werden? — Hätte Herr S. jene Linien ganz weggelassen, die Phantasie hätte leichteres Spiel gehabt, an die nackten Muskeln die Knorpel des Larynx zu construiren, als sich in solchen Darstellungen zu orientiren, wie Fig. 16, 20, 23 sie geben.

9) Ein Wunder wäre es wahrlich nicht, wenn die Netzhaut einigermafsen litte, wo ihr eine Mosaik vom grellsten Blau, Eigelb und Scharlachroth vorgehalten wird, aber auch nach Ueberwindung dieses ersten widrigen Eindrucks vermag das gesündeste Sehorgan in Fig. 2, welche wir ihrer Geschmackslosigkeit wegen besonders im Auge hatten, weder die überwundenen Schwierigkeiten, noch die Spuren des grofsen Fleifses zu entdecken.

10) Herrlich bewiesen! Wir rathen dem Herrn Verfasser, in seinem apagogischen Beweise fortzufahren und empfehlen ihm zunächst die Widerlegung der Meinung: dafs das berührte Bild ein durchschnittenes Exemplar des Giftbläulings (Agaricus cyanoxanthus Schaeff.) darstelle. Nach Abweis dieser und einiger gleichberechtigten Ansichten

dafs das Colorit bisweilen zu grell aufgetragen ist [11]), aber man mufs bedenken, dafs Coloristen, nicht ein Titian, wie zu den Zeiten Albin's [12]), die Fertiger sind, und dafs dem Sachkenner deswegen eine anatom. Abbildung nie als ein Guckkastenbild erscheinen darf. —

Was die Beurtheilung des Textes betrifft, so liefert R. wiederum den Beweis einer allzu grofsen Oberflächlichkeit, denn man kann das nicht „kahle Nomenclatur“ nennen, was aufser dem Zusammenhange als eine solche erscheint. Wem wird es einfallen, in einem anatom. Atlas überall, wo eine Rippe gezeichnet ist, dieselbe ausführlich zu beschreiben [13])? Im Vorworte ist schon beiläufig bemerkt, dafs jeder Theil da beschrieben wurde, wo er am deutlichsten nach der Stellung des Präparats in die Augen fiel *). — Doch ich will keinen Raub an der edlen Zeit begehen, um so oberflächliche und falsche Vorwürfe zu widerlegen; mir gereicht es zum Troste, dafs die Beurtheilung des Atlas von andern befugten Männern gerechter und tiefer ist, als die des in Rede stehenden Recensenten, welcher sich zu einer Autorität aufwerfen will in einem Fache, an welchem er sich, wo nicht schon früher, doch gewifs jetzt durch seine sogenannte Recension schwer versündigt hat. Ganz andere Mängel des Werks (es erfreut sich übrigens trotz der starken Concurrenz eines lebhaften Absatzes, in Bezug auf das *cui bono?* des Herrn H. gesagt [14]), welche mir leider erst zu spät

wird es wohl dem Verf. gelingen, den Beweis herzustellen: dafs man im Grunde eine einigermafsen verzeichnete Niere vor sich habe, welche nur dadurch etwas unkenntlich geworden, dafs die Corticalsubstanz eine schwarzblaue, die Tubularsubstanz eine weifse und die Papillen eine krebsrothe Färbung erhielten.

11) Dank für dies 2te Zugeständnifs; dabei aber können wir die Bemerkung nicht unterdrücken: dafs zwar nicht Titiane, aber doch auch nicht Tüncher anatomische Tafeln coloriren sollen.

12) Soll heifsen —: Vesal's.

13) Wir referirten Thatsächliches und unsere Worte involvirten zunächst kein Urtheil; uns kommt im Gegentheil schon das zu viel vor, was wirklich dasteht, wie wir dies z. B. in Bezug auf die „allgemeine Anatomie“ schon in der Recension erwähnten. Zum Beweise der Richtigkeit unserer Relation aber nur so viel, dafs sich nicht nur gar viele einzelne Figuren, sondern ganze Tafeln finden, denen, wie bei Tab. X, XIII, XIX A u. B lediglich Namenverzeichnisse und kein Wort zur Erläuterung und Beschreibung beigegeben. Diesen Abbildungen stellt also der Verf. das Zeugnifs aus, dafs auf denselben kein einziger Theil deutlich hervortrete. Nun: *habeat sibi!*

14) Hier liegt offenbar der Nervus rerum für Herrn Salomon. Nun, wir gönnen Ihnen diesen Triumph. Wie wäre es, wenn Sie den oberen Medicinalbehörden den Vorschlag machten: hinführo die Her-

---

*) Selbst nicht einmal der Preis, der Druck, das Papier und die übrige Ausstattung ist, wie es eine auf den Namen einer Recension Anspruch machenden Bekanntmachung gebührt [13]), berücksichtigt, womit Herr H. auch wohl noch einige Zeilen hätte fullen können. Salomon.

bekannt wurden, glaubte ich angemerkt zu finden, und würde diese Rügen auch gern beherzigt haben, aber ungegründete und oberflächlich gesplitterte Kriteleien in einem schon gähnenden Repertorium [15]) hielt ich für meine Pflicht streng und angemessen zurückzuweisen.

Dr. E. Salomon.

ausgabe anatomischer Abbildungen an den Mindestfordernden zu veraccordiren? Es wäre doch jedenfalls sehr philanthropisch, nur müfste man sich dann freilich auch bequemen, in den medicinischen Staatsprüfungen mit einer „unbemittelten“ anatomischen Kenntnifs vorlieb zu nehmen. — Was Sie dabei von den Erfordernissen einer guten Recension sagen, läfst schliefsen, dafs Sie im Fache der Buchhändleranzeigen mehr zu Hause seyn mögen, als im Felde der Kritik. Zu Ihrer Beruhigung aber wollen wir noch bekennen, dafs der Preis dem angemessen ist, was geliefert wird, und dafs Papier und Druck sogar viel zu luxuriös für den Inhalt sind.

15) Diesen Hauptcoup hat Herr S. billig bis zuletzt verspart. Ich nehme ihn ruhig hin, denn die Haut eines Redacteurs erhält in kurzer Zeit eine so dicke Beschaffenheit, dafs selbst die plumpsten Hiebe ihr höchstens das Gefühl eines angenehmen Kitzels verursachen. Uebrigens „erfreut sich“ auch das „bereits gähnende Repertorium“ „trotz der starken Concurrenz eines lebhaften Absatzes.“

V. 5. Nr. 15. 1842.

Repertorium
für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.
Pathologie.

Steffens, Heilung einer Leberruptur. — Am 16. Februar 1838 fällt eine 22jährige Dienstmagd beim raschen Aufheben einer schweren Last plötzlich unter dem Geschrei „meine Seite, meine Seite“ zu Boden. Verf. findet sie nach einer Stunde sprach-bewufstlos, Augen geschlossen, fast unempfindliche Pupille. Angesicht kreideweifs mit höchst ängstlichen Zügen, Respiration klein, kurz, schwach, nicht mühsam, Auscultation u. Percussion ergeben nichts, Unterleib bedeutend tympanitisch, seine Berührung, und namentlich die leiseste der Lebergegend, scheint überaus schmerzhaft; eisige Kälte des Körpers, der frequente, schnelle, kleine, harte, höchst gespannte Puls hebt sich eine Stunde später, nachdem VS. 20 Unzen, Fomentationen von lauwarmem Wasser und Essig über den Unterleib und Einwickelung der unteren Extremitäten in heifses Roggenmehl angewandt sind. Das Mädchen wird wärmer, schlägt die Augen auf, erhält, nachdem Verf. von ihrer Mutter erfahren, dafs sie vor 4 Jahren vom Boden, vor 2 Jahren von einem Wagen, jedesmal auf die rechte Seite gefallen sey und seit der Zeit oft über Schmerzen in derselben geklagt, zumal bei Anstrengung erfordernder Arbeit, Emulsio nitrosa cum Tart. stib., 20 Blutegel, Aqua saturnina als Umschlag über den Unterleib. — Nun entsteht Reactionsfieber, der Körper wird heifs, roth, Puls voll, gespannt. — 17. 6 Uhr Morgens. Anschwellung und Spannung des Unterleibes bis auf die Lebergegend verschwunden; die Kranke, welche nun leise sprechen kann, klagt heftigen Durst und unerträgliche Schmerzen in der Lebergegend, deren noch so zartes Befühlen nicht erlitten werden kann; im Auge ein eigenthümlicher Glanz, Zunge trocken, roth, starke Hitze, Puls wie früher, Oeffnung erfolgt. VS. 12 Unzen, 20 Hirudin., Umschläge von Eiswasser, Klystiere von kaltem Wasser, Fortsetzung der Arznei. 18. Derselbe Zustand; 20 Blutegel an die Leber. 19. Fieber und Lebergegendschmerz etwas milder, doch noch so, dafs genaue Untersuchung nicht möglich ist. Emulsion mit Nitrum, Buttermilch zum Getränk. 20. bis 23. etwas Fieber, der Schmerz gemäfsigter; 2malige Application von Blutegeln. 24. Zum unveränderten Zustand treten epileptische Krämpfe, denen sie in ihrer frühesten Kindheit schon 3 bis 4 Mal unterworfen gewesen; Ammon. carbon. sicc. 4 Scrupel, Acid. nitr. pur. suff. qntit. ad. satur. perf., Emuls. Gumm. mimos. 7 Unzen, Acid. hydrocyan. 9 gtt., Extr. Hyoscyam. 12 Gr., Syrup. emulsiv. 1 Unze, MDS. 3stündl. 1 Efslöffel. — 25. Epileptische Erscheinungen verschwunden. 26. Nachdem Nachts 1½ Nachttöpfe Blut *per anum* entleert, zeigt sich entschiedene Besserung, und wenn auch sehr schmerzhaft, ist dennoch Untersuchung möglich, welche Verf. in der Mitte der convexen Fläche der aufgetriebenen Leber eine Vertiefung erkennen läfst, die, von 2 aufgeworfenen, halbrunden Rändern begränzt, den Zeigefinger hineinzulegen erlaubt — absolute Ruhe und Diät. Untersuchung 14 Tage später zeigt, dafs die Länge des Leberrisses wenigstens 2½ Zoll beträgt und

die Vertiefung noch nicht ausgefüllt war. — Am 25. März, bis wohin Alles gut ging, zeigen sich convulsive Bewegungen in Extremitäten und Gesicht, heftige Brust-, Kreuz-, Leibschmerzen, Orthopnoë, Fieber, unter Räuspern und Husten werden gewifs $1\frac{1}{2}$ Unzen Blut mit grofser Erleichterung entleert; kleine VS. am Fufs, später Fufsbad. Extr. Hyoscyam. u. Aq. amgd. concentrat. in Emulsion. 26. besser, geringe Zuckungen, starke Kreuz- u. Leibschmerzen, dieselbe Arznei u. Klystiere. — Nachdem sich am 27. reichliche, 4 Tage dauernde Menses eingestellt, beginnt die allmälige Besserung. — Die am 13. Juni der Kur Entlassene mufs einen Schnürleib von feinem Wildleder, der bis über die Hüften reicht, da, wo er der verwundeten Stelle anliegt, gehörig wattirt, hinten mit elastischen Federn versehen ist, und wo Ringe, zu beiden Enden der Federn befestigt, als Schnürlöcher dienen, tragen.

Jetzt ist das Mädchen, 3 Jahre nach überstandener Krankheit, gesund, enthält sich freilich jeder Anstrengung, kann aber leichte Hausarbeit ohne andere Beschwerden, als ein Zerren und Strammen in der rechten Seite bei seitlichen Bewegungen unternehmen. Die Ruptur scheint mit dem Peritonäum verwachsen, der Rifs vernarbt und um $\frac{3}{4}$ verkleinert.

Bemerkenswerth ist hier, aufser der grofsen Vis medicatrix, das Wiederauftreten der seit früher Kindheit schlummernden epileptischen Anlage, und die so baldige Erscheinung reichlicher Menses bei einer durch Natur und Kunst so abundant Statt gefundenen Blutentziehung. (*Pfaff's Mittheilungen VII*, 9 *u.* 10.) *Warburg.*

Staatsarzneikunde.

Albert, *Fälle von zweifelhaftem Geschlechtsvermögen.* — In B. lebte eine 25jähr. Weibsperson, von der bekannt wurde, dafs sie mit Mädchen den Beischlaf ausübe u. sich selbst von Mannspersonen beschlafen lasse. Dieses Unfugs wegen unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt, übte sie nach eignem Geständnisse gleichfalls wieder auf beide Weise Onanie in einem so fürchterlichen Grade, dafs sie 16 Monate nachher, am ganzen Körper gelähmt und abgezehrt, starb. Bei der Section fand der Verf. ihre Zeugungstheile folgendermafsen beschaffen:

1) Die Scheide und die Schaamlippen waren regelmäfsig gebaut, und letztere, so wie der Schaamberg, dicht mit langen, steifen, dunkelbraunen Haaren besetzt.

2) Die Clitoris war $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und im Umfange 3 Zoll dick, mit Eichel und Vorhaut versehen, jedoch am Schaambogen angeheftet und nicht vorn, sondern an der Wurzel in der Scheide, wo die weibliche Harnröhre ausmündet, perforirt.

3) In der rechten grofsen Schaamlefze war ein wallnufsgrofser runder, harter Körper zu fühlen, der sich gegen den Bauchring hin verschieben liefs, und bei näherer Untersuchung aus einem drüsenähnlichen, verhärteten Gebilde bestand, an dem man keine Textur irgend eines Organs erkennen konnte. Von ihm ging ein sehniges, unwegsames Band durch den Bauchring in die Bauchhöhle.

4) Vom Uterus war nur ein Rudiment vorhanden: nämlich der obere Theil desselben, der sich in ein 14 Linien breites, sehniges Band verlor, welches zur Scheide herab und unmerklich in die hintere Wand derselben überging.

5) Der linke Eierstock mit seiner Muttertrompete war zugegen und ganz regelmäfsig beschaffen; der rechte mangelte. Statt der Muttertrompete war an dieser Seite des Gebärmuttersegments jenes sehnige Band angeheftet, welches von dem verbildeten, drüsigen Körper in der rechten Schaamlefze durch den Leistenring in die Bauchhöhle ging.

6) Die weiblichen Brüste waren nur angedeutet, klein, schlaff und

von den Milchdrüsen nur einzelne strangartig an einander gereihte Körner zugegen.

7) Der Körper, 5 Fuſs 4 Zoll hoch, war ziemlich muskulös, die Glieder eckig, nicht rund und weiblich zart; die Haut braun, rauh, an der Brust und den Waden stark mit Haaren besetzt; das Gesicht haarlos, bis auf die Oberlippe, an der sich ein starker Anflug von einem Schnurrbarte zeigte; die Stimme rauh; der Kehlkopf vorstehend. Die Lust zu Beschäftigungen, Belustigungen und zum Geschlechtsgenusse war die des Weibes. Auch soll sie von Zeit zu Zeit einige Tage lang einen blutigen Schleim aus der Mutterscheide verloren haben, so daſs also diese Person als weibliches Individuum betrachtet werden muſste, obgleich die Clitoris dem Penis gleich gebildet und ein hodenähnlicher Körper (ein verbildeter Eierstock) in der rechten Schaamlefze zugegen war.

Durch weitere Nachforschungen stellte sich heraus, daſs diese Person fast alle ledige Mädchen in der Runde, oft 10 des Tages, beschlief, und dabei an sich, so oft sich eine Gelegenheit darbot, auch von Mannspersonen den Beischlaf, aber von hinten, weil die groſse, steife Clitoris von vorn den Zugang hinderte, ausüben lieſs, wozu sich die Individuen beiderlei Geschlechts um so mehr bereit zeigten, als sie keine Schwängerung zu befürchten hatten.

Eine gleich groſse und eben so beschaffene Clitoris bei regelmäſsiger Beschaffenheit der übrigen weiblichen Zeugungstheile fand der Verf. erst jüngst bei einer 46jährigen, verkrüppelten Weibsperson, die sich aber Excesse dieser Art nicht zu Schulden kommen lieſs.

In demselben Orte brachte eine 50jährige Frau, die schon 17 gesunde Kinder geboren hatte, eine 7monatliche Frucht todt zur Welt, bei der die Hinterbacken, die äuſsern Geschlechtstheile und der After fehlten, und die Oberhaut des Körpers ganz straff über das Steiſsbein und das Mittelfleisch hingezogen lag, durch die man an dieser Stelle durch das Gesicht weder diesen noch eins jener entdecken konnte. Eine nähere Untersuchung dieser Miſsgeburt wurde von den Eltern derselben durchaus nicht zugelassen. (*Henke's Zeitschr. f. die Staatsarzneikunde. Jahrg. XXII.* 1842. *Heft* 3.) *Fleischmann.*

Albert, Ueber den Genuſs des Fleisches von kranken Thieren. — Die in mehrfacher Beziehung, besonders in sanitätspolizeilicher Hinsicht so wichtige Frage: ob der Genuſs des Fleisches von kranken Thieren der Gesundheit nachtheilig und deshalb zu untersagen sey, oder nicht? ist wegen Mangels an Uebereinstimmung der Erfahrungen und der darauf gegründeten Ansichten bis zur Stunde noch unentschieden geblieben. Während nämlich Foderé, Frank, Pyl, Berendt, Scherf und Kausch den Genuſs eines solchen Fleisches in ihren Lehrbüchern geradezu als der Gesundheit nachtheilig widerrathen, erklären solches Lazoni, Camper, Unzer, Veith, Boyer, Merat, Moraud, Camerarius, Thomasin, Castelli, Hertwig, Wagenfeld und Andere, auf entgegengesetzte Erfahrung gestützt, für ganz unschädlich.

Um den diesem auffallend grellen Widerspruch in den Ansichten zu Grunde liegenden Irrthum aufzuspüren und zu verdrängen, dazu bedarf es noch weiterer Versuche und Erfahrungen, zu denen der Verf. einen kleinen Beitrag liefert, aus dem hervorzugehen scheint, daſs das Fleisch von kranken und crepirten Thieren, wenn es durch die Krankheit nicht schadhaft geworden, der Gesundheit durchaus nicht nachtheilig ist, besonders wenn man dabei die Vorsicht gebraucht, und solches, so viel wie möglich, vom Blute reinigt, räuchert, oder einsalzt. Dagegen sind das Blut, die Se- und Excretionsstoffe, so wie die durch Fäulniſs oder irgend eine andere Weise in Verderbniſs gerathenen Enge-

weide und festen Theile des Körpers, genossen der Gesundheit immer nachtheilig, nicht etwa wegen des ihnen anklebenden Contagiums, sondern weil die verdorbenen Stoffe die ersten Wege krankhaft erregen und die Säfte verderben. (*Henke's Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. Jahrg. XXII.* 1842. *Heft* 3.) *Fleischmann.*

In der zwölften Versammlung der brittischen Naturforscher im J. 1842 las Hr. Catlow eine Abhandlung „über das Verhältnifs der Jahreszeit der Geburt zu der Sterblichkeit der Kinder unter 2 Jahren, und über die wahrscheinliche Lebensdauer, insofern sie von dem Monat der Geburt allein, oder von den Monaten der Geburt und des Todes zusammen afficirt wird." Hr. Catlow zog seine Schlüsse über die Sterblichkeit der Kinder aus einer Tabelle von 70,700 Todesfällen unter 2 Jahren, von 1821 bis 1838 nach dem Register eines Todtenackers in Manchester. Er nahm die Durchschnittszahl der Geburten in jedem Monat nach Quételet als Grundlage an, um die Zahl der Todesfälle zu berechnen, die in jedem Monat eintreten sollten, und darnach ergab sich, dafs die Wintergeburten oder Januar, Februar und März um 2,1 Proc. weniger Sterbefälle haben: die Herbstgeburten 2,7 Proc. weniger, dagegen die Frühjahrsgeburten 2,4 Proc. mehr und die Sommergeburten 1,5 Proc. mehr als die Durchschnittszahl. Sommer- und Frühjahrsgeburten haben also weniger Wahrscheinlichkeit, ein Alter von 2 Jahren zu erreichen, als Herbst- u Wintergeburten. Die Zeit der Geburt ist eins der nothwendigsten Elemente in der Schätzung der Ursachen der Sterblichkeit der Kinder. Auffallend ist, dafs Junius und Julius die stärkste Quote der Sterblichkeit liefern, während nach Quételet die Geburten während derselben minder zahlreich sind, als in andern Monaten. (*Das Ausland. No.* 205. 24. *Julius* 1842.) *Scherrer.*

Man hat den Fabrikorten den Vorwurf gemacht, dafs durch die ungesunde Arbeit die Sterbefälle an Auszehrung weit häufiger seyen. Noble hat sich der Mühe unterzogen, statistische Notizen hierüber zu sammeln. Es ergibt sich daraus, dafs in Manchester u. Salford unter 19 Todesfällen 3 in Folge der Auszehrung eintraten. In der ackerbauenden Grafschaft Essex war das Verhältnifs 4 : 21; in Cambridgeshire, Huntingdonshire, Zincolnshire, gröfstentheils ackerbauenden Districten, wie 4 : 20, also in den Fabrikorten weniger als auf dem Lande, woraus man zum Mindesten den Schlufs ziehen mufs, dafs Fabrikarbeit keine entschiedene Tendenz hat, die Auszehrung zu erzeugen. (*Verhandlungen der zwölften Versammlung der brittischen Naturforscher im J.* 1842. — *Das Ausland. No.* 205. 24. *Julius* 1842.) *Scherrer.*

Die übertriebenen Gerüchte, welche sich häufig über die Sterblichkeit in den Baumwollenspinnereien verbreiteten, haben im Jahre 1833 eine Untersuchung veranlafst, um die nöthigen Data hierüber in Manchester zu sammeln. Die dabei betheiligten Personen forderten einen unbetheiligten Mann, den Alderman Schuttleworth, auf, die Untersuchung zu leiten, und dieser machte in der statistischen Section der zwölften Versammlung der brittischen Naturforscher im J. 1842 eine Mittheilung „über die Lebensdauer der Spinner und Anstückler in den Feingarnspinnereien von Manchester." Solcher Feingarnspinnereien sind in der genannten Stadt 19, und da sie in einer höhern Temperatur erhalten werden müssen, als diejenigen Spinnereien, welche die gewöhnlichen Nummern spinnen, so hat man allgemein geglaubt, die Arbeiter seyen gröfseren Nachtheilen hinsichtlich der Gesundheit ausgesetzt, als andere Fabrikarbeiter. Die nachstehenden Angaben sind einem umständlichen Verhör entnommen, dem man sämmtliche Arbeiter, Aufseher u. dergl. unterwarf, und ein angesehener Arzt war bei den Befragungen gegenwärtig und leitete sie. In den 19 Spinnereien wird je 69 Stunden

in der Woche gearbeitet, die Zahl der Spinner ist 837; davon sind 16 unter 21 Jahren, 621 zwischen 21 u. 40, 134 zwischen 41 u. 55, und nur 6 über diesem Alter. Diese 837 Spinner haben 3233 Knaben und Mädchen als Anstückler bei sich. Säumtliche Spinner haben mit einander 19,133 Jahre in Spinnereien gearbeitet, so dafs auf jeden 22 Jahre 10 Monate kommen. Von sämmtlichen Spinnern waren 255 oder $30\frac{1}{2}$ Proc. im Jahre 1832 wegen Krankheit abwesend, im Durchschnitt $24\frac{1}{2}$ Tag jeder. Auf Befragen über Gesundheit gaben 621 oder 74 Proc. solche als gut an, 171 oder 24 Proc. als ziemlich gut und 41 oder 2 Proc. als mittelmäfsig (indifferent) an. Von den 3233 Knaben und Mädchen waren 488 oder 12 Proc. Verwandte der Spinner; 707 oder über 84 Proc. der Spinner waren verheirathet. Das Alter der Frauen bei der Heirath war im Durchschnitt 21 Jahre; die Zahl der Jahre, die sie verheirathet waren, betrug im Durchschnitt 11 Jahre 2 Monate. Von den Frauen waren 26 oder etwas mehr als $3\frac{1}{2}$ Proc gestorben. Von den Lebenden geniefsen 422 oder 62 Proc. einer guten Gesundheit, 151 oder $22\frac{1}{4}$ Proc einer ziemlich guten und 108 oder $15\frac{5}{4}$ Proc. einer mittelmäfsigen Gesundheit. Die verheiratheten Spinner hatten 3166 Kinder oder $4\frac{1}{2}$ auf die Ehe; davon leben 1922 oder $60\frac{1}{2}$ Proc. und 1244 oder $39\frac{1}{2}$ Proc. sind gestorben. Von den Lebenden sind 1225 und von den Todten 1221, zusammen 2446 oder $77\frac{1}{4}$ Proc., nie mit irgend einer Arbeit beschäftigt gewesen; 640 oder 22 Proc. hatten in Baumwollenspinnereien gearbeitet, und 58 oder etwa $1\frac{1}{2}$ Proc. waren in andern Fabrikzweigen beschäftigt. Von den 640, die in Baumwollenspinnereien gearbeitet hatten, waren 18 oder $2\frac{1}{4}$ Proc. gestorben, von den 56 sonst Beschäftigten 4, oder nahe zu 7 Proc. Der Fälle von Gliederverdrehungen waren 8 oder $1\frac{3}{4}$ Proc., und Verstümmelungen durch die Maschinen 7 oder etwas mehr als 1 Proc. Aus der nach diesen Angaben erfolgenden Discussion ergeben sich noch folgende Thatsachen: 1) die geringe Zahl Feinspinner über 60 Jahre kommt theils von der verhältnifsmäfsig noch neuen Einführung dieses Industriezweiges, theils daher, dafs diese Beschäftigung ein sehr scharfes Gesicht erfordert, so dafs die Arbeiter dieselbe aufgeben müssen, um eine andere zu ergreifen, sobald sie alt werden; 2) dafs der Gesundheitszustand der Arbeiter in Baumwollspinnereien auf dem Lande weit besser ist als in denen in der Stadt, und 3) dafs die hohe Sterblichkeit in Manchester dem Stehenbleiben von Wasser, dem Mangel an Ventilation u. dergl., nicht aber der Fabrikarbeit zuzuschreiben ist. Hr. Chadwick gab noch an, dafs im Dorfe Catrine in Ayrshire die jährliche Sterblichkeit nur 1 von 54 ist, und dafs in den Baumwollspinnereien zu Deanston die Gesundheit der Arbeiter weit besser ist, als in den umliegenden Landdistricten. Statistische Nachforschungen, die kürzlich in Oesterreich vorgenommen wurden, ergaben ein höchst befriedigendes Resultat; die durchschnittliche Krankheitszeit im Jahre betrug nur viertehalb Tage. (*Das Ausland. No.* 205. 24. *Julius* 1842.) *Scherrer.*

John Robertson las eine auch im Edinburgh med. Journal, Juli 1842. mitgetheilte Abhandlung vor, worin er nachzuweisen suchte, dafs die gewöhnlich angenommene frühe Mannbarkeit der Weiber bei den farbigen Racen ein Irrthum sey. (*Ibidem.*) *Scherrer.*

Thierheilkunde.

Kaltschmidt, Resultate von Impfversuchen bei der Maul- und Klauenseuche. — Durch die Impfung wurde die Dauer der Krankheit sehr verkürzt, und sie selbst war milder. Obgleich im Maule geimpft worden war, wo sich bei einzelnen Thieren nicht blofs an der Impfstelle, sondern auch anderwärts im Maule Blasen bildeten, so entstan-

den auch Pusteln zwischen den Klauen, die jedoch sehr unbedeutend waren. Nach 4 Tagen konnten 6 geimpfte Ochsen zu allen Feldarbeiten wieder gebraucht werden. Verf. macht folgende Schlufsbemerkungen;

1) Die Krankheit ist ansteckend, der Ansteckungsstoff ist fix und an die in den Blasen enthaltene Lymphe gebunden.

2) Die passendste Stelle zur Impfung scheint die Schleimhaut des Oberkiefers zu seyn, denn an haarlosen Stellen auf der Haut war die Impfung ohne Erfolg.

3) Die von leicht erkrankten Thieren und aus hellen Blasen genommene Lymphe bringt bei den Geimpften geringere Fieberbewegungen und weniger Blasen hervor; die Lymphe aus mifsfarbigen, schwärzlichen Blasen erzeugt schlimme Geschwüre, welche beträchtliche Narben hinterlassen.

4) Die Krankheit scheint auf den Menschen übergehen zu können, denn bei einigen Wärtern kranker Thiere entstanden vermehrte Speichelabsonderung, Heiserkeit, Halsweh, Anschwellung des Gaumensegels u. dgl. Zufälle. Vom Genusse der Milch und des Fleisches wurden keine nachtheiligen Zufälle bemerkt. (*Gurlt's und Hertwig's Magazin für die gesammte Thierheilkunde. Jahrg. VIII. Heft II.* 1842.)

Fleischmann.

II. Recensionen.

Pathologie.

Die Hautausschläge nach ihren Unterscheidungskennzeichen. Mit einer Uebersichtstabelle, um den Ausschlag am schnellsten und sichersten zu erkennen. Von Dr. med. *Steinhauser*. Wien 1842. 8. 62 S. Bei Leop. Grund.

Die Tendenz dieses Brochürchens soll, wie uns in der Einleitung gesagt wird, eine rein praktische seyn, um dem Arzte in zweifelhaften Fällen zu einer bestimmten Diagnose zu verhelfen und ihn gegen jeden voreiligen Ausspruch sicher zu stellen, „was seinem Rufe in der Praxis grofsen Vortheil bringe.“ Wir bedauern, der Meinung des Verfs. nicht beipflichten zu können, indem wir es in solchen Fällen für gerathener halten möchten, seinen Ausspruch bescheiden zurückzuhalten, als sich in diesem Büchelchen den Orakelspruch zu holen. Solche und ähnliche Schriften, wie die vorliegende, sind es, welche den Vorwurf der heutigen medicinischen Literatur bilden. Ohne wissenschaftlichen noch praktisch brauchbaren Gehalt, mangelhafte und unzureichende Auszüge meist schon vorhandener Auszüge, schlechte Compilationen, ohne leitendes Princip, ohne allen innern Zusammenhang, sollen diese Bücher dazu bestimmt seyn, einem vermeintlichen Bedürfnisse der Praxis abzuhelfen, das auf diese Weise nicht besteht, und das, wenn es bestände, nicht also gehoben werden könnte. Es ist dieses die heutigen Tages so beliebte Methode der medicinischen Dressur, die in solchen abgerissenen und unzusammenhängenden Bruchstücken dem Gedächtnisse eintrichtern will, was der Geist nicht also zu begreifen und zu ordnen vermag. Das wahre Bedürfnifs unserer Zeit liegt weit höher und mufs gerade in der entgegengesetzten Richtung gesucht werden. Es ist vor Allem nöthig, dafs ein mehr wissenschaftliches Streben den Arzt durchdringe, dafs jenes seichte und oberflächliche Treiben aufhöre, welches den innern tiefern Verfall unserer Kunst nothwendig herbeiführen mufs.

Es würde nicht schwer fallen, Belege für das hier Gesagte aus vorliegender Schrift genugsam anzuführen. Man denke sich den venerischen und scrofulösen Ausschlag auf kaum $1\frac{1}{2}$ Seite (klein Octav) abgehandelt, beide pêle-mêle zusammengeworfen; der einzige Unterschied, der zwischen beiden besteht, ist, dafs der venerische Ausschlag

mit nächtlichen Knochenschmerzen verbunden seyn soll, welche beim scrofulösen fehlen. Eben so erschöpfend findet sich (S. 61) der Flechtenausschlag abgehandelt. Und dieses Alles um zu einer sichern Diagnose zu verhelfen und um seinen praktischen Ruf zu begründen!

Ich will hier noch kurz der nosologischen Bestrebungen des Verfs. erwähnen. Als Sitz der Krankheit ist bei der weit gröfsern Anzahl der Ausschläge die Epidermis angegeben. Ich will hier mit dem Verf. nicht darüber rechten, in wiefern es überhaupt zulässig sey, den Sitz einer krankhaften Thätigkeit in der Epidermis anzunehmen. Die Epidermis ist das Absonderungsprodukt des Coriums, sey es in seiner Totalität oder eines besondern Apparates, der absondernden Gefäfse Breschet's (*Appareil blennogéne*); sie kann daher nicht selbstständig erkranken; die Ursache ihrer krankhaften Veränderungen kann nur in dem Zustande ihres Absonderungsorgans gesucht werden. Ich erwähne nur der gewifs schlagenden Beweisgründe, welche Verf. für seine Meinung anführt. So heifst es beim Strophulus (S. 19): da dieser Ausschlag durch Unreinlichkeit oder als ein sympathisches Leiden der Oberhaut, durch Afficirtseyn der Schleimhäute in den ersten Wegen entsteht, so kann man füglich als den Sitz des Ausschlags die Epidermis annehmen. Ferner (S. 24): die Eczema sind topische oder sympathische Ausschlagskrankheiten und haben ihren Sitz deshalb in der Epidermis; weiter heifst es beim Pemphigus (S. 30): dafs dieser Ausschlag in der Epidermis hafte, bezeugt das dünne Häutchen der Blasen und das Abgehen derselben u. s. w. — Seltener als die Epidermis findet man zuweilen das Zellgewebe (?), sehr selten das Corium erkrankt. Dafs die Haut noch andere wichtige anatomische Bildungen enthalte, welche auf das Zustandekommen ihrer Krankheiten von Einflufs seyn können, scheint den Verf. nicht sehr zu kümmern. Man weifs in der That nicht, ob man sich mehr über die Unkenntnifs solcher Schriftsteller oder über ihre Keckheit wundern soll. *Ungar.*

Syphilidologie oder die neuesten Erfahrungen, Beobachtungen und Fortschritte des Inlandes und Auslandes über die Erkenntnifs und Behandlung der venerischen Krankheiten — eine Sammlung des Wissenswerthesten und Interessantesten aus den neuesten Werken, Zeitschriften, Dissertationen, Preisschriften u. s. w. herausgegeben von Dr. *Friedrich J. Behrend*, prakt. Arzte zu Berlin und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Vierten Bandes erstes Heft, Bogen 1—10. Subscriptionspreis 19 Neu- oder Sgr. oder 1 Fl. 8 Xr. Leipzig bei Christian Ernst Kollmann. 1842. 8.

Der Nutzen solcher Sammlungen, wie die vorliegenden, scheint Ref. noch nicht über alle Zweifel erhaben zu seyn; woher soll der beschäftigte Praktiker die Zeit gewinnen, einerseits so voluminöse, andrerseits so wenig Neues enthaltende Hefte über eine einzelne Krankheit durchzulesen, woher bei den zumeist ungünstigen Aufsenverhältnissen, in denen wir uns bewegen, das Geld, womit ein etwaiges Durchblättern doch zu theuer erkauft wird? — Aerzte, die sich entweder aus Vorliebe oder der Eigenthümlichkeit ihrer Praxis halber mit einer gewissen Krankheitsklasse vorzugsweise beschäftigen, die sogenannten Specialitäten werden freilich die Lectüre solcher Werke in extenso nicht entbehren können, ihre Zahl ist aber in Deutschland noch so gering, dafs man sie getrost auf die Originale verweisen darf, während die Mehrzahl der Collegen sich füglich mit den das Neuere und Werthvollere excerpirenden Auszügen begnügen kann, wie sie die dahin einschlägige Journalistik liefert.

Vorliegendes Heft gibt hauptsächlich eine Uebersetzung des ersten Theils von Baumès *Précis théorique et pratique sur les maladies vénériennes*. Verfasser, Oberwundarzt am Hospice de l'Antiquaille in Lyon

zeigt sich in dieser Schrift als recht tüchtigen Praktiker, der den Ricord'schen Impfweg eingeschlagen, ohne jedoch dadurch zu wesentlich neuen Resultaten gelangt zu seyn. — Sein Capitel vom Tripper erscheint uns als das beste, und ein Paar Krankengeschichten, in denen nach Trippern allgemeine Syphilis folgte, so wie eine andere von einem höchst ansteckenden Eicheltripper dürfte man nicht ohne Interesse lesen (vergl. auch Repert. I, 5.). Baumès ist entschiedener Mercurialist, und sein Lieblingspräparat scheint der Sublimat.

Den kleineren Theil des Heftes füllen Aphorismen über Syphilis von Langston Parker in Birmingham, die die Inokulation in Bezug auf diagnostische u. therapeutische Zwecke besprechen. Wer Ricord's Forschungen kennt, wird in ihnen schwerlich etwas Neues finden.

Syphilidologie. — Ergänzungsheft. — Darstellung des Verlaufs und der Behandlung der primären venerischen Krankheit und ihrer Varietäten von *William Wallace*, Wundarzt am Jervis-Street-Infirmary zu Dublin. Deutsch bearbeitet unter Redaction des Dr. *Friedrich J. Behrend*. Preis 1¼ Rthlr. Leipzig 1842. Christ. Ernst Kollmann. 8. VIII u. 330 S.

Schwerlich dürften in irgend einem Werke die Erscheinungen der primären Syphilis schöner, genauer und man darf wohl sagen minutiöser abgehandelt seyn, als in dem vorliegenden, welches eine überaus grofse Anzahl von Erfahrungen zur Basis hat; es ist nur Schade, dafs eine Masse von Unterabtheilungen das Gedächtnifs zu sehr beschweren, und Verf. zu sehr die Forschungen ausländischer Kunstgenossen ignorirt hat, dafs er es z. B. verschmäht, irgend ein Wort über Ricord's Impfungen, über die Compression bei der Orchitis u. beim Bubo, ja, selbst über die ausschliefslich antiphlogistische Behandlung der Syphilis zu sagen.

W., der die specifische Natur des syphilitischen Giftes und die Identität der Materie, durch welche Tripper und Schanker erzeugt werden, lebhaft vertheidigt, ist ein so entschiedener Gönner des Mercurs, dafs er ihn fast bei keiner Form von primärer Syphilis entbehren mag; selbst beim Tripper, den er als katarrhalische primäre Syphilis aufführt, reicht er ihn, freilich in kleinen Dosen; auch bei Schwangern (S. 109) soll die Mercurialkur keinen Modificationen unterworfen werden; dagegen schadet das Quecksilber bei phagedäner Syphilis mit schwarzem Brandschorfe, während es sich bei der phagedänen Syphilis mit weifsem Brandschorfe nützlich erweise. Eigenthümlich ist dem Verf. die ausgedehnte Anwendung des Höllensteins fast in allen Formen primärer Syphilis; unsere Leser sind in einem früheren Auszuge (Repert. II, 4.) schon damit bekannt worden; es dürfte jedoch manchen befremden, in ganz frühen Stadien des Trippers Injectionen von 15 Gran salpetersauren Silbers auf die Unze Wasser empfohlen zu sehen, während man sich geneigter fühlen dürfte, bei solchen Fällen, die chronisch zu werden drohen, die Anwendung des Höllensteins auf den Damm, die äufseren Bedeckungen des Penis u. s. w. als ableitendes Mittel mit dem Verf. zu versuchen; sehr gut ist die pathologisch-physiologische Beschreibung der Zustände von Ulceration und Mortification gerathen, wie sie bei Schankern vorkommen.

Der Styl ist für ein englisches Werk viel zu schleppend und ruminirend; begreiflich liefs sich von der deutschen Uebertragung keine Kürzung dieser Schleppe erwarten. *Warburg.*

Chirurgie.

Chirurgischer Almanach für das Jahr 1842 von *Fr. Ernst Baumgarten*, Bergchirurgus zu Klausthal. Fünfter Jahrg. Osterode und Goslar, Verlag von A. Sorge. 1842. 12. S. VII, 357.

Es ist das erste Mal, dafs wir dieses chirurgischen Almanachs zu

erwähnen haben, dessen Forterscheinen allein schon die günstige Aufnahme bezeugt. Der wackere Verf. hat sich bei seinem Unternehmen die Aufgabe gesetzt, die Chirurgen, d. h. was wir in Deutschland so nennen, mit den Fortschritten der Chirurgie in Bekanntschaft zu erhalten und wenn man die Lösung dieser Aufgabe mit Ausschlufs der sogenannten inneren Medicin für möglich hält, so hat er sie gelöst. Die Wissenschaft selbst freilich kennt bekanntlich nur Aerzte und der Geist der Zeit verlangt auf das Dringendste die Beseitigung einer Klasse von Medicinalpersonen, deren ganze wissenschaftliche Bildung von vorn herein mit Absicht auf Halbheit gerichtet ist. Dafs es unter unsern „Chirurgen" ganze Aerzte gibt und dafs z. B. Hr. Baumgarten zu denselben gehört, ist eben so gewifs, als dafs Viele Aerzte heifsen, die hierzu eben Nichts anderes als das Doctordiplom berechtigt. So wie die Sachen nun einmal liegen, wird der vorliegende Almanach immer Nutzen stiften und dazu beitragen, ein grofses Uebel unserer Medicinaleinrichtungen in etwas zu verringern. *H Haeser.*

Untersuchungen über die Luxationen des Oberarms von *C. F. Franck*, Dr. u. Privatdoc. an der Universität Tübingen. Mit 4 Tafeln. Tübingen, Laupp 1842. 8. VIII u. 96 S.

Wenn alle Kapitel der Chirurgie in Diagnose und Therapie so einfach und klar wären, wie das von den Luxationen des Oberarms, so würde ein tüchtiger präkt. Wundarzt wohl selten in Verlegenheit kommen; es erscheint daher etwas seltsam, wenn der Verf. sagt, dafs zu allen Zeiten kein Kapitel der Chirurgie so viele Zweifel erregt habe, als dieses. Wenn Zweifel bestanden, so kam dies daher, dafs man die Art, wie Verrenkungen zu Stande kommen können, am Schreibtische erdachte; dafs man zu viel Gewicht darauf legte, ob diese oder jene Luxation primär oder secundär sey, ob dieser oder jener Muskel nicht eine Verrenkung nach dieser oder jener Seite unmöglich mache u. s. w. Dinge, die für die Praxis keinen Werth haben. — Der Verf. hatte Gelegenheit, mehrere Luxationen zu sehen und anatomisch zu untersuchen, und theilt die Resultate seiner Forschungen in diesem Schriftchen mit. Nach einer kurzen Beschreibung der das Schultergelenk bildenden und umgebenden Theile geht der Verf. die Geschichte der Verrenkungen des Oberarms kritisch durch in der beliebten Weise von Hippokrates anfangend bis auf den heutigen Tag und stellt am Schlusse seine eigne Eintheilung auf, indem er 6 Arten von Luxationen des Humerus annimmt, nämlich vier vollkommene: 1) nach Unten (in die Achselhöhle), 2) nach Innen (unter das Schulterblatt, 3) nach Vorn (unter den Pect. major) und 4) nach Innen und Oben (bis unter die Clavicula) und zwei unvollkommene: 1) nach Innen, bei welcher der Gelenkkopf auf die vordere Seite des Halses der Scapula und theilweise unter den Proc. coracoideus tritt und 2) nach Hinten und Aufsen, bei welcher der Kopf zwischen dem Infraspinatus und dem Schulterblatte steht. Wenn wir auch das Zweckmäfsige des Unterscheidens zwischen der Luxation nach Innen und nach Vorn, welche gewöhnlich confundirt werden, anerkennen müssen, so scheint uns doch die Luxation nach Vorn und Oben nicht als eine besondere Art, sondern nur als ein höherer Grad der Luxation nach Vorn zu betrachten, und es könnte somit die Eintheilung vereinfacht werden. Was ferner die vom Verf. so genannten unvollkommenen Luxationen anlangt, so ist die nach Innen, von A. Cooper zuerst aufgestellt und partielle Luxation genannt, unserer Ansicht nach nicht als unvollkommene Luxation zu betrachten, da der Gelenkkopf nach Durchbrechung des Kapselbandes die Gelenkhöhle vollkommen verlassen hat. Die kugelförmige Gelenkfläche des Humerus kann vermöge ihrer Beschaffenheit nicht auf dem Rande der Pfanne stehen bleiben, sondern sie wird entweder in dieselbe zurück (Verstauchung) oder ganz heraus-

treten (vollkommene Luxation). Der Verf. sagt selbst bei Beschreibung des anat. Verhaltens dieser Luxation, welche er in 7 Fällen als veraltet bei Sectionen angetroffen: der Gelenkkopf, welcher gleichsam aus der Gelenkhöhle gedreht angetroffen wird, ruht mit seinem Halse so auf dem innern Rande der Cav. glenoid., dafs das Tuberc. maj. bis zu $\frac{1}{3}$ in die Gelenkhöhle hineinragt, während der Kopf selbst in der Fossa subscapularis unter dem Proc. coracoid. versteckt, vom M. subscapularis und Pect. min. bedeckt sich befindet. Die Gelenkfläche des Kopfs hatte somit die Pars glenoid. vollkommen verlassen; dafs das Tuberc. maj. noch auf derselben stand, kann so wenig zur Bezeichnung der Lux. als unvollkommen berechtigen, als wenn man bei der Luxation des Femur nach Innen und Oben, wenn der Troch. maj. sich in der Pfanne festgesetzt hätte, dies als Grund zur Bezeichnung der Luxation als unvollkommen ansehen wollte. Es ist diese Luxation also auch nur als eine Varietät der Luxation nach Innen zu betrachten, welche dadurch bedingt ist, dafs diese Luxation durch Einwirkung der äufseren Gewalt direct auf die Schulter (was in allen vom Verf. angeführten Fällen Statt hatte) hervorgebracht wird, wobei, da kein langer Hebelarm auf den Gelenkkopf wirkt, keine grofse Dislocation des Kopfes entsteht. Die unvollkommene Luxation nach Hinten existirt nur in der Theorie und ist durch keinen Fall erwiesen, während die vollkommene vom Verf. selbst bei der spec. Beschreibung der Luxationen, obschon als sehr selten, anerkannt, jedoch in seiner Eintheilung weggelassen wird.

Die Kapitel von den Ursachen und der Prognose enthalten das Bekannte. Bei der Behandlung werden die bekannten Methoden durchgegangen und gezeigt, dafs jede ihre Vorzüge bei einem bestimmten Standorte des Kopfes hat. Zur Einrichtung seiner unvollkommenen Luxation nach Innen schlägt Verf. vor, den lux. Arm horizontal zu erheben, allmälig anzuziehen, ihn dann nach Innen um seine Achse zu drehen und über den inneren Rand der Pfanne zu heben. Wenigstens gelang dies Verfahren bei einer ganz frischen Luxation einer 68jähr. Frau, deren Muskeln freilich der Reposition kein besonderes Hindernifs entgegengesetzt haben mögen. Sollten die Muskeln zu viel Widerstand leisten, so schlägt Verf. die subcutane Durchschneidung des Infraspinalis vor. Dafs die subcutane Durchschneidung der spannenden Muskeln von Dieffenbach u. A. bereits in vielen Fällen von veralteten Luxationen, besonders auch am Oberarme (D. Durchschneidung der Sehnen und Muskeln S. 297 f.) mit Erfolg gemacht worden, erwähnt Verf. nicht.

Den Schlufs machen einige Krankengeschichten u Sectionsresultate, welche die unvollkommene Luxation nach Innen betreffen. Jedenfalls geht aus dem Ganzen hervor, dafs diese Art von Lux. humeri eine der am häufigsten vorkommenden ist, und Verf. verdient deshalb unsern Dank, dafs er darauf aufmerksam gemacht und die Symptome und das anat. Verhalten so detaillirt geschildert hat. Der Styl des Verfs. ist manchmal etwas undeutlich, der Druck uncorrect und die angehängten vier lithographirten Tafeln sehr mittelmäfsig. *Fabricius.*

Augenheilkunde.

Ueber das Schielen und die Heilung desselben durch die Operation. Von *J. F. Dieffenbach.* Mit 3 Tafeln Abbildungen. Berlin bei Albert Förstner. 1842. 8. IV u. 214 S. br.

Vorliegende Schrift des grofsen Chirurgen, welcher zuerst vollständig und mit Erfolg die Stromeyer'sche Idee der Ophthalmomyotomie als Mittel gegen den Strabismus realisirte, gehört ohnstreitig in jeder Beziehung zu dem Besten, was wir Treffliches von Dieffenbach besitzen. Der Verf. hat zunächst in dieser Schrift auf Sprache u. Darstellung eine weit gröfsere Sorgfalt verwendet, als dies in den meisten

seiner anderen Arbeiten bemerkbar ist, und können wir dies auch nicht für etwas wesentlich Wichtiges erklären, so mögen wir doch dasselbe, namentlich in den Arbeiten grofser Geister nicht gern vermissen, weil ohne Zweifel ihre Mittheilungen u. Lehren durch eine gute Darstellung eindringlicher werden; in unserer Zeit, wo man in der Medicin ohne allen Grund gar oft sich einer mystischen Sprache bedient, welche man durch naturphilosophisches Streben entschuldigen will, kann nicht oft genug das Wort eines bekannten Alten wiederholt werden, dafs der Vortrag des Redners Glück mache. Was den Inhalt dieser Schrift anbetrifft, so ist zunächst einer gewissen Ruhe und Bescheidenheit zu gedenken, mit welcher sich der Verf. über seine Leistungen und über diese Schrift ausspricht. Wir finden diese Sprache in der übrigens etwas zu kurzen Geschichte der Schieloperation wieder; Verf. gedenkt hier in dem ihm nicht zu verargenden Gefühle der Gröfse seiner Leistung auch ganz flüchtig seiner bekannten Prioritätsstreitereien, aber mit solcher Ruhe, wie wir sie ihm bei jenen Streitereien selbst gewünscht hätten. Die eigentliche pathologische und ätiologische Darstellung des Schielens hat uns in der bekannten v. Walther'schen Monographie der Amaurose mehr angesprochen, und der Verf. entschuldigt sich selbst in dieser Beziehung in der Vorrede; er habe, sagt er dort, den Gegenstand besonders nur von der praktisch-chirurgischen Seite darzustellen gesucht, da die theoretische an v. Walther einen neuen trefflichen Bearbeiter gefunden habe. Somit bildet auch die eigentliche chirurgische Darstellung der Schieloperation die wesentlichste u. Glanzpartie des Buches. Wir finden hier hauptsächlich des Verfs. Ansichten, Anderer ist nur nebenbei gedacht. Etwas kurz handelt Verf. die Darstellung der Indikationen für die Cauterisation und Excision bei leichteren Graden des Schielens ab; dasselbe gilt von der Schilderung der traumatischen Reaction der Operation, einem Gegenstande, welchen wir in v. Ammon's Schrift genauer aufgefafst gefunden haben. Was der Verf. über die nachtheiligen Einflüsse der Thränenaussonderung auf die Wunde bemerkt (S. 59), ist wohl etwas übertrieben; dann müfste aus diesem Grunde schon jede Staaroperation, Pupillenbildung u. s. w. unter den mifslichsten Auspicien unternommen werden. Der Verf. hat hier auch wohl nur eine aprioristische Ansicht ausgesprochen. Viel zu kurz finden wir auch die am Schlufs des Buches befindlichen Mittheilungen über das Wesen des Nystagmus, über den Einflufs der obliqui bei dem Schielen und über die in neuerer Zeit in Frankreich und Deutschland vielbesprochtene Zerschneidung der obliqui. Sehr beachtenswerth sind seine Ansichten über das gleichzeitige oder verschiedenzeitige Operiren beider Augen (S. 119). Eine Masse von Fällen, zum Theil unnöthig, sind der Arbeit an dem gehörigen Orte eingestreut; manche derselben haben selbst ein weiteres Interesse, wie namentlich der sehr interessante S. 126 erzählte Fall. *Warnatz.*

Pathologische Anatomie.

Ueber den Einflufs der pathologischen Anatomie auf die praktische Medicin. Bearbeitet von *Johann Bapt. Mezler v. Andelberg*. Prag 1841. Druck u. Verlag von Gottlieb Haase Söhne. 8. 80 S.

Vorstehendes Schriftchen, wie ein zweiter, lateinischer, Titel und angehängte Theses documentiren, eine Inauguralabhandlung, macht Anspruch auf unsere Beachtung durch den Gegenstand, welchen es behandelt, da dieser den eigentlichen Nerv der modernen Medicin berührt. Die Scheu, mit welcher wir sonst wissenschaftliche Gelegenheitsschriften vorliegender Art, welche so häufig nur die Dura necessitas scribendi als Entschuldigung für ihre Existenz vorbringen können, zur Hand neh-

men, weicht hier einer gespannteren Erwartung, sobald das Vorwort uns in Kenntnifs setzt, unter welchen Auspicien der Verf. seine pathologisch-anatomischen Studien machte: Rokitansky's Name imponirt. Leider wird unseren Erwartungen zum geringsten Theile entsprochen: Fleifs, Belesenheit und Liebe zur Sache sind dem Verf. wohl nicht abzusprechen, sein Erstlingswerk selbst aber leidet in Form und Gehalt, wir müssen es gestehen, fast durchaus an Schülerhaftigkeit. Ersichtlich ist indefs doch, und dies rechtfertigt unsere Besprechung, dafs der Schüler grofser Meister Umgang und Lehre genofs, deren Edelsteine in der hier gegebenen seltsamen und wirren Fassung freilich oft kaum wieder zu erkennen sind.

Zur Begründung unseres Ausspruches einiges Speciellere. Eine „Einleitung" benutzt der Verf. dazu, vorerst einen vagen Curs durch die Geschichte der gesammten Medicin zu machen, ohne dafs dabei auf das Thema der Abhandlung selbst besonderer Bezug genommen wäre. An diese Exposition knüpft sich dann eine besondere Geschichte der pathologischen Anatomie, welche sich lediglich an Namen fortspinnt, wobei also an eine pragmatische oder philosophische Entwickelung der Genese und Fortbildung der letzteren Wissenschaft nicht zu denken ist. Nicht einmal die wichtigste und insonderheit für die vom Verf. behandelte Frage bedeutungsvollste Phase der pathologischen Anatomie ward hervorgehoben und gewürdigt: die Umgestaltung der früheren in weitläufigen Descriptionen monstroser Raritäten sich gefallenden Lehre in die jetzige medicinisch-praktische Wissenschaft, welche sich durch Ueberwiegen des pathologischen über das anatomische Element charakterisirt, und wozu als Uebergangsstufe die genauere Erforschung der in's Gebiet der Chirurgie fallenden krankhaften Veränderungen (Knochenkrankheiten, Hernien, Aneurysmen u. s. w.) angesehen werden mufs, während sich erst später das pathologisch-anatomische Studium, an Kraft und Selbstvertrauen erstarkt, den aufser dem Bereiche des Wundarztes liegenden, sogenannten „inneren" Krankheiten erfolgreich zuwandte. —

Die Abhandlung selbst ist, nach nicht eben streng logischer Eintheilung, in 4 Abschnitte zerfällt, deren erster „über den Einflufs der pathologischen Anatomie auf die Erkenntnifs der Krankheiten," zweiter „über den Einflufs der pathol. Anatomie auf die Erkenntnifs der Natur der Krankheiten," dritter „über den Einflufs der pathol. Anatomie auf die Behandlung der Krankheiten" sich verbreitet, während der vierte die Ueberschrift trägt: „Grenzen der pathol. Anatomie und Irrthümer, welche sie in die Wissenschaft eingeführt hat."

Im ersten Abschnitte, welcher mit dem unwahren Satze eröffnet wird, „vom praktischen Standpunkte aus betrachtet ist die Medicin ganz in der Pathologie enthalten" (was etwa von der Therapie gesagt werden könnte, nicht aber von der Pathologie) spricht der Verf. zuerst von der Unzulänglichkeit der Aetiologie u. Symptomatologie zur sichern Erkenntnifs des wahren Krankheitssitzes und bezeichnet dann die pathol. Anatomie als einzigen zuverlässigen Anhaltpunkt für die Diagnostik. Nach manchen unklaren und verworrenen Reden (wohin unter Anderem zu rechnen, was S. 24 von chronologischer und logischer Ordnung der Symptome gesagt ist, wo man die eigentliche Meinung des Verfs. wirklich diviniren mufs) wird nämlich die, bekanntlich von der neuern Wiener Schule mit so viel Glück befolgte Methode: auf der Basis der am Leichname beobachteten pathischen Veränderungen gleichsam apriorisch die Symptomatik des vorangegangenen Leidens zu construiren, in ihrem grofsen Werthe mit Recht herausgestellt. Unmittelbar daran wird die Erörterung der Frage geknüpft: ob jede Krankheit ursprünglich eine allgemeine oder eine örtliche sey, weil nach des Verfs. Ansicht damit der Werth der pathologischen Anatomie zusammenhänge (?). Ob die

vom Verf. gegebene Beantwortung der Frage zu Gunsten oder Ungunsten dieses Werthes spreche, wissen wir nicht anzugeben, da wir die Art jenes Zusammenhangs nicht recht einsehen. Die Antwort selbst (zugleich eine Probe vom Deutsch des Verfs.) lautet: „Wir können also vom anatomisch-pathologischen Standpunkte die allgemeinen Krankheiten in dem oberwähnten Sinne nicht läugnen, neigen sich aber, trotz den Einwendungen Cruveilhier's und Lobstein's, wie v. A. der zuerst von Bichat angeregten, dann durch Broussais's Reformationsversuch mehr Eingang gefundenen Localisationslehre zu. Wir sind aber weit entfernt, nur anzunehmen, dafs jede Krankheit sich auf ein einzelnes Organ oder auf einen Theil eines solchen beziehen müsse; sondern wir erkennen, dafs die meisten Krankheiten mehrere Krankheitsheerde haben, welche mit einander in einer mehr oder weniger Verbindung stehen." — Die Anerkenntnifs und specielle Nachweisung dieses letzteren wichtigen Verhältnisses der Verknüpfung vieler differenter Krankheitsglieder zu einem Gesammten, mit der weiterhin, nach empirisch-inductiv festgestellter Nothwendigkeit des vereinigten Vorkommens, gewonnenen physiologischen Einsicht in den Causalzusammenhang der gleichzeitig auftretenden, coordinirten oder subordinirten Localstörungen, möchte übrigens auch Ref. unter die verdienstlichsten Folgen der im rechten Sinne betriebenen pathologisch-anatomischen Forschung stellen. — Als die vorzüglichste Bedeutung der path. Anat. dürfte es aber wohl erscheinen, dafs in gar vielen Fällen nur sie im Stande ist, uns eine sichere Gewähr der Identität einzelner Krankheitsspecies zu geben, während man vordem unter der ausschliefslichen Herrschaft der Symptomatologie tagtäglich Gefahr lief, die verschiedenartigsten Grundzustände in eine Rubrik zu werfen, oder wesentlich gleiche Erkrankungen mit den differentesten Namen zu belegen, das scheint der Verf. im Sinne gehabt zu haben, wenn er die pathol. Anat. als „eine vernunftgemäfse Grundlage aller nosologischen Classification" preist, und allerdings steht gerade in dieser Hinsicht gewifs noch Grofses von der in neuerem Geiste betretenen, durch pathologisch-anatomische Kenntnifs getragenen Forschung zu erwarten.

Im 2ten Abschnitte wirft sich der Verf. die Frage auf: was man unter Natur der Krankheit verstehe und auf welchem Wege man zu einer Wesendurchschauung derselben kommen könne? Der erste Theil der Frage wird nirgends in bestimmter, klarer Weise erfafst, vor Beantwortung des zweiten Theils gibt uns der Verf. das Wunderlich'sche Raisonnement von „Aetologie der Krankheiten und Krankheitsprodukte als historische Entwickelung" wie man allmälig im Laufe der Jahrhunderte zur Wesendurchschauung der Krankheit gelangt sey. Hierauf können wir natürlich hier nicht weitläufiger eingehen, wollen aber nur bemerken, dafs, wenn W. die Einheit der Krankheit eine künstlich abstrahirte nennt, welcher die objective Existenz fehlt, dies nur aus einer unrichtigen Auffassung des Wesens organischer Einheit, einer Verwechslung derselben mit stofflicher, tast- und greifbarer Individualität, hervorgehen kann, wobei das ideellere Band, welches die einzelnen räumlich und zeitlich aus einander liegenden Elemente der Krankheit zum Ganzen knüpft, gänzlich übersehen ist. Das Band, ohne welches jede einzelne Krankheit ein zufällig zusammengewürfelter Haufe mannigfacher Anomalieen wäre, und bei dessen Mangel es rein unbegreiflich bliebe, wie Krankheitsbilder, welche Aerzte des Alterthums uns entwerfen, noch täglich in ihren treulichst copirten Originalen, an denen kein Zug des Abbildes fehlt, vor unsere Augen treten könnten. So wie wir aber die Specifität bestimmter einzelner Krankheitsprocesse anzuerkennen genöthigt sind, mufs auch ein Gleiches dem materiellen Substrate derselben — dem pathologisch-anatomischen Erfunde — zugestanden werden, welches, unbeschadet mannichfacher unerheblicher

Modificationen, wie sie die concrete Individualität überall bedingt, gleichfalls stets an gewisse specifike Normen gebunden, keineswegs dem Spiele blinder Regellosigkeit anheimgegeben ist. — Rügen müssen wir dabei noch das Irrige oder wenigstens Schiefe der Ansicht, welche die Objecte der pathologischen Anatomie, die krankhaften materiellen Veränderungen, nur als Krankheitsprodukte betrachtet, womit gleichzeitig die richtige Einsicht in die medicinisch-praktische Bedeutung der path. Anat. verschroben werden mufs. Es liegt offenbar in diesem Ausdrucke bewufst oder unbewufst eine crafs dualistische Betrachtungsweise versteckt, welche die Krankheit als etwas aufserhalb der Materie Liegendes ansieht, wo es dann freilich leicht zu den abgeschmackten Einwendungen kommen kann: aus diesen todten Produkten lasse sich kein Schlufs auf den innern Lebensvorgang machen, der sie erzeugte, während der ganze hohe Werth des vorgenannten Zweiges medicinischer Wissenschaft ohne Weiteres einleuchtet, sobald man die Objecte derselben nicht als Krankheitsprodukte, sondern naturgemäfs als die materielle palpable Seite der Krankheit selbst auffafst. — Als Antwort auf die Frage, wie die path. Anatomie über die Natur der Krankheiten einiges Licht verbreiten könne, kommt dann der Verf. wieder auf jene von den sinnlich erfafsbaren Veränderungen in der Leiche ausgehende und von da rückwärts construirende Methode zurück, nach welcher man, um z. B. das Wesen der Lungenentzündung zu erkennen, nicht mit Erklärung der Erkältung beginnt und von da zum Husten, Fieber u. s. w. fortschreitet, sondern etwa mit dem Studium der Lungenhepatisation anfängt und nun untersucht, unter welchen mechanischen, chemischen und vitalen Verhältnissen diese sich hat ausbilden können, welche objective oder subjective Erscheinungen diese Ausbildung begleiten mufsten, und welche Ursache endlich sie hervorrufen konnte. Dabei dringt der Verf. jedoch besonnener Weise auf enge Vereinigung der path. Anatomie mit dem Studium der physiologischen Gesetze und klinischer Beobachtung und bezeichnet als Endziel der so verschmolzenen Forschung mit passendem Ausdrucke die Begründung einer pathologischen Physiologie.

In dem Abschnitte über den Einflufs der path. Anatomie auf die Behandlung der Krankheiten gedenkt der Verf. ausschliefslich des mittelbaren Nutzens, welcher nothwendigerweise aus der Förderung der Diagnostik entspringt, wie dies schon die Wahl des durch Uebertreibung einseitigen und unwahren Motto's: „*Quod sufficit ad morbum cognoscendum, sufficit ad curandum*“ andeutet. Gänzlich unerwähnt bleibt die überaus wichtige Aufklärung, welche dem Therapeuten aus dem pathologisch-anatomischen Studium der natürlichen Heilvorgänge erwächst, so wie die Bedeutung des am Secirtische betriebenen Studiums der Arzneiwirkungen, deren Werth uns erst neuerlichst wieder die schönen Untersuchungen von Jos. Engel kennen lehrten. Statt dessen werden auch hier, wie schon im 2ten Abschnitte, Dinge discutirt, deren Besprechung nach der vom Verf. gewählten Eintheilung in den 4. Abschnitt zu verweisen war, namentlich der hoffentlich nicht in unserem Vaterlande vorkommende, wahrhaft verbrecherische Leichtsinn, welcher bisweilen aus einer allzu grofsen Leidenschaft für Mikroskopie entsprang und der vermeintlich durch die path. Anat. in die medicinische Praxis eingeführte Fatalismus.

Im Eingange zu diesem 4ten Abschnitte wird die path. Anat. allzu schüchtern nur als eine nützliche Hülfswissenschaft der Arzneikunde bezeichnet und hier enthusiastisch überschätzend der Ausspruch erklärt: Ohne pathologische Anatomie keine Medicin. — Uns dünkt damit die Bedeutung der path. Anatomie zu gering angeschlagen, sie ist durchaus nicht, wie der Verf. weiterhin sagt, „nur ein Mittel für die Diagnostik, von dem sich eben sowohl ein guter als schlechter Gebrauch machen

läfst," sie ist nicht eine blofse Zugabe zur medicinischen Wissenschaft, die wohl auch ohne besonderen Schaden aufser Acht gelassen werden könnte, sie ist vielmehr ein integrirender Theil der Nosologie selbst, sie ist die stoffliche Nosologie, die Lehre vom Krankheitsleib (dem materiellen Substrate der Krankheit), welche die Lehre von der krankhaften Thätigkeit zur vollständigen Nosologie ergänzt und somit dürfte die Behauptung als wohl begründet erscheinen: ohne pathol. Anatomie keine Medicin, vorausgesetzt, dafs man mit letzterem Worte eine Wissenschaft, nicht die Vollbringung von Heilungen bezeichnen will. — Aus dem Gesagten leuchtet aber auch ein, dafs der path. Anat. ein weiteres Gebiet anheimstehe, als dasjenige, welches durch die Handhabung des Scalpells bezeichnet wird. Zu ihr gehören vielmehr alle Untersuchungen, welche sich auf Erforschung der materiellen Seite der Krankheit beziehen, also nicht nur die Erhebung derjenigen stofflichen krankhaften Veränderungen, welche, am Lebenden oder Todten, den Sinnen unmittelbar zugänglich sind (das *ἀνατέμνειν* ist für eine Realdefinition der path. Anat. unwesentlich), sondern auch chemische und mikroskopische Forschung; und eine innigere Vereinigung der mit diesen verschiedenen Hülfsmitteln erlangten Kenntnisse unter sich und organische Verschmelzung derselben mit der Pathologie als materiellen Theiles derselben ist dringendes Bedürfnifs. Eine solche Erweiterung der gewöhnlich der pathol. Anat. gesteckten Grenzen ist übrigens nicht nur zweckmäfsig und in der Sache selbst begründet, sondern kann nicht einmal bezüglich des zeither festgehaltenen Namens dieser Wissenschaft anstöfsig erscheinen, da man der Anatomie des gesunden Körpers bekanntlich schon längst denselben Umfang gegeben hat und niemand es auffällig findet, dafs unter ihrem Titel uns auch äufsere Form, Farbe, Habitus u. s. w. chemische und mikroskopische Verhältnisse geschildert werden, ja, man es mit Recht tadeln würde, wenn uns z. B. in einem Handbuche der physiologischen Anatomie die Hornhaut nur so beschrieben würde, wie sie sich nach dem Tode ausnimmt.

Die Mängel selbst, welche der pathol. Anatomie zum Vorwurfe gemacht worden sind, betrachtet der Verf. in 2 Abtheilungen: je nachdem sie dem Beobachter oder der Wissenschaft selbst zur Last fallen. Erstere (Vorurtheile, Mangel an Kenntnifs u. Urtheilsvermögen!) bleiben, wie der Verf. selbst andeutet, billig ganz aufser Acht, wenn es die Würdigung einer Wissenschaft gilt, die letzteren, so weit sie hier in Rede kommen, sind fast durchgängig der Art, dafs sie entweder aus der Jugendlichkeit unserer Wissenschaft entspringen und also gerade zu rüstigerem Forschen auffordern, oder es sind Aussetzungen nach dem Schema: das Feuer nützt nichts, weil es nur wärmt und leuchtet, nicht auch kühlt und nährt, und wenn der Verf. unter Anderem sagt: „im „Allgemeinen läfst sich wohl annehmen, dafs der pathologische Anatom, „so rationell er handeln würde, nicht zum praktischen Arzte taugt, weil „seine Zweifel an der Heilbarkeit gewisser Krankheiten sein Handeln lähmt (en)," so fordert er damit Ignoranz als Requisit eines guten Practicus, und wir reden gewifs in seinem Sinne, wenn wir behaupten: ein in der Anatomie wohl Unterrichteter kann nur ein schlechter Chirurg seyn, weil ihn die Kenntnifs der Arterien und Nerven, in deren Nähe er vorkommenden Falls das Messer zu führen hat, ängstlich macht, während ein Ignorant dreist darauf los schneidet, keine Gefahr kennend und achtend, und folglich zur Praxis besser taugt.

Verschweigen können wir schliefslich nicht, dafs Verf. die deutsche Sprache in jammererregender Weise radebrecht. Man urtheile: „Mit diesem Schritte verliefs man die Oberfläche der Erscheinungen, um in das Wesen des Erkrankens zu dringen, um den Grund der einzelnen Krankheiten aufzusuchen. Bei dieser Operation leiteten sie besonders zwei Grundansichten: die Materie und die Kraft (?!) Die-

ses waren gewissermafsen die Angel u. s. w. S. 9. — Boerhaave suchte mit getäuschter philosophischer Consequenz u. s. w. S. 11. — „Johann Bapt. Morgagni erschien als unser Erretter — nicht um uns hinauszustofsen in die weite obdachlose Wüste, wo wir vergeblich uns nach einem treulosen (!) Führer umsehen, sondern als stiller (?) mit vielen gemeinsamen Bearbeitern an den Grundpfeilern eines Tempels der Wissenschaft.“ S. 14. — „Ohne dem Auge.“ S. 20. — S. 62 wird von einem Einflusse der path. Anatomie auf die Natur der Krankheiten gesprochen u. s. w. u. s. w. — Bei solchen Verstöfsen gegen die Muttersprache erkennt man wirklich das Löbliche des Lateinischdisserirens an, obgleich im vorliegenden Falle der Titel „*de influxu anatomiae pathol. in medicin. pract.*“ eben auch nicht lüstern macht nach Mehrerem.

H. v. Gohren.

III. Auctionen.

In Leipzig vom 21. Nov. bis 30. Dec. die Bibliothek des Prof. W. T. Krug nebst Anhängen aus allen Wissenschaften. — Ebendaselbst am 1. Dec. Bücher aus allen Wissenschaften. Kataloge sind zu beziehen durch O. A. Schulz, welcher auch Aufträge übernimmt.

IV. Zeitung.

Dr. Landerer in Athen, Leibapotheker des Königs, hat mehrere interessante chemische Untersuchungen über die Heilkräfte der von ihm auf den Inseln Paros, Salamina und Despotica neuerdings entdeckten Mineralquellen veröffentlicht.

Das so eben herausgekommene Verzeichnifs des antiquarischen Lagers der Wohler'schen Buchhandlung in Ulm, 3. Abth., enthält eine grofse Auswahl guter Schriften über Medicin, Veterinärkunde, Naturwissenschaften u. s. w.

Binnen Kurzem erscheint eine deutsche Uebersetzung von: *Traité de la gastrite par* Bèsuchet.

Beförderungen.

Dr. Wilhelm Baum, Vorstand und Oberarzt des Stadtlazareths zu Danzig, als Prof. der Medicin zu Greifswald.

München. An die Stelle des nach Freiburg abgegangenen Prof. Dr. Stromeyer ist der bisherige Professor in Landshut, Dr. Joh. Forster zum Prof. der Chirurgie an der Universität und zum Primärarzt der chirurg. Abtheilung des Krankenhauses provisorisch ernannt worden.

Nekrolog.

In Wien am 24. Oct. der k. k. Leibzahnarzt, Prof. der Zahnheilkunde, Dr. Chir. G. Carabelli, 54 J. alt.

V. 5. Nr. 16. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

Originalnotiz.

Arsenik gegen veraltete Syphilis und Scirrhus. — Herr Dr. Steinheim beauftragt mich, folgende ihm von Hrn. Dr. Sicherer in Heilbronn zugekommene Bemerkung über den oben genannten Gegenstand zu veröffentlichen. Dr. Sicherer hat bei den hartnäckigsten und zerstörendsten Formen der Lues inveterata durch den innerlichen Gebrauch des Arseniks die glücklichsten Resultate erlangt. „Als Beispiel gab mir Dr. Sicherer die Geschichte einer Dame, die von ihrem Manne, ohne dafs ihr es ahnete, angesteckt, allmälig alle Stadien der Lues durchschritt, bis sie am Ende zum Skelett abgemagert, mit zerstörtem Gaumen und mit unerträglichen, übelriechenden Geschwüren daliegend, dem sichern Tode entgegenharrte. Sie war so heruntergebracht, dafs sie nur in liegender Situation etwas Flüssiges herunter schlucken konnte, so weit waren die Deglutitionsorgane zerstört. Dr. Sicherer, da Alles doch verloren schien, und nachdem er Alles, wie er versichert, entweder selbst angewandt hatte, oder durch Andere angewandt wufste, gab mit Vorsicht den Arsenik, und zwar steigend von 2 bis 20 Tropfen (!) Tinct. Fowleri, 3 Mal täglich, bis etwa 2 Unzen dieser Solution verbraucht waren. Der Erfolg war glänzend, denn die Frau ist — seitdem sind 10 Jahre verflossen — von ihrem schrecklichen zerstörenden Uebel befreit, gesund u. wohl, und auch mit wiedergekehrtem Schlingvermögen. Sie ist jetzt eine Frau von 46 Jahren.“ — Dr. Sicherer hat die Richtigkeit dieser Beobachtung schriftlich verbürgt.

Nachschrift. — Ich benutze diese Gelegenheit, um folgende, allerdings bei Weitem weniger vollständige Beobachtung anzuschliefsen.

Dr. Crane in Canterbury erzählt (Lancet, 1839, No. 24. — Schmidt's Jahrbb. XXX, S. 286.) einen Fall von gründlicher Heilung eines offenbaren Scirrhus mammae durch den innerlichen Gebrauch des Jod-Arsens. — Als mir diese Notiz zu Gesicht kam, hatte ich eben einen Fall vor mir, welcher zur versuchsweisen Anwendung jenes heroischen Mittels geeignet schien. — Vor 4 Jahren entwickelte sich bei einer 46jährigen kinderlosen, seit länger als 20 Jahren an Epilepsie leidenden Frau ein Scirrhus der rechten Brustdrüse, den ich durch die Exstirpation der letzteren entfernte. Die Frau befand sich seit dieser Zeit, bis auf ihre alle 4—6 Wochen regelmäfsig wiederkehrenden epileptischen Anfälle, völlig wohl. Anfangs März zeigte sie mir eine seit einiger Zeit in der rechten Achselgrube entstandene, ungefähr Taubenei-grofse Geschwulst, die ich alsbald für entschieden scirrhös erkannte. Da an Wiederholung einer Operation nicht zu denken war, so ersuchte ich Hrn. Hofrath Wackenroder hier um Bereitung einer Quantität Jod-Arsen. Derselbe hatte die Güte, dasselbe nach einer eigenthümlichen Methode *) darzustellen, welche ein sich stets

---

*) Die Methode des Hrn. Hofrath Wackenroder ist folgende: Es wird metallisches Arsenik in einer Glasröhre sublimirt. Von diesem wird (nach dem Zerreiben) ein Gran mit sechs Gran Jod und etwa 2 Drachm. Wasser eine Stunde

gleichbleibendes Präparat zu liefern versprach. Dieses Präparat (Arseniksuperjodür) verordnete ich in folgender Weise:

R. Arsenici superjodati gr. VI
S. in
Aq. destill. Unc. VI
MDS. Früh u. Abends 20 Tropfen zu nehmen.

Ich stieg, da das Mittel aufser einem unbedeutenden Wärmegefühl im Magen kurz nach dem Einnehmen durchaus keine wahrnehmbaren Wirkungen zeigte, von Tag zu Tag um 3, später um 5 Tropfen bis zu 200 Tropfen pro dosi (ungefähr $\frac{2}{5}$ Gr. Jod-Arsen). (Später liefs ich, um das lästige Tröpfeln abzukürzen, 100 Tropfen von einer Auflösung von 12 Gran Jod-Arsen in 6 Unzen Wasser nehmen.) Bei dieser Dosis bin ich, obschon sich nicht die geringste unangenehme Nebenwirkung zeigte, bis auf den heutigen Tag stehen geblieben. Die Kranke aber hat seit Anfangs März bis heute (den 20. Nov. 1842) in Allem erhalten genau 135 Gr., sage Einhundert fünfunddreifsig Gran Jod-Arsen. Zugleich wurde ein Fontanell auf dem rechten Arm applicirt und die Diät etwas beschränkt. In dieser ganzen über 8 Monate umfassenden Zeit hat sich der Scirrhus der Achseldrüsen auch nicht im Geringsten verändert.

Ich bin weit entfernt, diesen Erfolg schon jetzt auf Rechnung des Jod-Arsens zu bringen, der weitere Verlauf wird lehren, ob es diesem Mittel gelingt, die fernere Entwickelung des Krankheitsprocesses zu hemmen. Ich hielt es aber für Pflicht, diese Notiz vorläufig zur Kenntnifs der Aerzte zu bringen. Den ferneren Verlauf werde ich seiner Zeit getreulich berichten.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs bereits Lefèbre den Arsenik gegen Scirrhus mit Erfolg anwendete. Er liefs 4 Gr. Arsenikoxyd in 2 Pfd. destillirtem Wasser auflösen und von dieser Solution alle Morgen einen Efslöffel voll mit eben so viel Milch und einer halben Unze Syrup. Papav. alb. nehmen. *H. Haeser.*

P. S. So eben lese ich einen Aufsatz des Herrn Hofr. Wackenroder über Jod-Arsen im Archiv für Pharmacie. 1842. Oct. S. 80.

I. Auszüge.

Pathologie.

Hannover, Ueber Entophyten auf den Schleimhäuten des todten und lebenden menschlichen Körpers. — Der Verf. fügt seinen Mittheilungen folgende drei Tabellen bei, welche die Resultate von Untersuchungen der Speiseröhre von 70 Patienten enthalten.

Aus den gesammelten Beobachtungen sieht man, dafs von 70 Fällen Entophyten in der Speiseröhre 14 Mal vorhanden waren; sie schienen häufiger in chronischen Krankheiten als in akuten; übrigens kamen sie in den verschiedenartigsten Krankheiten vor; weder das Alter des Kranken, noch seine Constitution, noch was er kurz vor seinem Tode genossen hatte, noch die Dauer des Todeskampfes haben Bedeutung rücksichtlich ihres Vorkommens gehabt; eben so wenig Einfluss hatte die Jahreszeit (die Temperatur) auf ihre Entwickelung.

---

lang digerirt, in einer Schale vorsichtig abgedampft bis zur Krystallisation. Der Rückstand ist Arseniksuperjodür. Die Auflösung in 6 Unzen Wasser mufs klar und farblos seyn.

Tabelle A.

Die Speiseröhre in	gesund.	von Schleim oder einer breiigen Masse in gröfserer Menge bedeckt.		Excoriationen oder Exulcerationen von derselben Masse bedeckt.		
		ohne Entophyten.	mit Entophyten.	ohne Entophyten.	mit Entophyten.	
Febris typhoidea	6		1	1	3	11
F. typh. c. Angina gangraenosa				1		1
F. typh. c. Perforat. intestin.	2	1				3
F. typh. c. Pneumonia	5		1			6
F. typh. c. Pneumon. et Perf. intest.	1			1		2
Phthisis	3		1	1	1	6
Phthisis c. Enteritide	1					1
Phthisis c. F. typh.	1		1			2
Pneumonia	4			2	1	7
Pneumonia c. Hydrothorace		1				1
Pleuritis					1	1
Bronchitis	1					1
Pleuropneumonia c. Peritonitide				1		1
Carditis	1			1		2
Delirium tremens	1				1	2
Delirium tremens c. Ictero				1		1
Phrenitis	3					3
Emollitio cerebri		1				1
Apoplexia	2		1			3
Tetanus	1					1
Perforatio spontanea ventriculi	3					3
Gastritis chronica					1	1
Scirrhus ventriculi c. peritonit.	1					1
Peritonitis c. Enteritide	1					1
Peritonitis c. Bronchitide				1		1
Peritonitis vel Phlebitis puerperal.	2					2
Cirrhosis hepatis	2					2
Degeneratio ovariorum et Ascites.	1					1
Hypertrophia uteri et vesic. urin.	1					1
Diabetes					1	1
	43	3	5	10	9	70

Tabelle B.

Juli					1	1
August					1	1
September	3			1	1	5
October	14	1	1	3	3	22
November	8	2	2	3	1	16
December	14		2	3	1	20
Januar	4				1	5
	43	3	5	10	9	70

Tabelle C.

14—20 Stunden nach d. Tode	8	1	2	1	2	14
21—30 Stunden nach d. Tode	19	1	1	5	4	30
Ueber 30 Stunden nach dem Tode	16	1	2	4	3	26
	43	3	5	10	9	70

(Müller's *Archiv f. Anat., Phys. u. w. Med.* 1842. *Heft* 4.) *Fleischmann.*

Augenheilkunde.

v. Ammon, Meine Behandlung der Ophthalmia neonatorum. — Folgende Behandlungsweise gewährte dem Verf. den besten Erfolg. Gleich Anfangs der Krankheit wendet er ein Augenwasser an, bestehend aus Rp. Extr. bellad. 5—6 Gr., Aq. chlor. 10—12 gtt., Aq. destill. 4 Unz. Dieses läfst er viertel- oder halbstündig mit einem Schwämmchen lauwarm durch die Augenspalte durchlaufen und legt in der Zwischenzeit damit befeuchtete Compressen auf.

Die Belladonna hat die zweifache Bestimmung, erstens den Augenlidkrampf zu heben, der das Secret immer in Verbindung mit der Cornea erhält und sein Ausfliefsen verhindert, und zweitens die Pupille zu erweitern, so dafs, wenn die Hornhaut durchbrochen wird und die Iris vorfällt, doch noch ein Theil der Pupille erhalten werden kann. Durch diese Erweiterung der Pupille wird auch gleichzeitig die Turgescenz der ganzen vordern Augenkammer und die daraus entstehende Spannung der Cornea gehoben und hierdurch die Vitalität derselben umgestimmt. Wo es nöthig ist, gibt der Verf., um die Darmentleerung zu vermehren und vorhandene Säure zu tilgen, folgenden Linctus Kaffeelöffelweise. Rp. Nitr. dep., Conch. praep. $\overline{aa}$ 6 Gr., Aq. font. destill., Syr. Mann. $\overline{aa}$ 1 Unze. Hat die Absonderung nachgelassen, so tröpfelt er, um den Tonus der Augenhäute zu erhöhen und ein Chronischwerden der Krankheit zu verhindern, Aq. Opii 1 Drachme mit Zinc. sulphur. 1 Gr., wohl auch unter Zusatz von Extr. Bellad. ein. (*v. Walther's und v. Ammon's Journal f. Chir. u. Augenheilk.* 1842. *Bd. I. H. 1.*)

Fleischmann.

v. Ammon, Die Canthoplastik, eine neue Augenlidoperation. — Unter Canthoplastik versteht der Verf. die Kunst, einer durch pathologischen Vorgang verkleinerten, oder durch Bildungsfehler zu kleinen Augenlidspalte mittelst Ueberpflanzung der Augapfelbindehaut in den äufsern Augenwinkel, die Normalgröfse zu geben. Er hat über die Verengerung der Augenlidspalte in genetischer und pathologischer Beziehung und Bedeutung zuerst geschrieben. Er nennt diesen Zustand, wenn er angeboren ist, Phimosis palpebrarum oder Blepharophimosis congenita, weil Phimosis jede Verengerung der Oeffnung eines Ausführungskanales bedeutet, und erst später allein zur Bezeichnung der Verengerung der Vorhaut gebraucht worden ist. Der acquirirten Verengerung der Augenlidspalte gibt er den Namen Blepharostenosis, und theilt einige Beobachtungen darüber mit. Zum Schlusse seiner Mittheilungen, durch welche er die Kunstgenossen zur klinischen Prüfung der Canthoplastik aufzufordern beabsichtigt, gesteht er ein, dafs von der subcutanen Durchschneidung der Orbicularmuskeln am äufseren Augenwinkel in Fällen von Blepharophimosis und Blepharostenosis Manches zu erwarten ist; dafs gut und an der rechten Stelle geübt, sie allerdings den Wirkungskreis der Canthoplastik, wenn auch nicht ganz entbehrlich machen, doch beschränken könne. (*v. Walther's und v. Ammon's Journal f. Chirurgie u. Augenheilk. Bd. I. Heft II.* 1842.) *Fleischmann.*

II. Recensionen.

Anatomie.

Histoire des découvertes relatives au système veineux, envisagé sous le rapport anatomique, physiologique, pathologique et therapeutique, depuis Morgagni jusqu'à nos jours, par A. Raciborski. A Paris, chez J. B. Baillière. 1841. 4. S. 214.

Ein Werk, in welchem sich der Herr Verf. das Ziel gesetzt hat, eine geschichtliche Darstellung aller Leistungen im Gebiete der Venen-

lehre auf eine den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Weise zu geben. — Der erste Theil enthält die Anatomie der Venen, namentlich die Beschreibung ihrer Structur und ihrer Verbindungen unter sich, so wie mit Arterien u. Saugadern. Im zweiten Theile verbreitet sich der Herr Verf. über die Circulation des Venenblutes und über die verschiedenen Einflüsse auf dieselbe, so wie über die in Krankheiten vorkommende Pulsation der Venen und ihre Absorption. Der dritte Theil handelt von den Entdeckungen, welche seit Morgagni in der pathologischen Anatomie der Venen gemacht wurden, besonders von den Unterbrechungen der Circulation des Venenblutes und ihren Folgen, von Eiter und Luft in den Venen und von der abnormen Ernährung derselben. Im vierten Theil findet man die Venenentzündung, ihre Ursachen und ihren Verlauf, so wie die Venenknoten (Varices) beschrieben, und die verschiedenen Behandlungsweisen der Venenkrankheiten werden im fünften Theile abgehandelt.

Das ganze Werk trägt das Gepräge französischer Oberflächlichkeit. Man vermifst oft das Bekannteste und findet dagegen längst obsolet Gewordenes. Es geht dieser Arbeit überhaupt Alles ab, was sie in der jetzigen Zeit brauchbar machen würde, selbst wenn man grobe Irrthümer, wie z. B., dafs die Blutcirculation in den Venen schneller vor sich gehe, als in den Arterien u. a. m., übersehen wollte. — *Voilà ce que c'est que d'être ignorant!*

Fleischmann.

Examen de la Phrénologie, par P. Flourens, Membre de l'Acad. française, Secrétaire perpétuel de l'Acad. royale des Sciences (Institut de France), Membre des sociétés royales de Londres et d'Edimbourg etc. etc., Professeur de Physiologie comparée au Muséum d'histoire naturelle de Paris. — *Paris, Paulin Editeur, Rue de Seine,* 33. — 1842. 115 S. in 8vo.

Ich sah die Entwickelung der Phrenologie und schrieb dieses Buch. Jedes Jahrhundert geht von seiner eigenen Philosophie aus.

Das 17. Jahrhundert geht von der Philosophie des Descartes aus, das 18te von der des Locke und des Condillac; soll das 19te von der Philosophie Gall's ausgehen?

Diese Frage ist wohl von einiger Wichtigkeit. —

Ich habe hier nach der Reihe die Phrenologie von Gall, Spurzheim und Broussais einer Prüfung unterworfen. — Ich habe kurz seyn wollen. Es gibt, um kurz zu seyn, ein grofses Geheimnifs, das ist: — klar seyn. — Ich berufe mich oft auf Descartes; ich thue mehr, ich widme ihm mein Buch. Ich schreibe gegen eine schlechte Philosophie und rufe die gute wieder zurück. —

Dies ist des Verfassers Vorrede, mit welcher seine Schrift, die dem Andenken des Cartesius gewidmet ist, dem Publicum überreicht wird. In acht Abschnitten werden die Hauptdogmen der Phrenologie entwickelt und bestritten. Die Hülfsmittel, mit welchen das Letztere geschieht, sind philosophische Abstraction und des Verfs. experimentelle Erfahrungen über die Verrichtungen des Nervensystems.

I. Gall's Lehre im Allgemeinen, seine Physiologie. — Sie beruht auf zwei Fundamentalsätzen:

1) „die Intelligenz hat ihren Sitz ausschliefslich im Gehirn," und

2) „jedes einzelne Seelenvermögen hat im Gehirn ein eigenes Organ."

Von diesen beiden Sätzen, sagt Flourens, bietet der erste bestimmt nichts Neues und der zweite enthält wahrscheinlich nichts Wahres. — In Bezug auf den erstern zeigt Verf., dafs Gall selbst dies wufste, und bringt Belege dafür aus Gall's bekannter Schrift [1]) bei. Ferner

1) Anatomie et physiologie du système nerveux en général et du cerveau en particulier, avec des observations sur la possibilité de réconnaitre plusieurs dispositions intellectuelles et morales de l'homme et des animaux par la configuration de leurs têtes. 4 Vol. in 4o. avec planches. Paris, de 1810 à 1819.

werden aus den Schriften von Gall's Vorgängern weitere Beweisstellen angeführt. Cuvier*) hat vor Gall deutlich gesagt: „die Intelligenz bei Thieren erscheint um so gröfser, als die Hemisphären des Gehirns an Volum zunehmen.“ Descartes hat in seinem *Lettre à Regius ou Leroy***) an verschiedenen Stellen seine Ansicht von dem Gehirn als alleinigem Sitze der intellectuellen Kräfte mitgetheilt und unter Anderm in Band VI, p. 347, gesagt: „Man wundert sich, dafs ich aufserhalb des Gehirns keine Empfindung anerkenne. Aber alle Aerzte und Wundärzte werden mir hoffentlich beistehen, um diese Sache zu beweisen; denn sie wissen, dafs Amputirte noch oft den Schmerz in den Extremitäten, die sie nicht mehr besitzen, zu fühlen glauben.“

Condillac u. Helvetius haben den Einfluſs der Sinnesverrichtungen auf die intellectuelle Kraft zu weit ausgedehnt. — Descartes, Willis, Lapeyronie, Haller, Sömmering, Cuvier u. A. haben aber das Gehirn, mit Ausschliefsung der Sinne, den alleinigen Sitz der Seele genannt. — Das Verdienst Gall's besteht nur in der genauern Würdigung u. Beweisführung dieses Satzes. Er schliefst jeden einzelnen Sinn von aller unmittelbaren Theilnahme an den Verrichtungen der intellectuellen Kraft aus; er trennt also die Sinne von der Intelligenz, verfällt aber, wie wir noch sehen werden, in einen andern grofsen Irrthum, indem er jedem Sinne die Attribute der Intelligenz selbst beilegt.

S. 19 zeigt Flourens (nachdem er erwähnt hat, dafs die Intelligenz nach dem Verlust der Sinne unversehrt bleibt, die Sinnesverrichtungen aber erlöschen, sobald durch Compression des Gehirns die Intelligenz vernichtet ist), wie sich Gall und nach ihm Spurzheim geirrt hat, wenn die ganze Masse des Gehirns als Sitz der Seele von ihnen angenommen wird. Auch die neuen Phrenologen trifft dieser Vorwurf. Flourens bezieht sich auf seine *Recherches expérimentales sur les propriétés et les fonctions du système nerveux*, 2. *édit.* 1842., um durch die Methode der Exclusion nachzuweisen, dafs das intellectuelle Vermögen nur in den Hemisphären des grofsen Gehirns seinen Sitz hat. Bei Hinwegnahme des kleinen Gehirns schwindet blofs das Vermögen der Ortsbewegung (diese Behauptung dürfte wohl nach neuern anatomischen Forschungen keine volle Bestätigung zu erwarten haben, indem das kleine Gehirn das Centrum für Nerven zu seyn scheint, welche mit der Ortsbewegung nichts zu thun haben. Es kann letztere durch Hinwegnahme des kleinen Gehirns nur insofern leiden, als die Längsfasern aus dem Rückenmark in die Structur des kleinen Gehirns eingehen, worüber uns dermalen die sichern anatomischen Kenntnisse noch fehlen. — Ref. —); bei Hinwegnahme der Vierhügel schwindet blofs das Sehvermögen (Ueber den Grund dieser Erscheinung erwarten wir noch Aufklärung; der anatomische Nachweis eines directen oder indirecten Zusammenhanges zwischen dem Sehvermögen und den Ausstrahlungen der Vierhügel ist noch zu liefern. — Ref. —); zerstört man das verlängerte Mark, so hören die Athembewegungen und mit ihnen auch das Leben auf. — Schneidet man die Hemisphären des grofsen Gehirns weg, so erlischt die intellectuelle Kraft, aber diese nur allein. — Flourens nennt das Gehirn in seiner ganzen Masse *l'encéphale*, welches aus 4 besonderen Organen besteht: das kleine Gehirn, Sitz der Kraft, welche die Ortsbewegungen regulirt (ausschliefslich? — Ref.); die Vierhügel, Sitz der Kraft, welche den Gesichtssinn belebt; das verlängerte Mark, Sitz der Kraft, von welcher die Athembewegungen abhängen, und das eigentliche Gehirn, *cerveau*, alleiniger u. ausschliefslicher Sitz der intellectuellen Kraft.

---

*) Leçons d'anatomie comparée, Tom. II, p. 153.
**) Edition de Descartes par M. Cousin, Tom. VIII, p. 515.

Nicht das ganze Gehirn, das Encephalon zusammengenommen, entwickelt sich im Verhältnifs zur Intelligenz in der Thierreihe, sondern nur die Hemisphären des grofsen Gehirns. Die Säugthiere besitzen die meiste Intelligenz; sie haben nach Verhältnifs die gröfsten Hemisphären. Die Vögel besitzen die meiste Kraft für Bewegung, bei ihnen ist nach Verhältnifs das Cerebellum vom gröfsten Umfang. Die Amphibien, die langsamsten und trägsten Geschöpfe, haben das kleinste Cerebellum u. s. w.

Nachdem also Gall's erster Fundamentalsatz in so weit berichtigt worden, geht Verf. S. 22 zum zweiten Fundamentalsatz über, — dafs nämlich das Gehirn in einzelne Organe zerfalle, von welchen jedes ein besonderes Seelenvermögen beherberge. — Gall begriff unter *cerveau* das ganze Gehirn, und das war ein Irrthum. Aber reduciren wir seinen Satz nur auf das grofse Gehirn, so irrt er auch hier wieder. Nach Flourens kann man einen ziemlich grofsen Theil der Hirnhemisphären — nach vorn, nach hinten, nach oben und zur Seite — hinwegnehmen, ohne dafs die intellectuelle Kraft verloren geht. Freilich wird sie geschwächt und erlischt allmälig, und überschreitet man gewisse Grenzen, so schwindet sie gänzlich. Schwindet aber eine Empfindung, so schwinden sie auch alle. — Die verschiedenen geistigen Kräfte u. Empfindungen haben also keinen verschiedenen Sitz. Die Fähigkeit, einen Gegenstand zu fühlen, zu beurtheilen und zu begehren, hat denselben Sitz wie die, einen andern zu fühlen, zu beurtheilen und zu begehren (damit ist aber noch nicht entschieden, ob nicht Wahrnehmungs-, Erkenntnifs- u. Begehrungsvermögen, zu einander selbst betrachtet, räumlich verschiedene Werkzeuge haben; denn, ohne die Seele als theilbar betrachten zu wollen, könnte sie sich doch räumlich divergirender Organtheile bedienen, wovon jedoch der specielle Beweis für immer wiederum ein *pium desiderium* bleiben dürfte. — Ref. —) und folglich hat diese Fähigkeit, die wesentlich eine einzige ist, auch wesentlich ihren Sitz in einem einzigen Organe. Das Seelenvermögen ist also eins.

Nach Gall gibt es so viel einzelne Seelenvermögen, als einzelne Kräfte, *facultés*. Jede Kraft hat nach seiner Theorie ihre Perception, ihr Gedächtnifs, ihr Urtheil, ihren Willen u. s. w. Allen geistigen Kräften schreibt er Wahrnehmungsvermögen, Aufmerksamkeit, Erinnerung, Gedächtnifs, Urtheil, Einbildungskraft u. s. w. zu. (M. vergl. Gall *l c. Tom. IV, p.* 319. 325. 327. 328. 339. 341.) — Hieraus folgert er nun weiter, dafs sie denken; er schreibt ihnen Denkvermögen, *raisonnement*, zu Ferner sagt er: „Es gibt so viel verschiedene Arten intellectueller Kraft oder Verstand, als es einzelne Geisteskräfte gibt. Jede einzelne Kraft ist Verstand oder Intelligenz; jede individuelle Intelligenz hat ihr eigenthümliches Organ.“

Dies ist der ganze Sinn von Gall's Psychologie. An die Stelle der einzigen intellectuellen Kraft setzt er eine Menge kleiner intellectueller Kräfte; und weil diese, die er nach Belieben schalten läfst, die er nach Willkür vervielfältigt, ihm einige Phänomene zu erklären scheinen, die von der gewöhnlichen Philosophie unerklärt bleiben, so triumphirt er. Statt der Erklärung setzt er aber blofs andere Worte. Er sagt: „Es erklärt sich also, warum ein und derselbe Mensch über gewisse Dinge scharf urtheilt und in Bezug auf andere keine Einsicht hat;“ u. s. w. „Man gebe den Thieren, heifst es ferner, die Fundamentalkräfte, *facultés fondamentales* (?), und man hat den Hund, welcher ein leidenschaftlicher Jäger ist, das Wiesel, welches mit Wuth die Hühner erdrosselt, die Nachtigall, welche mit Entzücken neben dem Weibchen singt,“ u. s. w.

Hier widerlegt Verf. auf dem Wege der Logik den Gründer des vermeintlichen Systems und nimmt wiederum die scharf und tief durchdachten Erörterungen des Cartesius zu Hülfe. Er wirft ihm mit

Recht das Falsche seiner Definitionen vor. Gall sagt nämlich: „Vernunft ist das Resultat der gleichzeitigen Wirkung aller Geisteskräfte; Wille, das Resultat der gleichzeitigen Wirkung der höheren Geisteskräfte“ (*Gall, l. c. Tom. IV, pag.* 341.), — da doch Vernunft sowohl als Wille keine Resultate, keine Folgen, sondern Kräfte, und zwar primitive Kräfte sind. Noch andere Definitionen werden in treffender Weise gestürzt und gegen Gall die Einheit des intellectuellen Vermögens behauptet. Freiheitsgefühl, Wille, Bewufstseyn unseres eigenen Ich, sie sind, im Widerspruche zu Gall's Lehre, positive und thätige Kräfte, sie sind das intellectuelle Vermögen selbst. Vernunft, Wille, Freiheit, sind nichts Anderes als die intellectuelle Kraft selbst, welche begreift, will, wählt, oder welche überlegt.

Der innere Sinn (Bewufstseyn), welcher sich als einen fühlt, fühlt sich frei. Und gerade diese beiden wichtigen Facta, die Einheit der geistigen Kraft und die positive Macht des freien innern Richters, sind die zwei ersten Facta, welche Gall's Philosophie in Abrede stellt. (Aus dem 3ten Abschnitt wird sich ergeben, dafs dies Leugnen eine nothwendige Folge der anatomischen Anschauungsweise Gall's ist.)

II. Gall's Psychologie. S. 36. In Gall's Philosophie wird an die Stelle der Einheit die Vielheit gesetzt. Einem einzigen Gehirn substituirt er mehrere kleine Gehirne, einem einzigen intellectuellen Vermögen substituirt er mehrere individuelle Intelligenzen (eigener Ausdruck Gall's: jede individuelle Intelligenz hat ihr eigenes Organ). Diese individuellen Intelligenzen sind die Seelenkräfte, *facultés*. Solcher nimmt er 27 an. Jede hat, weil sie ein eigenes intellectuelles Vermögen ist, Wahrnehmungsvermögen, Gedächtnifs, Urtheil, Einbildungskraft u. s. w. Selbst den Instincten legt er Gedächtnifs, Einbildungskraft u. s. w. bei. (M. vergl. Gall, *l. c. Tom. IV, p.* 331 u. 344.) Also gibt es 27 Wahrnehmungsvermögen, 27 Gedächtnisse, 27 Urtheilskräfte u. s. w.

Die 27 Seelenkräfte nach Gall sind: Fortpflanzungstrieb, Liebe für die Nachkommenschaft, Selbstvertheidigungstrieb, Mordtrieb, Eigenliebe, Freundschaft, Hinterlist, Stolz, Eitelkeit, Klugheit, Ortssinn, Wortgedächtnifs, Gedächtnifs für Gegenstände, Personensinn, Sprachsinn, Farbensinn, Tonsinn, Zahlensinn, Sinn für Mechanik, Vergleichungssinn, metaphysisches Genie, satirisches Genie, poetisches Talent, Wohlwollen, Mimik, religiöser Sinn, Standhaftigkeit.

Diese Kräfte sind nach Gall angeboren. — Wahr ist, dafs die Kräfte, die Anlagen, angeboren sind; nicht so jedoch verhält es sich mit den Operationen, den Handlungen der Seele. Alle Kräfte der Seele sind angeboren, gleichzeitig geschaffen, denn sie sind blofse Modi der Seele, — die Seele selbst, von verschiedenen Seiten betrachtet. Aber die Operationen der Seele folgen sich, erzeugen sich. Soll Gedächnifs da seyn, so mufs Wahrnehmung vorausgehen; zum Urtheilen wird Erinnerung, zum Willen Urtheil vorausgesetzt.

S. 40 beweist Flourens ferner durch Schlüsse die Unrichtigkeit von Gall's Lehrsatz, dafs die Seelenkräfte jede für sich bestehen, dafs sie von einander unabhängig sind. Gall kehrt nur die gewöhnliche Vorstellungsweise um; statt der einzigen untheilbaren intellectuellen Kraft setzt er so viel einzelne intellectuelle Kräfte, als er Fakultäten, Anlagen, annimmt, die wir als blofse Modi der allgemeinen intellectuellen Kraft betrachten. Er nennt die letztere blofs einen Modus, ein Attribut jeder Fakultät. Das untheilbare Ich läugnet er, aber dessenungeachtet nimmt er eine Seele an. Aus der Idee der Gottheit macht er eine nur relative und bedingte Idee, und will doch, dafs es eine Religion geben könne.

Er vernichtet das untheilbare Ich. Denn das Ich ist

die Seele, die Seele ist die allgemeine und einzige intellectuelle Kraft. Und wenn es keine allgemeine und einzige intellectuelle Kraft gibt, gibt es auch keine Seele.

Nach Gall gibt es nichts Reelles, als die Fakultäten. Nur sie besitzen Organe. Deshalb haben Vernunft und freier Wille keine Organe.

Die Fakultäten sind materiell begränzt. Er geht so weit, dafs er behauptet, eine Fakultät wirke um so leichter auf die andere, als sie ihren Sitz mehr oder weniger in der Nähe der anderen habe. M. vergl. *l. c. Tom. IV* an verschiedenen Stellen, z. B. S. 105: „Dafs das Organ der schönen Künste so weit von dem Farbensinn entfernt liegt, erklärt, warum Historienmaler so selten Coloristen gewesen sind.“

Gall vernichtet die Willensfreiheiheit, er nennt sie blofs ein Resultat (s. oben). „Damit der Mensch sich nicht auf das blofse Wünschen beschränke, sondern wolle, müssen mehrere Fakultäten concurriren; die Motive müssen abgewogen, verglichen, beurtheilt werden. Die hieraus resultirende Entscheidung ist der Wille (*T. IV, p.* 340.). Die Vernunft setzt einen Wettstreit der höheren Fakultäten voraus; sie ist das durch dieselben ausgesprochene Urtheil.“ — Also, der Wille ist nur Folge einer Entscheidung, die Vernunft nur Urtheil. — Die Fakultäten laufen sich einander den Rang ab!

Unser Verf. sagt: Die Willensfreiheit ist entweder eine Kraft oder sie ist nichts. Gall statuirt sie aber nur als eine Folge, ein Resultat, also vernichtet er sie.

Aus der Vorstellung von der Gottheit macht Gall eine relative und bedingte Idee. Denn er supponirt für dieselbe ein Organ, und nimmt an, dafs dieses auch fehlen kann! — *Tom. IV*, *p.* 269. An einer andern Stelle sagt er: „Es existirt ein Gott, weil es ein Organ gibt, um ihn zu erkennen u. anzubeten. Aber, fügt er hinzu, das Clima und andere Umstände können die Entwickelung des Gehirntheils verhindern, durch welches der Schöpfer sich dem Menschengeschlechte zu enthüllen die Absicht hatte!!“

Man sieht, dafs Gall der allergröbste Materialist ist, aber — mit einer eingebildeten materiellen Basis. Ref. übergeht die übrigen Absurditäten, welche der Verf. zu widerlegen sucht, indem für eine kurze kritische Darlegung schon mehr als nöthig gegeben ist.

S. 48 beginnt Verf., praktische Consequenzen aus den Lehrsätzen Gall's zu entwickeln. — Die gerichtliche Medicin dürfte sich durch das Studium der Gall'schen Lehre eine beruhigende Sicherheit verschaffen und es wäre für die Herrn Richter nichts bequemer, als die gesetzliche Sanction der darin niedergelegten wissenschaftlichen Resultate. Ref. — Eine Kindesmörderin ist freizusprechen, weil das Mordorgan bei ihr entwickelt ist. Ein berühmter Feldherr ist das, was er ist, nur darum, weil ihm die Natur das Organ für den Zerstörungstrieb gegeben hat.

Endlich zeigt Verf. noch S. 49—52, dafs Gall bei der Bestimmung seiner Grundkräfte, *facultés fondamentales*, sich die ärgsten Begriffsverwirrungen zu Schulden kommen läfst, indem er sie — die Basis seiner ganzen Philosophie — bald Instincte, bald Neigungen, bald Sinne, Gedächtnisse u. s. w. nennt. Er verwechselt den Instinct gewisser Thiere, auf hohen Gegenden zu wohnen, mit Stolz! Interessant ist seine Definition von Seelenstärke.

III. Gall, von den Organen oder Anatomie. S. 53—75. Hier ist eigentlich, vom realen Standpunkte aus betrachtet, das Feld, wo es den Schlag gegen das in Rede stehende System auszuführen gilt. Denn wenn wir gewisse Kräfte und Wirkungen von gewissen Organen ableiten wollen, so mufs doch das Vorhandenseyn dieser Organe vor Allem erwiesen seyn. — Möchte es uns erst gelingen, die Strahlungen

und Verwickelungen des merkwürdigen Organs, des Gehirns, nur in so weit zu entwirren, als zum Verständnifs einer gewissen Statik u. Mechanik in den somatischen Verrichtungen erforderlich ist! Noch wissen wir nicht einmal genau, wo der Riechnerv sein Centrum hat; wir vermögen nicht anzugeben, hier beginnen die motorischen, hier die sensitiven Fäden eines Gehirntheils. Von den Functionen der Belegungsmassen des Gehirns haben wir eben so wenig eine Spur, als wir den Zweck der weifsen Umhüllungssubstanz an dem Centrum der Spinalnerven, an dem Rückenmark, kennen! Und wir wollen uns herausnehmen, den künstlich abgerissenen Theilen der Seele *(sit venia verbis)* ihren Ort anzuweisen? Ref.

Sehen wir, was Flourens in diesem 3ten Abschnitt gegen Gall zu erwidern hat.

Nachdem Gall 1808 der 1. Klasse des Institut de France ein Mémoire über die Anatomie des Gehirns *) vorgetragen hatte, stattete Cuvier einen Bericht über dasselbe ab, woraus sich ergab, dafs weder etwas speciell Neues, noch eine eigentliche phrenologische Anatomie von Gall geliefert worden sey. Es heifst unter Anderm in diesem Berichte: „die anatomischen Fragen, die hier berührt werden, stehen in keinem nothwendigen Zusammenhang mit der von Gall aufgestellten physiologischen Lehre über die Verrichtungen u. die relative Form der verschiedenen Gehirntheile. Alles, was wir in Bezug auf die Structur des Gehirns darin geprüft haben, könnte eben so gut wahr als falsch seyn, ohne dafs sich daraus im Mindesten für oder gegen diese Lehre etwas schliefsen liefse."

Gall's ganze Hirnanatomie besteht in der Behauptung, dafs alle Nerven vom verlängerten Mark zum Gehirn aufsteigen. Die graue Substanz ist die Erzeugerin der weifsen. Die Hirnfasern sind divergirend und convergirend. Jede Hirnwindung ist nicht eine compacte und solide Masse, sondern blofs eine Falte der Nerven- oder Markfibern. Er läfst die Windungen aus Falten der nervösen Hirnmembran entstehen *(Tom. III, p. 82.)*. Dies ist Gall's allgemeine Anatomie des Gehirns. — Die specielle soll über die den einzelnen Fakultäten angehörigen Organe des Gehirns handeln. Aber hier supponirt er blofs, Beschreibungen fehlen. Er hat die Organe nicht gesehen. Er sieht den äufsern Menschen und schafft den innern Menschen nach dem Bild des äufsern.

Er confundirt beständig Sinne u. Fakultäten. „Beide haben Organe, welche unabhängig von einander sind. Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Gefühl, wer dürfte sie blofse Modificationen der Fakultäten nennen? Wer dürfte sie aus ein und derselben Quelle, aus ein und demselben Organe herleiten? Eben so können die 27 Eigenschaften und Fakultäten, welche ich als fundamentale oder primitive Kräfte bezeichnet habe, nicht als blofse Modificationen irgend einer geistigen Kraft betrachtet werden." *l. c. Tom. IV. p. 9.* — Ferner: „Also dies die Gründe, weshalb ich in meinen Vorlesungen stets gegen die gewöhnlichen Ideen der Philosophen behaupte, dafs jedes Sinnesorgan seine ihm eigenthümlichen Functionen habe, dafs jedes dieser Organe seine eigene Fähigkeit besitze, Eindrücke zu empfangen und wahrzunehmen, dafs jedes sein eigenes Bewufstseyn, seine eigene Erinnerungskraft u. s. w. besitze." *l. c. Tom. II, p. 234.*

Hierauf erwiedert Flourens S. 61: Nimmt man einem Thiere die Hemisphären des grofsen Gehirns weg, so verliert das Thier auf

---

*) Recherches sur le système nerveux en général et sur celui du cerveau en particulier; mémoire présenté à l'Institut de France, le 14 Mars 1808; suivi d'observations sur le rapport qui en a été fait à cette compagnie par ses commissaires, par F. J. Gall et G. Spurzheim. Paris, 1809.

der Stelle das Sehvermögen. Das Auge ist unverändert geblieben: — die Objecte spiegeln sich auf der Retina ab, die Iris ist contractil, der Sehnerv erregbar, die Retina für das Licht empfindlich, denn die Iris verengert und erweitert sich, je nachdem u. s. w. — Am Auge ist also Alles unverändert und dennoch sieht das Thier nicht. Also ist es nicht das Auge, welches percipirt, welches sieht; es ist die intellectuelle Kraft, welche vermittelst des Auges die Gegenstände wahrnimmt. — So confundirt Gall Impression und Perception; erstere ist vielfach, letztere ist nur eine.

Gall kann die 27 postulirten Hirnorgane nicht nachweisen, daher nimmt er an, dafs es lauter einzelne Fasern oder Faserbündel seyen, welche getrennte Lage und Function haben. Er zählt darunter die vordern und hintern Pyramiden, die Olivenstränge und noch andere, die im Innern der grofsen Entfaltung verborgen sind."

Hiermit sind wir noch nicht am Ende. Es ist zur Vollständigkeit der Lehre nothwendig, dafs sich die Cranioskopie mit der Hirnanatomie verbinde. Gall bemüht sich, alle jene Organe an die Oberfläche des Gehirns zu versetzen; *l. c. Tom. III, p.* 2. Allein wir wissen, dafs man von der Oberfläche des Gehirns nach jeder Richtung hin eine Partie abtragen kann, ohne dafs das Thier eine seiner Fakultäten einbüfst.

Auch die vergleichende Anatomie widersetzt sich Gall's Lehre. — Ref. verweist auf die Schrift selbst, in welcher noch viele treffende Entgegnungen auf viele der absurdesten und abgeschmacktesten Dogmen der Phrenologie nachzulesen sind. Flourens schliefst diesen Abschnitt mit einigen allgemeinen Bemerkungen über den Wechsel der zeitigen philosophischen Ansichten und Systeme.

IV. Spurzheim, S. 77—91. Er hat zwei Schriften edirt: 1) *Observations sur la phrénologie, ou la connaissance de l'homme moral et intellectuel, fondée sur les fonctions du système nerveux.* 1 *Vol.* 8. *Paris*, 1818. und 2) *Essai philosophique sur la nature morale et intellectuelle de l'homme.* 1 *Vol.* 8. *Paris*, 1820. Beide sind blofse Reproductionen der Lehre Gall's. Spurzheim hörte 1808 (wie er selbst erzählt) in Wien Gall's Vorträge und schlofs sich ihm, nach Beendigung seines Studiums, in der Absicht an, um besonders den anatomischen Theil der Phrenologie zu untersuchen. — 1805 ging er mit Gall auf Reisen und stellte gemeinschaftliche Forschungen mit ihm an bis 1813. In diesem Jahre trennten sie sich und Gall beendigte allein das letzte Kapitel des 4. Bandes von dem bisher citirten Werke, welches von 1810—1819 erschien.

Spurzheim fand das System ausgearbeitet vor; er folgte ihm, aber änderte daran. Es fehlte ihm die Gewandtheit der Sprache, welche Gall besafs und durch die er seiner Schrift den Erfolg in der Welt verschaffte. Um Neugier zu erregen und Aufsehen zu machen, bedient sich Gall, nach Begründung seiner Lehre, nicht länger mehr des philosophischen Tones. Es werden S. 81 einige Proben der marktschreierischen Sprache Gall's angeführt. Viele Menschen fürchteten, dafs ihr Schädel nach dem Tode dem Messer Gall's anheimfiel und suchten sich hiergegen in ihrem Testamente zu sichern; so der Bibliothekar Denis.

Spurzheim weicht in mehreren Punkten von Gall ab: 1) rücksichtlich der Functionen der äufsern Sinne. So verworrene Begriffe er mit Gall gemein hat, so sagt er doch, dafs die Perception nicht in dem äufsern Sinnesorgan hafte. Aber er vermag sich nicht aus der Confusion zurecht zu finden, und verwechselt, wie Gall, äufsere und innere Sinne.

2) rücksichtlich der Nomenclatur. Er macht neue Namen für die geistigen Fakultäten, wovon hier einige Proben: Fortpflanzungstrieb nennt er *amativité*; Diebssinn, *convoitivité*; Muth, *combattivité*.

3) in der Zahl der geistigen Fakultäten. Er fügt zu den 27 Gall's

noch 8 hinzu. Darüber ist Gall erzürnt. Die beiden Phrenologen sagen sich einander Sottisen. Die 8 Organe Spurzheim's sind: das Organ *de l'habitativité*, *de l'ordre*, *du temps*, *du juste*, *de la surnaturalité*, *de l'espérance*, *de l'étendue* und *de la pesanteur*.

4) in der Classification und in den Eigenschaften der Fakultäten. Es wäre zu ermüdend, weiter zu entwickeln, wie hier eine corrupte Behauptung durch eine andere bestritten wird. Flourens selbst ermüdet, und nachdem er erwähnt hat, dafs Gall nur ein Organ für die Religion anerkennt, Spurzheim aber drei, nämlich: das Organ *de la causalité*, das der *surnaturalité* und das der *vénération*, geht er zu Broussais über.

V. Broussais. S. 93. — VI. Psychologie von Broussais, S. 97. Beide Abschnitte sind kurz und stellen die Ungereimtheit von Broussais's Ideen dar, die er 1836 in seiner Schrift: *Cours de phrénologie*, niedergelegt hat. Die ersten 5—6 Vorlesungen enthalten ein Gemisch von falschen Begriffen, die er von Condillac, Cabanis u. A. entlehnt. Er nimmt so viel Gedächtnisse als Organe an; Instincte und Gefühle haben ihr Gedächtnifs so gut, wie die äufsern Wahrnehmungen. Der Verstand ist das Ensemble der Geisteskräfte. — Das Ich des Cartesius läugnet er. —

Seine Psychologie liegt in den wenigen Worten: „das intellectuelle Vermögen und seine verschiedenen Manifestationen sind Erscheinungen der Nerventhätigkeit; die Geisteskräfte sind Wirkungen der materiellen Organe“ — Wohin solche Raisonnements führen, braucht Ref. nicht weiter zu entwickeln. Unser Wissen wird durch sie nicht erweitert.

Im VII. Abschnitt recurrirt unser Verf. nochmals auf Gall und berührt seine Methode, das Hirn zu zerlegen. Er schliefst mit dem Bedauern, dafs Gall und Spurzheim unter ihre geistigen Fakultäten die Leichtgläubigkeit nicht aufgenommen haben, da ihr System doch dieser Eigenschaft der Menschen den ganzen Erfolg zu verdanken hatte. Die Systeme, sagt er, lösen sich einander ab, vervielfältigen sich und verschwinden, um den von ihnen selbst gestifteten Schaden wieder auszugleichen.

Der VIII. Abschnitt enthält einige Excerpte aus Gall's u. Broussais's Schriften, Nachträge, um die vielen Absurditäten recht einleuchtend zu machen.

Flourens hat durch die hier angezeigte Schrift der Wissenschaft die Vernunft vindicirt, die ihr Gall durch seine Irrlehren zu rauben im Begriff war. Für alle Diejenigen, die sich mit der sonderbaren Grundlage der sogenannten Phrenologie bekannt machen wollen, um sich ein klares Urtheil zu verschaffen, kann die Schrift daher um so mehr empfohlen werden, als man von jedem Arzte ein Urtheil über solche Dinge verlangen darf und mufs. — Carus's neueste Schrift: Grundzüge einer neuen und wissenschaftlich begründeten Cranioskopie. 8. Stuttgart, 1841. scheint Verf. noch nicht gekannt zu haben. Von der Phrenological Society Englands wird ebenfalls keine Erwähnung gethan. Auch über die gegenwärtigen Umtriebe der Phrenologen in Nordamerika findet sich nichts in unserer Schrift. Wenn auch dort von Einzelnen für das Sammeln von Thatsachen, namentlich in Bezug auf Raçeverschiedenheit u. s. w. (Morton) mehr als anderwärts geschieht, so hat man doch die freie Kunst, aus der Schädelform die Talente und Neigungen der Menschen zu erkennen, daselbst zu einem lucrativen Industriezweige erhoben oder erniedrigt. Es werden nicht blofs öffentliche Vorlesungen über Phrenologie für Herrn und Damen gehalten und solche durch Anschlagzettel verkündigt, sondern die Phrenologen haben sogar Buden (Kaufläden, wo Schädel und Gypsabdrücke von Menschen- und Thierköpfen wie Galanteriewaaren aufge-

stellt sind), wo sie für Geld den danach Verlangenden, wie sonst die Astrologen den Leuten das Horoskop stellten, nach umsichtiger Betastung des Hauptes mit gründlicher Gewissenhaftigkeit das Mysterium ihres geistigen Werthes offenbaren. —

Zum Schlusse theilt Ref. noch eine interessante Thatsache zur Würdigung der Gall'schen Lehrsätze mit, die sich in No. 15 des 23. Bandes der neuen Froriep'schen Notizen, August, 1842. befindet und aus Leuret's Werk: *Du traitement moral de la folie* entlehnt ist. — „Es finden sich in der von Gall hinterlassenen Sammlung, welche jetzt einen Theil des anatomischen Museums des Jardin des Plantes zu Paris ausmacht, drei Schädelportionen, welche drei verschiedenen Individuen angehört haben sollen: die eine einem Musiker, die andere einer Baronin Franke, welche in einem Anfalle von Melancholie sich um's Leben gebracht habe, und die dritte Portion einem Kaufmann angehörig, welcher in einem Anfalle von Liebeswahnsinn gestorben seyn sollte. Diese drei Schädelportionen, die des Musikers, die der Baronin und die des liebeswahnsinnigen Kaufmanns, sind aber nichts Anderes, als drei Portionen eines und desselben Schädels."

Wallach.

Physiologie.

Ueber das Athmen und dessen gesundheitsgemäfse Bedingungen und über Homöopathie. Vorlesungen gehalten im Museum zu Bremen von Dr. *S. Ed. Hirschfeld.* Bremen, Druck u. Verlag von Carl Schünemann. 1842.

Ein kleines, aber gehaltvolles Schriftchen. Der Herr Verf. vergleicht das menschliche Leben, wie schon Viele vor ihm, mit einer Flamme und führt diesen Vergleich mit vieler Sprachgewandtheit durch. Er beschreibt einleitend zwar nur allgemein, doch für den Laien recht faslich, die einzelnen Theile des Körpers, so wie ihre Bestimmung und ihr Verhältnifs zur Aufsenwelt, geht dann zur Betrachtung des Athmungsprocesses über, ereifert sich nicht ohne Grund über die gewöhnlich vernachlässigte Sorge für gesunde Lungennahrung und gibt Anleitung zur Erkenntnifs der auf die Dauer zum Athmen dienlichen Luftart und zur nöthigen Luftreinigung, namentlich in öffentlichen Räumen, Schulen und Schlafzimmern.

In Bezug auf Homöopathie, welche er im zweiten Abschnitte seines Werkchens einer nähern Betrachtung unterwirft, liefert er eine kurze Skizze der Geschichte der Medicin von ihrem Ursprunge an bis auf das Ende des 18. Jahrhunderts herab, wobei er besonders auf den Geist des hippokratischen Wirkens und die spätern medicinischen Systeme aufmerksam macht.

Er schildert, — nachdem er sich über Hahnemann's Gesetz für die Anwendung der Arzneien, über die Kraft und Wirkungsart kleiner Arzneigaben, über Hahnemann als Reformator selbst, über dessen Organon und derbe Schreibweise u. s. w. ausgesprochen hat, mit zwar recht lebhaften Farben die Trefflichkeit des homöopathischen Heilverfahrens, allein ohne alle Anmafsung und ohne den Werth anderer Heilarten verkennen und verdunkeln zu wollen. Schliefslich vergleicht er Hippokrates mit Hahnemann, erkennt letzterem dieselben Verdienste zu in Bezug auf die Kenntnifs der Arzneien und ihrer Anwendung, als ersterem rücksichtlich der Kenntnifs der Krankheiten u. ihrer Erscheinungen, und sucht auf eine höchst bescheidene Weise die Verdienste beider hervorzuheben und nach Gebühr zu würdigen.

Die ruhige Schreibart, die Klarheit des Styls und die Art und Weise, wie der Herr Verf. einmal die physikalischen Erscheinungen des Athmens und ihre vitale Begründung, dann das Wesentlichste des homöopathi-

schen Heilverfahrens dem Laien zur Anschauung bringt, machen dieses Werk, trotz den Bemerkungen eines gewissen G. C. Kindt (über den Aberglauben der Homöopathen veranlafst durch Herrn Dr. Hirschfeldt's Vorlesungen über Homöopathie. Bremen, bei J. G. Heyse. 1842), der durch Hervorhebung und Beleuchtung einiger nicht passender Vergleiche sämmtliche Leistungen des Herrn Verfs. zu verdächtigen sucht, allgemein empfehlenswerth und brauchbar. *Fleischmann.*

Die Krankheiten der Bauchspeicheldrüse. Nach der Erfahrung kritisch bearbeitet von Dr. *H. Claessen*, prakt. Arzte in Köln am Rhein. Köln, bei Du Mont-Schauberg. 1842. 8.

Je näher bekannt die Functionen eines Organs sind, desto leichter sind die krankhaften Veränderungen desselben zu diagnosticiren. Trotz vieler Versuchen, die Function der Bauchspeicheldrüse mehr aufzuklären, kann man sich eines bedeutenden Fortschrittes nicht rühmen. Dafs der pankreatische Saft nicht eine nothwendige Bedingung der Chylifikation und des Assimilationsprocesses ist, beweist der Mangel einer gänzlichen Unterbrechung des Verdauungsprocesses und einer unmittelbaren Gefahr für das Leben nach der Ausschneidung des Pankreas. Die unterstützende Wirkung des pankreatischen Saftes in der Assimilation ergibt sich dagegen aus der Erfahrung, dafs das Pankreas der von vegetabilischen Substanzen sich nährenden Thiere viel gröfser ist, als das der fleischfressenden Thiere. — Vielleicht gibt noch am meisten Aufschlufs die Theorie Liebig's, nach der an Stickstoff reiche Säfte am leichtesten in einen Zustand der Veränderung übergehen und dadurch am geeignetsten sind, die der Assimilation vorausgehende Metamorphose der Nahrungsmittel zu bewirken. Da nun der pankreatische Saft in dem Gehalt an proteinartigen Gebilden dem Magensaft ziemlich gleich kommt, so mag die Wirkung des erstern der des letztern annähernd sich verhalten, und daher das eine Sekret das andere in seiner Function theils unterstützen, theils das eine für das andere vicarirend eintreten.

Der Verf. gibt in einer Einleitung das Geschichtliche über die Krankheiten der Bauchspeicheldrüse und erwähnt sodann die kein bestimmtes Resultat ergebenden Ansichten der Physiologen über die Function der letzteren.

Die Symptome der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse fand der Verf. bei einer vergleichenden Zusammenstellung sehr unbestimmt.

Die subjectiven Empfindungen, die äufsere Untersuchung, Vorhandenseyn oder Abwesenheit von Hunger und Durst, selbst Veränderungen der Secretionen bieten nichts durchgängig Charakteristisches dar. Ziemlich häufig kommt eine Entleerung wässeriger Flüssigkeit aus dem Mund vor. Verf. stimmt übrigens der Ansicht Mehrerer nicht bei, dafs die Flüssigkeit ein Secret der Mundspeicheldrüsen sey, und da in vielen Fällen das Pankreas ganz degenerirt angetroffen wird, so hält er die entleerte Flüssigkeit für das wahrscheinlichere Produkt einer verstärkten Magenabsonderung, was mit der oben erwähnten Vermuthung des Ref. übereinstimmen würde, dafs wegen der chemischen Verwandschaft des Magen- und Pankreassaftes dieselben für einander vicarirend auftreten konnten. — Ein ziemlich häufiges, doch auch nicht constantes Symptom soll Verstopfung seyn. — Eine fast immer vorhandene Erscheinung sey eine auffallende Abmagerung.

Als positive Zeichen erkennt der Verf. nur zwei Erscheinungen an, erstens den Schmerz, wenn er zwischen Nabel und Herzgrube oder hinter dem Magen, in der Tiefe an der Wirbelsäule empfunden wird, wenn beim Aufrechtstehen oder in verschiedenen Lagen und beim Wenden des Leibes die Empfindung eines schweren Körpers entsteht. Zweitens die Geschwulst, wenn sie zwischen Herzgrube und Nabel er-

scheint, oder wenn sie in der Magengegend bei der Untersuchung das Gefühl einer ungewöhnlich tiefen Lage gewährt. — Die übrigen Symptome sind meist nur Symptome gestörter Magenfunction.

Bei der Unvollständigkeit der Diagnose ist die Therapie eine rein symptomatische, wie sie auch der Verf. vorträgt. In Beziehung auf die Ursachen, wenn solche bei der gewöhnlichen Dunkelheit derselben ermittelt werden können, ist noch am ehesten eine rationelle Abhülfe denkbar.

Der Verf. geht nun zu dem zweiten Haupttheil seiner Schrift über, zu der speciellen Darstellung der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse und bespricht in einzelnen Abschnitten die Anomalieen der Lebensthätigkeit der Drüse, die Entzündungen, die organischen Structurveränderungen, Afterbildungen, angeborenen Bildungsfehler, nebst Mittheilung von Krankheitsgeschichten, welche von verschiedenen Schriftstellern veröffentlicht wurden. — Bei der während des Lebens gröfstentheils unsicheren Diagnose der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse ergibt sich von selbst, dafs diese Krankheitsgeschichten meist erst nach dem Tode ihren Aufschlufs durch die Autopsie finden. *Baur.*

Handbuch der medicinischen Phänomenologie von Dr. *Robert Küttner*. Zweite Auflage. 1. Lieferung. Leipzig 1842. Bei Gebrüder Reichenbach.

Es hat immer einigen Werth, die verschiedenen Bedeutungen, welche einzelne Phänomene haben können, neben einander gestellt übersehen zu können, doch den wahren Werth hat das Phänomen nur in dem bestimmten Zusammenhang mit anderen Phänomenen, wobei es das eine Mal als ein bestimmtes, das andere Mal als ein bestimmendes sich ergeben kann.

Verf. hat in seinem Handbuch der medicinischen Erscheinungslehre es vorgezogen, als Anordnungsprincip nicht die anatomische Lage der Theile, sondern das Wesen und die Form der Erscheinungen anzunehmen. Dieselben werden in materielle und functionelle unterschieden, und die ersteren sind in dieser ersten Lieferung aufgeführt. Ohne Inconsequenzen ging übrigens diese Eintheilung nicht ab; so kann man nicht wohl Geruch, Temperatur unter die materiellen Erscheinungen rechnen.

Die Deutung der Phänomene ist ziemlich vollständig und doch gedrängt gegeben. Zu einer näheren Uebersicht wäre ein Index wünschenswerth gewesen, wenn dieser nicht in der zweiten Lieferung nachkommt. *Baur.*

III. Zeitung.

Mit Anfang künftigen Jahres erscheint bei Joh. Heinr. Meyer in Braunschweig unter Redaction des Prof. Dr. H. Klencke und des Bataillonsarztes Dr. F. J. E. Helmbrecht eine „Allgemeine Zeitung für Militär-Aerzte.“ Nach dem uns vorliegenden Prospectus zerfällt die Tendenz derselben in 2 Rubriken: I. Militärärztliche Wissenschaft betreffend. A. Hospitalpraxis (innerer Dienst). B. Aerztlicher Felddienst (äufserer Dienst). C. Wichtige, allgemein interessante Militär-Krankengeschichten, Kurmethoden u. s. w. D. Militärärztliche Literatur. II. Das Militär-Medicinalwesen betreffend. A. Stand und äufsere Verhältnisse der Militär-Aerzte u. s. w. B. Personalangelegenheiten derselben. C. Miscellen. Wöchentlich erscheint 1 Bogen in Quart. Preis des Jahrgangs 4 Thlr.

Preisfrage.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist schon längst auf die Wichtigkeit der Krankenpflege gerichtet worden. Man hat daher mancherlei Versuche gemacht, durch mündliche und schriftliche Belehrung, ganz besonders aber durch praktische Ausbildung am Krankenbette, Wärter und Wärterinnen zu bilden, die theils zum Hospitaldienste, theils zur Privathülfe verwendet werden könnten. Man hat aber hierbei die Irren wenig oder gar nicht bedacht. Je mehr nun die Ueberzeugung vorherrschend wird, dafs Irre fremden Personen zur Pflege übergeben werden müssen; je klarer es ist, dafs die Besuche des Arztes und die von ihm angeordneten Mafsregeln nur dann dem Zwecke entsprechen können, wenn die umgebenden Personen anhaltend in derselben Richtung wirken; um desto mehr mufs man es beklagen, dafs die Wärter der Irren nicht selten durch Rohheit und Unverstand, wie auch durch heimliche Bosheit den Erfolg der ärztlichen Mafsregeln vereiteln, den unheilbaren Irren aber immer tiefer in den Abgrund des Irrseyns führen, und ihm die peinlichsten Empfindungen erregen. Der russ. kais. Geheimerath, Hr. Leibarzt v. Rühl, durch vieljährige Oberaufsicht der hiesigen Irrenanstalten von der Wichtigkeit eines guten Wärterpersonals für Irre überzeugt, hat daher dem Vereine deutscher Aerzte zu St. Petersbnrg 100 Ducaten holl. zugestellt, welche derselbe auf genügende Beantwortung folgender Preisfrage ertheilen wird:

„Wie ist eine, dem Heilzwecke vollkommen entsprechende Wartung der Irren zu veranstalten? — Auf welche Weise kann man ein Personal zur Pflege der Irren erlangen, welches dem Arzte nicht nur zweckmäfsig zur Seite steht, sondern überhaupt Gewähr gibt, dafs es den Irren jeden geeigneten Beistand leisten und sich auch heimlich keine Ungebühr gegen sie erlauben werde?“ —

Man wird nur diejenigen Antworten berücksichtigen, welche sich auf eine genügende eigene Erfahrung beziehen, und zugleich die bekannt gewordenen Mittheilungen der Irrenärzte über diesen Gegenstand kritisch beleuchten. Sehr wünschenswerth wäre es, dafs die verehrl. Preisbewerber Bezug auf die Irrenanstalten Rufslands nähmen und Vorschläge machten, welche für dieselben in Anwendung gebracht werden könnten. —

Die Abhandlungen können in deutscher, russischer, französischer, englischer u. lateinischer Sprache abgefafst seyn; die Namen der Verfasser müssen sich in einem versiegelten Zettel befinden, dem man ein Motto beisetzt, welches sich gleichmäfsig in der Abhandlung selbst befindet. Die Einsendung erfolgt portofrei an den unterzeichneten Secretär des Vereins bis Ende Septembers 1843.

Die Entscheidung wird im Januar 1844 bekannt gemacht. Indem der Verein mit gebührender Anerkennung der menschenfreundlichen Absicht des hochverehrten Herrn Preisstellers sich hiermit seines Auftrages entledigt, mufs er noch hinzufügen, dafs derselbe, aufser jenen 100 Ducaten holl. auch 300 Rubl. B. ss. zur Beförderung einer Veröffentlichung in russischer Sprache der etwa gekrönten Abhandl. deponirt hat.

St. Petersburg 1842.

Dr. *Seidlitz*,
d. Z. Secr. des Vereins deutscher Aerzte
zu St. Petersburg.

P. S. Die resp. Redactionen medicinischer Zeitschriften werden gebeten, durch Aufnahme obiger Preisfrage für die Bekanntmachung derselben mitzuwirken.

Nekrolog.

Am 6. Oct. zu Bautzen. Dr. Franz Ludw. Roux, 46 Jahre alt. Verf. von: *De carditide exsudativa.* Lips. 1820.

V. 5. Nr. 17. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pharmakologie.

Trusen, Behandlung der Wassersucht mit Mineralsäuren. — In allen Fällen von Wassersucht, denen nicht ein krankhafter Zustand der Respirationsorgane, oder bedeutende Desorganisationen der Leber zu Grunde liegen, wendete der Verf. das Elixir acidum Halleri oder das Acidum phosporicum innerlich an, und verband damit zur Unterstützung der Hautthätigkeit die Anwendung der weingeistigen Dampfbäder. Das Haller'sche Elixir pafst, nach seiner Angabe, besonders bei activen, von unterdrückter Hautausdünstung, oder von Suppression anderer Secretionen entstandenen Hydropsieen, aber auch in passiven Wassersuchten, die ihren Grund mehr in dynamischen Störungen haben und in Folge des Wechselfiebers zu entstehen pflegen; das Acidum phosphoricum hingegen in denjenigen Fällen, die in Folge einer Entmischung des Blutes, nach schweren akuten und besonders chronischen Krankheiten, als langwierigen Diarrhöen, Ruhren, übermäfsigem Blutverlust u. nach Bleichsuchten zu entstehen pflegen. Es haben diese Mittel den Vorzug, dafs sie, was besonders bei chronischem Verlaufe der Krankheit wichtig ist, lange fortgesetzt werden können, ohne die Verdauung zu stören. Niemals hat der Verf. von dem längeren Fortgebrauche derselben unangenehme Nebenwirkungen entstehen sehen, kann aber versichern, überall, wo Heilung der Wassersucht überhaupt möglich war, mit diesen Mitteln ausgekommen zu seyn.

Das Acidum Halleri hat er in einer täglichen Gabe von 2—3 Drachm., mit Wasser verdünnt und mit einem Zusatze von Oxymel. squillit. verbunden, angewandt. Rp. Acid. Halleri 2—3 Drachm., Aq comm. 6 Unzen, Oxym. squill. 2 Unzen MS. Alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll zu geben. Zur Zeit der Reconvalescenz verband er dieses Mittel mit gleichen Theilen Tinctur. Cinnamomi.

Das Acidum phosphoricum dagegen gab er lieber mit einem schleimigen Vehikel versetzt und zwar in der Regel zu 2 Drachm. täglich.

Auch bei Kindern hat er diese Mittel, in verhältnifsmäfsig geringerer Gabe, ebenfalls mit Nutzen in Anwendung gebracht. (*Hufeland's Journal der pr. Heilkunde.* 1842. *April.*) *Fleischmann.*

Trusen, Der innerliche Gebrauch des Liquor stypticus Loofii gegen Blutungen. — Dieses alte, höchst wirksame Mittel, dessen Bereitungsart in Vogel's allgemeinem med. pharmac. Formel- und Recept-Lexicon. Erfurt 1805. 2. Bd. S. 88 ausführlich angegeben ist, eignet sich besonders zur Anwendung bei innern Höhlenblutungen, namentlich bei penetrirenden Brust- und Unterleibsverletzungen. Es wird nach der ursprünglichen Vorschrift zu 4 Gran alle 2—4 Stunden, mit einer Tasse Wasser vermischt, gereicht. Unter Gefahr drohenden Umständen hat es der Verf. jedoch auch in kürzern Zwischenräumen, ja selbst alle Viertelstunden zu 5—8 Tropfen p. d. gegeben. Nicht lange nach der Anwendung desselben pflegen bei Lungenblutungen die Sputa cruenta sich zu entfärben und die Wundblutung sich zu verringern.

Bei Blutungen, die durch eine krankhafte Beschaffenheit der Gefäfshäute, oder durch allgemeine Schwäche und Schlaffheit unterhalten werden, kann das Mittel sehr zweckmäfsig mit dem Acid. Halleri in folgender Art verbunden werden: Rp. Liq. styptic. Loofii 1 Drachm., Elix. acid. Hall. 2 Drachm. MS. Alle Viertelstunden 15 Tropfen, mit Wasser verdünnt, zu geben. Ein Zusatz von Zimmttinctur verbessert den streng styptischen Geschmack, und erhöht bei vorhandener allgemeiner Schwäche durch ihre gelind erregende Eigenschaft die Wirkung des Mittels. Wo der Fortdauer der Wundblutung aber eine allgemeine Aufgeregtheit des Nervensystems, oder krampfhafte Verstimmung zu Grunde liegt, erweist sich die Verbindung des Liq. stypt. Loofii mit Aq. Amygdalar. amar. sehr heilsam. Auch gegen Metrorrhagieen passiver Art, wo den Verf. alle andern Mittel im Stiche liefsen, hat er die Verbindung dieses Mittels mit Tinct. Cinnam. äufserst hülfreich gefunden. Ueberdies glaubt er, dafs das Mittel für sich, oder in den genannten Verbindungen sehr geeignet seyn möchte, bei penetrirenden Wunden und bei Blutungen innerer Organe die, oft unzureichende, Wirkung der Bandage zu unterstützen. (*Hufeland's Journal der pr. Heilkunde.* 1842. *April.*) *Fleischmann.*

Trusen, Sublimatbäder gegen Lähmung der Extremitäten. — Die heilsame Wirkung, welche v. Wedekind von den Sublimatbädern gegen chronische Rheumatismen und Coxalgieen rühmt, und Ebel ihnen gegen Arthrocace zuschreibt, hat der Verf. auch von ihrer Anwendung gegen Lähmung der Unterextremitäten bestätigt gefunden, da er sie in vielen Fällen dieser Art in Gebrauch zog. Bei einem Kranken bewirkten sie noch vollkommene Genesung, nachdem schon Monate lang allerlei Nervina innerlich und äufserlich vergeblich angewandt worden waren. Nie beobachtete er so giftige Wirkungen von denselben, wie ihnen Neumann zuschreibt, und nur in einem einzigen Falle sah er nach dem vierzigsten Bade eine mäfsige Salivation eintreten, immer aber wurde die Lähmung bei beharrlicher Anwendung dieser Bäder vollkommen beseitigt, nachdem vorher der Congestivzustand des Rückenmarks, oder etwaige individuelle Eigenthümlichkeiten waren berücksichtigt worden. Die Kranken blieben eine halbe Stunde lang in einem Bade von $\frac{2}{6}$—28° R, dem eine Auflösung von $\frac{1}{2}$ Unze Sublimat in einem Pfunde Wasser zugemischt worden, und warteten die hierauf erfolgende vermehrte Hautausdünstung, welche nöthigenfalls durch passende Getränke befördert wurde, sorgfältig im Bette ab, und wiederholten diese Bäder täglich. (*Hufeland's Journal der pr. Heilkunde.* 1842. *April.*) *Fleischmann.*

II. Recensionen.

Physiologie.

Der Cretinismus, eine Monographie (Inauguraldissertation) von *Otto Thieme*, Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Weimar, Albrecht'sche priv. Hofbuchdruckerei. 1842. gr. 8. 68 S. und 5 lithogr. Tafeln

Veranlassung zu dieser Abhandlung war die Gelegenheit, welche sich dem Verf. dargeboten hat durch die Physikatsinspectionen des Hrn. Kreisphysikus Dr. Kaiser in Allstädt hinsichtlich der Cretinen, so wie durch die Unterstützung des Herrn Prof. Haeser in Jena (im dortigen Saalthale) mehrfache Beobachtungen von Cretinen zu machen. Der Verf. beschreibt vier Fälle. Durch die Vergleichung derselben mit denen früherer Beobachter ist die Abhandlung zu einer Monographie angewach-

sen, mit welcher der Verf. einen sehr willkommenen Beitrag zur Lehre vom Cretinismus geliefert hat.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher auf die Menge von Schattirungen der Form und das Schwankende des Begriffs des Cretinismus aufmerksam gemacht wird, berührt der Verf. die Geschichte und gibt dann ein ziemlich vollständiges Verzeichnifs der Literatur. Es fehlen: die Verhandlungen des würtemb. ärztlichen Vereins über den Cretinismus in seiner Versammlung zu Ludwigsburg, im medic. Correspondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereins, 9. Bd. No. 26; ferner Prof. G. Jäger's Abhandlung über Hirnarmuth, ebendas. No. 28; Hofer, über die Cretinen in Salzburg u. s. w., ebendas. 8. Bd. No. 21; ferner: Casper, über Cretinen (in Salzburg) in Casper's Wochenschrift, 1838, No. 20; Heyfelder, über das endemische Vorkommen des Cretinismus im Fürstenth. Sigmaringen, in Hufeland's Journal, 1837. April, und Schmidt's Jahrbüchern XVI, 1.; Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in „*Actes de la société helvetique des sciences naturelles, assemblée à Fribourg les* 24. 25. *et* 26. *Août* 1840. *Frib. en Suisse* 1841." *p.* 45—78; Verhandlungen des im Septbr. 1841 zu Lyon abgehaltenen Congrès scientifique in Froriep's N. Notizen No. 437; ferner Schnurrer, in seiner geographischen Nosologie, Stuttgart 1813, S. 542—551. Bei Anführung der Benennungen und der Ableitung des Namens Crétin führt der Verf. nicht an die Ableitung von creta, Kreide, crétin = Kreidling, cretinage = Kreidesucht, welche mir die richtige zu seyn scheint.

Nun folgt die Beschreibung. Aeufsere Gestaltung der Cretinen im Allgemeinen. Gröfse. Die äufserste Gröfse selbst im erwachsenen Zustande betrage 4—4¼′ höchstens. Dies ist nicht ganz richtig. Die Regel ist bei cretinischen Individuen höherer Grade 3—4′, allein es gibt nicht allzu seltene Ausnahmen von Cretinen höheren u. höchsten Grades, welche eine Gröfse bis zu 5′ erreichen, während die Cretinen niedrigerer Grade sehr häufig 4—5′ u. darüber haben. Der Verf. unterscheidet mit Recht den Cretin von dem Bewohner der Polarländer, dessen Wachsthum ebenfalls verkümmert, der jedoch eben nur im Ganzen kümmerlich entwickelt, doch nicht entartet ist, nicht die Mifsbildung, die abnorme Schädelbildung und die damit verbundene Hirnarmuth, den Kropf u. s. w. der Cretinen zeigt. Beschreibung der einzelnen Körpertheile. Der Verf. sagt, der Kopf der Cretinen sey meist im Verhältnifs zum Rumpf zu grofs, selten zu klein oder normal. Hier kommt Alles auf die Form des Cretinismus an. In den höchsten Graden der Entartung und in der Form des Blödsinns ist der Kopf in der Regel zu klein, während er in den niedrigeren Formen in der Regel im Ganzen den gewöhnlichen Umfang hat und selbst diesen öfters übersteigt, wahrscheinlich hauptsächlich wegen abnormer Dicke der Schädelknochen. Was die Verhältnisse der verschiedenen Partieen des Kopfs unter einander betrifft, so gibt es viele Abweichungen, die wir hier nicht aufführen können. Der Verf. fand einen Cretin im Jena'schen Thale, dem man mehrmals das Zungenband durchschnitten, „bis er nun ganz stumm war." Mir ist kein Beispiel von Stummheit aus dieser Ursache bekannt geworden. Der Verf. führt an, der Kropf sey kein wesentliches Kennzeichen des Cretinismus und stehe nicht mit dem Grade desselben im Verhältnifs. Dies ist richtig. Bei dem sporadischen Cretinismus und der Form des cretinischen Blödsinns, welche Hirnarmuth heifst, ist der Kropf sogar eine seltene Erscheinung. Die Geschlechtsorgane sind häufig besonders entwickelt, d. h. schlaff, hängend, der Penis lang, die Vagina weit. Der Verf. beschreibt einen Cretin mit einem 7 Zoll langen entarteten Penis, der auch abgebildet ist (Taf. II.). Die hypertrophische, mit schwammigen Excrescenzen besetzte Eichel ist besonders merkwürdig. Uebrigens ist auch die winzige Verschrum-

pfung der Genitalien, kleine Hoden, geringer Haarwuchs, Impotenz, nicht so selten. Die Extremitäten, namentlich die Hände, seyen oft emphysematisch geschwollen. Soll ohne Zweifel heifsen ödematös, gedunsen; Emphysem habe ich nie gesehen. Die aufserordentliche Magerkeit kommt besonders bei der Hirnarmuth vor, eben so die Contracturen der Extremitäten. Weiter handelt der Verf. die physiologischen Functionen (Thätigkeit der Organe) und die intellectuellen (überhaupt geistige) Thätigkeit ab. Alle Sinne sind mehr oder weniger abgestumpft. Gewöhnlich finde man den Cretin taubstumm. Ja, wo die Entartung den höchsten Grad erreicht, da ist fast immer Taubheit und Stummheit. Dagegen ist mit der Form des Blödsinns, da, wo die Entartung nicht den äufsersten Grad erreicht hat, besonders mit der Hirnarmuth oft nicht Taubstummheit verbunden. Ich sah viele cretinisch-blödsinnige Individuen, welche ganz gut hören und auch sprechen, wie nämlich Blödsinnige sprechen. Auf der andern Seite kommt häufig Taubstummheit (entschieden cretinischer Art) vor ohne Blödsinn, als eigene Form des vielgestalteten Cretinismus. Entwickelung des Cretin. Die Anlage zum Cretinismus ist, wie der Verf. sagt, immer angeboren, die Entartung selbst ist zuweilen angeboren, besonders bei der Hirnarmuth (gleich erkennbar durch zu kleinen Schädel), in der Regel aber beginnt sie erst nach der Geburt, oft schon in den ersten Wochen und Monaten, zuweilen später, in seltenen Fällen sogar erst um die Jahre der Pubertät. Es ist praktisch von hoher Wichtigkeit, auf die ersten Zeichen der beginnenden Entartung zu achten. Sie sind, wie sie der Verf. aufführt, Schlaffheit und Gedunsenheit des ganzen Körpers, Entfärbung des Gesichts, vieles Schlafen, hängender Kopf, dicker Hals, Apathie u. s. w. Besonders wichtig sind die früh eintretenden mehr oder weniger heftigen convulsivischen Bewegungen, Schielen. Anatomische Untersuchungen. Der Verf. gibt das Wenige, was die Wissenschaft in dieser Hinsicht besitzt. Jedoch ist Klein's (von Jäger mitgetheilte) interessante Section eines hirnarmen Knaben nicht angeführt. In Guggenbühl's Anstalt ist vor einiger Zeit die Section eines vierjährigen (hirnarmen) Cretinenmädchens gemacht worden, welche eine auffallende Uebereinstimmung der Formen des Gehirns mit Fötusbildung zeigte. Sie wird später ausführlicher mitgetheilt werden. Complication mit andern Krankheiten. Unter diesem Titel ist aufgeführt: Atrophie, Hydrocephalus (in höherem Grade selten, unser Verf. fand nur einige Male schwache Andeutung bei jüngeren Cretinen), Rhachitis, Scrofulosis, Manie, Amentia, Dementia, Eclampsie und Epilepsie, Hernien. Die Reihe ist ziemlich bunt. Rhachitis und Scrofelsucht sind allerdings, wie der Verf. sagt, nicht identisch mit dem Cretinismus, allein Zufälle der Scrofelsucht und der Rhachitis sind sehr häufig mit Cretinismus verbunden, wie mich die vielfältigste Beobachtung gelehrt hat, Rhachitis und die sogenannten irritabeln (vielmehr sensibeln) Formen der Scrofeln mit der Hirnarmuth; dem atrophischen Cretinismus des Verfs., dem Creticismus campestris Schönlein's, die torpiden Formen der Scrofelsucht mit dem durch grobe, gedunsene Bildung des Körpers ausgezeichneten, torpiden Cretinismus, dem Cretinismus alpinus, den Einige allein als Cretinismus gelten lassen wollen. Ich sagte in meinem in der Versammlung zu Erlangen gehaltenen Vortrag über Cretinismus und angebornen Blödsinn, dafs ich sehr häufig scrofulöse Zufälle verschiedener Art an Cretinen beobachtet habe. Ich kann diese Beobachtung jetzt, nachdem ich auf meiner Reise zur Untersuchung des Cretinismus in Würtemberg so viele Hunderte cretinischer Individuen gesehen, vollkommen bestätigen, und Guggenbühl sagt auch, dafs nach seinen Beobachtungen in der Schweiz und in seiner Anstalt der Cretinismus auf's Genaueste zusammenhänge mit der Scrofelsucht. Es ist dies eine

entschiedene Thatsache, die nicht in Frage gestellt werden kann. Blödsinn ist keine Complication, sondern eine Form des Cretinismus. Wenn der Verf., obgleich er den Blödsinn als Complication aufführt, sagt: „Blödsinn (Stupiditas, Idiotismus) in minderem oder höherem Grade ist der unzertrennliche Begleiter des Cretinismus," so ist dies nicht richtig, wenn man nicht schon jede geistige Trägheit und Abstumpfung Blödsinn nennen und die cretinische Taubstummheit, mit welcher so oft nicht Blödsinn verbunden ist, geradezu ausschliefsen will. Jeder angeborne oder in früher Jugend durch gehemmte Entwickelung entstandene Blödsinn gehört zum Cretinismus, nicht hierher gehört aber der im späteren erwachsenen Alter durch Krankheit des Gehirns und der bei Greisen durch Atrophie des Gehirns entstandene Idiotismus. Eclampsie und Epilepsie sind sehr häufige Zufälle des Cretinismus und besonders der Hirnarmuth. Wenn dagegen die Epilepsie selbstständig auftritt als Krankheit des Gehirns und Rückenmarks, und sich in Folge der epileptischen Anfälle ein dem Cretinismus ähnlicher Zustand, namentlich Blödsinn mit Atrophie, entwickelt, so gehört dieses, wie der Verf. bemerkt, nicht hierher.

Schutz gegen andere Krankheiten, Lebensdauer und Tod. Hier wird bemerkt, dafs ein merkwürdig ausschliefsendes Verhältnifs zu bestehen scheine zwischen Cretinismus und intermittirendem Fieber, so dafs, wo jener endemisch, dieses fehlt, und umgekehrt. Ich habe mehrere Gegenden und Orte gefunden, in welchen neben der Endemie des Kropfs und Cretinismus intermittirende Fieber vorkommen und wahrhaft endemisch sind. Ein sehr merkwürdiger Ort dieser Art ist das im Neckarthal unweit Cannstatt u. Stuttgart gelegene Dorf Gaisburg. Das Fieber ist hier so häufig, dafs nur ausnahmsweise ein Individuum, selbst unter Kindern, wenn sie erst 6—10 Jahre alt sind, dasselbe noch nicht gehabt hat; Manche haben mit kurzen Unterbrechungen viele Jahre daran gelitten, Viele leiden an davon herrührender Kachexie. Der Kropf ist ein allgemeines Uebel; mit verschiedenen Graden und Formen des Cretinismus (namentlich auch Taubstummheit) behaftete Individuen fand ich 28 in 20 Familien unter 770 Einwohnern. Scrofelsucht ist sehr häufig.

Geographische Verbreitung des Cretinismus. Der Verf. erklärt, dafs es nicht nur einen endemischen, sondern auch einen sporadischen Cretinismus gebe, die Form sey aber bei beiden nicht so verschieden, dafs sich Schönlein's Eintheilung in Cretin. alpinus und campestris halten könne. Wahr aber ist, dafs der angeborne Blödsinn, die Hirnarmuth, mehr sporadisch, während die übrigen torpiden Formen des Cretinismus fast nur endemisch angetroffen werden. Nun werden die bis jetzt bekannten Gegenden aufgeführt, in denen der Cretinismus endemisch angetroffen worden ist. Von Würtemberg werden angeführt: Tübingen, Sulz, Glatt (Sigmaringen), Bergfeldern (mufs heifsen Bergfelden), Trühtingen (d. h. Trichtingen), Reilsheim (? Crailsheim?), der Schwarzwald, die Gegend um Schwenningen (d. h. das Neckarthal abwärts von Schwenningen). Meine demnächst zu veröffentlichenden Untersuchungen über den Cretinismus in Würtemberg werden eine etwas gröfsere Liste enthalten. Aus eigener Beobachtung nennt der Verf das Saalthal bei Jena, von Jena bis Dornburg, wo er in einem Tage 15 Cretinen besuchte; auch oberhalb Jena komme der Cretinismus in einem noch nicht näher untersuchten District vor. Die Proff. Kieser und Haeser beobachten häufig Cretinen in der Klinik zu Jena. Die Darstellung des Verfs macht auf's Neue ersichtlich, wie schlimm es noch allenthalben mit der Geographie und Statistik des Cretinismus aussieht. Möchte das Beispiel der würtembergischen Regierung, amtliche Untersuchungen hierüber anstellen zu lassen, Nachahmung finden. —

Stellung der Cretinen zu andern Menschen. Behandlung, welche sie von den Ihrigen erfahren u. s. w.

Die nächste Ursache des Cretinismus. Nachdem der Verf. die Meinungen von der Beschränkung der Gehirnbildung durch die abnorme Bildung des Schädels angeführt und damit beseitigt hat, dafs nach der Entwickelungsgeschichte des Menschen die Bildung des Gehirns dem Schädel erst die Form gebe und nicht umgekehrt, berührt er die Ansicht des Dr. v. Gugger, dafs die nächste Ursache des Cretinismus in einer krankhaften Beschaffenheit des Blutes, vorzüglich des arteriellen, liege, welches in zu geringer Quantität u. fehlerhafter Qualität mangelhaft und schädlich auf das Gehirn einwirke, und dafs diese Anomalie des Blutes herrühre von dem Vorwalten der vegetativen Sphäre in dem Gangliensystem. Der Verf. weist diese Ansicht ebenfalls ab, und bringt dann seine Huldigung einer Ansicht dar, welche zwar sehr gut auf einige Formen des Cretinismus pafst, aber durchaus nicht auf alle, und namentlich nicht auf die niedrigeren, weder mit Blödsinn, noch mit Taubstummheit verbundenen Formen, der Ansicht nämlich, dafs das Wesen des Cretinismus in einer qualitativen und quantitativen Verkümmerung des Gehirns (Hirnarmuth) begründet sey. Dies erklärt den Blödsinn, vielleicht auch die Taubstummheit, nicht aber das verkümmerte Wachsthum ohne Blödsinn, den Kropf, der, wie der Verf. selbst bemerkt, in ganz genauer Beziehung zum Cretinismus steht, den gedunsenen Habitus, die scrofulösen Affectionen. Wir müssen weiter zurückgehen und eine Hemmung in der Entwickelung und sofortige Ausartung der Organisation in ihrem ganzen Wesen annehmen. Diese Hemmung der Entwickelung und Ausartung der Organisation betrifft nun aber speciell bald mehr diese, bald mehr jene Systeme und Organe und deren Verrichtungen, und daraus entstehen dann die verschiedenen Formen des Cretinismus. In den geringeren Graden beschränkt sich die Hemmung in der Entwickelung und Verrichtung und die Ausartung mehr auf die vegetativen Systeme und Organe, auf die Organe der Verdauung und Blutbereitung, die Drüsen, und es offenbart sich überall eine mangelhafte und abnorme Beschaffenheit der Lymphe und des Bluts; in den höheren Graden wird das Nervensystem ergriffen, das peripherische u. das centrale, das Gehirn, das gesammte Nervensystem bleibt in der Entwickelung zurück und artet aus; im höchsten Grade ist das vegetative wie das animale Leben, Blut- und Nervensystem gleichmäfsig stark gehemmt und degenerirt. Verfolgen wir den Cretinismus bis auf seine letzten Spuren in Gegenden, in welchen er endemisch angetroffen wird, so finden wir als erste Andeutungen desselben einen lymphatischen, scrofulösen Habitus, verschiedene Formen der Scrofelsucht, besonders die sogenannten torpiden Scrofeln, Kropf, verkümmertes Wachsthum, dann erst Stumpfsinn, Taubstummheit, Blödsinn und endlich die höchste Entartung. Es handelt sich, wie Troxler sagt, um eine Verletzung des organisirenden Princips überhaupt, als welches weder das Nervensystem, noch das Blutsystem anzusehen ist, denn die Art und Entwickelung dieser beiden Systeme, so wie der gesammten Organisation, hängt selbst von diesem Princip ab, wie es ursprünglich in jedem Individuum vorhanden und wirksam ist. Daher ist auch die Anlage zum Cretinismus vielleicht immer angeboren und angezeugt, jedenfalls schon in der frühesten Entwickelung erworben.

Entfernte Ursachen. Der Verf. geht die Momente, welche einzeln oder in Concurrenz mit einander als Ursachen des Cretinismus beschuldigt worden sind, durch. Sie sind der Reihe nach folgende: Erblichkeit. Verf. beobachtete bei den Cretinen, die er sah, gröfstentheils an Vater oder Mutter bedeutende Kröpfe. Erzeugung im Rausch. Versehen der Schwangern. Guggenbühl nennt es eine Hauptfortpflanzungsquelle des Cretinismus. Ich habe einige Fälle

gefunden, in welchen man das Versehen der Mutter während der Schwangerschaft beschuldigen könnte, doch nur sehr wenige, und ich bin mit dem Verf. einverstanden, wenn er sagt, es werde mit diesem sogenannten Versehen noch heut zu Tage so viel Unfug getrieben und so gern jede Deformität eines neugeborenen Kindes *a posteriori* demselben schuld gegeben, dafs man selbst bei den wahrscheinlichsten Erzählungen der Mütter, durch die sie die Entstehung ihres mifsgestalteten Kindes mit einer widerwärtigen Erscheinung während ihrer Schwangerschaft oft zusammenzureimen wissen, sich hüten müsse, ihnen zu viel Glauben zu schenken. Die Feuchtigkeit dsr Atmosphäre. Thallage. Auf hohen, freien u. trockenen Flächen kommt Kropf und Cretinismus nicht vor. Hohenhafslach, welches der Verf. aus meinem Vortrag anführt, liegt, wie ich mich jetzt durch Autopsie überzeugt habe, nicht „frei und offen auf dem Berge," sondern auf dem niedrigen Absatz eines hohen Bergrückens, gegen N. u. O., zum Theil auch gegen W. geschützt, nur gegen S. vollkommen offen. Ferner Kropf und Cretinismus kommt nur bis zu einer gewissen Höhe über dem Meer vor, welche nach den Breitegraden und nach topischen Verhältnissen, welche das Klima modificiren, verschieden ist. Das wichtigste Moment ist offenbar schneller und bedeutender Temperaturwechsel, wie er in engen und tiefen Thälern oder auch in weiteren Thalflächen, welche sehr wasserreich sind, beobachtet wird: Sommers und den Tag über, wenn die Sonne scheint, mächtige, drückende Hitze, Morgens und Abends bedeutende feuchte Kälte. Mangel an Electricität der Luft. Es fehlen hierüber Beobachtungen und sie sind auch schwierig anzustellen, theils wegen der Unsicherheit der Instrumente, theils weil so viele zufällige Einflüsse den Stand der atmosphärischen Electricität verändern. Es fehlen überhaupt noch genaue meteorologische, an Orten, in denen Kropf und Cretinismus vorkommt und an solchen, in denen diese Uebel nicht beobachtet werden, im Thal und auf den benachbarten Höhen angestellte Beobachtungen. Sie müssen Aufschlufs geben, und hierauf, auf möglich genaue Erforschung des wechselnden Zustandes der Atmosphäre haben diejenigen ihre vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten, welche die Ursachen des endemischen Cretinismus ergründen wollen. Metalldämpfe. Trinkwasser. Dieses Kapitel wird von dem Verf. mit Vorliebe behandelt. Er betrachtet zuerst die geognostischen Verhältnisse der Cretinengegenden und findet, dafs viele der letzteren Kalk- u. Gypslager haben, aus denen die Trinkwasser fliefsen, welche hiervon mit kohlensaurem und schwefelsaurem Kalk geschwängert sind. Der Kalk wird resorbirt und in die Knochen, so wie in die Kropfdrüse abgelagert. Nicht auch in das Gehirn? Es möchte schwer seyn, die quantitative und qualitative Verkümmerung des Gehirns, welche unser Verf. für die nächste Ursache des Cretinismus ansieht, aus resorbirtem Kalk abzuleiten. Wenn der Verf. anführt, der Jurakalk ziehe sich von der Schweiz aus durch Würtemberg u. s. w., so ist dies ganz richtig, aber es ist nur Schade, dafs in Würtemberg im ganzen Gebiete des Jura mit seinen kalkhaltigen Wassern Kropf und Cretinismus theils gar nicht, theils nur selten und sehr sporadisch vorkommt. Die Wasser, die aus dem bunten Sandstein und dem Granit des Schwarzwaldes kommen, eben so die aus dem aufgeschwemmten Land nnd der Molasse um den Bodensee entspringenden, haben nur äufserst wenig Kalk, überhaupt feste Bestandtheile, die Bewohner aber, welche dieses Wasser trinken, haben Kröpfe und man sieht unter ihnen viele Cretinen, je nach der Lage der Orte auf feuchtem Grund und in Thälern, während die Bewohner ganz naher, trockener und auf der Höhe gelegener Orte, die von demselben Wasser trinken, keine Kröpfe haben und sehr gut entwickelt sind. Der Verf. führt an, dafs das ganze Jena'sche Saalthal der secundären Flötzkalkformation angehöre: zu unterst bunter Sand-

stein, über dem mit Thon verbundener Gyps, dann der rothe Mergel, endlich der Kalk, dieser am mächtigsten bis zu einigen 100 Fufs, zu oberst die tertiären Gebilde des Kalktuffs, des Lehms und der einzelnen zerstreuten Gerölle. Die Schichten sind meist horizontal und sehr deutlich über einander gelagert. Nach denselben sind nun auch die Quellen des Saalthals geschwängert. Sie enthalten alle besonders viel kohlensauren Kalk, schwefelsauren Kalk, Mergel-Thonerde, Bittersalz, selbst etwas Kochsalz und freie Kohlensäure. Der kohlensaure Kalk wechselt in allen Quellen etwa von 0,046 — 0,182 Proc., der schwefelsaure Kalk von 0,005 — 0,340 Proc., und Prof Artus in Jena hat berechnet, dafs, wenn ein dort lebender Mensch, wenn er von seinem 12. bis 65. Jahre täglich ein Maas Wasser geniefst, in dieser Zeit $26\frac{3}{4}$ Pfd. Kalk aufnimmt. Die kümmerliche Lebensart und Erziehung. Verf. fand im Jena'schen Thale die Cretinen nur in dumpfen, schmutzigen, rauchigen Wohnungen, meist in Dörfern, die schattig in seitlichen Thalschluchten liegen. Sie schienen sämmtlich vernachlässigt. Unter den drückendsten Verhältnissen der Armuth sind gewifs schlechte, feuchte, dumpfe, im Winter überheizte Wohnungen das wichtigste, die Entstehung des Cretinismus begünstigende Moment. Mechanische Schädlichkeiten. Sind von sehr untergeordnetem Einfluss.

Anthropologische Betrachtung des Cretinismus. Annäherung an die niedrigeren Menschenraçen und ihre Ausartungen, an Thierbildung (Dämerow). — Begriff und Eintheilung des Cretinismus. Der Verf. wiederholt hier seine Definition des Wesens des Cretinismus: Hirnarmuth, bedingend Blödsinn, Taubstummheit, Mifsbildung des ganzen Organismus. Der Cretinismus sey eine innigst verwandte Form des Idiotismus und unterscheide sich nur dadurch von ihm, dafs die körperlichen Deformitäten als Folge der Hirnarmuth sich durch constante Störungen aller Proportionen des Körpers und die Bewegungen des Körpers durch Unregelmäfsigkeit charakterisiren, und dafs die Entwickelung der Krankheit meist (aber nicht immer, kann also nicht zur Unterscheidung benutzt werden) auf endemischen Einflüssen beruht. Ich habe in meinem Vortrag zu Erlangen angebornen Blödsinn (Hirnarmuth) vom Cretinismus u. seinen torpiden Formen geschieden. Die Zustände lassen sich in der That sehr gut unterscheiden; allein es kommen Uebergänge vor. Die Hirnarmuth erscheint inmitten anderer cretinischer Formen, obwohl sie allerdings mehr sporadisch beobachtet wird, und so sehe ich mich genöthigt, die Hirnarmuth und den angebornen oder in frühester Kindheit sich entwickelnden Idiotismus in den Begriff des Cretinismus aufzunehmen. Der Cretinismus ist aber nicht eine Species des Idiotismus, sondern umgekehrt der Idiotismus ist eine Species des Cretinismus, der, wie ich bereits angeführt habe, noch andere Species hat, welche nicht auf Blödsinn und Hirnarmuth zurückgeführt werden können. Der Verf. theilt nun die Cretinen in zwei Hauptklassen, Halbcretinen und vollkommene Cretinen, und jede Klasse in drei Grade. Die Darstellung des Verfs. wäre klarer und der Natur entsprechender geworden, wenn er mehr die verschiedenen Formen berücksichtigt und herausgehoben hätte.

Therapie. Verhinderung ehelicher Verbindungen unter und mit Cretinen. Entziehung von den klimatischen und tellurischen Einflüssen. Verbesserung der Wohnungen und Lebensart. Bessere Erziehung. Hier wird der Guggenbühl'schen Anstalt auf dem Abendberg bei Unterlaken (Interlaken oder Interlachen) mit vollkommener Anerkennung erwähnt. Möchte es, wie der Verf. hofft, immer mehr Aufgabe der Staaten werden, dem Erscheinen jenes scheufslichen Zerrbildes menschlicher Gestalt kräftig zu begegnen, theils durch entschiedene medicinisch-polizeiliche Mafsregeln, theils durch Errichtung von Anstalten ähnlich der Guggenbühl'schen. Die Zeit wird kommen, in welcher man

auch den Cretinen Heilasyle errichten wird, wie den Irren und andern Unglücklichen und Verwahrlosten, denen die Humanität unserer Zeit die rettende Hand bietet.

Die Abhandlung schliefst mit der Beschreibung einiger von dem Verf. selbst gut gezeichneten, lithographirten Cretinen, 3 weibl., 1 männl. Geschlechts. Von diesem sagt der Verf., dafs an ihm eine gewisse Gutmüthigkeit bemerkbar sey, dafs er aber zuweilen sehr böse u. tobsüchtig werde. Seine Mutter erzählte dem Verf., dafs sie ihn alsdann nur durch Onaniren an ihm zu bändigen vermöchte! Der Penis ist auf die schon oben angedeutete Art sehr entartet. Die mit knotigen Anschwellungen bedeckte Eichel hat keine Harnröhrenmündung, an deren Stelle einige Poren an der Corona glandis, durch die der Urin dringt. Dieser und zwei der weiblichen Subjecte, welche sich unter Anderem durch übermäfsige Entwickelung der Brüste auszeichnen, gehören den höheren und höchsten Graden des torpiden Cretinismus an und sind total blödsinnig. Ein Mädchen von 9 Jahren dagegen stellt ganz das Bild des atrophischen Cretinismus mit der rhachitischen Knochenbildung dar und gehört der Hirnarmuth an (der Umfang des Kopfs mifst nur $12\frac{1}{2}''$). Die Abbildungen sind eine ganz besonders dankenswerthe Zugabe zu der Abhandlung, mit welcher der Verf. einen wichtigen Beitrag zur näheren Kenntnifs des Cretinismus geliefert und ein wahres Verdienst um diesen wichtigen Gegenstand der Naturforschung sich erworben hat.

Rösch.

III. Inhaltsverzeichniss.

J. Müller's Archiv für Anatomie, Physiologie u. wissenschaftliche Medicin. Jahrg. 1842. Heft 4. — Tourtual, Bericht über die Fortschritte der Physiologie des Gesichtssinnes, in den Jahren 1839 bis Mai 1842. (Hierzu eine Kupfertafel.) — *Hannover, Ueber Entophyten auf den Schleimhäuten des todten u. lebenden menschlichen Körpers. (Hierzu eine Kupfertaf.) — Grube, Einige Resultate aus Untersuchungen über die Anatomie der Araneiden. — Erdl, Beiträge zur Anatomie der Actinien. — J. Müller, Beobachtungen über die Schwimmblase der Fische, mit Bezug auf einige neue Fischgattungen. — Sars, Ueber die Entwickelung der Seesterne. — Peters, Zur Anatomie der Sepiola. (Hierzu eine Kupfertafel.) — Stannius, Ueber das peripherische Nervensystem des Dorsch, Gadus Callarias.

Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1842. No. 32. — Nolte, Nux vomica gegen Lähmung. — Reinbold, Ueber die Wirkungen des Blutverlustes, nach Marshall Hall's Untersuchungen. — Vergiftung durch arsenigsaures Kupferoxyd. — No. 33. Budge, Scirrhus uteri, Hydrops ovarii u. Phthisis pulmonum. Scirrhus pulmonum. — Schwere Zwillingsgeburt u. Perforation. — No. 34. Trusen, Erläuterung medicin. Bibelstellen. — *Helmbrecht, Tinct. Jodinae bei äufseren Krankheiten. — No. 35. Hirz, Mittheilungen aus der Praxis. — Trusen, Erläuterungen medic. Bibelstellen. — Geheilte penetr. Bauchverletzung.

Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. 1842. Februar. — Busse, Aconitum. — Landsberg, Studien im Gebiete der Kinderkrankheiten. — Tuberkelbildung über mehrere Organe verbreitet. — Portz, Tuberkeln des Peritonaei. — Smith, Ueber das Opium-Rauchen bei den Chinesen. — Busse, Praktische Miscellen u. Lesefrüchte aus der ausländischen Literatur. — Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten u. Todesfälle von Berlin. — März. — Steinthal, Ein Fall von Aortitis, und ein Fall

von bedeutender Desorganisation des Pancreas u. der rechten Niere, wobei das Leben sich ungewöhnlich lange erhielt. — Pitschaft, Therapeutische Rhapsodieen. — Bürger, Die Entzündung des Blinddarmanhanges. — Fleckles, Ein seltener Fall von Nieren-Blutharnen, nebst Bemerkungen über Blasenhämorrhoidalleiden mit besonderer Bezugnahme auf die Karlsbader Thermen. — Landsberg, Studien im Gebiete der Kinderkrankheiten. — Busse, Geschichte u. Arbeiten der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft im Jahre 1841. — Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. — Elfter Jahresbericht der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte und der Wittwen-Unterstützungs-Anstalt. — April. — Joël, Scharlach auf der Schleimhaut des Darmkanals. — Dann, Geschichte und Kritik der Lehre von den Scharfen. — Link, Etwas über die Erhaltung der Zähne. — Busse, Epidemische Augenkrankheit im grofsen Friedrichs-Waisenhause zu Berlin 1841—1842. — Trusen, Mittheilungen aus der Praxis. — Bennewitz, Vergiftung durch Colchicum autumnale. — Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Medicinisches Corrospondenz-Blatt baier. Aerzte. 1842. — No. 39. Heidenreich, Zur Paracenthese der Brusthöhle. — No. 40. Mayer, Rückenmarkserschütterung mit Paraplegie. — Trismus traumaticus. — Darmverletzung mit Netzvorfall. — Braun, Ueber Dysphagia lusoria. — Zimmermann, Heilung einer Kopfverletzung. — No. 41. Pfeufer, Kann der Begriff einer Waffe nach den Grundsätzen der gerichtlichen Medicin festgesetzt werden? — Braun, Beiträge zur Kenntnifs der Eclampsia parturientium et puerperarum. — No. 42. Braun, Die Kompetenz des Arztes bei Beurtheilung der Fähigkeit zu wandern. — Rüttel, Caries des Felsenbeins. — No. 43. Ried, Ueber Knochentuberkeln.

v. Walther's und v. Ammon's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde. 1842. — Bd. I. Heft 1. — Strauch, Mittheilung über den Galvanismus, als Mittel gegen den grauen Staar. — Heidenreich, Zur Pathophysik des Auges. — Münter, Beitrag zur Kenntnifs des häutigen Labyrinths mit Rücksicht auf die wichtigsten Krankheiten der Gehörwerkzeuge. Hierzu Tab. I. Fig. 1—3. — Franz, Bericht über einen Blindgebornen, mit welchem nach einer erfolgreichen Operation im 18. Jahre seines Lebens physiologische Experimente hinsichtlich des Gesichtssinns angestellt wurden. — Plagge, Ueber die sogenannte ägyptische Augenentzündung in Beziehung auf Gobée's Schrift über dieselbe. — Szokalski, Angeborne Geschwulst der Sclerotica des rechten Auges. — v. Ammon, Adversarien nach fremder und eigner Erfahrung. — v. Ammon, Zur Lehre von den angebornen Scleroticalgeschwülsten und Blepharo-coloboma congenitum. — Zeis, Ueber den Werth des Grundrisses der chirurgischen Operationen von Schreger und die Herausgabe eines ähnlichen Werkes. — Neuestes Vaticinium post eventum, die Blepharoplastik betreffend. — Malgaigne's Anfrage über den Sitz des Cataract und v. Ammon's Zeitschrift für die Ophthalmologie. — v. Ammon, Zur Anatomie und vergleichenden Anatomie des Auges. — Döllinger's ophthalmologische Reliquien. — v. Ammon, Anfrage hinsichtlich der Vena centralis oculi. — Räzel oder Synophrys. — *v. Ammon, Meine Behandlung der Ophthalmia neonatorum. — Heft 2. — Walther, Ueber das im Asthma thymicum einzig heilbringende Kurverfahren. — Ritter, Cl. Galenus Leistungen im Gesammtgebiete der Augenheilkunde. — *Körner, Physiologische Streitfragen über den Heilungsprocefs nach Subcutaneal-Tenotomie. — Reinbold, Ueber den eigentlichen Grund sowohl der sogenannten Identität gewisser Stellen der Netz-

häute, als auch der aufrechten Stellung des Gesichtsbildes. — v. Ammon, Adversarien nach fremder u. eigner Erfahrung. — Zeis, Ueber den Mangel der Orthographie in medicinischen Werken. — v. Ammon, Die Canthoplastik, eine neue Augenlidoperation. — v. Ammon, u. Baumgarten, Blepharoplastik. — v. Ammon, Aufforderung zu Beiträgen und Vorschlägen, um eine jährliche Preisvertheilung für die Ophthalmologie in Deutschland zu gründen. — v. Ammon, Anfrage wegen Schmidt's Dacryops palpebrae superioris. — v. Ehrenberg, Ist das Sehen durch das Mikroskop dem Auge nachtheilig? — Andeutungen über das metaschematische und metastatische Verhalten im Nisus epidemius, betreffend die Ophthalmia bellica und die Dysenterie.

Hacker's medicinischer Argos. Bd. IV. Heft II. 1842. — Otbeck, Ueber die Apotheker-Prüfungen, besonders in Sachsen. Ueber die gesetzliche Verhütung ärztlicher Vergehungen am Krankenbette. — Scharlau, Können Forschungen nach homöopathischen Grundsätzen für die Pharmakodynamik heilbringend seyn?

IV. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Carle, Histoire de Fra Hieronimo Savonarola. 8. Paris. (Leipz., Michelsen.) $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Hope, Memoir of the late James Hope, MD., physician to St. George's Hospital; ed. by Klein Grout. 8. London.

Rosenbaum, additamenta ad Choulantii bibliothecam medico-historicam. 8maj. Halae, Lippert. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Epidemiographie.

Gouzée, H. P., De l'ophthalmie qui règne dans l'armée belge, et des moyens d'arrêter la propagation de cette maladie etc. 8. Brüssel. n. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Hecker's Schrift vom engl. Schweifs mit histor.-krit. Noten in's Italienische übers. von Dr. Valentin Fassetta. 8. Venedig. 2 L. 61 C.

Rollet, de la méningite cérébro-rachidienne et de l'encephalo-méningite épidémiques. 8.

Medicinische Statistik.

Hechenberger, Hygiea Tirols. 1. Thl. 8. Innsbruck, Wagner. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Anatomie.

Göttig, de alto arteriae ulnaris ortu Diss. inaug. med. 8maj. Kiel, Universitäts-Buchhandlung. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Kuhlmann, H., De absentia furculae in psittaco pullario et de regione animalium vertebratorum humerali, praec. avium. 8maj. Kiel, Universitäts-Buchh. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Mandl, J., Anatomie microscopique, divisée en deux series (Tissus et organes; Liquides). 10 Lieferungen, jede mit 2 Taf. Fol. Paris. (Leipzig, Michelsen.) à Lief. $2\frac{1}{4}$ Thlr.
(Das Ganze ist auf 26 Lief. berechnet.)

Mayer, F. J. C., neue Untersuchungen aus dem Gebiet der Anatomie und Physiologie. 4. Bonn, König. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Valentin, Repertorium für Anatomie und Physiologie. Jahrg. 1842. 2. Abth. gr. 8. Bern, Huber u. Comp. n. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Weber, vollständiges Handbuch d. Anatomie des menschl. Körpers (Zergliederungs-Kunde und Kunst). 2 Bde. gr. 8. Bonn, König. n. $6\frac{2}{3}$ Thlr.

Physiologie.

Hayden, G. T., Physiology for the public. Part. 1. 8. Dublin. 6 sh.

Pickford, Beiträge zur Kenntnifs des Sehens in subjectiver Hinsicht. gr. 8. Heidelberg, Mohr. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Pathologische Anatomie.

Robert, Beschreibung eines im höchsten Grade quer verengten Beckens. Mit 8 Taf. Fol. Freiburg, Herder. n. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Winther, Alexander, Ileotyphus. Ein physiologisch-pathologischer Versuch. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. Giefsen, Heyer. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Phrenologie.

Hartmann, Untersuchungen der Phrenologie oder Gall'schen Schädellehre. Mit lith. Tafeln. gr. 8. Grimma, Verlags-Comptoir. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

v. Struve, Die Phrenologie in u. aufserhalb Deutschland. Mit Abbild. gr. 8. Heidelberg, Groos. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Pathologie u. Therapie.

Binns, E., The anatomy of sleep; or, the art of procuring sound and refreshing slumber at will. 12. mit Illustr. London. $10\frac{1}{2}$ sh.

Boeck, C. W., Om den spedalske Sygdom. Elephantiasis Graecorum. Christiania. 60 ss.

Budge, Allgemeine Pathologie als Erfahrungswissenschaft basirt auf Physiologie. In 1 Bde. 1. Lief. gr. 8. Bonn, Weber. 1 Thlr.

Duvivier, P. H. N., Nouveaux éléments de médecine pratique. 1. Lief. 8. Paris.

Frank, Praxeos medicae universae praecepta Partis II. ed. II. Vol. I. Sect. II. Fasc. 1. — Pars III. V. II. Sect. I. quam exposuit A. B. Puchelt. 8 maj. Leipz., Weigel. $7\frac{5}{12}$ Thlr.

Frank, Grundsätze der gesammten prakt. Heilkunde. Uebers. von G. C. G. Voigt. 1. Bd. Gesch. u. Lit. der prakt. Heilk. nebst Einl. in die Klinik. 2. Bd. die Fieberlehre gr. 4. Leipz., Weigel. $2\frac{3}{8}$ Thlr.

Frank, Traité de médecine pratique. Trad. du latin. par Goudareau. 2 Vols. 8. Paris. (Leipz., Michelsen.) 9 Thlr.

Gouthrie, W., On the injuries of the head. 4. London.

Jahn, Die abnormen Zustände des menschlichen Lebens als Nachbildung und Wiederholung normaler Zustände des Thierlebens. gr. 8. Eisenach, Baereke. 4 Thlr.

Jongla, Reyde, Guérisons radicales obtenues aux consulations gratuites de la médecine chimique. 8. mit Portrait. Paris. 2 Fr.

Hall, Marsh, Grundzüge der Theorie u. Praxis der innern Krankheiten. Deutsch von Dr. Levin. 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Kollmann. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Hwasser, Isr., Om Colik. 8. Stockholm. $1\frac{1}{6}$ Rdr.

Lefévre, Amédd., Recherches médicales pour servir à l'histoire des solutions de continuité de l'estomac, dites perforations spontanées. 8. Paris.

Negrier, Die Behandlung der Scrofeln mit Wallnufsblättern. N. d. Franz. mit Beifügung eigner Beobachtungen von Dr. Kreutzwald. Herausg. v. Dr. Fr. Nasse. gr. 8. Bonn, Marcus. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Philip, A. P. W., A treatise on protracted indigestion and its consequence. 8. London. $10\frac{1}{2}$ sh.

Ripari, Pietro, Nuova teoria medica. Discorso sull' infiammazione. 16. Mailand. 1 L. 61 C.

Schönlein's klinische Vorträge in dem Charité-Krankenhause zu Berlin. Redig. u. herausg. von Dr. Güterbock. 2. Heft. gr. 8. Berlin, Veit u. C. n. 1 Thlr.

Seydel, G., Der Blasenkatarrh und seine Behandlung. gr. 8. Dresden, Arnold. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Traitement des maladies d'après la méthode purgative de Leroy, Pelgas et Signoret. Faits de pratique. 12. Paris. $\frac{1}{4}$ Fr.

Gynäkologie.

Brierre de Boismout, Die Menstruation in ihren physiolog., pathol. u. therapeut. Beziehungen. Preisschr. A. d. Franz. von Krafft, mit Zusätzen v. Moser. gr. 8. Berlin, Trautwein. n. 2 Thlr.

Hendrick, P. J. D., Avis aux femmes enceintes, in 8. Malines. 12 gGr.

Psychiatrie.

Ideler, Biographieen Geisteskranker in ihrer psychologischen Entwickelung dargestellt. (Mit 11 Lithogr.) Lex. 8. Berlin, Schroeder. 2 Thlr.

Rapport de la commission chargée par M. le Ministre de la justice de proposer un plan pour l'amélioration de la condition des aliénés en Belgique etc. gr. in 4. avec 44 lithographies. Bruxelles. 4 Thlr.

Tschallener, Beschreibung der k. k. Provinzial-Irren-Heil-Anstalt zu Hall in Tyrol. Mit lith. Tafeln. gr. 8. Innsbruck, Wagner. 2 Thlr.

Staatsarzneikunde.

Arzneitaxe, neue, für das Königr. Hannover vom 1. Oct. 1842. gr. 8. Hannover, Hahn. $\frac{5}{24}$ Thlr.

Beck, T. R. u. J. B., Elements of medical jurisprudence. Lond. 21 sh.

Brach, Chirurgia forensis specialis oder gerichtsärztliche Beurtheilung der am menschl. Körper vorkommenden Verletzungen. gr. 8. Köln, Eisen. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Provinzial-Sanitäts-Bericht des königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg für das 2. Semester 1840. gr. 4. Königsberg, Graefe u. Unzer. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Wardlau, Ralph, Lectures on female prostitution: its nature, extent, guilt, causes and remedy. 8. Glasgow. $4\frac{1}{2}$ sh.

Wistrand, A. T., Afhandlingar i statsmedecinen. 8. Stockholm. 1 rd. 8 sk.

Chirurgie.

Begin, L. J., Mémoire sur l'hémorrhagie à la suite de l'opération de la taille, par la méthode périneale. 4. Paris.

Bourgery, J. M., Iconografia d'anatomia chirurgica et di medicina operatoria (mit lithogr. Abbildungen). 1—4. Heft. Florenz. à Heft 4 L. 20 C.

Dupuytren, Vorträge über chirurg. Klinik. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Brierre de Boismont u. Dr. Marx. 2. Ausg. Uebers. von Dr. Flies. 2. Bd. gr. 8. Quedlinburg, Basse. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Emmert, Beiträge zur Pathologie u. Therapie, mit besonderer Rücksicht der Chirurgie. 1. Heft. gr. 8. Bern, Huber u. Comp. $1\frac{1}{8}$ Thlr.

Fergusson's practical surgery. 8. London.

Günther, Operationslehre am Leichname. 1. Heft. gr. 4. Leipzig, Fr. Fleischer. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Kirby u. Malgaigne, Ueber die Eingeweidebrüche. Deutsch von Lietzau. gr. 8. Leipz., Kollmann. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Lisfranc, J.. Clinique chirurgicale de l'hôpital de la pitié. Tom. II. 8. Paris, Béchet jeune. Les 2 vol. 16 Fr.

Orthopädie.

Berend Bericht über das gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin. Nebst 1 lith. Tafel. gr. 4. Berlin, Hirschwald. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Augenheilkunde.

Cunier, F., Observations pour servir à l'histoire des calculs lacrymaux. 8. Bruxelles.

Fritschi, Die bösartigen Schwammgeschwülste des Augapfels. gr. 8. Freiburg, Wagner. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Hechenberger, Ueber eine wichtige Nosogenie u. Therapie der exsudativen Augenhaut-Entzündungen. Innsbruck, Wagner. n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Himly's Augenheilkunde. 2. Lief. 4. Nordhausen, Schmidt. n. 1 Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Annals of chymistry and practical pharmacy. Numb. 1. 8. London.

Artus, Repetitorium u. Examinatorium über pharmaceut. Waarenkunde des Pflanzen-, Thier u. Mineralreichs. 4. Weimar, Voigt. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Handwörterbuch der Chemie u. Physik. 1. Bd. A—E. Mit Holzschn. Lex. 8. Berlin, Simion. $3\frac{1}{3}$ Thlr.

Neumann, Chemie als natürl. Grundlage wissenschaftlicher Natur- u. Gewerbekunde. Fol. Prag, Calve. n. 7 Thlr.

Tielle, Die theoret. Chemie, nebst Hinweisungen auf analytisch-chemische Untersuchungen. — Anorgan. Chemie. 1. Heft. gr. 8. Kiel, Bünsow. n. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Pharmakologie.

Bonjean, Jos., Histoire physiologique, chimique, toxicologique et médicale du seigle ergoté. 8.

Dierbach, Die neuesten Entdeckungen in der Materia medica. 2. Bd. gr. 8. Heidelberg, Groos. 4 Thlr.

Hoffmann, Das Protein u. seine Verbindungen in physiolog. u. nosolog. Beziehung. gr 8. Giefsen, Ricker. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Hübschmann, F., Die Blutpumpe, Beschreibung eines Apparats zu örtlichen Blutentziehungen. 8. Erfurt, Hilsenberg. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Riecke, Die neuern Arzneimittel. 2. u. 3. Abtheil. Schlufs. Lex. 8. Stuttgart, Hoffmann. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Diätetik.

Weiglein, Diätetische Fragmente für Aerzte und gebildete Laien. gr. 8. Grätz, Kienreich. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Homöopathie.

Mosthaff, Die Homöopathie in ihrer Bedeutung für die Entwickelung der Medicin als Kunst u. Wissenschaft. 2 Theile. gr. 8. Heidelberg, Groos. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Thierheilkunde.

Kreutzer, Ueber Zweck, Nutzen u. Einrichtung thierärztl. Vereine im Allgem. und eines Vereines baier. Thierärzte insbesondere. gr. 8. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Seifert, Bildliche Darstellung zur Uebersicht aller von Aufsen am Pferde möglichst ersichtlich gemachten Fehler und Krankheiten. Roy.-Fol. Wien, Gerold. n. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Baumgärtner, Grundzüge zur Physiologie und zur allgem. Krankheits- und Heilungslehre. 2. Aufl. 1. u. 2. Lief. Mit 4 Taf. Lex. 8. Stuttgart, Scheible, Riegler u. Sattler. n. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Bischoff, Einiges, was den deutschen Universitäten Noth thut. gr. 8. Bonn, Marcus. n. 1 Thlr.

Donné; Ueber die phys. Erziehung der Kinder in der ersten Lebensperiode. Aus d. Franz. von Friedleben. gr. 12. Frankf. a/M. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Geschäftstaschenbuch, tägliches, für Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer. Auf d. J. 1843. Herausg. von Dr. Philiatros. 8. Düsseldorf, Böttiger. n. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Griesselich, Kritisch-polemische Blätter über die naturgetreue und die homöopath. Medicin des Hrn. Prof. v. Töltenyi. gr. 8. Karlsruhe, Macklot. ½ Thlr.

Hertel, Tabellarisches Geschäftstagebuch für Aerzte und Wundärzte auf d. J. 1843. 8. Augsburg, Rieger. n. ⅚ Thlr.

Hwasser, J., Smärre skritter af medecinskt innehåll. 1. Thl. Heft 1. 8. Upsala.

Jeitteles, krit. Bemerkk. über die Abhandlung des Prof. Rosas „Die Quellen des heutigen ärztlichen Mifsbehagens.“ gr. 8. Wien, Mayer u. Comp. n. ⅙ Thlr.

Kornfeger, Stuben- u. Reisebilder. 3. Folge. Cerealien u. Mutterhorn. Auf vaterländ. Boden gesammelt. gr. 8. Erlangen, Ferd. Enke. n. 1 Thlr.

Kuhl, C. A., Opuscula academica. Praemissa auctoris memoria. Scr. J. Chr. A. Clarus. 8 maj. Lips., Böhme. 1⅓ Thlr.

Osterrieder, Geschäftstaschenbuch für praktische Aerzte, Landärzte u. Chirurgen. In 12 Heften f. d. Jahr 1843. gr. 12. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. n. ½ Thlr.

Zeitschrift für die ges. Med. V. Fricke u. Oppenheim. Register zum 1—12. Bde. (von Natan). gr. 8. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1⅓ Thlr.

Zeitschrift für rationelle Medicin. Herausg. von Henle u. Pfeufer. 1. Bd. in 3 Heften. gr. 8. Zürich, Schulthefs. n. 2⅓ Thlr.

Neue Auflagen.

Bibliotheca veterinaria. 2. Aufl. von Engelmann. gr. 8. Leipzig, Engelmann. n. ⅓ Thlr.

Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer. 2. Aufl. in 2 Thlen. Mit 12 Steintaf. 1. Lief. gr. 8. Bonn, Weber. n. 1 Thlr.
Subscriptions-Preis f. d. Ganze. n. 6 Thlr.

Malgaigne, J. F., Manuel de médecine opératoire fondée sur l'anatomie normale et l'anat. pathologique. 4. édit. 12. Paris, Germer-Baillière. 6 Fr.

Künftig erscheint:

Töltényi, Stan. A., Pathologia et therapia generalis medico-chirurgica in usum praelectionum publicarum ca. 50 Bogen.

Lumpe, Cursus der praktischen Geburtshülfe mit besonderer Rücksicht der Erfahrungen an d. Wiener Gebärklinik.

Köstl, Franc., Observationes et experientiae quas circa remedia eorumq. formulas in instituto med.-clinico Patavino a Lippich directo 7 annorum (1834—41) cursu praescribi solita conscripsit. Wien, Braumüller u. Seidel.

Graves (in Dublin) Vorlesungen über praktische Medicin. A. d. Engl. übersetzt, bei Kollmann in Leipzig.

Eine Uebersetzung von: Guilbert u. Campbell, On tuberculous Consumption. Bei Ebner in Ulm.

V. Zeitung.

Achtzehnter Jahresbericht der Privat-Heilanstalt für Augenkranke in St. Petersburg. (Director: Dr. *W. Lerche.*)

(Vom 1. Mai 1841 bis 1. Mai 1842.)

In diesem Jahre suchten 6409 Augenkranke (4341 männl., 2068 weibl.) in der Anstalt Hülfe, von denen 92 für unheilbar erkannt, 473 in das Hospital aufgenommen, 5844 aber als Besuchende behandelt und

mit den nöthigen Arzneien unentgeltlich versehen wurden, mit Ausnahme von 410 Personen, welche blofs ärztlichen Rath in Anspruch nahmen. — Es befanden sich darunter 3266 aus dem St. Petersburgischen, 2989 aus anderen Gouvernements und 154 Ausländer. — Dem geistlichen Stande gehörten 36 an, dem Adel, Officier- und Civil-Beamtenstande 566, dem subalternen Dienstpersonal des kaiserlichen Hofes, des Militär- u. Civilstandes 795; dem Kaufmannsstande 165; dem Bürger-, Handwerker und Domestikenstande 1054; ferner waren darunter Zöglinge verschiedener Kroninstitute 159, Kronbauern 1567 und herrschaftliche Leute 2067.

Die Zahl sämmtlicher Krankenbesuche belief sich auf 17,281.

Auf der Hospitalabtheilung waren am Schlusse des vorigen Jahres 71 Kranke verblieben und im Verlaufe dieses Jahres wurden deren 473 aufgenommen.

Von diesen 544 Kranken wurden geheilt 438, möglichst gebessert 21, auf eigenes Verlangen vor beendigter Kur entlassen 6; als unheilbar wurden 2 befunden, und 4 starben an Schwindsucht, Wassersucht und Nervenfieber. Sonoch verblieben 73 Kranke als fernerer Bestand.

Bemerkenswerthe Operationen wurden 572 verrichtet, nämlich: die Bildung der künstlichen Pupille 2 Mal, die Operation des grauen Staars 46 Mal, die Operat. des Schielauges 7 Mal, die Verkürzung des Augenlieds 124 Mal, die Ausrottung von Drüsen- und Balggeschwülsten 31 Mal; die Entfernung in's Auge gedrungener fremder Körper 194 Mal und 168 verschiedene andere Operationen.

Die Einnahme dieses Jahres belief sich auf 19,746 R. $1\frac{2}{4}$ K. S. Die Ausgabe betrug: 12,293 R. $94\frac{2}{4}$ K. S.

Das Comité hatte den Verlust seines ehrwürdigen Präsidenten, des wirklichen Geheimerathes Diwow, zu beklagen, und Seine Erlaucht, der Fürst A. Golitzyn, fand sich bewogen, dem Patronat der Anstalt zu entsagen, welches Se. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg anzunehmen geruhte. Der wirkliche Staatsrath Hoffmann wurde zum Präsidenten des Comité einstimmig erwählt.

Mit Neujahr 1843 wird bei Aug. Hirschwald in Berlin unter der Redaction von Damerow, Flemming u. Roller eine „Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch gerichtliche Medicin, herausgegeben von Deutschlands Irrenärzten in Verbindung mit Gerichtsärzten und Criminalisten“ in Quartalheften erscheinen. Nach dem zur Subscription einladenden Prospectus sollen in jedem Hefte, in 5 Rubriken gesondert, die Hauptgegenstände der Psychiatrie in Betracht gezogen werden: 1) theoretische u. praktische Irrenheilkunde; 2) Irrenanstalten; 3) psychisch-gerichtliche Medicin; 4) Literatur der Psychiatrie; 5) Miscellen. Wegen des Näheren in Bezug auf Inhalt u. Umfang der 5 Rubriken wird verwiesen auf das P. M. von Damerow in der Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preufsen 1841 No. 7, 8 u. 9. — Preis des Jahrgangs 4 Thlr.

Nekrolog.

Am 14. Nov. in Freiburg i. Br. Dr. Alexander Amrhein, prakt. Arzt u. Assistent der chirurg. u. ophthalmolog. Klinik, 65 Jahre alt, an einer nervösen Lungenentzündung.

Im Sept. zu Paris Dr. F. François, prakt. Arzt, Verf. der Schrift: „*Traitement appliqué au choléra-morbus*“ 1832. u. seit 1837 Mitredacteur des „*Dictionnaire des études méd. pratiques.*“

V. 6. Nr. 18. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

Originalaufsatz.

Leichenöffnungen von Prosector Dr. *Fleischmann* in Erlangen.

I.

Fötus mit Schwanzbildung und begonnener Abschnürung des rechten Oberschenkels durch die umschlungene Nabelschnur.

Bei einem weiblichen, schwach genährten Fötus, welcher 4″ lang war und ungefähr 3 Monate alt seyn mochte, fand ich das Ende der Wirbelsäule zu einem Schwanze verlängert An der Basis hatte diese Verlängerung eine Linie im Durchmesser und krümmte sich, immer dünner werdend und haarförmig endigend, nach unten und vorn. Hielt man den Fötus gegen das Licht, so schimmerten im ersten Drittel des 8‴ langen Schwanzes fünf schwache dunkle Punkte durch die zarte Haut, welche für nichts Anderes, als für Wirbel, die Fortsetzung des eigentlichen Rückgraths gehalten werden mufsten.

Das Ende dieses Schwanzes schien rein häutig zu seyn und war sehr zart und durchsichtig.

Die äufsern Schaamlippen und besonders die Clitoris waren stark entwickelt. Letztere, eine Linie lang und fast eben so dick, war durch ihr Frenulum, welches die Vulva in zwei Hälften theilte, mit der vordern Fläche der Schwanzwurzel verwachsen.

Die ganz normale Afteröffnung war etwas nach rechts gedrängt.

Die Nabelschnur war 3 Zoll lang, sehr mager und vielfach gewunden. Sie umschnürte das untere Ende des rechten Oberschenkels gerade oberhalb der Kniescheibe dermafsen, dafs man nach ihrer Entfernung aus der zurückgebliebenen tiefen Furche mit Sicherheit schliefsen konnte, sie hätte in der Folge den Unterschenkel völlig vom Oberschenkel abgeschnürt.

Ihr umschnürender Theil war bis zu einer Fadenstärke zusammengedreht und wahrscheinlich Ursache des frühzeitigen Absterbens des Fötus.

II.

Fötus mit interessanten Bildungshemmungen und begonnener Abschnürung des Kopfes durch die umschlungene Nabelschnur.

Einen andern 3monatl. Fötus fand ich folgendermafsen mifsgebildet: Sein Kopf war ungewöhnlich grofs; die sehr lange, dünne Nabelschnur schlang sich viermal um den Hals und schnürte denselben bis auf einen Durchmeser von 2‴ zusammen; ein After war nicht vorhanden; die äufsern Geschlechtstheile mangelten; am rechten Fufse fehlte die 3. u. 4. Zehe und am linken die 2. und 4.

Der Magen und Dünndarm waren normal; der Blinddarm befand sich dicht unter der Leber in der rechten Nierengegend und ging gleich

in das Colon transversum über, welches sich links abwärts bog, ein kleines S romanum bildete und mit einem blinden Sacke in der Gegend des linken Darmbeinkamms endigte.

Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse erschienen normal. Von Nieren, einer Harnblase und einem Mastdarme war keine Spur zu finden. In einer Falte des Bauchfells sah man jederseits einen länglichen, platten, oben und unten etwas zugespitzten, hodenartigen Körper, zu dem von oben, hinter der Bauchhaut deutlich wahrnehmbare Saamengefäfse herabstiegen und an dessen unterem Ende das Gubernaculum Hunteri nicht zu verkennen war.

III.

Mifsgeburt mit einer Schwanzbildung.

Die Mifsgeburt war gegen 7 Monate alt und mafs vom Scheitel bis zu dem weiter unten genauer beschriebenen, schwanzähnlichen Hautfortsatze 7 Zoll. Die äufsern Geschlechtstheile fehlten. Der Kopf, der Rumpf und die obern Extremitäten waren normal. Die untern Extremitäten mangelten. Vom Becken ging ein aus drei, beweglich unter einander verbundenen Stücken bestehender Fortsatz ab, der, mit den allgemeinen Decken überzogen, immer dünner werdend, sich nach unten u. vorn krümmte u. linienbreit endigte. Beim Abgang vom Becken hatte er die Breite eines Zolls und seine ganze Länge betrug 3 Zoll.

Drei Linien unter dem Ende des Schwanzbeins befand sich eine linienbreite Querspalte, welche in einen 6 Linien langen Kanal führte. Unter dieser Oeffnung bildeten die allgemeinen Decken einen zolllangen, schwanzförmigen Fortsatz, der an seinem Ursprunge 6 Linien und an seinem Ende 1 Linie dick war.

Die Brustorgane erschienen normal; eben so zeigten in der Unterleibshöhle die Leber und die Milz nichts Ungewöhnliches. Der Magen stand noch senkrecht. Das Pancreas fehlte. Der ganze Dünndarm war regelmäfsig gebildet; eben so der Blinddarm mit seinem Wurmfortsatze. Der aufsteigende Grimmdarm hatte an der Stelle, wo er vom Blinddarme abging, einen divertikelähnlichen, 12 Linien langen und $1\frac{1}{2}$ Linie dicken, rechts gelagerten Anhang, an dem sich ein ganz zarter Streifen vom Gekröse des aufsteigenden Grimmdarms befestigte und dessen blindes Ende sich in einen 4 Lin. langen, haardicken Faden fortsetzte. Von rechts nach links bis unter den linken Leberlappen in die Höhe gestiegen, lief der Grimmdarm von da wieder nach der rechten Seite zurück, wendete sich hierauf gerade an der Theilungsstelle der Leber in ihren rechten und linken Lappen auf's Neue nach links, machte unter dem linken Leberlappen als Colon transversum mehrere Windungen, krümmte sich endlich unter der Milz als absteigender Grimmdarm $\frac{1}{2}$ Zoll lang herab und endigte plötzlich mit einem 2 Zoll langen und $1\frac{1}{2}$ Zoll dicken, mit Meconium gefüllten, blinden Sacke, der an einem langen Gekröse bis zu dem mittlern Theile des linken Darmbeins herabhing.

Im übrigen Theil der Unterleibshöhle befanden sich sowohl gröfsere als kleinere, durch Scheidewände von einander abgetheilte Höhlen oder Zellen, welche eine meconiumartige Masse enthielten und mit dem Gekröse des eben beschriebenen blinden Dickdarmendes zusammenhingen. Zwei gröfsere, rechts befindliche Höhlen standen durch eine äufserst feine Oeffnung mit einander in Verbindung; bei den übrigen war keine Communicationsstelle sichtbar, obgleich sich an ihren Scheidewänden faltenartig zusammengezogene Stellen vorfanden, die auf früher vorhanden gewesene Oeffnungen hinzudeuten schienen. An die eine der zwei gröfsern, rechts befindlichen Höhlen, welche etwas nach hinten gedrängt war, stiefs, ohne mit ihr durch eine bemerkbare Oeffnung in Verbindung zu stehen, $1\frac{1}{2}$ Lin. weiter und 6 Lin. langer Kanal, der, rechts i der sehr kleinen Beckenhöhle herabsteigend, sich, wie oben beschrie

hen, zwischen dem Schwanzbeinende und einem schwanzförmigen Hautfortsatze mit einer Querspalte nach aufsen öffnete, und ebenfalls eine meconiumartige Masse enthielt.

Hinter diesen Höhlen (oder Abschnürungen des früher normal gewesenen Endstückes des Dickdarms) lagen rechts und links die beiden Hoden mit ihren Nebenhoden. Der rechte, gröfsere, stand noch höher oben, der linke, kleinere, dagegen war bereits tiefer gegen den Bauchring herabgerückt. Die Saamenbläschen endigten sich tief in der Beckenhöhle fadenförmig.

Auf der linken Seite, hinter dem sich blind endigenden Colon descendens, befanden sich zwei, mit ihren convexen Rändern genau verschmolzene Nieren ohne Nebennieren und ohne Spur von einem Ureter und einer Harnblase.

Die beiden Darmbeine erschienen sehr flach und die absteigenden Schaambein- und aufsteigenden Sitzbeinäste waren in der Mittellinie so mit einander verschmolzen, dafs sie einen schief von oben und vorn nach unten und hinten laufenden, breiten Knochen darstellten.

Der oben beschriebene, vom Becken ausgehende, gekrümmte Fortsatz bestand unter den allgemeinen Decken u. Muskeln aus einem 1 Zoll und 9 Lin. langen, einfachen, oberschenkelartigen Knochen, der an der linken Seite des Beckens beweglich eingelenkt war, und an seinem untern Ende zwei ziemlich grofse, bewegliche Knochenplatten, wie Kniescheiben, hatte. Auf diesen folgte ein anderer 1 Zoll u. 2 Lin. langer, mit ihm ebenfalls beweglich verbundener, schienbeinartiger Knochen, der, nach unten schmäler werdend, sich mit einem liniengrofsen, gekerbten, beweglichen Körperchen endigte.

Von der linken Beckenhälfte erstreckten sich alle Muskeln eines Oberschenkels bis gegen das beschriebene, schienbeinartige Knochenstück, und von der rechten Hälfte des Beckens kamen alle Muskeln eines zweiten Oberschenkels, die sich, ohne eine Spur von einem Oberschenkelknochen zu enthalten, mit den Muskeln der linken Seite vereinigten.

Beide Partieen, sowohl die linke Muskelpartie mit dem oberschenkelartigen Knochenstücke, als auch die blofs fleischige Masse der rechten Seite hatten ihre eigenen Gefäfse und Nerven.

IV.

Fötus mit mehrmals umschlungener Nabelschnur.

Bei einem 5monatl., weiblichen Fötus war die Nabelschnur im Ellbogengelenke von Innen nach Aufsen um den linken Arm gewunden und so zusammengedreht, dafs ihre Dicke vom Nabelring bis zum Ellbogen nur 1 Linie betrug. Von der innern Seite des Ellbogengelenks an erschien sie plötzlich ohngefähr $\frac{1}{2}$ Zoll dick, war nicht mehr so gedreht und umschlang nahe am Knie den gebogenen linken Ober- und Unterschenkel.

Der linke Oberschenkel wurde dadurch völlig an den Unterleib, und der linke Unterschenkel mit seinem Klumpfufse an den Oberschenkel gezogen. Die Nabelschnur war hinter dem linken Oberschenkel wieder bis auf eine Dicke von 3 Linien zusammengedreht, stieg hinter dem linken Unterarm, welcher quer über dem Leibe lag, und hinter der, auf der linken Schulter aufliegenden, rechten Hand gegen den Hals hinauf, schlang sich, 1 Linie dicker geworden, jedoch immer noch stark gewunden, um denselben herum, lief rechterseits über den rechten Unterarm und vor der, nach ein- und aufwärts gebogenen, linken Hand herab zum rechten Kniegelenk, umzog dasselbe, wieder etwas mehr zusammengewunden, einmal, bewirkte dadurch eine gleiche Zusammenziehung des rechten Ober- und Unterschenkels, wie linkerseits, und vereinigte sich, $2\frac{1}{2}$ Linie dick, mit der Placenta. Ihre Länge betrug 10 Zoll. Der ganze Fötus war sehr mager und zusammengerunzelt.

V.

Ei, in welchem blofs ein Kopf enthalten war.

Ein 6 bis 7 Wochen altes Ei enthielt Nichts als ein kleines Rudiment einer Nabelschnur und einen frei im Wasser schwimmenden Kopf mit den Halswirbeln, welche fast ganz von den Weichtheilen entblöfst waren und abgerissen zu seyn schienen.

VI.

Ein in drei Theile getheilter Embryokörper.

Ein kaum 6 Wochen altes, vollkommen normal gebildetes Ei, wie gewöhnlich mit der gröfsten Vorsicht geöffnet, enthielt einen in drei Theile getheilten Embryo. Den gröfsten Theil bildete der Kopf mit dem Halse.

VII.

Fötus mit abgerissener Nabelschnur und abgerissenem Kopfe.

In einem 1½ Monate alten Ei, welches unter starken Wehen abgegangen war, fand sich ein in zwei Theile getheilter Embryo. Den einen Theil bildete der Kopf, den andern der Rumpf, der sich ohne alle Verbindung mit dem Ei frei im Fruchtwasser bewegte und nur durch einen feinen Faden mit ersterem zusammenhing. Am Kopfe waren die Augen, die Nase und der Mund zu erkennen. Der Unterkiefer hing herab, was von einem Einrifs herrührte, der sich zu beiden Seiten bis in die Ohrgegend erstreckte und selbst einen Theil der Ohren unkenntlich machte.

Der erwähnte feine Faden lief vom hintern Theile des Kopfes, fast 3 Linien lang, gerade in die abgerissene Wirbelsäule u. zu deren Markkanal herab. Bei seinem Eintritte in denselben formirte er ein länglich rundes Knötchen.

Der Rückentheil und die Seitentheile des kleinen Rumpfes waren gut gebildet und mit den allgemeinen Decken überzogen, die obern und untern Extremitäten dem Alter entsprechend entwickelt.

Die vordere Seite des Körperchens war ganz offen und die Ränder erschienen gefranzt. Die offene Brusthöhle, nach hinten von der Wirbelsäule und zu beiden Seiten von den ganz horizontal liegenden Rippenrudimenten gebildet, wurde nach unten durch ein Querhäutchen (Zwerchfell) von der Unterleibshöhle abgesondert. In der Brusthöhle stieg von oben und links eine fast halb Linien dicke Röhre durch das bemerkte Querhäutchen in den Magen herab. Zu beiden Seiten dieser Röhre lag eine kleine, deutlich gelappte Lunge, von einem zarten Häutchen (Brustfell) wie umduftet.

Ein Herz war nicht vorhanden.

Unter dem Zwerchfelle bemerkte man den, an seinem Schlunde hängenden, normal gelagerten Magen. Dünn- und Dickdarm waren vorhanden, ersterer aber unweit des Pylorus abgerissen und etwas nach vorn umgeschlagen.

Die Leber, die Milz und das Pancreas fehlten.

Beide Nieren waren deutlich zu sehen und unter ihnen auf jeder Seite ein längliches Körperchen, von welchem ein Stränglein (Vas deferens) gegen das Becken herabstieg. Harnblase und Mastdarm waren zu erkennen, und erstere hing aus der offenen Unterleibshöhle heraus.

Das am Ei befindliche Rudiment der abgerissenen Nabelschnur war lieniendick und ½ Zoll lang; auch war das Nabelbläschen von der Gröfse eines Pfefferkorns zu sehen.

Im Fruchtwasser schwammen drei kleine, rundliche Körperchen,

vielleicht Herz, Leber, Milz, und dem Nabelstrang gegenüber war ein traubenförmiges, kleines Gebilde, wie eine Blasenmole, durch einen Faden im Ei befestigt.

VIII.

Ein im Ei zerstörter Embryo.

Ein ohngefähr 6 – 7 Wochen altes Ei enthielt einen, von seiner kurzen Nabelschnur getrennten Embryo. Die Nabelschnur erschien an ihrem freien Ende gefranzt und wie macerirt. Der Embryo selbst hatte einen sogenannten Wolfsrachen, dessen Spalte sich bis zum Stirnbein erstreckte.

Die ganze vordere Körperhälfte war offen und von einem Brustbein keine Spur. Hals, Brust- und Unterleibshöhle waren leer, und nur an einzelnen Stellen zeigten sich Spuren zerstörter Organe. Namentlich hing in der Brusthöhle an einem zarten Faden ein kleines, rundliches Körperchen, vielleicht ein Rudiment des Herzens. Aufserdem war der Rumpf an einzelnen Stellen gleichsam aus einander gegangen, und es fand nur noch durch Weichtheile eine schwache Verbindung Statt.

IX.

Ein in Folge zu starker Torsion der Nabelschnur abgestorbener Fötus.

Ein weiblicher, 5 Monate alter, völlig abgezehrter Fötus, dessen Haut runzelig, dessen Muskeln schlaff und dessen Augen so tief in ihren Höhlen lagen, dafs man sie kaum erkennen konnte, hing an einer 20 Zoll langen magern Nabelschnur. Vom Nabel an, wo sie noch am dicksten war, nahm sie gegen die Placenta hin an Umfang aufserordentlich ab Sie erschien von links nach rechts in äufserst kurzen Zügen eng zusammengewunden. Ohngefähr 6 Zoll von der Placenta entfernt, wo sie am stärksten gewunden war, hatte sie die Dicke eines Zwirnfadens und war so fest zusammengedreht, dafs der Versuch, dem Quecksilber an dieser engen Stelle einen Durchgang durch die Gefäfse zu erzwingen, völlig mifslang.

X.

Fötus mit einer doppelten Vagina.

An einem weiblichen, 7 Monate alten Fötus, welcher $8\frac{1}{2}$ Zoll lang und gut genährt war, erschienen die Schädelknochen theils nur mangelhaft entwickelt, theils fehlten sie ganz. Am Stirnbein vermifste man den Stirntheil, am Grundbein den Hinterhauptstheil, an den Schläfenbeinen die Schuppentheile und von den Scheitelbeinen war gar keine Spur zu finden. Der Rand der Schädelbasis diente einem 2 Zoll langen und 2 Zoll breiten, auf dem obern Theile des Rückens herabhängenden und durch eine Haut mit ihm verwachsenen, unten zugespitzten, häutigen Sacke zur Anlage, in dem sich viel Wasser und eine unvollkommen entwickelte Gehirnmasse befand.

Das ovale Gesicht war ganz nach oben gerichtet, so dafs Augen und Nase rückwärts zu stehen kamen. Der knorpeligte Theil der stumpfen, breiten Nase, so wie die Nasenscheidewand fehlten. Der Mund stand offen. Von einem Halse war keine Spur vorhanden. Kopf und Brust wurden nur durch eine schwache Rinne abgegränzt und die unvollkommen gebildeten Ohren berührten den obern hintern Theil der Schultern. Jederseits sah man am Antitragus einen rundlichen, erbsengrofsen Wulst. Die Wirbelsäule war bis über die Mitte des Rückens herab gespalten; die Bögen fehlten gänzlich und nur die Rückenmarkshäute bildeten die Hülle des Rückenmarks. Die Brust- und Unterleibs-

höhle waren auf der rechten Seite durch ein halbmondförmiges Zwerchfellstück genau von einander geschieden; die linke Hälfte des Zwerchfells dagegen fehlte gänzlich, und Brust- und Unterleibshöhle standen hier in offenem Zusammenhange. Thymus und Schilddrüse hingen genau mit einander zusammen. Der rechte Pleurasack war normal, der linke da, wo das Zwerchfell mangelte, offen. Das von seinem Herzbeutel umgebene Herz lag mit seiner Basis dem 3. u. 4. Rippenknorpel gegenüber und in der Mittellinie des Körpers. Es bestand aus einem gleich dünnwandigen, im Innern jedoch normal abgetheilten Sack, welcher zum Theil auf dem erwähnten Zwerchfellrudiment aufruhte, zum Theil zwischen der Leber u. linken Niere in die Unterleibshöhle herabhing und ein oberes Stück Dünndarm bedeckte.

Die rechte Lunge war noch einmal so grofs, als die linke, welche sehr klein und fast ungetheilt erschien. Letztere nebst dem Herzen nach rechts umgeschlagen, bemerkte man in der Mittellinie des Körpers an einem zolllangen Schlunde den gerade herabsteigenden, mit seiner grofsen Curvatur nach links gerichteten Magen. Am Magengrund, in der Gegend der 2. Rippe, tief hinten in der Brusthöhle lag die länglich runde Milz und berührte mit ihrem untern Ende die grofse linke Nebenniere. Rechts von ihr befand sich das Pancreas, dessen Gang mit dem Ductus choledochus nahe am Pylorus in den Zwölffingerdarm einmündete. Der vom Magen abgehende Dünndarm krümmte sich rückwärts gegen das Rückgrath, wendete sich dann nach rechts hinter das Herz und das erwähnte Zwerchfellrudiment, und bildete endlich in der Brusthöhle ein von einem serösen Sacke umgebenes Dünndarmconvolut, aus welchem das Endstück des Dünndarms quer von rechts nach links über die Wirbelsäule herabstieg und hinter der Leber in den normalen Blinddarm überging. Letzterer hatte einen sehr langen Wurmfortsatz und lag in der Gegend des ersten Lendenwirbels. Aus dem Blinddarme stieg das Colon in Krümmungen nach links und aufwärts, so dafs es fast ganz in den untern linken Theil der Brusthöhle zu liegen kam. Sein Endstück gelangte, viele Windungen bildend, über die linke Nebenniere und Niere bis zum linken innern Darmbeinmuskel, wendete sich dann nach rechts über den vorletzten Lendenwirbel und verlor sich im Mastdarme.

Die rundliche Vulva war ziemlich weit. Die Vagina wurde durch eine von der stark entwickelten Clitoris ausgehende Scheidewand in zwei von einander völlig abgeschlossene Theile oder Gänge getheilt. Jeder dieser Gänge hatte sein eigenes Hymen, und zwar der linke ein cylindrisches, der rechte dagegen ein halbmondförmiges. Der linke 1 Zoll lange Gang hing, als wahre Scheide, mit dem Uterus zusammen, während der rechte, nur 5 Linien lange, blind endigte. Der Damm war $\frac{1}{2}$ Zoll breit und die Afteröffnung befand sich sehr weit links, so dafs der rechte Hinterbacken viel gröfser als der linke erschien.

Diese Fälle liefern nun unter Anderem einen Beweis, wie nachtheilig für die Frucht und wie wichtig in pathologischer und gerichtlich-medicinischer Hinsicht die Umschlingung der Nabelschnur werden könne. Auch fühle ich mich durch sie berechtigt, zwei Arten der Umschlingung zu unterscheiden.

Auf die erste Art, unter der ich die Windung der Nabelschnur um sich selbst verstanden wissen will, hat zuerst D'Outrepont in der Versammlung der Naturforscher zu Freiburg aufmerksam gemacht und sie als häufigen Grund frühzeitigen Absterbens der Früchte mit Recht betrachtet, indem durch die Torsion der Nabelschnur, oder durch wahre Knotenbildung (die ich bei einem 8- und später bei einem 7monatl. Fötus zu beobachten Gelegenheit hatte) die Blutcirculation nicht selten völlig aufgehoben wird, was aller Wahrscheinlichkeit nach auch in dem 5., 6., 7. u. 8. von mir angeführten Fall den Tod der Em-

bryonen herbeiführte. Die fehlenden Stücke haben sich wahrscheinlich in dem Fruchtwasser aufgelöst, wodurch auch ohne Zweifel die Fruchtkörper in die erwähnten noch übrigen Stücke getheilt wurden, da, wie aus den Untersuchungen von Velpeau und Andern hervorgeht, durch das allmälige Absterben der Früchte dieselben zugleich für die Auflösung im Fruchtwasser vorbereitet u. später wirklich aufgelöst werden.

Die zweite Art, die Windung der Nabelschnur um einzelne oder mehrere Fruchttheile zugleich, bildel sich erst in späterer Zeit, nicht vor dem 3. Embryomonat und nur dann, wenn die Nabelschnur ungewöhnlich lang ist.

Am häufigsten findet sich der Hals von der Nabelschnur umschlungen, auch der eine oder andere Fufs oder Arm, seltner beide Füfse oder Arme zugleich; zuweilen bildet die Nabelschnur eine Schleife um die Schulter, umgürtet den Leib der Frucht oder mehrere Fruchttheile zugleich. Bei Zwillingen sind oft zopfartig beide Nabelschnüre um einander gewunden oder umwinden beide Früchte zugleich.

Als ursächliche Momente sind Bewegungen der Schwangern, als Tanzen, Bücken, Beischlaf, und von Seite des Kindes ebenfalls Bewegungen und bei vielem Fruchtwasser ungewöhnliche Länge der Nabelschnur anzunehmen.

Die Zeichen, welche sich von der umschlungenen Nabelschnur während der Geburt darstellen, sind bekannt, allein Symptome, welche die Umschlingung der Nabelschnur während der Schwangerschaft anzeigen, sind bisher weder vermuthet noch wahrgenommen worden.

Besonders wichtig sind die Folgen der umschlungenen Nabelschnur, und im Allgemeinen glaube ich, annehmen zu dürfen, dafs Umschlingungen derselben desto gefährlicher seyen, je früher sie sich bilden.

Häufig werden durch Umschlingungen der Nabelschnur die Nachtheile eines zu kurzen Nabelstrangs herbeigeführt, der Geburtsact verlängert, die Wehenthätigkeit erschöpft und ein zu früher Abgang des Wassers veranlafst, oder durch zu frühzeitige Losreifsung des Mutterkuchens für Mutter und Kind lebensgefährliche Blutflüsse und Frühgeburten veranlafst. So können sie auch Umstülpung der Gebärmutter u. Zerreifsung der Nabelschnur zur Folge haben. Durch Druck, durch Strangulirung kann der Tod des Kindes bewirkt werden. Es fehlt auch nicht an Beispielen, wo durch Umschlingung der Nabelschnur Atrophieen und Krümmungen entstanden sind. Ja, selbst das Abtrennen einzelner Körpertheile durch die umschlungene Nabelschnur kann, wie ich glaube, mit Bestimmtheit angenommen werden.

Montgomery u. Simpson haben mehrere Fälle spontaner Amputation der Gliedmafsen des Fötus in der Gebärmutter bekannt gemacht. Namentlich hat Simpson aufser drei, von ihm selbst beobachteten, noch von Andern. beschriebene Fälle veröffentlicht, und theilt die Meinung Montgomery's, der nachzuweisen gesucht und auch wirklich nachgewiesen hat, dafs zuweilen Bänder, welche aus coagulabler Lymphe sich bilden, später gefäfsreich und fester werden, und einzelne Fötaltheile Anfangs zusammen- und später völlig abschnüren.

Diese von Montgomery beobachtete sogenannte spontane Amputation ist so wenig zu läugnen, als es nicht aufser der Möglichkeit liegt, dafs in Folge eines Entzündungsactes sich Pseudomembranen bilden, obwohl, wie Simpson richtig bemerkt, die veranlassende Ursache zu einer solchen örtlichen Entzündung bis jetzt nicht ermittelt werden konnte.

Aber zugegeben, dafs spontane Trennungen durch dergleichen Pseudomembranen bewirkt werden können, so scheinen diese doch nicht die alleinigen Ursachen zu seyn. Die oben angeführten Wahrnehmungen dürften wohl beweisen, dafs auch andere Ursachen spontane Trennungen veranlassen können.

Der erste und zweite angeführte Fall zeigt deutlich, in welch' ho-

hem Grade die ein- oder mehrfach umschlungene Nabelschnur zu wirken vermag. Im ersten Falle hatte der die Kniegegend umschlungene Nabelstrang bereits eine tiefe Furche in das untere Ende des Oberschenkels eingedrückt. Im zweiten Falle ist durch die viermal um den Hals geschlungene Nabelschnur dieser bereits bis auf 2 Linien im Durchmesser zusammengeschnürt. — Hätten diese Früchte länger im Uterus verweilt, so würden wohl ohne Zweifel diese Theile noch mehr oder gänzlich, wie durch eine Unterbindung, abgeschnürt worden seyn, indem ja ein ober- oder unterhalb einer starken Einschnürung befindlicher Theil nothwendigerweise absterben und sich nach und nach selbst ablösen mufs. Auch mag in einem solchen Falle das Pulsiren der Nabelschlagadern zu dem immer tiefer Werden des Strangeindruckes beitragen, so wie die Bewegung des Kindes, durch welche in der Regel (wie auch der erste und zweite Fall deutlich zeigen) die umschlungene Nabelschnur immer fester um den eingeschnürten Theil angezogen wird.

Zwar könnte gegen die Möglichkeit spontaner Abschnürung eingewendet werden, dafs (welches auch nicht selten der Fall seyn mag) in der sich immer fester zusammenziehenden Nabelschnur der Blutkreislauf nach und nach cessiren und auf diese Weise der Embryo noch vor der Absterbung und Ablösung des eingeschnürten Theiles sterben müfste, und dafs deshalb eine Abschnürung durch die Nabelschnur nicht anzunehmen sey. Allein bedenkt man, dafs die umschlungene Nabelschnur nicht nur durch Zusammenziehung, sondern auch durch die beständige Bewegung ihrer Arterien auf den eingeschnürten Theil einwirkt und in ihm nothwendig den Blutstrom und Nerveneinflufs hemmt; bedenkt man ferner, wie z. B. in dem zweiten Falle die Blutcirculation in den Gefäfsen der Nabelschnur doch noch Statt gefunden haben mufs, nachdem sie bis auf die Dicke eines Bindfadens geschwunden war, in welcher Form sie aber am stärksten auf den Hals einwirken konnte, und nimmt man endlich an, dafs durch den Druck der Nabelschnur ein Krankheitsprocefs eingeleitet werden mufs, so liegen Abschnürungen durch die Nabelschnur keineswegs aufser dem Bereiche der Möglichkeit, und letztere ist als zweite Ursache spontaner Abtrennung zu betrachten.

Ob übrigens Abschnürungen häufiger durch Pseudemembranen oder durch Umschlingung des Nabelstrangs erzeugt werden, will ich später einmal zu erörtern suchen.

Umschlingungen der Nabelschnur, die in späterer Zeit oder erst bei der Geburt sich bilden, sind häufiger und, wie erwähnt, im Allgemeinen weniger gefährlich für die Frucht, als die sehr frühzeitig entstandenen.

Elsässer hat in der Gebäranstalt des Catharinen-Hospitals in Stuttgart vom 1. Juli 1835 bis zum 30. Juni 1842 unter 1,257 Kindern 195 (also 1 : 6,43) mit Umschlingungen der Nabelschnur um den Hals (bei einigen noch um andere Theile) des Kindes zu beobachten Gelegenheit gehabt. Der Unterschied von diesen 195 Kindern nach dem Geschlechte war unbedeutend, auch waren es 192 reife und 3 unreife Kinder. Unter diesen Umschlingungen waren 142 einfache, 37 doppelte, 10 dreifache und 4 vierfache, endlich 2 um andere Theile des Kindes, den Hals ausgenommen. Eine ähnliche Zusammenstellung von 2,259 Kindern aus andern deutschen Gebäranstalten ergab 453 (also 1 : 5) Umschlingungen. Busch beobachtete ungefähr bei dem fünften Kinde eine Umschlingung. Da die Schwankungen in diesen Verhältnissen genau genommen nicht bedeutend sind und hauptsächlich von dem Umstande herrühren, ob die Angaben sich auf die Umschlingungen der Nabelschnur blos um den Hals, oder auch um andere Theile des Kindes beziehen, so darf man hinsichtlich des Vorkommens der Nabelschnurumschlingungen überhaupt ein durchschnittliches Verhältnifs von 1 : 5,50 annehmen.

Von den angegebenen 195 Kindern, deren Mütter fast in gleicher Zahl Erst- und Mehrgebärende waren, stellten sich 193 in verschiedenen Schädellagen, eins mit dem Gesicht und eins mit dem Steifs zur Geburt. Sie sind beinahe alle auf natürliche Weise geboren u. in einer überwiegenden Anzahl ist der Verlauf der Geburt nicht im Mindesten gestört worden. Dagegen kam der Fall selten vor, dafs durch die Nabelschnurumschlingung allein die Geburt wirklich verzögert, erschwert wurde, oder dafs eine vorzeitige Lösung der Nabelschnur nothwendig war. Das Maximum der Nabelschnurlänge war dabei 44″ (bei zweimaliger Umschlingung) und das Minimum 13″ 5‴ (bei zweimaliger Umschlingung).

Diese Beobachtungen haben in Bezug auf die Folgen der Nabelschnurumschlingungen für die Kinder folgende Resultate geliefert:

Was erstens die äufserlichen physischen Merkmale am Hals der Kinder, d. h. Eindrücke, Furchen mit oder ohne Blutunterlaufung in Folge von Nabelschnurumschlingungen zunächst betrifft, so wurde auch nicht bei einem einzigen von den 195 Kindern ein Eindruck, eine Furche noch eine Blutunterlaufung am Hals von der umschlungenen, dünnen oder dicken, langen oder kurzen, locker oder fest anliegenden Nabelschnur vorgefunden. Dafs daher die Umschlingungen der Nabelschnur um den Hals der Kinder in der Regel keine sichtbaren Spuren und nur selten Eindrücke oder Streifen, höchst selten aber, wie in den von Windel und Heyfelder (s. 1. Heft, Jahrg. 1836 Henke's Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. u. 2. Heft 4. Bd. der medic. Annalen. Heidelb. 1838) mitgetheilten Fällen, diese mit wirklichen Blutunterlaufungen am Hals der Kinder zurücklassen, scheint durch diese Beobachtungen hinlänglich erwiesen zu seyn.

Was zweitens die verschiedenen nachtheiligen Folgen für die Kinder selbst anlangt, so wurden unter der angegebenen Zahl von 195 Kindern 5 völlig scheintodt und 2 (ein Knabe u. ein Mädchen) todt geboren.

Die 5 scheintodten Kinder waren reif und wurden ganz natürlich geboren. Der Scheintod war mit Zeichen von Apoplexie verbunden und hatte in zwei Fällen einen so hohen Grad erreicht, dafs die Belebung erst nach einer $\frac{1}{2}$- oder $\frac{3}{4}$stündigen Anwendung der geeigneten Mittel zu Stande kam. Alle Kinder wurden gerettet. — Die Umschlingung war bald eine einfache, bald eine mehrfache, immer jedoch eine sehr feste *). Den Beweis von lebensgefährlicher Wirkung einer starken Anspannung oder Delinung der Nabelschnur, bei welcher der Hals des Kindes nicht betheiligt war, lieferte ein rasch geborner Knabe, welchem bei der Geburt die $20\frac{1}{2}$″ lange, sehr gedehnte Nabelschnur blofs um den Leib geschlungen war. Das Kind schrie einmal laut auf, fiel dann in Scheintod und wurde am ganzen Körper blauschwarz gefärbt. Die Nabelschnur klopfte unmittelbar nach der Geburt nicht mehr und gab beim Durchschneiden keinen Tropfen Blut. Das Kind wurde nur mit gröfster Mühe gerettet.

Die Todtgebornen betreffend, so rührte das Absterben des einen reifen und langsam gebornen Kindes allen Umständen nach davon her, dafs die dünne, 17″ 7‴ lange, einmal sehr fest um den Hals geschlungene Nabelschnur eine frühzeitige Lostrennung des Mutterkuchens unter der Geburt verursachte, welch letzterer bei der Ausschliefsung des Kindes auf seinem Rücken lag. In dem andern Falle war die 27″ lange Nabelschnur dem Kinde einmal sehr fest um den Hals, sodann um den Leib und den rechten Arm geschlungen. Bei der Section traf man im ersten

*) Haase in Dresden führt den Fall von einem reifen Mädchen an, welches unter der Geburt durch Druck und Zerrung der Nabelschnur, wegen Umwickelung derselben um die linke Schulter gestorben ist. (S. dessen 23. Jahresbericht 1837.)

Falle viel schwarzes flüssiges Blut in der Kopfgeschwulst, welches die Galea aponeurotica und das Pericranium durchdrang; im andern Falle war eine starke Blutanhäufung im Kopf überhaupt und eine dünne Blutschicht über der Gehirnfläche, besonders in der Gegend der kleinen Fontanelle, vorhanden.

Aus allen diesen Beobachtungen ergibt sich nun, dafs die Umschlingungen der Nabelschnur um den Hals und manchmal auch um andere Theile des Kindes, besonders bei Kopfgeburten, häufig vorkommen und zwar in einem fast gleichen Verhältnifs bei Erst- und Mehrgebärenden; ferner dafs die umschlungenen Nabelschnüre in der Regel eine ungewöhnliche Länge und nur höchst selten nachtheilige, beziehungsweise tödtliche Folgen unter der Geburt für die Kinder haben.

Rücksichtlich der Schwanzbildung beim Menschen glaube ich drei Arten derselben annehmen zu können.

Die erste Art ist als eine Bildungshemmung zu betrachten. Der Schwanz ist das fortgebildete frühere schwanzähnliche Ende des Rückgraths.

Die zweite Art (wahre Schwanzbildung) ist Folge wirklich vermehrter Schwanzbeinknochen.

Die dritte Art besteht aus blofsen Hautverlängerungen.

Das Vorkommen schwanzähnlicher Gebilde an der gewöhnlichen Stelle, nämlich am Ende der Wirbelsäule, wie im Falle No. 1., ist höchst selten; noch seltner aber findet man schwanzähnliche Hautverlängerungen an andern, von der gewöhnlichen Gegend entfernten Stellen, wie im Falle No. 3, wo der Schwanz sich sogar unter der Afteröffnung befindet.

Das Längenmaafs solcher Schwanzgebilde scheint mit der Gröfse des Körpers in keinem bestimmten Verhältnisse zu stehen und ihre Behaarung gehört zu den seltensten Erscheinungen *).

Fortsetzung folgt.

I. Recensionen.

Pathologie.

Ileotyphus. Ein physiologisch-pathologischer Versuch, vorgelegt der medicinischen Fakultät der Ludwigsuniversität Giefsen (zur Erlangung der venia docendi) von Dr. *Alexander Winther*, Assistent an dem med.-ophthalmol. Klinikum zu Giefsen. Mit einer Steindrucktafel. Giefsen, G. F. Heyer, 1842. 8. 43 S.

Diese kleine Schrift würde schon um ihres grofsen Gegenstandes willen Beachtung verdienen, wäre auch ihr Werth an sich geringer als er es zufolge des Umstandes ist, dafs hier zunächst nur von Thatsachen von den eigenen u. sorgfältigen Beobachtungen des Verfs. die Rede ist. Diese werden unsere volle Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sollten sie den Verf. auch zu Hypothesen leiten, die nur zum Theil begründet sind. —

Der Verf. ist mit dem Ileotyphus völlig im Klaren. „So glaube ich durch Entstehung, Verlauf, Ausgänge, Folgen, Behandlung und Genesung bewiesen zu haben, dafs die mannigfaltigen Bilder der Typhen auf mangelhafter Blutgerinnbarkeit beruhen, und dafs diese durch Ammoniak erzeugt wird.“ (S. 42.) — Es kann gar nichts Einfacheres geben. Und unter den „mannigfaltigen Bildern des Typhus“ versteht der Verf. noch dazu eine Menge Krankheiten, „Cholera, gelbes Fieber, Ruhr, Blattern, Scharlach, Masern“ u. s. w. NB. und so weiter.

---

*) Elsholz, de concept. tubar. et de puella monstrosa. Col. Brand. 1669.

Der Verf. hat viel Mühe, Fleifs und Scharfsinn angewendet, um diesen Satz zu beweisen, oder er ist vielmehr umgekehrt auf denselben zufolge jener Mühe u. s. w. gekommen. — Die durchlaufenden Grundgedanken sind folgende: Das Blut verliert im Typhus an Gerinnbarkeit, es wird faserstoffärmer. Zufolge dieses Zustandes verliert es nach Magendie die Fähigkeit, in den feinsten Capillärgefäfsen zu circuliren. (S. 21.) — So richtig dies Faktum ist, so müssen wir doch schon hier eine Lücke in der Deduction des Verfs. andeuten, die sich auf die Frage bezieht, welche Ursachen die Circulation in der Capillarität bedingen und aufheben. Diese Frage führt uns aber jedenfalls über das Blut hinaus auf den Zustand der Gefäfse, und hier erinnern wir den Verf. (da es keineswegs unsere Absicht ist, die Frage ausführlich zu erörtern) an Henle's Untersuchungen. — Der Stockung des Bluts folgt die typhöse Infiltration, die Ablagerung der Typhusmaterie. Im Unterschleimhautzellgewebe ist eine Menge von Capillargefäfsen gelagert, welche sich an verschiedenen Stellen zu linsenförmigen Knäueln verschlingen. Diese Knäuel bestehen aus einer grofsen Menge dicht an einander liegender ganz kurzer Capillargefäfswindungen. Die ausgetretenen Blutkörperchen verlieren ihr Blutroth, erregen als fremde Körper Entzündung, Eiterung, in deren Folge der ganze betreffende Knäuel losgetrennt (Schorfbildung) und später eliminirt wird (Verschwärung). Verwächst bei diesem Processe das zu dem Knäuel führende Gefäfsstämmchen nicht, so entsteht Intestinalhämorrhagie. Zufolge einer ganz ähnlichen anatomischen Anordnung entsteht das rothe Exanthem im Unterhautzellgewebe, welches zu der Darmaffection in einem antagonistischen Verhältnifs steht. — Sehr glücklich ist die Bemerkung des Verfs., dafs hierin allein der Unterschied zwischen Typhus contagiosus (Petechialtyphus) und Typhus abdominalis bestehe. — Die constante Miliaria alba erscheint (nicht allein bei Typhus) stets nur bei gleichzeitigen Eiterungen, und ist folglich eben so, wie die granulirte Speckhaut, welche zugleich mit ihr vorkommt, ein sicheres Zeichen vorhandener Verschwärung. Die Granulationen in der Speckhaut enthalten nach den mikroskopischen Untersuchungen des Verfs. Flüssigkeit und Eiterkügelchen. Die Miliaria alba besteht nach ihm und J. Vogel aus Wasser und salzsaurem Ammoniak. — Auf einem ähnlichen pathologischen Vorgange als dem Absterben der in Rede stehenden Capillarknäuel beruht das Ausfallen der Haare in der Reconvalescenz.

Im Besondern finden sich über die nächste Ursache des Typhus, die Blutverflüssigung, folgende Betrachtungen: Die Atmosphäre Typhuskranker enthält nach Liebig Ammoniak. (Wahrscheinlich findet sich dasselbe in jedem Wohnzimmer. Ref.) Das Typhusblut reagirt stark alkalisch. Gesunde Blutkörperchen werden durch Ammoniak in typhusartige (eckige) verwandelt. Die Rhomboidprismen im Urine Typhuskranker bestehen aus phosphorsaurer Ammoniaktalkerde, nicht aber, wie Schönlein angibt, aus phosphorsaurem Kalke. Derartiger Urin kommt nur in typhösen Krankheiten vor. — Interessant sind die Versuche des Verfs. (S. 31), durch welche er die Angaben Mitscherlich's, Smith's, Arnold's u. s. w. über die typhusartigen Symptome bestätigt, welche das auf gesunde Thiere einwirkende Ammoniak hervorruft. Sehr richtig bemerkt indefs der Verf. selbst (S. 33), dafs man durch Ammoniak alle (?) dem Typhus eigenen Symptome, aber keinen Typhus erzeugen könne. Dessenungeachtet schliefst er: Ursache des Typhus ist das Typhuscontagium = Ammoniak + X. Da wir X nicht kennen, so bleibt: Typhusursache = Ammoniak (!?).

Dieses Resultat, welches aber gewifs nicht so fehlerfrei ist, als der Verf. sich schmeichelt, benutzt derselbe zu ferneren Folgerungen, namentlich zur Erklärung der Immunität, welche die Tuberkulose gegen den Typhus gewährt, die er für so ausgemacht hält, dafs er die Fälle,

wo Typhus in Phthisis endigte, nicht für Typhus, sondern für akute Tuberkulose gelten lassen will. Unverständlich ist uns geblieben, wie der Verf. (S. 37) auf ähnliche Weise es erklären will, dafs derselbe Mensch in der Regel nur einmal vom Typhus befallen wird.

Mit der eisernsten Consequenz ordnet der Verf. nach dem Vordersatze: „die Ursache des Typhus ist Ammoniakgehalt des Bluts“ die Therapie. Des „unbekannten X“ hat er freilich unterdessen vergessen. — Das einzig sichere Mittel ist vermehrte Zufuhr von Sauerstoff. Seiner Theorie nach sollten es doch die Säuren seyn, da diese das Ammoniak neutralisiren. Der Verf. verwirft sie aber, „weil sie keinen Sauerstoff entbinden.“ Man sieht, der Verf. ist fortwährend schwankend, ob er den Ammoniakgehalt des Bluts, oder die durch diesen erzeugte Verflüssigung des letzteren für das Wesen des Typhus halten soll. Völlig unverständlich ist es uns aber, wenn der Verf. als das passendste Mittel, Sauerstoff zuzuführen, das Chlor nennt! Doch nicht etwa, weil das Chlor das Wasser des verflüssigten Blutes zersetzt, sich mit dem Wasserstoff desselben zu Chlorwasserstoffsäure verbindet, und so den Sauerstoff frei werden läfst? — Der Sublimat u. Calomel wirke dadurch günstig, dafs er mit den organischen Theilen Verbindungen eingehe (wie viele andere Stoffe thun dies nicht!) und sie dadurch (?) unverwesbar mache. Die Erklärung der Calomelwirkung von Rösch hat dem Ref. besser gefallen. — Rein chemisch ist auch die pharmakologische Würdigung des Chinins im Typhus, dessen von Plagge wieder empfohlene Anwendung, beiläufig gesagt, an sich nicht so widersinnig erscheint, als man in Mainz sie zu betrachten geneigt war. Chinin komme nach Liebig in seiner Elementarzusammensetzung der des Hirns und der Nerven sehr nahe. So bewirke es die substantielle und functionelle Restauration des Nervensystems. Nach dieser Erklärung könnte man fragen, warum man nicht lieber statt des Chinins den Kranken gekochtes Kalbsgehirn reiche? Der Verf. behandelte 65 Typhuskranke mit Chlor, von denen nur einer starb, und auch dieser durch Nachlässigkeit des Wärters. — Auch Ref. hält das Chlor für sehr wichtig, aber er ist, wie auch andere Aerzte, z. B. Dieterich, nicht so glücklich mit demselben gewesen. Der Verf. gibt 2 Unzen Chlorwasser auf 4 Unzen Aq. destill. Alle 1—2 St. 1 Efsl. Ja, er steigt bis zu 4 Drachm. des Chlorwassers pro dosi. Gegen Decubitus Plumbum tannicum. In der Reconvalescenz China und Chinin.

Die Abbildung stellt sehr gut Krystalle in den typhösen Fäces und Urinen, deren Wiederbildung durch Ammoniak nach ihrer Zerstörung durch Säuren, gesunde u. typhöse Blutkörperchen, Krystalle der Weifsfrieselbläschen, und einen Durchschnitt der typhösen Infiltration des Ileums dar.

H. Haeser.

Epidemiographie.

Histoire de l'épidémie de croup, qui a regné en 1840 *et au commencement de* 1841 *à l'hopital des enfants de Paris. Par Ernest Boudet. Mém. couronné par la faculté de méd. de Paris. Paris, Béchet jeune et Labé,* 1842. 8. *pp.* 82.

(*Extrait des Archives générales de méd.* 1842. *Janv. et Fevr.*)

Die Anzeige dieser Schrift würde von dem Ref. ganz unterlassen worden seyn, wenn sie nicht ein deutliches Beispiel von dem Stande lieferte, auf welchem sich die Lehre von den Epidemieen in Frankreich überhaupt befindet. Dieser Stand hängt aber natürlich mit dem der Pathologie überhaupt auf das Innigste zusammen, wie denn die Epidemiographie zugleich die Lehrerin u. Schülerin der Pathologie ist. Zunächst zeigt diese Schrift recht klar, auf welcher Stufe sich in Frankreich die Lehre vom Croup befindet. Während in Deutschland allmälig

die Ueberzeugung durchzudringen beginnt, dafs auch die unter dem Namen des Croups begriffenen Erscheinungen durchaus nicht eine bestimmte Krankheit bilden, sondern Nichts sind als der Ausdruck der verschiedensten Krankheitsprocesse, welche bald primär, bald secundär nicht allein den Larynx, sondern auch die Lungen, die Bronchien, die Trachea, den Schlund ergreifen und hier, bei der gröfsten inneren Verschiedenheit, sämmtlich die mehr oder weniger modificirten Erscheinungen des „Croups“ zu Wege bringen, während, sage ich, in Deutschland der Croup als selbstständige und stabile Krankheit nur noch von Wenigen angesehen wird, betrachten die Franzosen, die überhaupt von Krankheitsprocessen noch keinen Begriff haben, den Croup als eine höchstens einige wenige formelle Modificationen darbietende Krankheit.

Der Verf. der vorliegenden Schrift hat von seinem Gesichtspunkte aus die von ihm in den Jahren 1840 u 1841 im Hospital des enfans malades beobachteten zahlreichen Fälle von „Croup“ gut aufgefafst. Einem deutschen Arzte würde es nicht entgangen seyn, dafs in den beschriebenen Fällen bald der katarrhalische, bald der typhöse, der erysipelatöse, scarlatinöse und variolöse Procefs vorlag, der die verschiedenen Provinzen der Respirationsorgane und des Schlundes befiel, um daselbst das zu erzeugen, was der Verf. als Croup simple u. compliqué, Croup complicirt mit Lungenentzündung, Typhusfieber, Erysipelas gangraenosum, Scharlach, Blattern u. s. w. u. s. w. beschreibt, ohne sich bei der Schwierigkeit, die Verschiedenheit des Verlaufs, der Erscheinungen, der Ausgänge und der Erfolge der Behandlung hierdurch zu erklären, auch nur einen Augenblick zu beunruhigen. Ein Kind z. B. starb, nachdem es gelitten an „rougeole, coqueluche, pneumonie, scarlatine, croup.“ Quelle réunion fatale! ruft der Verf. aus. — !

Leider ist deshalb diese Schrift, so lehrreich sie auch in mancher Hinsicht für den ist, welcher zwischen den Zeilen zu lesen versteht, für die wissenschaftliche Epidemiographie wenig brauchbar, und wir begnügen uns, einige isolirte Bemerkungen über einzelne Punkte anzuschliefsen.

Bretonneau's Lehre von der Diphtheritis wird mit Recht vom Verf. als zu exclusiv getadelt. — Der Tracheotomie ist derselbe wenig günstig und verwirft sie mit Recht vorzüglich bei „Complication mit Pneumonie.“ In der That ist es unglaublich, um nicht zu sagen, schaudererregend, mit welchem Leichtsinn die Franzosen „tracheotomisiren,“ während sie schon von Antyllus die erste Contraindication dieser Operation — Affection der Lungen — die fast nie beim „Croup“ fehlt, lernen könnten. Der Ausgang der Tracheotomie im Kinderhospital war fast stets tödtlich, obschon die Operirten, — wenn man dies für Gewinn halten will, — ein Paar Tage länger lebten. — Als eine der Hauptursachen der Häufigkeit des Croups im genannten Hospital nennt B. die äufserst feuchte Beschaffenheit der Säle, die Nähe der Seine, die Unmöglichkeit, die Temperatur im Winter höher als 9 — 10° Cels. (in der Regel nur 7° Cels.) zu bringen und den Kranken warmes Getränk zu verabreichen (!). So ist es freilich erklärlich, dafs die durchschnittliche Mortalität 1 von 5 — 6 beträgt. — Interessant ist ein Fall eines 2jähr. Kindes, welches von den Blattern befallen wurde, die aber nur mit Schwierigkeit sich ausbildeten, und welches am 6. Tage starb. Bei der Section zeigte sich der Larynx bis unter die Stimmbänder mit einer weichen, graulichen, ungleichen Membran überzogen. Die Schleimhaut unter ihr stark injicirt, kaum erweicht, hier hellroth, dort braunroth gefärbt, aber ohne Spuren von Pusteln oder Geschwüren. Diese Membran, fährt B. fort, (die Schleimhaut) ist mit sehr deutlichen rothen Erhabenheiten besetzt, welche nach Form und Umfang den auf der Haut befindlichen (unentwickelten) Pusteln ähnlich sind, aber keine

Flüssigkeit enthalten. (S. 41.) — Und dennoch weifs B. nicht, wie er sich dieses Verhalten der Schleimhaut erklären soll. Er nennt es indefs „*une espèce de métastase de la peau sur la muqueuse*“ — ! — Dieses Pröbchen genügt, um zu zeigen, wie es noch in Frankreich um die einfachsten u. wichtigsten Lehren der Pathologie steht. — Von der Therapie haben wir Nichts zu sagen, als dafs sie sich auf Brechmittel, Mercurialfrictionen, Calomel, Tracheotomie, Caustica und Ableitungsmittel beschränkt. *H. Haeser.*

Geburtshülfe.

De Eventu sectionis Caesareae, auctore Dr. *C. Kayser. Havniae venit apud A. F. Höst Bibliopolam. Typis excudebat Bianco Luno*, 1841. *pag.* 122. kl. 8vo.

Eine fleifsige, in gutem Latein geschriebene und hübsch typographisch ausgestattete statistische Untersuchung über den Erfolg des Kaiserschnittes und der dabei in Betracht zu ziehenden Momente. — Die bekannte, mit gründlicher Gelehrsamkeit und grofsem Fleifse von Michaelis verfafste Sammlung von Fällen des Kaiserschnittes, sammt daraus gezogenen Schlüssen, leidet doch an manchen von K. gerügten Mängeln; so hat er sich Auslassungen zu Schulden kommen lassen, manche Irrthümer, die sich in Sprengel's Geschichte der Chirurgie fanden, hat er reproducirt, Fälle von Gastrotomie u. Gastrohysterotomie bei Todten mit aufgeführt; abgesehen aber von diesen Mängeln, welche besonders die aus dem vorigen Jahrhundert erzählten Fälle treffen, ist auch M's. Disposition sehr willkürlich, welche 2 Hauptabtheilungen annimmt, nämlich eine, welche das vorige Jahrhundert umfafst, während die andere das gegenwärtige umschliefst; ferner sind, eben so wenig sattsam motivirt, die in England gemachten Kaiserschnitte von den in den übrigen Ländern vollzogenen getrennt worden, und zwar, sonderbar genug, nur die dem jetzigen Jahrhundert angehörigen. Da demnach die Resultate dieser Sammlung und einer anderen von Levy, diese durch viele Fälle aus den Jahren 1833 – 39 ergänzenden (*Om Collisionen mellem Kaisersnit og Perforation. Kjöbenhavn.* 1840. 8vo.) der Verlässigkeit entbehren, entschlofs sich unser Verfasser zu einer abermaligen kritischeren Zusammenstellung; er beginnt mit dem Jahre 1750, mit welchem für die Geschichte des Kaiserschnittes insofern eine neue Aera beginnt, oder ein Unterabschnitt gewonnen wird, als seit der Abhandlung von Simon (*Mémoires de l'Academie royale de Chirurgie. Paris* 1749. *T.* 1. 4to. *pag.* 634.) nicht mehr die Frage ventilirt wird, ob der Kaiserschnitt überhaupt glücken, sondern unter welchen Umständen er mehr oder minder günstig verlaufen könne.

Dr. Kayser gibt nun eine Uebersicht von 338 Fällen aus den Jahren 1750 bis 1839, denen im Anhange noch 3 angeschlossen werden; von diesen wurden 214 tödtlich, während nur 127 glücklich verliefen, so dafs die Sterblichkeit 63 pro Cent betrug (die Sterblichkeit der durch den Kaiserschnitt zu Tage geförderten Kinder belief sich auf 30 p. Cent). So grofs nun dieses Sterblichkeitsverhältnifs auch erscheinen mag, so weifs Verf. es doch durch recht triftige Gründe plausibel zu machen, dafs es noch nicht hoch genug angegeben ist, wenn gleich er das durch Wilde angegebene Verhältnifs von 90 pro Cent zu hoch erachtet.

Was das Verhältnifs des Ausganges dieser Operation zwischen Mutter u. Kind anbelangt, so ergab sich, dafs der glückliche Ausgang für die Mutter auch ein glücklicheres Verhältnifs für das Kindesleben bedingte.

Wir bedauern, in der Kürze des Raums ein Hindernifs zur Mittheilung der theilweise sehr interessanten Data zu finden, auf welche K. seine Betrachtungen über diejenigen Umstände stützt, die bei der Mor-

talität des Kaiserschnittes in Frage kommen; das Resultat derselben dürfte jedoch im Wesentlichen folgendes seyn: Wenn (abgesehen von Frauen, bei denen schon früher der Kaiserschnitt verrichtet worden ist, bei denen die Prognose wohl überhaupt etwas besser seyn dürfte) der Kaiserschnitt bei einer Frau gemacht wird, deren Becken wegen früher überstandener Rhachitis deform ist, die Blase noch nicht, oder erst eben gesprungen ist, keine Zangen-, Wendungs- oder andere Versuche Statt gefunden haben, der Einschnitt in der weifsen Linie gemacht wird, bei der Operation keine Complicationen (z. B. Gedärmevorfall, Blutungen) vorkommen, so ist die Prognose günstiger, als wenn die Operation wegen eines osteomalacischen Beckens, längere Zeit nach dem Blasensprunge, nach rohen Entbindungsversuchen, bei erschöpften Kräften und überhaupt unter gegentheiligen Verhältnissen angestellt wird. — Die Behauptung von Stein jun., dafs die Beckenenge mit der gröfseren Sterblichkeit der Mütter in geradem Verhältnisse stehe, hat sich unserem Verf., der bei 82 rhachitischen Becken die Conjugata verglich, nicht bestätigt, da bei 32, deren Conjugata 2 Zoll und darunter betrug, die Sterblichkeit 47 pro Cent war, hingegen 66 pro Cent bei den 50, deren Conjug. über 2 Zoll betrug. — Auch das vorgerücktere Alter scheint keine vergröfserte Sterblichkeit herbeizuführen. — Von 123 Fällen, bei denen die Todesursache mit mehr oder minder Genauigkeit verzeichnet wurde, starben 77 an Unterleibsentzündungen oder ihren Folgen, 29 unter nervösen Erscheinungen, bei 10 fand sich Extravasat und Blutcoagula, 2 starben an externer Blutung, 2 an Brustentzündung, 1 an einer am 7. Tage zutretenden Ruptura uteri mit starker Blutung, 1 an zunehmender Osteomalacie, 1 fast bei der Operation (24 Minuten hinterher). *Warburg.*

Dissertatio obstetritica inauguralis de Prolapsu funiculi umbilicalis, auctore Joh. Christ. Saxtorph, medicus subsidiarius nosocomii Fredericiani. Hauniae, typis excudebat Bianco Luno 1840. kl. 8. 64 S. und 68 S.

Die den Manen seines berühmten Onkels J. S. Saxtorph vom Verf. gewidmete Dissertation ist eine sehr fleifsige Zusammenstellnng des über diesen Gegenstand bereits vorhandenen Materials, die gleichzeitig Kritik des Geleisteten und eigne Forschungen, besonders in Bezug auf den pathologischen Theil nicht ausschliefst (so bestätigen z. B. Verfs. Untersuchungen die Behauptungen von H. F. Nägele hinsichtlich des Sitzes der Placenta im Uterus, während er den von demselben aus dem Klopfen des Nabelstranges als herrührend betrachteten Ton nicht hat wahrnehmen können; sehr gut gerathen ist ferner auch die Kritik von Haus, Frank und Heintz Meinungen, welche das sogenannte Placentargeräusch nicht aus der Insertion der Placenta ableiten wollen). Dem therapeutischen Theile hingegen wäre vielleicht etwas gröfsere Ausführlichkeit und mehr Anlehnen an neuere Auctoritäten zu wünschen, wogegen sich allenfalls die 2 grofsen lithographischen Tafeln, welche eine Menge von Werkzeugen darstellen, die zur Reposition und Zurückhaltung des vorgefallenen Nabelstranges dienen, entbehren liefsen. *Warburg.*

Abhandlung über die Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter, von Dr. *William Campbell* am *Queens College* in Edinburgh, aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Ecker*. Karlsruhe u. Freiburg 1841, Herder. 8. 160 S.

Eine fleifsige, und was die ältere, so wie die neuere englische und französische Literatur anbelangt, auch ziemlich vollständige Sammlung kurz erzählter Extrauterinschwangerschaftsfälle; mit Recht verwirft Verf. die Eintheilung dieser Schwangerschaften von Dezeimeris als zu minutiös und zu wenig praktisch, und will nur diese Schwanger-

schaften in Eierstocksschwangerschaft, in Eierstockstrompetenschwangerschaft, in Trompetenschwangerschaft und in Trompeten-Gebärmutterschwangerschaft unterschieden wissen; aus der 2. Klasse theilt Verf. 6, aus der 3ten 2 neue Fälle mit. Die deutsche Literatur ist für diese Abhandlung zu wenig benutzt worden, wie denn z. B. unser Heim es wohl verdient hätte, noch anders als es hier S. 131 geschieht, anonym und getadelt (weil er das Wehklagen der Kranken als Signum pathognomonicum für Extrauterinschwangerschaften bezeichnet hatte) citirt zu werden. — In den dieser Sammlung folgenden Kapiteln über Aetiologie, Diagnose, Ausgänge, Therapie u. s. w. findet sich nichts Neues von Erheblichkeit.

Die Uebersetzung ist wohl gerathen. *Warburg.*

II. Zeitung.

1. In der von dem sächsischen Vereine für Staatsarzneikunde edirten neuen Zeitschrift stehen auf der Liste der Ehrenmitglieder die Namen Fodéré von Strasburg und Marc in Paris. Aber Fodéré ist vor einem Decennium, Marc vor einem Lustrum gestorben. Ist es aus Pietät gegen die Manen beider Männer, oder ist es in dem Irrthum, in dem Wahne, geschehen, dafs beide Männer noch in voller Wirksamkeit und unter den Lebenden seyen? Das beste Pferd kann stolpern, aber ein ganzes Gestüt sollte es nicht!

2. Die medicinischen Fakultäten scheinen zum Theil die Nothwendigkeit einzusehen, dafs in ihrer Mitte sich Männer befinden sollen, welche die neuern diagnostischen Hülfsmittel, wie Percussion, Auscultation, Mikroskopie u. s. w. nicht ignoriren. Aber in der Art u. Weise, wie sie da Abhülfe schaffen wollen, stellen sie sich gar sonderbar an. Der Wolf in der Fabel, der sich die Nachthaube der Grofsmutter anthat und in's Bette der Grofsmutter anlegte, blieb nichts als ein Wolf und hatte auch keine andere Absicht, als ein Vieh zu bleiben, und die an das Bette tretenden Kinder wurden zu spät enttäuscht. Unsere Fakultäten stellen sich bei Verarbeitung der Geburtswehen oft recht wunderlich an, und doch wollen sie nicht dulden, dafs Andere für sie das thun!

3. Die Schrift von Minding gegen J. J. Sachs wird viel und beifällig gelesen. Auch sollen wir Herrn M. unsern Dank nicht versagen, dafs er weder Zeit noch Mühe gescheut, um eine Schriftstellerei, wie die von J. J. Sachs, in ihrer Blöfse zu zeigen. Hätten die kritischen Blätter ihre Schuldigkeit gethan, hätten sie nicht geschwiegen, sondern bei Zeiten dem Unkraute Gränzen gesetzt, so würde unsere Journalliteratur eine würdigere Haltung behalten haben. Dafs eine Wochenblattredaction Herrn Minding kein ganz freundliches Ja! winkt, findet der begreiflich, der Seidlitz's Bemerkungen in Oppenheim's Zeitschrift und des verstorbenen v. Pommer Reclamation über die Benutzung der von ihm im Namen des Züricher Gesundheitsrathes erstatteten Sanitätsberichte gelesen hat. *Candidus.*

Preisaufgabe.

Bei der Zusammenkunft der skandinavischen Naturforscher in Stockholm hat ein Mitglied der medicinischen Section die Aufgabe gestellt: Darstellung der allgemeinen Therapie, worin, mit Hinsicht auf die während der letzten funfzig Jahre gewechselten Theorieen, in kurzer Zusammenstellung auch die Ansichten aufzunehmen, welche, gegründet auf die Theorieen der letztern Zeit, sich bei der Behandlung jeder Krankheitsklasse geltend gemacht haben. Der Preis ist 100 Dukaten.

V. 6. Nr. 19. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

Originalaufsatz.

Prosector Dr. *Fleischmann* in Erlangen, *Einige Mittel, welche eine im magnetischen Schlaf befindliche Kranke theils sich, theils Andern verordnet hat.*

Die Kranke war ein unverheirathetes, 23jähriges Mädchen.

Im 15. Lebensjahre wurde sie vom Starrkrampfe befallen, welcher täglich gegen Abend auf kurze Zeit eintrat und sie bis zu ihrem 16. Jahre nicht mehr verliefs. In diesem Jahre verlor er sich, kehrte aber nach 10 Wochen in noch höherem Grade wieder zurück, stellte des Tages zweimal sich ein, und erschöpfte die Kranke so sehr, dafs sie 18 Wochen das Bett nicht verlassen konnte. Hierauf verlor er sich abermals, und kam nach 6 Wochen zum dritten Male wieder, befiel die Kranke 10 Wochen lang täglich einmal gegen Abend und blieb dann 3 Monate aus, um sich endlich noch einmal einzustellen und unter 16 Monaten die Leidende nicht mehr zu verlassen. Denn erst nachdem sie 16 Monate täglich zweimal vom Starrkrampf befallen worden, und in Folge dessen ein Jahr lang ihre linke Körperhälfte gelähmt war, verlor er sich, und an seine Stelle traten die heftigsten und verschiedenartigsten Krämpfe. So wurde ihr Kopf öfters gegen das Brustbein herabgezogen und dann wieder gegen den Nacken zurückgeschlagen, und dies abwechselnd mit solcher Schnelligkeit und Kraft, dafs ihre Gesichtszüge nicht mehr recht zu unterscheiden waren, und sie die Ueberzüge der Kopfkissen häufig mit dem Hinterhaupte durchschlug. Hierauf folgten gewöhnlich starke Zuckungen der Gesichtsmuskeln; der Mund wurde oft plötzlich weit aufgerissen, und sie verfiel in ein heftiges Keuchen, oder er schlofs sich krämpfhaft, oder die Krämpfe äufserten sich am ganzen Körper, oder traten als heftige Unterleibskrämpfe, die gewöhnlich mit Blutbrechen endigten, oder als Brustkrämpfe, welche sie in Erstickungsgefahr brachten, auf; kurz, es war kaum mit anzusehen, von welchen heftigen und schmerzhaften Convulsionen aller Art die Kranke befallen wurde.

Zu diesen Krämpfen gesellten sich noch andere Uebel. Ihre Menses, die sie das erste Mal im 13. Jahre bekam, waren während ihrer Leiden fast immer unregelmäfsig; sie wurde inzwischen Mutter: auch hatte sie innerhalb zweier Jahre eine Halsentzündung, eine Unterleibsentzündung und zweimal Brustentzündungen, und in Folge der letztern mehrwöchentliches Blutspeien und starken Eiterauswurf.

Am 5. Febr. 1832 fiel sie während der Krämpfe (in deren Folge sie, als meine Hülfe nachgesucht wurde, bereits 2 Jahre das Bett nicht mehr verlassen konnte, und an vielen Stellen des Rückens sich aufgelegen hatte) aus dem Bette und luxirte sich dabei den, bei meinem ersten Besuch zusammengezogenen, steifen und abgemagerten, rechten Oberarm nach Unten. Die herbeigerufenen Aerzte, Prof. Dr. Jäger und Dr. Wollner, vermochten denselben nicht wieder einzurichten, da bei der geringsten Berührung der leidenden Theile Schmerzen und dadurch die heftigsten Krämpfe hervorgerufen wurden, und mufsten sich

damit begnügen, gegen die erfolgte heftige Entzündung eine zweckmäfsige, antiphlogistische Behandlung einzuleiten. Der Arm aber blieb luxirt und wurde durch Contraction der Muskeln allmälig nach Innen und Oben gegen das Schlüsselbein gezogen.

Am 14. Mai desselben Jahres wurden ihr durch einen zweiten Fall aus dem Bette drei Finger (Klein-, Ring- und Mittelfinger) der linken Hand, so wie auch das linke Bein gelähmt, und seit einem halben Jahre dessen Unterschenkel gegen den Oberschenkel hinaufgezogen.

Zur Zeit, als ich die Kranke in ärztliche Behandlung nahm, wurde sie täglich um 12 Uhr in der Nacht abwechselnd von Frost und Hitze befallen, welcher Fieberzustand erst gegen 2 Uhr des Morgens einem heftigen 3stündigen Unterleibskrampfe zu weichen pflegte. Hierauf war sie abwechselnd eine Viertelstunde von Krämpfen frei und dann wieder eine Viertelstunde damit geplagt, und Abends um 5 Uhr hatte sie täglich einen äufserst heftigen Magenkrampf, der bis 6 Uhr dauerte, und sich stets mit Blutbrechen endigte.

Gegen diese fürchterlichen Leiden hatte die Kranke bereits fast alle berühmten und nicht berühmten Aerzte der Stadt und Umgegend vergebens zu Hülfe gezogen, als sie mir im Monate März 1834 von einem auswärtigen Arzte zur Behandlung übergeben wurde, und ich mich entschlofs, den Lebensmagnetismus, als Heilmittel, bei ihr in Anwendung zu bringen.

Ich magnetisirte sie daher von jener Zeit an täglich (vermittelst der Palmarmanipulation) $\frac{1}{2}$ Stunde lang, und hatte nach Verlauf zweier Monate die Freude, einen erwünschten magnetischen Schlafzustand eintreten zu sehen, in welchem sie sich theils selbst, theils Andern folgende *) heilkräftige Mittel verordnete:

Das durch einen Fall seit 2 Jahren gelähmte linke Bein magnetisirte ich, nach ihrer Angabe, täglich zweimal $\frac{1}{4}$ Stunde lang mit dem besten Erfolge, indem es nach kurzer Zeit wieder völlig beweglich wurde.

Gegen die Lähmung ihres obern rechten Augenlids, welches seit 2 Jahren kraftlos herabhing und den Augapfel völlig deckte, verordnete sie ein täglich zweimaliges Bestreichen desselben mit magnetisirtem Wasser, was auch zur Heilung hinreichend war.

Mit demselben guten Erfolg mufste ich ihr oft bei Magenkrämpfen die Magengegend, oder bei Brustkrämpfen die Brust mit magnetisirtem Wasser waschen.

Durch das Magnetisiren des ganzen Körpers beseitigte ich nach Verlauf einer Viertelstunde, wie sie vorausgesagt hatte, einen heftigen Starrkrampfanfall.

Oftmals liefs sie sich die früher gelähmt gewesenen Glieder zur weitern Stärkung magnetisiren.

Die erwähnte Lähmung des Klein-, Ring- und Mittelfingers der linken Hand wurde nach ihrer Verordnung durch Anwendung des mineralischen Magnets geheilt. Ich legte zu diesem Behuf den ganzen linken Vorderarm und die Hand auf ein Eisenblech und strich mit dem S. P. eines 2 Pfd. kräftigen Magnets in einer etwa 10 Linien weiten Entfernung und am Ellenbogengelenke beginnend längs der Aufsenfläche des Vorderarms und der Hand herab, hielt dabei am Handgelenke immer etwas inne, und wiederholte diese Striche am ersten Tag 36, an den folgenden aber nur 24 Mal. Dasselbe geschah wegen der Lähmung des rechten Vorderarms, nur wurde dieser auf kein Eisenblech gelegt, und es genügten das erste Mal 30 und an den folgenden Tagen 24 Striche mit dem S. P. eines nur $1\frac{1}{2}$ Pf. kräftigen Magnets, um die Heilung zu

---

*) Die Kranke wurde innerhalb eines Jahres vollkommen hergestellt und befindet sich seitdem im besten Wohlseyn.

bewerkstelligen. Nach 7 Tagen waren diese Lähmungen, welche volle 2 Jahre gedauert hatten, bleibend gehoben.

Mit Hülfe meines Oheims (Prof. Dr. G. Fleischmann) gelang es mir, auch den luxirten Oberarm einzurichten, und ich mufs als besonders interessant dabei bemerken, dafs diese gewaltsame Einrichtung während ihres magnetischen Schlafzustandes ohne den geringsten Schmerz für sie vorgenommen wurde. Nach der Einrichtung breitete ich, wie sie verlangt hatte, einen mit Branntwein und Eiweifs befeuchteten Lappen über die Schulter und das Oberarmgelenk, und legte einen zweckmäfsigen Verband an, der den Wiederaustritt des Oberarmkopfes aus der Gelenkfläche während der heftigen Krampfanfälle verhindern konnte. Bald darauf wurde der abgemagerte und zusammengezogene Arm wieder stärker und nach einem Jahre hatte er seine volle frühere Kraft und Beweglichkeit wieder erlangt.

Ein Theil ihrer verschiedenartigen Krämpfe verlor sich nach dem Gebrauche zweier Stahlbäder, welche sie sich selbst verordnet, und wovon das eine 6, das andere nur 5° R. Wärme hatte.

Aufserdem liefs ich ihr, nach ihrem eigenen Verlangen, gegen ihre Magenkrämpfe mehrere Tassen Fingerkrautthee (Inf. Potentill. argent.), gegen eine Angina tonsillaris den frisch ausgepreſsten Saft der Hauswurz (Semperviv. tector.), mit Milch vermischt, und gegen ihr Brustleiden Gelbrübensaft (Succ. Rad. Dauci) mit dem glänzendsten Erfolg reichen.

Eine Kreifsende trank auf ihr Anrathen einige Tassen Vergifsmeinnichtthee (Inf. Myosot. scorpioid.), worauf sich die Wehen weniger schmerzhaft und zugleich stärker einstellten.

Mit Tormentilla heilte sie einen lange dauernden Magenkrampf, mit Ipecacuanha das chronische Brechwürgen eines Arthritikers und mit Inf. Card. benedict. ein kaltes Fieber.

Die Resultate der von ihr empfohlenen Anwendung frisch gestofse ner Krebse bei Halsbräune und des Fingerkrauts (Potentill. verna) bei innern Krämpfen der Kinder werde ich später mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

I. Auszüge.

Physiologie.

Lubanski, Ueber den Harn der Schwangeren. — Dieser ist selten so sauer, wie bei anderen Individuen, zuweilen neutral, mitunter alkalisch, häufig heller Farbe. Donné vermuthete, dafs die Menge der gewöhnlich im Harn enthaltenen Kalksalze in der Schwangerschaft vermindert sey, da ein Theil davon zur Bildung der Fötalknochen verwendet werde, und fand bei mehrfachen Versuchen, dafs durch Zusatz von 30 Theilen hydrochlorsauren Kalks zu 59 Theilen Harn, im normalen Harn ein Niederschlag von 40 bis 50 Theilen Kalksalze, in dem Schwangerer dagegen von nur höchstens 30, oft von noch viel weniger entsteht; vorher mufs man untersuchen, ob der zu prüfende Harn alkalisch oder sauer reagire, und thut er Letzteres, ihn durch einige Tropfen Ammoniak alkalisch machen, weil das aus phosphorsaurem Kalk bestehende Präcipitat in schwachen Säuren auflöslich ist. Experimentirt man mit Barytauflösung, so erhält man im normalen Harne einen Niederschlag von 12 bis 15 Theilen Barytsalz, in dem Schwangerer nur 5 bis 8, jedoch erst nach 12 Stunden Ruhe. In Bezug auf Voraussage der Schwangerschaft durch dies Criterium hat Donné unter 36 Fällen sich nur 2 Mal getäuscht. L. fand es in 3 Fällen von Schwangerschaft stichhaltig, wo Exploration und Auscultation nichts ermitteln konnten.

Ferneren Untersuchungen ist noch vorbehalten, zu ermitteln, in welchem Schwangerschaftstermine diese Verringerung der Kalksalze im Urin beginnt, in welchem sie aufhört, ob sie constant, ob sie im Verhältnisse zur fortschreitenden Knochenbildung ist u. s. w. (*Annales d'obstetrique. Januar* 1842. und *Hamb. Zeitschr. Aug.* 1842.)

Warburg.

Pathologie.

K. G. Zimmermann, Encephalitis infantum durch Kali hydrojodicum geheilt. — F., $2\frac{1}{2}$jähriger gesunder Knabe, fällt 4. Nov. 1841 von einem Tisch, mit dem Scheitel auf den Fufsboden; momentane Betäubung, mehrmaliges Erbrechen, unruhige Nacht; hierauf 8tägiges Wohlbefinden; am 12. aber tritt unerwartet Erbrechen ein, welches sich nun wiederholt und täglich stärker erscheint, bis am 19. Nov. Z. geholt wird, der Fieber, besonders heifsen Kopf, umschriebene Wangenröthe, trübe wässerige Augen, erweiterte Pupillen, starren Blick, Bohren des Kopfes in's Kissen, ausgespreizte Extremitäten, langsame seufzende Respiration, plötzliches heftiges Aufschreien, verminderte Se- und Excretion findet, und Blutegel, kalte Umschläge, Calomel verordnet. Am 21. heftige allgemeine Convulsionen, häufigeres Aufschreien, Besinnungslosigkeit, Sopor, Pupille sehr dilatirt, ganz unbeweglich; neben den vorigen Mitteln wird in den abgeschorenen Kopf eine Salbe aus 1 Unze Ungt. Digitalis, 1 Drachme Mercur. sublimatus bestehend eingerieben. Bis 26. dieselben Symptome, nur Erbrechen hat aufgehört, Stuhl und Urin erfolgen fast gar nicht; 2stündl. 2 Gran Calomel, 5 Gran P. Jalapp., Eisumschläge auf den Kopf, Vesicator in den Nacken läfst man forteitern; kleine Remission des Stupors und der Lichtunempfindlichkeit bis 28. Abends, wo Fieber, Krampf, Aufschreien, Erbrechen wieder stärker auftreten. 6 Blutegel in den Nacken. 29. Neben allgemeinen Convulsionen Opisthotonus, tiefer Sopor, eine kalte Begiefsung schien den Krampfzustand zu vermehren [kalte Begiefsungen à la Hæim wären vielleicht früher sehr am Platze gewesen], häufiges gellendes Schreien u. mehrmaliges Erbrechen. Am 2. Dec. verläfst Z. die bisherigen Mittel, glaubt auf Erguls nicht nur in die Hirnhöhlen, sondern auch in die Höhle des Rückenmarks oder in den Ventriculus quartus schliefsen zu dürfen, und gibt nach Röser's Vorgang (Hufeland, Journal 1841, Aprilheft S. 84) 1 Drachme Kali hydrojodicum in 2 Unzen Aqua destillata aufgelöst, wovon aller 2 Stunden dem Kranken ein Theelöffel eingeflöfst wird, dabei wird die Sublimatsalbe in Kopf u. Rücken eingerieben. 4. Reichlichere Urinabsonderung; vom Jodkali werden nun 2 Drachm. auf 2 Unzen Wasser genommen. 6. Es strömt aus der Nase eine ungeheure Menge bläulichgrauen Schleims, gleichzeitig mehrere voluminöse, dunkelbraune breiige Stühle, sehr reichliche Urinabsonderung, Furunkeln auf dem Rücken, Pupille scheint minder erweitert, ein wenig lichtempfänglicher. 8. Wiederkehrende Intelligenz, kann sich aufrichten, die Extremitäten etwas bewegen, die Krümmung des Rückgrates ist verschwunden, die Absonderung aus der Nase nimmt nun etwas ab, Furunkeln am Rücken, Pusteln am Kopf und Vesicator im Nacken eitern stark. 10. Appetit, deutlichere Sprache, die Lähmung der Extremitäten weicht nach und nach; seit Tages zuvor hatte man alle Arzneimittel beseitigt; 17. völlige Genesung. (*Zeitschr. für d. ges. Medicin. Aug.* 1842.)

Warburg.

Oesterlen, Mikroskopische Untersuchungen der Aphthen bei Neugeborenen. — Verf. entdeckte unter dem Mikroskop in den graulich weifsen membranosen Gebilden, welche sich bei den Aphthen abstofsen, einen Fadenpilz. Man erblickt schon bei 200facher Vergröfserung eine Anhäufung von rundlichen Körperchen, welche von einer Masse cylindrischer

Fäden mannichfach durchflochten ist. Sie sind vollkommen durchsichtig und farblos, erscheinen bei stärkerer Vergrößerung deutlich gegliedert, mit einem Kanale versehen, der an den Gliederabsätzen durch eine Scheidewand in die Quere unterbrochen ist; in ihm zeigen sich bei vielen Fäden Sporidien, runde Kügelchen von 0,0008 — 0,0012 Par. Lin. Durchmesser, wie deren auch aufsen an den Fäden anhängen oder frei herumschwimmen. Die Fäden selbst haben einen Querdurchmesser von 0,0012 — 0,0018 Par. Lin.; ihre Oberfläche ist glatt und eben; an den Gliederabsätzen vergrößern sich einige zu ovalen, eine Höhlung besitzenden Körperchen, deren eine grofse Anzahl auch frei herumschwimmen und zweifelsohne abgelöste Sprossen sind. Der Pilz scheint zu den Bystoideren zu gehören. In den frühern Entwickelungsperioden der Aphthen, wo man die Pseudomembranen mit einiger Gewalt ablösen mufs, so wie in den letzten Perioden, wenn die Aphthenbildung überhaupt im Erlöschen ist, fehlen diese Vegetationen grofsentheils. Aufser diesen entschieden vegetabilischen Gebilden, zwischen denen sich oft verschiedene Infusorien umhertreiben, kommen noch manche andere vor, welche es eben so entschieden nicht sind, und mit dem eigenthümlichen Bildungsprocefs der Aphthen in näherer Beziehung stehen (Elementarkörperchen, unregelmäfsige rundliche Körperchen mit Kernkörperchen, gröfsere Kugeln, Epithelialzellen u. s. w.). — Verf. sucht das Wesentliche der Aphthenbildung in einem entzündlichen, schnell in Exsudation übergehenden Zustande der Mundschleimhaut und ihrer integrirenden Theile. Die Pilzbildung ist ihm nicht das Wesentliche der Aphthen, sondern Nichts als die accidentelle, unter begünstigenden Umständen in dem Exsudate eingetretene Entwickelung von gewissen Organismen, wie dies nach neueren Erfahrungen in allen organischen Flüssigkeiten möglich ist. Trotz mannichfacher Versuche wollte es nie gelingen, eine Fortpflanzung jener Pilzfäden auf andere thierische Theile und Flüssigkeiten zu bewerkstelligen. Auch finden sich solche nie auf den gesunden Theilen der Mundschleimhaut bei an Aphthen leidenden Kindern. [Verf. führt selbst an, dafs Vogel u. Gruby, deren Abhandlungen ihm aber bis jetzt nicht zugänglich waren, bereits dieselbe Entdeckung gemacht haben. Als Vierter ist Dr. Berg in Stockholm zu nennen, der — nach J. Müller's Bericht über parasit. Bildungen in dessen Archiv 1842, N. 233. — die Beobachtung mittheilt, dafs die Aphthen der Kinder eine ganz ähnliche Structur, wie der ansteckende Kopfgrind besitzen, nämlich aus einem ästigen Fadengewebe bestehen.] (*Roser u. Wunderlich, Archiv f. phys. Heilk. I*, 3.) *Clefs.*

Wunderlich, Ueber die Vergrößerung der Milz im Fieber. — Vergrößerung der Milz kommt nicht blofs beim Wechselfieber und beim Typhus vor, sondern, nach des Verfs. Beobachtungen u. Vermuthungen, auch in der Mehrzahl der andern akuten Affectionen, namentlich der Entzündungen, wenigstens zu einer gewissen Zeit. Verf. macht hierbei auf die gewöhnlich unberücksichtigt gebliebene Erscheinung aufmerksam, dafs auch in jenen Fällen, wo die Milz nach dem Tode ihr natürliches Volumen zeigt, sich fast immer eine mehr oder minder starke Runzelung ihrer Oberfläche, eine Schlaffheit ihrer Kapsel finde, eine Erscheinung, die kaum anders zu deuten, als dafs eine Vergrößerung des Volumens vorhanden gewesen, später aber die Milz wieder verschrumpft sey. Somit könne die Milzaffection weder als die Bedingung einer specifischen Form des Fiebers, der intermittirenden, noch als Wirkung einer bestimmten Blutveränderung, wie im Typhus, angesehen werden; sondern den Grund derselben sucht der Verf in dem allen akuten Affectionen Gemeinschaftlichen, dem Fieber, und zwar in der Frostperiode desselben, während welcher Hyperämieen, Blutüberfüllungen in verschiedenen inneren Organen auftreten, u. eine solche Hyperä-

mie mufs in der Milz, vermöge ihrer eigenthümlichen Gefäfsstructur, vorzüglich und rasch eine Schwellung und Volumensvergröfserung bedingen, die ceteris paribus um so stärker seyn wird, je heftiger, anhaltender der Frost ist und je öfter er sich wiederholt. Dadurch sind beim intermittirenden Fieber in hohem Grade die Bedingungen zu einer beträchtlichen Volumenszunahme gegeben, wobei aus der Anfangs nur hyperämischen Anschwellung zuletzt eine auf Hypertrophie und wirklicher Gewebsdegeneration beruhende entstehen wird. Ein zweites Moment für die Aetiologie der Milzvergröfserungen bestehe bei andern akuten Krankheiten in der Beschaffenheit des Blutes, durch welche das Entstehen von Anschoppungen und Hyperämieen und die Erweichung der Organe begünstigt wird, wie beim Typhus. (*Roser u. Wunderlich Archiv f. physiolog. Heilk. I*, 3.) *Clefs.*

Heim, Lungenbrand, sechs Tage nach Durchschneidung des Kehlkopfs. — Ein 21jähriger, gesunder und kräftiger Rekrut brachte sich, um seinen Verfolgern als Deserteur nicht in die Hände zu fallen, mit einem Rasirmesser eine Schnittwunde in den Hals bei, wobei der Larynx durchschnitten, dagegen Jugularvenen und Carotis nicht erreicht wurden, und der Blutverlust 3—4 Pfund betrug. Sogleich in die gehörige chirurgische Behandlung gekommen, bot er, ausser einem anhaltenden heftigen Hustenreize, einer gewissen Beengung und Spannung auf der Brust und einer grofsen Entkräftung in Folge des Blutverlustes, bis zum 8ten Tage durchaus keine Erscheinung dar, welche nicht die Wahrscheinlichkeit eines guten Ausganges in Aussicht gestellt hätte, als ganz unerwartet das paarmalige Weghusten einer blutig dissolirten chokoladefarbigen Masse, im Betrag von kaum 4—5 Unz., den plötzlichen Tod zur Folge hatte. Bei der Section waren beide Lungen, mit Ausnahme kleiner gesunder Reste an den untern Lappen, in eine gleichmässig breiig erweichte, fast zerfliefsende Substanz mit bräunlich missfarbigem, schmierigem, chokoladeähnlichem Inhalte verwandelt. Das Lungengewebe glich, nur an fauligem Deliquium es noch übertreffend, dem schmierigen Inhalte einer ganz erweichten Milze. Es fehlte aber aller faulige Geruch, wie an den sputis im Leben, so auch an den sphacelos degenenirten Lungenmassen, ein Mangel, der bei Vorhandenseyn aller übrigenwesentlichen Merkmale eine Insufficienz des Gangräncharakters nicht bedingen konnte. Nirgends eine Spur von Entzündung, Vereiterung, Verhärtung u. d. gl. Im Ganzen wenig dunkelschwarzes coagulirtes Blut. Schmierige Erweichung des seiner Form und Farbe nach normalen grossen und kleinen Gehirns und der Medulla oblong.; der vagus von normaler Beschaffenheit. — Die pathogenetische Erklärung dieses Falles sucht H. in der Réfraction der Verletzung der Larynxnerven auf das verlängerte Mark, das vulnerabelste, empfindlichst reagirende aller Nervencentren, als dessen Denervationswirkungen die Gehirnerweichung und der Lungenbrand anzusehen seyen. Uebrigens stehe dieser Fall in physiologischer wie in pathologisch forensischer Beziehung bis jetzt als ein Unicum da. (*Würt. med. Corresp.-Bl. XII*, 29.) *Clefs.*

Chirurgie.

Sicherer, Fall von Phlebitis u. Arteritis nach einer zerschmetternden Schusswunde und Amputation des Fufses. — Einem 21jährigen gesunden und kräftigen Mädchen wird bei einer Herbstfeier durch einen Schuss, wobei die Mündung des Gewehrs auf ihrem Fufsgelenke aufruht, letzteres mit allen umgebenden Knochen- und Weichtheilen furchtbar zerschmettert. Zwei Stunden nach der Verwundung wird die vollkommen indicirt erscheinende Amputation an der Wade, bis wohin sich nicht die mindeste Verletzung mehr erstreckte, vorgenommen, und

glücklich, ohne alle Störung ausgeführt. Den Tag darauf erträglicher Zustand der Operirten, keine Schmerzen, nur ein sehr fieberhafter, ungemein schneller und schwacher Puls. Am Morgen des zweiten Tages, ohne alle Vorboten, ein heftiger, lang andauernder Fieberfrost, so heftig, dass das ganze Bett erzitterte, und man die Kranke im Bette halten musste. Am Abend desselben Tages Anschwellung des Oberschenkels, der sich ganz hart anfühlt bis zum ligam. Poup. Die Nacht gut, viel Schlaf, weniger Durst und Hitze, nur der Puls sehr gereizt und schnell, kein weiterer Frostanfall; dagegen entwickelt sich die steinharte Geschwulst des Oberschenkels immer stärker, und oberhalb des Rumpfes und zu beiden Seiten des Kniees zeigen sich Brandblasen. Die darauf folgende Nacht sehr unruhig, Puls ausserordentlich schnell, klein und schwach, grosse Aengstlichkeit, mehrere Ohnmachten, Dyspnöe; Gesicht und Hals emphysematös aufgetrieben, Ausfluss von dissolirtem Blut aus Scheide und After; Zunahme der Erscheinungen an Oberschenkel und Knie, dagegen die Amputationswunde noch frisch roth gefärbt, der Lappen resistent. Der Tod erfolgte noch an demselben Tage bei vollem Bewufstseyn, nachdem sich Gesicht und Rumpf noch stark aufgetrieben hatten, am 4ten Tage nach dem Unglücksfall. Wenige Stunden nach dem Tode glich der fassartig aufgetriebene Körper des schönen Mädchens einem Stück Fleisch, an dem Kopf, Hals und Brust nur eine roth und blaue Masse zu bilden schienen, und es war unmöglich, die Züge der Todten zu erkennen. — Sectionserfund: Das Herz ganz matsch und welk, seine innere Oberfläche schmutzig geröthet, im rechten Ventrikel und Vorhof ein grofses Coagulum; die innere Haut der Aorta, der A. pulmonalis und der grofsen Venen gleichförmig und intens geröthet. Leber, Milz und Nieren ausserordentlich welk und erweicht, die Milz fast zerflossen in einen schwarzen Brei; ebenso das Gewebe des jungfräulichen Uterus welk und zerreifsbar. Das Blut in den Gefäfsen dick, theerartig. Der Oberschenkel des amputirten Fusses um's Doppelte vergröfsert, gelb gefärbt, fest und steinhart, oberflächlich mit schwarzen Brandblasen besetzt. Am Knie die ganze Cutis sphacelos; an der Amputationsstelle ist der Brand oberflächlich, nur auf die Epidermis sich beschränkend, die Muskulatur des Lappens verhältnifsmäfsig noch gesund und gut erhalten; die Arterien alle rein unterbunden. An letzteren, frei präparirt und der Länge nach gespalten, zeigt sich die innere Haut gleichförmig geröthet und in kleine, sehr regelmäfsige quere Falten gelegt, welche die ganze innere Circumferenz des Gefäfskanales einnehmen. Ganz dieselbe Erscheinung zeigt nicht nur die A. cruralis desselben Fufses, sondern auch die Arterien am Oberschenkel u. Waden des gesunden Fufses; die feinen und regelmäfsigen Querfalten hatten etwa die Breite $\frac{1}{4}$ Linie. Bedeutend geringer erschien die Röthe, und die Faltenbildung fast ganz fehlend, mehr nur eine beginnende Runzlung, an den Arterien det Arms. Die grofsen Arterien u. Venenstämme sämmtlich intens geröthet, aber ohne Faltenbildung, die sich somit auf die Arterien zweiter und dritter Ordnung, vorzugsweise der untern Extremitäten, beschränkte. S. erklärt letztere Erscheinung, von der er nichts Aehnliches in der Litteratur aufzufinden vermochte, als eine Folge der durch die Entzündung entstandenen Zusammenziehung der cellulosa u. muscularis der Arterien, welcher die innerste Haut nicht zu folgen vermochte, woraus jene Faltenbildung entstand, gestützt auf die Versuche von Malgaigne, dafs sich die innerste Haut der Arterien durch die Zusammenziehungen der Muskelhaut falten lasse. Dafs die Erscheinung bei den Armen fehlte, erkläre sich einfach daraus, weil diesen die muscularis gar nicht zukommt. Den ganzen Krankheitszustand erklärt S. für eine Entzündung der Arterien u. Venen, der mit dem Charakter der Asthenie entstand — nicht aus resorbirtem Eiter, indem die Zu-

fälle schon 24 Stunden nach der Verwundung auftraten, in welcher Zeit sich noch kein Eiter bilden konnte — sondern allein aus dem zernichtenden Einflusse, den die Schufswunde und die Amputation auf das Nerven- und Blutsystem plötzlich machten. Die harte Geschwulst des Oberschenkels entsprach in ihren physikalischen Zügen ganz der Phlegmasia alba dolens, die ja vorzugsweise auch auf Venen- und Lymphgefäfsentzündung beruhen soll. In der Wunde wurde bei der Section keine Spur von Eiter entdeckt, ebenso wenig im Gelenke; auch liefs sich solcher in den Blutgefäfsen nicht auffinden. Die Erklärung der Entstehung der Gangrän findet S. in der Art der Verwundung, in jener die Gewebe stumpf zerquetschenden zermalmenden Gewalt, in der ausnehmenden Zerrung, die sich auf die weiter oben liegenden, nicht unmittelbar verletzten Gewebe fortsetzen mufs, wodurch eine weit hingehende Beeinträchtigung besonders des subcutanen Zellgewebes, aber auch aller übrigen noch im Zusammenhang gebliebenen Theile hervorgebracht wird, die durch Gesicht und Gefühl nimmer entdeckt werden kann, und eben defswegen um so nachtheiliger wirken mufs. Hier entwickelt sich dann eine Phlegmone des Zellgewebes in der Tiefe, längere Zeit ohne äuseren Reflex, deren ursächliches Moment schon den Charakter asthenischer, in Brand tendirender Entzündung bedingt. (*Würt. med. Corresp.-Bl. XII*, 27 — 28). *Clefs.*

Pathologische Anatomie.

Fleischmann, Ein bisher noch nicht beschriebener Bildungsfehler der Sclerotica. — In der Leiche eines alten Weibes war das rechte Auge zusammengeschrumpft und äufserlich keine Spur einer Hornhaut zu sehen, sondern die Sclerotica wölbte sich, wie in dem von Himly (Ophthalm. Beob. Bremen 1801. St. 1. p. 113) beschriebenen Fall, auch über jene Stelle, welche die Hornhaut einnehmen sollte, und hatte daselbst nur eine etwas bläulichere Farbe. Mitten durch diese vordere, etwas schmutziger weifsliche, oder bläuliche Stelle, zog sich ein $5'''$ langer, in seiner Mitte $1'''$ breiter blafsschwarzer Querstreif, bei genauer Betrachtung eine Narbe mit aufwärts gebogenen Enden.

Nachdem die Sclerotica sorgfältig zurückgelegt wer, kam eine zweite, gleichfalls vollkommen gebildete Sclerotica zum Vorschein, welche zwar einen, dem innern Raum der ersten entsprechenden, also kleinern Umfang, allein dieselbe Beschaffenheit und Dicke und auch einen innern Pigmentüberzug, wie jene, hatte. Beide harten Häute waren nicht mit einander verwachsen, sondern gleichsam in einander eingeschachtelt. Die innere Sclerotica nahm eine verkümmerte und zusammengeschrumpfte Iris auf, bildete vor ihrem Zusammentritt mit dieser, indem ihre Blätter rechts und links aus einander wichen, zwei, mit etwas wässeriger Flüssigkeit angefüllte, Höhlen, wovon die rechte $4'''$ lang u. $2'''$ breit, die linke $2'''$ lang und $1\frac{1}{2}'''$ breit erschien.

Von einem Glaskörper, wie von einer Linse war keine Spur vorhanden. Der platte Sehnerv durchbohrte beide harten Häute. Die zusammengeschrumpfte und verdickte Retina liefs sich zu einer Höhle aufblasen und enthielt ein wenig helle Flüssigkeit. An der innern Fläche der innern harten Haut lag die Choroidea ganz zusammengesunken und zum Theil durch die Pupille vorgefallen und mit dem Rande derselben und der oben erwähnten Narbe völlig verwachsen.

Die äufsere harte Haut, mit ihrer vordern äufsern Fläche gegen das Licht gehalten, liefs eine, aber nur noch schwach durchsichtige und von der Narbe quer durchgezogene Hornhaut nicht verkennen.

Das Fehlen des Glaskörpers, der Linse und Linsenkapsel, das rhytidöse Zusammengeschrumpftseyn der Retina, der Vorfall der Choroi-

dea und ihre Verwachsung mit der Iris und mit der Hornhaut, sowie die Trübung der letzteren waren ohne Zweifel Folgen früherer Verletzung, allein die doppelte Sclerotica bei einfacher Cornea und Iris scheint um so interessanter, da die Bildung überzähliger Theile am Auge zu den Seltenheiten gehört.

Leveillé und Collomb erzählen einen Fall, wo bei nur einem vorhandenen Auge eine doppelte Cornea sich vorfand. In Fällen, wo eine doppelte Pupille vorkommt, ist nicht selten die Aderhaut doppelt vorhanden, allein von einer doppelten Sclerotica findet sich nirgends ein Fall aufgezeichnet. Das linke Auge war ganz normal gebildet u. zeigte auch keine Spur früherer Verletzung. (*v. Walther's u. v. Ammon's Journal f. Chirurg. u. Augenheilk.* 1842. *H.* 2) *Fleischmann.*

Fleischmann, Ein angeborner Vorfall der Bindehaut. — Am rechten, übrigens normal gebildeten, Auge eines reifen, todtgebornen Kindes befand sich ein angeborner Vorfall der Bindehaut des obern Augenlides. Diese herabgesunkene Haut bedeckte das ganze Auge vom innern bis zum äufsern Augenwinkel und hing über die Wange herab. Ihre Länge betrug einen starken Zoll, ihre Breite $\frac{3}{4}$ Zoll. Sie enthielt den Tarsus und die Meibomischen Drüsen und dieser Fall scheint besonders defshalb der Mittheilung werth, weil zwar die Conjunctiva nach wiederholten und lange dauernden Entzündungen bei schlaffen Subjecten nicht selten dahin umgeändert wird, dass sie erschlafft und sackförmig zwischen den Augenlidern heraushängt, dagegen ein angeborner Vorfall derselben bis jetzt noch nicht beobachtet, wenigstens noch nicht beschrieben wurde. (*v. Walther's u. v. Ammon's Journal f. Chirurgie u. Augenheilk.* 1842. *H.* 3.) *Fleischmann.*

Von einem *Foetus in Foetu* berichtet Schoenfeld. Die betreffende Geburt der 28jährigen Frau war langsam verlaufen, Placenta grofs, viel Liquor Amnii. Das einen starken Bauch und doppelten Scrotalbruch zeigende Kind starb nach 2 Stunden asphyktisch. In seinem Bauche an der Seite der Vena umbilicalis verlief ein Strang von der Leber zum Nabel, fibrös, mit cellulöser Scheide aus einer Vene und einer Arterie. In der linken Bauchhälfte fand sich eine Cyste mit rothem Serum, und einem Embryo von 16 Centimet., an der Umgebung adhärirend. Am Embryo fanden sich Thorax, Schädel, Bauch nicht geschlossen, Extremitäten rudimentär, sein Nabelstrang perforirte die Leber des Kindes und ging zum Nabelstrang desselben, war ohne Placenta, zwischen Embryo und Leber lagen die prolabirten Brust- und Baucheingeweide in einer membranösen Hülle, die Lungen erkannte man, die wie im 2ten Fötal-Monat aussahen. (*Annales de la societé de Gand.* Aug. 1841 u. *Hamb. Zeitschr.* Aug. 1842. *Warburg.*

Pharmakologie.

Tartarus emeticus-Frictionen gegen kalte Fieber rühmt Peyfson in Lyon. — Von einer Salbe, die nur $\frac{1}{2}$—1 Dr. auf Axungia 1 Unz. enthält, wird täglich 4—6 Mal etwa $\frac{1}{2}$—1 Dr. eingerieben, nicht aber auf dieselbe Hautstelle, denn es soll kein Ausschlag erzeugt werden, sondern bald hier, bald dort, damit so der T. e. in die Blutmasse gelange. (*Journal de Toulouse* u. *Hamb. Zeitschr. Juli* 1842.) *Warburg.*

Belladonnasalbe gegen Phimosis und Paraphimosis wird von P. de Mignot empfohlen; sie wird aus 12 Theilen Extr. Belladonnae, 30 Th. Ceratum simplex und Aqua dest. q. s. bereitet. Bei angeborener Phimosis hilft jedoch das Mittel nur für einige Zeit. (*Bulletin de Bordeaux* u. *Ibidem.*) *Warburg.*

Phytolacca decandra, deren purgirende Kraft bereits von Decandolle hervorgehoben, wird von amerikanischen Aerzten als wirksames Mittel bei Hautleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismen, Syphilis geschätzt. J. Jones liefs 10 Pf. Rad. Phytolacca, welche frisch ausgegraben war, mit ½ Gallone Wasser zu 1 Quart abkochen; 3 mal täglich ein Weinglas heilte binnen 8 Tagen eine Mercurialperiostitis. (*American. medical Intelligences* u. *Ibidem.*) *Warburg.*

Das Silberchlorid wird von J. C. Perry beim innern Gebrauche dem Silbernitrat wegen sichererer Wirkung und bequemeren Nehmens vorgezogen. — 30 Gran auf einmal genommen, erregen Erbrechen; am besten reicht man es in Pillen, Kindern als Pulver mit Syrup. — 12 Gran, 3 Monate lang täglich genommen, hatten keine üblen Folgen, auch veränderte sich bei keinem Kranken die Hautfarbe; bei der Epilepsie wirkten 3 Gran, täglich 4 bis 5 Mal genommen, wie Silber; bei chronischer Dysenterie verminderte ½ bis 3 Gran drei Mal täglich die Stühle in Quantität und verbesserte sie; auch in acuter Dysenterie, wo er nur kleine Dosen wagte, schien es wohlthätig, wirkte ferner günstig bei chronischen und colliquativen Diarrhöen, besserte schnell secundäre Syphilis, und stellte bei reichlichem Gebrauche Jahre lang ausgebliebene Catamenien in 2 bis 3 Wochen wieder her. (*Ibidem.*) *Warburg.*

II. Recensionen.

Pathologie.

Das Wesen und die Behandlung der asiatischen Cholera oder wissenschaftliche Lösung der Cholerafragen, besonders der von der königl. Sanitätscommission zu Berlin aufgestellten. Original-Abhandlung von Moritz Bruck, Doctor der Medicin u. Chirurgie, praktischem Arzte in Berlin. Berl. 1841 bei August Hirschwald. 8. S. VIII und 282.

Verf., der schon früher in einem Schriftchen und einer für die betreffende Behörde bestimmten, in vorliegendem Buche wieder abgedruckten Eingabe die Cholerafrage vom medicinisch-polizeilichen Standpuncte (der Anticontagionisten) aus erörtert hatte, hat sich durch die von der berliner Sanitätscommission im Jahre 1837 aufgestellten Fragen, und das Bedürfnifs auf reichhaltige Erfahrungen gestüzte Resultate mitzutheilen, veranlafst gefunden, gegenwärtige Monographie der Cholera zu liefern, die wohl den besseren Abhandlungen dieser Art anzureihen seyn dürfte, wenn gleich, wie es in der Natur der Sache auch liegt, die Arbeit mehr eine kritisch-compilirende als originell selbstständige seyn konnte.

Bei der Beschreibung der Cholera, sowohl der erethischen als der paralytischen Form u. des Choleratyphus ist unser Verf. hauptsächlich Krombholz's, Generalrapport über die asiatische Cholera zu Prag gefolgt, bei Beschreibung der Choleradiarrhoe und der Cholerafurcht scheint er mehr eigne Beobachtungen vor Augen gehabt zu haben. Die Beschreibung der letzteren haben wir noch nie so treu aufgezichnet gefunden wie hier. Verfassers Behandlung ist im Grunde eine mehr symptomatische, welches wir nicht geradezu tadeln wollen; mit den sehr zusammengesetzten Heilformeln desselben können wir uns jedoch nicht einverstanden erklären; so reichte Verf. (S. 134) z. B. einem an asphyktischer Cholera Erkrankten: R. Camphor. rasae ½ Scr., Gummi mimos. q. s., Aq. destillat 4 Unz., Aq. Menth. crisp. 1 Unz., Moschi oriental. 6 gr., Amm. carb., Aeth. acet. $\widehat{aa}$ 1 Scr., Tct. Opii simpl. 6 Gutt., Syr. Cinnamom., Syrup. Alth. $\widehat{aa}$ 3 Dr. M. f. l. a. emulsio D. Stündlich 1 Efslöf-

fel voll — item es half. Da Vf. übrigens häufig von seinen vielen Beobachtungen spricht, so würde das Buch noch an Werth gewonnen haben, wenn eine Tabelle die Zahl der Kranken, die Form der Krankheit, Mortalität u. s. w. nachgewiesen hätte; der Freund von Theorieen wird indefs in demselben jedenfalls seine Rechnung finden, da unseres Verfassers Theorie, welcher die Cholera für einen Vergiftungsprocefs des Blutes erklärt, alle Erscheinungen im Verlauf des Uebels zu deuten, alle Symptome zu erklären weifs. — Das Capitel von dem Leichenbefunde ist sehr vollständig; gröfstentheils nach Phöbus verdienstlichem Werk bearbeitet, sind auch neuere Forschungen und selbstständige Critik nicht ausgeschlossen. Im Abschnitte von der Prognose stofsen wir nicht auf viel Neues, nur will Verf. aus Gründen a priori und posteriori blutige Stühle in der Cholera nicht für eine so ominöse Sache, wie Romberg, ansehen. Verfs. Kritik ist ein wenig scharf, zumal gegen die Anordner der Sperrmafsregeln bei den Choleraepidemieen der Jahre 1831 u. 1832, wir wollen sie daher nicht zum Muster nehmen, und nur bemerken, dafs Verf. an nicht wenigen Stellen seines übrigens recht brauch- und lesbaren Werkes sich wohl prägnanter und conciser hätte ausdrücken können.

Druck und Papier sind gut; wefshalb heftet man aber jetzt die Bücher so schlecht? — *Warburg.*

Ueber die Existenz der allgemeinen Plethora und ihre Entstehung aus diätetischen Ursachen von *H. Richter*, Stud. med. — Rostock 1842. Oeberg'sche Officin. 8. VI, 72.

Diese wohlausgestattete und von dem Fleifs ihres Verfassers ein rühmliches Zeugnifs gebende Gelegenheitsschrift vindicirt, hauptsächlich gestützt auf neuere Forschungen in der Physiologie, der Pathologie, die von manchen Neueren angezweifelte Lehre einer allgemeinen Plethora, welche durch zu üppige Diät, verbunden mit Mangel an Bewegung und vernachlässigter Uebung der körperlichen wie geistigen Kräfte entsteht; wenn diefs Schriftchen auch weder neue Beweise noch eigene Experimente enthält, so ist doch die gesunde Logik an ihm zu loben, die sich hauptsächlich in der übrigens mit geziemender Bescheidenheit abgefafsten Polemik gegen Stieglitz kund giebt. — Gavarret's Untersuchungen über das Blut in Krankheiten (Repertorium II, S. 50.) und Magendie's Bericht an die Akademie über die ernährende Eigenschaft der Gelatina scheinen Verf. noch nicht bekannt gewesen zu seyn, sonst würde er es mit seinen Beweisen etwas leichter gehabt haben. *Warburg.*

Die plastische Chirurgie nach ihren bisherigen Leistungen kritisch dargestellt von Dr. *Friedrich August v. Ammon* und Dr. *Moritz Baumgarten.* Berlin, Reimer, 1842. 8. XVI u. 310 S.

Die Chirurgie hat im letzten Jahrzehnt in Deutschland einen solchen Aufschwung genommen, dafs sie die Leistungen anderer Länder weit hinter sich zurückliefs. Nicht ohne Neid und Gefühl verletzter Eitelkeit wurde dies besonders bei den Franzosen empfunden und die Mifsgunst verleitete Manche, sonst sehr achtungswerthe Männer, zu anmafsenden Prioritätsstreitigkeiten und lächerlichen Sachentstellungen. Um so ehrenvoller ist es für die med. Societät von Gent, dafs sie ohne Rücksicht auf Nationalität obigem Buche den chirurgischen Preis bei ihrem Concurs von 1840 einstimmig zuertheilt und sich dabei auf's Günstigste für die Leistungen deutscher Wissenschaft ausgesprochen hat. Keinem Zweifel unterliegt es aber auch, dafs dieses Buch das Trefflichste ist, was bisher über plastische Chirurgie im Ganzen ge-

schrieben worden ist. Nächst Dieffenbach, dessen Namen in der plastischen Chirurgie unsterblich ist und auf jeder Seite eines Buchs über diesen Gegenstand unzähligemal wiederkehrt, möchte wohl auch Niemand befähigter seyn, diesen wichtigen Abschnitt kritisch zu bearbeiten, als gerade v. Ammon, dessen schöne Leistungen im Gebiete der plastischen Chirurgie allgemein anerkannt sind.

Es umfafst dieses Werk Alles, was in Bezug auf plastische Chirurgie bis heute geleistet worden und ist in sofern nicht nur in ärztlicher, sondern auch in historischer Hinsicht von hoher Wichtigkeit. Der allgemeine Theil desselben enthält die Litteratur, die Indicationen und Contraindicationen zu plastischen Operationen, die Grundmethode derselben, die operative Technik, das physiologische und pathologische Verhalten transplantirter Hautstücke, deren anatomische Untersuchung und die Nachbehandlung der Operirten. Im speciellen Theile werden die einzelnen plastischen Operationen ausführlich behandelt, ihre Geschichte, Litteratur und die sie bedingenden pathologischen Zustände; alle einzelnen Operationsmethoden werden auf's Genaueste beschrieben und jede derselben einer auf genaue Sachkenntnifs und grofse eigene Erfahrung gestützten Kritik unterworfen. Mit ganz besonderer Vorliebe ist das Kapitel von der Blepharoplastik nebst der Canthoplastik behandelt und es ist dies bei Weitem das vollständigste, was wir über diesen Gegenstand besitzen. Bei der Otoplastik und Oscheoplastik werden zwar die bisherigen Versuche erwähnt, dieselben aber im Schlufsresumé für einen Luxusartikel der plastischen Chirurgie erklärt. Eben so ist auch die Posthioplastik für eine chirurgische Spielerei zu erachten, worin wir mit den Verfassern ganz einverstanden sind. Die Verff. gehen hierauf zur Betrachtung der Anwendung plastischer Operationsverfahren zur Schliefsung von Fisteln über, aber auch hierbei wird anerkannt, dafs die Verfahren mehr sinnreich, als heilbringend sind. Den Schlufs macht die Anwendung von Hautverletzung zur Schliefsung der Wunde nach der Exstirpation carcinomatöser Gebilde, welche in neuerer Zeit zuerst von Martinet de la Creuse und nach ihm von andern, besonders auch von v. Ammon vorgeschlagen und geübt worden ist. Wenn wir auch nicht läugnen wollen, dafs in einzelnen Fällen, besonders beim Hautkrebs, das Herüberziehen von Haut auf den Defect zur Verhütung von Recidiven beizutragen vermag, so können wir doch den sanguinischen Hoffnungen der Verfasser, welche aus diesem Verfahren eine neue Aera für die operative Behandlung krebsiger Gebilde hervorgehen sehen, nicht theilen. In keinem einzigen der vielen Fälle, welche wir nach Exstirpation carcinomatöser Gebilde tödtlich werden sahen, trat der Tod in Folge von Säfteverlust durch die Eiterung, oder durch die Bedeutung, welche das recidivirte Uebel erlangte, ein; in fast allen languescirten die Individuen dahin, konnten sich nicht erholen, trotz dem, dafs die Wunde allmählig kleiner ward; unbestimmte Schmerzen, trübe Gemüthsstimmung, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Schweifse u. s. w. währten fort und der Tod erfolgte gewöhnlich noch ziemlich unerwartet, meist unter den Erscheinungen eines acut auftretenden Leidens, dessen Ursache gewöhnlich eine Entzündung der serösen Häute des Hirns, der Brust oder des Bauchs war und das in wenig Tagen den Kranken wegraffte *). Bei der Section fanden sich stets bedeutende scirrhöse Ablagerungen in andern Organen, besonders in den Lungen, der Pleura, der Leber, dem Uterus und den Ovarien. Alle diese Bildungen wird das Verschliefsen der Exstirpationswunde durch Hautüberpflanzung nicht hindern, vielleicht eher fördern. Wir haben alle Ursache, den mitgetheilten so aufserordentlich glücklichen Resultaten

*) War ein Recidiv am Orte der Operation entstanden, so war dies meist beim Tode noch kleiner, als das Uebel vor der Operation gewesen war.

nur bedingten Glauben zu schenken, denn wir sehen krebsartige Geschwüre, besonders im Gesichte, auch nach Anwendung von Aetzmitteln ebenso schön und dauernd heilen, wie nach der Exstirpation mit unmittelbarer Vereinigung oder Ueberpflanzung. Nur wo wirkliche Defecte im Gesichte entstehen, an den Augenlidern, Lippen u. s. w. verdient letztere Heilart unbedingt den Vorzug. Die Zeit wird bald richten.

Ganz am Ende des Werkes geben die Verff. treffliche Schlufsbebetrachtungen über die Wichtigkeit, die Licht- und Schattenseiten der plastischen Chirurgie. Sie warnen vor dem Mifsbrauch mit dem Wort, indem oft plastisch genannt wird, was gar nicht diesen Namen verdient, und mit der Sache, indem plastische Operationen gemacht werden, wo ein einfacherer Ersatz möglich ist, oder wo das Verfahren aus physiologischen Gründen unmöglich zu einem glücklichen Resultate führen kann. Endlich sprechen sie die Hoffnung aus, dafs die plastische Chirurgie stets neue und gröfsere Fortschritte machen werde.

Die plastischen Operationen kommen besonders bei Leidenden aus den niederen Ständen vor und die in Gegenden wohnen, wo aus Mangel an Hülfe die dieselben bedingenden Uebel in hohem Grade vernachlässigt werden. Solche Kranke können nur in Hospitälern Aufnahme und passende Verpflegung finden, und es sind demnach immer nur diejenigen Aerzte, denen das Glück eine solche Stellung gegeben hat, in der Lage, mehrfache Gelegenheit zu plastischen Operationen zu haben. Leider sind aber noch an vielen Orten die Hospitalwundärzte nichts weniger, als mit den Fortschritten der Wissenschaft in diesem Felde vertraut, und während die Chirurgie nur dadurch so eminente Fortschritte machte, dafs sie in die Hände wissenschaftlich gebildeter Aerzte kam, geht vielfach die herrlichste Gelegenheit, Versuche und Erfahrungen zu machen, an dem Schlendrian u. der Unwissenheit der handwerksmäfsigen Chirurgen verloren. Erst dann, wenn allseitig an dem schönen Bau gearbeitet, mit gewissenhafter Wahrheit jedes erlangte Resultat besprochen, auch unglückliche Erfolge nicht ausgeschmückt oder verhehlt werden, erst dann wird die plastische Chirurgie, wie die Verf. sagen, „die Blüthe der gesammten Heilkunde“ werden.

Die medic. Gesellschaft zu Gent wird das Werk in's Französische übersetzen lassen und hat versprochen, dabei auch die dem eingesandten Manuscript beigelegten Tafeln mit 290 Figuren mit erscheinen zu lassen. Sehr zu wünschen wäre es, dafs diese Zeichnungen um einen nicht zu hohen Preis auch in die Hände der Besitzer der deutschen Ausgabe des Werkes kämen, da sie zum Verständnifs mancher Verfahrungsarten, besonders dem weniger Geübten, unumgänglich nöthig sind. Wie angenehm und belehrend hat nicht jeder in dem trefflichen Zeis'schen Werke, das freilich einen mehr didaktischen Zweck hat, die in den Text eingedruckten erläuternden Zeichnungen gefunden!

Wir scheiden von den Verfassern mit dem freudigsten Danke für ihr treffliches Werk deutschen Fleifses und Scharfsinns und wünschen, dafs nach Abflufs eines folgenden Jahrzehnts, wenn sie abermals den Markstein der Leistungen der plastischen Chirurgie setzen, sie eben solche Fortschritte zu berichten haben möchten, wie im vergangenen.

Die äufsere Ausstattung des Werks ist dem Inhalte angemessen, reich und geschmackvoll. *Fabricius.*

Vorlesungen über die klinische Chirurgie von *Alf. A. L. M. Velpeau.* Aus dem Franz. von Dr. *Gustav Krupp.* Dritter Band. Leipzig, Kollmann 1842. 8. 352 S.

Ohne inneren Zusammenhang und ohne vollständig erschöpfende Behandlung des Gegenstandes sind in den 18 Kapiteln dieses Bandes wieder viele wichtige Abschnitte der Chirurgie in der Art abgehandelt, wie sie ein geistreicher klinischer Lehrer seinen Zuhörern vortragen mag.

Dem als ausgezeichneter Wundarzt längst anerkannten Verf. steht eine grofse Fülle von Beobachtungen zu Gebot; er weifs dieselben mit vielem Geiste zu überblicken, verläfst sich überall nur auf eigene Anschauung und Untersuchung; Anatomie, Physiologie und pathologische Anatomie sind ihm vollkommen vertraut, dabei ist er kühner u. sicherer Operateur, und so kann es nicht fehlen, dafs seine klinischen Vorträge zu den interessantesten, gediegensten und anregendsten gehören. Als ganz besonders reichhaltig an neuen und treffenden Bemerkungen müsseu wir die Kapitel über purulente Infection, Erysipelas, über die Zufälle, welche das Durchbrechen des Weisheitszahnes verursacht, über Abscesse und Neurome hervorheben. Namentlich ist stets das anatomische Verhalten und das operative Verfahren auf's Gründlichste erörtert; weniger können wir mit dem eigentlich therapeutischen Theile der Behandlung, namentlich der oft übertriebenen Antiphlogöse und den nicht stets gehörig begründeten Indicationen zu dieses oder jenes Mittels Anwendung einverstanden seyn. Den Schlufs macht eine Uebersicht der chirurgischen Klinik im Schuljahre 1839/40, reich an praktischen Bemerkungen und besonders ausgezeichnet durch die Aufrichtigkeit, mit der auch unerfreuliche Erfolge berichtet werden. Mehrere dem Verf. eigenthümliche Behandlungsarten, unter andern der Conjunctivitis, der Salivation, des Entropiums, der Synovialgeschwülste, der Orchitis, alter syphilitischer Geschwüre, des Gelenkrheumatismus u. s. w. sind darin angeführt.

Die Uebersetzung ist gut und das Buch verdient jedem Praktiker auf's Angelegentlichste empfohlen zu werden. *Fabricius.*

Quels sont les cas où l'on doit préférer la lithotomie à la lithotritie, et reciproquement. Thèse etc. par Alex. Thierry. Paris 1842. 8. 151 S.

In diesem Schriftchen sucht der Verf., eine Concurs-Aufgabe lösend, den bereits 20 Jahre dauernden Streit zwischen den ausschliefslichen Anhängern des Steinschnitts und denen der Zermalmung zu schlichten und die Fälle, für welche jede dieser Methoden ihre besondern Vorzüge habe, festzustellen. Das Resultat ist folgendes: Bei kranken Harnorganen, bei harten, grofsen, eingesackten und mehrfachen Steinen, ferner bei solchen, deren Kern ein fremder Körper, Metallstück u. s. w. ist, und bei Kindern ist der Steinschnitt angezeigt. Ist dagegen die Blase gesund, die Harnröhre wegsam, der Kranke nicht übermäfsig sensibel, der Stein kleiner als ein Ei und nicht sehr hart, so wird mit Vortheil die Zermalmung angewendet. Nur schade, dafs man dies Alles nicht vorher so genau wissen kann. Folgen nun mehrere interessante Fälle, wo beide Methoden sich unter ungünstigen Umständen erfolgreich und bei scheinbar günstigen verderblich gezeigt haben. Dann statistische Tabellen und Dokumente, denen aber der Verf. selbst sehr wenig Werth beilegt und aus denen jedenfalls hervorgeht, dafs die excentrischen Hoffnungen, die man von der Lithotriptik hegte, nicht in Erfüllung gegangen sind, indem da, wo Steinschnitt und Zermalmung in den respectiven Fällen angewandt wurden, die Resultate ungünstiger waren, als da, wo ausschliefslich Steinschnitte gemacht wurden. Bei der Lithotomie selbst gibt der Verf. dem Schnitte oberhalb der Schoofsfuge den Vorzug vor allen andern Operationsverfahren. Der Perinäalschnitt, sagt er, wird in Zukunft nur noch gemacht werden, wenn Steine oder in die Blase eingedrungene fremde Körper in der Harnröhre feststecken, ausgenommen bei Kindern, bei denen er unbedingt die zweckmäfsigste Operationsweise ist. Zur Vollziehung der Operation empfiehlt er die einfachsten Instrumente; bei der Lithotritie gesteht er dem Heurteloup'schen Percuteur die gröfste Brauchbarkeit zu.

Der Verf. dieses sehr schön geschriebenen Werkchens hat die bei solchen Controversfragen nöthige Unparteilichkeit möglichst gewahrt,

eine grofse Kenntnifs der Sachlage bewiesen und Jeder, der sich für diesen Gegenstand interessirt, wird mit Vergnügen und Belehrung das Büchlein lesen. *Fabricius.*

IIII. Zeitung.

(Correspondenz.) Der ungewöhnliche, in seiner excedirenden Hitze und Trockenheit so beständige Witterungscharakter des Sommers 1842, dessen unmittelbare Folgen in den Erscheinungen der Vegetation das Interesse des Landwirthes so sehr in Anspruch nehmen, zog mit Recht auch die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich, in Betreff seines Einflusses auf Charakter und Entwickelung der epidemischen- Krankheitsconstitution, und die meisten glaubten sich zur Erwartung einer eclatanteren, unter seinem Einflusse stehenden Erscheinung in diesem Gebiete berechtigt. Am nächsten vor Allem lag der Gedanke an eine im Gefolge des heifsen Sommers mit dem Beginn des Spätjahres auftretende Ruhrepidemie, nach Analogie der beiden Jahrgänge 1811 und 1834, deren Witterungscharakter dem des Jahres 1842 am nächsten stand, und deren beider Spätsommer durch eine im ganzen Lande verbreitete, bedeutende Ruhrepidemie bezeichnet war. An sie reihte sich das gleichfalls durch hohe, obschon nicht so anhaltende Sommerhitze ausgezeichnete Jahr 1836, das die dritte, aber an Ex- u. Intensität weit schwächere Ruhrepidemie dieses Jahrhunderts in unserem Lande lieferte. So erschien der Schlufs auf eine Wiederholung dieser Erscheinung im J. 1842 vollkommen gerechtfertigt; und es gab Aerzte, die mit derselben Sicherheit auf eine Ruhrepidemie rechneten, wie der Winzer auf einen guten Wein. Es erschien auch der Charakter der Krankheitsconstitution selbst während der heifsen Sommerzeit dieser Erwartung nicht ungünstig. Schon im Juni wurde der vorherrschende Krankheitscharakter in hohem Grade gastrisch-biliös und erysipelatös; die gastrischen Fieber, so häufig sie waren, zeigten doch keine Neigung, in's Typhose überzugehen. Aufserdem waren Anginen sehr häufig, und unter den Kindern Brechdurchfälle und Magenerweichung. Hierzu gesellten sich im Juli Diarrhöen gastrisch-rheumatischer Natur, die in ungewöhnlicher Häufigkeit beobachtet wurden; und noch in der letzten Woche Juli's erschienen ein Paar Fälle von wirklicher Ruhr, die, in Verbindung mit jenen Diarrhöen, als die Vorboten der erwarteten Epidemie angesehen werden konnten. Allein es verblieb auch im August bei wenigen vereinzelten Ruhrfällen, so dafs im Ganzen in unser Hospital nicht über ein halbes Dutzend Ruhrkranke aufgenommen wurden, bei denen allen die Krankheit leicht u. gutartig verlief, und man eben so in der Stadt nur von wenigen Beispielen hörte. Auch Brechruhren gehörten unter den Erwachsenen zu den selteneren, vereinzelten Erscheinungen. Im September u. October verwischte sich allmälig das Gepräge der Sommerkrankheiten, es traten wieder mehr rheumatische u. katarrhalische Formen auf; auch erschien der Typhus, der seit Beginn dieses Jahres auffallend gefeiert hatte, wieder in seinen schwereren Formen, und raffte mehrere Opfer dahin, ohne übrigens bis jetzt eine namhaftere Ausbreitung zu gewinnen. Nun aber, seit dem frühzeitigen Eintritt der Winterkälte, scheint ihn der inflammatorische Genius verdrängen zu wollen, indem in jüngster Zeit bereits eine für unsere Stadt ungewöhnliche Zahl ächter Lungenentzündungen auftrat. — Was den Krankenstand betrifft, so erreichte dieser im Verlaufe des ganzen Sommersemesters keine ungewöhnliche Höhe; nur Juli und August lieferten eine etwas gröfsere Krankenzahl als sonst; dagegen sank dieselbe im September und October wieder auf den für diese Monate gewohnten niederen Stand herab. Eben so war die Sterblichkeit, wenig-

Dem als ausgezeichneter Wundarzt längst anerkannten Verf. steht eine grofse Fülle von Beobachtungen zu Gebot; er weifs dieselben mit vielem Geiste zu überblicken, verläfst sich überall nur auf eigene Anschauung und Untersuchung; Anatomie, Physiologie und pathologische Anatomie sind ihm vollkommen vertraut, dabei ist er kühner u. sicherer Operateur, und so kann es nicht fehlen, dafs seine klinischen Vorträge zu den interessantesten, gediegensten und anregendsten gehören. Als ganz besonders reichhaltig an neuen und treffenden Bemerkungen müssen wir die Kapitel über purulente Infection, Erysipelas, über die Zufälle, welche das Durchbrechen des Weisheitszahnes verursacht, über Abscesse und Neurome hervorheben. Namentlich ist stets das anatomische Verhalten und das operative Verfahren auf's Gründlichste erörtert; weniger können wir mit dem eigentlich therapeutischen Theile der Behandlung, namentlich der oft übertriebenen Antiphlogöse und den nicht stets gehörig begründeten Indicationen zu dieses oder jenes Mittels Anwendung einverstanden seyn. Den Schlufs macht eine Uebersicht der chirurgischen Klinik im Schuljahre 1839/40, reich an praktischen Bemerkungen und besonders ausgezeichnet durch die Aufrichtigkeit, mit der auch unerfreuliche Erfolge berichtet werden. Mehrere dem Verf. eigenthümliche Behandlungsarten, unter andern der Conjunctivitis, der Salivation, des Entropiums, der Synovialgeschwülste, der Orchitis, alter syphilitischer Geschwüre, des Gelenkrheumatismus u. s. w. sind darin angeführt.

Die Uebersetzung ist gut und das Buch verdient jedem Praktiker auf's Angelegentlichste empfohlen zu werden. *Fabricius.*

Quels sont les cas où l'on doit préférer la lithotomie à la lithotritie, et reciproquement. Thèse etc. par Alex. Thierry. Paris 1842. 8. 151 S.

In diesem Schriftchen sucht der Verf., eine Concurs-Aufgabe lösend, den bereits 20 Jahre dauernden Streit zwischen den ausschliefslichen Anhängern des Steinschnitts und denen der Zermalmung zu schlichten und die Fälle, für welche jede dieser Methoden ihre besondern Vorzüge habe, festzustellen. Das Resultat ist folgendes: Bei kranken Harnorganen, bei harten, grofsen, eingesackten und mehrfachen Steinen, ferner bei solchen, deren Kern ein fremder Körper, Metallstück u. s. w. ist, und bei Kindern ist der Steinschnitt angezeigt. Ist dagegen die Blase gesund, die Harnröhre wegsam, der Kranke nicht übermäfsig sensibel, der Stein kleiner als ein Ei und nicht sehr hart, so wird mit Vortheil die Zermalmung angewendet. Nur schade, dafs man dies Alles nicht vorher so genau wissen kann. Folgen nun mehrere interessante Fälle, wo beide Methoden sich unter ungünstigen Umständen erfolgreich und bei scheinbar günstigen verderblich gezeigt haben. Dann statistische Tabellen und Dokumente, denen aber der Verf. selbst sehr wenig Werth beilegt und aus denen jedenfalls hervorgeht, dafs die excentrischen Hoffnungen, die man von der Lithotriptik hegte, nicht in Erfüllung gegangen sind, indem da, wo Steinschnitt und Zermalmung in den respectiven Fällen angewandt wurden, die Resultate ungünstiger waren, als da, wo ausschliefslich Steinschnitte gemacht wurden. Bei der Lithotomie selbst gibt der Verf. dem Schnitte oberhalb der Schoofsfuge den Vorzug vor allen andern Operationsverfahren. Der Perinäalschnitt, sagt er, wird in Zukunft nur noch gemacht werden, wenn Steine oder in die Blase eingedrungene fremde Körper in der Harnröhre feststecken, ausgenommen bei Kindern, bei denen er unbedingt die zweckmäfsigste Operationsweise ist. Zur Vollziehung der Operation empfiehlt er die einfachsten Instrumente; bei der Lithotritie gesteht er dem Heurteloup'schen Percuteur die gröfste Brauchbarkeit zu.

Der Verf. dieses sehr schön geschriebenen Werkchens hat die bei solchen Controversfragen nöthige Unparteilichkeit möglichst gewahrt,

eine grofse Kenntnifs der Sachlage bewiesen und Jeder, der sich für diesen Gegenstand interessirt, wird mit Vergnügen und Belehrung das Büchlein lesen. *Fabricius.*

III. Zeitung.

(Correspondenz.) Der ungewöhnliche, in seiner excedirenden Hitze und Trockenheit so beständige Witterungscharakter des Sommers 1842, dessen unmittelbare Folgen in den Erscheinungen der Vegetation das Interesse des Landwirthes so sehr in Anspruch nehmen, zog mit Recht auch die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich, in Betreff seines Einflusses auf Charakter und Entwickelung der epidemischen Krankheitsconstitution, und die meisten glaubten sich zur Erwartung einer eclatanteren, unter seinem Einflusse stehenden Erscheinung in diesem Gebiete berechtigt. Am nächsten vor Allem lag der Gedanke an eine im Gefolge des heifsen Sommers mit dem Beginn des Spätjahres auftretende Ruhrepidemie, nach Analogie der beiden Jahrgänge 1811 und 1834, deren Witterungscharakter dem des Jahres 1842 am nächsten stand, und deren beider Spätsommer durch eine im ganzen Lande verbreitete, bedeutende Ruhrepidemie bezeichnet war. An sie reihte sich das gleichfalls durch hohe, obschon nicht so anhaltende Sommerhitze ausgezeichnete Jahr 1836, das die dritte, aber an Ex- u. Intensität weit schwächere Ruhrepidemie dieses Jahrhunderts in unserem Lande lieferte. So erschien der Schlufs auf eine Wiederholung dieser Erscheinung im J. 1842 vollkommen gerechtfertigt; und es gab Aerzte, die mit derselben Sicherheit auf eine Ruhrepidemie rechneten, wie der Winzer auf einen guten Wein. Es erschien auch der Charakter der Krankheitsconstitution selbst während der heifsen Sommerzeit dieser Erwartung nicht ungünstig. Schon im Juni wurde der vorherrschende Krankheitscharakter in hohem Grade gastrisch-biliös und erysipelatös; die gastrischen Fieber, so häufig sie waren, zeigten doch keine Neigung, in's Typhose überzugehen. Aufserdem waren Anginen sehr häufig, und unter den Kindern Brechdurchfälle und Magenerweichung. Hierzu gesellten sich im Juli Diarrhöen gastrisch-rheumatischer Natur, die in ungewöhnlicher Häufigkeit beobachtet wurden; und noch in der letzten Woche Juli's erschienen ein Paar Fälle von wirklicher Ruhr, die, in Verbindung mit jenen Diarrhöen, als die Vorboten der erwarteten Epidemie angesehen werden konnten. Allein es verblieb auch im August bei wenigen vereinzelten Ruhrfällen, so dafs im Ganzen in unser Hospital nicht über ein halbes Dutzend Ruhrkranke aufgenommen wurden, bei denen allen die Krankheit leicht u. gutartig verlief, und man eben so in der Stadt nur von wenigen Beispielen hörte. Auch Brechruhren gehörten unter den Erwachsenen zu den seltneren, vereinzelten Erscheinungen. Im September u. October verwischte sich allmälig das Gepräge der Sommerkrankheiten, es traten wieder mehr rheumatische u. katarrhalische Formen auf; auch erschien der Typhus, der seit Beginn dieses Jahres auffallend gefeiert hatte, wieder in seinen schwereren Formen, und raffte mehrere Opfer dahin, ohne übrigens bis jetzt eine namhaftere Ausbreitung zu gewinnen. Nun aber, seit dem frühzeitigen Eintritt der Winterkälte, scheint ihn der inflammatorische Genius verdrängen zu wollen, indem in jüngster Zeit bereits eine für unsere Stadt ungewöhnliche Zahl ächter Lungenentzündungen auftrat. — Was den Krankenstand betrifft, so erreichte dieser im Verlaufe des ganzen Sommersemesters keine ungewöhnliche Höhe; nur Juli und August lieferten eine etwas gröfsere Krankenzahl als sonst; dagegen sank dieselbe im September und October wieder auf den für diese Monate gewohnten niederen Stand herab. Eben so war die Sterblichkeit, wenig-

stens unter den Erwachsenen, die ganze Zeit über sehr mäfsig, noch unter dem Mittel sich haltend. — Somit waren also in unserer Stadt zwar die Krankheiten während der heifsen Jahreszeit unläugbar unter dem unmittelbaren Einflufs der Witterung gestanden, aber ohne dafs der ominöse Sommer von 1842 einen tieferen, verderblichen Eingriff in die epidemische Constitution gemacht, und irgend eine ungewöhnliche Erscheinung im Gebiete der Krankheiten hervorgerufen hätte.

Stuttgart, zu Anfang Novembers 1842.

Clefs.

Hamburg. Am 24. Oct. wurde Dr. C. Knorre vom Krankenhauscollegium zum dirigirenden Wundarzt des allgemeinen Krankenhauses erwählt. — Am 1. Oct. wurde von demselben Collegium zum Assistenzwundarzte am allgem. Krankenhause Dr. S. von der Porten ernannt.

Der hiesige ärztliche Verein hat nun seit 3 Wochen sein früher erwähntes neues Local bezogen, und wohnt in demselben so comfortable und anständig, wie noch nie seit seinem fast 27jährigen Bestehen; so heifst es auch hier *per ardua ad astra;* seine Büchersammlung wächst noch von Woche zu Woche; nicht genug ist namentlich die Liberalität vieler deutscher Buchhandlungen anzuerkennen, die theilweise sehr kostbare Werke ihres Verlages, wie z. B. kostspielige Kupferwerke, ganze Reihenfolgen der bei ihnen erschienenen Journale u. s. w., mit edler Grofsmuth dem Vereine geschenkt haben. — In der letzten General-Versammlung des ärztlichen Vereins wurde der Beschlufs gefafst, die hiesige Medicinalordnung einer Revision zu unterwerfen, und zu diesem Zwecke eine Commission ernannt. Nachdem der Bericht derselben discutirt und angenommen seyn wird, wird eine auf denselben fufsende Petition um Verbesserung unserer Medicinalverfassung den betreffenden Behörden überreicht werden.

Der hiesige Gesundheitszustand ist im Ganzen befriedigend; verhältnifsmäfsig aber kommen Apoplexieen und Krankheiten, die auf erhöhten Turgor des Blutes hindeuten, häufig vor. — Pocken sind auch verhältnifsmäfsig gar nicht selten bei uns, und werden häufig tödtlich, vielleicht weil wir mit der Krankheit nicht mehr so vertraut sind, wie unsere Väter; es will mich auch bedünken, als habe in neuerer Zeit die Revaccination häufiger ein befriedigenderes und vollkommeneres Resultat geliefert, als früher. — Scharlach kommt nur ganz sporadisch vor, eben so Intermittentes, häufiger sah man Gelbsuchten. — Die chirurgische Station unseres allgemeinen Krankenhauses ist jetzt reich an Verbrennungen, die, wie früher unter Fricke, mit Höllensteintouchirungen und gutem Erfolge behandelt werden.

Nekrolog.

Am 4. Dec. starb Hofrath Dr. Brandes, zu Salzufeln, im kräftigsten Mannesalter, an Gehirnentzündung. Die Wissenschaft hat durch diesen traurigen Todesfall einen nicht genug zu beklagenden Verlust erlitten. Brandes Verdienste um die Chemie und Pharmacie sind unvergefslich, und der von ihm gestiftete Apothekerverein des nördlichen Deutschlands ist das schönste Denkmal seiner eifrigen und fruchtbaren Thätigkeit.

Zu Marburg am 7. Decbr. der Geheime Medicinal-Rath Dr. u. Prof. Bünger, 60 J. alt.

Zu Jena am 15. Dec. Dr. von Gohren, Assistenzarzt des Landkrankenhauses, 25 Jahr alt, Mitarbeiter unseres Repertoriums, ein zu den glänzendsten Erwartungen berechtigender, durch die gröfsten persönlichen Vorzüge ausgezeichneter junger Arzt.

V. 6. Nr. 20. 1842.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Medicinische Geographie.

Pelle de Cixa (Fischhaut, Chagrin) ist der Volksname für eine in Rio de Janeiro vorkommende Form confluenter Pocken. Sie befällt nach Dr. J. P. Rego vorzugsweise die schwarzen Afrikaner u. die Indier. Prodromi beobachtet man nur gelinde; während der Entwicklung der Eruption zeigen sich fast immer asthenische Symptome, selten die einer Reaction, die, wenn sie vorhanden, stets schwach ist; wie bei den andern Pocken beginnt die Eruption im Gesicht, und hier entwickeln sich auch eigentlich nur die Pusteln, während sie an Rumpf und Gliedern nur zuweilen angedeutet sind, meist aber als eine Anzahl von kleinen schwarzen oder aschgrauen Punkten erscheinen, welche die Stellen von so vielen Pocken anzuzeigen scheinen, die sich am Ende entwickeln würden, wenn die Krankheit nicht so rasch verliefe, die wenigstens Vf. nie länger als 7 Tage andauern sah. — Die Pusteln zeigten bei einer aufserordentlichen Anzahl dieselbe Gestalt, wie bei anderen Arten, nur sind sie stärker gedellt, sehr deprimirt, wenig oder fast nicht gefüllt, und enthalten eine trübe und etwas corrodirende Flüssigkeit; zuweilen behalten sie die Farbe der Haut, zuweilen sind sie dunkel und gesättigt aschgrau. An den anderen Stellen der Haut, wo dieselbe keine Pusteln hat, ist sie rauh und runzelig, und diese Theile sind es, an welchen die Bedeckungen einer Fischhaut oder dem Chagrin gleichen. Die Epidermis erhebt sich an verschiedenen Theilen des Körpers zu mehr oder minder breiten, aber wenig erhabenen Blasen, welche den durch Blasenpflaster hervorgebrachten gleichen. Diese Phlyctänen zerreifsen, lassen eine corrodirende dünne Flüssigkeit ausfliefsen und veranlassen so Excoriationen und Schrunden von gröfserer oder geringerer Tiefe. Hin und wieder vereinigen sich die Phlyctänen u. bilden gröfsere, welche, indem sie an verschiedenen Punkten platzen, grofse Epidermisstücke abstofsen und beträchtliche Flächen, z. B. den ganzen Scheitel, den vorderen Theil der Brust u. s. w. unbedeckt lassen. Manche Kranke liegen während der ganzen Krankheit in mehr oder minder tiefer Betäubung, andere behalten die Intelligenz während des ganzen Verlaufes, manche deliriren im Anfange, manche am Ende, wieder andere anhaltend, immer aber sind die Delirien mussitirend.

Elephantiasis, sagt derselbe Verf., kommt in Rio de Janeiro sehr häufig vor, zeigt jedoch dort mehr den chronischen, als den acuten Charakter. Im letzteren Falle übrigens sind nach den Beobachtungen vieler Praktiker, selbst bei grofser Intensität des Uebels, allgemeine Blutentziehungen keinesweges immer von grofsem Nutzen, oft selbst von üblen Folgen; es verdienen auch die späteren Anfälle des Uebels, zumal wenn sie nur geringe Heftigkeit an sich zu tragen scheinen, alle Aufmerksamkeit, denn in solchen Fällen fällt oft mit Elephantiasis eine perniciöse Intermittens mit trügerischem und selbst tückischem Charakter zusammen, welche die Kranken in jeder der Perioden eines heftigen Anfalls tödten kann. Solchem Anfalle, der der Elephantiasis in Brasi-

lien fast eigenthümlich scheint, gehen gar keine oder unbedeutende Prodromi voraus.

Eine ungeheure Elephantiasis scroti exstirpirte A. J. Souto Amaral am 25. Juni. Die Geschwulst wog 143 Pf., Dauer der Operation 21 Minuten. Wie in früheren Fällen beabsichtigte Amaral, die Hoden zu schonen, mufste aber wegen unvorhergesehener Zufälle gleichzeitig castriren; am 31. Juni befand sich Kranker und Granulation gut; es ist dies schon der 4te Fall dieser Krankheit, den A. mit Glück operirt hat, und 6 anderen steht dies noch bevor, worunter Eleph. der rechten grofsen Schaamlippe von so beträchtlicher Gröfse, dafs die Geschwulst, selbst wenn die Frau steht, den Boden berührt.

Beispiele von 100 und mehr Jahren sind in Rio de Janeiro nicht selten, und das Journal, dem wir diese Auszüge entnehmen, giebt von vielen Fällen Notiz; in derselben Provinz Serpige lebt ein über 130 Jahr alter Greis; in derselben Provinz zu Porta da Folha wohnt auch der Capitain Feitosa, welcher den Staat mit 40 legitimen Söhnen, von denen noch 28 leben, beschenkt hat; er ist noch sehr rüstig, war 3 Mal verheirathet, und seine dritte Frau ist noch so jung, dafs sie fortwährend concipirt. (*Revista medica fluminense* 1841 und *Zeitschr. für ges. Medicin. Aug.* 1842.) *Warburg.*

Epidemiographie.

Brockmann, Bemerkungen über das gastrisch-nervöse Fieber, welches im Jahre 1841 *zu Clausthal epidemisch herrschte.* — Im Anfange des Jahres folgte dem stationären katarrhalisch-rheumatischen Krankheitscharakter die Influenza, welche mit Gastricismus complicirt war und eine offenbare Tendenz zum Nervösen hatte. Der katarrhalische Charakter trat dann allmälig mehr zurück und der gastrische entschiedener hervor. Im Laufe des Februar zeigte sich bei fast allen Kranken die Form eines blofs gastrischen Fiebers, welches bald biliös, bald pituitös, bald gemischter Natur erschien. Im März und April stellte sich der gastrisch-nervöse Zustand in seiner reinsten Form und gröfsten Energie dar; im Mai zeigte sich offenbar ein Stillstand der Epidemie, die zwar noch zahlreichen Erkrankungen waren vorzüglich Folge der Ansteckung und im Allgemeinen weniger heftig; im Juni erreichte die Epidemie ihr Ende, obgleich noch hier und da einzelne Nachzügler vorkamen und die stationäre katarrhalisch-rheumatische Krankheitsconstitution trat wieder in ihre Rechte ein. Was bei früheren Influenzaepidemieen sporadisch beobachtet war, stellte sich hier in epidemischer Verbreitung dar, nämlich die Entwicklung typhöser Processe aus dem vorausgegangenen epidemischen Katarrhe. Ungefähr der 10. Theil der in reinster Bergluft lebenden Bewohner wurde ergriffen. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht schützte vor der Krankheit, vorzugsweise aber machte das Alter der Mannbarkeit dazu geneigt. Greise und Säuglinge schienen übrigens mehr dem Einflusse des Contagiums als des Miasmas unterworfen. Dafs die Nässe des Sommers, die abweichende Temperatur des Herbstes und die schlechte Qualität der Nahrungsmittel (Kartoffeln und Brod) das Ihrige zur Entstehung der Krankheit beigetragen haben, ist anzunehmen, obgleich nur in Zellerfeld dieselbe Epidemie, aber von geringerer Ex- und Intensität auftrat, in andern Ortschaften des Oberharzes selbst trotz ungehemmter und häufiger Communication sich nicht zeigte. Die Erkrankten waren gewöhnlich auf einzelne Stadtviertel oder Strafsen zusammengedrängt und allmälich fortschreitend wurde die ganze Stadt überzogen. Obgleich dies für eine Verbreitung durch Ansteckung zu sprechen schien, so konnte doch erst nach Ausbildung der typhösen Form Ansteckung angenommen werden. Die Prognose war im Allgemeinen sehr günstig, indem nur ungefähr der 30. Kranke starb. Der Anfang bot die wenigsten Todes-

fälle dar, die Höhe die meisten. Die verschiedenen Formen, unter denen die Krankheit auftrat, schienen theils Folge allgemeiner Einflüsse, theils durch individuelle Constitution bedingt zu seyn. Das gastrisch-katarrhalische Fieber entschied sich in der Regel in 14 Tagen durch gelinden Schweifs, selten dauerte es 3—4 Wochen, liefs aber häufig eine solche Schwäche der Verdauungsorgane zurück, dafs letztere erst nach Monaten gehörig wieder fungirten. Bisweilen steigerte sich der Krankheitsprocefs zur Pleuritis oder Pneumonia, die zwar des Aderlasses bedurften, aber beim Weichwerden des Pulses Seneg., Liq. Ammon. anis., Camph. erforderten, wenn nicht der Tod durch Lungenlähmung erfolgen sollte. Nach mehrtägigem Unwohlseyn folgte gewöhnlich Frieren, Uebelkeit, qualvoller Kopfschmerz, Hitze bisweilen mit heftigen Delirien verbunden, weifs, oft gelblichweifs belegte Zunge, meist bitterer Geschmack, Durchfall, Husten. Der Harn war stets variabel und ohne kritische oder prognostische Bedeutung. Salmiak mit Brechweinstein oder andere auflösende Salze und 2—3mal interponirte Brechmittel; Marrubium, Card. bened., Lich. isl. zur Nachkur. Das gastrisch-gallige Fieber zeigte heftigere Erscheinungen, endete selten nach wenigen Tagen mit Schweifs, kritischem Harne und Schlaf und hielt gewöhnlich bis zum 21. Tage an. Spontanes Erbrechen gallig schleimiger Massen, zuweilen vom Anfange an schleimig-grünlicher Durchfall, grofse Hitze mit geringer Remission, unlöschbarer Durst u. s. w. zeichnete dieses Fieber aus. Nach dem 7ten Tage bildete sich entweder die nervöse oder die congestive Form des Nervenfiebers aus. Im ersteren Falle wurde der Puls weicher, kleiner, die Hitze gröfser, der Athem ängstlicher, der Blick unruhig oder theilnahmlos, die belegte Zunge trocken, rifsig, der Durchfall erreichte eine colliquative Höhe, die gewöhnlich nächtlichen Delirien waren meist bland, Schlaf fehlte, während des Schlummers stete Beschäftigung der Phantasie, zuweilen zeigte sich Schwerhörigkeit, die nicht stets günstig war. Gegen den 21—28 Tag Entscheidung der Krankheit, welche der Regel nach mehr Lysis als Krisis genannt werden mufste und der häufig ein Miliarexanthem vorherging; der Puls wurde langsamer, die Haut weich, duftend, der Schlaf ruhig, erquickend. Zuweilen entschied heftiges Nasenbluten, allgemeiner duftender Schweifs oder copiöser, stinkende Massen entleerender Durchfall die Krankheit, einmal Speichelflufs. Die Reconvalescenz erfolgte rasch, bisweilen aber entwickelte sich typhöser oder putrider Zustand. Das Emet. war Hauptmittel und wurde in der Regel 3—4-, ja 6 Mal verordnet. Nach dem Brechmittel kamen Salmiak, Kal. acet., Tart. stib. in r. d., wenn Diarrhöe nicht widersprach. Dem Sturme des Nervensystems wurde durch die nauseirende Gabe des Tart. stib. oder der Ipecac. (gewöhnlich Inf. Ipecac. 1 Scr. auf 6 Unz., mit 1 gr. Tart. stib., wenn kein Durchfall vorhanden war) entgegengekämpft. Hatte einige Tage hindurch quälende Uebelkeit ohne Erbrechen bestanden, so wurde ein Emet. gereicht, hierauf Salmiak oder dergl. verschrieben, dann die nauseirende Mixtur, bis wieder ein Brechmittel erforderlich schien oder die Genesung erfolgte. Die Andauer des Fiebers, der Delirien, der unveränderte Zungenbeleg und die Uekelkeit wurden als genügende Indicationen zur Wiederholung des Brechmittels angesehen. Gelang es nicht, der Ausbildung des nervösen Fiebers vorzubeugen, so wurde bei gleichzeitiger Aufregung des Gefäfssystems Aq. oxymur. und nach ihr ein Inf. Ipecac. in nicht Ekel erregender Gabe angewandt, war keine Anfregung im Gefäfssysteme vorhanden, so wurden Valer., Serpent. und besonders Kampher verordnet. Der Durchfall machte bisweilen Rad. Arnic. oder selbst Opium nöthig. Ableitende Sinap., Vesic. oder Schröpfköpfe zeigten sich oft nützlich. In der Reconvalescenz genügte ein Inf. Marrub., Millef. u. s. w. und besonders ein Glas guten

Rothweins oder Bitterbieres. — Die congestive Form zeichnete sich durch längere Dauer des Gefäfsfiebers und durch stärkere Delirien aus, sie entschied sich öfter durch heftiges Nasenbluten, starken Schweifs und kritischen Bodensatz des Harnes Vorsichtiger Aderlafs, Blutegel an die Schläfe, Schröpfköpfe in den Nacken, kalte Umschläge auf den Kopf, hierauf Brechmittel, dann Pot. Riv., Kal. acet., oder Magnes. sulf., Natr. sulf., wenn Durchfall nicht entgegentrat, bei bedeutenderem Leiden Calom. mit grofsem Erfolge bildeten die Behandlung. Die nauseirende Methode schien die Congestion zu mehren. Aq. chlor. und ein schwaches Infus. Ipecac. leiteten die reizende Methode ein. Zur seltenen entzündlichen Affection der Hirnhäute steigerte sich die Congestion besonders bei blutreichen Individuen, erethischer Constitution, versäumten Blutentziehungen u. s. w., sie bildete sich nach ungefähr 14tägiger Dauer des Fiebers aus und verrieth sich durch Zunahme der Phantasieen, andauernde Härte des Pulses, spröde Haut, beklommenen Athem und die Veränderung des ganzen Aussehens der Kranken. Gelang es nicht durch Aderlafs und Blutegel die Krankheit abzuschneiden, so endeten wilde Delirien, krampfhafte Affectionen, Zähneknirschen, Ris. sard., selbst allgem. Convulsionen entweder in einem comatösen Schlafe mit dem Tode, oder unter kritischem Schweifse, Harne, Nasenbluten und einem anhaltenden ruhigen Schlafe mit Genesung. Aderlafs, selbst Wiederholung desselben, Blutegel, Schröpfköpfe mit Vermeidung zu starker Depletion, kalte Umschläge, besonders Calomel, von dem gewöhnlich 50 Gr., ohne Speichelflufs zu erregen, verbraucht wurden, daneben Nitr., Magn. sulf., Vesicant. in den Nacken. — Eine Meningitis mesencephalica (Med. oblong., seltener Pons) bildete sich bisweilen bei älteren Kindern in der 3ten Woche der Krankheit. In einem tödtlich beendigten Falle fand sich ein gelatinöses Exsudat. Eigenthümliche convulsivische Zuckungen, die nur im wachenden Zustande und in Zwischenräumen von einigen Minuten als leichte Erschütterungen auftraten, und starke Zurückneigung des Halses (Hinterkopfes) waren die wesentlichsten Erscheinungen. Uebelkeit oder Erbrechen zeigte sich in einzelnen Fällen, vorhandene Diarrhöe blieb bestehen oder wurde gemindert; lebhaftes Fieber, heftiger Durst, Geistestorpor; noch 2—3 Tagen Nachlafs des Fiebers und Lähmung der Zungennerven (Exsudation), comatöser Zustand, Aufhören der Zuckungen, ruhiger Puls und Athem, oft duftende Haut, unwillkürliche Stuhl- und Harnentleerung, bisweilen colliquativer Durchfall. Die Zurückneigung des Halses wurde bedeutender, das Gesicht bleich und zusammengefallen, eigenthümliche Oscillation der unveränderten Pupille, grofse Schwerhörigkeit und Gleichgültigkeit. Nach 2—3 Tagen Stad. paralyt. und Tod oder nach langer (14täg.) Dauer die seltene Genesung, welche durch leichtere Beweglichkeit der Zunge und Rückkehr der Sprache sich andeutete. Blutentziehungen, Calom., 2stündlich 1 Gr. (40—50 Gr.), daneben salin. Mittel, warmes Bad, nach verschwundener Entzündung Vesicatore auf das Hinterhaupt, Camph., Flor. Arnic. und ganz besonders Liq. Ammon. pyrol. 3—7 Gr. (für 12—14 jähr.), Champagner auf der Höhe der Krankheit, später spanische Weine, kräftige Suppen. — Nervöses Schleimfieber. Die gallige Complication fehlte, Vollheit und Druck in den Präcordien sowie Fieber waren gering, Delirien traten in den gelinderen Fällen nicht auf, die Haut ungewöhnlich spröde, oft kalt, grofse Niedergeschlagenheit, wenig Schlaf. In schleppendem Gange kroch die Krankheit 5—11 Wochen fort, schien bisweilen durch Schweifs und Schlaf sich entscheiden zu wollen, exacerbirte aber gewöhnlich wieder und zeigte offenbar einen 7tägigen Typus. Schleimige Stuhlausleerungen, Schweifs und erquickender Schlaf schienen die Krankheit zu entscheiden. Die Prognose war günstig, nur steigerte sich einige Male das stets auftretende Oedem zur Wassersucht und der

Tod folgte. Brechmittel, im Verlaufe der Krankheit oft 5—7 Mal wiederholt, Salmiak, Kal. acet., Tart. stib. in r. d., Inf. Ipecac. u. s. w., besonders interponirte kleine Gaben Calom.; bei Neigung zum Nervösen Aq. oxym. Die Nervin. calef., Blutentziehungen, überhaupt kräftig eingreifende Mittel waren schädlich. Inf. Marrub., Millef., später Bitterbier und Wein förderten die Reconvalescenz. — Reines Gallenfieber war selten und trat unter heftigen Stürmen auf, stieg rasch zu einer entzündlichen Höhe, ging gewöhnlich nach 14 Tagen in ein nervöses, seltener typhöses oder putrides Fieber über und endete nur bisweilen durch rasche Genesung. Allgemeine Blutentziehungen, in der Regel mehrfach wiederholt, Emetica, auflösende und abführende Mittelsalze, Säuren, beim nervösen Zustande Nervina excitant., beim typhösen Antisept. Die zwar rasch erfolgende Reconvalescenz erforderte immer eine kräftige Unterstützung durch China, Chinin und Amara. Die typhöse Form war verhältnifsmäfsig selten, theils bei Subjecten mit depravirter Constitution und unter ungünstigen äufsern Verhältnissen secundär sich ausbildend, theils durch Contagium, besonders in überfüllten Wohnungen übertragen. Im ersteren Falle folgte nach 14-tägigem regelmäfsigem Verlaufe gröfsere Prostration, frequenterer weicher Puls, brennende Hitze, trockne, harte, rissige Zunge, wässerige, fast colliqu. Diarrhöe, trüber jumentöser Harn, hervorstechend aber waren die ungeheure, sehr schnell eintretende Emaceration des ganzen Körpers und der charakteristisch stiere Blick mit anhaltenden blanden oder furibunden Delirien. Beim Fortgange der Krankheit zu den gesteigerten Erscheinungen profuse Schweifse, Miliarexanthem oder Petechien, zuweilen starke Blutungen aus Nase oder Mastdarm und in 2 (tödtlich beendigten) Fällen Parotidengeschwülste. Nach 7—14tägiger Dauer dieses Zustandes (gegen den 21. oder 28. Tag) zeigten sich entweder duftende Schweifse, ruhiger Schlaf, kräftiger Puls, freier Blick; Turg. vit. und Zunahme der Kräfte oder colliquative Excretionen, dunklere Färbung der Petechien, Flockenlesen u. dergl. und der Tod folgte. Die durch Contagium bedingte typhöse Form zeigte vom Anfange an rein typhöse Erscheinungen, ähnelte dem Typhus abdom. (aber keine flockige, lehmartige Ausleerungen, keine Schmerzhaftigkeit der Ileocöcalgegend und abweichende Sectionsresultate). Ungemeine Prostration der Kräfte, ungewöhnliche Steifheit, Typhusblick, jagender Athem, kleiner freq. Puls, trockne, heifse oder matsche Haut, gegen den 5—7ten Tag Petechien, von rufsigem Anfluge geschwärzte Nasenlöcher und Zähne, trockne rissige Zunge, wässerige fötide, oft unwillkürliche Stuhlausleerungen, grofse Traurigkeit, in völlige Bewufstlosigkeit und Coma übergehende blande Delirien. Gegen den 14. Tag entweder kritischer Schweifs, Harn und Schlaf oder ausgebildete Sepsis, Tod und rasche Verwesung der Leichen. Die Prognose des typhösen Fiebers war ungünstig. Die Behandlung der ersteren Form begann mit Aq. chlor., hierauf Camph., Serpent., bei gefährlichem Durchfall Rad. Arnic., Cort. Cascar., Op.; Hauptmittel waren aber alter franz. oder span. Wein und Ammon. carb. pyrol. (bis 7 Gr. 2stündlich, bisweilen mit Kampher verbunden); aufserdem wurden Waschungen von Spir. camph. u. Wein angewandt. Bei der 2. Form Säuren, später dieselbe Behandlung wie bei der ersten; die schleppende Reconvalescenz bedurfte stets roborirender Mittel. Der putride Zustand erhob sich nie zu einer selbstständigen Krankheitsform, er war der Schlufsact, womit die Mehrzahl der tödtlich verlaufenden Fälle zu endigen pflegte. (*Holscher's Ann. II*, 1. 2.) *Theopold.*

Pathologie.

Hohnbaum, Einiges zur Diagnose des Medullarcarcinoms der Leber. Die bei mehreren Sectionen vorgefundenen Medullarcarcinome

waren Knoten von der Gröfse einer Erbse bis eines Gänseeies, sowohl in der Mitte der Leber als auf ihrer Oberfläche einzeln oder in unzähliger Menge vorkommend, gewöhnlich durch eine Brücke unveränderter Lebersubstanz von einander getrennt und nur bisweilen mit einander verschmolzen, im Innern von mattweifser Farbe, ohne eine Spur von Blutgefäfsen und beim Drucke eine rahmähnliche Flüssigkeit entleerend, auf der convexen Fläche der Leber in der Mitte eingedrückt und ringsum strahlenförmig gerippt. Nur die auf der Oberfläche der Leber befindlichen Knoten waren mit einem feinen Gefäfsnetze überzogen, welches sich vom Umkreise gegen das Centrum verzweigte. Die Leber war stets gröfser und schwerer als im normalen Zustande, ihre Substanz schien aber von natürlicher Farbe und auch sonst gesund zu seyn. Die ersten Symptome der Krankheit sind die gewöhnlichen einer gestörten Verdauungsfunction, Schwere, Vollseyn nach dem Essen, Flatulenz, unordentliche Stuhlausleerungen, öfter belegte Zunge, später trägere Stuhlausleerung und dunkle, schmutzig grau gefärbte Haut. Die Kranken wagen nicht viel und nur leicht verdauliche Speisen zu essen. Dieser Zustand kann Jahre lang dauern, wenn nur stets für gehörige Stuhlentleerung gesorgt wird. Erst später treten Schmerzen in der Leber hinzu, die tiefer oder oberflächlicher ihren Sitz haben und durch Berührung vergröfsert werden; aufserdem Vermehrung des Volumens und der Härte der Leber, deren Oberfläche gewöhnlich knotige Erhabenheiten zeigt. Die Schmerzen in der Lebergegend werden hierauf immer heftiger u. anhaltender, die Stuhlausleerungen immer träger u. weifslich von Farbe, der Urin dunkler, Abmagerung u. Schwäche bedeutender, die Kranken können immer nur weniger geniefsen, ohne ihre Beschwerden zu steigern, Fieberbewegungen waren mit Ausnahme der letzten Lebenstage nicht zu beobachten, ebenso wenig eigentliche Gelbsucht. Auf dem Culminationspuncte der Krankheit zeigen sich äufserste Schwäche und Abmagerung bei trockner, welker, dunkelgraulicher Haut; die heftigsten Schmerzen in der Lebergegend, endlich nur durch grofse Gaben Opium einiger Mafsen zu beschwichtigen, wüthen Tag und Nacht fort, erscheinen aufserdem im Rücken bis zur Schulter und im rechten Beine. Jede Berührung der Leber ist äufserst schmerzhaft, vorhandene Knoten lassen sich durch die dünnen Bauchdecken fühlen, künstliche Stuhlausleerungen bei der hartnäckigsten Verstopfung scheinen die Schmerzen zu mehren. Jeder Genufs von Speise und Trank vergröfsert den Schmerz, erregt Aufstofsen, Beängstigungen und kurzen Athem. Nur in aufrechter Stellung können sie zubringen u. zuletzt werden die furchtbaren Leiden noch durch Oedem, Bauch- und Brustwassersucht vermehrt. Die Krankheit wurde nur zwischen dem 30. u. 40. Lebensjahre beobachtet. Durch die heftigen Schmerzen und die fehlende Gelbsucht unterscheidet sie sich von Hypertrophie und Induration, denen aufserdem gewöhnlich entzündliche Erscheinungen vorhergehen. (*Holscher's Ann. II.* 1.) *Theopold.*

Pharmakologie.

Begiefsen des Kopfes mit heifsem Wasser zum Wiederbeleben bei Ohnmachten durch Kohlendunst empfiehlt Hofrath Linde, Kreisarzt in Porchoff. — Der Kranke wird in ein mäfsig warmes Zimmer (12—14° R.) mit etwas erhabenem Kopfe auf den Rücken gelegt, und der Kopf mit so heifsem Wasser, als es, ohne die Haut zu verbrennen, angewandt werden kann, wiederholentlich bis zur eintretenden Besinnung begossen, wobei in den sich dazu eignenden Fällen noch VS., Riechmittel, Reibungen und Hautreize angewandt werden. (*Russischer Gesundheitsfreund* 1841. *Hamb. Zeitschr.* 1842. *Juli.*) *Warburg.*

Pulpa fructuum caricis papaycae (Linnée) wandte Dr. de Kott mehrmals bei Wurmkrankheit mit Erfolg an; die Frucht mufs jedoch reif, der Saft frisch ausgepreſst seyn, wenn die Wirkung eine vollständige seyn soll. — Erwachsenen reicht man einigemal davon 1—1½ Unz., und hinterher ein Laxans; bei einem 1½jährigen Kinde trieb schon ein Theelöffel 3 Spulwürmer ab. Die Pflanze kommt im wolhynischen und ukrainischen Gouvernement, wo K. seit 30 Jahren prakticirt, häufig vor. *(Ibidem.)* *Warburg.*

Den inneren Gebrauch der Tinct. cantharidum fand Stabsarzt Ivven auch in dem Stadium des Scorbutes noch nützlich, wo sich schon Erschlaffung, Ausschwitzungen u. colliquative Zustände herausgebildet haben. Er gab 3 Mal täglich 10 bis 20 Tropfen und stieg bis auf 80. Wo Besserung eintritt, wird der Urin hell und durchsichtig, und bei genauerer Analyse desselben entdeckt man bisweilen Eiweifsstoff, welcher im scorbutischen Urine nie gefunden wird. *(Ibidem.)* *Warburg.*

Abortiren der Pusteln von Variola nach Einreibung von Unguentum neapolitanum, auf welches in Frankreich früher schon Aerzte aufmerksam gemacht haben, beobachtete constant Dr. Stewardson in Nordamerika, wenn es vor dem 5. Tage der Eruption eingerieben wurde; wenn er eine Gesichtshälfte mit Unguent. neap., die andere mit Nichts oder mit Cerat bedeckte, so zeigte sich an dieser vollständige Pockenentwickelung, an jener völliger Abortus. *(Americ. Journal. Juli* 1841. und *Ibidem.)* *Warburg.*

Als Pflaster bei reizbarer Haut wird zur Anlegung des Bāynton'schen Verbandes von Herholdt in Kopenhagen das Emplastr. Waldeni empfohlen. Es besteht aus: Hrb. trifol. fibrin., Card. benedict, Rad. Valerian. minor. āā 1 Unze, Rad. tormentill. ½ Unze, digere cum Spiritu vini rectific. 12 Unz. filtra; Ol. olivor. 28 Unz., Plumb. lamellat. 4 Unz., Ceruss. anglic. 12 Unz. f. l. a. Emplastr. adde seb. cervin. 4 Unz., Cer. flav. 1 Pfd., Tereb. commun. 4 Unzen, Calc. ust. 1½ Unze, deinde Tinctur. evapora. Ad coctionem emplastr. adhibe Aq. calcar. ust. 24 Unzen. *(Bibliothek for Laeger* 1841 und *Ibidem. August.)* *Warburg.*

Dr. *Röser, Ueber die Behandlung des Hydrocephalus acutus mit Jod.* — R. empfiehlt auf's Neue das Jodkali im ausgebildeten Hydroceph. acut., wo man bereits des Wasserergusses sicher seyn kann; wiederholt sey es ihm hier gelungen, durch dieses Mittel den sonst constanten tödtlichen Ausgang noch glücklich abzuwenden. Aber in grofsen Dosen müsse es gegeben werden, in allen Getränken, stark verdünnt, um den primären Eindruck auf die Schleimhaut des Darmkanals möglichst zu vermeiden, so stark als es ertragen werde, ohne Brechen und Laxiren zu machen. Den primären Eindruck dieses Mittels auf die Schleimhäute habe man nicht einmal zu fürchten, er scheine ihm im Gegentheil behülflich, und trockene Zunge, heftiger Durst, tüchtiger Husten mache ihn, wo es sich von Tod und Leben handle, nicht irre. So rettete R. in neuester Zeit einen 2½ J. alten Knaben an Hydroceph. acut. conformatus durch 36 Drachmen Kali hydrojod., wovon mehr als 2 Drachmen auf den Tag kommen. *(Würt. med. Corresp.-Blatt. XII,* 29.) *Clefs.*

Toxikologie.

Apotheker *Mayer* in Heilbronn, *Vergiftung mit Phosphorrattengift.* — In vielen Apotheken wird dieses Gift, das wirklich eins der besten Mittel zur Vertilgung der Ratten, Mäuse u. Schabenkäfer ist, noch ohne

ärztlichen Schein abgegeben. Vorliegendes ist, so viel bekannt, der erste Fall einer mit demselben vollbrachten Menschenvergiftung. Ein Bauernweib mischte von dem genannten Gifte in einen Zwiebelkuchen, den sie ihrem 63jähr. Manne vorsetzte; der auffallende Geschmack und Geruch des Kuchens erregte Anfangs seinen Widerwillen, allein endlich vermochte ihn der Hunger, denselben dennoch zu geniefsen. Dies war Vormittags geschehen, und Abends war der Mann nach heftigen Schmerzen und öfterem Erbrechen und ohne dafs ärztliche Hülfe gesucht worden wäre, eine Leiche. Erst 10 Tage nach dem Tode wurde der bereits 8 Tage im Grabe gelegene Leichnam wieder ausgegraben und eine gerichtsärztliche Untersuchung mit demselben auf die muthmafsliche Vergiftung des Verstorbenen angestellt. Man liefs bei verfinstertem Zimmer die Bahre öffnen, ohne dafs sich weder ein Phosphoresciren, noch ein knoblauchähnlicher Geruch bemerklich machte. Eben so liefs sich, als man bei wieder verfinstertem Zimmer den Unterleib öffnete, gleichfalls kein Phosphoresciren und nur ein gewöhnlicher, nicht starker Todtengeruch wahrnehmen. Das Peritoneum an mehreren Stellen stark geröthet, kein Erguſs in seiner Höhle. Bei Eröffnung des Magens zeigt sich abermals kein Phosphoresciren, aber ein sehr merklicher Phosphorgeruch, und von der Hand des Secirenden stieg ein weifslicher Rauch auf; er enthält einen dünnen Speisebrei mit unverdauten Speiseresten, ist auf seiner innern Oberfläche, besonders an Cardia, Pylorus u. Fundus stark geröthet, ohne mürbe oder brandige Stellen. Dieselben Erscheinungen, Röthung, Phosphorgeruch u. breiartige Masse mit Resten von Linsen u. Zwiebelkuchen bietet der ganze Tractus intestinorum dar bis zum Colon descendeus, von wo an sie sich allmälig verlieren. Der Inhalt des Blinddarms, eine ziemliche Menge grünlichgelber breiartiger Masse, bot den stärksten Phosphorgeruch dar, und reagirte sehr sauer; an der innern Fläche des Blinddarms mehrere streifenartige geröthete Stellen. — Magen und Darmkanal nebst Inhalt wurden nun auch noch einer chemischen Untersuchung unterworfen. Die Masse wurde mit Wasser gekoeht, die Stücke des Darmkanals stark umgerührt und unter Wasser abgekratzt; so oft man aber dieses Kratzen aufserhalb des Wassers vornahm, zeigten sich kleine Blitzerscheinungen und Detonationen, ganz wie man es bei kleinen Stückchen Phosphor sieht, welche an der Luft entzündet werden, wobei auch der weifse Rauch u. der charakteristische Geruch des Phosphors nie fehlte. Der Versuch, durch Schlemmen vielleicht ein gröfseres Stückchen Phosphor zu finden, das sich beim Kochen zusammengefunden haben möchte, gelang nicht. Dafs indefs in dem so erhaltenen Satze doch Phosphor enthalten war, zeigte sich sehr deutlich, wenn derselbe in einer Pfanne unter Umrühren nur mäfsig erhitzt wurde, wo der Boden dieser Pfanne von brennenden Phosphortheilchen bald so lebhaft leuchtete, wie in sternhellen Nächten das Firmament. Weil die Sammlung von Phosphor in freiem Zustande unausführbar blieb, so wurde auch noch die minder flüchtige Säure desselben zu erhalten gesucht, durch Behandlung mit Salpetersäure, und die Phosphorsäure in Verbindung mit Bleioxyd und andern Basen dargestellt. Nach Allem diesem sprach der Chemiker seine Ueberzeugung aus, an den ihm übergebenen Resten Phosphor in fein zertheiltem Zustande gefunden zu haben. Die Angeklagte gestand nachher den ganzen Hergang der Vergiftung ein. — Für etwa in Zukunft vorkommende ähnliche Fälle gibt der Verf. folgende Vorschrift und Verfahrungsweise: Zuerst sind die Eingeweide blofs mit Wasser zu kochen und unter demselben fleifsig abzuschaben; von Zeit zu Zeit nehme man dieselben heraus und kratze daran an einem dunkeln Orte, um die Verbrennungserscheinungen zu beobachten. Der Phosphor scheint sich mit einiger Festigkeit anzuhängen, und vielleicht liefse sich durch leichtes Wegflöfsen der Speisereste u. dgl. und nachheriges Kochen mit Wasser u. s. w.

doch noch ein wenig Phosphor sammeln, indem es vom höchsten Werthe ist, etwas von der Giftsubstanz selbst aufweisen zu können. Die Redaction macht den Vorschlag, Behufs einer noch sichereren und überzeugenderen Darlegung des Stoffes in ähnlichen Fällen den Phosphor als Phosphorwasserstoffgas darzustellen (durch Kochen mit kaust. Kalk oder Kali), wodurch es auch möglich gemacht wäre, annäherungsweise die Quantität des Phosphors zu ermitteln. (*Würt. med. Corresp.-Blatt. XII*, 23.) *Clefs.*

II. Miscellen.

Obliteration der Aorta sah Craigie bei einem 7jährigen, an Fieber mit Angina u. s. w. verstorbenen Mädchen; das Herz war hypertrophisch, Arcus Aortae weit, innen am Ursprung der Innominata verknöchert; Aorta descendens contrahirt, und unter dem Ursprung der Subclavia sinistra völlig obliterirt, $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Zoll lang; hier war das Gefäfs auch aufsen verschrumpft, ligamentös; der wohlgenährte Unterkörper dürfte wohl durch die Mammaria interna, Cervicalis, Intercostalis und Lumbares erhalten worden seyn. — Eine Menge ähnlicher Fälle werden citirt. (*Edinburgh Journal. October* 1841.) *Warburg.*

Partielle Amaurose will Adams vermittelst Durchschneidung der Recti geheilt haben. Eine Frau von 22 Jahren konnte vor das rechte Auge gehaltene Gegenstände nicht lange ohne Trübung des Gesichts und Schmerz im Auge ansehen. Adams durchschneidet zuerst den Rect. intern., 14 Tage später den Rect. extern., worauf Besserung erfolgt. (*Prov. med. and surg. Journal. Mai* 1841.) *Warburg.*

Erbliche Ptosis. — Alessi sah auf Sicilien einen Mann mit incompleter Ptosis des linken Auges, besonders am äufseren Winkel, dessen Vater dasselbe Uebel am rechten Auge hatte, eben so sein Sohn, während der Enkel wieder am linken litt. Weiber blieben von diesem Uebelstande frei, welchen A. einer anomalen Abflachung des Orbitalbogens zuschreibt. (*Filiatre Sebezio. Juli* 1841. und *Hamb. Zeitschr. Dec.* 1841.) *Warburg.*

III. Recensionen.

Geburtshülfe.

Die Competenz des Geburtshelfers über Leben und Tod, Mit besonderer Rücksicht auf die Streitfrage: darf in zweifelhaften Fällen das Kind der Mutter, oder die Mutter dem Kinde geopfert werden? von Dr. *Ignaz Düntzer*, prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer in Köln a. Rh. — Köln am Rhein, Verlag von J. P. Bachem, Hofbuchhändler u. Buchdrucker. 1842. in 8. VIII u. 49 S.

In dieser dem Medicinalrath Merrem gewidmeten Abhandlung führt Verf., durch gesunde Logik und ausreichende Kenntnifs der betreffenden Literatur unterstützt, gegen manche sogenannte Auctorität den Grundsatz durch, dafs dem Geburtshelfer im Allgemeinen nie Recht und Befugnifs zustehe, ein Kind durch Perforation zu tödten, so lange er vernünftigerweise erwarten darf, beide Leben durch den Kaiserschnitt zu erhalten; was aber sein Verfahren anbelangt, falls die Frau sich weigern sollte, den Gefahren des Kaiserschnittes ihr Leben auszusetzen, so bleibt Nichts übrig, als die den Kaiserschnitt verweigernde Mutter ihrem Schicksale bis zu dem erfolgten Tode des Kindes zu überlassen.

Wir pflichten dem Herrn Dr. Düntzer vollständig bei, und empfehlen das sich sehr angenehm lesende Heftchen unsern Lesern.

Warburg.

Ueber die Haltung und Lage der Gebärenden als Mittel zur sichern Leitung der Naturkräfte, zur Erleichterung und Beförderung der Geburt und zur Verhütung möglicher Nachtheile für Mutter und Kind von Dr. *J. W. Josephi*, grofsherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Geheimen Medicinal-Rathe u. Professor, Senior der Universität zu Rostock u. s. w. Rostock 1842. Verlag der Stiller'schen Hofbuchhandlung. 8. VI u. 74 S.

Es liegt etwas das Gefühl Erwärmendes und den Geist Anspornendes darin, zu sehen, wie ein 80jähr. Kunstgenosse nicht auf den Lorbeeren oder dem Golde seiner Praxis ausruht, sondern wie er, unverdrossen den Pfad der Erkenntnifs wandelnd, noch über die Gruft hinaus sich durch Lehre und Schrift nützlich zu machen strebt, und solche Empfindungen bemächtigen sich unserer, wenn wir aus vorliegendem Schriftchen ersehen, wie Verf., der hochbetagte begeisterte Priester Lucinens, noch täglich eifrig den Tempeldienst verrichtet und seine Jünger in die Mysterien der Göttin einzuweihen sucht.

Den Inhalt des Werkchens gibt schon der Titel an; es zerfällt in 2 Abschnitte, deren ersterer einige allgemeine Bemerkungen über Geburt, Haltung und Lage der Gebärenden enthalt, während der zweite die specielle Haltung und Lage der Gebärenden, je nach den verschiedenen Stadien der Geburt sowohl, als nach den verschiedenen Ursachen der Dystokie, gestützt auf die genaue Kenntnifs des mechanisch-dynamischen Geburtsverlaufes, wissenschaftlich regelt. *Warburg.*

Psychiatrie.

Grundrifs zu einem Organon der specifischen Seelenheilkunst, vorzüglich für die Landpraxis gemeinfafslich dargestellt von Dr. *J. G. Hechenberger.* Wien, 1841, bei Fr. Beck.

Ueber dieses Schriftchen läfst sich nicht viel mehr sagen, als dafs es in vier Theile getheilt ist, wovon der erste die Physiologie des Seelenlebens, der zweite die Pathologie des Seelenlebens, der dritte die Prophylaktik und der vierte die Therapie des gestörten Seelenlebens enthält. Alle Theile sind gemeinfafslich geschrieben, lesenswerth und, ohwohl sie nichts Neues enthalten und, da sie einer strengen Wissenschaftlichkeit entbehren, auch nicht wohl als Grundrifs zu einem Organon der specifischen Seelenheilkunst dienen können, dennoch für den praktischen Arzt und Wundarzt nicht unbrauchbar.

Fleischmann.

Pharmakologie.

Das Geheimmittel des Paracelsus gegen den Stein. Von Dr. *Chr. Aug. Becker*, Kreisphysikus in Mühlhausen. Mühlhausen bei Fr. Heinrichshofen. 1842. 8. 20 S.

Paracelsus soll bekanntlich in dem Besitze eines Arkanums gegen die Steinkrankheit gewesen seyn, dessen Zusammensetzung indefs stets unbekannt blieb. Nur Helmont (*De lithiasi, cap.* 7.) beschreibt diesen „Ludus Paracelsi" so, dafs Hr. Becker in demselben den bei Antwerpen, im Lüneburgischen u. einig. a. O. vorkommenden Boracit, (borsaure Magnesia) zu erkennen glaubt.

Die Sache ist jedenfalls beachtenswerth, obschon erstens die chemisch verschiedene Construction der Harnsteine (abgesehen von der Möglichkeit der Auflösung eines Blasensteins überhaupt), sodann die Unauflöslichkeit des Boracits im Wasser auf Schwierigkeiten führen dürfte. Angehängt ist die Vorschrift zur Bereitung eines künstlichen Boracit-Salmiaks. — Die kleine Schrift ist Gratulationsschrift zum Jubiläum des Dr. Bernigau in Mühlhausen. *H. Haeser.*

Staatsarzneikunde.

Ueber das Emphysem in den Lungen neugeborner Kinder. Ein Beitrag zur Lehre von der Lungenprobe. Von Dr. *W. J. Th. Mauch* in Schleswig. Hamburg, bei Perthes-Besser u. Mauke. 1841. 8. 100 S.

Diese Schrift erscheint von bedeutendem forensischem Interesse, indem sie einen seither mit scheinbarem Rechte von vielen Gerichtsärzten wenig oder gar nicht beachteten Einwurf gegen die Beweiskraft der Lungenprobe hervorhebt und ausführlich beleuchtet. Veranlassung geben dem Verf. hierzu mehrere in seiner Umgebung vorgekommene Fälle, welche in der Einleitung mitgetheilt sind, und die an dieselben geknüpften Discussionen. In der eigentlichen Abhandlung wird zuerst das frühere Geschichtliche des Gegenstandes gegeben, dann mehrere Fälle von Luftansammlung in verschiedenen Organen neugeborner Kinder ohne Vorhandenseyn von Fäulnifs sammt den hierüber ausgesprochenen Ansichten mehrerer Professoren der Universität Kiel mitgetheilt, und endlich als Resultat der angestellten kritischen Untersuchung aufgestellt: dafs man zuweilen, jedoch selten in verschiedenen Organen des Fötus Luftansammlungen finde, die weder durch Fäulnifs noch durch Lufteinblasen bedingt seyen; dafs diese Luftansammlungen in manchen, nicht aber in allen Fällen durch eine Dispositio emphysematica der Mutter während der Schwangerschaft — wovon mehrere Beispiele aufgeführt sind — veranlafst werden, und dafs dieselben am häufigsten in den Lungen neugeborner Kinder gefunden wurden. Das Lungenemphysem der Neugebornen selbst theilt Verf. 1) in das Emphysema pulmonum sanguineum partiale, entstanden durch Zersetzung ausgetretenen Blutes in den Lungen in Folge einer Verletzung — Quetschung — der letzteren bei der Geburt; 2) in das Emph. pulm. traumaticum, entstanden durch Zerreifsung von Luftbläschen in den Lungen bei sehr erschwertem angestrengtem Athemholen; 3) in das Emph. pulm. spontaneum, entstanden durch krankhafte Secretion gasartiger Flüssigkeiten. Die Kennzeichen des letzteren, als des hier eigentlich in Betracht kommenden werden nun genau beschrieben, und noch darauf hingewiesen, dafs solche Luftansammlungen meist den Tod des Kindes vor eingetretener vollständiger Respiration herbeiführen. Wenn nun auch nach dem Verf. das Emphysema pulmonum spontaneum leicht erkennbar ist, so spricht er sich doch am Schlusse dahin aus, „dafs in solcher Art krankhaft veränderte Lungen durchaus nicht geeignet seyn können, durch die an ihnen versuchte Lungenprobe über Statt gefundenes Leben oder veranlafsten Tod des Kindes mit Sicherheit eine feste Meinung zu begründen.“ Diesem Ausspruche, der mit Henke's Lehre durchaus übereinstimmt, mufs auch Ref. beipflichten, und glaubt, dafs auch jeder Unparteiische demselben seinen Beifall nicht versagen könne. Dem Verf. gebührt daher für seine Untersuchungen um so mehr Dank, da die von ihm mitgetheilten Fälle, auch abgesehen von dem beabsichtigten Zwecke für den Gerichtsarzt, von hohem Interesse sind, und deren Beachtung dringend empfohlen werden mufs. — Druck und Papier sind gut.

Gleitsmann.

Maturität in Bezug auf Freiheit und Zurechnung für Gesetzgeber, Criminalisten und Staatsärzte. Von Dr. *Franz Brefeld*, k. preufs. Kreisphysikus, Mitgliede u. s. w. Münster 1842, Verlag von J. H. Deiters. IV u. 189 S. 8. geh.

Die Maturität, rücksichtlich ihrer Feststellung und Beurtheilung, gehört unstreitig unter diejenigen Punkte, über welche weder unter den Gesetzgebern noch unter den gerichtlichen Aerzten zur Zeit noch eine Uebereinstimmung vorhanden ist, wie dies aus der historischen Einlei-

tung der vorliegenden Schrift zur Genüge hervorgeht. Es war daher jedenfalls gerechtfertigt und verdient unsere volle Anerkennung, wenn der Verf. diesen Gegenstand einer Kritik unterwarf, um eine Anregung zur endlichen Einigung hierüber zu veranlassen. Das Ergebnifs seiner Untersuchungen ist, dafs er — gegen die Ansicht vieler gerichtlichen Aerzte — das herkömmliche Verfahren, die Maturitätsstufen nach dem Alter zu bestimmen im Allgemeinen, einzelne besonders zu berücksichtigende und gerichtsärztlich zu beurtheilende Fälle abgerechnet, rechtfertigt, dagegen den Zeitpunkt der vollendeten Maturität weiter als sämmtliche Gesetzgebungen, nämlich bis zum 24. Jahre hinausrückt, und den Zeitraum von der zurückgelegten infantia — vom 7. Lebensjahre an gerechnet — bis zu jener in 4 verschiedene, bei Bestimmung des Strafmafses gesondert zu berücksichtigende Zeiträume eintheilt. (Ref. glaubt kaum, dafs die Strafgesetzgebung je auf diese weite Ausdehnung der Immaturität und auf deren Eintheilung in so viele Zeitabschnitte eingehen werde; jedenfalls sprechen manche Gründe dagegen, die der Verf. nicht genug beachtet zu haben scheint.) Wesentlich zur Lehre von der Immaturität gehörend und blofs aus dem Gesichtspunkte der letztern zu betrachten ist nach dem Verf. der sogenannte Brandstiftungstrieb oder die Pyromanie, deren Existenz er mit zwar nicht durchaus neuen, aber jedenfalls sehr gewichtigen Gründen durchaus läugnet. (Dieses Kapitel ist sehr beachtungswerth und von höchstem Interesse; der Gesichtspunkt des Verfs., für jugendliche Brandstifter, deren Zurechnungsfähigkeit beschränkt oder aufgehoben ist, die Venia immaturitatis statt der Pyromanie geltend zu machen, scheint bei näherer Prüfung allerdings der Wahrheit viel angemessener, als die Annahme des Brandstiftungstriebes. Ref.) Beigegeben sind zwei Gutachten über jugendliche Brandstifter, die ziemlich evident für die vom Verf. aufgestellte Ansicht sprechen, wenn gleich das zweite, aus früherer Zeit stammend, sich noch auf den Brandstiftungstrieb stützt, und erst durch eine Anmerkung dem Gesichtspunkte des Verfs. conform dargestellt wird. — Druck und Papier sind ausgezeichnet schön. *Gleitsmann.*

Das Medicinalwesen des Grofsherzogthums Hessen in seinen gesetzlichen Bestimmungen dargestellt von *Ferd. Aug. Max. Fr. v. Ritgen*, **Ritter des grofsh. hessischen Ludwigsordens, der Weltweisheit und Heilkunde Doctor u. s. w. u. s. w. Darmstadt, Druck u. Verlag von C. W. Leske. 1. Bd. 1840. XX u. 723 S. 2. Bd. 1842. X u. 696 S. gr. 8. (Preis 2 Thlr. 20 gGr.)**

Dieses Werk enthält in systematischer Zusammenstellung und wortgetreuem Abdrucke sämmtlicher Organisationsedikte, Verordnungen, Ausschreiben, Entscheidungen u. s. w., welche bezüglich auf die Medicinalpersonen nach allen ihren Verhältnissen und auf das gesammte Medicinalwesen im weitesten Sinne des Wortes im Grofsherzogthume Hessen überhaupt und in dessen einzelnen Provinzen erschienen sind und noch bis jetzt bindende Kraft haben. Zweck und Werth des Werkes ist hierdurch gegeben; wenn auch beide der Natur der Sache nach mehr local sind — wie auch der Verf. sein Werk zunächst nur für Hessen bestimmte — so mufs doch zugegeben werden, dafs das letztere auch allgemeines Interesse für Jeden habe, der sich überhaupt um Medicinalwesen kümmert oder sich speciell damit beschäftigt. Ueber die Vollständigkeit des Werkes nach dem vorgezeichneten Plane zu urtheilen, ist natürlich vom Standpunkte des Ref. unmöglich, doch läfst sich vom Verf. nach dessen Stellung und Namen, so wie nach den in der Vorrede mitgetheilten Daten mit Recht solche erwarten; die systematische Anordnung des so schwierigen Materials entspricht allen Anforderungen. Eine weitere Seite aber bietet das durchaus officiell gehaltene Werk der Kritik nicht dar — wenn man nicht auf eine Beurtheilung des ganzen

hessischen Medicinalwesens eingehen will, wozu überhaupt hier der Ort nicht seyn kann — und so kann nur noch hinzugefügt werden, dafs der Preis bei dem sehr engen Drucke äufserst billig genannt werden mufs, was nur durch das Verzichten des Verfs. auf jedes Honorar von Seite des Verlegers möglich wurde, wofür ihm gewifs der aufrichtigste Dank gebührt. *Gleitsmann.*

Theorie der Verbrechen auf Grundsätze der Phrenologie basirt. Von Dr. *Attomyr*. Leipzig, bei Georg Wigand. 1842. 64 S. 8. Mit einer Abbildung.

Ref. gesteht, dafs diese Schrift einen eigenen Eindruck auf ihn gemacht habe, wie derselbe immer hervorgebracht wird, wenn wir etwas Ungewöhnlichem begegnen, dem wir die innere Wahrheit nicht ganz absprechen, dem wir aber auch nicht recht beistimmen können. Es würde eine eigene Abhandlung erfordern, wollte Ref. näher auf die Ansichten der vorliegenden Schrift eingehen, deren Resultate ohnehin wichtiger für die Strafgesetzgebung als für die gerichtliche Medicin sind; eine kurze Andeutung der Principien derselben mag daher genügen. Von dem bereits allgemein bekannten phrenologischen Satze der Mehrheit der Organe des Gehirns und des Geknüpftseyns einer bestimmten Geistesthätigkeit an jedes einzelne solches Organ ausgehend, erklärt Dr. A. die Entstehung der Verbrechen im Allgemeinen aus der durch Abweichung von den Naturgesetzen entstandenen Disharmonie der Verrichtungen des Gehirns, im Speciellen aus dem Ueberwiegen des einen oder des andern Triebes, wovon er namentlich zwei Triebe, den Erwerb- und den Zerstörungstrieb in ihren durch deren Abnormität bedingten Folgen betrachtet. Damit das Verbrechen im concreten Falle zu Stande komme, dazu gehören nach Dr. A. zwei Momente: krankhaftes Ueberwiegen eines Triebes — was auch ohne äufsere Veranlassung Verbrechen veranlassen kann — und äufsere Verhältnisse, die den entweder gesteigerten oder selbst den normal vorhandenen Trieb zu solchen Aeufserungen reizen, die für Andere Nachtheil bringen, als Mifsbrauch des Triebes zum Schaden Anderer verlassen. Das erste Moment liegt aufser der Willkür des Verbrechers, und macht diesen, wenn das Verbrechen durch dasselbe allein bedingt war, unzurechnungsfähig; das zweite Moment dagegen, die äufseren Veranlassungen, ist der strafbare Theil des Verbrechens, weil sich der Thäter durch seinen freien Willen ihnen entziehen, folglich die Steigerung seines — bereits abnormen oder auch normalen — Triebes zum Schaden Anderer verhüten kann. (Wie aber, wenn sich der Mensch diesen Verhältnissen nicht entziehen kann? Jedenfalls scheint die menschliche Freiheit nach solchen Ansichten etwas problematisch, und durch manche vom Verf. gewählte Beispiele wird sie es noch mehr. Ref.) Die Bestrafung der Verbrechen darf demnach nicht, wie bisher, als Abschreckung oder als vom Staat ausgeübte Rache, sondern sie mufs, den Verbrecher selbst berücksichtigend, als Mittel zur Ausrottung der Verbrechen, daher als Versuch zur Besserung des Verbrechers erscheinen — sofern letzterer überhaupt zurechnungsfähig ist. Daher ist der Zweck der Strafgesetzgebung ein dreifacher: a. Verbrechen zu verhüten — durch Erziehung, sowohl der Unmündigen als der Mündigen, um keinen Trieb abnorm entwickeln zu lassen, und die abnorm angeborenen durch Entwicklung höherer intellektueller Fähigkeit zu unterdrücken und rückzubilden; b. Einhalt den Fortschritten der Verbrechen zu thun — wobei das Pönitentiarsystem als das einzig vernünftige Strafsystem dargestellt wird; c. unverbesserliche Verbrecher unschädlich zu machen durch Einsperrung entweder ins Versorgungs- oder in's Irrenhaus je nachdem noch moralische Freiheit vorhanden, oder dieselbe ganz verloren ist.

Diefs sind die Grundzüge der Schrift, die nebstdem noch manche Digressionen, Erfahrungsbeispiele zur Unterstützung der phrenologischen Sätze, Anforderungen an Richter und gerichtliche Aerzte u. s. w. enthält, auf die Ref. hier jedoch nicht näher eingehen kann. Ein Urtheil über das Ganze zu fällen, will Ref. unterlassen, da jeder Leser es sich leicht selbst bilden kann, und die Fortschritte der grofsen Angelegenheit der Strafgesetzgebung selbst die definitive Entscheidung bringen müssen. Doch kann derselbe nicht umhin, auch hier zu wiederholen, was er bereits an einem andern Orte bemerkt hat, dafs nämlich die Anwenduug phrenologischer Sätze immer eine gefährliche Klippe für die gerichtliche Medicin bleiben wird, und dafs dadurch leicht ein bedeutender Nachtheil in jeder Beziehung herbeigeführt werden kann. Jedenfalls aber erscheint die vorliegende Schrift, wenn auch nicht leicht Jemand ganz mit den darin ausgesprochnen Ansichten übereinstimmen wird, der Beachtung und Berücksichtigung von Seite aller derer werth, die sich direct oder indirect mit der Sache beschäftigen, und zu solcher will auch Ref. sie hiermit bestens empfohlen haben. Die beigegebene Abbildung versinnlicht den Sitz des Zerstörungs- und des Erwerbstriebes; Druck und Papier sind sehr gut.

Gleitsmann.

Medicin im Allgemeinen.

Taschen-Encyclopädie der praktischen Chirurgie, Geburtshülfe, Augen- und Ohrenheilkunde, enthaltend die Beschreibung, Symptome, Diagnose, Behandlungsweise, Operationen, Indicationen und Contraindicationen sämmtlicher die Chirurgie, Geburtshülfe, Augen- und Ohrenheilkunde betreffender Krankheitsformen und dahin einschlagender Gegenstände für Aerzte, Wundärzte und Studirende. Von Dr. *Martell Frank*, prakt. Arzte in Würzburg. Würzburg, Verlag der Stahel'schen Buchhandlung. 1842. 12.

Durch die günstige Aufnahme, welche die klinische Taschenencyclopädie des Herrn Verfs. gefunden hat, aufgemuntert, unternahm er es, auch die Chirurgie und Geburtshülfe mit Inbegriff der Augen- und Ohrenheilkunde, in ähnlicher Art, wie jene bearbeitet, herauszugeben. Er hat auch hier, wenn ihm nicht andere Worte deutlicher und belehrender schienen, Schilderungen aus den anerkanntesten Schriftstellern unverändert aufgenommen, aus den bisherigen Erfahrungen nur die richtigsten Lehrsätze gewählt und die Resultate nach dem neuesten Stande der Wissenschaft mitgetheilt. Man sieht aus diesem Werke, dafs der Herr Verf. aus den besten Quellen zu schöpfen wufste, und kaum wird die Beschreibung einer chirurgischen Krankheit oder eines geburtshülflichen Falles vermifst werden, im Gegentheile sind einzelne Kapitel, deren nähere Erkenntnifs das Resultat neuester Forschung ist, und welche in den gewöhnlichen Handbüchern noch nicht aufgenommen wurden, wie z. B. die subcutane Durchschneidung der Sehnen beim schiefen Halse, Klumpfufse, bei Rückgrathsverkrümmungen, Ankylosen, die Operation des Stotterns, Schielauges, die Inoculation bei Syphilis u. s. w. aufserordentlich weitläufig bearbeitet. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs dieses Werk angehenden praktischen Aerzten, Wundärzten und Studirenden eine sehr willkommene Erscheinung seyn wird, von der sie nicht vergebens in vorkommenden Krankheitsfällen die erste augenblickliche Hülfe und selbst Erleichterung des Studiums der Chirurgie und Geburtshülfe u. s. w. erwarten können.

Fleischmann.

IV. Zeitung.

Bonn. Aufsehen hat hier die kürzlich erschienene Schrift des Hrn. Geheimen Hofraths Prof. Bischoff „Einiges, was den deutschen Universitäten Noth thut“ erregt. Der Herr Professor hat es sich vor Allem in dieser Schrift angelegen seyn lassen, das Institut der Privatdocenten, wie es sich seit Goethe (?) von Jena aus auf den deutschen Universitäten eingeschlichen habe, anzugreifen. Als unverdrossener Vorkämpfer der bedrohten Rechte der „vollbürtigen“ Universitäts-Lehrer, deren Ansehen und Honorargelder er durch diese Concurrenz in Gefahr sieht, schlägt er wacker gegen jene „Creation“ los, die es „in der kecken Zuversicht ihrer sich blähenden Genialität“ frech wagt, mit ihren „Meistern“ in die Schranken zu treten, „um Gleich-Tüchtiges u. Vollkommenes mit der erworbenen Meisterschaft hervorzubringen.“ Wahrhaft empörend aber ist, was uns über das Betragen und die Moralität dieser Leute hier aufgedeckt wird. Was sie durch wahrhaftige Tüchtigkeit nicht erringen können, verschmähen sie nicht durch elende und niedrige Künste, durch Lügen und Verläumdungen zu erreichen. Die hier vom Verf. namentlich vorgebrachten Entschuldigungen sind zu hart u. grofsartig, als dafs wir sie wiedergeben könnten. Der Herr Prof. hat sich wohl im Gefühle der bedrohten Existenz u. der im Lehrmonopole ruhenden Unfehlbarkeit etwas zu sehr von seiner Leidenschaft hinreifsen lassen. Von einem solchen im Lehramte ergrauten Manne, der fest und beharrlich allen Stürmen u. Fortschritten der Wissenschaften zu trotzen wufste, hätten wir ein so jugendliches Aufbrausen, so kecke Phantasiebilder nicht erwartet. — Wie wir hören, haben die Herren Privatdocenten der hiesigen Universität, die durch einige dieser Verunglimpfungen besonders bezeichnet sind, sich mit einer Klageschrift an das Curatorium gewandt, und erwarten ruhig den Beweis der ihnen vorgehaltenen Verbrechen oder einen öffentlichen Widerruf.

— *r.*

Der im September und October d. J. zu Strafsburg abgehaltene *Congrés scientifique de France* wurde auch von deutschen Aerzten und Naturforschern sehr zahlreich besucht. Unter denselben befanden sich besonders folgende: Prof. Naumann aus Bonn; Prof. Textor aus Würzburg (Vicepräsident der med. Section); Prof. v. Ammon und Dr. Rumpelt aus Dresden; Hofrath Röser aus Partenstein; Prof. Radius aus Leipzig; Dr. Sicherer aus Heilbronn, Dr. Rösch aus Schwenningen, Dr. Jäger aus Stuttgart, Prof. Fuchs aus Göttingen, die Professoren Fromherz u. Leuckart aus Freiburg, Prof. Nägelé aus Heidelberg, Dr. Pitschaft und Dr. Frech aus Baden-Baden, Dr. J. N. Scherrer aus Constanz, Prof. Hodes aus Zürich, Dr. Rehmann aus Donaueschingen, Dr. Hepp aus Neustadt.

In der medicinischen Section hielten besondere Vorträge:

Prof. v. Ammon: Ueber die Entwickelung des menschlichen Auges und über die s. g. Cryptorchis.

Prof. Textor: Ueber die Tuberkeln des Herzens; über die Nicht-Existenz der Hundswuth.

Prof. Radius: Ueber die Eigenschaften einiger Arzneimittel (nux vomica, Schwefelsäure, Indigo u. Anthracokali).

Dr. Scherrer: Ueber die ganglionäre Abdominalamaurose und ihre Heilung mittelst Pulsatilla u. Arnica.

Das Nähere über diese Vorträge sowohl als über die Verhandlungen in der medic. Section überhaupt werden wir später unsern Lesern mittheilen.

M. R. Kaufmann empfiehlt die vom Hofkunstdrechsler Schnath in Hannover (Marktstr. No. 456) verfertigten elast. Pessarien (à 10 Gr.),

die mit Warzendeckeln zum Säugen des Kindes versehenen präparirten Kuhstränge, die im trocknen Zustande aufbewahrt werden können und niemals faulen (à 12 Gr.), und die aus dünnen Bleiplatten gepreſsten Warzenhütchen (à 2 Gr.), welche in Verbindung mit dem in der Hofapotheke vorräthigen Liq. papillaris (Arcanum?) das beste Heilmittel für wunde Brustwarzen bilden.

Blindenanstalt in Algier. Dr. Furnari hat auf Veranstaltung des französischen Ministeriums die Provinzen von Algier durchreist, um die Ursachen und den Verlauf der Augenkrankheiten, von denen Einheimische u. Europäer befallen werden, näher zu untersuchen. Er wird eine statistische und medicinische Arbeit darüber herausgeben, und man will für arme Blinde der moslemitischen Bevölkerung ein Asyl in der Stadt Algier gründen. (*Echo du Monde Savant*, 11. *Aug.* 1842. und *Ausland*. *No.* 235.)

Im Januar 1843 wird bei Aug. Hirschwald in Berlin ein „Journal für praktische medicinische Chemie, unter Mitwirkung des Vereins für physiologische und pathologische Chemie, herausgegeben von Dr. Franz Simon, Privatdocenten an der Universität zu Berlin," der Jahrgang zu 8 Heften à 5 Bogen erscheinen, und folgende specielle Zweige der praktischen u. medicinischen Chemie umfassen: 1) Pathologische Chemie; 2) physiologische Chemie; 3) gerichtliche Chemie; 4) Pharmaceutik; 5) Materia medica; 6) Formulare. Die Redaction ersucht, Beiträge für das Journal auf dem Wege des Buchhandels an die Verlagshandlung gelangen zu lassen. — Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 4 Thaler.

Bei C. Bachmann in Hannover ist erschienen und durch O. A. Schulz in Leipzig zu beziehen: Das eilfte Verzeichniſs antiquarischer Bücher aus allen Wissenschaften, von Kupferwerken u. s. w.

Beförderungen.

Dr. James Home hat die 45 Jahre hindurch inne gehabte Stelle eines Professors der Materia medica u. prakt. Medicin an der Universität zu Edinburg seines vorgerückten Alters wegen abgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Alison erwählt. Die dadurch in Erledigung gekommene Professur der Physiologie, welche letzterer besaſs, wurde nach der am 20. Sept. d. J. Statt gehabten Wahl dem Dr. Allen Thomson übertragen.

Dr. Henderson ist zum Professor der Pathologie an der Universität zu Edinburg erwählt worden.

Geh. Hofrath Dr. Stiebel zu Frankfurt ist von der dortigen Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu deren erstem Director ernannt worden.

Tübingen. Der seitherige Prof. extraord. Dr. Heermann zum Prof. ord., Prof. Dr. Bruns aus Braunschweig zum Prof. der Anatomie und Chirurgie. — Prof. Behrend aus Berlin hat sich als Privatdocent habitilirt. — Die Stände haben den Etat der Universität um 18,000 Gulden erhöht.

Der Prof. der Naturgeschichte u. Arzneimittellehre an der medicin. Schule zu Angers, A. Guépin, ist zugleich zum Director derselben an die Stelle des auf Ansuchen quiescirten Prof. der gerichtl. Medicin u. der Diätetik, Lachèze, ernannt worden.

Nekrolog.

Am 21. August Dr. Robert Heinzelmann, praktischer Arzt in Nördlingen.

V. 6. Nr. 21. 1842.

Repertorium
für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.
Anatomie.

Noel Guéneau de Mussy, Untersuchungen über die Beschaffenheit der Muskelhaut des Magens. — Man hat bisher allgemein nur 3 verschiedene Muskelschichten des Magens angenommen. Verfs. Absicht ist, zu zeigen, dafs es derselben 4 gibt, die sich durch ihre Lage und ihre Richtung genau unterscheiden lassen. Seine Untersuchungen wurden an solchen Magen angestellt, wo wegen krankhafter Verengerung des Pylorus Hypertrophie der Muskeln bestand. Hat man hier vorher den Magen aufgeblasen, so ist es sehr leicht, diese einzelnen Muskelschichten aufzufinden, die sich sonst bei der genauesten Untersuchung nur sehr unvollständig nachweisen lassen. Man unterscheidet auf diese Weise zwei oberflächliche und zwei tiefere Lagen. Die beiden oberflächlichen sind:

A. Die cardiasche Lage. Sie wird durch Fortsetzung der Längsfasern des Oesophagus gebildet, die sich strahlenförmig über die linke Hälfte des Magens ausbreiten, senkrecht nach der grofsen Achse des Magens verlaufend und in der Nähe der grofsen Curvatur unter die Fasern der unterliegenden Muskellage sich verlierend.

B. Die pylorische Lage, eine Fortsetzung der Längsfasern des Duodenum. Die Fasern verlaufen parallel mit der grofsen Achse des Magens auf den beiden Seitenflächen desselben. — Die beiden tiefern Lagen werden gebildet:

C. Durch die Bogen- oder parabolischen Fasern, welche an der linken Hälfte des Magens sich befinden und eine Fortsetzung der Cirkelfasern des Oesophagus zu seyn scheinen. Sie verlaufen etwas schief von oben nach unten und rechts, und umgeben den Magenmund und den Blindsack; um den Grund des Blindsackes bilden sie vollständige Ringe, deren Durchmesser bis zur Spitze desselben sich allmälig verkleinern.

D. Durch die Cirkelfasern, eine Fortsetzung der Cirkelfasern des Duodenum; sie haben eine senkrechte Richtung zu den Bogenfasern und umgeben den pylorischen Theil des Magens.

Nach dieser eigenthümlichen Anordnung der Muskellagen betrachtet Verf. den Magen gleichsam als aus 2 Theilen zusammengesetzt, welche sich unter einem rechten Winkel verbinden. In der linken oder cardiaschen Hälfte befindet sich die oberflächliche Muskelschicht senkrecht auf die grofse Achse gestellt; die tiefere läuft mit derselben parallel. Eine gerade entgegengesetzte Anordnung findet sich in der rechten oder pylorischen Hälfte. Hieraus würde sich denn eine verschiedene physiologische Thätigkeit beider Theile ergeben. (Bemerkenswerth scheint uns diese Uebereinstimmung mit der verschiedenen Beschaffenheit der Schleimhaut des Magens, wie sie in der neuesten Zeit von einigen Beobachtern angegeben wurde. Wir machen in dieser Beziehung auf einen Aufsatz von W. King (*Guy's Hospital Rep. Avr.* 1842.) aufmerksam. Derselbe fand bei Untersuchung der Schleimhaut

des Magens eine deutlich sichtbare Gränzlinie, welche diese Haut gleichsam in eine rechte und linke Hälfte theilt, indem sie rechts von der Cardia fast senkrecht herabgeht und den Blindsack umfafst. Die linke Hälfte sondert den Magensaft ab, durch dessen chemische Einwirkung nach dem Tode sie meist in einem Zustande der Erweichung angetroffen wird. Die rechte ist mit zahlreichen Drüschen versehen und mit dickem Schleime bedeckt, wodurch sie vor Einwirkung des Magensaftes geschützt wird. King stellte Versuche mit Lackmuspapier an; in 7 Fällen von 9 wurde dasselbe geröthet; aber diese saure Reaction zeigte sich stets nur in der linken Hälfte und im Blindsacke, nie in der rechten. Ref.) (*Gaz. méd. No.* 23, 1842.) *Ungar.*

Epidemiologie.

Forget, Bericht über die zu Strafsburg im Jahre 1841 *epidemisch herrschende Entzündung der Gehirn-Rückenmarkshäute, nach den klinischen Beobachtungen.* — Wir haben schon früher unsern Lesern einen kurzen Bericht über diese Epidemie nach der Inaugural-Abhandlung des Herrn Dr. Wünschendorff mitgetheilt. Dieselbe enthält die in den klinischen Sälen des Herrn Prof. Forget gemachten Beobachtungen. In vorliegendem Aufsatze unternimmt es Forget selbst, uns ein vollständiges Krankheitsbild dieser Epidemie zu geben. Wir entnehmen seinen Mittheilungen folgende neue, interessante Thatsachen. Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer Entzündung der Gehirn- u. Rückenmarkshäute. Es gibt keinen specifischen Charakter, der diese Entzündung von den sporadisch vorkommenden derselben Gebilde unterschiede; Symptome, Verlauf, Ausgang und anatomische Charaktere sind ganz dieselben. Dafs die Erkrankungen häufiger und schwerer sind, beweist nichts weiter, als dafs die Ursachen ausgebreiteter und intensiver einwirkten. Nichts spricht für eine Ansteckungsfähigkeit. In den klinischen Sälen lagen die Erkrankten mit den andern Kranken ohne Unterschied unter einander; es wurde keiner der letztern von dieser Krankheit befallen; eben so wenig wurden die Zöglinge der Klinik, die Aufwärter oder Schwestern des Hospitals ergriffen. — Man hat fast allgemein behauptet, dafs die Krankheit stets ohne Vorläufer die Kranken befalle. Diesem widerspechen des Verfs. Beobachtungen. Vorübergehendes Frösteln, Abgeschlagenheit und Kopfschmerz zeigten sich einige Tage oder in seltneren Fällen doch stets einige Stunden vor dem Ausbruche.

1) Das Gehirn und Rückenmark. Die constanteste und charakteristischste von allen Erscheinungen war der Kopfschmerz; er blieb in einigen Fällen sogar das einzige Symptom bis zum Tode. Er war sehr heftig, bohrend, reifsend; hatte seinen Sitz in Stirn und Schläfen oder im Hinterhaupte. Dem Kopfschmerze folgten Delirium und Coma. Zuweilen war heftiger Schwindel da; 2 Kranke zeigten eine Art Drehkrankheit; sie drehten sich mehrmals im Kreise umher, fielen zusammen und standen nicht mehr auf. Nach dem Kopfschmerze war der Rückenschmerz die gewöhnlichste Erscheinung; er zeigte sich im Nacken, seltner in den Lendenwirbeln, am seltensten im ganzen Verlaufe des Rückgrats. Er war entweder beständig oder zeigte sich nur bei der Bewegung, vorzüglich beim Bücken und Drehen des Kopfes. Zuweilen war der Schmerz so heftig, dafs die Kranken unbeweglich auf dem Rücken liegen blieben. Man hätte in einigen Fällen diese freiwillige Unbeweglichkeit mit Starrkrampf verwechseln können. Doch waren auch Krämpfe und Opisthotonus zuweilen vorhanden. In einem Falle beobachtete Verf. wahrhafte epileptische Anfälle. Schmerzen u. Ziehen in den Gliedern und Krümmung derselben. Das Delirium war meist tobend. Coma war nicht so häufig vorhanden, als bei der sporadischen

Meningitis; doch trat dasselbe in seltenen Fällen gleich anfänglich ein; die Kranken lagen wie vom Schlagflusse getroffen und erlangten das Bewufstseyn bis zu ihrem Tode nicht wieder. — Sinnestäuschungen waren selten. Injection der Conjunctiva beobachtete man wenig. Ueber Rauschen und Klingen in den Ohren ward nicht geklagt. In einem Falle war vollständige Taubheit, in einem andern Taubstummheit eingetreten.

Die Temperatur der Haut schien nie besonders erhöht zu seyn; eben so wenig war Turgor des Gesichts da, wie es in den Beobachtungen der Militärärzte heifst. Im Gegentheile war Verf. erstaunt über die grofse Blässe, selbst in den heftigsten Stadien der Krankheit. Eine bemerkenswerthe Erscheinung war der Herpes labialis, welcher sich zuweilen bis zum Kinn und bis zu den Augenlidern erstreckte. Er trat gewöhnlich in den ersten Tagen oder doch im Verlaufe der ersten Woche ein, hatte aber keinen kritischen Werth.

Verdauungsorgane. Bemerkenswerth war das Erbrechen durch seine Beständigkeit; es bezeichnete gewöhnlich den Anfang der Krankheit. Ein anderes eben so constantes Symptom war die Verstopfung. Wenn die Krankheit sich in die Länge zog, stellte sich jedoch nicht selten hartnäckige Diarrhoe ein, die alsdann den tödtlichen Ausgang beschleunigte.

Gefäfssystem. Wie bei der sporadischen Meningitis, so bemerkte man auch hier zuweilen im Beginne der Krankheit eine auffallende Langsamkeit des Pulses (60 — 80 Schläge). Eben so bemerkte man auch zuweilen eine Unregelmäfsigkeit oder Ungleichheit der Pulsschläge.

Die verschiedenen Secretionen zeigten nichts Besonderes (doch gesteht Verf., in dieser Hinsicht keine sehr genauen Untersuchungen angestellt zu haben). In 5 Fällen war Lähmung der Blase ohne Lähmung der Extremitäten vorhanden. In 2 Fällen zeigte sich im Stadium der Genesung Entzündung der Parotiden.

Die Dauer der Krankheit war sehr verschieden. Einige Beobachter wollen den tödtlichen Ausgang in wenigen Stunden beobachtet haben. Die kürzeste Dauer, welche Verf. beobachtete, betrug 2 Tage, die längste über 3 Monate. Als mittlere Dauer kann man 21 Tage feststellen. Verlief die Krankheit über diese Zeit hinaus, so war dieses meist die Folge von eingetretenen Complicationen. Die Heilung erfolgte selten durch Zertheilung der Entzündung. Ein häufiger Ausgang war Eiterung. — Was die Dauer der Epidemie selbst betrifft, so kam der erste isolirte Fall am 14 Januar in klinische Behandlung; die nächsten Fälle folgten Ende Februar's und kamen alsdann bis Ende Mai's vor, zu welcher Zeit man die Epidemie als erloschen betrachten konnte, obgleich noch später vereinzelte Fälle hier und da sich zeigten.

Diagnose. Die verschiedenen Gestalten, unter denen die Krankheit häufig auftrat, erschwerten nicht selten die Diagnose; so vorzüglich diejenigen Formen, welche von Krämpfen, Epilepsie, Delirium (Delirium tremens) begleitet waren. Noch leichter war Verwechselung mit Typhus. Von grofser Wichtigkeit war hier die Kenntnifs der vorangegangenen Erscheinungen, der heftige Kopfschmerz, das Delirium u. s. w. Uebrigens schlossen sich beide Krankheitsprocesse nicht aus, wenn auch der Typhus nur selten beobachtet wurde, während der Zeit, wo die Epidemie herrschte.

Eine der häufigsten Complicationen, die sich in den Leichen zeigte, ohne sich im Leben durch Schmerzen beim Drucke kund zu geben, war jene punktförmige, netzartige Injection der Peyer'schen Drüsen nebst Spuren einer Enteritis villosa. Verf. wirft die Frage auf, ob dieser Zustand der Eingeweide, welcher sich so häufig in den verschiedenartigsten Krankheiten findet, blofs als sympathisches Leiden, durch den

krankhaften Zustand des Gehirns bedingt, wie dieses bei dem anfänglich fast stets vorhandenen Erbrechen der Fall gewesen zu seyn scheint, oder als gleichzeitige Folge derselben Ursache, welche die Meningitis erzeugte, betrachtet werden müsse. In 2 Fällen wurde eine Pleuritis, in Folge deren die Kranke starb, und eine Pneumonie beobachtet, welche letztere so verborgen verlief, dafs sie nur durch die sthethoskopischen Zeichen entdeckt werden konnte.

Prognose. Die Sterblichkeit war etwas gröfser, als die Hälfte; von 40 Erkrankten starben 22. Verf. hält dieses Verhältnifs für geringer, als bei der sporadischen Meningitis, bei übrigens gleicher Heftigkeit der Erscheinungen und gleicher örtlicher Ausdehnung des Leidens. Die Ursache hiervon findet er in der leichtern Diagnose u. Wachsamkeit des Arztes bei Epidemieen. Die Heftigkeit der Erscheinungen liefsen nicht immer auf gleiche Gefahr schliefsen; Erkrankte, welche die beunruhigendsten Symptome darboten, genasen, während andere, bei denen die Krankheit anscheinend milde verlief, plötzlich starben. Das Hinziehen der Krankheit, selbst bei anscheinend gutartigem Verlaufe, bot stets eine schlimme Prognose; diese längere Dauer zeugte meist für eingetretene Eiterung. Einige Kranke starben an Erschöpfung, ohne vorwiegend heftige Erscheinungen, ohne gefährliche Complicationen, gleichsam an Mangel der Innervation; bei der Autopsie fand man nur unbedeutende Veränderungen im Gehirne. Die Unsicherheit in prognostischer Hinsicht zeigt folgender Fall: „Ein 35 Jahr alter Mann, von kräftiger Constitution, ward in's Spital aufgenommen. Er klagte seit 2 Tagen über Unwohlseyn; heftige Kopfschmerzen; Puls hart und häufig; Unterleib etwas empfindlich beim Drucke, Verstopfung (Aderlafs, Blutegel, Klystier). Den folgenden Tag Schmerzen im Nacken und Rücken; geringes Delirium; Aderlafs. Hierauf Nachlafs der Schmerzen; der Kranke steht auf und verläfst das Spital, indem er sich für geheilt hält. Gegen Abend kehrt er zurück: Kopfschmerz, leichtes anhaltendes Delirium. Er stirbt den folgenden Tag. Bei der Autopsie fand sich das Gehirn fast in seiner ganzen Ausdehnung mit Eiter bedeckt; Eiter in den Seitenventrikeln; eben so das Rückenmark fast in seiner ganzen Länge in Eiter gehüllt. Punctirte Injection im Dünndarme; lebhafte Röthe des Coecum. Mit Recht wundert sich Verf., wie eine solche Entartung sich bei dem Zustande der Kräfte erklären lasse.

Obgleich die Krankheit im Betracht des Verhältnisses der Gestorbenen zu den Erkrankten heftig genannt werden mufs, so war sie doch als Epidemie nicht bedeutend; von einer Bevölkerung von 60,000 Seelen erkrankten 1 — 200 Individuen. Sie scheint indessen wie alle gröfseren Epidemieen von weit verbreiteten, allgemeinen Ursachen abgehangen zu haben, was ihr gleichzeitiges Auftreten an mehreren von einander entfernten Orten beweiset. Uebrigens hat sie keine merklichen Schwankungen erlitten, wie man diese gewöhnlich bei Epidemieen bemerkt. Die Krankheit scheint augenblicklich völlig erloschen.

Anatomische Charaktere. Den eigentlichen Sitz der Krankheit bildete die Pia mater. Sie war beständig injicirt, zuweilen jedoch stärker an den Seitentheilen oder an der Basis des Gehirns, und in einem mehr oder minder gröfseren Theil des Rückenmarks. Gleichzeitig fand sich fast immer Ausschwitzung eines trüben, milchartigen Serums, oder, was häufiger der Fall war, eines mehr consistenten, dem geronnenen Eiweifse ähnlichen Exsudats. Zuweilen bot dieses Exsudat einen durchscheinenden, zitternden, gailertartigen Anblick. In den meisten Fällen aber bestand diese Materie aus einem wahren, undurchsichtigen, gelblichen Eiter, von mehr flüssiger Consistenz. Gewöhnlich befanden sich diese Materien nur an einzelnen Stellen über das Gehirn zerstreut; selten bildeten sie einen förmlichen Ueberzug. Vorzüglich fanden sie sich an den äufseren Theilen der Gehirnlappen, im Niveau der grofsen

Furchen, der Fossa Sylvii und in dem Verlaufe der gröfsern Gefäfse. Einige Beobachter glaubten hierin einen besondern Charakter der Krankheit zu finden. Doch beobachtete Verf. diese krankhaften Produkte auch häufig an der Basis des Gehirns, an der Durchkreuzungsstelle der Sehnerven, an der Ursprungsstelle des verlängerten Markes. Am Rückenmarke fanden sie sich entweder im obersten Theile oder an seinem Ende; auch hier war das ganze Organ nur selten davon eingehüllt. In den Ventrikeln war meist Serum-Erguſs vorhanden. Oft fanden sich die oben genannten verschiedenen Materien an verschiedenen Stellen gleichzeitig vor. Sie lagen unter der Arachnoidea, durch die man sie deutlich durchschimmern sah. Diese, so wie die Dura mater, waren stets normal beschaffen, nur dafs sich zuweilen zwischen der Platte der erstern eine albuminöse Ablagerung befand. — Die Gehirnsubstanz bot in der Regel die sandartige Injection dar, ihre Consistenz war normal. Hatte sich aber die Krankheit in die Länge gezogen, so schien das Gehirn nach Abnahme des Schädels und der Dura mater gleichsam zu turgesciren; die Windungen erschienen abgeplattet, zusammengedrückt und durch die Verwachsung der Falten der Pia mater mehr oder minder zusammenhängend. Von den albuminös-eiterartigen Produkten waren alsdann nur meist noch wenige Spuren vorhanden. Die Oberfläche des Gehirns war in diesem Falle trockener als gewöhnlich. — So häufig sich auch die Peyer'schen Drüsen injicirt und angeschwollen fanden, Verf. sah sie nie erweicht oder geschwürig.

Nach dem bisher Angegebenen unterscheidet Verf. 3 Grade oder Formen der Krankheit: 1) die Congestiv-Form; Tod möglich, meist aber schnelle Heilung; 2) die entzündliche Form; tödtlicher Ausgang häufiger, nur langsam erfolgende Genesung; 3) Eiterung; der Tod erfolgt in der Regel, Heilung bildet eine seltene Ausnahme, meist mit unbestimmter Fortdauer gewisser Phänomene der Lähmung der Bewegung, des Gehörs, der Sprache und der Geistesthätigkeiten. Die gallertartige Materie bildet den ersten Grad der Eiterung; man kann deutlich ihre allmälige Umbildung in Eiter verfolgen; sie trübt sich allmälig, wird flüssig und verwandelt sich in Eiter.

Behandlung. Von besonderem Erfolge waren örtliche Blutentziehungen, 20, 30—40 Blutegel täglich, successive in 2, 3—4 Applicationen angesetzt, um eine fortdauernde Blutentleerung zu bewirken. Gewöhnlich wurden 6—10 solcher Blutentziehungen vorgenommen; in einem Fall wurden sie 17 Mal wiederholt. Doch durften dabei in den ersten Tagen allgemeine Blutentziehungen nicht versäumt werden. Die erhöhte Reizbarkeit der Verdauungsorgane erheischte bei dem Gebrauche von Abführmitteln viele Vorsicht. Vor Allem verwirft Verf. das Calomel als direct schädlich; er sah gefährliche Durchfälle darnach folgen. Von 6 Kranken, die mit Calomel behandelt wurden, starben 5. Sehr erfolgreich zeigte sich das Opium in kleinen Gaben ($\frac{1}{2}$ Gr. tägl.), wenn die Entzündung bekämpft und die reactiven Erscheinungen nachgelassen hatten, aber gewisse nervöse Störung, wie Kopfschmerz, Delirium, Krämpfe fortdauerten. — Schliefslich nennt Verf. noch die China, den Aether, Kampher, Arnica und Moschus als Mittel, welche von einigen Seiten empfohlen wurden. Die Ansicht der septischen oder typhösen Natur der Krankheit, der Ausdruck der Gehirnerscheinungen, das Darniederliegen der Kräfte, der Zustand des Darmkanals, so wie die scheinbaren Intermissionen schienen die Anwendung dieser Mittel zu rechtfertigen. Verf. hatte einige derselben, die China und den Moschus, versucht. Wenn sich dieselben auch nicht absolut schädlich zeigten, so sah er wenigstens keinen Erfolg davon. (*Gaz. méd. No.* 15, 16, 17, 19 *u.* 20.)

Ungar.

II. Miscellen.

E. Tavignot empfiehlt die Anwendung des Oelfirnisses zum Dexterineverband bei Kindern, um ihn gegen Urin u. Eiter zu schützen. (*Examinateur médical.* 1. *Aug.* 1841 und *Ibidem.*) *Warburg.*

III. Recensionen.

Geschichte der Medicin.

***Etudes sur André Vésale**, précédées d'une notice historiqne sur sa vie et ses écrits; ouvrage publié sous le patronage dés médecins Belges, par Ad. Burggraeve, professeur d'anatomie à l'université de Gand, membre titulaire de l'académie royale de médecine de Belgique, l'un des membres fondateurs de la societé de medecine de Gand etc. Gand, chez C. Annoot-Braeckman, imprimeur.* 1841. gr. 8. 4, 33 und 439 S. Nebst dem Brustbilde Vesal's in Kupfer in 8. u. einem lithographirten Facsimile in Fol.*

Dem grofsen Wiederhersteller der Anatomie im XVI. Jahrhunderte, welchem die Stadt Brüssel jetzt ein Denkmal zu setzen beabsichtigt, ist diese sehr schön gedruckte Biographie gewidmet, welche, auf Subscription belgischer Aerzte erschienen, als ein solches Denkmal im Kleinen gelten kann. Der Verf., der auch eine uns noch nicht zu Gesicht gekommene Geschichte der Anatomie geschrieben hat, benutzte aufser den gedruckten Quellen auch eine handschriftliche, nämlich die noch ungedruckte Geschichte der spanischen Medicin von Hernandez Moréjon, aus welcher der Vesal betreffende Artikel S. 417—422 unseres Werkes abgedruckt und S. 41—46 zum Theil übersetzt ist. Andreas Vesal stammte aus einer Familie, die ursprünglich Wittings hiefs, aber später sich nach ihrem Geburtsorte Wesel im Cleve'schen, Wesele oder Wessale nannte, und aus welcher bereits durch mehrere Generationen Aerzte hervorgegangen waren. Er war geboren zu Brüssel am 30. April 1513 oder am 31. Decbr. 1514, studirte zu Löwen, dann in Montpellier und Paris, wo Jacques Dubois oder Jacob Sylvius, sein späterer Gegner, und Günther von Andernach seine Lehrer waren, hielt dann Vorlesungen in Löwen, wo er sich mit Mühe und Gefahr ein Skelet vom Galgen holte, diente dann unter Karl V. als Feldarzt, ging später nach Italien und erhielt die anatomische Professur zu Padua 1537, lehrte aber auch zugleich abwechselnd zu Bologna und zu Pisa. Im Jahr 1543 trat er wieder in die Dienste des Kaisers und folgte der Armee in Geldern, ging später wieder nach Padua, Pisa und Bologna und lebte dann eine Zeitlang zu Brüssel, hierauf zu Basel, endlich zu Madrid am Hofe Philipps II., wo er Verfolgungen mancherlei Art zu bestehen hatte. Dafs er die Trepanation des Don Carlos (nicht Juan, wie S. 37 steht) gerathen oder ausgeführt, dafs ihm ein vornehmer Spanier oder nach Andern eine Frau unter dem Messer wieder aufgewacht sey, dafs die ihm dafür zuerkannte Strafe in eine Pilgerfahrt nach Jerusalem verwandelt worden sey, wird als Mangel an hinreichenden Zeugen und als Widerstreit der darüber vorhandenen Erzählungen geläugnet; gewifs ist, dafs er endlich über Venedig nach Jerusalem ging, dort die Berufung nach Padua an Falloppia's Stelle erhielt, die Rückreise wirklich antrat, an der Insel Zante Schiffbruch litt am 2. Oct. 1564 und daselbst nach wenig Tagen starb. In der ihm dort gesetzten Grabschrift heifst es: *qui obiit idibus Octobris anno* 1564. Seine Verdienste um Herstellung der menschlichen Anatomie gegen Galen, seine Streitigkeiten mit Jacob Sylvius, selbst mit Eustachi und Faloppia, so wie der Zustand der Anatomie vor und nach ihm, nehmen den übrigen Theil der Biographie ein. Der gröfsere Theil des vorliegenden Buches be-

schäftigt sich mit der Analyse seiner Werke und zwar nicht nur der anatomischen, sondern auch der erst später von Prosper Borgarutius Venet. 1568. 8. herausgegebenen *Chirurgia magna*. Die Analyse erstreckt sich mit grofser Sorgfalt auf alle einzelnen Gegenstände und geht bis in das kleinste Detail herab, so dafs das Buch dadurch sehr lehrreich wird.

Das als Titelkupfer dienende Brustbild Vesal's stellt ihn im 28. Jahre seines Alters vor und ist aus dem grofsen Holzschnitte der Baseler Ausgabe von 1555 genommen; das Facsimile, ein ärztliches Zeugnifs zum Behufe eines Fastendispens enthaltend, ist nach einem im Schlosse Beernem bei Brüssel gefundenen Originale.

Als Fehler sind dem Ref. aufgestofsen: S. 10 die Jahrzahl 1213 statt 1231; S. 11 Boniface IV. statt Bonif. VIII.; mehrmals *Fallopia*, was falsch ist, denn es mufs entweder italienisch heifsen *Faloppia* oder latinisirt *Fallopius*. Ganz falsch ist die S. 12 befindliche Angabe, dafs man zu Mundinus Zeit die anatomische Demonstration in vier Abtheilungen gegeben habe: „*la première sur les visvères, la seconde sur le système nerveux, la troisième sur les muscles et la quatrième sur les membres;*“ die unter den Text gesetzte Stelle des *Guy de Chauliac* hat: *Situato corpore in banco faciebat* (*Mundinus et Bertuccius*) *de ipso quatuor lectiones: in prima tractabantur membra nutritiva, quia citius putrebilia, in secunda membra spiritualia, in tertia membra animata, in quarta extremitates tractabantur*, wonach in der ersten Section die Eingeweide des Bauches, in der zweiten die der Brust, in der dritten die des Kopfes, in der vierten endlich die Extremitäten abgehandelt wurden. *Choulant.*

Wasserheilkunde.

Kurze Andeutungen über die Kaltwasserkur, gestützt auf Erfahrungen und erläutert durch Krankengeschichten, nebst einer Beschreibung der Kaltwasserheilanstalt bei der Schweizermühle im Bielagrunde in der sächsischen Schweiz. Von dem diese Anstalt leitenden Arzte Dr. *Ed. Herzog*. Mit einer lithogr. Ansicht. Dresden, Verlag von Ed. Pietzsch u. Comp. 1842.

Durch dieses Schriftchen will der Herr Verf. denen, welche sich seiner ärztlichen Behandlung anvertrauen, sein hydriatrisches Glaubensbekenntnifs ablegen. Er beschreibt jedoch zuerst die Lage; Geschichte und innere Einrichtung seiner Anstalt. Ein gewisser Geifsler, Mühlbesitzer im Bielagrunde in der sächsischen Schweiz, gründete dieselbe im Jahre 1837. Im Jahre 1841 übernahm sie der Herr Verf. in einem Zustande, dafs 50—60 Kranke bequem untergebracht werden konnten. Es finden sich daselbst mehrere Kurhäuser, vier Douchen u. ein Sturzbad von 14 Fufs Fall, ein Wellenbad und ein grofses Bassinbad. Drei vortreffliche, reine Quellen liefern der Anstalt das Trinkwasser u. werden zum Theil auch zu Bädern benutzt. Ihre Temperatur ist $6-6\frac{1}{2}^0$ R.

Die Bäder für beide Geschlechter, so wie für solche Personen, die Haut- oder sonstige widrige Krankheiten haben, sind streng geschieden.

Die Hausordnung ist lobenswerth und die Preisbestimmung für die verschiedenen Bedürfnisse höchst billig.

Nach dem Badebericht vom Jahre 1841 haben von 44 Kranken 26 geheilt, 14 gebessert und 3 ungeheilt die Anstalt verlassen.

Die kurzen Andeutungen über Kaltwasserkuren und die Ansichten des Hrn. Verfs. selbst verrathen einen denkenden, nüchternen Arzt und die beigefügten Krankengeschichten sind auch für Fachgenossen nicht ohne Interesse.

Obwohl dieses Werkchen keinen eigentlich wissenschaftlichen Werth hat, so entspricht es doch seinem oben genannten Zwecke und ist auch in typographischer Hinsicht löblich ausgestattet.

Fleischmann.

Ueber Wasserheilanstalten und ihr Verhältnifs zu den Mineralquellen und Bädern. Eine wissenschaftliche Parallele für Freunde der Hydriatrik und für die Denkenden unter ihren Verächtern. Von *E. G. Steudel*, Med. Dr., Oberamtsarzt. Nebst Ansichten u. Erfahrungen über Wasserheilmethode von Dr. *H. Steudel*, Arzt der Wasserheilanstalt in Kennenburg bei Efslingen. Efslingen, Verlag der Dannheimer'schen Buchhandlung, 1842.

Der Zweck dieses Werkes ist nicht, das Ganze der methodischen Anwendung des Wassers einer kritischen Untersuchung zu unterwerfen, sondern nur eine auf wissenschaftliche Prinzipien gegründete Vergleichung der Wirkungen der natürlichen Mineralwasser mit denen einer reinen Wasserkur dem Publikum zu übergeben. Beide HH. Verf (Vater und Sohn) bemühen sich, bestehende irrige Ansichten in Bezug auf den Gebrauch von Bädern zu berichtigen und suchen auf wahrhaft wissenschaftliche Weise nachzuweisen, dafs die Wasserheilanstalten einer ähnlichen Aufmerksamkeit, Begünstigung und Unterstützung vom Staate werth seyen, wie die Mineralbäder oder wie die zur Linderung menschlicher Leiden überhaupt bestehenden Institute.

Die Schreibart ist klar und deutlich, entspricht der geringsten Fassungsgabe eben so, als sie dem Manne vom Fach Genüge leistet, und beurkundet allenthalben besonnenen Eifer für die Wahrheit und reges Strebens nach geläuterter Erkenntnifs. *Fleischmann.*

Homöopathie.

Die Macht der Aehnlichkeit und wie es zu erklären ist, dafs Aehnliches Aehnliches heilt. Von Dr. *C. G. Helbig*. Dresden und Leipzig, bei Arnold, 1842. 8.

Erklären nenne ich, sagt der Herr Verf. im Vorworte zu dieser Schrift, Licht in eine bisher dunkle Sache bringen, allein abgesehen davon, dafs diese Erklärung des Erklärens eine schlechte ist, sucht man auch das Licht, mit welchem er das Problem, wie es zugehe, dafs Aehnliches Aehnliches heilt, beleuchten will, vergebens. Er meint nur, wenn das *simile simili medetur* wahr ist, so wird es auch keine Ausnahme von der Regel machen, überall (nicht nur in der Medicin) im ganzen Leben mufs es sich in tausend Gestalten finden, Lehrer, Schuster, Schneider, Ziegler, Giefser, Vogler, Jäger u. s. w., jeder mufs das Homoion brauchen, jeder mufs ein Homöopath seyn. — Er theilt daher die Erdenbürger in drei Klassen, je nachdem sie vorzugsweise psychologisch, chemisch oder mechanisch verfahren, macht oft recht vage Vergleiche und liefert so, ohne der Wissenschaft nur das Geringste zu leisten, einen höchst traurigen medicin. Schwank. Nur das Schlufswort seines Büchleins, wo er sich über unsere Pharmakopöen, über Arzneibereitung und Auswahl verbreitet, enthält manches Annehmbare, und in der als Anhang beigegebenen Entgegnung auf Griefselich's Schmähschrift finden sich mitunter recht feine Grobheiten.

Druck und Papier sind gut und lassen viel weniger zu wünschen übrig als die Leistungen des Herrn Verfs. *Fleischmann.*

Sincerus, **Handbuch der specifischen Heilmittellehre für praktische Aerzte und auch diejenigen, welche sich überhaupt mit derselben bekannt zu machen wünschen. Augsburg, v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung, 1842.**

Der Herr Verf. bemüht sich, auf eine recht fafsliche Weise das homöopathische Heilverfahren darzustellen. Er beschreibt im ersten Abschnitte seines Werkchens die Homöopathie ihrem Wesen nach, gibt Anleitung zur Fertigung, Prüfung u. Anwendung homöopathischer Arzneien und bezeichnet auf's Genaueste ihre Wirkungsdauer und Gegen-

mittel. Der zweite Abschnitt enthält ein Verzeichnifs der Symptome, welche durch Arzneien im gesunden Organismus hervorgerufen werden. Im Ganzen findet sich aber in diesem Werke nichts Neues, und seine Existenz läfst sich blofs durch die übersichtliche Ordnung des Inhalts, welche dem Praktiker manchen Vortheil gewährt, entschuldigen.

Fleischmann.

IV. Inhaltsverzeichniss.

Heidelberger medicinische Annalen. 8. Bd. 3. H. — Prof. Dierbach in Heidelberg, Uebersicht der neuesten Erfahrungen über die Heilkräfte des rothen Fingerhutes u. dessen verschiedener officineller Präparate. — Dr. Scheidler in Fulda, der Keuchhusten und seine verschiedenen Heilmethoden. — Dr. Schwarz in Fulda, Ueberblick der in der Stadt Fulda u. ihrer Umgegend im J. 1840 herrschend gewesenen Krankheiten. — Dr. Hauff in Kirchheim, zwei Fälle von Laparotomie (der eine wegen Darminvagination, der andere wegen Bauchschwangerschaft, beide tödtlich). — Dr. Harveag in Mannheim, Tracheotomie bei einem zweijährigen croupkranken Kinde mit glücklichem Erfolge von Dr. Sanson verübt (aus dem Journ. de l'Exper.) — Derselbe, Traumatische Verrenkung des zweiten Halswirbels, 7 Monate nach dessen Entstehung durch eine eigene Methode von Dr. Guérin zu Paris wieder eingerichtet (aus dem Journ. de l'Expér.) — Dr. Leiblein in Fulda, Pericarditis, Carditis membranosa externa cum pleuritide. (Die Krankheit endete mit Genesung; in der ganzen Krankheitsgeschichte geschieht der Auscultation keiner Erwähnung, und dosh ist der Verf. seiner Diagnose sicher!)

Holscher's Annalen. II. 1. — I. Originalaufsätze. *1. Bemerkungen über das gastrisch-nervöse Fieber, welches im Jahre 1841 zu Clausthal epidemisch herrschte; vom Hofmed. Dr. Brockmann. S. 3. — *2. Ueber philosophischen Dogmatismus u. skeptischen Kriticismus im Gebiete der Biologie u. Medicin; vom Dr. Keidel zu Salzgitter. S. 33. — *3 Einiges zur Diagnose des Medullar-Carcinoms der Leber; vom Dr. C. Hohnbaum. S. 57. — II. Kritische Aufsätze. — III. Miscellen. — *C. Notiz über elastische Pessarien, präparirte Kulsstränge u. bleierne Warzenhütchen; vom Medicinalr. Dr. Kaufmann in Hannover. S. 120. — D. Das magnetische Baquet im Jahre 1817 geschildert von J. G. Osiander in Göttingen. S. 121. — E. Notiz über das Kali hydrojodinicum bei Asthma thymicum. S. 130. — *F. Die Umwandlung des Calomels in Aetzsublimat betreffend, vom Apoth. H. W. Demong in Sarstedt. S. 131. — II. 2. I. Originalaufsätze. Bemerkungen über das gastrisch-nervöse Fieber u. s. w. von Brockmann. (Schlufs.) S. 139. — Bad Weilbach im Herzogthum Nassau im Sommer 1841, mit besond. Rücksicht der Wirkungsweise seiner Mineralquelle in Brustkrankheiten; vom Dr. Roth. — II. Kritische Aufsätze. — III. Miscellen. — B. Witterungs- u. Krankheitsconstitution in Hannover in den Mon. Dec. 1841, Jan., Febr. u. März 1842; vom Hofmed. Dr. Dürr zu Hannover.

Roser u. Wunderlich, Archiv für physiologische Heilkunde. 1. Bd. 3. Heft. — Wunderlich, Das Fieber, historisch-physiologische Untersuchungen (zweiter Artikel). — Roser, über die pathologische Anatomie der Oberarmluxationen (Andeutungen über die Reform u. gänzliche Umstofsung der bisherigen Doctrin dieser Luxationen durch die pathologische Anatomie, hauptsächl. nach den von Malgaigne darüber gewonnenen wichtigen Resultaten). — Oesterlen, Versuche über die Imbibition thierischer Gebilde (Fortsetz.). — Wunderlich, klinische Bemerkungen: 1) zur Aetiologie der chroni-

schen Herzkrankheiten, 2) die Classification der Hautkrankheiten, 3) das chronische Eczema, 4) die Crusta phlogistica, 5) die secundäre Syphylis, 6) *die Milz im Typhus. — *Oesterlen, mikroskopische Untersuchungen der Aphthen bei Neugeborenen. — Roser, Proben aus Malgaigne's Arbeiten über chirurg. Statistik. — Die medicinische Terminologie (humoristischer Ausfall gegen ihre Mifsbräuche u. Uebertreibungen).

Würtemberg. medicin. Correspondenzblatt. Bd. XII. No. 23. *Apotheker Mayer, eine vollbrachte Menschenvergiftung mit Phosphorrattengift. — Bericht über eine wundärztliche Versammlung. — N. 24. Dr. Duttenhofer, über die sogenannte physiologische Schule der Medicin (Controverse gegen das Archiv f. physiol. Heilk. v. Roser und Wunderlich). — N. 25. Duttenhofer u. s. w. (Schlufs.) — N. 26. Dr. Sicherer, achter Jahresbericht über das Paulinen-Hospital in Heilbronn. — Dr. Rampold, über den Hydrocephalus acutus der Kinder (über das Verhältnifs des Hydroceph. zur Skrofulose und Tuberkulose). — N. 27. *Sicherer, Jahresbericht (Forts.). — Dr. Wunderlich, Antwort auf Dr. Duttenhofer's Angriff in N. 24 u. 25. — N. 28. *Sicherer, Jahresbericht (Schlufs). — N. 29. *Prof. Heim, Lungenbrand, sechs Tage nach Durchschneidung des Kehlkopfs. — Dr. Spath, einige Bemerkungen über das Archiv für physiolog. Medicin von Roser u. Wunderlich. — Dr. Röser, über die Behandlung des Hydroceph. acut. mit Jod. — Bericht über die Bäder Würtembergs N. 6—8. Dr. Rampold, vergleichende Versuche über die Gebundenheit der Kohlensäure in den würtemberg. Sauerwassern u. über den Verlust von solchem Gase bei der Versendung und Aufbewahrung dieser Wasser, und bei der Erwärmung derselben nach verschiedenen Methoden zu Bädern u. anderen Zwecken (angestellt im Auftrag des Comité für die würtemberg. Bäder).

v. Walther's und v. Ammon's Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde. 1842. Heft 3. — Ryba, Weitere Erläuterung der Lehre des Celsus über die chirurgische Behandlung verstümmelter Lippen, Nasen u. Ohren. — Ritter, Claudius Galenus Leistungen im Gesammtgebiete der Augenheilkunde. — v. Ammon, Neue Mittheilungen über den Epicanthus überhaupt und das damit verbundene Schielen; bei Gelegenheit eines Falles von Epicanthus inflammatorius, von Desmarres in Paris beobachtet. — *Fleischmann, Ein bisher noch nicht beschriebener Bildungsfehler der Sclerotica. — *Fleischmann, Ein angeborener Vorfall der Bindehaut. — Rathke, Anatomische Untersuchung der Augen des Lemming (Georychus lemmus).

Gaz. médic. 1842. No. 14. Bourgery, historische Untersuchungen über die chirurgische Behandlung des Stammelns. — No. 15. *Forget, Bericht über die epidemische Gehirn-Rückenmarkshäute-Entzündung. — No. 16. Forget, Fortsetzung. — *Pigné, Sendschreiben über die Schweifstriesel-Epidemie im Depart. der Dordogne. — Mad. Danthez, Entwickelung eines Fötus mit Fehlen der Nabelschnur. — No. 17. Forget, Forts. — Charles Petit, neue Erfolge der Anwendung der Mineralwässer zu Vichy bei Behandlung der Gicht. — No. 18. *Orfila, über Vergiftung mit fixen Alkalien. — Petit, Forts. — No. 19. u. 20. Forget, Forts. — Orfila, Forts. — No. 21. Guérin, Forts. (s. No. 13.) — No. 22. Guyon, über Phthisis im Norden Afrika's. — Ribes, Geschichte der Sectio bilateralis. — *Gibert, einige neuangewandte Mittel in den Krankheiten der Haut. — No. 23. *Guéneau de Mussy, über die Structur der Muskelhaut des Magens. — Maunoury u. Thore, statistischer Bericht über die chirurg. Klinik des Hôtel-Dieu (Abtheilung des Prof. Roux, im Jahre 1841). —

*Duvard, merkwürdiger Fall von Katalepsie. — No. 24. Bourgery, über die Structur der Milz beim Menschen u. den Mammiferen. — Tunod, neue Beobachtungen über den blutanziehenden Apparat (Appareils hémospasiques) u. über die Bäder von comprimirter Luft.

The London and Edinburgh monthly Journal of medical Science. Edited by John Rose Cormack, M. D. — September 1842. I. Chirurgische Fälle und Beobachtungen; von James Syme, Prof. der Chirurgie an der Universität zu Edinburgh. — II. Ueber die örtliche Application des Jods u. seiner Verbindungen; von Dr. James J. Ross. — III. *Zwei Fälle von Apoplexie, mit ungewöhnlichen Verletzungen begleitet; von John Adamson, Esq. — IV. Ueber das Vorkommen einer eigenthümlichen thierischen Substanz in dem Urin von Schwangeren; von Dr. James Stark. — V. Beobachtungen über Pericarditis u. Endocarditis u. die zweckmäfsigste Behandlungsart dieser Krankheiten; von Dr. E. O. Hocken. — VI. Bildung einer neuen Unterlippe; von Dr. S. Chisholm. (Mit Abbildung.) — VII. Beobachtungen über die Entwickelung der Blutkörperchen beim Hühnchen im Ei, nebst den verschiedenen Veränderungen, welche sie von ihrem ersten Erscheinen an bis zu ihrer vollen Entwickelung zeigen; von William Macleod, Esq. — October 1842. I. Zwei Fälle von Vergiftung mit Schwefelsäure; von John Thomson, Esq. — II. Bemerkungen über die anatomische Structur der blumenkohlförmigen Excrescenz des Muttermundes; von Dr. A. Anderson. (Mit Abbildung.)

Annales d'Oculistique, publiées par le Dr. Fl. Cunier. Tome VII. Livraison 4. (Juli 1842.) — A. Bonnet, Ueber die Muskeln u. Aponevrosen des Auges. — Desmarres, Memoire über die Dacryolithen und die Rhinolithen oder Steinbildungen auf der Conjunctiva, in den Thränenwegen u. im Nasenkanal. (I. Dacryolithen.) — Mess, Fall von Colobom der Iris beider Augen. — *A. Guépin, Ophthalmologische Beobachtungen. I. Angeborner Mangel beider Augen. II. Angeborene Photophobie. — Nekrolog des Prof. Anton Gérard van Onsenoort. — 5. Livraison. (August 1842.) Cunier, Berichterstattung über die am ophthalmologischen Institut zu Brüssel beobachtete Augenkrankheiten. (Forts.) — *P. Bernard, Operation des grauen Staares durch die Subconjunctival-Methode. — Sichel, Memoire über das Glaucom. (Schlufs.) — 6. Livraison. (September 1842.) A. Bonnet, Ueber die Muskeln und Aponevrosen des Auges. (Schlufs.) — Desmarres, Memoire über eine neue Methode der Anwendung des salpetersaur. Silbers bei einigen Augenkrankheiten. (Schlufs.) — *Fallot, Ueber die Augenaffectionen, welche im Militärhospital zu Namur während des ersten Semesters von 1842 beobachtet wurden. — Mayor, Ueber die Anwendung der Baumwolle in Ophthalmieen.

V. Bibliographie.

Literatur u. Geschichte.

Haeser, H., Bibliotheca epidemiographica s. Catalogus librorum de historia morborum epidemicorum conscriptorum. 8 maj. Jena, Mauke. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Bremer, Dr. Fred., Haandbog i Laegevideeskabens Historie. 2det Hefte. 8. Kopenhagen, Reitzel. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Rosenbaum, Additamenta ad L. Choulanti bibliothecam med.-hist. 8. Halle, Lippert. n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Medicinische Methodologie.

Neumann, Heinr., Wie studirt man Medicin? gr. 8. Breslau, Schulz u. Comp. n. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Epidemiologie.

Molo, Ph. J. v., Ueber Epidemieen im Allgemeinen u. Wechselfieberepidemieen insbesondere. Nebst Darstellung der Schleimfieberepidemie in München 1840. gr. 8. Regensburg, Manz. 1½ Thlr.

Anatomie.

Encyclopédie anatomique etc. par Bischoff, Henle, Huschke, Sömmering, Theile etc. etc. trad. de l'allem. par A. J. L. Jourdan. 1. Lieferung (2 Bde.). 8. Paris. à Bd. 7½ Fr.
(auf 10 Bände berechnet.)

Langenbeck, Handbuch der Anatomie (III. Abth.) Knochen-, Bänder- u. Knorpellehre. gr. 8. Göttingen, Dieterich. n. 3 Thlr.

Pathologische Anatomie.

Jukes, Alfred, a Case of Carcinomatous Stricture of the Rectum, in which the descending Colon was opened in the Loin. With plates. 4to. London.

Physiologie.

Arnold, Fr. und J. W., Die Erscheinungen und Gesetze des lebenden menschl. Körpers. 1. Bd. 2. Th. 3. Abth. Lehrbuch der Physiologie des Menschen von Fr. Arnold. II. 3. Mit 12 Taf. Abbild. gr. 8. Zürich, Orell, Füfsli u. Comp. 2½ Thlr.

Bischoff, Entwickelungsgeschichte des Kaninchen-Eies. Gekrönte Preisschr. M. 16 Steintaf. gr. 4. Braunschweig, Vieweg. n. 6 Thlr.

Bruecke, De diffusione humorum per septa mortua et viva. C. tab. 8. Berlin, Schröder. n. ⅓ Thlr.

Castel, Les bases physiologiques de la médecine. 1. partie. 8. Paris, Fortin, Masson. 3½ Fr.

Cortese, F., Degli organi costituenti l'apparato delle sensazione. Parte 1. Organi centrali. 8. Padova. 2 L. 61 c.

Handwörterbuch der Physiologie, mit Rücksicht auf physiologische Pathologie, von R. Wagner. 4. u. 5. Lief. Lex. 8. Braunschweig, Vieweg. n. 2 Thlr.

Hull, Rob., On determination of blood to the head. 8. London.

Kraemer, Observationes microscop. et experimenta de motu spermatozoorum. Adj. est tabula aenea. 8 maj. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. ⅓ Thlr.

Meyer, Untersuchungen über die Physiologie der Nervenfaser. gr. 8. Tübingen, Laupp. 1¾ Thlr.

Phrenologie.

Debout, Esquisse de la phrénologie et de ses applications. 12. Paris.

Pathologie.

Albers, J. F. H., Handbuch der allgemeinen Pathologie. 1. Bd. Mit einer mikroskopischen Tafel. gr. 8. Bonn, König. Beide Bde. 3⅔ Thlr.

Becquerel, Zeichenlehre des Harns nebst einer Abhandl. über die Bright'sche Krankheit. Deutsch von Frankenberg u. Landmann. Lex. 8 Leipzig, Kollmann. 2 Thlr.

Eisenmann, Die Hirnerweichung. gr. 8. Leipz., O. Wigand. ⅘ Thlr.

Fenger, C. E., De erysipelate ambulanti disquisitio. 8. Kopenhagen, Reitzel. n. ¾ Thlr.

Gauthier, L. P. Aug., Examen historique et critique des nouvelles doctrines médicales sur le traitement de la syphylis. 8. Paris.

Hafslinger, De dysenteria. Diss. 8. Greifswald, Bamberg. ¼ Thlr.

Lallemand, Des pertes séminales involontaires. Tome III. en 2 parties in 8. Paris, Béchet jeune et Labé. 7 Fr.

Sinz, C., De elephantiasi Arabum. Diss. anatom.-pathol. 4. Zürich, Höhr. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Tommasini, J., Riflessioni pathologico-pratiche in risposta ad alcune recenti obbiezioni publicate contro le massime da lui sostenute. 8. Milano.

Winslow, Erasmus, On diseases of the skin. 8. London.

Zehetmayer, Grundzüge der Percussion u. Auscultation u. ihre Anwendung auf d. Diagnostik der Brustfell- u. Lungenkrankheiten. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Gynäkologie.

Lee, R., Clinical midwifery: with the histories of four hundred cases of difficult labour. 8. London. 4 s. 6 d.

Lévignac, Conte de, Mém. sur les aphthes du col de la matrice. 8. Paris. 1 Fr.

Naegele (Sohn), Lehrbuch der Geburtshülfe. 1. Thl. Physiologie u. Diätetik der Geburt. gr. 8. Mainz, v. Zabern. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Ollenroth, Die Heilbarkeit der Eierstockswassersucht. Mit 1 Tafel. Berlin, Th. Enslin. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Kinderkrankheiten.

Schreuter, De Cephalaematomate s. tumore cranii sanguineo recens natorum. 8. Gröningen (Emden, Rakebrand). n. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Weigel, G. Fr., De aphtharum natura ac diagnosi. gr. 8. Marburg, Elwert. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Psychiatrie.

Medical report of the managers of the Lunatic Asylum of Aberdeen, for the year ending 30th. April 1842. 8. Aberdeen.

Twenty second annual report of the directors of the Dundee Royal Asylum for Lunatics. 8. Dundee.

Staatsarzneikunde.

Geiger u. Mohr, Pharmacopoea universalis. II. 4. Lex. 8. Heidelberg, Winter. n. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Krüger u. v. Santen, Entwurf einer Apothekerordnung für d. Grofsherzogth. Mecklenb.-Schwerin. gr. 8. Rostock, Stiller. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Maillot, F. C., et J. A. A. Puel, Aide-Mémoire médico-légal de l'officier de santé de l'armée de terre. 8. Paris, Baillière. 6 Fr.

Verver, Num publicae sanitati nocere possint venena metallica, quibus conserantur agri. 8. Gröningen (Emden, Rakebrand). n. 1 Thlr.

Chirurgie.

Antoldi, G., Della cura dei piedi torti medianti la tenotomia. 8. Mantova. 87 c.

Erichsen, John E., a practical Treatise on Diseases of the Scalp. With plates. London, Churchill.

Malgaigne, J. F., Abhandlung der chirurg. Anatomie u. experimentalen Chirurgie. A. d. Franz. von Reiss u. Liebmann. II. Bd. 8. Prag, Calve. Beide Bände n. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Sédillot, Resumé général de la clinique chirurgicale de la faculté de méd. de Strasbourg, pendant le semestre d'hiver 1841/42. 8. Strasbourg.

Signoroni, Bartolom., Sulla cura radicale delle ernia. 8. Milano.

Orthopädie.

Chailly, J. N., et F. Godier, Précis de la rachidiorthosie, nouv. méth. pour le redressement de la taille sans lits mécaniques ni opérations chir. 8. Paris.

Harrison, C. H. R., Deformities of the Spine and Chest successfully treated by Exercise alone, and without Extension, Pressure, or Division of Muscles. Illustrated by Drawings. London, John Churchill.

Augenheilkunde.

Désmarres, Mémoire sur une nouvelle méthode d'employer le nitrate d'argent dans quelques ophthalmies. 8. Paris, Garnier. 2 Fr.

Estlin, J. B., Report of the result of the Operation for the cure of Strabismus in 100 Patients. 12. London.

Guepin, Mémoire de la pupille artificielle. 8. Mit 2 Kupfern. Bruxelles.

Ohrenheilkunde.

Mène, Moritz. Die Ursachen der zufälligen Schwerhörigkeit u. ihre Behandlung u. Heilung. Nach d. 4. Aufl. deutsch bearb. 8. Leipzig, Rud. Hartmann. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Hahn, Anleitung zu Abfassung der Arzneiformeln für den äufserlichen Gebrauch. 8. Stuttgart, Weise u. Stoppani. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Marting, J. u. F., Encyklopädie der medicinisch-pharmaceut. Naturalien- und Rohwaarenkunde. I. 4. Lex. 8. Quedlinburg, Basse. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Sparkes, G., On easy introduction to chimistry. 8. London.

Tielle, C. H., Die theoret. Chemie, nebst Hinweisungen ihrer Anwendung auf analytisch-chemische Untersuchungen. Anorganische Chemie. 1. Heft. M. 8 Taf.-Fig. 8. Kiel, Bünsow. n. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Wilbrand, Bedenken u. Zweifel, betreffend das Verhältnifs der chem. Theorieen zu den Erfordernissen des Wissens u. s. w. gr. 8. Mainz, v. Zabern. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Willinge, Diss. chemico-med. de strychnino. 8. Gröningen (Emden, Rakebrand). n. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Pharmakologie.

Civiale, Mémoire sur l'emploi des caustiques dans quelques maladies de l'urêtre. 8. Paris.

Müller, Der Tabak in geschichtlicher, botanischer, chemischer, medicinischer u. diätet. Hinsicht. gr. 12. Mainz, Kirchheim, Schott u. Thielemann. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

On food and its influence on health and disease. 8. London.

Schotten, L. F. Th., De effectu atropini. 8. Cassel, Fischer. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Diätetik.

Winslow, Forbes, On the preservations of the health of body and mind. 8. London.

Brunnenschriften.

Burke, W., The mineral springs of Western Virginia; with remarks on their use, and the diseases to which they are applicable. 12. New York.

Osann u. Zabel, Physikalisch-chemische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzügl. Länder Europa's. 3. Bd. 1. Abth. Die Heilquellen Frankreichs und der Schweiz. gr. 8. Berlin, Dümmler. $3\frac{1}{3}$ Thlr.

Ries, Jul., Vieles über Carlsbad (f. Leberkranke), und Einiges über Oesterreich. 8. Leipz., Hartknoch. n. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Vergé, G. A., Notice sur les eaux d'Ussat. 1 Tableau u. 1 Tafel. 8. Paris.

Wasserheilkunde.

Latour, Rob., Une visite à Marienberg. Examen prat. et philos. de l'hydrosudopathie ou hydrothérapie. 8. Paris.

Pigeaire, Méthode hydropathique. Considérations. 8. Paris.

Homöopathie.

Guidi, S. des., Des moyens homoeopathiques de guérir la rage et de la prévenir. 8. Paris.

Thierheilkunde.

Casas, N., Tratado de las enfermedades de los ganados, perros, aves y abegas. 8. Madrid. 26 rs.

Merk, Abhandl. über Brustseuche (Influenza) an 1626 erkrankten Pferden. gr. 8. München, Jacquet $\frac{1}{5}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Annales del instituto medico de emulacion, periódico mensual de medicina, cirujía, farmacia y sus ciencias auxiliares. 4. Madrid. Seit Sept. d. J. als Fortsetzung des eingegangenen Semanario de medicina. Subscr. f. 3 Monate 16 rs.

Archives de médecine comparée. Par P. Royer. Vierteljahrsschrift. 4. Heft m. 2 Tafeln. 4. Paris, Baillière. à Heft 5 Fr.

Crichton, Alexander, Commentaries on some doctrines of a dangerous tendency in Medicine, and on the general principles of save practice. 8. London.

Ehrenberg, Rede über die naturwissenschaftl. u. medicinisch völlig unbegründete Furcht vor körp. Entkräftung der Völker durch die fortschreitende Geistesentwicklung. 8. Leipz., Vofs. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Geschäftstaschenbuch, tägliches, für Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer auf 1843, von Philiatros. 8. Düsseldorf, Bötticher. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Mittheilungen aus d. magnet. Schlafleben der Somnambule Auguste K. in Dresden. M. Kupf. gr. 8. Dresden, Arnold. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Naturwissenschaft im Allgemeinen.

Chevallier, Die Mikroskope u. ihr Gebrauch. Mit Anm. und einer Abh. über die katadioptrischen Linsen von Kerstein. 8. Quedlinburg, Basse. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Müller u. Troschel, System der Asteriden. Mit 12 Steintafeln. gr. 4. Braunschweig, Vieweg. n. 9 Thlr.

Botanik.

Wiegmann u. Polstorff, über die anorganischen Bestandtheile der Pflanzen. Gekr. Preisschrift. gr. 8. Braunschweig, Vieweg. n. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Berzelius, J. J., Lehrbuch der Chemie. 5. Originalaufl. Bd. 1. Lief. 1. 8. Dresden, Arnold. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Fresenius, Anleitung zur qualitativen chem. Analyse. 2. Aufl. gr. 8. Braunschweig, Vieweg. n. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Hahn, Die äufsern Heilmittel. 2. Aufl. Stuttgart, Weise u. Stoppani. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Malgaigne, J. F., Manuel de médecine opératoire, fondée sur l'anatomie normale et l'anat. pathol. 4. édit. 12. Paris.

Nasse, Antihydriasis, od. Beweis, dafs das kalte Wasser für die Krankh. unsrer Zeit kein Heilmittel ist. 2. Aufl. 8. Leipz., Berger. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Oesterreicher's anatomischer Atlas. Neu bearbeitet mit 30 Tafeln von Erdl. 1. Lief. Roy.-Fol. München, Palm. n. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Ramsbotham, J., Practical observations in midwifery, with cases in illustration. 2. edit. 8. London. 12 sh.

Schneider, Die Neuralgieen u. die Krankheiten in der Pubertät oder des mannbaren Alters. 2. und letzter Bd. 2. Aufl. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. 2 Thlr.

Walther, Ph. Fr. v., System der Chirurgie. 2. Aufl. 1. Bd. 1. u. 2. Lief. Lex. 8. Carlsruhe u. Freiburg, Herder. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Künftig erscheint:

Clias, P. H., Somascétique naturelle, ou cours analytique et gradué d'exercices propres à développer et à fortifier l'organisation humaine, frei übersetzt von Prof. Dr. Vögelin bei Meyer u. Zeller in Zürich.

Eine Uebersetzung von Ferd. Hoefer, Histoire de la chimie, bei Vieweg in Braunschweig.

Eine Uebersetzung von R. Wardlaw, Lectures of female prostitution.

VI. Zeitung.

Bitte um Unterstützung für einen hülfsbedürftigen Collegen.

Bei dem grofsen Brandunglücke, welches im Herbste des vorigen Jahres das Städtchen Tambach im Gothaischen betraf, verlor auch der dortige junge Arzt Dr. F. Fischer sein ganzes überdies nicht versichertes Mobiliareigenthum, seine Bibliothek, Instrumente u. s. w. Die drückende Lage, in welcher derselbe sich um so mehr befindet, als viele seiner Mitbürger dasselbe Schicksal getroffen hat, veranlafst ihn, durch mich an die verehrten Herren Collegen die Bitte um gütige Unterstützung durch Bücher, Instrumente oder Geld gelangen zu lassen. Indem ich diesem Wunsche des Hrn. Dr. Fischer hierdurch nachkomme, erbiete ich mich zugleich, jede, auch die kleinste für denselben bestimmte Gabe in Empfang zu nehmen und zu seiner Zeit öffentliche Rechenschaft abzulegen.

Schliefslich bitte ich die verehrten Redactionen der medicinischen Zeitschriften um gefälligen Abdruck der vorstehenden Zeilen.

Jena, den 1. Januar 1843.

Dr. *H. Haeser.*

Beförderung.

In Würzburg der seitherige Privatdocent Dr. Mohr zum Prof. der chirurgischen Anatomie und praktisch demonstrativen Darstellungen bei den klinischen Leichenöffnungen.

Nekrolog.

Am 24. Novbr. 1842 zu Rom Dr. Metaxa, Prof. der vergleichenden Anatomie und Director des zoologischen Cabinets.

In Wien am 8. Dec. der k. k. Rath, Vice-Director und Prof. der Anatomie an der k. k. med.-chirurg. Josephs-Akademie, Dr. A. Römer, 57 J. alt.

Am 18. Decbr. zu Como der kaiserl. Russ. Staatsrath Dr. Jos. Frank, 72 J. alt.

In Berlin Ende Dec. der Generalarzt des Gardecorps, Dr. Starke.

Sach-Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.)

A.

Abdominaltyphus, Behandlung desselben 169.

Abendberg in d. Schweiz. Gutachten über die Heilanstalt für den Cretinismus daselbst 205.

Abscessus in perinaeo ex gonorrhoea, Fall ders. 116.

Achillessehne, Fall von Durchschneidung ders. wegen beständiger Elevation der Ferse, die in Folge einer Knieverletzung eingetreten war 70. — Ein anderer Fall 71.

Aconit, über die Anwendung desselben in acuten Krankheiten 59.

Acute Krankheiten, über die Anwendung des Aconits in denselben 59.

Aegypten, über einige Krankheiten desselben 6.

Aetzpaste, Wiener, Behandlung der Varices vermittelst derselben 132.

Algier, über die Blindenanstalt daselbst 320.

Amaurose, partielle, vermittelst Durchschneidung des Recti geheilt 313.

Anatomie, pathologische, über den Einfluss derselben auf die pract. Medicin 235.

Aneurysmen, spontane varicose der Aorta adscendens u. der Sinus Valsalvae. Ueber dieselb. 55. — Aneur. spur. glücklich operirt 159. — Fall von An. der Arteria poplitaea 167. — Aneurysma aortae, Fall desselb. 195.

Angina maligna, einige Notizen über die in den Vereinigten Staaten Nordamerika's 1735 epidemisch aufgetretene 49.

Angioleucitis, über dies. 99.

Aorta adscendens, über spontane varicose Aneurysmen ders. 55. — Fall von Aneurysma aortae 195. — Fall von Obliteration der Aorta 313.

Aortenbogen, Durchbohrung desselben mit einem Messerstich 215.

Aphthen bei Neugeborenen. Mikroskop. Untersuchungen derselben 292.

Apothekerrevision, über dieselbe 29.

Arsenik gegen Wechselfieber 71. — Gegen veraltete Syphilis u. Scirrhus 241.

Arteria poplitaea, Fall von Aneurysma derselben 167.

Arteritis u. Phlebitis nach einer zerschmetternden Schusswunde u. Amputation des Fusses 294.

Arzneistoffe, Wirkungen einiger, an der Leiche nachgewiesen 58.

Sach-Register.

Asthma, Kopp'sches, zwei Fälle dess. bei Kindern ders. Familie 51.

Athemholen, erstes nach der Geburt. Ueber die Ursache desselben 97

Athen, über Wechselfieber daselbst 65.

Athmen, über dasselbe u. dessen gesundheitsgemäfse Bedingungen 253.

Atrophie Neugeborener. Beobtungen über dieselbe 120.

Aufrechtsehen, Verständigung des scheinbaren Widerspruches zwischen dem Aufrechtsehen u. dem umgekehrten Netzhauteindrucke, u. Darlegung der Nothwendigkeit des umgekehrten Netzhautbildes zum Aufrechtsehen. 1.

Auge, über den Einfluss der Entzündung eines A. auf Wiederherstellung des Gesichts der andern Seite 182.

Augenaffectionen, über die Anwendung der Brillengläser in der Behandlung einiger 182.

Augenlidoperation, die Canthoplastik, eine neue 244.

Aurum praecipitatum gegen die übeln Folgen starker Blutverluste 72.

Axillar-Aneurysma, Fall desselben, merkwürdig in Rücksicht auf die Art seines tödtlichen Ausganges 66.

B.

Bauchspeicheldrüse, die Krankheiten derselben 254.

Baumwollenspinnereien, über die Sterblichkeit in denselben 228.

Backenknochen, ein Fall von Hydatidengeschwülsten in denselben 198.

Beine, schiefe (Weak ankle), ein Leiden der Schenkel Ueber dasselbe u. eine neue Maschine dagegen 21.

Belladonnasalbe gegen Phimosis u. Paraphimosis 297.

Benzoësäure, über die im lebenden Organismus vor sich gehende Umwandlung derselben in Hippursäure 81.

Bilin, über eine Metamorphose desselben 174.

Bindehaut, ein angeborener Vorfall derselben 297.

Blindenanstalt zu Algier, üb. dieselbe 320.

Blutungen, über den innerlichen Gebrauch des Liquor stypticus Loofii gegen dies. 257.

Blutverluste, starke, Aurum praecipitatum gegen die übeln Folgen ders. 72.

Brand, weifser, Betrachtung über einen Fall dess. 114.

Branntweingenufs, übermäfsiger, Fall von partieller Selbstverbrennung in Folge dess. 145.

Bright'sche Krankheit, über dieselbe 141.

Brillengläser, über die Anwendung ders. in der Behandlung einiger Augenaffectionen 182.

Bromkalium, über dass. als Heilmittel 190.

Bruch, eingeklemmter, Fall dess., wobei durch Resorptionsversuche des Kranken ein Darmrifs entstanden war 67. — Ueber dies. u. Pseudoeinklemmung oder einfache Entzündung in den Brüchen 82. Extractum nucis vomicae spirituosum, ein spec. Mittel gegen krampfhaft u. entzündlich eingeklemmte Brüche 92. — Hydrochlorsaures Morphium gegen dies. 93. — Zurückbringung von Brüchen durch den Gebrauch der Nux vomica 148.

Brustbein, Durchbohrung dess. mit einem Messerstich 215.

C.

Calomel, Wirkung dess. 58.

Calvities, Wesen ders. 170.

Cannstadt, sechster zweijähriger Bericht der orthopädischen Anstalt das. 196.

Cantharidum tinctura, innerer Gebrauch ders. bei Scorbut 311.

Canthoplastik, die, eine neue Augenlidoperation 244.

Caricis papaycae fructuum pulpa bei Wurmkrankheiten 311.

Chinin, citronensaures, Vorzug dess. vor dem schwefelsauern 93.

Chinoidin, über dass. 175.
Chirurgie, die plastische, nach ihren bisherigen Leistungen dargestellt 299.
Cholera, asiatische, das Wesen u. die Behandlung ders. 298.
Clausthal, Bemerkungen über das gastrisch-nervöse Fieber, welches das. 1841 epidemisch herrschte 306.
Clavicula, Fall von Luxation ders. am Processus coracoideus 22.
Cognac mit Salz gemischt gegen Kopfweh 187.
Combustio spontanea humani corporis, über dies. 142.
Contagium, das Wesen der Wirkung dess. 171.
Contentiv-Verband, über den Werth der unmittelbaren Anlegung dess. bei Knochenbrüchen 21.
Corpora cavernosa penis, Fall von Mangel ders. 28.
Cretins in den Ortschaften um den Sumpf Hanság in Ungarn 65. — Gutachten über die Heilanstalt für den Cretinismus auf dem Abendberge in der Schweiz 205. — Ueber den Cretinismus 258.
Croup, Operation der Tracheotomie bei einem Falle von Croup, mit Angabe einer neuen Verfahrungsweise 147. — Croupepidemie 1840 u. 1841 zu Paris 284.

D.

Darmrifs, entstanden bei einem eingeklemmten Bruche durch Resorptionsversuche des Kranken 67.
Delirium, acutes, über die Behandlung dess. 186.
Deutschland, über mehrere daselbst bestehende, dem allgemeinen Wohl der Einwohner schädliche Mängel u. das Bedürfnifs ihrer Abhülfe 137.
Dexterinverband bei Kindern, über die Anwendung des Oelfirnisses dabei 326.
Duodeni perforatio, Fall ders. 197.

E.

Edemissen im Königr. Hannover, das Mineralwasser der Erdölquellen das. 71.
Ei, in welchem blofs ein Kopf enthalten war 276.
Eidechse, Abgang derselben aus dem After einer Frau 60.
Eierstock- u. Pancreasentzündung, chronische, Fall ders. 33.
Eingeweide, Beobachtung eines Falles abnormer Lagerung derselben auf die entgegengesetzte Körperhälfte 91.
Eisenprotojodure, zuverlässiges Präparat derselben 124.
Electropunctur, Entfernung einer doppelten Hydrocele durch dieselbe 61.
Elephantiasis in Surinam u. an der Guineaküste, über dies. 199. — in Rio de Janeiro 305.
Ellbogengelenk, Fall von Luxation dess. nach hinten u. seitlich nach aufsen 22.
Embryo, ein im Ei zerstörter 277.
Embryokörper, ein in drei Theile getheilter 276
Emphysem in den Lungen neugeborener Kinder, über dass. 315.
Encephalitis infantum durch Kali hydrojodicum geheilt 292.
Entophyten auf den Schleimhäuten des todten u. lebenden menschlichen Körpers, über dieselben 242.
Entzündung, neue Verfahrungsweise, dieselbe nach bedeutenden traumatischen Verletzungen, vorzüglich nach chirurgischen Operationen zu verhüten 10.
Epidermalbildung, krankhafte, in Torpor der Haut gegründete, Behandlung ders. 129.
Epiglottis, Versuche über dieselbe 5.
Erdölquellen, das Mineralwasser ders. bei Endemissen im Königr. Hannover 71.
Erlenlaub, ein vorzügliches Zertheilungsmittel 214.
Extremitäten, Sublimatbäder gegen Lähmungen ders. 258.

F.

Fabrikorte, Verhältnifs der

Sterbefälle an Auszehrung in dens. 228.
Femoris luxatio spontanea nach der Entbindung, Fall ders. 22.
Fieber, typhöses, über dass. 188. — Ueber die Vergrößerung der Milz im Fieber 293. — Tartarus emeticus. Friction gegen kalte F. 297. — Bemerkungen über das gastrisch-nervöse F., welches 1841 in Clausthal epidemisch herrschte 306.
Fleisch von kranken Thieren, über den Genufs dess. 227.
Flexoren, Tenotomie derselben bei Retractionen ist ein Mifsbrauch dieser Operation 200.
Foetus mit Schwanzbildung u. begonnener Abtrennung des rechten Oberschenkels durch die umschlungene Nabelschnur 273. — F. mit Bildungshemmungen u. begonnener Abtrennung des Kopfs durch die umschlungene Nabelschnur 273. — F. mit mehrmals umschlungener Nabelschnur 275. — F. mit abgerissener Nabelschnur u. abgerissenem Kopfe 276. — F. in Folge zu starker Torsion der Nabelschnur abgestorben 277. — F. mit einer doppelten Vagina 277. — F. in Foetu 297.
Fracturen am unteren Ende des Radius, über dies. 24. — Seltener Fall von Fractura complicata cruris et tali 117.
Frankreichs Mineralquellen, einige Notizen über dies., deren Classification u. ärztliche Anwendung 212.
Frühgeburt, künstliche, bewirkt durch den Tampon 13.
Funiculi umbilicalis prolapsus, über denselben 287.

G.

Galvanismus, einige Beobachtungen bei Anwendung dess. 123.
Gebärende, über Haltung und Lage ders. 314.
Gehirnarterien, Fall von Krankheit ders. 193.
Gehirn-Rückenmarkshäute, Bericht über die in Strafsburg 1841 epidemisch herrschende Entzündung ders. 322.
Gehirnventrikel eines an Gehirnwassersucht gestorbenen Kindes, Untersuchung einer Flüssigkeit, die sich darin fand 119.
Gelenke, über die Folgen ihrer vollständigen Ruhe, ohne vorhergehende Krankheit ders. 53.
Geschlechtsvermögen, zweifelhaftes, Fälle von dems. 226.
Geschwülste, erectile, über die Behandlung derselb. 82. — Geschwulst auf der linken Gesichtshälfte eines jungen Menschen 159. — Beobachtung einer varicösen Geschwulst in der Schenkelbeuge 164.
Gesichtsobjecte, über einige Täuschungen in der Entfernung u. Gröfse ders. 4.
Gichtprodukt in dem Urin 188.
Glüheisen, über die Behandlung des Markschwammes durch dass. 115. — Behandlung der Ranula mit dems. 217.
Guineaküste, über die Elephantiasis an ders. 199.
Gymnastik, die, medicinisch-polizeilich beleuchtet 135.

H.

Hals, über Zellgewebsverhärtung an dems. 161.
Halsbräune, einige Notizen über die in den vereinigten Staaten Nordamerika's 1735 epidemisch aufgetretene bösartige H. 49.
Hamburg, Krankheiten das. 176.
Harn der Schwangern, über denselben 291.
Harnblase, Fall von steiniger Concretion, welche sich in ders. um ein Fragment einer Ulmenrinde-Bougie bildete 194.
Harnsäure, Umwandlung ders. in Hippursäure 120.
Haut, reizbare, bei ders. Emplastr. Waldeni 211.
Hautausschläge, die, nach ihren Unterscheidungskennzeichen 230.
Herzklappen, über aneurysmatische Ausdehnungen ders. 7.
Hessen, Grofsherzogthum, über das Medicinalwesen dess. 316.
Hippursäure, über die im lebenden Organismus vor sich ge-

hende Umwandlung der Benzoësäure in dies. 81. — Umwandlung der Harnsäure in dies. 120.
Höhenstadt, Mineralbad, einige Notizen über dass. 133.
Hundswuth, das Wissenswertheste über die in neuester Zeit wieder häufig vorgekommene 178.
Hydatidengeschwülste in den Beckenknochen, Fall davon 198.
Hydrocele, doppelte, Entfernung derselben durch dreimal wiederholte Electropunktur 61.
Hydrocephalus acutus, über die Behandlung dess. mit Jod 311.

I.

Ileotyphus, über dens. 282.
Jod, über die Behandlung des Hydrocephalus acutus mit dems. 311.
Jodquelle im Kempterwalde, über dies. 186.
Irrseyn, acutes, über die Behandlung dess. 186.

K.

Kaiserschnitt, über dens. 286.
Kali, doppeltsauer-kleesalzsaures, Fall von Vergiftung durch dass. 135. — Durch K. hydrojodicum Encephalitis infantum geheilt 292.
Karlsbader Schlammbäder, Beobachtungen u. Erfahrungen über die Heilwirkungen ders. 234.
Katheterismus, ein Wort über dens. 149.
Kehlkopf, Lungenbrand, sechs Tage nach Durchschneidung desselb. 294.
Kempterwald, über die Jodquelle in dems. 186.
Kichern, rothe, giftige Wirkung der Saamen ders. auf Mensch u. Pferd 92.
Klauen- u. Maulseuche, Resultate von Impfversuchen bei ders. 229.
Knochenbrüche, über den Werth der unmittelbaren Anlegung eines Contentivverbandes bei dens. 21.
Kopfbildung eines schon im zweiten Jahre menstruirten, gegenwärtig noch nicht vierjährigen Mädchens, über die Verhältnisse ders. 145.
Kopfweh, eine Mischung von Cognac u. Salz dagegen 187.
Korektom, das, ein Instrument für die künstliche Pupillenbildung u. die Extraction des angewachsenen Staars 191.
Krankheitsconstitution in Tübingen 211 — in Stuttgart 303.
Krätze, Behandlung ders. 167.
Kropf, Heilung dess. mittelst subcutanen Ligatur 182.
Kuh- u. Menschenpocken, Erfahrungen über dies. 113.

L.

Lähmungen der Extremitäten, Sublimatbäder dagegen 258.
Larynx, Functionen der Nerven dess. 5.
Leber, Einiges zur Diagnose des Medullarcarcinoms ders. 309.
Leberleiden, eigenthümliches, bei einer Frau 200.
Leberruptur, Heilung ders 225.
Leberthran, über denselb. als Heilmittel 189.
Ligatur, subcutane Heilung des Kropfes mittelst ders. 182.
Liquor stypticus Loofii, über den innerlichen Gebrauch dess. gegen Blutungen 257.
Lithotomie, in welchen Fällen ist dies. der Lithotritie vorzuziehen u. umgekehrt? 300.
Lobelia inflata, neue Bestätigung der ausgezeichneten Wirksamkeit ders. 122.
Luftröhre, Fall von Perforation ders. durch einen Tuberkel 91.
Lungen neugeborner Kinder, über das Emphysem in dens. 315.
Lungenbrand, sechs Tage nach Durchschneidung des Kehlkopfs 294.
Luxation des Ellbogengelenks, Fall ders. nach hinten u. seitlich nach aufsen 22. — L. der Cavicula am Processus coracoideus 22. — Luxatio spontanea femoris nach der Entbindung 22. — Untersuchungen über die Luxationen des Oberarms 233.
Lymphgefäfse, über Entzündung ders. 99.

M.

Magen, Untersuchungen über die Beschaffenheit der Muskelhaut dess. 321.

Magnetischer Schlaf, einige Mittel, welche eine in dems. befindliche Kranke theils sich theils Andern verordnet hat 289.

Mainz, die zwanzigste Versammlung deutscher Aerzte u. Naturforscher das. 158 ff. 168 ff.

Mannbarkeit, die gewöhnlich angenommene frühe der Weiber bei den farbigen Racen ist ein Irrthum 229.

Marine, englische, über den Gesundheitszustand ders. 215.

Markschwamm, Nachtrag zu dem Falle von Heilung dess. mittelst Amputation des Gliedes 27. — Ueber die Behandlung dess. durch die Anwendung des Glüheisens 115.

Mastdarm, Fall von Scirrhus dess. 164.

Mastdarmvorfall, Bandage zum Zurückhalten dess. 149.

Maturität in Bezug auf Freiheit u. Zurechnung, über dies. 315.

Maul- u. Klauenseuche, Resultate von Impfversuchen bei ders. 229.

Medicamentenapparat für die verschiedenen Apotheken, über dens. 31.

Medicinalwesen des Grofsherzogth. Hessen, über dass. 316.

Medullarcarcinom der Leber, Einiges zur Diagnose dess. 309.

Menschen- u. Kuhpocken, Erfahrungen über dies. 113.

Mercurius nitrosus zur Cauterisation des Uterus 188.

Merkurial-Schmierkur, grofse, zur Heilung der eingewurzelten u. complicirten Lustseuche nach Seutin's Methode 124.

Milz, über die Vergröfserung ders. im Fieber 293.

Mineralquellen Frankreichs, einige Notizen über dies., deren Classification u. ärztliche Anwendung 212.

Mineralsäuren, über die Behandlung der Wassersucht mit dens. 257.

Molluscum contagiosum Batemanni, Fälle dess. 163. — Fall von M. 165.

Morphium, hydrochlorsaures, bei eingeklemmten Brüchen statt des Opiums 93.

Muskelhaut des Magens, Untersuchungen über die Beschaffenheit dess. 321.

Muskelirritabilität, Versuche über dies. 5.

Muskelschnitt, über denselb. als operatives Heilverfahren bei Sprachfehlern, nebst 2 dahin gehörigen Fällen 34.

Mutterkorn, Wirkung dess. auf das Rückenmark 92.

N.

Nabelschnur, Foetus mit mehrmals umschlungener 275. — Foetus mit abgerissener Nabelschnur 276.

Nadelhalter, Wutzer's, nebst einer historisch-kritischen Uebersicht der Nadelhalter älterer u. neuerer Zeiten 148.

Nasenhöhle, über das Einführen der Schlund- u. Magenröhre durch dies. 23.

Natron, schwefelsaures, Wirkungen dess. 58.

Nerven, motorische, sie sind nicht unempfindlich, sondern wahrhafte, nur auf besondre Weise wirkende Empfindungs- u. Sinnesnerven 17.

Nervus musculocutaneus, über Anomalieen dess. u. deren Bedeutung für die Venäsection 197.

Netzhauteindruck, Verständigung des scheinbaren Widerspruchs zwischen dem Aufrechtsehen u. dem umgekehrten Netzhauteindrucke u. Darlegung der Nothwendigkeit des umgekehrten Netzhautbildes zum Aufrechtsehen 1.

Neugeborenheit, über dies. 138.

Nieren, Berichtigung eines eigenthümlichen Erfundes in den N. neugeborner, während der Gelbsucht gestorbener Kinder 28.

Sach-Register.

Nordamerika, Vereinigte Staaten von, einige Notizen über die daselbst 1735 epidemisch aufgetretene bösartige Halsbräune 49.
Nucis vomicae extractum spirituosum, ein spec. Mittel gegen krankhaft u. entzündlich eingeklemmte Brüche 92. — Zurückbringung von Brüchen durch den Gebrauch der N. vom. 148.

O.

Oberarm, Untersuchungen über die Luxationen dess. 233.
Oelfirnifs zum Dexterineverband bei Kindern 326.
Ohnmachten, Begiefsen des Kopfes mit heifsem Wasser bei dens. durch Kohlendunst 310.
Ophthalmia neonatorum, v. Ammon's Behandlung ders. 244.
Opium, Mittel, nach bedeutenden traumatischen Verletzungen, vrrzüglich nach chirurgischen Operationen Entzündung zu verhüten 11.
Orthopädische Anstalt in Cannstadt, sechster zweijähriger Bericht ders. 196.

P.

Pancreas- u. Eierstockentzündung, chronische, Fall ders. 33.
Paracentese, Untersuchung einer durch dies. entleerten Flüssigkeit 119.
Paraphimosis, Belladonnasalbe gegen dies. 297.
Pelle de Cixa (Pocken in Rio de Janeiro), über dies. 305.
Penis corpora cavernosa, Fall von Mangel ders. 28.
Perforatio Duodeni, Fall ders. 197.
Phimosis, Belladonnasalbe gegen dies. 297.
Phlebitis u. Arteritis nach einer zerschmetternden Schufswunde u. Amputation des Fufses 294.
Phlomos, Ausrottung dess. in Griechenland 65.
Phosphorrattengift, Fall von Vergiftung mit dems. 311.
Phrenologie, über dies. 245.
Phthisis pneumo-hepatica, Beobachtung ders. 130.
Phytolacca decandra gegen Hautleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismen u. Syphilis 298.
Placenta, Fall von 11wöchentlicher Zurückhaltung ders. im Uterus 27.
Plethora, allgemeine, über die Existenz ders. u. ihre Entstehung aus diätetischen Ursachen 299.
Preisaufgaben 64. 175. 256. 288.
Preisvertheilung 208.
Prolapsus funiculi umbilicalis, über dens. 287.
Pseudohelminthen, Fall ders. 66.
Ptosis, erbliche, Fall ders. 313.
Pupillenbildung, künstliche, das Korektom, ein Instrument für dies. 191.

R.

Radius, über Fracturen am unteren Ende dess. 24.
Ranula, Untersuchung der Flüssigkeit ders. 1. — Behandlung ders. mit dem Glüheisen 217.
Rectum, vermittelst der Durchschneidung dess. partielle Amaurose geheilt 313.
Revaccination, Nachricht über die 1840 im grofsherzogl. badischen Armeecorps gesetzl. eingeführte u. ihre Erfolge 136. — Ueber die Rev. 171. — Mittheilungen über dies. 177.
Rio de Janeiro, über Pelle de Cixa (Pocken) u. Elephantiasis das. 305.
Rückenmark, über die Wirkung des Mutterkorns auf dass. 92.
Ruhe der Gelenke, vollständige, über ihre Folgen ohne vorhergehende Krankheit ders. 53.

S.

Salz mit Cognac gemischt gegen Kopfweh 187.
Schädel, Operation der Spina ventosa dess. 216.

Sach-Register.

Scharlachfieberepidemie zu Schwenningen 16.

Schielen, über die Heilung dess. durch die Operation 234.

Schlammbäder, Karlsbader, Beobachtungen u. Erfahrungen über die Heilwirkungen ders. 134.

Schleimfieber, über dass. 173.

Schleimhäute, anatomische Untersuchung über die Structur ders. 17. — Ueber Entophyten auf den Schleimhäuten des todten u. lebenden menschlichen Körpers 242.

Schlund- u. Magenröhren, über das Einführen ders. durch die Nasenhöhle 23.

Schwangere, über den Harn ders. 291.

Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter, über dies. 287.

Schwenningen, Scharlachfieberepidemie das. 16.

Scirrhus, Arsenik gegen dens. 241.

Sclerotica, ein bisher noch nicht beschriebener Bildungsfehler ders. 296.

Scorbut, innerer Gebrauch der Tinct. cantharidum bei dems. 311.

Selbstverbrennung, partielle, in Folge übermäfsigen Branntweingenusses 145.

Seutin'scher Verband, Beobachtungen über dens. 52.

Silberchlorid dem Silbernitrat vorzuziehen 298.

Sinus Valsalvae, über spontane varicose Aneurysmen ders. 55.

Sonnenstich, über dens. 50.

Soor, über dens. 172.

Speichel, Untersuchungen über dens. 129.

Speichelstein, Fall dess. mit Analyse 115.

Spina ventosa des Schädels, Operation ders. 216.

Sprachfehler, über den Muskelschnitt als operatives Heilverfahren bei denselben, nebst 2 dahin gehörenden Fällen 34.

Staaroperation, über den Einfluss ders. auf das Gesicht beider Augen 118. — Das Korektom, ein Instrument für die Extraction des angewachsenen Staars 191.

Starrkrampf, traumatischer, Heilung dess. mittelst Durchschneidung der Hauptnerven für die verwundeten Theile 146.

Stein, das Geheimmittel des Paracelsus gegen dens. 314.

Strafsburg, Bericht über den wissenschaftlichen Congrefs daselbst 319. — Bericht über die das. 1841 epidemisch herrschende Entzündung der Gehirn-Rückenmarkshäute 322.

Stuttgart, Krankheitsconstitution das. 303.

Sublimatbäder gegen Lähmungen der Extremitäten 258.

Surinam, über die Elephantiasis das. 199.

Syphilis, über dies. 38. — Die grofse Merkurialschmierkur zur Heilung der eingewurzelten u. complicirten Lustseuche nach Seutin's Methode 124. — Geheimmittel gegen dies. 171. 173 — Arsenik gegen veraltete S. 241.

T.

Taback gegen Tetanus 72.

Tampon, durch dens. die künstliche Frühgeburt bewirkt 13.

Tartarus stib., Wirkungen dess. 58.

Teleangiectasie, Heilung derselben 174.

Tenotomie der Flexoren bei Retractionen ist ein Mifsbrauch dieser Operation 200.

Tetanus, Taback gegen dens. 72.

Therapie, neuere, Einiges über die Mängel ders. 33.

Thymusdrüse, Vergröfserung ders. bei einem 2 Jahre 8 Monate alten Kinde 90.

Torpor der Haut, Behandlung der in dems. gegründeten krankhaften Epidermalbildung 129.

Tracheotomie, Operation ders. bei einem Falle von Croup, mit Angabe einer neuen Verfahrungsweise 147.

Trepanatio cranii, Fall ders. 131.

Tripper, langwieriger, Angabe einer neuen Heilart dess. 12.

Trismus recens natorum, zwei Fälle von geheiltem 10.

Tuberkel, Fall von Perforation der Luftröhre durch einen T. 91.

Tübingen, Krankheitsconstitution daselbst 211.

Tumor, fibröser, Fall von Entfernung dess., der den Nervus ischiadicus einschlofs 69.

Typhöses Fieber, über dass. 188.

Typhus entericus, Prophylaktische Heilmethode dess. 169. — Ueber die Ansteckungsfähigkeit des Typhus 212.

U.

Urin, albuminöser, wird bei Vielen gefunden, die nicht an Morbus Brightii leiden 10. — Der Urin im gesunden u. krankhaften Zustande chemisch-physikalisch u. diagnostisch betrachtet 140.

Uterus, durch eiterigen Inhalt vergröfsert 158. — Mercurius nitrosus zur Cauterisation dess. 188.

V.

Vagina, Foetus mit einer doppelten 277.

Varices, Behandlung ders. vermittelst der Wiener Aetzpaste 132.

Variola, Abortiren der Pusteln von ders. nach Einreibung von Ung. neapol. 311.

Venaesection, über die Bedeutung der Anomalieen des Nervus musculocutaneus für dies. 197.

Verband, Seutin'scher, Beobachtungen über dens. 52.

Verbrechen, Theorie ders. auf Grundsätze der Phrenologie basirt 317.

Verbrennung, spontane, des menschlichen Körpers, über dies. 142.

Vergiftung eines Knaben durch den Bifs der Vipera Berus 117. — Fall von Vergiftung durch doppeltsauer-kleesalzsaures Kali 135. — Fall von V. durch Phosphorrattengift 311.

Vipera Berus, Vergiftung eines Knaben durch den Bifs ders. 117.

W.

Wasserheilanstalten, über dies. u. ihr Verhältnifs zu Mineralquellen u. Bädern 328.

Wasserscheu, das Wissenswertheste über die in neuester Zeit wieder häufig vorgekommene 178.

Wassersucht, über die Behandlung derselben mit Mineralsäuren 257.

Weak ankle (schiefe Beine), ein Leiden der Schenkel, über dass. und eine neue Maschine dagegen 21.

Wechselfieber, bösartige, Betrachtungen über die Behandlung ders. 9. — Wechself. in Athen 65. — Arsenik gegen dies. 71. —

Wehen, Zangenapplication zur Beförderung ders. 26.

Wiederbelebungsversuche, zwei, wenn auch erfolglose, doch höchst merkwürdige 209. — Begiefsen des Kopfes mit heifsem Wasser zum Wiederbeleben bei Ohnmachten durch Kohlendunst 310.

Wurmkrankheit, pulpa fructuum caricis papayiae bei ders. 311.

Würtemberg, über das Vorkommen der Wuthkrankheit daselbst 9.

Wuthkrankheit, über das Vorkommen ders. in Würtemberg 9. — Anleitung zur Kenntnifs der Wuthkrankheit der Hunde 217.

Sach-Register.

Z.

Zangenapplication zur Beförderung der Wehen 26.

Zellgewebsverhärtung am Halse, über dies. 161.

Zertheilungsmittel, Erlenlaub, ein vorzügliches 214.

Zink, über die Anwendung dess. zum Gebrauch in der Haushaltung 215.

Zunge, zwölfjähriger Aufenthalt eines Backenzahns in ders. 100.

Namen-Register.

A.

Adams 313.
Adelon, Rec. 61.
Albert 113. 226. 227.
Alessi 313.
Amelung 173.
v. Ammon 160. 244. Rec. 299.
v. Andelberg, Rec. 235.
Ashoroft 70.
Attomyr, Rec. 317.

B.

Barbier 22.
Bauis, de, 120.
Baumgarten 131. Rec. 232. 299.
Baumgärtner 159.
Baur 212.
Beck, Ter 199.
Becker 72. Rec. 314.
Becquerel, Rec. 140.
Behrend, Rec. 231.
Belknap 49.
Bell 93.
Bérard 82. 132.
Berland 212.
Bertold 171.
Biermann 71.
Bischoff 319.
Bode 168.
Bons 26.
Boudet 124. Rec. 284.
Boudin 71.
Bougard 167.
Bourggraeve, Rec. 326.
Bouvier 200.
Bouyer 9.
Brach 17.
Brandes, Rec. 95.
Brefeld, Rec. 315.
Brockmann 306.
Brotz, Rec. 100.
Bruck, Rec. 298.
Büchner 214.
Budge 97.
Bullock 72.

C.

Campbell 193. 287.
Cap, Rec. 95.
Carus 145.
Casper 215.
Castella, de, 166.
Catlow 228.
Caventou, Rec. 61.
Chabrely 130.
Chelius 159. 168. 170.
Chevalier 42. Rec. 61.
Claessen, Rec. 254.
Clemens 158.
Clefs, jun. 28.
Clot-Bey 6.
Cormack 193.
Craige 313.
Créve 174. 175.
Cunier 182.

D.

Daniel 10.
Davidson 129.
Demarguay 114.
Detmold 21.

Namen-Register.

Dieffenbach, Rec. 234.
Dieterich 168. 169.
Dornblüth 167.
Douglass 49.
Dowler 50.
Duncan 69.
Düntzer, Rec. 313.
Dupuis 158. 170.

E.

Ecker 7.
Elsäser 121. 138. 280.
Enderlin 174.
Engel 28. 58.

F.

Faber 9.
Fiedler 65.
Fischer 148.
Fleckles 134.
Fleischmann 273. 289. 296. 297.
Flourens 17. Rec. 245.
Forget 322.
Fowler 165.
Franck, Rec. 233.
Frank, Rec. 142.
Frank, Martell, Rec. 318.
Fuchs 170.
Furnari 320.

G.

Girgensohn 175.
Gmelin 1.
Goellrich 115.
Graf, Rec. 190.
Gröser 160.
Gross 66.
Guastamacchia 93.
Günther, J. J., Rec. 14.

H.

Hannover 242.
v. Harlefs 172. 174. 175.
Hasbach 148.
Hechenberger, Rec. 314.
Heim 294.
Heine 196.
Heije 215.
Helbig, Rec. 328.
Helie 197.
Henderson 164.
Henning 27.
Henry 188.
Hercholdt 311.
Herzog, Rec. 327.
Hill 28.
Hippes 173.
Hirschfeld, Rec. 253.
Hoeflich 209.
Hohnbaum 309.
Hope 60.
Horst 173.
Husson, Rec. 61.

I.

Jackson 135.
Jones 298.
Josephi, Rec. 314.
Ippel, Rec. 94.
Ivven 311.

K.

Kaltschmidt 229.
Karrer 186.
Kayser, Rec. 286.
Kearsley 49.
Kindervater 59.
King 200.
Kirchgasser 60.
Klencke, Rec. 189.
de Kott 311.
Kraus 51.
Kreutzburg, Rec. 31.
Kreuzer, Rec. 217.
Krieger-Schumer 187.
Krüger, Rec. 93.
Küchler 168.
Küttner, Rec. 255.

L.

Landerer 119. bis.
Larrey 71.
Leo 174.
Leporin 115.
Linde 310.
Lisprun 133.
Longet 5.
Loeschner 33.
Louis, Rec. 188.
Lubanski 291.
Lugol 53.

M.

Malgaigne 10. 84.
Marpurgo 7.

Namen-Register.

Maslieurat-Lagémard 147.
Mauch, Rec. 315.
Mayer 311.
Mayo, Rec. 38.
Meggenhofer 170.
M'Hellan 216.
Meier 136.
Meyer 4.
de Mignot 297.
Minding 207.
de Mussy 321.
Münz 160.

N.

Nasse 129. 186.
Naumann 171. 172.
Neuber 26.
Nevermann 175.
Nicolai 27, Rec. 72.
Noble 228.
Nottingham 22, 70.

O.

Otto, Rec. 200.
Oesterlen 292.

P.

Pagano 93.
Panck 161.
Parker 194.
Paterson 163.
Payan 92.
Payſson 297.
Pecchioli 61. 146.
Pelletier, Rec. 61.
Perry 298.
Petréquin 22.
Pfeifer 170. 173.
Plagge 169.
Portal 217.

Q.

Quitzmann 171.

R.

Raciborski, Rec. 244.
Rath 115. 117 bis.
Reich 212.
Rego 305.
Richter, H. E., 66.
Richter, H. 299.
Rigal (de Gaillac) 182.
Rienecker 172. 174.
v. Ritgen, Rec. 316.
Robert 34. 229
Roberts 90.
Rösch 16.
Rosenthal 123.
Röser 311.
Rouse 99.
Rüttel 178.

S.

Sachs 207.
Sander 195.
Sanson 53.
Saxtorph, Rec. 287.
Scharlau 169.
Schleusinger 122.
Schmidtmüller 145.
Schneider 135.
Schoeller 27. Rec. 14.
Schoenfeld 297.
Schöpf, Rec. 124.
Schulz 169.
Schuttleworth 228.
Serrē 118. 185.
Seubert 175.
Sicherer 170. 241. 294.
v. Siebold, Rec. 13.
Simon 171.
Sincerus, Rec. 328.
Sinsteden 1.
Skuhersky 100.
Solbrig 177.
Speyer, Rec. 62.
Steffens 225.
Steinhauser, Rec. 230.
Steudel, Rec. 328.
Stewardson 311.
Stiebel 170.
Stimmel 91.
Stöch 173.
Straeter 172.
Stromeyer, Rec. 191.
Strunz 149.

T.

Tavignot 21. 326.
Teissier 53.
Textor 159. 175.
Thieme 258.

Namen-Register.

Thierry, Rec. 302.
Thomson 165.
Thurnam 55.
Travers 67.
Troussel 188.
Trusen 257 bis. 258.
Turnbull 165.

V.

Velpeau, Rec. 301.
Vignolo 22.
Voillemier 24.
Volz 171. 173.

W.

Wait 197.
Wallace, Rec. 232.
Warnecke 23. 149.
Weitenweber 33. 52.
Weber 171.
Widmann, Rec. 12.
Wildberg 137.
Williamson 10.
Willige 116.
Winter, Rec. 29.
Winther, Rec. 282.
Wittfeld 92.
Wöhler 81.
Wolshofer 91.
Wunderlich 293.
Wutzer 23. 148.

Z.

Zimmermann 292.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Repertorium für die gesammte Medicin

Bd.: 1842,5

Jena 1842
Med.g. 392 d-1842,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10137959-6